Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Adam Andreas Schröder

Historisches Handbuch der Religion, oder kurzgefaßte Nachricht von dem innern Zustande der heiligen geoffenbarten Religion

Fünfter Band

Schwabach: Gedruckt und verlegt von Johann Gottlieb Mizler, 1784

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474

Band (Druck) Freier Zugang

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1742386474/phys_0001
DFG


Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0002
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0003
DFG

7

~~3642.~~

B. c III
590.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0004
DFG

Historisches

Handbuch der Religion,

oder

kurzgefaßte Nachricht

von

dem innern Zustande

der

heiligen geoffenbarten

Religion,

vom

Anfang der Welt bis auf unsere Zeiten,

zum allgemeinen Gebrauch und zur Bevestigung im Glauben,

von

Johann Adam Andreas Schröder,

Pfarrer zu Gauerstadt und Billmuthhaussen.

F.

Fünfter Band.

Schwabach,

Gedruckt und verlegt von Johann Gottlieb Mizler, Hochfürstlich privilegirten Buchdrucker und Buchhändler 1784.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0007

DFG

Historisches

Handbuch der Religion.

Der

Vierten Abtheilung

Zweyter Abschnitt,

Von Kaiser Carl, dem Großen, an bis auf die Religions-Verbesserung.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0009
DFG

Vorbericht.

Bey der Ausgabe dieses fünften Bandes des historischen Handbuchs der Religion habe ich Statt der Vorrede mich nur zu entschuldigen, daß es so lange angestanden, ehe er die Presse ganz hat verlassen können.

Es sind zwey wichtige Hinderniſſe, die einen jeden in dem Gange seiner Arbeiten hemmen können und müssen. — Die Eine war die Veränderung des Orts, wodurch diese Arbeit eine Zeitlang nachgelassen werden mußte, bis ich

)(meine

meine Oekonomie wieder in Ordnung gebracht hatte. Das andere Hindernis war ein solches, das mir auf einmal alles Arbeiten untersagte. — Ich wurde von einer sehr hartnäckigen Krankheit befallen, die mich beynahe drey Theile von einem Jahre ganz an das Bette fesselte, und mich nachher noch eine geraume Zeit ausser Stand hielte, die Feder zu führen. —

Ich hoffe, diese Nachricht wird mich gegen alle gedachte Vorwürfe vertheidigen, und meinen Herrn Verleger desgleichen wegen des längern Verzugs entschuldigen. — Wer kann wider Gott? —

In diesem Bande wird der zweyte Abschnitt der vierten Abtheilung der Religions-Geschichte geliefert, und reicht bis an Luthern und den Anfang des geseegneten Reformationswerks. — Nun ist freylich noch ein wichtiges Theil der

Geschich-

Geschichte zurück — nämlich die Geschichte der Reformation — und der neuern Zeiten — und insbesondere die sehr interessant-merkwürdige Lebens-Geschichte unseres glorwürdigst regierenden Kaisers, Josephs II. der den Namen des Grossen verdient, welcher mit großer Klugheit in seinen Landen das Reformationswerk weise und geseegnet unternahm — und bisher mit eben so viel Klugheit standhaft fortzusetzen wußte. — Der Herr der Heerschaaren beschütze Ihn — und leite alles zur Ehre seines Namens — und zur glücklichen Verbindung der Nationen — als der Absicht der Religion Jesu! —

Soll ich nun mein Versprechen, das ich in der ersten Vorrede gethan, erfüllen: so muß ich noch ein Bändgen liefern, und die Religionsgeschichte der drey letzten Jahrhunderte darinnen beschreiben. —

ben. — Doch erwarte ich erst den Wink des verehrlichen Publikums dazu. — Ich versprach nämlich, diese Geschichte in vier Hauptabtheilungen vorzutragen; ich meldete auch die Abschnitte, welche jede Abtheilung enthalten würde; aber wie viel Bände es geben würde, konnte ich damals nicht bestimmen. — Die Materien bestimmten sie selbst; — und es wurde in der von diesem Buche gegebenen Nachricht meines Herrn Verlegers darinnen gefehlt, daß für Abtheilungen, Bände gesetzt wurden, welches wider meine Meynung war; welcher Fehler leicht entschuldiget werden mag.

Gott lasse auch diese Bemühung zu seines Namens Verherrlichung gereichen, um Christi willen! — Geschrieben zu Gauerstadt, den 26. April, 1784.

von dem Verfasser.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0014
DFG



Der
Vierten Abtheilung
Zweyter Abschnitt.

Von Keyser Carl, dem Großen, an, bis auf die große Religionsverbesserung.

Diese Periode bestimmt eine Zeit von 717 Jahren, wenn man das Jahr, 800 annimmt, als in welchem Carl, der Große, König von Frankreich, zu Rom zum Keyser gekrönet wurde, und den Anfang der Reformation in das Jahr, 1517 setzt, da Luherus wider den so schändlich getriebenen Ablaßhandel zu schreiben und zu predigen, und da-

durch mit dem päpstlichen Stuhl zu brechen anfieng. — In diesem Zeitpunkte stieg der **Aberglaube** mit der zunehmenden Blindheit und Abnahme der Wissenschaften zum höchsten Grad, daß man fast nichts vernünftiges und Gottwürdiges in dem Gottesdienste der meisten Menschen, insonderheit des gemeinen Haufens, antraf. Alles ward nur dazu eingerichtet, den Pabst gros zu machen, dessen Reich auszubreiten, und seinen Stuhl zu bevestigen. — Man nennte sich zwar Christen, Anbether und Nachfolger **JEsu Christi**, aber der öffentliche Gottesdienst hatte ganz und gar nichts der ersten vernünftigen Einrichtung desselben durch Christum und seine Apostel ähnliches, sondern er bestunde in nichts weiter als in Beobachtung menschlicher Satzungen — ein pharisäischer Gottesdienst, — dem man gar wohl mit gutem Gewissen aus dem Munde unseres grossen Religionsstifters **JEsu Christi**, des eingebohrnen Sohnes GOttes, die Ueberschrift setzen konnte: **dies Volk naher sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber, vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebothe sind.** Matth. 15, 8. 9. — Man nennte sich Christen von dem Versöhner, Erlöser, und Fürsprecher bey GOtt, **Christo**, und gründete doch seinen Glauben auf das Lumpenwerk eigener Gerechtigkeit, und machte sich Fürbitter aus den schwachen Sterblichen, von deren Seeligkeit man

man nicht einmal Ueberzeugung genug hatte. — So elend nun der Gottesdienst aussahe, so sehr er auch in die Augen fiel; so schlecht waren auch die Sitten der Christen. Und das **Kind des Verderbens**, 2 Thessal. 2, 3. der gröste Ketzer in der Welt, war so verwegen, daß er gleich Alle, welche sich dem Strom des Aberglaubens einiger massen widersezten, unter dem Namen, **Ketzer**, mit Feuer und Schwerd verfolgte. — Wer nun diesen elenden Zustand der Religion in dieser Zeit erkennt, der wird die Nothwendigkeit einer großen Reformation einsehen, und GOtt preissen, daß Er dieses Werk angefangen und zum geseegneten Fortgange gebracht hat. — Die Glaubenslehren blieben dieselben, wie vorhin — nur sie wurden wenig oder gar nicht getrieben, und darum von den Meisten unberührt gelassen, damit die Leute nicht daran erinnert, und den päbstlichen Satzungen abgeneigt werden möchten; Andere, welche das Licht in der Dunkelheit sahen, getrauten sich nicht, damit hervorzubrechen, weil sie den Bann fürchteten. Aber endlich, gegen das Ende dieses Zeitpunkts fiengen viele, welche die Wahrheit höher schätzten, als alle irdische Vortheile, ja, selbst das Leben, an, wider den Aberglauben zu zeugen, und die Reinigkeit der Religion wieder herzustellen. Diese waren die Vorbothen der Reformation, welche die Leute aufmerksam machten, und sie die Sklaverey der Finsternis, unter welcher sie gehalten wurden, sehen liessen. Z. E. die **Waldenser** im 12ten Jahrhundert,

welche als Bekenner der Wahrheit des Evangelii wider das Pabstthum, d. i. wider die schriftwidrigen Lehren und Gebräuche, von den Päbsten aus irdischen Absichten gelehrt und verordnet, zeugten, und das Evangelium in reinem Glauben bewahrten, und mithin bewiesen, daß die wahre Kirche unter ihnen sey. — Schon zu Ende des achten und Anfang des neunten Sekulums waren dergleichen bekannt, unter dem Namen, **Vallenser, Thalleute, Albigenser,** a) welche schon damals ein Gegenstand der Verfolgung waren, um der reinen Lehre willen, die sie unter sich bewahrten; b) **Wiklef,** ein englischer Doktor der Theologie, im 14ten Jahrhunderte, wie auch **Taulerus,** ein Dominikanermönch zu **Straßburg, Niclaus Orem,** Doktor der Theologie zu **Paris;** im 15ten Sekulo **Johann Huß,** Prediger zu **Prag, Hieronymus, Thomas a Kempis,** oder **Hämmerlein, Hieronymus Savanarola,** ein Dominikanermönch; **Johann Geiler,** von **Keysersberg,** Prediger zu **Straßburg.** — Wir wollen nicht Mehrere von den Zeugen der Wahrheit anführen, weil in der Folge ihrer weitläuftiger

a) S. 4. B. meines Handbuchs ꝛc. S. 715.

b) Ums Jahr, 820. ließen verschiedene Bischöffe in Frankreich Verordnungen wider die Vallenser ergehen, sie auszurotten; und ohngefähr ums Jahr 785. wurde zu Toulouse in Frankreich ein Concilium ganz allein wider diese Bekenner der Wahrheit versammlet, nachdem sie schon zu einem Concilio zu Rom verdammt worden waren. S. Catalogus testium Veritatis, pag. 1501. **Legers Waldensergeschichte.**

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0018
DFG

läuftiger, und auch Mehrerer gedacht werden muß; sondern die Glaubenslehre selbst in Augenschein nehmen, um vor Augen zu legen: daß das wesentliche der Glaubens und Sittenlehre auch in dieser Zeitperiode ebendasselbe mit der in den vorigen Zeitpunkten geblieben, und also auch eine wahre Kirche gewesen ist.

Historischer Bericht von der Beschaffenheit der Religionslehre, besonders bey den Schrift- oder Rechtgläubigen, in diesem Zeitpunkte.

A) Von der Glaubenslehre.

So sehr auch das Antichristenthum d. i. die Lehre, die von Christo abführt, zusamt dem Gottesdienste nach eigen erdachten Vorschriften, in dieser großen Zeitperiode sich ausgebreitet und bevestiget hat: so hatte doch **Christus** noch allezeit einen Saamen, der Ihm dienete, Psalm 22, 31. nicht nach menschlichen Aufsätzen, sondern nach der heiligen Schrift. — Wie die Lehrer der Gemeinden, und die Regenten der Völker dachten: so dachten auch die Meisten unter dem Volke; Waren diese treue Verehrer der Schrift und der Religion, die darinnen gelehret wird: so waren es auch die Meisten unter dem Volke. Und diese Zeit, so sehr auch Aberglaube und Irrthum sich erhub, hat doch viele so wohl unter der Clerisey als den Laien aufzuweisen, welche das Licht be-

strahlte mitten in der Finsternis, den reinen Glauben bewahrten, und in der Gottseeligkeit Muster waren. — Der Feind des Lichts merkte gar zu wohl, so lange man die Schrift als den Grund des Glaubens und als das Licht des Lebens verehrte: so konnte weder Unglaube noch Aberglaube herrschend und das Reich der Finsternis zur Bevölkerung der Hölle vesten Fuß fassen; daher ruhte er nicht, bis das Licht verdrängt oder unter den Scheffel verborgen wurde. Allein, es war ihm doch nicht möglich, das Licht denen zu rauben, die es suchten und achteten. So haben wir viele Zeugnisse in den Schriften der Gelehrten dieser Zeit, welche **die heilige Schrift** ehrten, mitten unter den Verehrern des Aberglaubens, und sie als die einige und rechte Quelle der wahren und unfehlbaren Erkänntnis GOttes zur Seeligkeit zu schätzen wußten.

So lange **Carl** lebte, konnte die Macht der Finsternis das Licht der Wahrheit nicht vertreiben; denn er selbst liebte die **heilige Schrift**, als die Quelle der Weißheit, und als den einzigen wahren Erkänntnißgrund der Lehren zur Seeligkeit, und empfahl sie allen so wohl der Clerisey als den Laien zur fleißigen Lesung; daher bemerken wir, daß zu seinen Zeiten, und auch noch nach seinem Ableben eine geraume Zeit die heilige Schrift von den allermeisten Lehrern gelesen, den Gemeinden erklärt, und überhaupt als das Licht des Lebens betrachtet, und empfohlen wurde. Wir wollen

noch

noch einige Zeugnisse davon aus den Schriften der Lehrer des achten Jahrhunderts, auch selbst von **Carl**, dem Großen, mit anführen: **Beda** a) schreibt über das **Buch Esra**; Libr. 2. cap. 14. das alte und neue Testament ist durch die Gnade des heiligen Geistes, welcher der Finger GOttes heist, geschrieben worden. **Carl**, des Großen, Gedanken von der heiligen Schrift liegen in seinen Schriften, die er entweder selbst verfertiget hat, oder unter seinem Namen durch andere, besonders durch den **Alkuin** oder **Albinus**, verfertigen lassen. Er bezeugt: was wir im Gesetz, (nämlich in den Büchern A. T.) von **Christi** Ankunft gehört, das sehen wir im Evangelio; was in den Propheten von seiner Menschwerdung verkündiget worden, das liegt nun vor unsern Augen; was in den Psalmen und Sprüchen und Prediger ꝛc. (in hagiographis.) und in der ganzen heiligen Schrift nämlich A. T. von seiner Geburth, Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt unter Vorbildern vorgetragen worden ist, das sehen wir nun im Evangelio alles erfüllt. b) **Johannes Da-**

a) Ein Aeltester in dem Kloster zu **Gyrwich** in Engelland zu Anfang des 8ten Jahrhunderts.

b) S. Capitulare prolixum, seu Libri IV. Carolini de non adorandis imaginibus. Dieses Capitulare oder die vier Bücher wider die Bilder und Verehrung derselben kamen auf der Synode zu **Frankfurth** im Jahr, 794. unter dem Namen **Carls** des Großen, heraus. Die von der römischen Kirche wollten sie nicht als ächt erkennen, weil sie nicht in ihren Kram dienen; allein zur selbigen Zeit wurden sie

mascenus, Aeltester zu **Damasco**, bekennet: Christus hat die heiligen Schriften in die ganze Welt versendet, woraus man den Glauben seines Namens und die Hoffnung des Heyls oder Seeligkeit allen, die zu seinem Reiche gehören, d. i. allen Erwählten, predigen soll. a) Aus dem 9ten Sekulo haben gelehrte Leute ihre Gedanken über die Bibel genugsam zu verstehen gegeben; ihre Urtheile aber sind alle dem Sinne GOttes und dem Urtheile der wahren Kirche von der Schrift nach dem Zeugnisse GOttes in derselben gemäs. **Rabanus Maurus**, ein gebohrner Teutscher, **Albini** Schüler, hernach Professor zu **Paris**, und endlich unter Keyser **Ludwig**, dem Frommen, Abt zu **Fulda**, empfiehlt sie als **das Hauß der Weißheit, wo sie verborgen liege und mit der Decke der Buchstaben bedeckt sey; aber von allen denen gefunden werde, welche ernstlich darnach suchen.** Seine **Wände sind die zwey Testamente; wer seinen Fleiß darauf wender, und darüber schreibet, nach der Regel des Glaubens und des katholischen** (rechtglaubigen) **Sinnes, der wird Belohnung empfangen.** b) Im 4ten Buch, Cap. 7. fährt er fort: beym Lesen der heiligen Schrift und Nachdenken darüber müssen wir behut-

sie als **Carls** Bücher erkannt, und er selbst bekannte sich dazu. S. **Cave** in der Historie der Kirchenscribenten, S. 492.

a) De fide orthodoxa, L. 1. cap. 1.

b) in Ecclesiast. Lib. 3. c. 10.

behutsam seyn, daß wir **nichts zu dem, was geschrieben ist, hinzuthun**, noch auch **was von dem wegthun, was in den Büchern der heiligen Schreiber enthalten ist**; sondern wir müssen das, was darinnen enthalten ist, hochschätzen, und mit aller Sorgfalt zu erfüllen suchen, was darinnen befohlen ist. a) **Haymo**, Albini Schüler, zulezt Bischof zu **Halberstadt**, schreibt über den 17 Psalm: die heilige Schrift heist ein Weg, weil sie, wenn sie wohl verstanden wird, zum ewigen Leben leitet; über den 18 Psalm: die Verheissung Christi wird ein Zeugnis genennt, weil sie uns vom ewigen Leben, welches uns ungewiß war, gewiß gemacht hat; und über den 22 Psalm, so wie die Thiere auf der Weide erquickt werden, so werden die glaubigen Seelen stark durch die heilige Schrift. — Das 10te Sekulum heißt das **Dunkle**, weil es wenig gelehrte Leute, und noch weniger erleuchtete, aufzuweisen hat. Wer davon sich überzeugen will, der darf nur des **Ratherius** Schriften b) durchblättern. Er gesteht, daß die Adelichen mehr studierten, um Bischöffe zu werden, als dem Herrn zu dienen; daß sie ohne Prüfung zum Christenthum gelangten, und daß das Beyspiel der leichtfertigen Bischöffe, welche die Stellen in der Bibel, z. E. Joh. 10, 1. u. f. mit Lachen herlasen, andere zu gleicher Leichtsinnigkeit verführten.

a) L. 4. c. 7.

b) Z. E. Volum. perpendiculorum S. de contemtu Canonum.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0023
DFG

führten. a) Daher sind auch die Liebhaber der heiligen Schrift sehr sparsam zu finden, und daher auch die Zeugnisse davon. Die meisten Schriften dieses Jahrhunderts enthielten nichts als Lebensbeschreibungen der Heiligen mit Fabeln recht bunt geschmückt, Reliquien Register, das Mönchswesen, Festtäge, päbstliche Dekrete, und dergleichen. Doch hat die göttliche Vorsehung auch hier keinen leeren Raum seyn, sondern das Licht aus der Finsternis scheinen lassen. Denn ausser den **Thalleuten**, oder **Vallensern** fanden sich hin und wieder noch gute Männer, welche sich der Finsternis des Aberglaubens zu erwehren wusten. **Giselbertus**, ein englischer Mönch, dem eine alte Chronik das Buch: altercatio Synagogæ et ecclesiæ zuschreibet, eröfnet darinnen seine Gedanken von der Schrift, und zeugt: der Schlüssel, das Wort GOttes aufzuschlüßen, ist das Licht des heiligen Geistes, durch dessen Anleitung das in der heiligen Schrift gefunden wird, was recht ist. Cap. 7. Eben daselbst schreibt er: der allmächtige GOtt hat uns die heilige Schrift zur Reinigung unseres Herzens gegeben. Und **Radulphus**, ein Benediktinermönch vom Closter St. **Germer** de Flaix, der unter andern auch die Geschichte der Päbstin **Johanna** freymüthig beschrieben hat, erklärt sich über die Schrift verschieden, und giebt zu verstehen, daß sie sein Alles sey: **die heilige Schrift**, spricht

a) S. Herrn D. Semlers Fortsetzung der Baumgartenischen Kirchenhist. Th. 4. S. 507.

spricht er, ist eine besondere Grundveste des Glaubens: a) Ferner: das Ansehen der heiligen Schrift giebt uns die Materie zu heiligen Gedanken. b) Im 6 Buch, im 7 Cap. lehrt er: die heilige Schrift unterrichtet die Lehrer, was sie dem Volke von Christo predigen sollen; sie erinnert sie, daß sie die Glaubigen zur Religion (zur Gottseeligkeit) ermuntern; ingleichen daß sie nicht von dem Wege der Gerechtigkeit dessen, den sie predigen, weichen, und zeigt ihnen die Nachfolge Christi. c) Auch diese Stelle muß ich noch abschreiben, weil sie den Geschmack dieses Mannes an der heiligen Schrift in einer so geschmacklosen Zeit deutlich zu Tage legt: die heilige Schrift ist uns ein Tisch, eine Labung des Geistes, die uns zum Trost gegen die Feinde gegeben ist. d) Und der König in Engelland, **Ethelstanus**, sorgte dafür, daß die heilige Schrift in die Angelsächsische Sprache übersezt wurde, damit sie auch der gemeine Mann lesen könnte.

Das Eilfte Jahrhundert hat eben so wenig Gelehrte, wohl viel Lehrer aber wenig Lehrer der Wahrheit, anzuführen, da die Schrift so wenig von ihnen gebraucht wurde; doch lesen wir Zeugnisse der Wahrheit bey einigen Lieb-

a) in præfatione ad Comentarium in Leuiticum.

b) L. 1. c. 1. in Leuit.

c) L. 6. c. 5.

d) ibid. L. 17. c. 5.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0025
DFG

Liebhabern der Schrift, welche sie in die Hände nahmen; Anselmus war einer davon, und des gelehrten Langfranks, Bischofs in Cantelberg Schüler, und hernach sein Nachfolger im Amte gegen das Ende dieses Jahrhunderts. Er schreibt: wir glauben, daß die Schrift, welche wir von den Juden haben, Wahrheit sey, und nehmen von keinem andern Volke Bücher unter göttlichen Ansehen auf. a) Anderwärts behauptet er, daß man nicht nur alles, was man ausdrücklich darinnen findet, mit vollkommener Gewißheit annehmen, sondern auch dasjenige, was nothwendig daraus folgt, für wahr halten müsse. b) Noch ein anderer Zeuge für das Ansehen und Würksamkeit der heiligen Schrift aus dem Anfange dieses Jahrhunderts ist Berno, Abt zu Weissenau, in Schwaben, (andere nennen ihn auch Bernhardt,) der in einem Briefe an den Bischof Eberhardt sich über die Schrift also erklärt: Ich weiß bey den mannichfaltigen Schicksalen des menschlichen Lebens keinen mächtigern und besondern Trost als das Nachdenken über die heilige Schrift; welches auch das apostolische Ansehen zu bezeugen scheint, indem sie sagt: was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben ꝛc. sie ist der Tisch, der mit Gerichten himmlischer Speisen besezt ist, welche den Ermüdeten Erquickung, den Kranken Gesundheit, den Gefallenen Aufrichtung, und den Stehenden

a) Comentar. in epist. ad Roman. cap. 3.

b) de processione Spiritus S. contra græcos.

henden im Glauben Stärke gewährt; daß sie nach der Verheissung beym Jesaias, neue Kräfte bekommen, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden, (Jesai. 40, 31.) und beruft sich dabey auf den 23sten Psalm, da der Ausdruck, **Tisch**, vom Worte GOttes gebraucht wird. — Ausser den **Waldensern**, welche als wahre Christen im 12ten Jahrhundert um der Wahrheit des Evangelii willen, und weil sie alle päbstliche Satzungen verachtet, und allein die Religion der Bibel schätzten, große Verfolgungen ausstunden, haben wir noch manche Zeugen, die für das Ansehen der heiligen Schrift stritten, und nichts als was darinnen enthalten ist, für die Regeln des Glaubens und Lebens zu GOttes Wohlgefallen gelten lassen wollten, z. E. einen **Rupert**, Abt des Closters **Deutz** bey Cöln, welcher bekennet: die heilige Schrift wird mit Recht ein Acker genennt, weil sie eine öffentliche Sache, und allen Menschen zu lesen und zu hören vorgestellet ist. a) Und **Bernhard**, Abt zu **Clairvaux**, schreibt in seiner 91sten Epistel: ein solches Concilium (man hatte schon lange bey dem Pabst um ein freyes Concilium zur Verbesserung der Religion nachgesucht,) möchte ich von ganzen Herzen haben, auf welchem die Traditionen nicht allzuhartnäckig verthaidigt, oder gar zu abergläubisch beobachtet würden, sondern, wo man fleißig und

a) de glorificatione Trinit. et processione Sp. S. c. 2.

und demüthig forschete, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille. Eben dieser bestätigt die Vollkommenheit der Schrift, wenn er spricht: Es bleibe bey seinen Meynungen, wer da will, und so viel er will, wenn er uns nur bey der Meynung der heiligen Schrift läßt, wie der Apostel sagt, wir sind nicht tüchtig, etwas zu gedenken als von uns selber ꝛc. — Das 13te Sekulum hat viel Liebhaber der Schrift, welche sie wider alles Widersetzen unter dem Scheffel hervorzogen. Einer derselben ist **Thomas** von Aquino, ein Dominikanermönch), welcher wider den Pabst bezeugt: der Pabst kann die kanonische Schrift der Apostel und Propheten nicht umstoßen, denn sie ist der Grund des kirchlichen Glaubens. a) Ferner sagt er: die Lehre der Apostel und Propheten wird kanonisch genennet, weil sie die Regel unseres Verstandes ist; und daher darf auch Niemand anders lehren. b) Die Würkung der Schrift ist vierfach; sie lehrt die Wahrheit, verdammt die Lügen; sie hält von Bösen ab, und führt zum Guten. Die lezte Würkung derselben ist: daß sie die Menschen vollkommen macht; wenn aber die heilige Schrift vollkommen macht, so daß sie oft vollkommen seyn; denn was selbst unvollkommen ist, das kann auch andere nicht vollkommen machen. c) **Albertus Magnus**, Bischof

a) contra impugnat. relig. c. 4.

b) in Imo cap. 1. ad Timoth. cap. 6. Lect. 1.

c) in explicat. 2. ad Timoth. cap. 3.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0028
DFG

schof zu Regenspurg, ein großer Naturkenner, aber Verehrer der scholastischen Philosophie des Aristoteles, welcher daher die Theologie mit den philosophischen Sätzen dieses heydnischen Philosophen zu vereinigen suchte, und dadurch großen Schaden der Religion gethan hat, wiewohl wider seinen Willen, und dessen Anhänger, Albertisten, genennt wurden, stimmt mit jenem überein, und lehrt: man müsse auf die Reden desjenigen, der von GOtt ausgegangen ist, nämlich Christi, schlechterdings fussen, und demselben ohne Ausflucht mit starkem Glauben beypflichten, weil man zu dem Verstande seiner Worte anders nicht als durch den Glauben gelanget. a) So schön aber diese Worte klingen, so wenig hat er sich selbst darnach gerichtet; und indem er des Aristotelis Metaphysik der Bibel gleich achtete, verursachte er, daß die Bibel weggeschoben und verachtet wurde; denn er selbst pflegte die Schrift nach dieses Heyden Lehrsätzen zu erklären; und so mußte sich die Weißheit von ihren Kindern meistern lassen; ja, er gab dadurch den gottlosen Pfaffen ein rechtes Mittel an die Hand, die Schrift vollends zu verdrängen; und damit sie eher mit ihrer Boßheit durchdringen möchten, gaben sie sich den Schein, als hielten sie noch was von der Bibel, wie die Heuchler pflegen. Sie zogen daher gewiße Worte und Redensarten heraus, darunter sie ihre Boßheit der Finsternis verdeckten und bemäntelten. Was ihnen

a) in Johann cap. 3.

ihnen aber entgegen war, das verschwiegen sie, oder verdreheten es nach ihrem Sinne. Man sammlete dergleichen Wörter und Redensarten; und so entstunden die **Concordanzen**. **Hugo**, ein Cardinal, und **Conrad**, ein Halberstädtischer Mönch, nebst einem andern Hauffen Mönche, haben sie erfunden, und die erste zusammen gestoppelt; denen hernach unter den Griechen **Eurhalius**, ein Mönch, und unter den Juden Rabbi **Isaac Nathan**, (der auch sonst **Mardochai Nathan** heißt,) nachgefolgt sind. a) Der Bequemlichkeit kommen sie freylich sehr zu Statten; aber sie sind auch Ursache, daß die Bibel selbst von Manchen wenig gelesen wird.

Aber das 14te Jahrhundert hat eifrige Zeugen mitten in der Finsternis für das Ansehen der Schrift, und wahre Liebhaber des Wortes GOttes hervorgebracht, welche großes Licht verbreiteten, und gleichsam das Signal zu der im 16ten Jahrhunderte erfolgten Kirchen und Religionsverbesserung gegeben haben. Ein **Nicolaus von Lyra**, einem Dorfe in der **Normandie**, ist ein solcher Liebhaber der Schrift, der durch seine redliche Bemühung um die Bibel, und überhaupt für die Sache GOttes, der Kirche einen großen Dienst gethan hat. b) Er brachte durch seine glossirte Bibel,

a) Genebrardus, A. 1254 Caluisius, 1240.

b) Nicolaus von Lire soll ein gebohrner Jude gewesen, und von Jugend auf in den Schulen der Rabbinen erzogen worden seyn; welches daher wahrscheinlich

Bibel, Postilla perpetua, seu breuia Commentaria in Universa biblia, Libris LXXXV. die Schrift in vieler Hände; weil sie sie nur in lateinischer Sprache hatten; denn die wenigsten Lehrer so wohl auf den Universitäten und noch wenigere in den Kirchen verstunden etwas von den morgenländischen Sprachen. Noch ein eifrigerer Verfechter der Wahrheit und Verehrer der heiligen Schrift stunde nach ihn in Engelland auf in einem Johannes Wiklef. Er war Doktor der heiligen Schrift und Professor der Theologie, und hernach Rektor der Kirche zu Lutterworth. Er ließ die Bibel sein

scheinlich wird, weil er der hebräischen Sprache sehr kundig war, wo er in seiner Bibelerklärung gezeigt und den Wortverstand wohl getroffen hat. Er verließ das Judenthum und erwählte das Christenthum, setzte seine Studia fort, die er besonders der Bibel widmete. Und um desto mehr sich auf das Studium der Bibel legen zu können, begab er sich in den Orden der Franciscanermönche. Hier fieng er ohngefähr ums Jahr, 1321. an, die Bibel mit erklärenden Anmerkungen zu erläutern, und heraus zu geben, welche Arbeit er innerhalb 7 den Jahren zu Stande brachte. Die apokryphischen Bücher sonderte er von den kanonischen ab. Er blieb den Worten treu, und verachtete alle die zum Vortheil des Pabsthums ersonnene Allegorien. Von ihm schrieb Lutherus in seinem Commentar über das 1 B. Mose, Cap. 2. Ich liebe den Lyrer deswegen, und setze ihn unter die besten Schriftausleger, weil er überal der Geschichte folgt, ob er sich gleich durch das Ansehen der Väter hinreissen läßt, und oft nach ihrem Exempel von dem rechten Sinne abweicht. (Das Lezte ist von seinen Glossen über das N. T. zu verstehen.)

sein Hauptstudium seyn, und gab sie zum allgemeinen Gebrauch und zum Trotz des Pabstthums in englischer Sprache, 1383. heraus, welches auch Carl V. mit dem Zunahmen, der Weise, in Frankreich zur Erleuchtung seines Volks in französischer Sprach besorgen ließ. a) Das Ansehen der heiligen Schrift gegen das Pabstthum verthaidigte Marsilius, ein Holländer, mit allem Ernste, und behauptete gegen den Pabst, daß (nämlich in Religionssachen und Lehren,) der höchste Ausspruch allein in der heiligen Schrift zu suchen sey. b) Taulerus (Johann,) ein deutscher Prediger und frommer Mann, führte in seinen Schriften überal in die heilige Schrift, und fordert die Leute auf, daß sie nach der Tugend der Schrift durch die Gnade GOttes trachten mögten, wollten sie anders seelig werden; folglich muß er auch den

a) Philipp. Mornaeus in Mysterio iniquitatis sezt diese Bibelübersetzung, welche aus der lateinischen verfertiget wurde ins Jahr 1363. und merkt dabey an: er habe in der königlichen Bibliothek ein Exemplar dieser Uebersetzung, dem der König mit eigner Hand beygeschrieben, daß sie auf seinen Befehl verfertiget worden sey, selbst gesehen. Oremus oder Oresmus, Bischof zu Lisieux in der Normandie, war der Uebersetzer. Der König soll zu dieser Veranstaltung durch die Waldenser, welche die Bibel in alle lebendige Sprachen übersezten, bewogen worden seyn. Hottinger hat von dieser Bibelübersetzung, und von der Absicht derselben ebenfalls Nachricht gegeben. Hist. eccles. Part. 3. Sec. 14. p. 916. wie auch in Biblioth. theol. L. 1. c. 3.

b) in Defensore Pacis.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0032
DFG

den Leuten, die heilige Schrift zu lesen, fleißig empfohlen haben. **Lutherus** empfahl seine Schriften, weil sie Bibel enthielten Allen und Jeden: so du Lust hast, die alte, reine, Theologie, in deutscher Sprache zu lesen: so kannst du dir die Predigten des **Johannes Tauleri**, des Predigermönchs, schaffen; dem ich weder in lateinischer noch deutscher Sprache die Theologie reiner und heilsamer gefunden, und die also mit dem Evangelio übereinstimmete. a) Das ist ein Buch, schreibt er in einem andern Briefe, dagegen jezt alle Kunst eisern und irdisch ist, es sey gleich in griechischer, lateinischer oder hebräischer Sprache. b) **Johann Huß**, von **Hussenez**, einem Dorfe in **Böhmen**, gebürtig, verfolgte die Fußstapfen **Wiklefs**, las seine Schriften nebst der Bibel fleißig, und verwarf alles von Lehren und Gebräuchen, was weder in der heiligen Schrift Grund hatte, oder damit nicht übereinkam; er empfahl jedermann die Bibel, um selbst zu prüfen, was des Geistes GOttes sey oder nicht. Er beharrete auch standhaft bey der Schrift, bis in den Tod. Er wurde Märtyrer, und hatte in diesem 15ten Jahrhunderte noch viele Nachfolger auf dem Wege der Marter um der Wahrheit willen; z. E. einen **Hieronymus** von **Prag**, seinen Collegen, deren Leben am Ende dieses Abschnitts beygefügt werden soll. — Beyde haben

a) Tom. I. opp. Epist. 23. ad Spalatinum. p. 32.

b) epist. 108. ad eundem. p. 167.

ben eine Gemeine Christo in Böhmen gesammlet, durch deren Licht vielen edlen Seelen das Licht aufgienge, wodurch sich die verborgene Kirche Christi nach und nach weit und breit in Deutschland ausbreitete, gegen alle Bemühungen des Teufels und seiner Diener, den Lauf des Lichts des Evangelii zu hemmen. Ueberal traten Zeugen der Wahrheit in Deutschland auf, und machten die ersten Anfänge zu der großen und allgemeinen Religionsverbesserung im folgenden Jahrhunderte. Ein Thomas a Kempis, Prior auf dem Berge St. Agnes bey Schwoll; ein Johann Geiler von Keysersberg, Prediger zu Straßburg, ermahnten und führten die Leute zur Gottseeligkeit nach der Lehre und dem Bilde JEsu. Johannes von Vesalia, ein Prediger zu Worms hat die heilige Schrift als den Grund des Glaubens und des Christenthums nachdrücklich behauptet und öffentlich bezeuget: daß der Verstand derselben nicht bey den Päbsten oder Concilien zu suchen, sondern aus der Gegeneinanderhaltung der Schriftörter selbst zu nehmen sey. Johannes Panormitanus, ein berühmter Canoniste in diesem Sekulo, bezeugte mit aller Herzhaftigkeit: man müsse einem gemeinem glaubigen Menschen, der sich auf die heilige Schrift gründe, mehr Glauben zustellen als dem Pabst oder einem ganzen Concilio; und Johann Goch, ein Priester zu Mecheln erhub das Ansehen der Schrift über alle menschliche Aussprüche; er lehrte: daß man der heiligen Schrift alleine folgen, und alle andere Bücher darnach unter-

untersuchen, auch die Päbste und Concilia derselben unterwerfen müsse. Und Johann Faber und Jodocus Clichroveus, Zwey gelehrte Männer zu Paris, bezeugten, nach dem Bericht des Aventius, frey und öffentlich: daß die Schultheologie den reinen Brunnen der heiligen Wahrheit mit dem Unflat ihrer Fragen und den wilden Wassern ihrer Meynungen trübe und unlauter gemacht.

Die Lehre von GOtt, — von den Dreyen göttlichen Personen in Einem göttlichen Wesen, blieb in diesem Zeitpunkte unverfälscht nach der Schrift, davon die Schriften der Gelehrten genugsam Zeugnis ablegen; nur wurde bey der immer mehr zunehmenden Unwissenheit und Verdrängung der Wissenschaften durch das Geräusch der Waffen wenig davon gerebet; weil sich die papistisch gesinnten Lehrer, um für sich und des Pabst irdische Vortheile zu befördern, meistens nur mit Beschreibung der Leben der Heiligen, Erhebung der Reliquien und der Bilder, und von dem Ansehen des römischen Bischofs in der Kirche, in ihren öffentlichen Vorträgen beschäftigten. In den Schulen aber wurden diese wichtigen Glaubenspunkte getrieben, doch sehr verdunkelt, und meistentheils nicht nach der Schrift, sondern nach den Aussprüchen der Väter, welche auch nicht allezeit die Deutlichsten waren. — Ueber Ausdrücke, die dem Einem bedenklich, aber dem Andern nicht waren, pflegte man zuweilen, um sein Ansehen zu zeigen, und seine scholastische Gelehr-

samkeit auszukramen, großen Streit zu erregen; aber um das Beträchtlichere und Nachtheiligere bekümmerte man sich nicht, wenn nur das Interesse befördert werden konnte. So erregte **Hincmarus**, Erzbischof zu **Rheims** einen Streit **von der dreyfachen Gottheit**, im 9ten Sekulo. Er verboth in den Kirchen, über welche er gesezt war, die lezten Worte eines sehr alten Liedes zu singen: Te trina Deitas, unaque poscimus, (Komme, du dreyfache und einfache Gottheit,) weil er sich beredete, als wenn dadurch die Einfachheit des göttlichen Wesens aufgehoben und drey Götter gelehret würden. Die Benedictinermönche widersezten sich diesem Befehl, und **Ratramnus** oder **Bertram** verthaidigte den Ausdruck: **dreyfache Gottheit**, in einer weitläuftigen Schrift, worinnen alle Gedanken der alten Lehrer über diesen Punkt zusammen gesammlet waren. **Gottschalk**, der schon seiner Lehre wegen im Gefängnis saß, schrieb aus seinem Arrest zum Beystand seiner Brüder wider den **Hincmar**; weswegen er auch nun des **Tritheismus**, oder, daß er drey Götter glaube, beschuldiget wurde. Dieser Streit blieb in seinen Gränzen; hingegen

Die Streitigkeit **von dem Ausgehen des heiligen Geistes vom Sohne** so wie vom Vater, welche im 8ten Jahrhundert schon ihren Anfang genommen hatte, wurde allgemein, und eine Sache der ganzen christlichen Kirche, und

und brach in heftige Flammen aus. a) Die Mönche von Jerusalem erhuben über diese Einschiebung in das Glaubensbekänntnis von Constantinopel, ein großes Geschrey, als über eine neue Lehre; — man wollte den Zusatz: und vom Sohne, keinesweges gelten lassen. Johannes, einer dieser Mönche wurde im Jahr, 809. an Keyser, Carl nach Frankreich abgeordnet, um die Auslassung dieser Worte aus dem Glaubensbekänntnisse zu befehlen; es hatten sich aber die fränkischen Mönche, welche der Wallfahrten wegen sich damals zu Jerusalem aufhielten, und beym öffentlichen Gottesdienste die Worte: und vom Sohne, (filioque) bey Absingung des Glaubensbekänntnisses mit absungen, schon der Streitigkeit wegen an den Keyser verwendet. Carl wendete auch seine Vermittelung an, den Kirchenfrieden zu erhalten. Er veranstaltete ein Concilium zu Aken in eben diesem Jahr noch, und ließ unter andern auch von dieser Materie handeln; auch in Rom ließ der Keyser es nicht an Vermittelung bey dem Pabste, Leo, III. fehlen. Leo, der zwar dem Ausgang des heiligen Geistes vom Sohne eifrig beypflichtete, hielte doch dafür, man sollte die Worte, filioque, auslassen, weil es eine Neuerung sey; aber es war alles Bitten und Befehlen hierinnen umsonst; denn die Lateiner hielten sich zu diesem Zusatze durch die Ausdrücke: Christus Geist, oder Geist

a) S. 4ten Band des Historischen Handbuchs ꝛc. S. 736. u. f.

Christi, Röm. 8, 9. Geist seines Sohnes, Gal. 4, 6. und dadurch, daß gesagt werde, JEsus sende Ihn, Joh. 15, 26. Kap. 16, 7. genugsam berechtiget. Weil nun der Pabst gegen die Mönche nicht durchdringen konnte: so siehet man, daß der Pabst in seinen Aussprüchen in Glaubenssachen damals nicht für untrüglich angesehen werden konnte, ja, daß das Ansehen des römischen Bischofs noch nicht so groß war, daß sich alle Kirchen von ihm hätten befehlen lassen sollen. — Die allgemeine Lehre der Kirche von den Ausgehen des heiligen Geistes erhellet aus den Vorträgen der Lehrer dieses Zeitpunkts: **Rabanus Maurus**, Erzbischof zu **Mainz**, lehrt: der heilige Geist ist dem Vater und Sohne gemein, weil Er vom Vater und vom Sohne ausgehet. a) Ferner: der heilige Geist geht von beyden aus. Und deswegen spricht der Apostel: wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. b) — Man hätte sich leicht hierinnen vereinigen können, wenn man nicht gerne gestritten hätte; da doch die Sache in der Bibel liegt, wenn auch gerade die Worte nicht so stehen; und haben doch die Lehrer der vorigen und besonders ersten Jahrhunderte sich leicht vereinigt, wenn nach Befinden der Sache ein Zusatz zu einem Glaubensbekänntnisse nach der Schrift gemacht zu werden für gut gefunden wurde; aber, man wollte sich nicht vereinigen. — Der Streit wurde

a) Lib. 6. in Ecclesiast. c. 2.

b) L. 1. de Sermonum propriætate, cap, 3.

wurde noch im 10ten Jahrhunderte fortgesezt, doch nicht mehr so heftig, wie Mich. Lequien a) und Friedr. Spanheim b) angemerkt haben, und in den folgenden Jahrhunderten ist er immer wieder erneuert worden; denn die Griechen blieben beständig auf ihrer Meynung, daß der heilige Geist nur vom Vater ausgehe; die Ursache, die aber kahl genug ist, setzen sie darinn: damit nicht doppelte Eigenschaften, doppelter Wille, und zwey Principia dem heiligen Geiste zugeeignet würden. Und obgleich in dem Florentinischen Concilio, welches im Jahr, 1439. unter dem Pabst Eugenius IV. gehalten wurde, die Griechen dahin gebracht wurden, daß sie bekennen mußten, der heilige Geist komme vom Vater und Sohn: so haben doch die Russen die Akten dieser Synode niemalen gebilliget, und sind bey dem alten Irrthum geblieben.

Die Lehren von der Gottheit Christi, von seiner Person, Naturen, Stande, und Amte blieben in dieser Periode an und vor sich unangefochten, was den meisten Theil der Kirche anbetrift; denn die wenigen Arianer und Monophysiten, die noch übrig waren, kommen nicht mehr in Betrachtung. Im 11ten Seculo erregte zwar Roscelin, Chorherr von Com-

a) Dissert. I. Damascenica de processione Spir. S. §. 13. S. 12.

b) de perpetua dissensione ecclesiæ orient. et occident. P, IV. §. 7. S. 529. Tom. II. Opp.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0039
DFG

piegne in Frankreich einen philosophischen Streit in Absicht auf den Unterschied der Personen im göttlichen Wesen, aber die Lehren von Christo tastete er nicht an; sondern, da er seinen Verstand in dies Geheimnis zu weit eindringen ließ, um es zu begreiffen, welches doch nicht möglich ist, machte er sich menschliche Vorstellungen davon, und stosse dadurch wider die Lehrer der Bibel an. Er behauptete: man könne nicht einsehen, wie der Sohn GOttes und nicht auch zugleich der Vater und der heil. Geist habe menschliche Natur annehmen können, wenn man nicht behaupte, die drey Personen in der Gottheit seyen drey Substanzen, oder drey besonders existirende Dinge, wie drey Engel oder drey Seelen, obgleich diese drey göttliche Substanzen nur eine Macht und einen Willen hätten. Deswegen legte man ihm die Vielgötterey zur Last. Er meynte es aber nicht so, als wie ihn seine Feinde beschuldigten. Dieser Streit entstunde aus den hitzigen Streitigkeiten, welche die **Realisten** a) und **Nomi-**

a) **Realisten** hießen die Anhänger des **Dun Scotus**, welche behaupteten, daß das, was von einer Sache gesagt werde, Realitäten, oder die Sachen selbst wären, (res esse in prædicamentis;) daher die Benennung **Realisten**. **Nominalisten** aber wurden die Anhänger des **Thomas** genennet, welche lehrten, daß die allgemeinen Begriffe, die man einer Sache gäbe, bloße Namen und nicht die Sache selbst wären, (nomina tantum esse in prædicamentis;) daraus zogen jene die falsche Folge: wenn die Nominalisten die allgemeinen Begriffe von Sachen nur für

Nominalisten, deren Haupt eben dieser Roscelin war, und wurde bald unterdrückt, sonst blieb man bey der Lehre der alten Kirche getreulich. Nur einiger Zeugnisse zu gedenken, welche verschiedene Lehrer in ihren Schriften von dem Amte Christi abgelegt haben: so zeugte im 9ten Sekulo Remigius: a) daß Er der Hohepriester und das Opfer, der Versöhner und die Versöhnung sey, und wer durch Ihn versöhnet werde, sey seelig, und Haymo, b) eignet Ihm die Hinwegnehmung aller, so wohl Erb- als würklichen Sünden zu. Und ausser den Thalleuten, welche nun Waldenser hiessen, und die reine Schriftlehre bewahrten, und alle Verfolgung dieserwegen über sich ergehen liessen, weil sie an dem eitlen Ceremonienwesen ihren Abscheu öffentlich bezeugten, lehrte auch Thomas von Aquino von Christo ganz Schriftgemäs: daß Christo nach der menschlichen Natur alle göttliche und unendliche Eigenschaften wahrhaftig mitgetheilt wären; daß also auch die Gnade in Christo nach der menschlichen Natur unendlich sey; daß die menschliche Natur in Christo eine Gemeinschaft der göttlichen Würkungen habe; daß Er allein zwischen GOtt und Men-

für bloße Namen hielten: so mußten sie auch die drey Personen der Gottheit nur für bloße Namen und nicht für Sachen halten, welches aber ihre Meynung nicht war; um sich nun gegen jene zu vertheidigen, verfiel Roscelin in oben gedachten Irrthum.

a) in Psalm. 64.

b) in cap. 5. ad Roman.

Menschen der Mittler nach beyden Naturen sey, und daß der Sohn GOttes nicht Fleisch geworden, wenn der Mensch nicht gefallen wäre, a) wie **Dorscheus** aus dessen Schriften erwiesen hat. b) Ueberhaupt blieben die Hauptlehren der Kirche in diesen Jahrhunderten meistentheils unangetastet, weil es wenig selbstdenkende Köpfe gab, oder, weil sich Mancher nicht wagte, mit seinen Meynungen heraus zu gehen, und weil man sich insgemein nur mit den Zeugnissen der Kirchenväter, insonderheit eines **Augustini** behalf; und der Creuzkrieg oder die **Creuzzüge**, welche zu Ende des 11ten Jahrhunderts ihren Anfang nahmen, und Jahrhunderte hindurch gedauert haben, machten vollends alles schwärmerisch gesinnt; wenigstens blieben dadurch die Wissenschaften liegen, und die Religion wurde Schwärmerey — Träumerey — Menschentand; — und wer dawider redete oder schriebe, ward für einen Ketzer gehalten und als ein solcher mit Feuer und Schwerdt verfolgt.

Im 14ten Sekulo, da die Liebe zu den Wissenschaften wieder auflebte, finden wir auch schon mehrere und gehäuftere Zeugen für die reine Schriftlehre; und man fieng an, mehr **Christum** zu predigen, und auf **ein rechtschaffenes Wesen in Christo JEsu** zu dringen, als seit dem Auftritte des Antichrists in der Kirche

a) in veritatis Confessore, Sect. 2.

b) Ebendas. Sect. 1.

Kirche geschehen war. — Die wahre Kirche vermehrte sich in diesem Sekulo an treuen Gliedern ungemein; denn die **Waldenser**, **Wikleffiten**, nach ihnen die **Hußiten**, und andere gutdenkende Leute streuten den guten Saamen des Evangelii weit und breit aus, und vertrieben mit ihrem Lichte die Schatten des **Todes** und die Finsternis des Aberglaubens.

Wegen der Lehre von der **Prädestination**, oder Vorherbestimmung der Menschen Theils zur Seeligkeit, da sie die **Gnadenwahl** heißt, Theils zu ewigen Strafen, unter vestgesezten Bedingungen, nach der Schrift, entstunde im 9ten Jahrhunderte ein großer Streit, der in der lateinischen Kirche viele Uneinigkeit und Trennung verursachte; indem einige Bischöffe ihrem Verstande zu viel einräumten, und in dieser Lehre von den Meynungen der ersten Kirche abwichen, und dem **Gottschalk** a) der den Streit erregte, beyfielen und seine Behauptung verthaidigten. Andere hingegen bey der alten Lehr-

a) Ein gebohrner Sachse von vornehmer Geburth. Er wurde zum Mönchsstand gezwungen, und lebte erst zu **Fulda** unter **Remigius**, und hernach zu **Orbais** in Frankreich im Kloster, wo er Bresbyter wurde. Wegen vielen Verdrusses aber machte er mit Erlaubnis seines Abtes eine Reise nach **Rom**, und hielte sich in **Italien** eine Zeitlang bey dem Grafen, **Eberhardt**, auf, woselbst er im **Jahr**, 848. mit dem Bischof zu **Verona**, **Notings**, in einen Discour gerieth, von der Prädestination, vom freyen Willen, und der Gnade GOttes, wo er seine frembden Gedanken über diese Artikel verrieth.

Lehrart getreulich blieben. — Gottschalk behauptete einen unbedingten Rathschluß, und bediente sich solcher Ausdrücke, die meinem Bedünken nach sich selbst widersprechen. Wir wollen sie aus seinen eigenen Bekänntnissen vortragen; woraus erhellet, daß er eine zweyfache Wahl GOttes geglaubt habe, nach welcher die Frommen von Ewigkeit durch einen absoluten Rathschluß GOttes (Fromme — und ein absoluter — unbedingter, Rathschluß, — wie reimt sich das?) Zur Seeligkeit, die Gottlosen aber zur Verdammnis bestimmet worden, dergestalt, daß GOtt eben nicht alle Menschen habe wollen seelig haben, wie denn auch Christus nur für die Auserwählten gestorben wäre, (ganz wider den klaren Buchstaben der Schrift.) Ob ihm nun gleich von seinen ketzermacherischen Feinden mehr mag Schuld gegeben werden, als er in der That behauptete: so erhellet doch so viel aus allen, auch unpartheyischen, so gar seiner Freunde Nachrichten, daß er die Allgemeinheit der Gnade GOttes und den Ernst des HErrn, alle Menschen seelig zu machen, geläugnet habe. a) Daraus aber, daß die meisten Lehrer dieses Sekuli sich dem Gottschalk und der Ausbreitung seines Irrthums widersezten: ersiehet man; daß dieser Grundartikel der christlichen Religion rein und lauter bisher war behalten worden; auch die Freunde dieses Gott-

a) Paulus *Roberus* dissertatio de Godeschalci erroribus olim damnatis.

Gottschalks verthaidigten seine Behauptung nicht ohne Einschränkung nach dem Augustin, aus welchem selbst Gottschalk geschöpft hatte, und welcher nach dem 30sten Capitel seines Buchs, **vom Geist und Buchstaben**, diese Worte sezt: „GOtt will, daß alle Menschen seelig werden und zur Erkänntnis der Wahrheit kommen; doch nicht so, daß Er ihnen den freyen Willen benehme, damit sie, sie mögen sich desselben zum Gutes — oder Böses — Thun bedienen, mit Gerechtigkeit gerichtet werden." — Wenn man sich nun in allem auf die Väter berufte, und aus ihnen die Irrthümer und auffallende Vorträge beurtheilte: so ergiebt sichs, daß man meistentheils in Grundlehren mit dem Glauben der ersten Kirche harmonirte, und das so wohl in der lateinischen als griechischen Kirche. **Anshelmus**, Erzbischof zu **Cantelberg** in Engelland, weiß auch nichts von einem unbedingten Rathschlusse GOttes in Absicht auf die Seeligkeit der Menschen, doch zeigt er, was für ungereimte Folgerungen aus der Gottwidrigen Lehre von einer unbedingten Prädestination, so wie aus **Leibnitzens** Harmonia præstabilita, gemacht werden könnten und gemacht würden: Er schreibt: wenn ein Mensch den Andern beleidigt, und von ihm ermordet wird, so rufen die Leute gleich: er ist dazu von GOtt versehen worden — es hat so seyn müssen! Allein, es hat es weder derjenige, so den andern beleidigte, noch derjenige, so sich an ihm rächete, aus Nothwendigkeit gethan, sondern nach seinem Willen. Denn wenn keiner gewollt

hätte,

hätte, so wäre die Sache nicht geschehen. a) Im 12ten Sekulo bestimmt Honorius Augustodunensis, Presbyter zu Autun in Burgund die Prädestination genau nach der Schrift: die Prädestination, schreibt er, ist diejenige Verordnung, nach welcher GOtt vor der Zeit der Welt Einige zu seinem Reiche verordnet hat, also, daß keiner verlohren gehen könne, und alle seelig werden müssen; andere aber zur Strafe bestimmt, von welchen Er zuvorgesehen, daß sie sündigen, und nicht wieder Busse thun würden, von denen also auch keiner seelig werden kann: Thomas b) Aquinas, der sonst ein geschworner Anhänger des Augustins und seiner Lehrmeynungen, und dabey dem päbstlichen Stuhl sehr ergeben war, denket im 13ten Jahrhunderte noch ganz rein in diesem Lehrpunkte, und zwar, daß er auch nicht einmal die geringste Rücksicht dabey auf die guten Werke macht, die man doch schon so sehr zu erheben suchte; seine Gedanken sind: GOtt habe weder um der eigenen guten Werke willen, die Er vorher gesehen, den Menschen zum Leben prädestinirt, (vorherbestimmt,) noch auch jemanden anders, als um seiner beharrlichen Unbußfertigkeit, keinesweges aber aus einem unbedingten Willen, verworfen; ja, er lehrt, wie recht: daß man seiner Erwählung gewiß seyn könne, wenn man sich in der Ordnung des

a) de concordia Præscientiæ, prædestinationis et gratiæ cum libertate.

b) in Dialogo de Prædestinatione et libero arbitrio.

des Heyls befinde, wie der schon angeführte Dorscheus bezeuget. a) Je mehr man aber die guten Werke als verdienstlich zur Seeligkeit erhub, desto weniger ward an die Hauptlehren gedacht; so, daß der meiste Theil der gemeinen Leute wenig, ja, fast gar nichts von den Heilswahrheiten wußte; bis hin und wieder in Deutschland, Engelland, Italien, und Frankreich heilsbegierigen das Licht aufgesteckt wurde. Die Liebe zur Gelehrsamkeit, welche in diesen Zeiten wieder aufwachte, trug vieles dazu bey; das Meiste aber, daß schon manche Völker die Bibel in ihrer Muttersprache lesen konnten, und der Gottesdienst da und dorten in der den Völkern eigenen Sprache gehalten wurde.

Vom freyen Willen des Menschen nach dem Fall finden wir in dieser finstern Periode, die gegen das Ende derselben Licht zu werden anfängt, in den Schriften der Gelehrten von Zeit zu Zeit gute Zeugnisse, welche beweisen, daß der Feind der Wahrheit die verderbte Natur des Menschen bey allem Bemühen nicht ganz hat erheben mögen. Rabanus, Abt zu Fulda, b) und Haymo c) im 9ten Jahrhunderte zeugen in ihren Schriften ganz laut: daß der

a) in Thoma Aquinate veritatis confessore, Sect. 8.

b) in eccles. L. 4. c. 7.

c) in Psalm. 77. in cap. 3. epist. 2. ad Corinth. in cap. 2. ad Philemon.

der Mensch von Natur zum Gutes thun nach der Absicht und Willen GOttes ganz untüchtig sey, und ohne die Gnade GOttes nicht seelig werden könne; doch müssen wir sie recht verstehen, und das voraus setzen, was sie voraus gesezt haben, wenn sie sagen, daß wir nach unsern freyen Willen Gutes thun könnten; nämlich, wenn die Bekehrung durch die Gnade vorgegangen sey. Und so sehr man auch in den folgenden Jahrhunderten die Natur und ihre Kräfte zu erheben gesucht hat, um den guten Werken eine Verdienstlichkeit zu erzwingen: so haben doch gelehrte Männer die rechte Schriftlehre auch hierinnen vorgetragen, wenn man sie nur recht verstehen will, und nicht ihre Aussprüche ausser dem Zusammenhange lieset. So scheinet freylich **Giselbertus**, ein englischer Doktor des 10ten Sekuli, der ein eifriger Vertheidiger der papistischen Lehrsätze war, dem Menschen den freyen Willen nach dem Fall ganz unbestimmt beyzulegen; allein er theilt den freyen Willen in einen **dreyfachen** ein, und giebt überhaupt diese Beschreibung von dem **freyen Willen**, (libero arbitrio:) er sey das Urtheil des Geistes so wohl vom Guten als auch vom Bösen. Frey seyn, hiesse, sich zu beyden ohne Zwang bestimmen können. Diesen freyen Willen aber, d. i. die Unterscheidung des Guten und Bösen nach der Beurtheilung der Seele, hat so wohl der Mensch als der Engel natürlich ohne zugegebene Gnade gehabt; er hat nicht nur das Vermögen gehabt zu unterscheiden, sondern auch sich natürlich frey so wohl

wohl zum Guten als zum Bösen zu bestimmen. a) (Versteht sich vor dem Fall.) In eben diesem Buche und demselben unten besagten Capitel sezt er diese Eintheilung: die Freyheit des Menschen, nämlich zu wählen und sich zu entschlüssen sey erstlich die natürliche, die der Mensch durch seine Schöpfung erhalten habe, (da er zu einem freyen Geschöpfe geschaffen ist;) eine andere ist die von der unterstützenden (mitarbeitenden) Gnade; und die dritte Art schreibt er der erhaltenden und bestätigenden Gnade zu. Woraus schon erhellet, daß er zwar dem Menschen die Freyheit des Willens auch nach dem Falle einräumet, aber doch zugiebt, daß die Gnade nach dem Fall mitwürke, und das Vermögen sich zum Guten zu entschlüßen, (nämlich, wenn man es in der Erleuchtung erkannt hat,) unterstüzt und stark gemacht werde. Man hörts ihm aber an, daß er sich zwischen der Schriftlehre und besonders des Apostels Pauli und der Väter der erstern Jahrhunderte, und der jezt im Schwange gehenden Erhebung des natürlich freyen Willens durchzudrängen sucht, ohne auf einer Seite anzustoßen. Betrachtet man aber seine Gedanken, die er über den freyen Willen der Wiedergebohrnen hat zu Papier flüssen lassen: so ergiebt sichs; daß

a) in libro altercationis Synagogæ et ecclesiæ cap. 4. welches Buch, das den Verfasser nicht meldet, der Abt, Trithemius, in der hirschauischen Chronik, diesen Giselbertus als einem Benediktinermönch zuschreibet.

daß er zwar dem Menschen den freyen Willen beylegt, aber durch die Gnade. a) Doch — ich muß seiner Erklärungen einige hieher setzen, um meine Leser mit der Art zu denken in dieser Zeit bekannt zu machen. Es ist ganz wider den **Pelagianismum**, der in beständiger Gährung war, und der schriftwidrigen Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke sehr aufhalf, und also auch wider diese. Er sagt: die durch die Gnade erleuchtete Vernunft wird unterrichtet, die heimliche Weißheit GOttes (occulta Dei) zu schauen, so viel von obenher zugelassen wird, und die himmlischen Gaben theilen sich dem reinen Verstande nach dem nöthigen Maase mit. b) Im 11ten Capitel spricht er: der gerechte, gütige, GOtt bereitet den Willen des Menschen durch seine beywürkende Gnade zu, und den zubereiteten (gebesserten) Willen unterstützet Er. Er giebt zuerst das Wollen des Guten; daher geschieht es, daß er das Gute, das er will, immer besser kann. — Mit diesem harmonirt **Theophylaktus**, Patriarch zu **Constantinopel**, welcher in Absicht auf den freyen Willen lehrt: du bist geschaffen in **Christo JEsu**, und eine neue Creatur geworden, (so redet er von den Wiedergebohrnen,) nachdem der alte Mensch in der Taufe gestorben ist. Und wie dich, GOtt, da du im Anfang nicht warest, hervorgezogen hat, daß du seyst: so hat Er dich nun auch bereitet, daß du

a) in libro altercationis Synagogæ et ecclesiæ cap. 4.
b) Ebendas. cap. 3.

du gut seyst; denn du bist nicht geschaffen, daß du müßig gehest, sondern, daß du arbeitest und in guten Werken wandelst. a) Wenn nun dieser Lehrer der neuen Schöpfung (nämlich der sittlichen) das Gute alles zuschreibt, und nichts dem natürlichen Menschen: so erhellet, daß er auf die Rechnung des natürlichen Menschen in Absicht auf das Gottgefällige Gute gar nichts schreibt, sondern allein der Gnade anrechnet, welche in dem Menschen in dem Bekehrungswerke den freyen Willen erst wieder herstellt, oder den Willen frey machet. Deutlicher aber drückt sich hierüber aus der Mönch, **Radulphus**, im 10ten Sekulo, welcher der Kraft des Willens alles Gute zu thun abspricht. „Wenn ihr, schreibt er, etwas Gutes verrichtet, so bildet euch ja nicht ein, daß der Trieb der Gottseeligkeit von euch herkomme, daß ihr euch selbigen zueignen wolltet. Denn GOtt ists, der in euch würket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Sonst wer sich die Gabe GOttes selbst beymisset, muß nothwendig aus der Gnade fallen." b) Mit diesem muß ich noch die recht christlichen Gedanken eines eben angeführten **Theophylakts** verbinden und nachholen; — recht paulinisch: „Nichts geschieht in uns, (in den Wiedergebohrnen,) was Christus nicht will; sondern Er ist, der alles thut, der in uns so wohl

a) in epist. ad Ephes. c. 2.

b) in Leuitic. L. 5. c. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0051
DFG

regiert, als auch seine Herrschaft in uns übt; und unser Wille ist gleichsam erstorben, der seinige aber lebt und regiert unser Leben. a) Er hat den **Chrysostomus** ausgeschrieben, wenigstens nachgeahmt, wie es zu seiner Zeit gewöhnlich war, die Schriften der Väter als Eigenthum zu gebrauchen; denn wer in den finstern Zeiten des Aberglaubens im Lehren orthodox war, mußte starke Gewährsmänner haben, an die er sich halten konnte, wollte er nicht von dem Pabstthum verketzert werden. — **Anshelmus**, Erzbischof von **Cantelberg**, philosophirt über den freyen Willen, oder Freyheit des Willkührs also: „ich glaube nicht, daß die Freyheit des Willkührs das Vermögen sey, zu sündigen und nicht zu sündigen. Denn wenn diese Beschreibung gelten sollte: so müßte weder GOtt noch die (guten) Engel ein freyes Willkühr haben, weil sie nicht sündigen können. b) Daher erhellet also, schreibt er im 3ten Capitel, daß das freye Willkühr nichts anders sey, als das Vermögen, die Richtigkeit des Willens zu erhalten wegen der Richtigkeit selbst." Was aber des Erhaltens wegen beygegeben ist, schreibt er im 13ten Capitel, das unterscheidet jenes Vermögen von allem Vermögen, das nicht zu erhalten sucht, (nämlich die Richtigkeit des Willens.) Besser unten giebt er das Gleichnis: so erhält natürlicher Weise ein Hund die Richtigkeit des Willens, da er seine jungen

gen

a) Commentar. ad Galat. c. 2.

b) in dialogo de libero arbitrio. c. 7.

gen oder seinen Herrn, der ihm wohl thut, liebt. „Auch schreibt er: da durch die freye Willkühr des ersten Menschen alles verdammlich geworden; daher folgt ohne Zweifel, daß, wenn aus diesen (nämlich verdammlichen Menschen) Gefäße zur Ehre (des Haußherrn) werden, solches nicht auf ihre Rechnung zu schreiben, sondern allein der Barmherzigkeit GOttes beyzumessen ist. a) Ich thue noch etwas aus einen seiner Gebethe hinzu, worinnen er sich der Gnade GOttes ganz empfiehlt. „Schaue auf uns, HErr! erhöre uns, erleuchte uns, und zeige dich uns Selbst; Komme wieder zu uns, daß es uns wohl sey; denn ohne Dich ist uns nicht wohl! Erbarme dich, und richte unsere Triebe und Arbeiten auf dich, die wir ohne dich nichts vermögen; locke uns; unterstütze uns!" b) Recht biblisch redet er ferner von der natürlichen Schwäche des Menschen in Absicht auf alles was gut ist, und von der Unterstützung GOttes, daß wir das Gute wollen und thun können. Er schreibt: kein Mensch hat von sich die Wahrheit, die er lehrt, oder einen gerechten Willen, sondern von GOtt. c) Im 10ten Cap. sagt er, wenn er von Christo redet: Niemand kommt zu mir, wo ihn nicht der Vater gezogen hat, d. i. ihn angetrieben habe, indem Er den Willen verleihet. — An einem

a) ad Roman. 9.

b) in Prosologii c. 1.

c) im Buche, das den Titel führt: cur Deus homo, L. 1. c. 9.

andern Orte sagt er: gleichwie GOtt keine Ungerechtigkeit thut, also ist Er auch nicht Ursache, wenn jemand ungerecht ist, da er doch alle Handlungen und Bewegungen würkt, weil Er selbst Sachen würkt, von welchen und aus welchen und durch welche und in welchen sie geschehen; und Niemand hat Vermögen zu wollen und zu thun, wo Er es nicht giebt. Auch selbst das Wollen, was theils gerecht, theils ungerecht ist, das ist nicht anders, als sich des Vermögens und des Willens bedienen, welche GOtt giebt so viel gut und von GOtt ist. Was nun richtig ist (d. i. mit einem richtigen Gewissen übereinkommt, so verstehe ich seine Worte,) das ist gut und gerecht; was aber nicht richtig ist, das ist eben darum, weil es nicht richtig ist, böse und ungerecht; was aber richtig ist, das ist von GOtt. a) Dieses mag hinlänglich seyn, zu zeigen, daß der Aberglaube in Absicht auf die guten Werke von der Verdienstlichkeit derselben, und der darunter verborgene Pelagianismus, im 11ten Sekulo nicht hat siegen können, sondern, daß die Gelehrten dieses Jahrhunderts, welche Mensch und Bibel kannten, immer die reine Lehre fortgeführt und ohne Scheu vorgetragen haben. Eben so wenig konnte diese ägyptische Finsternis in folgenden Jahrhunderten das Licht verdunkeln, sondern wurde vielmehr von diesem hin und wieder schon vertrieben, daß es anfieng, lichter Tag zu werden. Die vornehmsten Lehrer des 12ten Jahr-

a) in libro de concordia præscientiæ et prædestinationis et gratiæ cum libertate.

Jahrhunderts setzen den Begriff von dem freyen Willen, oder freyem Willkühr anders an, als **Anselmus** gethan hat; doch widersprachen sie im Grunde einander nicht. **Petrus Lombardus**, Bischof zu **Paris**, der auch Magister Sententiarum hieß, weil er als Rektor der hohen Schule daselbst die Theologie zuerst in eine Schulform gebracht, und die Meynungen der Theologen gesammlet, welches Buch er libros sententiarum nennte, sagt: **das freye Willkühr ist das Vermögen des Verstandes und Willens, nach welchem das Gute unter dem Beystand der Gnade, oder das Böse aus Mangel der Gnade erwählet wird.** Und frey wird es genennt, in so fern der Wille sich zu beyden neigen kann. **Willkühr** aber, in so fern (der Mensch) nach seiner Vernunft, der das Vermögen oder jene Macht gehört, und für die es auch ist, unter Guten und Bösen zu entscheiden, und bisweilen, ob sie gleich den Unterscheid des Guten und Bösen vor sich hat, doch was böse ist erwählt; bisweilen aber was gut ist. Allein was gut ist erwählt sie nicht anders als durch Beywürkung der Gnade; das Böse aber erwählt sie für sich; denn die vernünftige Seele hat einen natürlichen Willen, nach welchem sie natürlich das Gute will, aber nur sehr schwach und ohne Eifer, wo ihn nicht die Gnade unterstüzt; welche beykommende Gnade ihn unterstüzt und stärket, daß er desto eifriger das Gute will. Für sich aber kann sie das Böse eifrig wollen. Also wird jenes Vermögen der vernünftigen Seele, nach welchem

sie Gutes und Böses wollen kann, und beydes unterscheide, das freye Willkühr genennt. Dieses haben die unvernünftigen Thiere nicht; doch haben sie Sinn und sinnlichen Appetit oder Verlangen, Trieb." a) Er hat hier den Augustin genützt; — Doch ist daraus zu erkennen, daß die Gelehrten des 12ten Jahrhunderts, wenn sie die Alten zu nützen im Stande waren, mit dem Lehrbegriffe der ersten Kirche zusammen gestimmt haben. Nur der Vortrag war etwas zu sehr verworren, durch die vielen scholastischen Künsteleyen, welche darein verwebt wurden. Ueberal mußten die Definitionen und Eintheilungen des Aristotelis gebraucht werden bey den Lehren der Religion, wie man sie in den Schulen zu nützen pflegte, um diese Offenbahrungssachen wissenschaftlich, künstlich vorzutragen, wodurch alles in Dunkelheit verhüllet wurde; denn das wurde für einen Vorzug geachtet, etwas so dunkel zu machen, daß es nicht leicht verstanden werden konnte. Und da diese Schulart, die Theologie zu lehren, auch auf den Canzeln angewendet wurde: so wurde der gemeine Mann ungewiß und verwirrt, daß er gar nicht mehr wußte, was er glauben sollte; zumahlen, da man mehr den Aristoteles als die Bibel auf den Canzeln reden ließ, welches das Tadelhafteste in dem 13den Jahrhunderte ist, weil man die aristotelische Metaphysik und Philosophie nun ganz zum Grunde der theologischen Erkänntnis und der Beweise derselben sezte.

a) Lib. 2. distinctione 24.

sezte. a) Und was für verworrenes Zeuch mußten nun diese Leute machen, da die von der lateinischen Kirche diesen elenden heydnischen Philosophen nicht in seiner Sprache lesen konnten, sondern sich mit Uebersetzern behelfen mußten, welche ihn selbst nicht recht verstanden hatten; denn sie mußten den lateinischen Uebersetzungen der Araber trauen; b) und die Schriften der Väter, die bisher immer noch Licht verbreiteten, wurden auch zusammt der Schrift verlassen und verborgen gehalten: so wurde es ganz Finsternis, worinnen sich Aberglaube und Pabstthum recht erheben konnte. Doch findet man unter dem vielen Treibsande, ja philosophischen Koth und manches Körngen Gold. — Der franziscanermönch, **Alexander**, ein gebohrner Engelländer, und der Lehrmeister des berühmten **Bonaventurä** und **Thomas von Aquino**, hat in seiner **Summa Theologiä**, daher auch die Scholastiker **Summisten** heissen, manches vom freyen Willen, aber Dunkel gesagt; wir wollen ihn selbst hören. Er beschreibt erstlich den **freyen Willen**, oder das freye Willkühr durch ein Vermögen des Willens und der Vernunft. c) Und wenn gleich das freye Willkühr, oder das Vermögen des Verstandes und Willens geändert, (bekehret werde,) so könne man doch deswegen nicht sagen, daß dieses

a) Sixtus Senensis L. 3. Gisbertus Voetius selectar. Disputat. theol. p. 1. differt. de theologia scholastica.

b) Marius Nizolius in Antibarbaro philosophico.

c) parte 1. quæst. 29. membr. 5. artic. 1.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0057
DFG

ses Vermögen einander entgegen sey, (nämlich das in der Bekehrung anders gerichtete dem natürlichen;) Es wird aber, fährt er fort, durch dieses (nämlich geändertes Willkühr) verstanden, wenn das Gute nun gewählet wird, ꝛc. Ueberdies, sezt er hinzu, ist das Vermögen des Verstandes und Willens zweyfach; denn der Wille hat ein gewisses natürliches Vermögen, welches nur auf Eins gerichtet ist, und das wird mit dem freyen Willkühr nicht geändert; es ist aber auch noch ein anderes Wollen des Vermögen, welches auf das entgegengesezte gehet, und dies wird mit dem freyen Willkühr geändert, und dieses wird bestimmt durch das was folgt, (um wörtlich zu übersetzen,) nämlich, daß das Gute ewählt, und das Böse verabscheut wird. a) Deutlicher redet **Thomas**: „die menschliche Natur kann auf zweyfache Weise betrachtet werden; erstlich in ihrer Unschuld, wie bey dem ersten Menschen vor dem Stande der Sünde; hernach, in so fern sie in uns nach der Sünde des ersten Menschen verderbet ist. Aber nach diesem doppelten Zustand bedarf die menschliche Natur der göttlichen Hülfe zum Wollen und Vollbringen des Guten, so wie anfänglich des (göttlichen) Antriebs. Allein im Stande der Unschuld, in Absicht auf die Hinlänglichkeit der würkenden Kraft, konnte der Mensch durch seine natürlichen Kräfte ein seiner Natur angemessenes Gute wollen und würken, welches Gute der erlangten Kraft zuzuschreiben ist; aber kein

a) parte 2. quæst. 73. membr. 2. art. 2.

kein ausserordentliches Gute, dergleichen das Gute der eingeschaffenen Tugend ist. Aber im Stand der verderbten Natur, nimmt der Mensch auch ab an dem, was er seiner Natur nach kann, daß er nun nicht vermögend ist, das wahre Gute ganz nach seinen natürlichen Kröften zu vollbringen. Doch weil die menschliche Natur durch die Sünde nicht ganz verdorben ist, daß sie nämlich alles Guten ganz beraubt sey: so kann sie zwar auch im Stande des Verderbens durch die Kraft seiner Natur einiges particular Gute thun, z. E. Häußer bauen, Weinberge pflanzen, und andere dergleichen Dinge. a) Gleichwie ein kranker Mensch, fährt er fort, kann zwar für sich einige Bewegung haben, doch aber kann er nicht vollkommen bewegt werden durch die Bewegung eines gesunden Menschen, wo er nicht durch Hülfe der Medicin geheilet werde. So bedarf der Mensch im Stande der unverdorbenen Natur der Kraft der Gnade, welche der Naturkraft beygegeben wird, so viel zu dem Einen erforderlich ist, nämlich das übernatürliche Gute zu wollen und zu würken; aber im Stande der verderbten Natur, so viel zu diesen beyden nöthig ist, nämlich, erstlich, daß sie geheilet werde, und fürs andere, daß das Gute der übernatürlichen Kraft oder Tugend gewürket werde, welches eine Gabe ist," (quod est meritorium.) Ich kann nicht glauben, daß Thomas das Wort, meritorium, hier gebraucht hat für verdienstlich,

a) quæst. 109. Artic. 2.

lich, wie es auch im Deutschen übersezt werden kann, und wie es hernach Unwissende erklärt haben, weil sie nicht verstunden, was für einen Begriff die Alten damit verbunden haben; sondern bin der Meynung, er werde das Wort, **Gabe, Gabe der Gnade**, darunter verstanden haben; er hätte sich sonst widersprochen. a) Dem füge ich noch bey, was **Albertus** lehrte: der Mensch habe aus sich ohne Gnade nichts (Gutes.) b) — Es gab aber auch viele, welche viel vom Verdienste des Menschen, und für den freyen Willen sprachen, und dem Pelagianismus das Wort redeten, insonderheit die meisten scholastischen Theologen, welche mit ihren Subtilitäten Verwirrung und Dunkelheit verbreiteten, und dem Pabstthum recht aufhalfen. Im 14ten Sekulo zeugten Einige stark und laut wider den freyen Willen und überhaupt wider den Pelagianismus, dessen Lehren im 4ten Bande nachgesehen werden können. Unter diesen Zeugen der Wahrheit stehet **Thomas Bradwardinus**, Erzbischof zu Cantelberg oben an. Er trieb die Pelagianer und ihre Helfershelfer, die Scholastiker, mächtig ein, in den Disputationen, die er mit ihnen hielte, welche die Ursache seines Buches: de causa Dei, et de veritate causſarum, contra Pelagium. Libri III. c) waren. Dieser seufzet bald im Anfange dieses Buchs: „Ach lieber GOtt!

a) S. Handbuch der Relig. 4ten Band, S. 434.

b) über den Matth. cap. 18.

c) es ist zu Londen, 1618. in Fol. gedruckt.

GOtt! wie viel streiten heut zu Tage mit Pelagius für den freyen Willen, wider die Gnade, so aus Gnaden gegeben wird, welchen doch Paulus, als der Verfechter der geistlichen Gnade widerstehet. Man hat einen Abscheu vor der aus Gnaden geschenkten Gnade, und giebt vor, es könne der freye Wille allein zur Seeligkeit verhelfen, und sagt damit zu GOtt: Weiche von uns! was mehr, HErr! indem sie die Freyheit ihres Willkührs erheben, entfliehen sie deinem Dienste. — Ja, sie sind stolzer als Lucifer, — und mit der Aehnlichkeit mit dir keineswegs zufrieden, suchen sie über Dich, du König der Könige, auf das unverschämteste zu herrschen. Sie scheuen sich auch nicht, ihren Eigenwillen zum Grund ihrer Handlungen zu machen und als eine Beherrscherinn vorgehen, und dich nachgehen zu lassen wie einen Knecht; sich halten sie für Könige und dich für einen Unterthan; und ihrem Willen eignen sie als unzufällig alle Freyheit so weit zu, daß sie auch wider die Stimme des Propheten von deiner Unterwürfigkeit (oder Gehorsam gegen dich) frey zu seyn verlangen," ꝛc. Dies mag hinlänglich seyn zu erkennen, wie man im Pabstthum im 14ten Sekulo vom freyen Willen gedacht, und daß es doch Männer gegeben habe, die mit großer Gefahr sich dem reissenden Strom des Verderbens entgegen gesezt haben. Ich will der **Waldenser**, welche auch hierinnen mit der Bibel dachten, und wider diese Ketzerey des Pabstthums mit der grösten Freyheit fast in allen Ländern zeugten, (denn

sie

sie breiteten sich in diesem Jahrhunderte immer weiter aus, und zugleich das Licht,) nicht gedenken, weil es auch eigentlich hieher nicht gehört. Sie aber waren es, welche viele Männer, denen um die Wahrheit zu thun war, aufmerksam machten, und aus dem Schlummer des Verderbens erweckten. Weil man aber schon mit Feuer und Schwerd gegen diejenigen verfuhr, welche anders dachten, als im Pabstthum gelehrt wurde, so gab es nur wenige, welche öffentlich mit ihren Zeugnissen hervortraten; denn die es wagten, das Babel anzutasten, sezten sich den grösten Verfolgungen aus, und mußten des Scheiterhaufens gewärtigen, wie **Wiklef**, **Huß** und **Hieronymus**, und mit ihnen eine große Menge Liebhaber und Bekenner der Wahrheit, in den Ländern, dahin des Pabsts Arm reichte, im 14ten und 15ten Sekulo erfahren haben. — Die meisten öffentlichen Zeugnisse dieses Jahrhunderts giengen wider die unrechtmäsig angemaßte, Gewalt des Pabsts, nach der man sich über Keyser und Könige, über Bibel und GOtt, hinwegsezte, und die Kirche tyrannisch beherrschte. Sonst aber in dem Privatunterrichte suchten diese Gottesfreunde den Lehrbegriff der Bibel und die Religion der Schrift und der ersten Kirche wieder unter die Menschen zu bringen, und den Leuten die Augen zu öfnen, die Seelengefahr zu sehen, in welcher sie im Pabstthume stunden. Das hieß freylich, mit dem Knaben Absolon nicht säuberlich, schmeichelnd verfahren, sondern ihn aufdecken, und zu Schanden machen,

und

und den Satan, der in den Kindern des Aber- und Unglaubens herrschte, und alle seine und des Pabsts Heere wider sich reitzen und rüsten.

Je mehr sich der Pelagianismus in der Kirche ausbreitete, und mit den Jahren mehrere Verehrer fand, je weniger wurde auch von der den sündhaften Menschen tröstlichen Lehre: **von der Rechtfertigung des Sünders vor GOtt, oder Vergebung der Sünden aus lauter Gnade,** ohne unser Verdienst und Würdigkeit, in der Kirche geredet; sie wurde vielmehr verdunkelt, und endlich gar verdrängt, wie man die Bibel aus den Häusern und Herzen verdrängte. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde die Werkheiligkeit mehr erhoben, so auch die papistische Rechtfertigung aus den Werken und um der Werke willen. — Aber man pflegte in den finsterſten Zeiten das nur ein gutes Werk zu nennen, wodurch des Pabsts Hoheit vergrössert oder unterstützt, oder die Kirchen, Klöster und Pfaffen reich gemacht wurden. — Von den guten Werken des Glaubens und der Liebe wurde wenig oder gar nicht gedacht. Doch hat auch jedes Jahrhundert Männer gehabt, welche sich alleine an die biblische Lehre von der Rechtfertigung hielten, und das Volk damit zu trösten suchten; aber man wird dabey immer gewahr, daß sie sich nach der Gegenseite lenkten, und nicht allezeit frey aus dem Herzen mit der Bibel sprachen, sondern schwankend redeten, und sich oft in ihren Schriften widersprachen, um es mit den Päbstlern

nicht zu verderben, und doch auch der reinen Lehre nicht zu entsagen. So lehrte im 9ten Sekulo Idiota, ein römischer Priester, sich selbst widersprechend, daß man Vergebung der Sünde durch gute Werke erlange; seine eigene Worte sind: es ist keine Sünde, die dir nicht durch deine Liebe oder Liebeserweisung erlassen werde. a) Er gedenkt, als ein rechter Idiot in der Bibel, hier ganz und gar des Glaubens an Christum nicht, der doch auf unserer Seite die Ursache ist, warum uns GOtt rechtfertiget oder die Sünde vergiebt. Ja, er behauptet recht blind papistisch, ich kann nicht sagen katholisch; denn diese sollten nur katholische Christen heissen, welche den alten Lehrbegriff der ersten Kirche beybehielten: daß Niemand zum Sohn komme, wo ihn nicht die Maria durch ihre Vorbitten, oder Vermittelung, ziehe. b) Aber an einem andern Orte redet er ganz richtig von der Rechtfertigung, wenn er zu GOtt redet: mache mich Sünder seelig durch deine Gnade, den du nach deiner Gerechtigkeit verdammen kannst! c) Haymo den man sonst ziemlich rein in Ansehung des Lehrbegriffs findet, und ein frommer Bischof scheinet gewesen zu seyn, papistisirt doch in diesem so wichtigen Glaubensartikel, und schreibt: " Wer GOtt nicht glaubt, der wird nicht seelig. (Das ist evangelisch, aber nun Pabstthum:) Aber zum Heyl reicht

a) cap. 17. de amore diuino.
b) Contemplationum de virgine Maria, cap. 1.
c) de conflictu carnis et animæ, cap. 3.

reicht der Glaube nicht allein hin; denn es ist nothwendig, durch die Liebe des Glaubens mitzuarbeiten, und GOtt würdig zu leben, weil der Glaube ohne Werke tod ist. a) Es leuchtet ganz deutlich daraus, daß er den guten Werken allerdings vieles zuschreibet, welches aus folgenden noch mehr einleuchtet; (das ist nicht zu übergehen, daß durch Schenkung des heiligen Geistes die Vergebung aller Sünden gewähret wird; und die Vergebung der Sünden selbst wird auf siebenfache Art gewürket; erstlich durch das Sakrament der heiligen Taufe; hernach durch Empfahung des heiligen Abendmahls; (durch das Abendmahl wird dem Glaubigen die schon erlangte Vergebung der Sünden versiegelt;) drittens durch das Märtyrerthum; viertens durch Allmosen; fünftens durch die Buße; sechstens durch die Liebe; siebendens, wenn wir unseren Beleidigern vergeben. b) Reiner lehrt der Mönch, **Remigius**: es ist eine große Herrlichkeit GOttes, daß, da alle gesündigt haben, und der Herrlichkeit GOttes ermangeln, sie **umsonst** gerechtfertiget werden, c) und sezt hinzu: Christus zeige im 18 Psalm: daß **Niemand gerecht werde ausser durch den Glauben**; nicht aus den Werken des Gesetzes, nicht aus dem freyen Willen. Bey dem 21sten Ps. bethet er: das ist meine Hoffnung, (o JEsu,) daß

a) super cap. 4. ad Hebræos.

b) Super euangelium in Octava Paschæ.

c) in Psalm 18.

daß ich auf deine Gerechtigkeit traue, und nicht auf die Gerechtigkeit des Gesetzes; **denn durch des Gesetzes Werke wird Niemand gerechtfertiget, sondern allein durch deine Gnade**; und **Hinkmarus** von **Rheims** schreibt in einem Sendschreiben an **Hinkmarus Laudum**: die Gnade GOttes rechtfertiget durch den Glauben; und aus dem 10ten Jahrhunderte sprechen der schon angeführte **Giselbertus** und **Theophylaktus**, jener griechische Lehrer, als Kenner der Schrift im Punkte von der Rechtfertigung auch ganz mit der Schrift. Der erste: das ist die Gerechtigkeit des Glaubens, zu glauben was du nicht siehest, und selbst durch die Gabe (merito ipso fidei) des Glaubens zu seiner Zeit zum Anschauen zu gelangen. Ferner: die Gerechtigkeit GOttes nenne ich nicht diejenige, nach welcher GOtt gerecht ist, sondern die Er dem Menschen anzieht, wenn Er den Gottlosen umsonst rechtfertiget. (Esai. 52, 3. Offenb. Joh. 21, 6. 22, 17.) von dieser Gerechtigkeit zeugen das Gesetz und die Propheten. Das Gesetz zeigt eben dadurch, daß es befiehlt und droht, und Niemand rechtfertigt, genugsam, daß der Mensch aus Gnaden (dono) von GOtt durch den lebendigmachenden Geist gerechtfertiget werde; aber die Propheten, weil das, was sie geweissagt, durch **Christi** Ankunft erfüllet worden ist. a) **Theophylaktus** lehrt: die Gerechtigkeit GOttes erhält uns, aber nicht unsere; denn was hätten wir für eine Gerechtigkeit, die wir verderbt, und

a) in libro Altercationum (Streitigkeiten) L. 7 u. 8.

und von guten Werken leer sind? GOtt aber hat uns gerechtferriget, nicht aus unsern Werken, sondern aus dem Glauben, welcher immer größer und stärker werden soll; denn wir dürfen es nicht dabey bewenden lassen, geglaubt zu haben; sondern wir müssen aus dem einführenden Glauben (in die Gnade Gottes) zu einem vollkommenern hinansteigen, daß wir unbeweglich und fest gegründet werden.

Wie auch die Apostel zum HErrn sagten: Schenke uns den Glauben! Denn nachdem, was uns Gott nach seiner Gnade mittheilt, worüber menschliche Gedanken entstehen, ist der Glaube allerdings nothwendig. (Hier herrscht eine grosse Dunkelheit in den Worten des Textes, welche ich glaube, mit Fleiß in den Ausgaben seiner Werke gemacht worden zu seyn.) a) Nun spricht er den Werken alles ab: das ist Gottes Gerechtigkeit, die aus dem Glauben ist; diese bedarf unserer Arbeit und Werke nicht, sondern ist ganz Gnade Gottes. Moses behauptet zwar, daß der Mensch durch Werke gerechtfertigt werde; aber es ist Niemand gefun-

a) in epist. ad Roman. c. 1. Theophylaktus war Erzbischoff unter den Bulgaren; daher ihn Erasmus Vulgarius nennt, und von ihm sagt, er sey kein schlechter Schriftsteller. Er las den Chrysostomus fleissig, und hat einen Auszug aus seinen Schriften über die Bibel gemacht. Alle seine Schriften sind 1570. zu Basel lateinisch herausgekommen; und zu Paris griechisch und lateinisch, 1631. in Holland, 1617. — Einige setzen sein Leben ins Ende des elften Seculi.

den worden, der die Werke (nach dem Gesetz, oder das Gesetz) erfülle. Also ist es ohnmöglich aus dem Gesetz gerecht zu werden. a) **Giselbertus** zeigt die Ursache dieser Rechtfertigung, und weiß sie keineswegs in uns zu finden: Adam hat seiner Nachkommenschaft nicht so viel zur Verdammnis angeerbt, als **Christus** den Seinen zur Seeligkeit mittheilet. Die Ursache **Christi** ist größer als des **Adams**; und vielmehr Gutes fließt aus dem Gnadengeschenke, als aus einer Uebertretung. Durch den Ungehorsam der ersten Menschen ist das allgemeine Verderben über Alle kommen; aber aus **Christi** Gehorsam sind der Kirche die Gaben des heiligen Geistes vermehret worden. In **Christo** ist also unser Bild und Gleichnis, weil Er selbst ist das Haupt, und die Gemeine sein Leib. b) Eben so richtig redet auch **Ansbertus** (Ambrosius,) ein französischer Theologe: Laßt uns freuen und rühmen und GOtt die Ehre geben, weil die Hochzeit des Lammes gekommen ist, und sein Weib sich zubereitet hat. Aber darinn geben wir GOtt die Ehre, wenn wir gestehen, daß wir ohne vorhergangenes Verdienst guter Werke, allein nach seiner Barmherzigkeit zu einer so großen Würde gekommen sind. c) Auch sagt er: durch die vorlaufende Gnade werden wir errettet, und durch die nachfolgende gerechtferti-

a) Ebendas. cap. 10.

b) Altercat. c. 4.

c) L. 8. c. 19. in Apocal.

fertiget. a) Den Grund und Ursache der Rechtfertigung giebt Theophylaktus in diesen Worten an: Es werden **Alle aus GOttes Gnade umsonst gerechtfertigt, und diese Gnade geschieht durch und um der Erlösung willen,** d. i. durch die vollkommene Freyheit, die Christus errungen hat; denn Er selbst, da Er sich zu einem Lösegeld gegeben, hat uns gerechtfertiget. b) Und über das dritte Capitel des Briefs **an Titum** schreibt er: Er hat uns ewig seelig gemacht, nicht aus den Werken, die wir gethan haben, d. i. wir haben weder Werke der Gerechtigkeit gethan, noch sind wir durch sie seelig gemacht worden; sondern seine Güte und Gnade hat dies ganze Heil erlangt. **Von der Ursache der Rechtfertigung** auf unserer Seite spricht **Giselbertus** eben so biblisch, wie von der auf GOttes Seite: Was können wir von der Seeligkeit deren denken, die entweder vor dem achten Tage gestorben, oder welche innerhalb jenen 40 Jahren in der Wüste aus diesem Leben gegangen sind. Es ist zu glauben, daß sie allein durch den Glauben seelig geworden sind, entweder durch eigenen Glauben, bey denen die glauben könnten; oder durch eines fremden Glauben, bey denen, die nicht glauben konnten. c) Wir wissen, sagt er im 10ten Cap. des unten angeführten Buchs, daß der Mensch nicht gerecht werde durch die Gebote

a) L. 10. c. 22. in Apoc.

b) in epist. ad Roman. c. 3.

c) Altercat. c. 1.

zum frommen Leben, sondern durch den Glauben an unsern HErrn, d. i. nicht durch den Buchstaben, sondern durch den Geist; nicht durch das Gesetz der Werke, sondern des Glaubens; **nicht durch Verdienst der Werke, sondern aus lauter Gnade.** — Von dem **Effekt und Folgen der Rechtfertigung** schreibt **Theophylaktus**: Wenn des Einen Menschen Essen vom Baum den Tod herrschend gemacht hat; um so vielmehr werden wir aus Gnaden da wir so wohl Ueberfluß als Reichthum bekommen haben und gerechtfertiget worden sind, leben und herrschen, durch den Einen **Jesum Christum**, dessen Brüder und Eingeleibte wir, wenn ich so sagen darf, ja, so gar Eines Leibes mit Ihm sind. Denn wir haben nicht ein schlechtes oder ein Gut einer Art bekommen, daß wir auf die zukünftigen Güter zweifelhaft hoffen dörften, sondern unsere Gnadengüter sind überschwenglich. Gleichwie, wenn jemand, weil er viel schuldig wäre, mit Frau und Kindern ins Gefängnis geworfen, darnach aber nicht nur aus dem Gefängnis und von der Schuld befreyet werde, und überdies zugleich unzählige Talente bekomme; und an den königlichen Hof gezogen mit vorzüglicher Hoheit begabt und würdig geachtet werde, des Königs Sohn zu seyn. a) Beym 6ten Capitel drückt er sich darüber bestimmter aus: Die Frucht der Gerechtigkeit ist die Heiligung, Reinigkeit und Keuschheit; das Ende aber ist das ewige Leben. Diesem setze ich die

a) in epist. ad Roman, c. 5.

die Erhebung der Früchte der Rechtfertigung aus den Schriften eines Engelländischen Abts zu St. Michael, des Smaragdus, bey: Groß ist die Ehre, die den Glaubigen an Christum geschenket wird, nämlich, daß sie sind Brüder des Herrn Jesu Christi und Kinder des höchsten Vaters; daß sie sind Erben Gottes des Vaters, und Miterben Christi. Gros ist ihre Ehre, sage ich, daß sie leuchten sollen wie die Sonne in ihres Vaters Reich, und auf zwölf Thronen sitzen, zu richten die zwölf Geschlechte Israel. Gros ist die Ehre derer; zu welchen der Sohn GOttes spricht: wie mich der Vater und ich euch geliebt habe, bleibt in meiner Liebe. Und ihr seyd meine Freunde; und nun nenne ich euch nicht Knechte, sondern Freunde. Eine große Ehre ists denen, zu welchen Er sagt: was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird Er euch geben. Und wieder: Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand ꝛc. So zieht er noch viele Schriftstellen bey, darinnen er Verheißungen und Güter für die Gerechtfertigten findet. a) Z. E. Joh. 17, 11. 21. 23. 24. — So dachte Anshelmus im elften Jahrhunderte von dem Grunde der Rechtfertigung: die Vergebung der Sünden kann kein Mensch haben, außer durch den Menschen, der zugleich Gott ist, und mit seinen Tod die sündigen Menschen versöhnet. b) Ueber das erste Capitel des

a) in epist. Petri c. 2.

b) Cur Deus homo, L. 2. c. 15.

ersten Briefs Pauli an die Corinther: Wir erlangen Vergebung der Sünden aus Gottes Gnade, welche uns in Christo Jesu gegeben ist, nicht in Petro oder Paulo; denn die Gnade ist uns in Christo gegeben, weil dieses von Gott beschlossen ist, daß wer an Christum glaubt, seelig seyn soll, ohne Werk, allein durch den Glauben, und umsonst die Vergebung der Sünden erlange. — Von der bewegenden Ursache der Rechtfertigung, um welcher willen sie geschieht, sagt **Berno**, der Abt zu **Weißenau** bey **Ravensberg**; dieser Sache wegen (nämlich des Fall Adams,) hat sich der andere Adam, Herr und Erlöser des menschlichen Geschlechts, der durch den Leib der reinen Jungfrau Mariä, ohne Zuthun eines Mannes, in diese Welt kam, sich selbst auf dem Altar des Creutzes für uns geopfert, dessen Erlösung und die Art derselben schon längst in dem Buche Hiobs voraus verkündigt worden ist, Hiob 33, 23. 24. — Eben dieser Engel, der von dem Propheten der Engel des großen Raths genennet wird, und der im Fleische kommt, der hat herrschend unsere Schuld unterdrückt, und unsere Strafe erbarmend auf sich genommen. Und da Er über uns nach der Größe der Macht weit erhöhet ist, so ist Er uns gleich nur allein nach der Würklichkeit der Natur; daher sagt er bey der Gerechtigkeit des Vaters dreinfallend: Befreye ihn, daß er nicht ins Verderben sinke. Ich habe gefunden den, in welchem ich Ihm versöhnet werde. Als wenn er sagen wollte: ich habe unter den Menschen keinen gefunden, der vor Gott als ein gerechter Für-

Fürbitter erscheinen könnte; mich selbsten habe ich zum Menschen gemacht, die Menschen zu versöhnen; und indem ich mich als einen Menschen dargestellt, so habe ich den gerechten Menschen gefunden, in welchem ich versöhnet werde. Dieses fürtrefliche und heilsame Opfer, in welchem der Erlöser des menschlichen Geschlechts GOtt dem Vater sich selbst auf dem Altare des Creutzes geopfert hat, war schon vor Gründung der Welt bestimmt, von Anfang der Zeit unter Vorbildern öfters vorgespiegelt, wie auch durch die Aussprüche der Propheten vorher verkündigt worden. a) — Wir werden durch das Verdienst Christi gerechtfertigt, lehrt Anshelmus: Wir können Gott wohl versöhnet werden, der mit dem Blute seines Christus alle unsere Sünde auslöschet, wenn wir sie bereuend verdammen. b) Daß wir durch den Glauben gerecht werden, lehrt eben dieser nach der Bibel: das ist die Gerechtigkeit GOttes, durch den Glauben Jesu Christi, d. i. durch den Glauben, mit welchen man an Christum glaubt; deswegen aber wird sie eine Gerechtigkeit GOttes und des HErrn genennet, weil sie von seiner Mildigkeit uns geschenket wird. Diese Gerechtigkeit, welche durch den Glauben verliehen wird, und selbst der Glaube, der als eine Gabe durch die geheime Einwürkung GOttes und der Gnade eingeflöset wird, wird nicht durch menschliche Mühe noch Werk des A. Testaments erlangt; weil es selbst

Gabe

a) in sermone de resurrectione Domini.

b) in V cap. 2 Corinth.

Gabe ist, daß wir glauben. — So redete man im elften Sekulo über diesen Grundartikel. Und obgleich Ungelehrsamkeit und Aberglaube im 12ten Jahrhunderte recht zu Hause war; so hat es doch Männer gehabt, welche die Leute treulich zu Christo wiesen, und von der Gerechtigkeit des Glaubens an Christum viel sprachen. **Bernhardus**, (der heilige,) Abt zu **Clarevalle**, das Orakel Frankreichs zu seiner Zeit, weiß keine Vergebung der Sünden zu finden als in und bey **Christo**, er spricht: ich habe an und in dem Leiden des HErrn den wichtigsten Grund von der Vergebung der Sünden; denn die Stimme seines Blutes vermag weit mehr als die Stimme des Blutes Abels; es schreyt in dem Herzen der Erwählten nach der Vergebung aller Sünden; denn Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben: es ist kein Zweifel, daß sein Tod mächtiger und würksamer sey zum Guten, als alle unsere Sünden zum Bösen. a) Am andern Orte redet er so: deine Sünden sind zu groß, und ihrer ist zu viel, daß dir nicht möglich ist, für sie genug zu thun, wenn du dich auch schinden liessest. b) So zeigt er von **Christo**, dem Erwerber der Vergebung der Sünde: es ist Ein Urheber der Gerechtigkeit, ein Mitler zwischen GOtt und den Menschen, nämlich der Mensch **Christus Jesus**, welcher zu seiner Braut saget: **Ich bin dein Heil!** c) die Gerechtigkeit Christi wird uns

a) Sermone 1. super annunciat. Mariae.

b) Serm. 22. super Cantic.

c) ibid. Serm. 48.

uns zugerechnet, davon führt Bernhardus diese Reden: wie sollte das von uns wieder gefordert werden, was Er (Christus) für uns schon bezahlet hat? der die Schuld der Sünde (peccati meritum) getragen hat, der schenkt uns seine Gerechtigkeit; Er selbst bezahlt die Schuld des Todes und giebt das Leben. Denn so wird durch den Tod des Todes das Leben wieder gebracht; gleichwie, nachdem die Sünde abgethan ist, die Gerechtigkeit wieder eintritt. Ferner: der Tod wird durch Christi Tod geschlagen, und uns wird die Gerechtigkeit Christi zugerechnet. Aber wie konnte der sterben, der GOtt war? Weil Er nämlich auch Mensch war. Aber nach welchem Vertrag gilt der Tod jenes Menschen für einen Andern? Weil Er auch gerecht war. Denn da Er gewiß ein wahrer Mensch war, konnte Er sterben; da Er aber gerecht war, so konnte Er nicht umsonst (sterben.) Kein Sünder kann die Schuld des Todes für einen andern Sünder bezahlen, da ein jeder für sich sterben muß. Der aber in sich keine Ursache des Todes hat, sollte der für einen andern vergeblich sterben? Je weniger jemand den Tod verdienet hat, der da stirbt, desto gewißer (nach Gerechtigkeit) lebt der für welchen er gestorben ist. Aber was ist das für eine Gerechtigkeit, sagst du, wenn ein Unschuldiger für den Gottlosen stirbt? Es ist keine Gerechtigkeit, sondern Barmherzigkeit. Wenn es Gerechtigkeit wäre, so starb Er nicht freywillig, sondern als schuldig. Wenn Er schuldig den Tod litte: so lebte der Andere nicht, für welchen Er starb.

Wenn

Wenn es aber keine Gerechtigkeit (kein schuldiges Muß) ist, so ist es doch nicht wider die Gerechtigkeit; Er könnte sonst nicht zugleich gerecht und barmherzig seyn. Denn da der Gerechte nicht ungerecht für den Sünder genug zu thun vermag, aber nach welchem Vertrag kann das Einer für Viele? denn es schiene schon gerecht genug, wenn Einer, der für dem Andern stirbt, dem Einem das Leben erlangt. Darauf antwortet der Apostel: wie durch Eines Sünde, sagt er, die Verdammnis über alle Menschen kommen ist; also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen; denn gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind; also auch durch Eines Gehorsam werden viel Gerechte. (Röm. 5.) Aber vielleicht hat der Eine vieler Gerechtigkeit erlangen können, allein nicht das Leben? Darauf sagt der Apostel: durch Einen Menschen ist der Tod, durch Einen das Leben. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden alle in Christo lebendig gemacht. a) Das Mittel der Rechtfertigung auf unserer Seite sezt **Ruperrus**, der Abt, allein in dem Glauben: nur allein der Glaube an Christum JEsum kann rechtfertigen. b) Und **Bernhardt** sagt auch: allein durch den Glauben. c) Wir könnten noch viele Zeugnisse

a) capite undecimo ad milites templi.

b) L. 2. in Libr. Regum, c. 39.

c) in 77. Epist.

nisse aus dem 12ten Jahrhunderte für die Lehre der Bibel in Absicht auf die Rechtfertigung der Sünder beybringen, wenn wir nicht zu weitläuftig würden, z. E. eines **Lombardus, Honorius, Hugo**, de S. Viktore, eines **Hildebertus** und anderer mehr. — Aus den Schriften des 13ten Jahrhunderts, das noch finsterer ist, und da man das abgeschmackteste Zeuch in die Welt hinein redete, will ich nur einige Zeugnisse ausheben, die da beweisen, daß die Wahrheit der Schrift doch Liebhaber gefunden, und die es gewagt haben, mit ihr ans Licht zu kommen. Redliche giengen frey heraus — aber die es mit dem Pabstthume und mit der Wahrheit zugleich halten wollten, redeten so dunkel von der Sache, daß sie sich allenfalls herauswickeln könnten; und ich gestehe es; es eckelt mir vor dieser losen Speise — vor dem Gewäsch der Lehrer dieses Sekuli; denn ihre Religionsdiscoure sind ganz ohne Bibel, und voll scholastischen Dunst; daher nur Zeugnisse derer, welche sich es mit Fleiß dunkel zu reden, nicht für eine Ehre gehalten haben. Dahin rechne ich den **Albertus Magnus**; a) dieser sagt unverdeckt: Niemand anders als **Christus** konnte von Sünden

a) Eben darum, weil es dieser Mann noch redlich meynte, haben ihn die Pfaffen allerley übels nachgeredet; und es kann auch nicht erwiesen werden, daß er die Bücher von den Wunderbaren (de mirabilibus,) und von den Geheimnissen der Weiber (de secretis mulierum) geschrieben habe, wie auch **Bellarminus** meynt.

den erlösen. a) Doch hat eben dieser Scribent manches Aberglaubige in seinen Schriften, z. E. was die erläßlichen Sünden betrift, glaubt er, daß es mancherley Mittel gebe, wodurch sie abgethan werden könnten, als, das an die Brust schlagen, das Bethen des Vater Unsers, das Bezeichnen mit dem Creuze, das Sprengen des Weyhwassers ꝛc. b) Aber ich glaube nicht, daß er das aus Ueberzeugung gethan hat; sondern er heulte bisweilen mit den Wölfen, weil er drunter war. Wie konnte er sonst sagen: die Tugend (Verdienst) Christi ist hinlänglich zum Heil des ganzen Menschengeschlechts; c) oder, daß die Vergebung der Sünden nicht anders als aus Gnaden gegeben werde, d) dem Thomas beytritt und sagt: daß die Vergebung der Sünden umsonst gegeben werde. e) Eben dieser bekennet auch: daß der rechtfertigende Glaube nicht nur darinnen bestehe, daß man den Verheissungen von der Gnade und der uns zuzurechnenden Gerechtigkeit Christi Beyfall gebe; sondern auch in dem Vertrauen, und also nicht blos zum Verstande, sondern auch zum Willen gehöre; ingleichen, daß der Glaube an GOttes Barmherzigkeit und die Zueignung des Verdienstes Christi allein gerecht mache, und daß die

a) in Matthæum, c. 1.

b) cap. 18. in Lucam.

c) tertia Summa, quæst. 8. artic. 3.

d) cap. 3. in Matth.

e) Super Apoc. c. 1.

die Früchte der guten Werke von solchem Glauben nothwendig herkommen. a) Das 14de Seculum hat hier und da im finstern Pabstthum einen Zeugen der Wahrheit hervorgebracht, ausser denen **Waldensern**, welche in diesem Jahrhunderte mit den **Wiklefiten** und **Hußiten** wieder hervortraten; nämlich einen **Taulerus**, einen gottseeligen Mann, der die Religion nicht in den päbstlichen Decretalien und Satzungen, sondern allein in der Schrift suchte: seine Gedanken von der Rechtfertigung sind diese: daß man von allen Creaturen und sich selbst los und ledig seyn müsse, damit man nur blos auf die Barmherzigkeit GOttes sehen, und sein Vertrauen lediglich auf Ihn setzen möge; b) womit er die Leute von der Werkheiligkeit und papistischen Absolution abzoge; und die Sterbenden lehrt er bethen: **O, mein HErr und GOtt!** ich bin derselbe arme Mensch, welchen du nach deiner väterlichen Güte und Allmacht um dein selbst willen und zu dir geschaffen hast; **HErr JEsu Christe!** ich bin derselbe elende Mensch, welchen du durch deinen schmählichsten und unschuldigsten Tod von aller Gewalt des Feindes erlöset hast. Du hast also allein Gewalt und Herrschaft über mich. Ach, **HErr GOtt!** ich bin ein armer Sünder, welchen du allein nach der Tiefe deiner Barmherzigkeit seelig machen kannst.

a) Dorscheus in Thoma Aquin. p. 472. 477. 479. seqq.

b) Hottinger H. eccles. P. 3. sec. 14. p. 920. seqq. p. 773.

kannst. a) Thomas Bradwardinus zeugt unverhohlen: daß die Rechtfertigung aus Gnaden durch den Glauben geschehe. b) Henricus de Hevta, oder Jota, ein Professor zu Wien im Oesterreich, lehrte: daß alle, die nicht in der Gnade stehen, sündigen, wenn sie auch das Beste thun wollten. Er behauptete: daß GOtt und nicht der Priester die Sünde vergebe; der Priester Sache sey, aus GOttes Wort zu verkündigen, wen GOtt gelöset oder gebunden habe, aber nicht lösen und binden. Welches auch, fährt er fort, Hieronymus gelehrt, und zu dieser Zeit von Vielen behauptet worden ist, wider jenen pharisäischen, antichristischen, papistischen Augapfel, nach welchem man glaubt; man könne lösen und binden, was man wolle, es sey gerecht oder ungerecht. c) Im 15ten Sekulo bekam das Pabstthum schon große Stösse, und GOtt bereitete auf die große Religionsverbesserung zu, welche im 16den erfolgte. Der Geist des HErrn gerieth über viele so wohl Lehrer als Laien mitten im Pabstthum und öfnete ihnen die Augen, daß sie das große Seelenverderben erkannten, in welches die Menschen

a) Bzovius ad ann. 1555. n. 21.

b) Hottinger am angeführten Ort.

c) Catalogus testium Veritatis, p. 1800. dieses Heinrichs von Hevta Schriften liegen noch in Manuscripte; Flacius will sie gelesen und diese Sätze darinnen gefunden haben. Er wurde dieser Lehre wegen als ein Ketzer angeklagt, hat sich aber verthaidigt und überwunden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0080
DFG

schen durch die schriftwidrigen Lehren der Pabsts Anhänger gestürzet wurden, und bejammerten die Blindheit, in welcher die Seelen gehalten wurden. Von den Griechen müssen wir überhaupt anmerken, daß sie niemals den guten Werken eine Verdienstlichkeit beygelegt, sondern lehrten allezeit, daß man weder die Vergebung der Sünden noch das ewige Leben mit guten Werken verdienen könnte, indem wir, wenn wir gleich alles gethan, was von uns gefordert würde, doch unnütze Knechte wären. Die Belohnung aber, so wir für das Gute zu erwarten hätten, rühre nicht von unserm Verdienst, sondern blos von der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, und unsers einzigen Erlösers her, welcher, gleichwie Er uns aus lauter Güte und Gnade erschaffen; also wolle Er auch durch eben solches Mittel, nämlich durch Güte und Gnade uns zur Seeligkeit führen. — In den Niederlanden entstunde im Anfange des 15ten Sekuli eine Sekte, die sich **Leute des Verstandes** (homines intelligentiæ) nennten, welche ihren Anhängern zu glauben vorschrieb: **JEsus Christus** allein habe dem menschlichen Geschlecht das ewige Leben verdient; daher könnten sich die Menschen durch ihre Werke die künftige Seeligkeit nicht erwerben; die Priester, welchen die Menschen ihre Sünden bekenneten, könnten diese Sünden ihnen nicht vergeben, sondern allein **JEsus Christus** könnte die Menschen von Sünden lossprechen. — In einem Buche, **die deutsche Theologie** (theologia germanica) betitelt, welches in diese Zeit

gehört, oder noch weiter hinaus, weil darinnen des Taulerus als eines Zeitgenossen gedacht wird, wird recht biblisch gelehrt: daß unser Heyl allein von GOtt abhänge, nicht von unsern oder andern Werken (es war schon das Werke borgen von den vermeynten Heiligen, als ein einträglicher Fond für die päbstliche Kammer eingeführt, davon an seinem Ort mehr vorkommen wird, — närrisch genug,) und daß man daher sich um das Leben der Heiligen und ihre Werke nicht sehr zu bekümmern habe. a) (Woraus erhellet, daß der Verfasser von dem Dienst der Heiligen, oder Anruffung derselben nichts gehalten habe.) Auch lehrt der Verfasser dieses Buchs: daß wir zu unserm Heil gar nichts beytragen können. b) Was sonsten von redlichen Leuten zu ihrer großen Gefahr geschrieben worden, enthält meistentheils Klagen wider die Tyranney des Pabsts und das lüderliche Leben der Clerisey.

Wer dem biblischen Lehrbegriff von der Rechtfertigung treulich anhieng, der dachte auch richtig von der Sünde. Ich will die Gedanken einiger Lehrer aus jedem Sekulo davon sammlen. Idiota im 9ten Jahrhunderte theilt die

a) cap. 9.

b) cap. 3. Diese teutsche Theologie ist 1520. zu Leipzig mit Lutheri Vorrede herausgekommen, ohne Namen des Autoris; dieser soll muthmaßlich der Custos der Johanniterordens gewesen seyn, und zu Frankfurth gelebt haben.

die Sünden nach der Schrift ein, so schwankend er auch von der Rechtfertigung redete, in die **Erbsünde**, oder ursprüngliche, in Todsünden und in **erläßliche Sünden**. a) Den Ursprung der Sünden der Menschen sezt er in der Sünde der ersten Menschen: die Sünde der ersten Menschen ist die fürnehmste Ursache, spricht er, alles Elends dieses Lebens, welches wir mit unsern Sünden vergrössern. b) **Haymo**: der Teufel ist der Urheber der Sünde und das Haupt aller Verworfenen und aller Lasterhaften, welche sind sein Cörper. c) **Rabanus** spricht GOtt von allem Antheil an der Sünde frey: es sind in den Menschen keine Sünden geschaffen worden. Der gütige Schöpfer, der alles, was Er geschaffen, gut gemacht, kann in seinen Werken nicht getadelt werden; aber die Abweichung der Creatur von dem höchsten Gut ist höchst tadelhaft, da sie das Zeitliche dem Ewigen, und das Hinfällige dem Bleibenden vorzieht. d) Von den Eigenschaften der Sünde spricht **Haymo**: keine Sünde wird ohne Begierde vollbracht; also, daß wer einen Todschlag begeht, gewollt hat zu töden. e) Bey dem 8ten Cap. erinnert er: unser Leib und unser Fleisch ist sündhaftes Fleisch, weil es in der

(a) Contemplationum de B. Mar. cap. 2.

(b) de vera patientia, c. 2.

(c) über den ersten Psalm.

(d) L. 3. in eccleſiaſt. c. 3.

e) ſuper cap. 7. ad Roman.

Wollust erzeuget wird; und daher wird es in Sünde empfangen, mit der Erbsünde gebohren, und kann in dieser Zeit ohne Sünde nicht leben. — Von den **Folgen der Sünde** spricht **Idiota**: wegen der Sünde der ersten Eltern wider GOtt begangen, sind wir alle zur Bezahlung der Schuld verbunden. a) Im 2ten Capitel im Tractate, vom Tode, hat er diese Gedanken: die Sünde gieng voraus, und dann folgte der Tod, welchen der Mensch, wenn er sich gehütet hätte, ewiglich nicht geschmeckt hätte. Er hat also durch Sündigen das Leben verlohren, und den Tod gefunden, wie du, HErr! also voraus gesagt hattest. Und es ist gerecht, daß der Mensch, wenn er sündigte, sterbe; sintemal du HErr! das Leben der Seele bist, und die Seele ist das Leben des Körpers. Indem also der Mensch freywillig sündigte, so hat er wider seinen Willen zu leben aufgehört, und hat frey das Leben verachtet, da er doch die Begierde zu leben in sich hat. — **Der Sünde in den heiligen Geist** gedenket **Remigius**: „Die Verzweiflung an dem Kleinesten, (nämlich an dem, was GOtt verheissen hat, anders kann ichs nicht verstehen,) ist das gröste Verbrechen, nämlich eine unerläßliche Sünde und Lästerung gegen den heiligen Geist, wie es Einige verstanden haben. b) Anders wo erklärt er sich weitläuftiger darüber: der lebt mit einem verhärteten Herzen, der entweder an der Vergebung

a) de vera patientia, c. 13.

b) in epist. ad Otgarum Archiepisc.

bung der Sünden verzweifelt, oder, der so auf die Barmherzigkeit GOttes hoffet, daher bis ans Ende dieses Lebens in herrschenden Sünden lebt; daher müssen wir, die wir uns der Barmherzigkeit GOttes erfreuen, und die Gerechtigkeit fürchten, weder an der Vergebung der Sünden verzweifeln, noch in Sünden beharren; weil wir wissen, daß die Gerechtigkeit des gerechtesten Richters die Verschuldungen aller Menschen rügen wird, wenn sie nicht durch die Barmherzigkeit des gütigsten Erlösers erlassen sind; denn wie die Barmherzigkeit die Bekehrten aufnimmt und lossspricht, so wird die Gerechtigkeit die Verhärteten verwerfen und strafen. Dergleichen Menschen, die in den heiligen Geist sündigen, werden weder in dieser Zeit noch in der Ewigkeit Vergebung der Sünden erlangen." a) Mir scheinen diese Gedanken nicht Genüge zu thun, und auch nicht genug zu treffen, in Absicht auf die Gelegenheit, bey welcher der Heiland von der Sünde in den heiligen Geist geredet hat. **Theophylaktus** im 10ten Sekulo trift es besser: alle andere Sünde, spricht er, ob sie gleich auch nicht zu entschuldigen ist, z. E. Hurerey, Diebstahl und dergl. und welche der menschlichen Schwachheit zugerechnet werden, und Vergebung erlangen können; so aber jemand Wunder des heiligen Geistes geschehen sieht, und beschuldigt sie, als wären sie vom Teufel gewürket, was will der für eine Entschuldigung haben? Wie will ein

a) de vera pœnitentia, cap. 9.

solcher der Vergebung würdig seyn?" Doch aber gesteht er noch die Möglichkeit der Busse zu, ob er gleich sagt, ein solcher Lästerer habe gar keine vernünftige Ursache, zu lästern; die Juden aber entschuldigt er gewissermaßen, wenn sie JEsum einen Fresser und Weinsäufer nennten, indem er zu Gast bey Pharisäern, Zöllnern und Sündern gienge; weil sie es mit der Heiligkeit seiner Lehre und seines Propheten-amts nach der pharisäischen Denkungsart nicht reimen konnten, und nicht wußten, daß Er wahrer GOtt war. a) Von der Sünde überhaupt spricht er: sie ist ohne Wesen und ohne Selbstständigkeit (sine essentia et sine substantia) oder: die Sünde ist kein Vermögen, sondern Schwachheit, wie auch der Apostel sagt, Röm 5. **Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben.** b) **Giselbertus** sezt den Ursprung der Sünde in dem Ungehorsam der ersten Aeltern, und lehrt, daß durch die natürliche Zeugung das Gift der Sünde auf alle Nachkommen forterbe. c) **Theophylaktus** lehrt eine Zurechnung des Falls Adam: in Adam haben alle gesündiget, (sind Worte Pauli.) Denn da jener gefallen war, so sind auch diejenigen, welche nicht von dem verbothenen Baume gegessen haben, durch ihn sterblich geworden, und dem Tode unterworfen, als wenn sie selbst Hand angelegt hätten.

a) in Matth. c. 12.

b) in Marc. c. 10.

c) Altercat. c. 5.

ten. a) Bey dem 6ten Cap. an die Römer lehrt er: die Sünde Adams hat den leiblichen Tod gebracht, die Auflösung der Seele und des Leibes; aber die Sünde, wie sie nun ist, (von uns gesündigt,) stürzt den Menschen in den ewigen Tod, d. i. in ewige Strafe.

Ansbertus hat folgende Gedanken von würklichen Sünden: Gebt nicht Raum dem Teufel, spricht Paulus; denn derjenige, der eine Todsünde begeht, läßt dem alten Feinde Platz; denn diejenigen, welche zwar Kleinigkeiten begehen, sich aber vor großen Sünden hüten, werden keine Wohnung des alten Feindes, und unterliegen seiner Herrschaft nicht; denn ob er gleich bisweilen ihre Herzen durch die Lust berührt: so wohnt er doch nicht in ihnen durch die Einwilligung. Er geht zwar, sage ich, durch kleine Sünden ein (nämlich durch Erregung sündlicher Gedanken, aber er kann nicht durch große Sünden da wohnen; denn der wird eine Wohnung desselben, in dessen Seele die Sünde herrscht. Nimm also der Sünde die Herrschaft, so findet der Teufel keinen Platz, daher auch der Apostel ermahnet: lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe. b) Eben dieser lehrt: kein Mensch sey ohne Sünde. Jeder Mensch, ob er gleich geheiliget ist, entweder durch die Taufe, oder durch ein ander Sakrament, kann, so lange er unter den Versuchun-

a) ad Rom. 5.

b) Libr. 5. cap. 12. in apocalypſ.

gen dieser Zeit herum wandelt, nicht ohne Sünde seyn. Wenn wir aber unsere Sünde bekannt haben, (sagt Johannes) so reinigt Er uns von aller Untugend, nicht nur von der vergangenen, sondern auch von der gegenwärtigen. Weil ein Mensch, so lange er im Fleische lebt, nicht ganz ohne Sünde, wenigstens leichte, seyn kann. (Ganz wider den Pelagianismum.) Aber, fragt er, wie mag diese Reinigung geschehen? Das Blut Jesu, sagt er, wird uns reinigen von aller Sünde. Wenn du also sündigest, denn du kannst dich allerdings nicht ganz dafür hüten: so siehe immer zu; habe allezeit Mißfallen daran; verdamme (die Sünde) immer. Es bleibt auf dem Altare die Salbe; es bleibt das Blut, womit du besprenget und gereinigt werden wirst. Denn es ist in der Kirche die Gnade des heil. Geistes — der Glaube an die Leiden Christi, durch welche du Vergebung deiner Sünden erlangen wirst. a) Anshelmus im 11ten Sekulo sagt von der Sünde: wenn der Engel und der Mensch allezeit GOtt geben würde, was er schuldig ist: so würde er Niemalen sündigen; denn sündigen heißt nichts anders, als GOtt nicht geben, was man ihm schuldig ist. b) Aber die Würkung der Sünde drückt er sich so aus: Wie der Mensch durch sündigen GOtt raubt, was sein ist; so nimmt GOtt durch Strafen das weg, was des Menschen ist. Denn es kann nicht nur das ein Eigenthum des Andern heißen,

a) in Leuitic. L. 6. c. 5.

b) cur Deus homo, L. 1.

heißen, was er jetzt besitzt; sondern auch was er durch sein Vermögen erlangen kann. Derowegen da der Mensch so geschaffen worden, daß er die Seeligkeit erlangen konnte, wenn er nicht sündigte. Da er aber der Sünde wegen der Seeligkeit und allen Gutes beraubet wird, so bezahlt er von Seinem, wiewohl ungerne, was er geraubt hat. a) Von dem Ursprung der Sünde, von der auf uns geerbten Sünde, und den Folgen der Sünde haben wir in diesem Jahrhunderte bey treuen Lehrern richtige Zeugnisse, die mit der Bibel übereinstimmen. — Rupertus, oder Ruprecht, Abt des Closters Deutz, ums Jahr, 1135. beschreibt die Sünde mit der Schrift. Er nennt das Sünde, (peccatum,) was in GOttes Gesetz verbothen wird, wenn es von Jemand begangen wird; aber einen Fehler, (delictum,) wenn man etwas unterlasse, was gebothen sey, b) Petrus, aus der Lombardey (Lombardus,) Bischoff zu Paris, ums Jahr, 1164. beschreibt die Sünde mit dem Augustinus: jede Rede, jede Handlung, jede Begierde, die wider GOttes Gesetz ist, ist Sünde. c) Honorius, Chorherr zu Autun, theilt die Sünde so ein: es sind 8 Grundsünden: der Stolz, der Neid, die eitle Ruhmsucht, der Haß, die Traurigkeit, der Geitz, die Freßhaftigkeit, (Gastrimargia, ein Wort aus dem Griechischen entlehnt,) und die Verschwendung; diese

a) ibid. c. 14.

b) in Leuitic. L. 1. c. 32.

c) in libro de duabus animabus.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0089
DFG

diese sind die Quellen aller Laster, — über den 8 Psalm. — Wider den Pelagianismum und die päpstische Lehre von Ueberschwang der Werke der Heiligen und Verdienstlichkeit der Werke, redet er, wenn er sagt: der Gerechte fällt des Tags siebenmal, entweder aus Verheimlichung, oder aus Unwissenheit, oder Vergessenheit, oder Zwang, oder mit Willen, überden 19ten Psalm. Den Ursprung der Sünde setzt wie recht, **Ruprecht** in dem Neide des Teufels über dem Wohl der ersten Menschen; und sagt: unsere ersten Aeltern haben zuerst innerlich vom Geiste des Satans verwirrt, wider GOtt, ihren Schöpfer, gehandelt, und hernach durch die Schlange überredet, durch Essen der sichtbaren Speise sich verderbet. a) **Petrus Lombardus** redet bestimmter darüber: da der Teufel sahe, daß der Mensch durch Gehorsam größer werden könnte, dessen er sich durch Stolz beraubet hatte, beneidete er ihn. — Durch seinen brennenden Neid ist er Satan geworden, d. i. Widersacher. Daher hat er auch das Weib versucht, in welcher er weniger Vernunft als in dem Manne bemerkte; denn durch seine noch furchtsame Bosheit, die Tugend zu versuchen, hat er die menschliche Natur auf der Seite, wo sie schwächer schien, angegriffen; mit dem Vorsatz; wenn er hier etwas ausrichten würde, nachher desto getroster den stärkern Theil zu schlagen, oder vielmehr zu hintergehen. Daher hat er erst das einsame Weib versucht, daß er in ihr erst die Stärke seiner

a) Commentar. in Iohan. L. 6. c. 2.

seiner Versuchung erfahren mögte. a) Was die Strafen der Sünde betrift, darüber erklärt er sich also: Da alle katholische Ausleger darinn übereinkommen, nämlich, daß GOtt nicht Ursache des Bösen sey, so muß man sich doch hüten, daß man nicht unter dem Namen des Bösen, (oder der Strafübel) die Sünden mit verwechsele; denn GOtt ist Urheber der Strafen, (aber nicht der Sünden,) wie Er selbst durch den Propheten spricht: es ist kein Unglück (malum) in der Stadt, das der Herr nicht thue. Und Er selbst spricht: Ich bin GOtt, der das Uebel (die Strafe,) schaft, und das Gute thut. Siehe, hier wird gesagt, er schaffe und thue das Böse; aber unter dem Namen des Bösen wird die Strafe verstanden, nicht die Sünde. b) Aus dem scholastischen Quark des 13ten Jahrhunderts suchen wir nur das deutliche auszuheben. Dahin gehört die Beschreibung der Sünde des Thomas von Aquino; er sagt: die Sünde ist die Abweichung vom Gesetze GOttes, über das 11te Cap. Hiobs. Es ist zu bemerken, fährt er fort; daß die Sünde, da sie eine Abweichung vom Gesetze ist, noch ihre Größe hinlänglich kann erkannt werden, wo man sie nicht aus dem Gesetze GOttes erkenne. — Von der Ursache der Sünde schlüßt er GOtt aus: obgleich GOtt einige Sünder nicht zu sich bekehrt, sondern in Sünden nach ihrem Verdienste (oder Willen) läßt; so reizt Er sie doch nicht zur Sünde; denn die

a) L. 2. distinct. 21.

b) L. 2. dial. 37.

die Menschen sündigen dadurch, daß sie von Ihm, als dem letzten Endzwecke abweichen. a) Bonaventura, der Cardinal und General der Franziskaner, zählt die Arten, durch welche sich der Mensch versündiget, und spricht: auf fünferley Art sündigt der Mensch; zuerst, wenn er selbst Sünde begeht; darnach, wenn er andere zur Sünde reizt; wenn er einen sündigenden vertheidigt, (oder etwas, das Sünde ist zur Nichtsünde machen will;) wenn er einen sündigenden aufnimmt, (nachdem es ist;) wenn man einem sündigenden schmeichelt, ihn nicht korrigirt und bestraft; und das ist die größte Gefahr, so man jemand zu ermahnen und zu strafen nachläßt. b) Eine unerläßliche und mithin die Sünde in den heil. Geist nennt Albertus, wenn jemand die Würkungen der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte durch Christum, als wodurch sich die göttliche Natur in Ihm offenbart, siehet, und sie als eigene Handlungen des heil. Geistes und der göttlichen Natur erkennt, sie aber einen unreinen Geiste zuschreibt, der sündigt nicht aus Schwachheit, noch aus Unwissenheit, sondern aus einer gewissen Bosheit. Und diese Sünde wird eine Bestreitung der erkannten Wahrheit, und eine Beleidigung des heiligen Geistes; und deswegen wird diese Sünde nicht vergeben, aus Gemäsheit der Sünde. c) Im 14ten und 15ten Jahrhunderte findet man, was den

a) contra Gentiles, c. 9.

b) Sermo de decem praecept.

c) Super Matth. c. 12.

den Artikel von der Sünde betrift, bey den papistisch Gesinnten Scribenten immer auch noch reine Zeugnisse; weil sie die Väter meistentheils ausschrieben; ja, man kann behaupten, daß schon mancher Lehrer durch die Bewegungen der Wiklefiten und Waldenser aufmerksam gemacht wurden, und den Lehrbegriff der Religion überhaupt von dem papistischen Sauerteige zu reinigen suchten; indem man mehr sich um die Bibel bekümmerte, und die Liebe zu den schönen Wissenschaften wieder aufzuleben anfieng.

Von den Sakramenten, insonderheit vom heiligen Abendmahle ist in diesem Zeitpunkte ein beständiger Streit geführet worden, und man will noch in der sogenannten katholischen Kirche in diesem Punkte die Augen nicht recht aufthun, um das zu verwerfen, was widernatürlich und unbiblisch ist. Die Taufe ist als ein Bundessiegel in der Kirche nicht nur allezeit nach der Einsetzung Christi unverfälscht beybehalten worden; sondern, man hat auch allezeit den Effekt in ihr gesucht, und gelehrt, den unser erhabenster Stifter, Jesus, damit verbunden hat. Rabanus Maurus kennt im 9ten Sekulo nicht mehr als zwey eigentliche Sakramente, oder Bundshandlungen und Bundssiegel, a) so auch Paschasius Radbertus, Abt zu Corvey in Frankreich, in seinem Buche, de Eucharistia (vom Abendmahl,) im dritten Capitel, wo er recht deutlich spricht: die Sakramente in der Kirche

a) de institutione Clericorum.

Kirche sind die Taufe und Salbung, (man nennte die Taufe also: Chrisma,) und der Leib und das Blut Christi, welche deswegen Sakramente genennt werden, weil unter einer sichtbaren Gestalt verborgener Weise durch göttliche Kraft das Fleisch oder Leib Christi zugeeignet oder mitgetheilet wird, (consecratur — das Wort muß nach dem Sprachgebrauch also gut übersetzt werden;) das sie das innerlich in der Wahrheit sind, was sie äußerlich durch die Kraft des Glaubens zu seyn geglaubt werden. — Es thut auch eben dieser Abt eine vorläufige Erklärung von der mancherley Bedeutung des Worts, Sakrament, hinzu, womit er auch das Geheimnis der Menschwerdung des Worts (Logos) und der heiligen Schrift, belegt; (verglichen mit dem, was S. 438. des vierten Bandes des hist. Handbuchs der Religion gesagt wird.) Darnach komt er auf die Bedeutung der Taufe, ohne einer Salbung mit Oele zu gedenken, und beweißt, daß unsere Vereinigung mit Christo, sowohl durch das gepredigte Wort als auch die Taufe, blos geistlich sey: dann fährt er fort: durch das Sakrament des Leibes und Blutes Christi werden wir auf dem Wege geweidet und getränket, daß wir, von Ihm genährt, Eins werden; durch diesen Genuß gestärkt, werden wir zur Unsterblichkeit und Ewigkeit zubereitet. Doch würket bey diesen Sakramenten allen der Heil. Geist; denn wie Er durch die heil. Schrift unsere Herzen erleuchtet ꝛc. so werden wir alle in der Taufe durchs Wasser von Ihm widergebohren? Aber Rabanus konnte nicht begreifen, wie der Glau-

Glaube bey den kleinen Täuflingen seyn könnte, da derselbe doch durchs Wort GOttes als Mittel gewürket werde, und behauptete daher, daß der Glaube der Aeltern und Pathen für die Kinder in der Taufe würke; a) ja **Hinkmarus von Rheims** geht noch weiter, und behauptet, daß der Glaube der Aeltern und Pathen auch für die Kinder die ohne Taufe verstürben, würke. — b) Wie, wenn nun keine Pathen noch gewählt waren? — Der Vater vor der Geburth des Kindes gestorben war, und die Mutter in der Geburth starb, ehe das Kind ihr im Tode nachfolgte? — Wir überlassen sie der Barmherzigkeit GOttes, und der Algemeinheit der Fürbitte JEsu! — und sollen solche Kinder um der Erbsünde willen, die noch bey ihnen ohne Würkung war, und sie nichts dazu konnten, daß sie in Sünden empfangen und mit der Sünde gebohren wurden, verdammt werden? das wäre hart! — Sonst ist von der Taufe in der übrigen Zeit dieses Perioden dem ersten Lehrbegriffe gemäs gedacht worden. Die dabey eingeführten Gebräuche kommen an ihrem Orte vor.

Vom heiligem **Abendmahle** aber ist allezeit so wohl wegen der **Transsubstantiation** als auch bloßen Bezeichnung viel gestritten worden. — Zu dem Irrthum der **Transsubstantiation**,

a) Homil. super Euang. in ascens. Jesu.

b) epist. ad Laudun.

riation, oder Verwandlung des Brodes und Weins in den Leib und das Blut Christi; als wäre Brod nicht mehr Brod, sondern der Leib Christi, u. s. w. und zu dem Streite darüber und dagegen haben **Paschasius Radpertus** Ausdrücke Gelegenheit gegeben, oder vielmehr geben müssen; denn **Paschasius** hat wohl daran nicht gedacht, so wenig als andere vorher, welche auch schienen, eine Verwandlung zu glauben, aber durch ihre Beschreibung und Erklärung des Worts, **Transsubstantiation**, die rechte Meynung zu erkennen gegeben haben. Es bedeutet die Verwandlung eines Wesens in das andre, und wurde im 9ten Sekulo noch nicht gebraucht; sondern nur allein das Wort, **Consekratio, Weyhung**, nämlich des Brods und Weins zum heiligen, sakramentlichen Gebrauch; allein **Paschasius** verband schon mehr damit, als andere; oder hat sich, deutlich auszudrücken, sich selbst zum Irrthum verleitet, wie es mehrmalen geschiehet und geschehen ist; er wollte das Geheimnisvolle dabey erklären, wozu er doch keinen Beruf hatte, so wenig als wir. Seine Ausdrücke sind im 4ten Cap. des Buchs de Eucharistia: Weil wir Christum mit den Zähnen nicht essen können: so hat Er gewollt, daß das Brod und der Wein in dem Geheimnisse sein Fleisch und Blut durch die Consekration des heiligen Geistes vermögendlich geschaffen werde. (Dunkel genug — und ich glaube, er hat sich selbst nicht verstanden;) aber durchs Glauben täglich für das Leben der Welt verborgen (mystice) geopfert werde; daß, wie von

der

der Maria durch den Geist das wahre Fleisch ohne Beywohnung (Beyschlaf) geschaffen wurde, also durch Ihn aus dem Wesen des Brods und Weins verborgener Weise der Leib und das Blut konsekrirt werde. — Wir wollen seinen ganzen Sinn zu erfahren suchen; — jeder wird aus sich selbst am Besten erklärt. — Er fährt in eben dem Capitel zu reden fort: jenes Sekrament des Glaubens wird mit Recht Wahrheit genennet. Es ist Wahrheit, (oder es verhält sich also,) indem Christi Leib und Blut, durch die Kraft des Geistes aus seinem Worte, aus dem Wesen des Brodes und Weins gewürket wird, (ex panis et vini substantia efficitur;) aber (es ist auch) eine Vorstellung (figura,) indem der Priester, als wenn er etwas anders äusserliches thut, wegen des Andenkens des Leidens Christi zum Altar kommt, das was einmal geopfert ist, täglich opfert. Aber, wenn wir es genau ansehen: so heißts mit Recht Wahrheit und Vorstellung; daß das was äusserlich geschmecket wird, eine Figur oder Bezeichnung (Character) sey, aber Wahrheit, was innerlich recht verstanden und geglaubet wird. — So sehr auch das nach der Transsubstantiation schmeckt, so finden wir doch, daß er sie auf keine grobe Art geglaubt hat, sondern nur nicht hat Worte finden können, sich genau und verständlich auszudrücken; seine fernern Gedanken lehren das; er sagt: Weil Christus nach dem Fleisch in den Himmel eingehen mußte, daß die in Ihm Wiedergebohrne suchen möchten, desto vertrauensvoller

dahin zu folgen: so hat Er uns dies Sakrament hinterlassen, als eine sichtbare Figur und Zeichen des Fleisches und Blutes, damit dadurch unser Geist und Fleisch durch den Glauben fort und fort genähret werde, um das unsichtbare und geistliche zu empfahen. Und im 5ten Capitel spricht er: Christus ist die Speise der Engel — und dieses Sakrament ist wahrhaftig sein Fleisch und Blut, welche der Mensch geistlicher Weise isset und trinket, und dadurch lebt der Engel und Mensch, weil es ganz was geistliches und göttliches ist, was der Mensch darinnen genüßt. — Noch einen guten Gedanken von ihm: das Fleisch und das Blut Christi wird von uns geistlicher Weise genommen, nicht zu diesem Leben, daß wir nicht zeitlich sterben mögen, sondern zum ewigen Leben.— Daraus ersehen wir, daß **Paschasius** Lehre vom Abendmahle diese war: nach der Consekration bleibe nur die Gestalt des Brods und Weins übrig, hingegen aber sey der wahrhaftige Leib oder das Fleisch Christi vorhanden, und zwar dasjenige Fleisch, welches aus der Jungfrau Maria gebohren, am Creuz gelitten habe, und aus dem Grabe wieder erstanden sey. Er wollte uns die Art der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl bestimmen; denn es glaubten bisher alle Christen, die Communikanten empfiengen den Leib und das Blut Christi; aber über die Art und Weise derselben Gegenwart war bis auf diese Zeit mancherley und unbeständig gedacht, und noch durch keinen Concilienschluß verordnet worden, was

was man davon glauben sollte. Dies wollte nun **Paschasius** thun, und gab seine Schrift: **von dem Sakrament des Leibes und Blutes Christi**, im Jahr, 831. heraus, und übergab sie, da er Anfechtung darüber hatte, 845. vermehrt und verbessert dem Keyser **Carl dem Kahlen**; — und nun wurde der Streit grösser. Er hatte sich zu plump ausgedrückt, und alle übertroffen, welche allzukörperliche Begriffe von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi hatten, und welche man sich gemacht hatte, seitdem die Vorstellung des **Cyrillus**, von einer eingefleischten Natur Christi angenommen, und das Abendmahl mit einem Opfer zu vergleichen angefangen worden war. — **Rabanus Maurus**, **Heribaldus** und andere zogen bald wieder den **Paschasius** zu Felde; allein sie waren nicht gewachsen. Um nun vorzubeugen, und selbst eine gewiße Meynung, die man mit der Bibel annehmen könne, zu erfahren, trug **Carl**, der **Kahle**, dem Presbyter **Ratramnus** oder **Bertram** und **Johann Scotus**, zween gelehrten Männern, auf, daß sie die Lehre, welche **Paschasius** verkehrt vorgetragen zu haben schien, erklären sollten. **Bertram** aber oder **Ratramnus** ist eben so unbeständig in seiner Bestimmung als jener, und scheint auf der andern Seite abzuweichen und zu behaupten, daß keine wahrhafte Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl anzunehmen sey; sondern Brod und Wein wären bloße Abbildung. Allein, wenn man seine Worte in sei-

ner Schrift a) genau ansieht, aber unpartheyisch betrachtet, so siehet man, daß **Ratram** die Meynung derjenigen verthaidigt habe, welche zwar eine würkliche, aber keine natürliche und räumliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl annehmen. Seine Meynung ist ganz die Lehre des **Calvins**. b) **Johannes Erigena**, auch **Scotus** genannt, ein sehr gelehrter und beredter Mann, und den **Carl der Kahle** sehr hoch schätzte; er war Professor zu **Oxford**, gieng aber hernach nach Frankreich. Dieser hat sich deutlich und schicklich ausgedrückt und gelehrt, daß Brod und Wein Zeichen und Bilder des abwesenden Leibes und Blutes **Christi** seyn. c) — Man stritte hin und her, und jeder blieb bey seiner Meynung; und nun gieng es an ein Schimpfen; jede Parthey zog allerhand verhaßte Folgerungen aus den Meynungen der andern heraus, und legten solche ihnen zur Last, welche hernach im 11ten Jahrhunderte der **Strrkoranismus** genennet wurde. — Nun machte man das Abendmahl **zu einem täglich zu erneuernden Opfer** durch den Priester, nämlich des Opfers

a) Lib. de corpore et sanguine Domini ad Carolum Calvum.

b) S. Herrn D. **Semlers** selecta capp. hist. eccles. Tom. II. S. 353. f.

c) S. von **Mosheims** Kirchengesch. des N. T. **Johann Erigena oder Scotus** schrieb bey der Gelegenheit ein Buch, de corpore et sanguine Domini, welches aber unterschlagen worden ist.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0100
DFG

Opfers JEsu Christi, der zwar einmal im Fleisch gelitten habe; aber Er müßte täglich wieder geopfert werden, weil wir täglich viel sündigten. **Paschasius** hat den Ton dazu angegeben, hat aber vergessen, was Paulus sagt, daß Christus mit einem Opfer, d. i. mit seinem eigenen in Ewigkeit vollendet alle die geheiliget werden. Nun glaubte man auch einen Grund zu haben, mit dem **Meßopfer** hervorzutreten, welches eben so wahrhaftig und kräftig seyn soll, als dasjenige, so der Heyland am Stamme des Creuzes gebracht hat. — Eine ungeheissene Sache! — nun gabs Opferpriester wie im Heidenthum, — weil es eine einträgliche Sache werden konnte. Bey den neueingeführten Gebräuchen wird gezeigt werden, daß die eingeführten **Messen** nunmehro ihren ungestörten Gang hatten, so wohl für die Lebendigen als für die Todten.

Ob nun gleich die aberglaubige Lehre von der Transsubstantiation vielen Beyfall fand: so waren doch viele von der Clerisey im 10den Sekulo derselben zuwider, und bestritten sie aus Gründen der Schrift und aus den Vätern mündlich und schriftlich; denn man trieb die Sache schon gar zu weit, ja bis zur Abgötterey; da man sich überredete, daß das geseegnete Brod und Wein, auch ausser dem Gebrauch des Abendmahls, der wahre Leib und das wahre Blut JEsu Christi sey; weil man dafür hielte, daß durch die Consekration mit dem Brode der Leib und mit dem Weine das Blut Christi ver-

einiget werde; daher hielte man deswegen diese äusserlichen Zeichen in allzu großen Ehren; und eben diese Gedanken und Ueberredungen gaben so wohl Gelegenheit zum Irrthum von der Transsubstantiation, als zu desselben Einführung. **Odo**, der Erzbischof von **Cantelberg** war im 11ten Sekulo einer der heftigsten Verfechter der wesentlichen Verwandlung im Abendmahl; und da er es aus der Schrift nicht zu beweisen vermochte: so nahm er seine Zuflucht zu betrügerischen Wundern, um das Volk zu hintergehen. **Johann Mabillon**, a) ein gelehrter Franzose im 17den Sekulo, erzählt aus dem Leben des **Odo**, daß gleich nach dessen Tod verfertigt worden: die Geistlichen zu der Zeit hätten behauptet, daß Brod und Wein, welche auf den Altar gelegt würden, auch nach der Consekration ihr erstes Wesen behielten, und nur das Zeichen des Leibes und Blutes Christi wären, aber nicht Christi Fleisch und Blut, und fügt dazu: diese Falschglaubigkeit suchte **Odo** auszurotten, indem er an einem gewißen Tage vor der Versammlung des Volkes bey der heiligen Messe sich bemühte, durch Vorstellung der Eigenschaften GOttes den Irrthum der Leute wegzunehmen. Und da er zur Vertheilung des lebendigmachenden Brods gekommen war, so fiengen alsbald die gebrochenen Stückgen Brods in der Hand des Priesters zu bluten

a) in disquisitione de Confessione fidei sub Alcuini nomine edita, welche steht in seinen veteribus analect. pag. 495. seq

bluten an, (er hatte aber mit Blut gefüllten Schwamm zwischen den Fingern,) wie auch **Natalis Alexander** a) erzählt. Eben dasselbe wird auch von dem **Dunstanus**, der dem **Odo** im Amte folgte, gesagt; einige vertheidigen ihn auch, wie **Friedrich Spanheim** b) gezeiget hat. — **Berengarius**, Lehrer zu **Chartres** im 11ten Sekulo fochte die Erdichtung von der Transsubstantiation heftig an, fiel aber nach der menschlichen Schwachheit des Verstandes auf einen andern Irrthum. Er hätte sollen beweisen, daß im heiligen Abendmahl Christi Leib und Blut nicht auf die Art zugegen sey, wie die Römer meynten; aber wie es insgemein schwer ist, die Mittelstraße zu treffen, also leugnete er ganz die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi. c) Viele schrieben wider ihn, vertheidigten aber den Irrthum von der Transsubstantiation. Die Vornehmsten darunter waren **Adelmann** von **Brix**, d) **Lanfrank**, Erzbischof zu **Canterburg**, e) und a. m. **Berengarius** wurde auf verschiedenen Synoden verdammt; und Pabst **Nicolaus II.** und der Car-

a) hist. eccles. N. T. Sec. 9. &. 10. dissert. is. p. 368.

b) Hist. eccles. N. T Sec. 10. num. 1. Tom. I. oper. p. 1473.

c) Siehe Casp. Sagittarii introduct. in hist. eccles. p. 884. seq.

d) epist. ad Berengarium de veritate corporis et sanguinis Christi in Eucharistia.

e) Libellus de corpore et sanguine Domini in Eucharistia ad Berengarium.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0103
DFG

dinal **Humbert**, schrieben ihm auf der Synode zum **Rom**, 1059. die Formel vor, die er unterschreiben und beschwören sollte; sie ist diese: „ich stimme mit der römischen Kirche und Stuhl überein, und bekenne mit Herz und Mund, daß ich von dem Sakrament des HErrn Tisches eben denselben Glauben habe, den der ehrwürdige Vater **Nicolaus**, und diese heilige Synode nach dem evangelischen und apostolischen Ansehen zu glauben gelehret und auch davon überzeuget hat; nämlich, das Brod und Wein, welches auf den Altar gelegt wird, nach der Consekration nicht nur ein Sakrament, sondern auch der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi sey, und sinnlich nicht nur im Sakrament, sondern wahrhaftig mit den Händen der Priester gefaßt, gebrochen und von den Glaubigen mit den Zähnen verzehrt werde." Im Jahr, 1079. wurde er abermals von Pabst **Hildebrand**, oder **Gregorius VII.** vor die Synode nach **Rom** beschieden, wo er seinen Irrthum abermal abschwören und der Transsubstantiation Glauben schwören mußte, wollte er das Leben behalten. a) **Rupertus**, Abt zu **Deutz**, im 12ten Sekulo, lehrte zwar, daß das Brod im Abendmahl Brod bleibe, da er aber die Gegenwart und Vereinigung des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl mit dem Brod und Wein bestimmen wollte, verfiel er auf eine andere

a) *Joh. Mabillonias* in veterib. analect. p. 513. seqq. et *Jo. Vogti* bibliothec. histor. hæresiolog. Tom. I. fascic. 1. p. 99. seqq.

andere unschickliche Meynung. Er sagte: „Das Brod wird der Leib und der Wein wird das Blut Christi durch die Würkung des heiligen Geistes; das aber begreift die menschliche Weisheit nicht. Ihr müßt es ganz der Würkung des heiligen Geistes zuschreiben, dessen Sache nicht ist zu zerstören, oder das Wesen (der Sachen) zu verändern, die er gebrauchet, sondern einem Wesen, das gut ist, dasjenige beyzulegen, was es nicht war. Gleichwie Er die menschliche Natur nicht verändert hat, da sie GOtt durch seine Würkung mit dem Wort aus dem Leibe der Jungfrau zu einer Person vereiniget hat: so verwandelt Er auch das Wesen des Brodes und des Weins nicht, nach der äussern Gestalt, die in die Sinne fällt, wenn Er durch sein Wort dieselben in die Vereinigung seines Leibes, der am Creuze gehangen, und seines Blutes, welches Er aus seiner Seite vergossen hat, aufnimmt. Wie das Wort, von GOtt ausgegangen, Fleisch geworden, nicht aber in das Fleisch verwandelt ist, sondern nur das Fleisch oder die Menschheit angenommen: so wird auch das Brod und der Wein, das in die Höhe gewebet wird, der Leib und das Blut Christi, aber Keinesweges am Geschmacke (oder Gestalt) verändert. — — — Daher, wie wir den Menschen, der von der Jungfrau gebohren, am Creutze gehangen hat, mit allem Rechte GOtt nennen: so sagen wir auch ganz recht, daß das, was wir vom heiligen Altar nehmen, Christus, das Lamm GOt-

GOttes sey." a) Er lehrte also, daß im heiligen Abendmahl keine wesentliche Verwandlung geschehe; sondern es bleibe die Gestalt des Brods; folglich war er auch kein Transsubstantiatianer. Darüber hält sich auch **Cäsar Baronius**, der Cardinal auf, und sagt: „er fiel unvorsichtig in diesen Irrthum, da er behauptet, daß zwar im heiligen Sakrament des Abendmahls würklich der Leib und das Blut Christi sey, doch so, daß das Wesen des Brods und Weins auch dasselbe bleibe; welcher Irrthum (nach seiner Meynung) auf dem Concilio zu **Lateran** unter Pabst, **Innocentius IV.** verdammt worden ist." b) **Daniel Gerberon**, ein gelehrter Franzose im 17den Jahrhunderte, suchte zwar den Reden des Ruprechts eine solche Wendung zu geben, als läge die päbstliche Lehre von der Transsubstantiation darinn, c) aber man wird sie schwerlich finden, wenn der Text auch noch so sehr zermartert wird. — Im 12ten Sekulo erst wurde das Wort, **Transsubstantiation**, aufgenommen. Die Sache, die darunter bezeichnet wird, ward zwar schon lange, wie wir gehört, in der römischen Kirche empfehlend gelehrt, aber das Wort war noch nicht im Gebrauch. Man findet es zuerst in des **Petrus von Blois**, Archidiakonus zu **Bath**, Schriften. Er hat zu Ende des Jahrhunderts geschrieben. Er schreibt: nach-

a) in Exod. L. XI. c. 10.

b) in annel. ad ann. Christ. IIII. no. 49.

c) in Apologia pro Ruperto Tuitiensi.

nachdem das Brod und der Wein durch die Kraft der himmlischen Worte in den Leib und Blut Christi verwandelt, (transsubstantiatis,) so erscheint und verbleibt das, was vorher da war, zufällig ohne Subjekt; a) (ich verstehe das nicht — und der Mann hat sich gewiß auch selbst nicht verstanden.) Nun wird der Pfarrer gar ein Schöpfer — indem er in seiner 38ten Rede spricht: die Priester würken (schaffen, conficiunt,) den Leib des Herrn, nehmen ihn und theilen demselben andern aus. Durch ihren Dienst wird das Brod und der Wein in den Leib Christi verwandelt, (transsubstantiatur.) Vor ihm brauchte das Wort auch schon **Stephanus**, Bischoff zu **Autun** in Frankreich, er sagt: „wenn der Herr das Brod im Abendmahl geseegnet hat, so fragt sichs: ob Er durch seine Seegnung aus dem Brod seinen Leib gemacht habe. Das scheint es daher, weil Er nach der Seegnung brach und seinen Jüngern gab, sprechend: das ist mein Leib. Wo nun durch seine Seegnung sein Leib nicht würde, so hätte Er nur gemeines Brod gebrochen und seinen Jüngern gegeben. — — — Er gab ihnen die Würkung (virtutem) des Sakraments, als wollte Er sagen, (indem Er sprach: das ist mein Leib:) das Brod, das ich genommen, habe ich in meinen Leib verwandelt, (transsubstantiaui;) und den gebe Ich euch.“ b) Es mag also wohl Stepha-

a) epist. 140.

b) in tractatu de Sacramento altaris, c. 14. er steht in maxima bibliotheca patrum, Tom. 23. p. 1872.

phanus der erste gewesen seyn, der dieses scholastisch-barbarische Wort gebrauchet hat, um auf einmal dadurch eine rechte Auskunft zu finden, und den Namen eines glücklichen Erfinders zu führen.

Im 13ten Sekulo wurde der unbiblische Lehrsatz, (ganz wider 1 Cor. 10, 16. 17.) von der Transsubstantiation, oder **Brodverwandlung**, privilegirt, und unter die Artikel des Glaubens mit öffentlicher Autorität aufgenommen; denn im Jahr 1215. hat **Innocentius III.** zu **Rom** im **Lateran** eine Synode gehalten, und unter andern die wesentliche Verwandlung im heil. Abendmahl bestätiget, auf die Art: **Christi Leib und Blut im Sakrament des Altars werden unter der Gestalt des Brods und Weins wahrhaftig enthalten; nachdem das Brod in den Leib und der Wein in das Blut durch GOttes Kraft verwandelt worden,** (transsubstantiatis.) a) Doch hat man hernach darüber disputirt: ob die Schlüsse dieses Conciliums nur bloße Geschöpfe **Innocentius III.** wären, oder der ganzen Versammlung? Das letztere behauptet **Natalis Alexander**; b) aber viele andere sind dagegen. c) Wie nun diese falsche und eitle Ueberredung von der Verwand-

a) Io. Harduinus tom. 7. concilior. p. 17.

b) in hist. eccles. N T. Sec. 13. et 14. p. 325. seqq.

c) Edmundus Albertinus de Eucharistia, L. 3. p. 972. und Io. Andr. Schmidius in Sagittar. introduct. Tom. 2. p. 1127.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0108
DFG

wandlung des Wesens, welche im Abendmahl geschehen soll, die Materie zu andern Irrthümern, Verfälschung und Aberglauben geworden ist: so ist auch daraus die Anbethung des Sakraments erfolgt. Papst, Honorius III. befahl durch ein Dekret: daß, wenn bey der Feyer der Messe die heilsame Hostie in die Höhe gehoben (gewebet) werde, man sich ehrerbiethig neigen, und eben dasselbe thun solle, wenn der Priester dieselbe wieder niederlasse; nachher aber hat man sogar angefangen, die Knie zu beugen, und das Sakrament anzubethen, (wie es noch in der römischen Kirche gefordert wird.) In diesem Jahrhunderte wurde die scholastische Philosophie am stärksten getrieben, und die scholastischen Lehrer haben nicht wenig Mühe angewendet, den Lehrsatz von der Transsubstantiation auszubreiten und zu befestigen; doch waren unter ihnen auch solche, welche die Wahrheit zu bekennen nicht Anstand nahmen. Robertus Holkoth, ein Dominikanermönch und Professor der Theologie zu Oxford, ist ein rechter grober Transsubstantiatianer, und lehrt: das Wesen des Brods werde vernichtet (annihilatur;) das Wesen des Brods höre ganz auf, (also Brod sey nicht mehr Brod, und der Wein nicht mehr Wein.) a) Das kann Petrus Lombardus nicht glauben, ob er gleich dem großen Haufen der Transubstantianer nicht gerne widersprechen wollte, und sagt: wenn gefragt wird: was denn das für eine Veränderung sey? eine förmliche (an

a) quæstion. in IV Libros Sententiarum.

(an der äußern Gestalt,) oder wesentliche (innerliche,) oder eine andere? so bin ich nicht im Stande zu entscheiden. Ich erkenne, daß es keine förmliche sey, weil die Gestalt (nämlich des Brods und Weins) der Dinge, bleibt, die sie vor war, so wie auch der Geschmack und das Gewicht. Einigen scheint sie wesentlich zu seyn. 2c. a) — **Thomas Aquinas** sagt seine eigene Meynung nicht, sondern nur so viel: einige behaupteten, daß nach geschehener Consekration, nicht nur das äußerliche des Brods (accidentia) bleibe, sondern auch die wesentliche Gestalt desselben. b) Kluge zogen aus der Transsubstantiationslehre einige der ungereimten verächtlichen Folgerungen heraus, welche daher gemacht werden können, und legten sie der Welt vor Augen. **Alexander von Hales**, Lehrer der Theologie zu **Paris**, den man den Unwiderleglichen nannte, aus den Franziskanerorden, weißt mit Fingern darauf, und sagt: wenn ein Hund oder Schwein die ganze konsekrirte Hostie verschlukte, so sehe er nicht, warum, oder wie der Leib Christi nicht zugleich mit der Gestalt in den Leib des Hunds oder Schweins kommen sollte, (nämlich, wenn die wesentliche Verwandlung Statt finden sollte;) doch setzt er hinzu, um dem Knaben Absolon nicht weh zu thun und wild zu machen: Der Leib Christi geht nicht in das Maul des Thiers, wie eine leibliche Speise, weil er auf keine Weise eine leibliche Speise ist; sondern nur die

a) Lib. 4. distinct. 10. 11.

b) Libr. 3. quæst. 75. artic. 6.

die Art, welche das Sakrament genennet wird; allein in das Maul des Thiers geht der Leib Christi zugleich mit der Gestalt, wegen der Unabsonderlichkeit des Einen von dem andern.„ a) So dachte auch **Thomas Aquinas**, suchte aber auch wegen der Gefahr wieder einzulenken: „man darf nicht sagen, daß das unvernünftige Thier den Leib Christi sakramentlich esse, weil es nicht dazu gebohren ist, des Sakraments zu genüssen: daher es nicht sakramentlich, sondern nur zufällig den Leib Christi genüsse, wie ihn derjenige genüssen würde, der die konsekrirte Hostie nähme, wüßte aber nicht, daß sie konsekrirt sey." b) **Bonaventura**, der Cardinal und Franziscaner General, aber giebt seinen ganzen Unwillen gegen die Transsubstantiation deutlich an Tag, wenn er schreibt: „so sehr man auch diese Meynung bevestigt; so wird sie doch Niemalen so sehr bevestiget werden, daß fromme Ohren nicht einen Abscheu haben sollten, das zu hören, daß im Bauche der Maus (der Leib Christi) oder derselbe (cloaca sit corpus Christi) werde ausgeworfen, (ich mag mich nicht so ausdrücken,) so lange die Gestalt daselbst bestehen soll." Ingleichen: „es ist wahrscheinlich, daß durch eine völlige Nehmung und das Kauen, da ohnehin das Sakrament seinen Endzweck hat, weswegen es ist, aufhöre, ein Sakrament zu seyn." c) Selbst Pabst Inno-

a) Lib. 4. quæst. 45. membro I. artic. 2.
b) 3. quæst. 8vo art. 3.
c) L. 4. distinct. 13. artic. 2. quæst. 1, 2.

Innocentius III. sahe die schlimmen Folgerungen, wie andere; aber es wollte doch Niemand vor den Riß stehen, und die Finger verbrennen; sondern man wendete alle Mühe an, die Augen zu blenden, und der Sache einen guten Anstrich zu geben. **Wilhelm Occam**, ein Franziscaner, der Unüberwindliche, genannt, im 14ten Sekulo, hat eine ganz gesunde Meynung vom Abendmahl, nämlich: "**daß der Leib Christi zugleich mit dem Wesen des Brods da sey, und das Brod sein Wesen behalte.**" Diese Meynung hält er für die beste, weil sie der Vernunft gemäs und der Schrift nicht entgegen sey; und weil daraus auch weniger Ungereimtheiten folgeten. a) Er sezt aber hinzu: um es nicht mit dem großen Hauffen zu verderben: weil die Kirche das Gegentheil bestimme, und insgemein alle Lehrer dafür hielten, daß das Brod sein Wesen nicht behalte, so füge er sich auch dieser Meynung. b) Diese Meynung verthaidigte auch **Petrus von Ailli**, zulezt Bischof von **Cambrai** und Cardinal, der zu Ende des 14den und Anfang des 15den Sekuli lebte. c) Vielen andern giengen die Augen auf durch die Schriften der **Waldenser**, und bestritten mit ihnen die wesentliche Verwandlung des Brods und des Weins im Abendmahl.

a) Lib. 4. quæst. 6. art. 2.

b) Caroli du Plessis D'Argentre collectio judiciorum de novis erroribus, tom. I. p. 266.

c) L. 14. quæst. 6. art. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0112
DFG

mahl. Ihnen folgten die **Wikleficen**, welche der Transsubstantiation ganz abgeneigt waren, und konnten auch nicht anders, wollten sie bey dem Lichte der Bibel sehen. **Wiklef**, (**Johann**) bekennet frey, wie **Wilhelm Woodford**, a) ein englischer Franziscanermönch, der ihn hat widerlegen wollen, anführt: "daß das Wesen des Brods und des Weins nach der Consekration dasselbe verbleibe. Das Sakrament des Altars sey natürlicher Weise Brod und Wein; sakramentlich aber der Leib und das Blut Christi, obgleich Einige dichten, es sey hier ein Accidenz ohne Subjekt. Die Frucht dieser Thorheit sey Gotteslästerung; ein Aergernis für die Heiligen durch die Lüge von dem Accidens, oder zufälliger (beym Abendmahl.„ b) Diesen Innhalt haben auch die drey ersten Artikel, welche von **Wiklefs** Lehren von dem Concilio zu **Costnitz**, 1415. als irrig seyn sollende verdammt wurden. Der erste Saz ist: **die wesentliche Materie des Brods so auch des Weins bleibet im Sakramente des Altars**; der Zweyte: **das Zufällige des Brods**, oder Accidenz, (z. E. die äussere Gestalt, Geschmack, u. d. gl.) **bleiben im Sakrament des Altars nicht**

a) Liber ad Thomam Archiepiscop. Cantuarienſ. adverſus articulos 18. ex Wikleſi Trialogo excerptor. Es steht dieser Traktat in faſciculo rerum expetendarum ac fugiendarum, Coloniæ, 1535. p. 96. ſeqq.

b) So merkt Johann Gerhard an in Confeſſione Catholica, p. 1141.

nicht ohne Subjekt, (nicht ohne Sache, so daß das Brod nicht mehr dem Wesen nach Brod wäre, sondern es bleibet Brod; es ist nicht nur Form und Geschmack des Brodes da, sondern auch selbst das Wesen des Brods, natürlich Brod.) die Dritte: **Christus ist im Sakramente** (nicht so wie Er in der Welt war, identice et realiter,) **nicht körperlich gegenwärtig**, (so nämlich nicht, wie ehemals in der Welt.) **Johann von Paris**, oder der Pariser, ein Dominikaner, und Doktor und Professor der Theologie, hatte schon lange vor **Wiklefen** wider diesen Irrthum, im Anfange des 14den Sekuli und zu Ende des 13den, aber nicht ohne Verfolgung geschrieben und gepredigt. a) Im 15den Sekulo haben die Römischgesinnten die **Transsubstantiation** immer mehr zu bevestigen gesucht. Auf dem Concilio zu **Costnitz** wurde die wesentliche Verwandlung im heiligen Abendmahl bestätiget, und zugleich alle diejenigen verdammt, welche hier widersprachen, in der 8ten Sitzung, den 4ten May, 1415. Eine geraume Zeit vor diesem Concilio gieng der Lermen wegen der Transsubstantiation in **Böhmen** an. Die Lehrsätze **Wiklefs** wurden daselbst ausgebreitet; aber sie wurden zu

a) in determinatione de modo existendi corporis Christi in Sacramento altaris alio, quam stille, quem tenet ecclesia. Diesen Traktat hat **Peter Allix** zuerst von der Handschrift des heiligen **Viktors von Paris** zu **London**, 1686. heraus gegeben, und in der Vorrede die Geschichte der **Transsubstantiation** erzählt.

zu **Prag**, und auf andern Akademien und selbst zu **Rom** auf einer Synode, 1412. als ketzerisch verdammt. Das verdroß den **Johann Huß**, Professorn und Predigern zu **Prag** an der Kirche, **Bethlehem**, und forderte die Feinde des **Wiklefs** auf, sich wegen der Verdammung dessen Sätze zu verantworten. Er bekannte sich also hiedurch zu **Wiklefs** Lehren. Und nun appellirte man seinetwegen an die Versammlung zu **Costnitz**. — Im Jahr, 1439 wurde zu **Florenz** eine Synode gehalten, wozu auch die griechischen Bischöffe eingeladen waren. Unter andern Sachen, wovon auf dieser Synode gehandelt wurde, war auch die von **der Transsubstantiation**; aber die Griechen ließen sich nicht dazu bereden, bis nach und nach römische Creaturen auf die bischöflichen Stühle unter den Griechen gelangten. Im 16den Sekulo wurde **Jeremias**, Patriarch zu **Constantinopel**, von den Griechen verjagt, weil er im Verdachte war, er wechsele mit dem Pabste zu **Rom** heimlich Briefe. Und es mochte auch nicht ganz ohne seyn, daß er römisch gesinnt war, indem er in seiner Censura ecclesiæ orientalis die Augspurgische Confeßion angriffe; erstimmte mit in die Lehre von der Transsubstantiation, doch bestimmte er nichts, ob er gleich das Wort, μεταβολή, Metaboli, **Veränderung**, brauchte, sondern sagte mit dem **Metrophanes Critopulus**, einem griechischen Mönche vom Berge **Athos**: die Art dieser Verwandlung ist uns unbekannt und unaus-

sprechlich. a) Aber das Wort, μετουσίωσις, Metusiosis, welches eigentlich die **Transsubstantiation** bezeichnet, hat zuerst unter den Griechen gebraucht und eingeführt, **Gabriel Severus**, Bischof zu **Philadelphia**, b) aber darum wurde noch die wesentliche Verwandlung im Abendmahle nicht gebraucht; aber der Weg war dazu gebahnt. Er verließ **Philadelphia**, und ward zu **Venedig** der Griechen Bischof; woraus muthmaßlich wird, daß er die Lehrsätze der italienischen Kirche angenommen. Nicht alle Griechen glauben die Transsubstantiation; denn die von der alten Kirche sind von ihrem alten Religionssystem in diesem Stücke nicht gewichen; aber die neue griechische Kirche, welche unter den **Russen** ist, hat eine Meynung mit den Papisten, nämlich, daß gleich von der Consekration an das Brod und Wein in den Leib und Blut Christi transformirt werde; daher zählen sie sorgfältig die Communikanten, damit nicht zu viel Wein eingegossen, noch zu viel Brod eingebrockt werde, als eben genug ist; denn sie nehmen gesäuert Brod, welches von einer Priesterswitwe, die schon etwas bey Jahren ist, muß zubereitet werden, und rothen Wein mit Wasser vermischt, wel-

a) in actis et Scriptis theolog. Wurtenberg. patriarch. Jeremiæ, p. 86.

b) Seine Schriften hat **Richhard Simon** griechisch und mit der Version und Anmerkungen zu **Paris**, 1671. herausgegeben.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0116
DFG

welches denn unter die Communikanten mit einem Löffel vertheilt wird. a)

Im 13den Sekulo fieng man **die Verstümmelung des Abendmahls** an; — man entzog den Laien den Kelch im Abendmahl, und vertheilte es nur unter einerley Gestalt, mit der schlechten Auskunft: wo der Leib Christi sey, da sey auch sein Blut; denn es sey kein Leib ohne Blut. — Es ist eine offenbare Rebellion wider Christum — eine Meisterung seiner Einsetzung — und ganz wider den Endzweck, da es ein Gedächtnismahl seines Todes und Blutvergiessens seyn soll. — Mehr wird bey den Misbräuchen davon nachzulesen seyn.

Um die **Messen**, Seelenmessen, einträglich zu machen, und die Verdienste der Heiligen zu erheben, und überhaupt die Clerisey in immer grösser Ansehen bey dem Volke zu bringen, wurde die Erdichtung vom **Fegfeuer**, davon **Beda** im 8ten Sekulo der Erfinder seyn mag, im 9ten Jahrhundert gleichsam kanonisirt, oder zu einem Glaubensartikel gemacht, welches der dritte Ort zwischen Himmel und Hölle sey, dahin diejenigen Seelen kämen, welche noch gewisse Verschuldungen auf sich hätten, die aber der ewigen Verdammnis nicht schuldig machten, und wovon sie da vollkommen gereinigt,

a) Ueberhaupt kann man über diesen Punkt mehr nachlesen, in **Heineccius** Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche.

nigt, und nach gewissen Jahren in den Ort der Seeligkeit aufgenommen würden, vermöge des Gebeths der Hinterbliebenen, der Allmosen und des Lesens der **Seelmessen.** a) Um diese Erdichtung zu bekräftigen, nahm man, weil es aus der Schrift nicht mit stehenden Beweisen geschehen konnte, zu allerhand Fabeln seine Zuflucht, und betrog damit das arme unwissende Volk. **Haymo** träumt davon also: diej nigen, die leichte Sünden begangen haben, werden von denselben gereinigt, weil sie in dieser Trübsal leiden, oder nach den Tod in dem **Fegfeuer**, oder durch andere Leiden, und werden durch das Gebeth der Menschen versöhnt. Die sich aber eine schwere Last häuffen, diese werden in dieser Zeit gequält, und fangen zum Theil zu leiden an, was sie in Zukunft mit mehr Empfindung leiden werden. b) Und im zweyten Buch über den **Esaias** sagt er: Viele sind **im Fegfeuer**, welche die Busse angefangen, aber ohne sie vollbringen zu können, durch den Tod hinweggerissen wurden, welche von dem gütigen GOtt am Tage des Gerichts werden seelig gemacht werden. **Giselbertus** behauptet im 10ten Sekulo, daß ein **Fegfeuer** sey, und will es aus 1 Cor. 3, 13. 15. beweisen. c) Und **Ansbertus** sagt: einige Ketzer so wohl aus den vorigen als unsern Zeiten, behaupteten: daß diejenigen, welche durch die Gnade Christi Glaube

a) Beda in Proverbia Salom. L. 2. c. 11.

b) super cap. 3. ad Corinth.

c) Libr. altercat. c. 5.

Glaube und Taufe erlangt hätten, könnten nach dem Tage des Gerichts von den ewigen Strafen befreyet, und durch jene Leiden wegen des Glaubens, den sie ohne Werke hätten, gereinigt werden; welcher Behauptung und anderer Lästerungen willen das Concilium den Origenes schon längst und seine Anhänger verdammt hätte. a) Im 11ten Jahrhunderte wurde diese Goldgrube für die Clerisey mehr erweitert, und also die Lehre vom Fegfeuer zu einem Hauptartikel der katholischen Religionslehre gemacht. Fabeln sind der Grund desselben. — Nur eine Geschichte davon, die gewiß manchen vernünftig-denkenden Catholicken Schaamröthe ins Gesicht bringen muß, so oft er sie hört oder liefet; sie ist diese: ein Mönch aus dem Closter Windsheim erzehlte, daß einmal an die Closterpforte geklopft worden, und wie er aufgemacht, sey ihm ein junger Mensch entgegen gekommen, welcher gesagt: Ich bin das Lamm, das Closter ist meines Vaters Hauß, und die Mönche sind meine Brüder. Hierauf sey er, der Mönch, in den dritten Himmel entzückt worden, woselbst er viele von den verstorbenen Mönchen des Closters gesehen, und zugleich von denen Nachricht erhalten, welche noch im Fegfeuer schwitzen müßten. So bald dieses ruchtbar ward, so stürmte das Volk fast das Closter, um zu erfahren, wie es im Himmel und Fegfeuer zustünde. Wobey denn der Mönch nicht ermangelte, sich eine je-

a) Lib. 10. in cap. 21. Apocal.

de Antwort theuer bezahlen zu lassen. Er ließ sich darauf durch ganz Holland als ein Wunder führen, und sezte das Land überal in Contribution. Zu den Armen sagte er insgemein: ich habe die Seelen eurer lieben Aeltern im Himmel gesehen, (weil sie ihm nichts geben konnten;) denen Reichen aber bildete er ein, daß er die Seelen ihrer Aeltern und Freunde im Fegfeuer wahrgenommen, wo sie heftig geschrien und gewinselt. Der Mönch erhielte dadurch eine große Summe Gelds, um nur fleißig in dem Closter Messe zu lesen, die armen Seelen dadurch desto eher aus dem Fegfeuer zu erlösen. a) **Anshelmus** macht ein wunderlich Gewäsch davon, und sezt einen Unterscheid zwischen denen, welche das Himmelreich nur in der Hofnung, und zwischen denen, welche es in der That haben, voraus, und sagt: welche das Irdische abgeben und verachten, dieser ist schon das Himmelreich in der Hofnung. (Gebt ihrs nur in die Clöster!) Obgleich im Fegfeuer einige derselben zur Stunde gereinigt werden, so zweifeln sie doch nicht, daß sie ins Himmelreich aufgenommen werden würden. Welche aber Verfolgung leiden, haben das Reich GOttes nicht nur in der Hofnung sondern auch wahrhaftig. Denn die für Christum sterben, gehen alsbald in den Himmel. b) Ingleichen: daß so was nach diesem Leben geschehe, ist nicht unglaublich, nämlich, daß einige Unglaubige durch ein

a) Gerhard. Brandt, Hist. eccles. Belg.

b) in Matth. cap. 5.

ein gewisses Fegfeuer, je mehr oder weniger sie die zeitlichen Güter geliebt haben, (man sieht wohl wo er hin will,) desto geschwinder errettet werden. Denn es ist ein Fegfeuer von gewißen leichten Verschuldungen vor der Auferstehung der Leiber zu glauben, nach dem, was die Wahrheit sagt: daß so jemand wider den heiligen Geist eine Lästerung sage, dieselbe ihm weder in dieser noch in der zukünftigen Zeit vergeben werde. Wodurch zu verstehen gegeben wird, daß einige Verschuldungen in diesem, andere in der zukünftigen Zeit erlassen werden. Denn was von dem einen geleugnet wird, das wird als eine Folgerung des Verstandes von andern zugestanden. a) **Rupertus**, Abt des Closters Deutz, behauptet im 12ten Sekulo wider das klare Wort GOttes, welches nur einen zweyfachen Ort nach dem Tode, Himmel und Hölle, Seeligkeit oder Verdammnis, lehrt: daß ein Fegfeuer sey. b) Und **Peter Moriz**, Abt zu **Clügny**, sagt: diese Reinigung (nämlich, welche im Fegfeuer geschehen soll,) die vor der ewigen Verdammnis verwahrt, wird denen Schuldigen entweder durch das verborgene Gericht GOttes nach der Beschaffenheit ihrer Verschuldungen gemacht, oder durch seine unerschöpfliche Güte vermöge der Opfer der Gemeine, der Allmosen, u. dergl. verschaft; weil es ein wahrhaftiger Ausspruch der Wahrheit ist, daß die Sünden erlassen werden, d. i. die

a) in 3 cap. I ad Corinth.

b) Libr. 2. in Leuitic. cap. 42.

die Strafen der Sünden, theils in dieser Zeit, theils in der Künftigen. a) Petrus Lombardus, drückt sich so darüber aus: diejenigen, welche nicht betrübten Herzens sind über ihre Sünden, wenn sie vor Vollendung der Buße aus dieser Welt gehen, werden das Fegfeuer empfinden, und schwerer gestraft werden, als wenn sie hier die Buße erfüllt hätten. b) In der 21sten Distinktion fährt er zu sagen fort: aber in jenem Fegfeuer werden einige früher, einige später gereiniget, nachdem sie dieses Vergängliche mehr oder weniger geliebt haben. — Die Lehrer des 13den Sekuli sind meistentheils dieser einträglichen Erfindung zugethan; aber in ihren Meynungen darüber sind sie verschieden. Alexander von Hales schreibt so davon: daß die Seele im Fegfeuer gereinigt werde, wird erfordert, daß jenes Feuer eine übernatürliche Kraft habe, weil es etwas reinigendes und Gnade des Glaubens seyn muß, wodurch die Schwachheiten (die Fehler) der Seele gereiniget werden; weil sonst, wenn es nicht Gnade wäre, jenes Feuer die Kraft zu reinigen nicht hätte, sondern nur zu strafen; wie man von dem Höllenfeuer weiß, daß diejenigen, welche dasselbe trift, nur damit gestraft, aber nicht gereiniget werden, indem die Gnade die Fehler auslöschet in der Zeitlichkeit. c) Innocentius

a) Libr. 1. contra Petrobrusianos, cp. 2.

b) Lib. 4. distinct. 20.

c) part. 4. quæst. 8. membr. 3. art. 5.

tius III. Papst, bethet: Herr, strafe mich nicht mit dem Fegfeuer, in welchem eine so große Heftigkeit der Entzündung ist, daß du gleichsam das Ansehen haben würdest, als wolltest du auch gegen die Auserwählten wüten; da die geringste Strafe im Fegfeuer für größer geachtet wird, als einige Strafe in der Welt. a) **Bonaventura** hat gar zu grobe Begriffe davon; er spricht: das Fegfeuer ist ein körperlich Feuer, wodurch nur der Geist (welcher Widerspruch!) der Gerechten, welche in diesem Leben die Buße nicht erfüllt und genug gethan haben, mehr oder weniger geängstet wird, nachdem er mehr oder weniger Verbrennliches mit sich aus der Welt genommen hat.

Sie werden aber weniger geängstet als in der Hölle, und weit mehr als in der Welt. — — — — — — — — Aber durch diese Aengstigung, welche ihnen das körperliche Feuer macht, werden die Geister von der Verschuldung und Flecken so wie von den Ueberbleibseln der Sünde befreyet; welche, nachdem sie genugsam gereiniget sind, unmittelbar entfliehen und in die Herrlichkeit des Paradieses eingeführt werden. b) Er setzt drey Strafbehältnisse nach den Tod, oder drey Oerter, die Sünden der Menschen zu strafen, nach der dreyfachen Art der Sünde. Denn es ist ein Fegfeuer für die erläßliche Sünde; der **Lymbus** für die Erbsünde, und die Hölle für

a) in Psalm. 3. poenitent.

b) in part. 7. Breuiloqui. c. 2.

für die Todsünden. a) **Thomas** sagt: es ist eine allgemeine Gewohnheit der Kirche, für die Verstorbenen zu bethen; dieses Gebeth aber wäre unnütze, wenn kein Fegfeuer wäre nach dem Tod. (Welche Folgerung! so unwahr das letzte, so ungründlich und unerweißlich ist das erste.) Denn die Kirche bethet für diejenigen nicht, die schon an ihrem bestimmten Orte des Guten oder Bösen sind; aber für diese bethet sie, welche noch nicht an einem vesten Orte sind. b) **Albertus** behauptet: daß ein Lymbus und ein Fegfeuer sey, und sagt: Sowohl diejenigen in der Hölle, (er rechnet den Lymbus und das Fegfeuer mit zur Hölle als Grade derselben,) welche in dem Lymbus der Väter Christum erwarteten, als auch diejenigen, welche in dem Fegfeuer fort gereiniget werden, sind durch Ihn von der Gefangenschaft ausgeführt. c) Ja, er behauptet: daß unsere ausgeleibten Seelen entweder in die Hölle oder in das Fegfeuer eingiengen. d) Ferner sagt er: es ist ein anderes Fegfeuer nach der Ordnung der Gerechtigkeit, welche der Ort der Busse demjenigen bestimmt, der Schuld auf sich hat, und nicht volle Gnüge thut, und ein anderes nach der Erlassung. Erstlich ist eigentlich nicht mehr als ein Ort des Fegfeuers, von welchem ich glaube, daß er der obere Theil der Hölle sey, der das zur Reinigung angreifende in sich

a) Centiloquii part. 2. c. 3.

b) in Summa contra Gentiles, L. 4. c. 91.

c) cap. 1. super Lucam.

d) Super 2 Sentent. distinct. 24.

sich hat, mit dem Troste der Hofnung von der zukünftigen Befreyung aus Barmherzigkeit; Nach der Erlaßung aber (oder Austheilung) sind dem Orte nach verschiedene Reinigungen. a) Aegydius von Colonna, von Rom, Augustinergeneral und Erzbischof von Bourges, der gründlichste genannt, zeigt auf die Quelle, aus welcher man im Papstthum diese Tradition geschöpfet hat: Außer dem Paradies und der Hölle giebt es, sagt er noch einen dritten Ort, nämlich das Fegfeuer. Denn da viele mit Liebe und Gnade von dieser Welt scheiden; doch aber, weil sie nicht in dieser Welt zureichende Buße über ihren Sünden gethan, und weil kein Uebel ungestraft, so wie kein Gutes unbelohnt bleibt: so müssen die, mit welchen es also steht, nach diesem Leben andere Strafen leiden, und ins Paradies eingehen, daß sie seelig werden, also gleichsam durchs Feuer. Es sind also nicht alle Strafen reinigende Strafen, wie Plato (der heydnische Philosoph) scheint gemeynt zu haben, wie ihm Augustinus beymißt. b) Im elften Capitel des angezogenen Orts fährt er fort: es giebt einen dreyfachen Ort, nämlich das Paradies, dahin diejenigen kommen, die in der Gnade sterben und keiner Reinigung bedürfen; ein Fegfeuer für die, welche zwar mit Gnade sterben, aber der Reinigung bedürfen, und die Hölle für die Verdammten, die ohne Gnade aus diesem Leben gehen, und keiner Reinigung fähig sind.

a) Super 4. Sentent. distinct. 20.

b) in tractatu de inferno.

sind. Außer dem Paradies, der Hölle und dem Fegfeuer giebt es noch einen Lymbus der Kinder, (die ohne Taufe sterben,) und das ist der vierte Ort. Ueberdies gab es außer diesen dreyen Oertern noch einen andern vor der Christi Ankunft in der Welt, nämlich den **Lymbus der heiligen Väter**; denn vor Christi Leiden war die Thür zum Himmelreiche allen verschlossen; deswegen giengen sie in den Lymbus der heiligen Väter, den Christus entleert hat, da Er die daselbst Gefangenen mit sich führte; nunmehro aber kommt Niemand mehr an diesem Ort.

Im 14ten Sekulo wurde dieser einträgliche Menschenfund recht ausstaffirt, der Grund der bereichernden Seelmessen mehr bevestiget, und in der ganzen abendländischen Kirche verbreitet, und die unwissenden Menschen überredet. Hingegen die griechische Kirche hat zu diesem Punkte niemahlen ganz gestimmet; obgleich der griechische Keyser, **Johannes VII. Paläologus**, auf dem Concilio zu **Florenz**, 1439. in die Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen einwilligte; aber nicht aus Ueberzeugung, sondern, um dem Papst eine Gefälligkeit zu erzeigen, damit er ihm wider die Türken beystehen möchte; allein der Patriarch zu **Constantinopel. Joseph**, der mit zugegen war, und der Erzbischoff, **Markus**, von **Ephesus**, ob sie gleich in den Zusatz des nicänischen Glaubensbekänntnisses, in Ansehung des Ausgangs des heil. Geistes, **und vom Sohne**, einwilligten, stimmten nicht in die Lehren vom Fegfeuer, wenn sich auch

auch **Beßarion**, der Erzbischoff zu Nicäa, alle Mühe gab, sie dazu zu bereden, wodurch er sich den Haß seiner Kirche zuzog; aber zur Vergeltung seines Eifers für die Ehre des Papsts die Cardinalswürde erhielte. **Gennadius**, oder **Georg Scholarius**, hernach erster Patriarch zu **Constantinopel** unter türkischer Hoheit, war zwar eine Zeitlang zu der Vereinigung geneigt, und schrieb auch eine Apologie für das Florentinische Concilium; a) aber nachher erklärte er sich öffentlich für einen Feind der Lateiner, und schrieb: zwey Bücher vom Fegfeuer, (de purgatorio libri duo;) worinnen er diese papistische Satzung widerlegte; wowider die Lateiner schrieben, welche kahle Vertheidigung aber **Gennadius** wieder beantwortete. b)

Wir gedenken nun des Fegfeuers jetzo weiter nicht mehr, als nur in Ansehung der schwachen Beweise, welche die Catholiken dafür anzuführen pflegen. Sie berufen sich auf Meynungen unchristlicher Völker, und verrathen dadurch die Quelle dieser Satzung. **Bellarmin**, ein Jesuit und der römischen Kirche Cardinal, im 17ten Sekulo, hat die Gründe für das Fegfeuer zusammen-

a) apologia pro quinque Capitibus concilii Florentini, welche Schrift griechisch mit den Schlüßen des Florentinischen Conciliums zu Rom 1677. gedruckt herausgekommen ist; sie steht auch lateinisch in der bibliotheca maxima patrum, Tom. 26. p 560. seqq.

b) in Summaria responsione ad Obiectiones Latinorum circa idem purgatorium.

sammengestoppelt, wie wir sie schon in den Schlüssen des Tridentinischen Conciliums, in der 9ten Sitzung, weitläuftiger angeführt finden. Er will es durch den allgemeinen Beyfall aller Völker beweisen, und schreibt: a) die dritte Ursache wird genommen von der allgemeinen Meynung der Völker: denn dieses bekennen die Juden, Türken, Heyden, und zwar sowohl die Philosophen, als die Poeten. Von den **Juden** erhellet solches aus dem 2 Buch der Maccabäer, Cap. 12. Denn diesem Buche soll man nur so viel Glauben zustellen, als man dem (römischen Geschichtschreiber) **Livius** zustellet. Ueberdies bezeuget auch **Josephus** im Buche vom jüdischen Kriege, Kap. 19. daß die Juden pflegten für die Verstorbenen zu bethen, doch nicht für diejenigen, welche sich selbst entleiben. Von den **Türken** erhellet es aus dem **Alkoran**, darinnen sie ausdrücklich ein Fegfeuer bekennen. Von den Heyden ists zu sehen an dem **Plato**, an **Gorgias** und **Phädon**, aus dem **Cicero** (in Somnio Scipionis) am Ende, und aus dem **Virgilius** in Büchern der **Aeneis**: ergo exarcentur poenis, veterumque malorum expendunt; teutsch: darum werden sie mit Strafen belegt, um ihre alten Laster und Missethaten zu büßen. Und aus dem **Claudianus** im 2 Buch an den **Ruffinus** gegen das Ende: Quos ubi per varios omnes, per mille figuras egit Lethæo purgatos flumine; teutsch: welche er, nachdem sie im Flusse **Lethe** gereiniget worden, durch

a) Lib. 1. de purgatorio, cap. 11

durch vielerley Flüsse und durch tausend Figuren geführt ꝛc. Es darf auch Niemand sagen, fährt **Bellarmin** fort, dieses sey ein Irrthum und Fabelwerk, indem die Heyden und Türken dieser Meynung seyn: — (Also! — gut bewiesen! — wer es annehmen will! — so haben die Heyden und Türken auch Beweise für die Christen? — wer wird nicht schamroth? —) Dann dasjenige, darinnen fast alle Völker mit einander übereinkommen, kann anders woher nicht entstehen, als vom allgemeinen Lichte der Natur. (Wie folgt das? — hat denn die Abgötterey auch ihren Grund in dem Lichte der Natur? —) Denn was von Menschen erdacht und erdichtet worden, (wie das Fegfeuer nach dem Tod zu einstmaliger Befreyung aus der Hölle,) ist mancherley, und nach der Völker Mannichfaltigkeit unterschieden. **Petrus Thyreus** führt eben diesen Beweiß für das Fegfeuer. a)

B) Von der Sittenlehre.

Carl, der Große, wendete den rühmlichsten Fleiß an, die Reinigkeit der Lehre zu bewahren, den Dienst GOttes und gute Sitten zu befördern; daher stund es auch um die Religion zu seinen und in der an sein Leben nächst angränzenden Zeit, noch ziemlich gut; aber da seine Nachfolger in der Kaiserwürde weniger Wachsamkeit über den Gottesdienst bewiesen, und

a) append. 2. ad libr. de spiritu apparit. c. 5.

und sich von der päpstelnden Clerisey leiten liessen, da verfiel die ächte Gottseligkeit, das rechtschaffene Wesen in Christo, und Aberglaube und Heucheley wurde algemein eingeführt Die Ceremonien wurden gehäuft, und Menschensatzungen genug erdacht, die päpstliche Religion zu unterstützen, welche auf nichts weniger als auf GOtt gerichtet war, sondern die Macht der römischen Bischöffe zu befestigen, und das Ansehen der Clerisey zu erhöhen und sie zu bereichern. So wurde der Weg des Heils verdeckt, und die Religion zu einen blosen Menschendienst. Und man kann sich leicht vorstellen, daß die Lehrer, welche die Sittenlehre abgehandelt, nicht viel gesundes geliefert haben, da die Gelehrsamkeit vernachläßiget, und der Gottesdienst von den Meisten nur im Aeußerlichen gesezt wurde. Diejenigen Schriften von den Sitten, welche aus den Schriften der Alten Gedanken von der Frömmigkeit und den menschlichen Pflichten sammleten, sind noch die besten, z. E. des **Alvarus Funken der Väter,** (Scintillæ Patrum,) im 9ten Sekulo. Andere schrieben von den Lastern und Tugenden der Menschen, aber so, daß man die Vorschrift, welche uns Christus hinterlassen hat, fast gänzlich vermisset. Hieher gehören **Halitgarius** a) **Rabanus Maurus** und **Jonas**

a) War Bischoff von **Arras** und **Cambray**, und schrieb de virtutibus et vitiis in 6 Büchern; in dem ersten handelt er von den Lastern, in den andern von den Tugenden, das dritte enthält Bußregeln, das vierte handelt von der Buße der Laien, das fünfte von der Buße der Geistlichen, und das sechste ist ein förm-

Jonas Bischoff von Orleans. Im zehnten Jahrhunderte, wo die bösen Zeiten ihren Anfang nahmen, glaubte so wohl der Grieche als der Lateiner, daß das Wesen der Religion in Verehrung der Bilder, in dem Dienst der verstorbenen Heiligen, in Aufsuchung und Verwahrung der Reliquien und in Bereicherung der Geistlichen und Mönche bestehe. Zu dieser erdichteten Heiligkeit oder besser mit Paulo zu reden, Gleißnerey, (1 Tim. 4, 2.) nahm man die Bewegungsgründe aus der Tradition vom Fegfeuer, vor welchem sich jedermann mehr als vor den Höllenstrafen selbst fürchtete, weil die armen Leute überredet waren, diese wären leicht zu vermeiden, wenn sie reich an Gebethen und Verdiensten der Geistlichkeit aus der Welt giengen, aber einen gewissen Heiligen zum Fürbitter hätten; das Fegfeuer aber sey unvermeidlich. Wie kann man hier gesunde Moral und Moralität in den gottesdienstlichen Handlungen suchen? Im elften Jahrhunderte lag das Volk ganz unter der Herrschaft des Aberglaubens, und beschäftigte sich mit nichts, als mit Bildern und Gemählden, mit Reliquien, welchen man allerhand Wunderwerke andichtete, und mit nichtswürdigen Gebräuchen, die ihnen von der Willkühr der Geistlichen anbefohlen wurden; und die Aufseher der Religion, die Häupter der

förmliches Bußbuch, (poenitentiale,) das aus den Archiven der römischen Kirche genommen seyn soll. Es steht Tom. XIV. der bibliothec. patr. Lugd. S. 906. f.

Christlichen Kirche, waren eben so weit von der Erkenntnis geistlicher und weltlicher Wissenschaften entfernt als von der Tugend, und gaben die lasterhaftesten Beyspiele. Was soll nun gutes gefunden werden? Gelehrte kannten zwar noch einigermassen die richtige Glaubens und Sittenlehre; aber durch lächerliche und abgeschmackte, theils schädliche und gefährliche Meynungen verdunkelten sie sie. — Die öffentliche Religion hatte jetzt ganz und gar nichts ähnliches mit der Religion Jesu; das sahen zwar Manche ein, und zeugten wider das Verderben; aber sie hatten weder genug gegründete Wissenschaften, noch Muth, durchzubrechen, die Fesseln des Aberglaubens zu zerreißen, und die Finsternis durchzudringen, und fielen oft selbst auf Meynungen, welche ihre gute Absicht unfruchtbar machten. Im 12ten Sekulo verdient von den griechischen Sittenlehrern keiner genennt zu werden, als **Philippus Solitarius**, welcher ein Buch unter der Aufschrift, **Dioptra** hinterließ, worinnen er den Leib mit der Seele reden läßt, und verschiedene Wahrheiten vorträgt, die zur Beförderung der Gottseligkeit nüzlich sind. In der lateinischen Kirche bekam die Theologie ein anderes Ansehen, und wurde in die systematische Form gebracht, nachdem der Weg vorher bereits dazu war gebahnt worden; aber diese Scholastiker verwirrten und verderbten die Theologie mit unnützen Subtilitäten und dunklen Grillen, waren wie Paulus weißagt, seuchtig in Fragen und Wortkriegen, (1 Tim. 6, 4.) Sie blieben nicht blos bey der Schrift, als der einzigen Richtschnur

in

in Glaubens und Lebenssachen, sondern man nahm die aristotelische Philosophie, die Aussprüche der Kirchenväter, die kirchlichen Verordnungen und weltlichen Gesetze dazu, und mischte alles unter einander. Sie disputirten viel von der Natur und Gnade; geriethen aber auf den Pelagianismum, da man den Naturkräften zu viel in der Bekehrung, Heiligung und Heiligkeit zuschrieb, und waren dadurch außer Stand, eine tüchtige und gründliche Moral zu lehren. Ihre Sache gieng nur aufs äußerliche; hielten sich meistens bey dem Theil, von den Pflichten auf, und bekümmerten sich nicht um das, was die innere Seelenverbesserung angeht. Andere, die diese Fehler einsahen, verfielen auf die **Mystische Theologie.** Unter diesen ist der heilige **Bernhardus** der beste. Ein Mann von großer Erfahrung in geistlichen Sachen, der auch wie **Augustin** seine eigene Bekehrung geschrieben, und was er dabey erfahren, aufgezeichnet. Er dringt stark auf das inwendige Christenthum, wie seine Bücher, z. E. **vom inwendigen Hauße; von der Liebe GOttes; von der Verschmähung der Welt,** sattsam zeugen. Er hat auch 86 Reden über die drey ersten Capitel **des Hohenliedes Salomonis** geschrieben, hinterlassen. Die Verfasser der Magdeburgischen Centurien urtheilen von diesem Manne: **Seine Meditationes wären ein Fluß aus dem Paradiese, ein Himmelbrod der Seelen, eine Speise der Engel, und das Mark der Gottseligkeit.** Allein er ist auch schon von den papi-

stischen Sauerteige angesteckt. a) Die Moral selbst verknüpfte man mit den Glaubenspunkten,

a) Nach ihrer Benennung ist sie eine geheime und verborgene Theologie. Man muß sie in einem weitern und engern Verstande betrachten. Nach jenem ist sie nichts anders als die Moraltheologie, und insonderheit die christliche Sittenlehre, welche darinn eine geheime Theologie genennet wird, weil die Sachen, die darinn abgehandelt werden, nämlich von dem geistlichen Wachsthum, von der Liebe gegen Gott, von der Verleugnung, von der Vereinigung mit Christo, von den Anfechtungen, von dem geistlichen Kampf, u. s. f. so beschaffen sind, daß sie voruämlich auf die innerliche Empfindung und Erfahrung ankommen, und daher den Kindern der Welt auf eine besondere Art verborgen sind, und sie davon urtheilen, wie der Blinde von der Farbe. Auf die Art wird hier die mystische Theologie nicht genommen, sondern in engern Verstande, weil man sie und die Moral nicht schlechterdings für Eins ansiehet, die moralischen und mystischen Schriften gewisser maßen von einander unterscheidet, und diese als eine gewisse Art von jenen hält. Das bringt der Gebrauch der Benennung mit sich. Nach diesem soll sie eine Erkänntnis, oder Lehre von den besondern Gnadenwürkungen Gottes in der Seele, deren nicht alle Glaubigen, sondern nur die vollkommenen, und die im Christenthum bereits weiter, als andere gekommen sind, so wohl auf Seiten des Verstandes als Willens theilhaftig werden, anzeigen, und sie wird auf diese Art nicht nur in Ansehung der Unwidergebohrnen, sondern auch der Widergebohrnen, so fern sie noch schwach sind, eine geheime und verborgene Theologie genennt. Daraus will man eine eigene und besondere Wissenschaft machen, und sie von der Moral Theologie unterscheiden, wie **Gottfried Arnold** in historia et descriptione theol. myst. und **Balthasar Köpke** in der wahren theologia mystica, 1700. nebst andern gethan;

ten, und handelte beydes zugleich ab, wie aus des Petrus Lombardus libris sententiarum

gethan; denen aber mit Grund widersprochen wird. Man leugnet nicht, daß Gott oft etwas besonders würken kann, und manche Glaubige dessen Gnadenwürkungen in einem höhern Grad als andere in sich haben. Nur läßt sich davon nicht viel reden und sagen, noch vielweniger das, was dahin gehört, in eine systematische Ordnung bringen. Denn die Sache komt hier fürnämlich auf die innerliche Empfindung an. Da hälts schwer, daß man andern, die dergleichen Begriffe nicht haben, deutliche Begriffe davon beybringen kann; ja, daß man selbst allezeit Natur und Gnade unterscheidet, und nicht bisweilen etwas, als eine besondere und außerordentliche Gnadenwürkung ansiehet, welches von der Natur herkommt. Will man das Werk selbst auf richtige Grundsätze bauen, und eine hinlängliche Vorstellung davon machen, so muß man dasjenige, was in der Moraltheologie und insonderheit in der christlichen Sittenlehre abgehandelt wird, nothwendig dazu nehmen, woraus nichts anders als lauter Verwirrung entsteht; daher muß man sie im weitern Verstande nehmen, und dadurch die geistliche Sittenlehre sowohl überhaupt, als auch insonderheit die Abhandlung gewisser Materien, welche vor andern was hohes und gemeines betreffen. Wenn aber manches in vielen Mystischen Schriften vorkommt, was nicht zu billigen ist, weswegen man aber die mystische Theologie nicht verwerfen darf: so muß man sie in eine reine und unreine abtheilen. Die reine ist nichts anders als die wahre christliche Sittenlehre, in so fern darinnen von den Gnadenwürkungen Gottes in den Seelen der Glaubigen, als geheimen und hohen Sachen gehandelt wird, welche alsdenn eine reine Theologie genennet wird, wenn man lediglich bey der Schrift bleibt, und nichts anders vorträgt, als was mit derselben übereinkommt. Die unreine ist, die im besondern Verstand genommen

und Thomas von Aquino summa theologica zu ersehen ist.

Das

men wird, und so wohl in Ansehung der Sachen, als des Vortrags und der Redensarten viel irriges und schriftwidriges enthält. Die Mängel derselben lassen sich in zwey Classen eintheilen; einige betreffen die Sachen, die vorgetragen werden. Man treibt die Sache zu hoch, und verlangt ein solches Christenthum, bey welchem die menschliche Natur gleichsam aufzuheben wäre, wenn es solle zur Anwendung gebracht werden, und daher ist es was unmögliches. Man will manchmal klüger seyn als GOtt in seinem Wort. Solche Uebermaase trift man bey den Meisten an. Unter andern siehet man das an der Lehre, 1) von der **Vereinigung der Glaubigen mit GOtt**, und insonderheit mit Christo, da sie die Sache zu hoch treiben, und so davon reden, als wenn der Mensch von göttlichen Wesen gleichsam verschlungen, und gar vergöttert werde, welches, wenigstens bey Einigen, das höchst ungegründete und gefährliche Principium zum Grunde hat, daß die Menschen ein Ausfluß aus dem göttlichen Wesen und ein Theil desselben, ja wohl die ganze Welt und alle Creaturen aus GOtt ausgegangen wären, woraus ungeheure Folgerungen entstehen; 2) von der **Erleuchtung und Erkänntnis GOttes**, bey welchen Punkte die Skribenten der unreinen mystischen Theologie abermals zu weit gehen, und meynen, man könne in diesem Leben zu einer solchen Erkänntnis GOttes gelangen, bey welcher man in das göttliche Wesen selbst hinein schaue und GOtt von Angesicht sehe; sie reden in solchen Ausdrücken, die sie selbst oft nicht mögen verstanden haben; 3) von der **Liebe GOttes**, da man eine solche reine Liebe verthaidigt, bey welcher auf keinerley Weise eine Absicht auf die Glückseeligkeit des Menschen, Statt habe, und behauptet, man müsse GOtt lieben, wenn Er einen auch zur Höllen verstöße;

Das waren die zwey Hauptbücher, welche ihre Nachfolger zum Grund ihrer moralischen Lehren legten, und mancherley Auslegungen dar-

stiße; Ihn lieben blos um Sein selbst willen, es sey Himmel oder Hölle zu erwarten; 4) von der **Vollkommenheit der Gläubigen**, daß wenn man ihnen solche nur auf gewisse Maase beyleget; so will man sie hingegen in der unreinen mystischen Theologie ohne Einschränkung nehmen, und bedient sich solcher Redensarten von der Sache, daß es scheint, man glaube, daß ein wahrer Christ in diesem Leben ohne alle sündliche Schwachheiten und Fehler seyn könne und müsse 5) Von der **Verleugnung sein selbst**, welche man in eine solche Gleichgültigkeit des Gemüths verwandelt, daß selbiges über keine Sache, sie sey gut oder böse, in eine Bewegung komme, und daher von allen Afekten befreyet sey, dergleichen so wohl mit dem Wesen des Gemüths, als mit der Beschaffenheit des wahren Christenthums schnurstraks streitet; 6) von **der Gemüthsruhe**, die in einem solchen leidenden Zustande der Seelen, und insonderheit des Gemüths bestehen soll, daß alle Thätlichkeit aufhöre; an nichts gedacht, noch etwas verlangt werde, wenn auch die Sache noch so gut sey und die Seeligkeit selbst betreffe, sondern man soll sich ganz leidend GOtt überlassen, und sich in einer Stille befinden; wobey Einige so weit gegangen, daß sie die Entzückung als die höchste Glückseeligkeit, dazu hier ein Mensch gelangen könne, angesehen und gelehret, man müsse bey der höchsten Andacht den Gebrauch der äusserlichen Sinne verlieren, da die Seele mit der höchsten himmlischen Freude überschüttet worden.

Andere Mängel, welche die unreine mystische Theologie an sich hat, gehen auf ihre **Formalität**, oder auf die Art des Vortrags, deren man sich darinnen bedient. Man dringt auf eine besondere Heiligkeit, aber

darüber verfertigten. Man nennte sie verschieden, **Moralisten** und **Summisten**, und wie diese von den **Casuisten**, (welche sich mit Beantwortung der Gewissensfragen beschäftigten,) und

aber meistens verkehrt. Man vergisset den Grund der Erkänntnis, die heilige Schrift, welche die Mystiker selten anführen, und nebst dem den Grund der Ausführung dessen, was man verlangt, nämlich den Glauben an JEsum Christum. Daher nimmt man in ihren Schriften wahr, daß sie mit vielem Ernst auf die Creutzigung des Fleisches; auf die Tödung der Gemüthsbewegungen; auf die Erweisung eines heiligen, unsträflichen Lebens; auf die reine Liebe gegen GOtt dringen, aber fast gar nicht, oder doch sehr selten des Glaubens, der gleichwohl die einzige rechte Quelle aller wahren Heiligkeit ist, gedenken. Sie setzen die wichtigen Artikel vom Verdienste Christi und von der Rechtfertigung bey Seite, ohne denen keine Moral mit Grund kann gelehret werden. Ueberhaupt ist ihr Vortrag mehr gesetzlich als evangelisch. Dazu kommen seltsame, gezwungene, hochtrabende und dunkle Ausdrücke, oder Redensarten, welche unverständlich sind, daß man erst nöthig hat, eine besondere Sprache zu lernen, wenn man die mystische Schriften lesen und verstehen will. Die heilige Schrift hat hingegen Einfalt in Ausdrücken. Bey Einigen findet man das angeführte mehr und bey andern weniger. S. D. Joh. Georg Walchs Vorbereitungsgründe der christlichen Sittenlehre, §. 42. Mehr ist davon nachzulesen, nämlich von der Beschaffenheit der unreinen mystischen Theologie, in Sekendorfs Christenstaat, B. 3. Cap. 8. §. 7. S. 494. in Löschers Vorbericht der edlen Andachtsfrüchte; Johann Frankens schriftmäsiger Betrachtung der mystischen Theologie, in 8. 1723. und in Bernds Einleitung der christlichen Sittenlehre, S. 317. u. f.

und **Canonisten**, welche die Traditionen und Schlüsse der Concilien und Aussprüche der Päbste sammleten, unterschieden waren: also hatte man drey Arten solcher Schullehrer. Die ersten trugen etwas von der Sittenlehre vor, und handelten die Lehre von den Tugenden und Lastern ab; weiter kamen sie nicht, und gleichwohl war hier alles mager und trocken; denn daß sie vieles von den Pflichten der Menschen und von Gewissensfällen disputirt, gehörte eigentlich nicht hieher; sondern vielmehr in die göttliche Rechtsgelehrsamkeit. Von solchen scholastischen Moralisten können verschiedene bemerket werden. Wir wollen sie anführen, und zugleich von ihren Gedanken Anzeige thun, die sie über moralische Wahrheiten gehabt und vorgetragen, und wie sie die Christen zur Sittenbesserung angeleitet haben.

Von der **Erleuchtung** findet man in dieser grossen Periode von den Lehrern wenig gesundes gesagt. War man darauf aus, die Menschen allerhand Erdichtungen zum Vortheil des Pabstes Hoheit und der Clerisey Ansehen zu erhöhen, und sich zu bereichern, glaubend zu machen: so sprach man wenig von der Bibel und der Erleuchtung durch derselben Wahrheiten. Das Gesetz wußten sie wohl zu brauchen, um den Leuten ihre Sünden aufzudecken und zu vergrössern, und sie zu schrecken; aber die evangelische Salbung vergaßen sie, durch welche der Sünder geheilt und gesund gemacht wird durch den Glauben mit dem Verdienste Christi;

sti; welches umsonst und aus lauter Gnade geschiehet. Die Zeugen der Wahrheit, welche auf die Schrift wiesen, stritten mehr wider die eingeführten Mißbräuche in ihren Schriften, und lehreten davon dies Volk in ihren Vorträgen an dasselbe, welche aber nicht auf uns gekommen sind. So viel finden wir, daß sie auf das Gesetz wiesen, als durch welches Erkänntnis der Sünden kommt, und auch die Bekehrten erinnerten, daß sie nach dem Gesetz zu leben sich befleißigen möchten, und lehrten, daß sie der HErr innerlich unterrichte und unterstütze, damit sie gute Werke würken könnten. a) **Haymo** spricht davon: das Gesetz ist nicht dazu gegeben, daß es die Sünde wegnehme, sondern dieselben offenbare; b) **Rabanus Maurus** bezeugt, daß die Erkänntnis der Wahrheit im A. und N. Testament anzutreffen sey, und warnet, daß man ja nichts dazu noch davon thun soll; mithin weißt er auf die Schrift alleine, sich daraus Erkänntnis zur Seeligkeit zu verschaffen, unter der Mitwürkung des heiligen Geistes. Die in **Böhmen** gepflanzte griechische Gemeine blieb bey dem reinen Worte GOttes als dem rechten und einzigen Mittel der Erleuchtung. Und auf was für einem Wege die **Vallenser**, oder Einwohner in den Thälern **Piemonts**, c) sich einander Erkänntnis

a) Angelomus in cap. 7. Lib. 3. Regum.

b) Super cap. 6. ad Roman.

c) **Rieger** (Georg Conrad,) Professor zu **Stuttgard** und Prediger daselbst im Anfange des 18ten Sekuli,

nis des Heyls beyzubringen suchten, erhellet aus folgender Nachricht, welche uns **Leger** in seiner Waldenserhistorie aus einem römischen Geschichtschreiber mitgetheilt hat: „Männer und Weiber, Kleine und Grose, hören Tag und Nacht nicht auf zu lehren und zu lernen. Am Tage unterrichtet der Arbeitsmann mitten unter aller Arbeit seine Mitarbeiter, oder ist begierig, von diesen etwas zu lernen, und des Nachts unterrichtet Einer den Andern, so lange sichs thun läßt, und der Schlaf sie nicht überfällt; so weit haben sie es gebracht, daß sie auch ohne Bücher Unterweisung geben können. Wenn Einer eine Woche lang ein aufmerksamer

Sekuli, führt in seinem Salzbund, und böhmischen Brüdergeschichte die Abstammung dieser frommen Thalleute nach den Zeugnissen **Chrysostomi** und **Theodoreti** bis auf den Apostel **Paulum** hinaus; indem besagte Kirchenväter behauptet hätten, daß **Paulus** nach seiner ersten Loslassung in **Rom** in Gesellschaft römischer Brüder durch **Italien** über die **Alpen** nach **Frankreich** und **Spanien** gegangen wäre, und das Evangelium von **Christo** in diesen Landen gepredigt habe. Und die **Vallenser** haben im 16den Sekulo in einem Memorial an den Herzog von **Savoyen**, **Imanuel**, geschrieben: „ihre Religion sey nicht erst vor wenig Tagen erfunden, wie man sie fälschlich beschuldige, sondern sie sey ihrer Väter und Großväter, ihrer Aelterväter und derselben ihren Vorfahren, und der heiligen Märtyrer, Bekenner, Apostoln und Propheten.“ Als nun im 9ten Jahrhunderte die Päbste ihre Irrthümer und Aberglauben aller Welt aufdringen wollten, sonderten die **Vallenser** oder piemontesische Christen, sich von der römischen Kirche ab, und erklärten

mer Schüler gewesen, so theilet er andern schon wieder mit, was er erlernet hat. Finden sie einen, der sich entschuldigt, daß er nicht gut auswendig lernen könne: so geben sie ihm täglich nur ein einziges Wort auf, und bringen ihm dadurch in einem Jahre so viel schöne Sprüche bey, daß es ihm hernach nicht mehr schwer fällt, von Zeit zu Zeit im Guten zuzunehmen. Viele sind gewesen, die das ganze neue Testament auswendig gelernt. Sehen sie einen, der in Sünden lebt, so strafen sie ihn zu folge ihrer Zucht mit Nachdruck, und stellen ihm vor, wie die Apostel gar nicht so gelebt, folglich sie, so sie den Aposteln ähnlich seyn wollten, auch so leben müßten." Diese guten

klärten die papistischen Lehren und Ceremonien als denen apostolischen Lehren zuwider lauffende Satzungen, dabey sie Claudius, damaliger Bischof zu Turin, männlich unterstützte, welcher als ein Zeuge der Wahrheit gegen den Bilderdienst, den Reliquienkram, das aberglaubige Wahlfahrten, gegen die Hoheit des Pabsts und seine irrigen Lehren, mit der Schrift gerüstet zu Felde zog. Er erklärte das Pabstthum für eine neue Sekte, die von dem apostolischen Glauben abgefallen sey, nichts apostolisches mehr an sich, sondern eine falsche Religion habe. Der Pabst sitze auf dem Stuhle Petri, wie die Pharisäer auf Mosis Stuhl gesessen hätten, wie aus seinem apologetico, sive Rescripto adversus Theodomirum Abbatem, erhellet. S. Catalog. testium Verit. p. 937. seqq. Er hat Commentarios über verschiedene Bücher der heiligen Schrift geschrieben, deren Einige in der Bibliotheca Patrum und Mabillonii Analectis gedruckt sind, die meisten aber noch hin und wieder in den Bibliotheken im Manuscripte liegen. Er ist 839. gestorben.

guten Christen warteten also auf keine übernatürliche Erleuchtung, sondern suchten dieselbe auf rechtem Wege, bey dem rechten Lichte, nach der Anweisung JEsu: suchet in der Schrift — Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören, und Pauli: lasset das Wort GOttes unter euch reichlich wohnen mit aller Weißheit; lehret und vermahnet euch selbst; und: weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an JEsum Christum.

Diese guten Leute hatten die reinste evangelische Sittenlehre, wie sie JEsus und die Apostel vorgetragen haben; sie wußten keine andere Ordnung des Heyls, als die durch Buße und Glaube nach der Schrift, der durch gute Werke thätig wird, wie ihre Schriften zeugen, und ihre Abkömlinge in Böhmen und Mähren bewiesen haben. Bey ihnen, und bey andern Zeugen der Wahrheit mitten im Pabstthum muß man alleine die wahre Religion und ihre Erweisungen suchen. Die übrigen alle irreten auf Nebenwegen. Einige legten den Kräften der Natur, die doch verderbt sind, alzuviel bey in Absicht auf ein heiliges Leben; man könne nämlich durch sie heilig werden, ohne der Gnade GOttes; das ist der Pelagianismus, oder der sittliche Naturalismus. Und die Andern, welche jenen widersprachen, fielen in einen andern Irrthum, entweder in den Prädestinatianismum, oder in den sittlichen Enthu-

siasmum. Der **Prädestinatianismus** hat seinen Ursprung von dem stoischen Schicksal, (Fato stoico,) und spricht dem Menschen alle Freyheit ab. (Ich dürfte ihn fast eine Gotteslästerung nennen, weil dadurch GOtt zum Urheber der Sünde gemacht wird.) Er hebt die ersten Grundsätze der Sittenlehre auf. — Diejenigen, die alles der Gnade GOttes zuschreiben, und den Menschen in sittlichen Dingen ganz zur unthätigen Maschine machen, verfallen in den **Enthusiasmus**. Dieser, da man denselben mit Recht unter die größten Gemüthskrankheiten gerechnet, wird doch alsdann am schädlichsten gehalten, wenn man in der Uebung des Christenthums von der Regel des göttlichen Worts abweicht, und seine eigene Einbildungen, Bewegungen des Gemüths und Neigungen aus Irrthum für göttlich hält, und denselben folget; was für Gefahren diese sich dadurch aussetzen, sieht jeder selbst ein; und braucht man die mystischen Schriften nicht mit aller Behutsamkeit, so kann man sich leicht in jene Gefahren stürzen, besonders da, wo sie ungewöhnlich und ausserordentlich, unschriftlich, reden; besonders wird dadurch, wenn sie durch Anspielungen der Natur, unter der Behauptung, daß es Gnade sey, oftmals täuschen, dem Enthusiasmus der Weg geöfnet. Der **Pelagianismus**, davon schon im 4ten Bande dieses Handbuchs, S. 652 — bis 657. weitläuftige Nachricht gegeben worden ist, erhebt die Kräfte der Natur zum Vollkommen- und Seelig- werden, und merzt aus der christ-

lichen

lichen Sittenlehre die Würkungen der Gnade gänzlich aus, und stürzt selbst ihre erste und vornehmste Grundlehre um, (Ps. 11, 3.) Und je mehr dabey der angebohrnen Eigenliebe geschmeichelt wird; desto mehr können die Gemüther von dem ebenen Wege abgeleitet werden. So ist die Sittenlehre aller ältern und neuern Socinianer beschaffen, welches in der Folge gezeigt werden wird.

Im 13den Sekulo irreten die Griechen immer weiter von der Richtschnur der Wahrheit ab, wozu die schweren Zeiten, die Nachläßigkeit und Unwissenheit ihrer Bischöfe, sehr vieles beytrugen, und bey den Lateinern verdunkelten die Päbste und die scholastischen Lehrer, besonders die Dominikaner und Franziscanermönche die schöne Religion ausserordentlich. Den grösten Schaden aber richteten diejenigen an, welche den Pöbel beredeten, der Mensch könne GOtt mehr leisten als Er fordere, wenn er nur wollte, und die ganze Gottseeligkeit bestünde in einer gewißen äusserlichen Stellung des Gesichts und des Leibes. Und da die biblischen Theologen sich ihnen mit der Schrift und den Concilienschlüssen gerüstet widersezten, und die Verfälschung der göttlichen Lehren deutlich zeigten; so herrschte ein beständiger Krieg unter den Lehrern, der auf das Volk einen schlimmen Eindruck machte. — Die Mystiker drungen stark auf Frömmigkeit; aber den Weg, auf welchem sie zu üben sey, verdunkelten sie, durch ihre ungewöhnliche, unbiblische, Redens-

arten. Man schrieb viel von den Pflichten des christlichen Lebens; aber die Wege waren verschieden. Den Weg der Gottseeligkeit, welchen die Mystiker eingeschlagen haben, kann man aus **Georg Pachymeres** griechischen Anmerkungen über den **Dionysius**; aus **Humberts von Romanis geistlichen Institutionen**, oder **Handbuch der mystischen Theologie** ersehen. Die **Scholastiker** erklärten meistentheils das Wesen der Laster und der Tugenden. Diese leztere theilten sie in **moralische**, welche mit denen einerley sind, welche **Aristoteles** seinen Schülern empfohlen hat, und in **theologische**, nämlich, **Glaube, Hofnung** und **Liebe**, nach 1 Corinth. 13, 13. Sie brauchen zwar bisweilen die Worte der heiligen Schriftsteller, aber unter ganz andern Bedeutungen. Und die **Gerechtigkeit, Liebe, Heiligkeit** und der **Glaube** sind bey den meisten Lehrern dieser Zeit nicht das, was **Christus** und seine Bothen darunter gedacht und gelehrt haben. Heilig und fromm ist der nach dem Sinne des Erlösers, der seine ganze Seele GOtt und seinem Gesetze geheiliget hat; aber die Schriftsteller dieser Zeit nennen diejenigen fromm und heilig, welche sich selbst aller Güter und Vortheile berauben, um die Clerisey zu bereichern, Kirchen und Clöster zu bauen und auszuschmücken, und alles glauben und thun, was die Päbste zu glauben und zu thun befohlen haben. Und die **Ketzer**, d. i. solche Leute, welche sich den päbstischen Befehlen nicht in allen sclavisch unterwarfen, auf das heftigste verfolgen

folgen und töden, hieß bey Vielen, **Gerechtigkeit.**

Im 14ten Sekulo beschäftigten sich die Moralisten mit Sammlung und Entscheidung so genannter **Gewissensfälle**, worunter der Italiener **Astesanus Monaldus**, a) ein Franziscaner, und **Bartholomäus von St. Concordia**, b) die vorzüglichsten sind, und mit Fragen, disputiren und Zanken, aber an das Glauben und Heilig leben wurde in den Schulen wenig gedacht. Handelte man ja von Pflichten gegen sich selbst und den Nächsten: so wurden die Beweggründe und Muster zur Tugend von den unvernünftigen Thieren hergenommen. Man erklärte die Eigenschaft eines gewissen Thiers, und wendete sie hernach auf das Leben und Sitten der Menschen an. — Eine Thiermoral! — Hier ist vorzüglich zu merken, **Formikarius Johann Nieders**, c) des **Thomas Brabantinus** Buch **von den Bienen**, d) des **Thomas Waleys** Schrift **von der Natur der Bestien**, nebst der **moralischen**

a) Summa casuum conscientiæ, oder Summa juris canonici aurea, ist 1516. zu Lion in 8. gedruckt worden.

b) Summa casuum conscientiæ — Bartholina ist oft gedruckt worden.

c) Formicarium in V libros diuisum, quibus Christianus quilibet ad mirabili formicarum exemplo, ad parandam sibi sapientiam eruditur.

d) Bonum universale de apibus.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0147
DFG

lischen Anwendung. a) — Im 15ten Sekulo, da überal eine gelehrte Unwissenheit herrschte, unter welchem Titel Niklas von Cusa, Bischof von Brixen, und päbstlicher Legat, ein Buch geschrieben hat, darinnen er bemühet war, so wie der große Gerson, die Thorheit der scholastischen Schulgelehrsamkeit, da das Gedächtnis mit dialektischen Wörtern und Distinktionen angefüllet wurde, und von göttlichen Wahrheiten leer blieb, — vor Augen zu stellen. Denn es waren nur wenige übrig, welche die Glaubens- und Lebenslehren durch Aussprüche der heiligen Schrift und der Väter bewiesen haben wollten, worunter die Wiklefiten und Hußiten gehörten, und bey welchen man in dieser Zeit das Gold des Glaubens und den Chrystall des Lebens suchen muß.

Nun, da wir die Geschichte der Sittenlehre in dieser Periode hinlänglich vor Augen gelegt haben, nun wollen wir uns mit der Art des Vortrags in demselben bekannt machen. Buße und Bekehrung wird durchgängig von allen gefordert; aber die Art der Bekehrung wird nicht von allen auf einerley Art bestimmt. — Daß man Buße thun müsse, davon spricht Rabanus: es ist einem jeden, der sich für einen Sünder, schuldig erkennet, nothwendig, daß er sich durch das Mittel der Buße zu Stat-

a) Ein Engelländer, der auch sonst Jorsius heißt, ein Domikaner und Schüler des Albertus Magnus, und Cardinal und Legat des Pabstes an den Keyser, Heinrich, VII.

Statten komme, und nicht verziehe von einem Tage bis zum andern, sich zum Bessern zu bekehren; sondern indem er Zeit hat, und sich noch in diesem Leben befindet, muß er allen Fleis anwenden, gute Werke zu thun, wie die Schrift lehrt. a) **Theophylaktus** beschreibt die Buße als eine Veränderung der Gemüthsgesinnungen zum Guten. b) Die Buße und Bekehrung der Sünder ist Christo, eine angenehme Speise, sagt **Giselbertus**, c) und im 13ten Capitel: wenn der Mensch fällt, so ist er so lange nicht heilig, so lange er nicht bekennt und Buße thut, und muß deswegen in seinen Sünden sterben; wenn er aber nach der Sünde wieder aufsteht, so wird er heilig; deswegen ist es das Amt eines Priesters, die Sünden denen die sie bekennen zu vergeben. Die **Nothwendigkeit der Buße** auch bey Glaubigen behauptet **Anshelmus** also: obgleich der Glaubige die Welt verleugnet; ob er gleich über Ungerechtigkeiten (injuriis) nicht trauren darf: so fällt er doch bisweilen, und deswegen sind Thränen nöthig, welche allezeit abwaschen können, weil wir immer sündigen, und uns in mancherley Elend dieses Lebens sehen. Denn wir trauren über den Sünden des Nächsten. Es sind zwey Arten der Empfindlichkeit, (compunctionis,) wenn wir nämlich über das Elend

a) cap. 1. de pœnitentia.

b) in prophet. Jon. c. 1.

c) Lib. altercat. c. 7.

der Welt und unsere Sünden und nach den Himmlischen seufzen. a) Er sagt ferner: der Zorn GOttes ist gros, wenn man die Sünder nicht zur Buße ruft, sondern in Sünden bis in den Tod dahin gehen läßt; und bey dem 2ten Cap. an die Römer nennt er denjenigen einen Verworfenen, der die Güte GOttes zum Sündigen misbraucht, und so den Zorn GOttes häuft; welcher nämlich Zeit zur Buße bekommt, sie aber zum Sündigen anwendet, der häuft sich durch Misbrauch des Mittels der Gnade seine Schuld. — Des **Rupertus** Gedanken davon sind kürzlich diese: es ist ein grosser Fall, die erste Liebe verlassen haben; aber der Wille GOttes ist, daß der, der da ausgewichen ist, oder der Gefallene Buße thue. b) Im 3ten Cap. am unten angezeigten Ort erklärt er sich so: wer nach begangener Hurerey und Ehebruch wird Buße thun, und sich bekehren, dessen Name wird nicht aus dem Buche des Lebens ausgetilgt werden. An einem andern Orte c) spricht er: wenn jemand, der durch den Glauben an JEsum Christum vermittelst des Bads der Wiedergeburth des heiligen Geistes seelig gemacht worden ist, sündiget, der kann zum Heyl zurück gebracht werden, wenn er rechtschaffene Früchte der Buße bringt. — Die Gedanken des heil. **Bernhardts** dürfen wir nicht übergehen, welcher davon also schreibt: Doch

a) in cap. 5 Matth.

b) Lib. 2. comment. in Apocal.

c) Libr. 7. c. 8. in Matth.

Doch sagest du: bekehret euch zu mir von ganzen Herzen. Es ist klar, daß du uns zur Rückkehr ermahnst, den wir sind abgekehrt; es ist offenbar, daß du uns Widersinnige zur Buße rufest. a) Hört ihn selbst, redet er das Volk an: ist der Tod des Gottlosen mein Wille, spricht der HErr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre und lebe? Aus diesen Worten erkennen wir deutlich, daß wir nicht anders zum wahren Leben gelangen als in der Bekehrung, wie der HErr sagt: wo ihr euch nicht umkehrt, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. b) **Innocentius** führt die Clerisey in diesen Worten auf die Nothwendigkeit der Buße: Brüder, reinigt eure Herzen, daß ihr GOtt sehen könnt. Das Herz aber muß mit jenem Besem gekehrt werden, mit welchem jenes Hauß gereinigt worden, von welchem der unsaubere Geist ausgegangen ist. Ein guter Besem ist die Buße, gute Almosen, u. s. w. c) Die **Theile der Buße** beschreibt **Benno** oder **Berno** auf diese Art: es ist nothwendig, daß jede Seele eines Rechtglaubigen zuerst von Furcht und darnach von Liebe durchdrungen werde; sich zuerst ihren Sünden erinnere, und furchtsam über ihnen sich an die ewigen Vorbitten wende, und ein Opfer mit Thränen befeuchtet bringe. Das Opfer ist ein GOtt geängsteter Geist; nach der Liebe (Ge-

a) Serm. 5. in Fest. omnium Sanctes.

b) ad Clericos de convers.

c) Serm. 2. in fest. omn. Sanct.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0151
DFG

nuß) der himmlischen Freuden erfolgt das Räuchwerk. Und was er vorhin traurend über die Sünde sagte: ich bin müde in meinem Seufzen; ich will mein Bette schwemmen die ganze Nacht, und mein Lager mit Thränen netzen. Hernach muß sie, die Seele, wegen Verlängerung der Gnadenzeit GOtt Räuchwerk opfern mit Seufzen, schreyend an den Flüssen Babylons. a) Noch Eins aus dem 11ten Sekulo von **Anshelmus**, welcher sich besser ausdrückt, so, daß man ihn versteht: wer darum traurig ist, weil ihm das, (nämlich die Sünde und das Elend derselben,) an ihm selbst misfält, darum, weil GOtt einen Misfallen daran hat, der arbeitet, die Sünde durch Buße auszutilgen, damit er das Heyl, das er durch die Sünde verlohren, wieder erlangen möge; denn er thut Buße und hoft auf GOttes Barmherzigkeit. b) Wir verbinden damit Gedanken der Lehrer aus dem 9ten, 10den, und den übrigen Sekulis dieser Periode. Von den Theilen der Buße sagt **Rabanus**: im Herzen des Sünders muß unausgesezt Hoffnung und Furcht beysammen seyn: weil derjenige vergeblich Barmherzigkeit hoffe, der nicht auch die Gerechtigkeit fürchtet. Er fürchtet sich aber vor der Gerechtigkeit vergeblich, wenn er nicht auch auf die Barmherzigkeit vertrauet. c) Der heilige

a) in Serm. de purificat. Mariæ.

b) in cap. 7. ad Corinth.

c) Libr. 1. in eccleſiaſt. c. 19.

heilige Bernhardt drückt sich so aus: Auf der zweyten Stufe (bey der Reue) wird die Besserung gewirket, so, daß du nun deine Glieder nicht mehr zu Waffen der Ungerechtigkeit (zu Werkzeugen der Sünde) braucheſt; sondern den Geschmack und die Verschwendung einschränkeſt und mäsigeſt, den Stolz demüthigeſt, und bemühſt dich, auch mit dem Cörper der Heiligkeit zu dienen, der vorher der Sünde diente. Denn der Reue ohne Besserung nützet nichts, wie der Weise sagt: wer mit der einen Hand bauet, und mit der andern niederreisset, wozu die Arbeit? Wer mit einem Munde bethet und mit einem Munde fluchet, dessen Stimme wird der HErr nicht hören. Denn wer aus dem Tod getauft wird, und berührt ihn wieder, dem hilft die Reinigung nichts; sondern man muß nach dem Ausspruch des Erlösers besorgen, daß ihm nicht etwas ärgeres widerfahre. a) Ueber eben diesen Gegenstand schreibet der Pabst **Innocentius**: die Buße besteht in drey Stücken; in der Reue im Herzen, in der Bekänntnis mit dem Munde, und in der Genugthuung im Werke. b) (Wie können wir genug thun, da wir sündige Menschen sind, und alle mannichfaltig fehlen?) Wo bleibt der Glaube an die Genugthuung JEsu, um welcher allein wir gerechtfertiget werden? So sprechen alle aus einem Munde, und vergessen des Glaubens, um die Werkgerechtigkeit zu errichten, auſſer

a) Serm. 3. in vigilia natal. Domini.

b) in Confeſſ. Pſal. 1. pœnit.

auſſer die Zeugen der Wahrheit, welche das 13de Sekulum hervorgebracht hat.

So nennen auch alle, welche den papiſtiſchen Sauerteig verſchluckt haben, die äußere Buße ein **Sakrament**. Ich muß die Gedanken des **Thomas von Aquino**, aus dem 13ten Sekulo abſchreiben, um das willkührliche, unbibliſche, des Papſtthums im Vortrage der Heylswahrheiten vor Augen zu legen: das vierte Sakrament, ſpricht er, iſt die **Buße**, deſſen Materie gleichſam die Handlungen der Büßenden ſind, und drey Stücke der Buße genennt werden; der erſte iſt die Reue des Herzens, wohin gehört, daß der Menſch ſeiner begangenen Sünden wegen traure, und verſpreche, nicht mehr ſündigen zu wollen; der zweyte Theil iſt das Bekänntnis des Mundes, wohin gehört, daß der Sünder alle Sünden, die er weiß, ſeinem Prieſter ganz erzähle, und nicht Einem das, dem Andern das; (welche Neugierde!) der dritte iſt die Genugthuung für die Sünden nach der Willkühr des Prieſters, welche vorzüglich geſchieht durch Faſten, Bethen und Allmoſen. Die Form aber des Sakraments iſt die Abſolution, welche der Prieſter ſpricht, da er ſagt: **ich ſpreche dich los**. (Viel angemaßt?) Der Diener dieſes Sakraments iſt der Prieſter, der entweder, ordentlich die Macht oder durch Auftrag der Obern hat, zu abſolviren. Die Würkung dieſes Sakraments iſt die Abſolution von der Sünde, (und iſt doch auch die Form?) a) Im 12 Jahrhun-

a) in tractatu de artic. fidei, c. 14.

hunderte fieng man an, die Buße ein **Sakrament** zu nennen, und zwar ist **Petrus Lombardus** der erste, der sich dieser Benennung bedient. a) Insgesammt aber schreiben sie GOtt die Buße zu, daß Er sie in dem Menschen würke, und verschlüßen auch keinem, der Buße thue, das Himmelreich. — Von der **Erneuerung** nach dem Ebenbilde GOttes, als dem richtigen Zeugnisse der geschehenen Buße, ist bey den Lehrern der katholisch-papisirenden Kirche wenig gesundes anzutreffen; sie dringen meistentheils auf das äußerliche; auf Fasten, Allmosen geben, Verehrung der Heiligen und der Reliquien, u. s. w. Wir wollen aber doch Einiges aus ihren Schriften ausheben, welches ihre Gedanken darüber zu erkennen giebt, und das päpstische weglassen. **Haymo** dachte so von der Erneuerung des Lebens: sie bestehe darinn, wenn man nach der Taufe keine Todsünden mehr begehe; (es ist wohl hier die Rede von solchen, welche bey erwachsenen Jahren die Taufe empfiengen;) und sich der leichten Sünden so viel möglich ist; enthalte. In dieser Erneuerung werden die Erwählten täglich erneuert, indem sie in der Tugend wachsen, und durch ihre Werke der allmächtige GOtt gepriesen wird, b) (ja, wenn es von GOtt selbst vorgeschriebene Tugendwerke sind, wodurch der Glaube in Liebe thätig wird.) **Radulphus** redet also: jeder, der wegen seiner vorhin vergangenen Sünden Buße gethan hat, muß

a) Libr. 4. distinct. 14.

b) super cap. 6. ad Roman.

muß sich dafür sorgfältig hüten, wenn ihm die Buße nützen soll. Wer den Herrn liebt, wird die Sünden verbitten, und sich von denselben enthalten. Ferner spricht er: Wer aus dem Tode (zum Leben) getauft wird, und rühret den Todten doch wieder an, was hilft ihm seine Reinigung? a) **Anshelmus** spricht in den Ausdrücken der Schrift davon: die Erneuerung des Lebens ist, wenn wir den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, und den Neuen, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, anziehen. b) Der heilige **Bernhardus**, der einer der schätzbarsten Lehrer in 12ten Jahrhunderte war, und dem Aberglauben nicht geschworen hatte, gedenket einer dreyfachen Art der Erneuerung: wir werden auf dreyerley Art erneuert; am Fleische durch das Geheimnis der Taufe von der Erbsünde; im Werke durch das Mittel der Buße von würklichen Sünden, am Leibe und am Geiste durch die Gabe der Auferstehung. c) Seine Gedanken schmecken gar nicht nach Pelagianismus, nach welchen der Hochmuth des Menschen sich selbst durch den Gebrauch seiner eigenen Kräfte bis in den Himmel erhebt: Hier sind wir unvollkommen, spricht er in einer Rede aufs Fest des heil. **Martins**; ich kann, da ich in diesem Leben, da ich nur halb lebe, (nicht ganz vollkommen, nicht ganz Tugend bin,) nur halb leben; aber

a) in Leuit. L. 3. c. 1.

b) in 6. cap. ad Roman.

c) in Libro Sententiarum.

aber da, wo ich ganz leben werde, werde ich auch ganz zum Lobe hingerissen, und alle meine Gebeine werden sagen: Herr, wer ist dir gleich? — In spätern Zeiten ward von den römischgesinnten Lehrern fast gar nichts von einer fortzusetzenden Herzens- und Sittenbesserung geredet; sondern nur auf Geberden, Fasten und Allmosengeben an die Kirchen, Clöster, und übrige Clerisey gedrungen. Das waren heilige Leute, die die Kirchen und Clöster reichlich beschenkten, und wenn es auch sonst die größten Bösewichter waren. Dazu brauchte es der Wiedergeburth nicht.

Von **der Wiedergeburth**, die vor der Erneuerung hergeht, und in der wahren Buße gewürkt wird, kommt auch nicht viel tröstliches vor, außer dem, was einige Zeugen der Wahrheit davon schriftgemäs gelehrt haben. Im 9ten Sekulo lesen wir beym **Haymo** über die Taufe etwas davon: In der Taufe, sagt er, bekommen wir Unschuld und Heiligkeit der Seele, in welcher der Mensch nach dem Ebenbild und Aehnlichkeit GOttes geschaffen worden ist; denn jene Aehnlichkeit und Ebenbild war nicht im Cörper, sondern in der Seele. a) Ueber den 22ten Psalm lehrt er: das Taufwasser ist das Wasser der Erquickung, weil wir durch dasselbe von Sünden gereinigt, und zu guten Früchten gewässert werden, da wir vorher trocken und unfruchtbar gleichsam als ein Staub waren. Ueber

a) über das 1ste Cap. an die Epheser.

ber das 6te Cap. Hoseä: wir werden durch das Wasser der Taufe, und durch die Gnade des h. Geistes wiedergebohren, und kommen aus der Finsternis zum Licht. Er erinnert auch an den Glauben, die Wiedergebohrnen durch den Glauben und die Taufe werden zu Kindern GOttes gemacht; a) mit dem empfangenen Glauben werden wir in Christo wiedergebohren, und im Wasser der Taufe werden alle unsere Sünde abgewaschen. b) Der Grieche **Theophylactus** geht darüber weiter heraus: wir waren so sehr mit Sünden überhäuft, daß wir auf keine Art gereinigt werden konnten, sondern es war eine Wiedergeburth nöthig. Denn die Wiedergeburth, d. i. die wiederholte Zeugung und Erneuerung bezeichnen eine andere Geburth, und eine neue Darstellung; denn wie wir ein ruinirtes und ganz altes Haus nicht unterstützen, sondern bis zum Grunde einreißen, und wieder neu aufbauen; auf eine solche Art hat uns GOtt nicht erbaut, sondern auf eine himmlische Art hat Er uns erneuert. Wie? Nach der Art darfst du nicht fragen. Der h. Geist hat es ganz ausgerichtet. Woher erkennt man das? daher, daß Er Ihn reichlich über uns ausgegossen hat. Denn Er hat uns Nicht nur durch Ihn wieder geschaffen, sondern Er hat Ihn uns reichlich mitgetheilt, daß auch jenes dadurch offenbar werde. Und das billig; denn nachdem Er uns gereinigt hat, so hat Er uns auch mit seinem h. Geist genug-

a) super 3. cap. Habacuc.

b) super cap. 13. Zachariæ.

genugsam erfüllt; das ist, was Er damit sagt: Er hat Ihn ausgegossen. Das ist aber durch Jesum geschehen, indem Er selbsten ist der Mittler und Schenker aller guter Gaben. a) Der Mönch, **Algerus** zu **Corbey** im 11ten Sekulo schreibt die Wiedergeburth GOtt dem Vater zu. b) **Rupertus** und **Bernhardus** reden beyde davon, doch dieser ausführlicher und verständiger als jener. Des erstern Worte sind: die Zeugung des Priesters, durch welche Christus uns wiedergebiert, ist ganz angenommen, und kommt nicht vom Fleisch, sondern aus dem Geiste und Gottseeligkeit. c) (Der Mann hat gewiß nicht viel davon empfunden, da er so dunkel davon spricht;) **Bernhards** Gedanken aber Zeugen von Erfahrung: wir wissen es, daß nun der Mensch von neuem gebohren werden müsse; denn darum ist GOttes Sohn Mensch geworden; sintemal wir alle in Sünden gebohren werden, und nöthig haben wiedergebohren zu werden durch die Gnade, die wir in der Taufe empfangen haben. d) Aber doch wird jene Zeugung nichts desto weniger im Fleische gefühlt, sondern im Herzen, zum wenigsten von denjenigen, welche mit Paulo sagen können: wir aber haben den Sinn Christi, in welchem sie es auch so weit gebracht zu haben fühlen, daß sie auch mit

a) in epist. Pauli ad Titum, c. 3.

b) Libr. 3 de eucharistia, c. 5.

c) Libr. 3. commentar. in Apocal.

d) Sermone 3. de circumcis. Domini.

mit Zuversicht sagen können: Er selbst der Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. a) Nur Johann Hußens Gedanken von der Wiederburth will ich noch hersetzen, der als ein wahrer Wiedergebohrner sich bey 1 Petri 1, 3. also vernehmen läßt: „Es ist eine doppelte Zeugung, (oder Geburth;) die eine zum geistlichen Leben in diesem Leben, und diese ist auch eine doppelte. Die erste geschieht in der Taufe, da wir aus Kindern des Zorns zu Kindern der Gnade wiedergeboren werden. Die andere geschieht in der Buße, in welcher wir aus gottlosen zu frommen Kindern umgezeugt (wiedergeboren) werden. Denn die Frömmigkeit ist die Tugend, nach welcher der Mensch sich als ein Kind gegen GOtt, seinen Vater, pflichtgemäß (wie er soll,) verhält. Die dritte ist die Wiedergeburth zum unsterblichen Leben, nach welcher wir gestorbene Kinder dem Leibe nach wiedergeboren werden am Tage des Gerichts, daß wir unsterbliche Kinder GOttes werden," von welcher er redet bey Matth. 19. über die Worte: in der Wiedergeburth, da des Menschen Sohn sitzen wird ꝛc. So dachte auch Hieronymus, der College Hußens im Leben und im Märtyrertode. — Dieser und anderer Schriftlehren willen würden sie nicht von den Catholicken verfolgt worden seyn, wenn sie nicht durch ihre gerechten Widersprüche gegen die abergläubischen Meynungen, von der Meße, vom Fegfeuer, von der Hoheit des Papstes und der

a) cap. 11. ad milites templi.

der Unfehlbarkeit desselben, u. d. gl. die Casse der Clerisey gesprengt und deren Ansehen verringert hätten.

Von dem **Glauben**, der in der Buße angezündet wird, und durch die Gottseligkeit sein Daseyn äußert, also die Quelle guter Sitten nach dem Beyspiel Jesu ist, wird von den Lehrern dieser Periode dogmatisch viel und wahres geredet, was aber seine Aeußerungen zum heiligen Leben, in welcher Absicht in der Sittenlehre vom Glauben gehandelt wird, anbetrift, davon sprechen sie zwar viel; aber nicht alle, sondern nur die wenigsten, haben die rechten Gegenstände derselben im Sinne, wenn sie darauf dringen, daß der Glaube sein Daseyn und Leben **durch gute Werke** beweisen müsse; denn sie schieben bey dem Volksunterrichte meistentheils solche Werke unter, welche zur Befestigung, Erhöhung des päpstlichen Ansehens und seiner Clerisey, und zur Bereicherung der Kirchen und Clöster und Cassen der Geistlichen, beytragen, und bedienen sich dabey mehrentheils der biblischen Redensarten, womit das Volk getäuscht wurde. — Das Register der guten Werke wurde immer durch andere Titel mehr erweitert; so bald man etwas dem päpstlichen Stuhle vortheilhaftes sahe und erdachte. **Haymo** beschreibt die Würkung des Glaubens auf die Art: der Glaube verwahrt den Menschen, und wendet von ihm die Pfeile und Anfälle des Teufels ab; doch also, daß derselbe mit guten Werken geschmücket

sey. a) Ueber den 91ten Ps. bestimmt er auch richtig die würkende Ursache der guten Werke: Niemand handelt gut, es würke es denn GOtt in ihm. **Angelomus** schreibt die guten Werke dem heil. Geist insonderheit zu: Wir bedürfen in allen der Hülfe des heil. Geistes. b) Und bey dem 2ten Cap. des 1. Buchs der Könige, schreibt er ganz nach der Wahrheit: Niemand kann durch seine eigene Kräfte gute Werke würken, noch dem Teufel widerstehen; ja wenn er sich wider den HErrn aufzulehnen versucht haben wird; so verliert er auch das Gute, das er zu haben scheint, wie es an dem ersten Engel selbst, und hernach an den Menschen sich veroffenbaret hat. Denn es steht geschrieben: der Kluge rühme sich nicht seiner Klugheit, ꝛc. Und ganz richtig nennt er die Liebe zu GOtt und Nächsten eine Würkung der Gnade des heiligen Geistes. c) Man setzte auch nach dem Evangelio dem Glauben als die Quelle der guten Werke an, z. E. **Haymo**: aus dem Glauben, der im Herzen erzeugt und mit dem Munde bekannt, und durch gute Werke geziert wird, lebt der Gerechte zum ewigen Leben. d) Die Ordnung bestimmt er also: wie ein Grund ohne Aufbauung der Wände keinen Nutzen hat; so wird auch der, welcher den Glauben ohne Werk zu haben scheint, darum nicht für vollkommen gehalten, weil

a) Super cap. 6. ad Ephes.

b) in præfat, super Libr. 3. Regum.

c) in cap. 7. L. 3. Reg.

d) Super 1. cap. ad Roman.

weil der Glaube ohne Werke tod ist; derowegen muß der Glaube durch gute Werke bewiesen werden, daß wir das, was wir von Herzen glauben, mit dem Munde bekennen, und gute Werke in der Nachfolge zu thun uns bemühen, um den Grund zu schmücken. a) Der Mönch **Remigius** behauptet mit allem Recht: daß Niemand ohne dem Glauben Gutes thun könne, auf keine Weise. b) Die guten Werke nennt **Radulphus** eine Nahrung des Glaubens, und bestimmt dieselbe: fliehe die Unbarmherzigkeit, und thue Barmherzigkeit, so wohl solche, die in die Sinne fällt, als auch geistliche. Speise Christum, der nach unsern Heile hungert; aber wenn du den Hungerigen nach der Lehre speisest und tränkest, so speisest und tränkest du Christum; denn in dem Christen ist Christus; und der Glaube wird gestärkt und wächst durch die Lehren; und wirst du einen Entfremdeten vom himmlischen Vaterlande sehen: so führe ihn darein und sammle ihn, d. i. weil du ins Himmelreich gehen wilst, so führe auch ihn darein, damit du nicht andern predigest und selbst verwerflich werdest. Und wann du jemanden siehst, daß er das Kleid der Unschuld, das er durch die Taufe angezogen, ausgezogen hat, und nackend ist, so bekleide ihn; und den Schwachen im Glauben, wie Paulus sagt, nimm auf, und den Gefangenen im Kerker. Diese Sechs Arten der Liebe erfülle leiblicher

a) super Psalm. 30.

b) super cap. 2. 1 Corinth.

c) in Psalm 32.

cher und geistlicher Weise; denn da wir eine doppelte Natur haben, fährt er fort, so können sie auch auf zweyfache Art geübt werden. a) Schön spricht er von der Ordnung der guten Werke bey dem 12ten Cap. Marci: es ist das erste und große Geboth: du solt GOtt lieben; das andere ist ihm gleich: du solt deinen Nächsten lieben. Wie ists ihm aber gleich? darum weil die beyden Gebote mit einander in Verbindung, und GOtt und Mensch in genausten Verhältnisse stehen. Denn wer GOtt liebt, liebt auch sein Geschöpf; der Mensch aber ist vorzüglich das Geschöpf GOttes; und also, wer GOtt liebt, der liebt auch seine Menschen; und da er den Nächsten liebt, so liebt er um so vielmehr GOtt. Denn wenn er die Menschen liebt, die oft viel Gelegenheit zu Aergernissen geben, und Haß hegen: wie vielmehr wird er GOtt lieben, der immerdar Wohl thut? Höre aber den Herrn: Wer mich liebt, der wird meine Gebothe halten. Du siehest, daß, indem wir GOtt lieben, wir seine Gebothe halten; aber alle seine Gebothe empfehlen eine Wechselseitige Liebe. Und ferner: daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Auch siehst du, daß aus einer wechselseitigen Liebe die Liebe gegen Christum gelernet wird, daß wir seine Jünger und Freunde sind. Bemerke aber, wie Er alle Geistestugenden erzählet hat. Es ist eine Tugend des geschaffenen Geistes, die Er uns also einschärft: von

a) in 25 cap. Mathæi.

Von ganzer Seele. — Wie diese Liebeswerke gethan — aus was für einer Quelle sie flüßen sollen, bestimmt er so: GOtt sieht nicht darauf, ob wir Werke thun, sondern darauf, aus was für einem Herzen sie flüßen; denn was ohne Liebe (würksamen Glauben) geschieht, das hat keinen Werth. a) Daß er hier unter der Liebe den Glauben versteht, erhellet aus folgenden: der entfremdet von Christo ist, der hat auch keine Gemeinschaft mit den Geheiligten. Die aber Christo angehören, erkennen seine Speise (sein Vergnügen) an den Geheiligten: denn nur sie allein können gutes thun, die durch die Kraft ihres Glaubens geheiliget werden. Andere thun wohl auch Gutes aber nicht nach dem Wohlgefallen GOttes, weil sie ohne Glauben GOtt nicht gefallen können. b) Eben so redet auch **Theophylactus**: ohne Glaube nützt die Liebe nichts; ja, es kann die Liebe nicht ohne Glaube seyn. c) Eben dieser sagt auch, daß wir durch die Werke nicht gerecht würden: Niemand wird aus seinem eigenen Werken gerechtfertiget, sondern er bedarf eines andern Hülfe, nämlich der Gnade **Jesu Christi**. d) Vernünftige, nicht papisirende Lehrer konnten auch nicht anders reden; aber je weiter wir in der Zeit fortrücken, je weniger Erkänntnis, destomehr Finsternis;

a) Libr. 20. cap. 5. in Leuitic.

b) L. 15. c. 4. in Leuit.

c) in epist. ad Ephes. c. 6.

d) in epist. Pauli ad Rom. c. 3.

destomehr Aberglaube, und schriftwidrige Behauptungen, die alle wie ein verderbender Strom aus dem Munde des Drachen ausgegangen sind, und viele tausend Seelen vergiftet haben. — **Anshelmus** theilt wie gewöhnlich den **Glauben** in den **lebendigen** und **todten** nach der Schrift: so wie jemand durch Würkungen zeigt, daß er Leben hat, ohne dem er nicht würken kann; daher sagt man nicht ohne Grund, daß **der würksame Glaube lebe**, weil er das Leben der Liebe hat, ohne welche er nicht würken und der Glaube mäsig seyn und also nicht leben würde. Daher wird der nicht nur blind genennt, der das Gesicht verdorben hat, sondern auch dieser, der nicht sieht, wenn er sehen soll.

Deswegen also wird **der Glaube**, der durch die Liebe würkt, für einen **lebendigen** erkannt; und dieser, der in Verachtung müßig ist, als ein **todter** erklärt. Also kann mit allem Recht das ein lebendiger Glaube heissen: an das glauben, an was er glauben soll; aber ein todter Glaube, blos daran glauben, was geglaubt werden muß, (was man sieht und mit Händen greift.) a) Der Glauben, der nicht Liebe und gute Werke hat, ist nicht der Glaube der Christen, sondern der Teufel, (der Dämonen,) b) Den wahren Glauben schreibt er der Gnade GOttes zu: Glauben an Christum, und

a) in Monologio, c. 75.

b) cap. 5. ad Galat.

und Ihn hören, sagt er, kann Niemand, als der, dem es durch die Gnade gegeben wird. a) Auch bekennt er das Wort GOttes und insonderheit das Evangelium Christi allein für den Saamen des Glaubens. b) Und von der Würkung und Endzweck des Glaubens sind das seine Gedanken: durch den Glauben fängt die Seele an zu leben, welche durch Unglauben tod war. Der Glaube aber wodurch man lebt, ist derselbe, der durch die Liebe würkt; weil der Glaube, der nicht Werke hat, tod an ihm selbsten ist; welches doch von denen zu verstehen ist, die zu würken Zeit haben; denn so jemand, der in der Taufe durch den Glauben gerechtfertigt worden ist, bald darnach aus der Welt gienge, der erlangt allein durch den Glauben ohne Werke das Leben; der aber Zeit gutes zu thun hat, und unterläßt es, der hoffet vergeblich vom Glauben. c) Reine Moral! — So auch, wenn er über das 4te Cap. an die Römer schreibt: wer ohne Glauben gute Werke würken will, der ist warlich gottlose. Aber er glaube an den, der den Gottlosen gerecht macht, daß er aus einem gottlosen ein frommer werde, und durch den Glauben gerechtfertigt kann er hernach Werke der Frömmigkeit und der Gerechtigkeit thun. Demjenigen, wer so glaubt, dem wird sein Glaube zur Gerechtig-

a) in cap. 2. ad Roman.

b) de concordia gratiæ et lib. arbitr.

c) in cap. 1. ad Roman.

keit gerechnet, nach dem Vorsaz der Gnade GOttes; der es also nach seiner Gnade sich vorgesezt und beschlossen hat, daß nach dem Gesetz, (nach Aufhebung des levitischen Gesetzes, cessante lege,) der Glaube rechtfertige. — Ueber die Ordnung der guten Werke drückt er sich eben so schriftmäsig daselbst aus nach der Väter Lehrart: es ist offenbar, daß der Apostel sagt, der Mensch werde gerecht **durch den Glauben, ohne Werke**; daß darf aber, sagt er, nicht so verstanden werden, daß wir ihn nach empfangenen Glauben, wenn er leben soll, für gerecht erklären, er mag gelebt haben wie er will; sondern daß er wisse, es könne jeder durch den Glauben gerecht werden, obgleich die Werke des Gesetzes nicht vorhergegangen sind; denn sie folgen dem Gerechtfertigten, aber sie gehen dem zu rechtfertigenden nicht voraus. Aber von denen, die nach Empfang des Glaubens nicht Gutes thun wollen, sagt **Jacobus**: daß der Glaube, der nicht Werke hat, tod in ihm selbst sey. Und nach dem evangelischen Sinne nennt er **den Glauben die Quelle**, und **die Liebe die Regel** der guten Werke. In Ansehung des ersten lehrt **Anselmus**: alles, was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde; weil auch das, was gut ist, wenn es für böse gehalten wird, und doch geschiehet, Sünde ist. Z. E. wenn jemand glaubt, daß die Keuschheit etwas böses sey, und lebte doch keusch, so würde er wahrhaftig sündigen. (Aber wer wird die Unkeuschheit für etwas gutes halten? — Gewiß der Bekehrte nicht! —)

Und

Und daher ist aller Glaubigen Leben Sünde; denn es ist nichts Gutes ohne dem höchsten Gut. Denn wo keine Erkänntnis der wahren und unveränderlichen Wahrheit ist, da ist eine falsche Tugend, wenn die Sitten auch noch so gut sind. a) In Absicht auf die Liebe lehrt er: was ohne Liebe geschieht, hat keinen Werth, wenn es auch noch so gut scheint. b) Auch spricht er den guten Werken das Verdienst der Seeligkeit ab: wenn der Mensch tausend Jahre dem HErrn diente, auch auf das eifrigste: so verdiente er dadurch doch nicht, daß er einen halben Tag im Himmelreich wäre. c) Ueber das 2te Cap. an die Galalter erklärt er sich so: die Werke sind aus Gnaden, aber die Gnade nicht aus den Werken, weil sie selbst das erste ist, woraus das übrige erklärt wird; daher kann Niemand auf keine Art durch die Werke gerecht werden, sondern nur allein durch den Glauben, der aus der Gnade kommt. — Die Absicht der guten Werke sezt er, wie Paulus, in der Verherrlichung GOttes. d) Honorius im 12ten Sekulo schreibt von dem rechtfertigenden und würksamen Glauben: das sollt ihr wissen, daß der wahrhaftig seelig ist, der recht glaubt, und durch recht Glauben heilig lebt. Der Glaube muß der Grund seyn, und nachdem

a) in cap. 14. ad Rom.

b) in cap. 16. ad Corinth.

c) de mensurat. Crucis.

d) in cap. 2. ad Rom.

dem ihr denselben gelegt habt, müßte ihr hernach die Liebe GOttes und des Nächsten darauf bauen. a) Wir wollen noch den **Bernhard** und den **Rupertum** von den lebendigen Glauben und seinen Werken hören. Jener sagt: du fragst, welcher der lebendige und überwindende Glaube sey? Jener ist ohne Zweifel, durch welchen Christus in unsern Herzen lebt; denn Christus ist unser Leben und Tugend. Wenn Christus euer Leben wird offenbar werden, sagt der Apostel, so werdet ihr auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. b) Ueber das Hohelied, in der 24sten Rede lehrt er von dem würksamen Glauben: was trennst du die Werke vom Glauben? Unbillig trennst du ihn, und tödest deinen Glauben. Denn der Glaube ohne Werke ist tod. Du bringst GOtt ein todes Opfer, (munus;) denn wenn die Seele des Glaubens die Verehrung GOttes ist, was ist nun der Glaube, der nicht durch die Liebe thätig ist, anders, als ein lebloses Ding. So lehrt **Rupertus**: weil der Glaube ohne Werke tod oder müßig ist; denn wie der Apostel Paulus lehrt, daß der Mensch durch den Glauben ohne Werke gerecht werde; so wird das nicht gut verstanden, wenn man meynt, wenn sie nur einmal an Christum geglaubt hätten, sie möchten nun böse und schändlich leben, so würden sie doch durch den Glauben seelig. Er selbst hat den Sinn seiner Worte erklärt; er

a) in Speculo eccleſ. de nat. Domini.

b) Serm. 1. in Octava Paſchæ.

er führt das Exempel Abrahams an, zu zeigen, daß der Glaube leer sey, der nicht gute Würkungen habe. Eben dieses Exempels hat sich auch Paulus bedient, zu beweisen, daß der Mensch ohne Werke gerecht werde. Da er aber die guten Werke Abrahams, die seinen Glauben begleiteten, erzählt: so zeigt er genug, daß er durch das Exempel Abrahams nicht also hat lehren wollen, daß der Mensch durch den Glauben ohne Werke gerecht werde, so, daß jemand glauben könnte, es werde eben zum Glauben nicht erfordert, daß man gutes thue. Aber, es darf auch Niemand glauben, **daß man durch Verdienst der erstern guten Werke zur Gabe der Rechtfertigung gelange, welche im Glauben ist.** a) Die guten Werke sezt **Bernhardus** als Folgen des Glaubens an: die guten Werke, sagt er, Zeugen von dem Leben des Glaubens, wie geschrieben stehet: die Werke, die mir mein Vater gegeben hat, zeugen von mir. Er scheint auch nicht von der Meynung abzugehen, daß der Glaube ohne Werke tod sey. Denn wie wir das Leben des Cörpers aus seiner Bewegung erkennen, so auch das Leben des Glaubens aus seinen Werken. So wie die Seele das Leben des Cörpers ist, durch welche er empfindet und bewegt wird; so ist die Liebe das Leben des Glaubens, weil er durch sie würket, wie du bey dem Apostel lieset: der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Wie nun der Leib stirbt, wenn die Seele entweicht;

a) Lib. 1. de intellectu, cap. 15.

weicht; so stirbt auch der Glaube, wenn die Liebe erkaltet. a) — Von der philosophischen Tugend ohne dem Glauben hält **Bernhard** nichts: Man muß auch das sagen, daß die Weisen dieser Zeit vergeblich so viel von den vier Tugenden disputirt und doch zu erreichen nicht gewußt haben, da sie den nicht kannten, der uns von GOtt zur Weisheit gemacht und die Klugheit lehrt, und zur Gerechtigkeit, die die Sünden vergiebt, und zur Heiligung, zum Exempel eines heiligen Lebens, und zur Erlösung zum Exempel der Gedult im Tode. b) **Albertus** im 13den Sekulo sezt ebenfals den Glauben allein als das Mittel der Rechtfertigung: das ist die Klugheit der Gerechten, die Gerechtigkeit nicht in den Werken des Gesetzes suchen, sondern im Glauben; daß, ob sie gleich die Befehle des Gesetzes vollbringen, doch aber durch die Gnade GOttes gar wohl einsehen, daß sie durch Christum gerecht werden. c) Den Gottesdienst theilt **Thomas** ein in den innerlichen und äußerlichen; der Mensch bestehe aus Leib und Seele, daher müsse man auch GOtt mit beyden dienen, nämlich mit der Seele den innerlichen und mit dem Leibe den äußerlichen Gottesdienst erweisen. — So rein biblisch man auch von dem Glauben sprach, wenn man von desselben Beschaffenheit dogmatisch redete; aber

a) Sermone 2. de resurrect. Domini.

b) Serm. 22. super Cantica.

c) Super Lucam. cap. 1.

aber da das Interesse mit der Religion gesucht werden und zugleich mit ihr bestehen sollte: so schwiegen sie, diejenigen, welche für sich, für den Pabst, aber nicht für GOtt arbeiteten, vom Glauben, und der demselben folgenden Seeligkeit aus Gnade und umsonst, um Christi willen, und dichteten den Werken an und für sich eine Verdienstlichkeit an, und bewiesen dieselbe aus den Schriften der Väter, die das Wort, Meritum, aber nicht in der Bedeutung des Verdienstes, sondern einer Gabe, gebrauchten, zu ihrem zeitlichen Vortheile. Der Liebe eignet Thomas zu viel zu: die Liebe würde nicht hinreichen, das ewige Gute zu verdienen, (wie widersprechend!) wo nicht die Würdigkeit des Verdienenden, welche die Gnade giebt, voraus gesezt wird. (Bekomme ich die Würdigkeit, das ewige Gute, zu besitzen, durch die Gnade, wie kann ich nun aus Verdienst einen Anspruch daran machen? (Röm. 11, 6.) Er sezt noch dazu: Anders wäre unsere Liebe eines so großen Preises nicht würdig. a) (Aber wo hat denn Gott der Liebe, die in Beobachtung seiner Gebothe besteht, wozu wir schon natürliche Verbindung haben; jemals die Verheissung von dem Besitze des ewigen Gutes gegeben? — Wie lieset du, Thomas? (Röm. 4, 16. Cap. 6, 23, Ephes. 2, 8.) Er fällt immer tiefer drein, aber zum Vortheil der Kirche, wenn man Pabst, Clerisey, Clöster, u. s. w. darunter versteht. Wie schön weiß doch der

a) In Summa de veritate, mater. 27. quæst. 2.

der Mann den Reichen ihren Reichthum abzuhohlen? Er sezt die sittliche Vollkommenheit des Menschen in Verschenkung der zeitlichen Güter, und in freywilliger Armuth. Der erste Weg zur Vollkommenheit zu gelangen, ist, wenn man sich bemüht, Christo nachzufolgen, (gut — aber wie denn?) Wenn man die Reichthümer verläßt und die Armuth erwählt. a) Nun die Art, die Ueberflüßigkeit der Werke der Heiligkeit bey den Bischöffen, Priestern, Mönchen, zu zeigen. Es ist gut ausgedacht. — Er lehrt: die Vollkommenheit wird allein den Bischöffen und Mönchen beygelegt; (Einen solchen Mann, der so zu unserm Vortheil spricht, den müssen wir doch ehren, doch schätzen! ja, ja, er war der Sprecher in der römischen Kirche, dem alle, ausser die wenigen Zeugen der Wahrheit nachbetheten.) Den Bischoffen, als den Vollkommeneren, und den Mönchen, als den Vollkommenen. b) Die Mittel zu dieser Vollkommenheit sezt er in **Fasten**, in Frühmessen, Betrachtung der Schrift, in der Blöse und Entbehrung aller Güter und Vermögens; denn dadurch, sagt er, gelange man zum Endzweck der Lehre. c) — Ueberal findet man gutes und schlechtes — Waitzen und Unkraut! — Je mehr das Pabstthum wuchs, desto mehr kam Irrthum unter die Lehre, zu Bevestigung der Hoheit des Pabsts, des Ansehens der Clerisey und

a) de perfectione vitæ Spiritual. c. 7.

b) l. c. cap. 23.

c) Secundæ secundæ, quæst. 184. artic. 3.

und zu Bereicherung derselben, wie auch der Kirchen und Clöster; daher schon manche Revolution in der Kirche, bis die große Revolution zur Verbesserung des Lehrsystems und der Sitten unter der sichtbaren Fürsehung GOttes erfolgte.

Vieles sprach man zwar von **der Liebe**, wodurch der Glaube sein Daseyn beweißt; aber je mehr das Verderben mit dem steigenden Aberglauben wuchs, desto mehr nahm sie ab, und ihr Gegenstand wurde sehr eingeschränkt und falsch bestimmt. Ausser den Zeugen der Wahrheit und derselben Gränzen waren wenig ächt liebende Menschen in der Welt. Insgemein sezten die dem päbstlichen Stuhl ergebene und zugleich für ihren Vortheil arbeitende Lehrer die Liebe zu GOtt in Erbauung der Kirchen und deren Ausschmückung, Bereicherung der Clöster, und Beytrag zur Vermehrung derselben, (wie die zusammenhängende Geschichte Beweise vor Augen legen wird,) Wallfahrten und in andern Dingen, welches nur für bloses Ceremonienwesen angesehen werden kann, und welches den Gottesdienst äusserst beschwerlich, und zum Pharisäismus machte. — Einige schöne Züge der Liebe GOttes und des Nächsten findet man aber doch in den Leben verschiedener Heiligen, mitten im Pabstthum, und die es darum würklich verdienen, in der Reihe der Heiligen zu stehen, welche ich aber, um Kurz zu seyn, übergehen muß. Die Geschichte dieser Zeit zeigt genugsam, wie wenig Liebe auf

dem Erdboden war; und die Verfolgungen der Rechtglaubigen, unter welchen die wahre Kirche war, zeugen zur Gnüge, wie wenig Gottesliebe und Nächstenliebe die Herzen des Clerus beseelte; — und die Ausbreitung des Christenthums, hatte bey den Meisten nicht die Absicht, andere noch in Dunkelheit und Finsternis sitzende Völker, zum Licht zu bringen, und auf den Weg des Heyls zu führen, und sie seelig zu machen; sondern die Macht des päbstlichen Stuhls auszubreiten, und demselben viele Unterthanen zu machen. Wir werden unter der besondern Aufschrift, Ausbreitung der Religion — neue Christengemeinden — anmerken, welche Beförderer des Christenthums in einer wahren oder falschen Absicht gewesen sind.

Wie es mit der Liebe aussahe, so verhielt sichs auch mit **dem Gehorsam gegen Obrigkeit.** — Sahe diese dem bösen Wesen der Clerisey müsig nach; so mochte sie ja doch noch Gehorsam erwarten; aber, so bald sich jene dem Strome ihrer Laster widersetzen wollte, so bald wurde das Volk wider die Obrigkeit aufgewiegelt, auch so gar wider die Keyser. Die Clerisey selbst warf sich zur Obrigkeit auf. Nur von denen konnte sich die Obrigkeit gehorsam versprechen, die der Religion nach der Schrift zugethan waren, wie der Herzog von **Piemont, Philipp**, der **Achte**, öffentlich von den **Thalleuten, Waldensern**, bezeugte, daß sie seine besten und getreuesten Unterthanen wären, und beklagt, daß er sie aus Irrthum auf Anreitzen des Pabstes verfolgt habe.

Von

Von andern Tugenden und denenselben entgegen stehenden Lastern wäre zwar vieles zu reden, aber es würde nur die gröste Schande für das Pabstthum herauskommen, wenn man sich dabey aufhalten wollte. Tugend übten nur diejenigen, welche die Schrift liebten und darnach lebten. Gerechtigkeit, Mäsigkeit und Keuschheit war gewiß bey Vielen nicht anzutreffen, die Wohlgefallen an dem papistischen Aberglauben fanden. Selbst Scribenten aus dem Pabstthume klagen darüber, und die Zeugen der Wahrheit machen der römischen Clerisey die bittersten Vorwürfe.

Von Kirchengebräuchen und Ceremonien, Gewohnheiten, Misbräuchen und Festen ꝛc.

Die **Gebräuche** und **Ceremonien** wurden bis ins Unendliche vermehrt, und nun nicht mehr aus der Ursache, die Heyden in die Kirche zu führen, sondern Gewinn davon zu ziehen. — Die römische Kirche ist die fruchtbarste an diesen Dingen; denn die griechische Kirche, so sehr man sie auch dazu einlud, hat sich niemalen der römischen ganz gleich gemacht. — Schon das 9te Sekulum hat einen Zuwachs an Kirchengebräuchen bekommen. a) Wir über-

a) Es haben sich manche Gelehrte, z. E. Johann Scotus, die Mühe gemacht, den Ursprung der Gebräuche zu beschreiben, unter dem Titel: de officiis

übergehen das Meiste und unsichere, und berühren nur das, was wir gewähren können. Das **Fest des Erzengels, Michael**, war schon in der vorigen Zeit in der morgenländischen und italienischen Kirche eingeführt; aber die fränkischen hatten sich noch nicht konformirt, wie es jezo geschahe. a) Dazu kam das im Jahr, 835. das **Fest aller Heiligen** auf Veranstaltung Pabsts, **Gregorius** des IV. in **Deutschland** und **Frankreich**; in **Engelland** und **Rom** wurde es schon im vorigen Sekulo gefeyert, b) unter dem Titel: **das Fest aller Mär-**

diuinis, (von dem Gottesdienst;) officium diuinum hieß aber nach der damaligen Schreibart so viel, als eine gottesdienstliche Ceremonie; aber sie haben die Ursachen der Gebräuche weit hergehohlt, und viel kindisches und lächerliches Zeuch vorgebracht.

a) **Häberlins** Selecta quædam de S. Michaele Archangelo &c. **Helmstädt**, 1753. — Bey den Alten kommen drey **Michaelisfeste** vor; nämlich das Festum Dedicationis S. Michaelis, (die Michelsweyh;) das Festum apparitionis S. Michaelis, (der Erscheinung Michaels;) und das Festum victoriæ Michaelis contra Draconem, (das Fest des Siegs Michaels über den Drachen.) Das erste ist das älteste in der Kirche, und wurde von den morgenländischen Kirchen, wie auch von einigen Abendländischen lange vorher gefeyert, ehe es von der Kirchenversammlung zu **Mainz** in der abendländischen zuerst algemein eingeführt, und nachher durch ein **Capitulare Ludwigs des Frommen** bestätigt wurde. Dieses Fest wurde auf den Tag gefeyert, da es in unsern Calender steht; das zweyte fiel auf den 8ten May, und das Dritte auf den 15ten März.

b) **Joh. Mabillon** de re diplomat. S. 537.

Märtyrer; zu dem Ende wurde der Titel so verändert, damit künftig alle Heiligen daran Antheil nehmen könnten, auch diejenigen, welche die Päbste darunter zählten, oder kanonisirten; damit die Beutel der Clerisey desto mehr gespickt würden; denn je mehr Heilige, je mehr Messen — je mehr Opfer. — Man machte dazu die Verordnung, daß den Heiligen zu Ehren **Messen** gehalten werden sollten, auch denen, welche die Päbste geschaffen hatten. a) Die Form, **Messe zu halten**, war im 9ten Sekulo diese: zuerst wurde bey dem Hingang des Priesters zum Altar eine Antiphonie, da zwey Chöre mit einander abwechselten, von der Clerisey gesungen. Nach dem Auftritt auf das Altar bethete die Clerisey gewisse Lytaneyen, damit das algemeine Gebeth dem besondern des Priesters vorausgehe. Darauf folgte das Gebeth des Priesters; nachdem er das Volk mit dem Friedensgrusse gegrüsset hatte, bekam er die Antwort des Friedens vom Volke. Darnach laß der Lektor die kanonische Lection (das vorgeschriebene Stück aus der Bibel,) und der Cantor sagte das Responsorium, b) d. i. er fuhr fort, wo der Lektor aufhörte.

a) Joh. Fecht de Missis in honorem Sanctorum.

b) Unter Responsorium und Antiphonie ist dieser Unterschied, daß bey den ersten einer einen Vers anfängt, und der andere ihn fortsezt; wie z. E. Intoniren und die Nachrede vom Chor; bey den Antiphonien aber wechselten die Chöre in Versen ab. Das Responsorium hat auch die Benennung, Graduale. Darnach wurde das Hallelujah und Amen gesungen.

Darauf verlas der Diakonus das Evangelium, und das Volk opferte die Opfer, und die Clerisey sang das Opferlied, (offertorium,) welches Wort von der Sache selbst hergenommen ist, als ein Gesang der Opfernden. Auf das Altar wurde das Pallium (Mantel,) gelegt, welches das Leinen bezeichnen sollte, in welches der Leichnam Jesu gewickelt war. Auch die heiligen Gefäße, der Kelch und die Schüßelgen wurden auf den Altar gelegt; darnach wurde die Messe von dem Priester gesungen, welcher nachdem er das Volk zur Erhebung des Herzens zu GOtt und zum Dank gegen Ihn ermahnet hatte, GOtt lobte und bethete: daß selbst der Allmächtige GOtt Vater, dem die himmlischen Mächte dienen, nach seiner Gnade befehlen möchte, daß sie ihre Stimmen mit dem Bekänntnisse der Menschen vereinigten. Auf dieses Gebeth folgte alsdenn das Lob aus englischen und menschlichen Liedern zusammengesetzt. Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr Zebaoth, alle Land ꝛc. Darauf geschahe die Consekration des Leibes und Blutes des HErrn (wie sich der Scribente ausdrücket,) und ein Gebeth zu GOtt, unter welchen auch das Gebeth des HErrn mit abgesungen wurde. Nachdem man nun zum Empfang des Abendmahls herbey gekommen war, gaben sie einander den Kuß des Friedens, und sungen: Lamm GOttes, das du unsere Sünde wegnimmst, erbarme dich unser! daß wir im Friede das Sakrament empfahen, und unter die Zahl der Kinder GOttes aufgenommen werden. Nach der Communion, nachdem der Priester den

See-

Seegen ertheilt, rufte ein Diakonus zum Volk, das Amt der Messe ist vorbey, und könnt nach Hause gehen. a) Das **Fest der Himmelfarth Mariä** wurde algemein eingeführt. Alle **Feste**, welche in diesem Jahrhunderte gewöhnlich gewesen sind, beschreibet der 36ste Canon der Mainzischen Kirchenversammlung: wir beschlüßen daß folgende Feste im Jahr gefeyert werden sollen, nämlich, daß der Ostersonntag mit aller Ehre und Feyer geheiliget werde; so auch der zweyte, dritte und vierte Feyertag. In Absicht aber des fünften Feyertags beschlüßen wir, daß daran vor der Messe erlaubt sey, zu pflügen, zu säen, Gärten und Weinberge zu bauen und den Zaun zu beschneiden, aber sonst keine Arbeit zu thun; aber nach der Messe sich aller Arbeit zu enthalten; das Fest der Himmelfahrt des HErrn ganz, desgleichen die Pfingsten wie die Ostern. Einen Tag zum Andenken der Geburth der Apostel Petri und Pauli; so das Geburthsfest Johannis des Täufers, die Aufnahme, (oder Himmelfahrt) der heil. Maria, die Michelsweyh, das Geburthsfest des h. Remigius, Martins und Andreas; am Geburthsfeste des HErrn vier Täge; das Fest der Erscheinung des HErrn, — der Reinigung Mariä. Ja, wir beschlüßen, daß die Feste der Märtyrer und Bekenner, so viel deren Cörper in einer Parochie liegen, so wie auch die Kirchweih sollen feyerlich gehalten werden. — So wenig Geschicklichkeit die meisten Geistlichen des 10ten Jahrhunderts hatten, so

a) Rabanus Lib. 1. 33. cap.

erfinderisch waren sie doch, neue Festtage und Ceremonien zu erdenken. Es wurden mehrere Heilige, oder nach dem päpstlichen oder Bischöflichen Gutdünken, mehrere Verstorbene unter die Zahl der Himmelsbürger versezt, und daher wurden auch mehrere Feste verordnet, welche aber nur Privatfeste, die eine Gemeinde oder ein Land alleine feyerte, waren; aber gegen das Ende dieses Jahrhunderts wurde **das Fest aller Seelen**, nämlich der Verstorbenen in der lateinischen Kirche zu feyern verordnet. **Odilo**, ein Abt zu **Clügny**, war der Erfinder davon. Man hatte vor diesem schon die Gewohnheit, an gewissen Tagen für die Seelen im Fegfeuer zu bethen, allein dies geschahe nur von geschloßenen Gesellschaften, z. E. den Gliedern eines Ordens; allein **Odilo** wollte, daß alle Seelen an dieser Wohlthat Theil nehmen sollten, die sich nach dem Tod im Unglück befänden. Ohnfehlbar wollte er sich dem abergläubischen Pöbel recht gefällig machen, und sich den Ruhm einer besondern Menschenliebe erwerben, und seinem Closter eine ansehnliche Einkünfte verschaffen; denn die Anverwandten der Verstorbenen zahlten, ihnen Theils freywillig, Theils Kraft der Vermächtnisse grosse Summen aus. Das reizte auch andere Bischöffe, dies Fest in ihren Sprengeln einzuführen, und vermochten den Papst, es einzuführen; aber es ist nie ganz algemein geworden. a) Im 11ten

a) **Lambertini** de festis Christi & Mariæ. L. 3. c. 22. 23. Der Abt **Fleury** trägt in seiner Kirchengeschichte, B. 59. §. 56. die Gelegenheit zu Einführung dieses

11ten Sekulo verordnete der Papst **Urbanus** II, daß alle Sonnabend zu der **Maria** eine Stunde gebethet werden sollte, damit sie das Vorhaben der Creuzzüge befördern hülfe. Das 12te Sekulum wurde mit dem **Feste der heil. Dreyeinigkeit**, mit dem **Feste der unbefleckten Empfängnis Mariä**, mit dem **Feste der Verklärung Christi** von den Mönchen, und von dem Bischoff zu **Lüttich, Alberon**; a) bereichert, wie auch mit dem Feste der **Mariä Magdalenä**. Sie fanden zwar vielen Widerspruch, allein der Aberglaube setzte doch durch. Der Presbyter und Mönch **Potho** in der Abtey **Prüm** beklagte sich über die Menge der Feste, und gab seinen Widerwillen dagegen zu erkennen: es würde immer was neues aufgebracht, davon die Andacht der Alten nichts gewußt habe, und wozu man nur durch Eigendünkel verleitet würde. b) **Das Fest des Fronleinams,**

dieses Festes also vor. Ein gottseliger Ritter, sagt er, kam von seiner Wallfarth nach Jerusalem zurücke. Unterwegs verirrt er sich, und traf einen Einsiedler an, der, als er vernahm, daß er aus Frankreich wär, ihn fragte: ob er das Closter Clügny und den Abt Odilo kenne? Als der Pilgrim dieses bejahte, sagte der Einsiedler: GOtt hätte ihm entdeckt, daß Odilo von den Strafen erretten könne, die sie in der andern Welt zu leiden hätten. Er sollte also bey seiner Zurückkunft den Odilo und seine Communität ermahnen, ihre Fürbitten und Almosen für die Todten fortzusetzen. — Es mags glauben wer da will.

a) Catalogus antistidum sedis Leodicensis.

b) de statu domus Dei, L. 3.

welches im 13 Sekulo aufkam hatte zur Absicht, den Leuten die Lehre von der **Transsubstantiation** desto eher glaubend zu machen. Nach Einführung dieser Lehre, wurde das geseegnete Brod im Abendmahl göttlich verehrt. Dieser Aberglaube erlangte seine völlige Reife durch Einführung dieses Festes. Es gründet sich, wie alle solche neue Einführungen auf eine Erdichtung, als welche der katholischen Kirche nicht viel Ehre machen; daher will ich sie auch übergehen. Der Bischoff zu **Lüttich**, **Robert**, führte es, 1247. in seinem Sprengel zuerst ein, aber mit Widerwillen vieler Leute, welche das Wesen der Religion nicht in der Feyer vieler Feste suchten. Endlich befahl es der Papst **Urban** IV. der ganzen Kirche zu feyern. Diese Verordnung wurde im Jahr, 1311. auf der Kirchenversammlung von **Vienne** unter Papst **Clemens** V. Ansehen bestätigt; und man feyert dieses Fest in der katholischen Kirche noch, ob es gleich auf Erdichtung ruht. a) Am Ende des Jahrhunderts verordnete **Bonifacius VIII.** das **Jubeljahr**, welches noch heut zu Tage mit großer Pracht zu **Rom** gefeyert wird. Das ist die einträglichste Erfindung für die päpstliche Kammer; worüber sich zugleich die Hölle freut, und die Einwohner zu **Rom** bereichert werden, durch den erstaunenden Zufluß von Leuten aus allen Gegenden **Europens**, wo noch Finsternis herrscht, und die Für-

a) **Daille** de obiect. cultus religiosi cap. 17. p. 275. **Lambertini** l. c. Libr. 1. cap. 13.

Fürsten den Nahrungsstand ihrer Unterthanen nicht in Erwägung ziehen. a) Papst Clemens VI.

a) Die Gelegenheit zu diesem Jubelfeste gab ein Gerücht, welches im Jahr 1299. zu Rom unter dem Pöbel entstunde; (und wer wirds wohl ausgestreut haben, als der Papst durch eine alte Frau?) daß wer im folgenden Jahre die Kirche des heil. Petrus besuchen würde, der solle Ablaß aller Sünden erlangen, und auf dieses Glück könnte allemal das letzte Jahr eines jeglichen Jahrhunderts Rechnung machen. Ein dem Papste angenehmes Gerücht! Bonifacius ließ die Wahrheit dieser Meynung untersuchen, (ich möchte wissen, wonach? — nach der Begierde die päpstliche Cammer zu bereichern?) Und es fand sich (in seinen eigennützigen Gehirn,) daß nach dem alten Kirchenrecht alle die, welche so lange das Jubeljahr währte, (und es war doch noch Keins gefeyert worden, — woher denn das Recht?) mit frommer Seele die Peterskirche zu Rom besuchten, Ablaß auf hundert Jahre verdienen könnten. (Warlich, ein grosser Vorschuß.) — Schon lange hatte man geglaubt, daß die römischen Indulgenzen kräftiger als die andern seyn, und die Pilgrimme, welche nach Rom wallfahrten, um daselbst Vergebung ihrer Sünden zu erlangen, stunden unter den besondern Schutz der Päpste. Der völlige Ablaß war bisher nur bey den Creutzzügen gewöhnlich gewesen, welche nun aufgehört hatten, — und eine Reise nach Rom hatte weniger Lebensgefahr als nach Palästina. Nun nach ausgemachter Sache ergieng durch die ganze Christenheit eine päpstliche Bulle, in welcher verordnet wurde, daß in jeglichem Jubeljahr alle die mit Bereuung und Bekänntnis ihrer Sünden (so erfuhr man ungezwungen die Heimlichkeiten der Welt,) die Kirchen des h. Petrus und Paulus zu Rom besuchen würden, vollkommenen Ablaß erhalten sollten. Nachher hat man es wegen der Einträglichkeit allemal in das 25ste Jahr gesetzt. — Die Einsicht der Großen wird wohl

VI. verordnete, um auch des Nutzens froh zu werden, und seinen Römern eine Gefälligkeit zu erweisen, im Jahr 1350. daß das Jubeljahr alle funfzig Jahr sollte gefeyert werden. a) Was wir von der Absicht dieses Festes gesagt haben, wird mehr aus folgenden Umständen klar: **Urban** VI. verordnete, daß allemal das drey und dreysigste Jahr ein Jubeljahr seyn sollte. **Bonifacius** IX. schickte zuerst Ablaßprediger durch die Welt, welche allen, die etwa nicht nach **Rom** reisen könnten, unter der Bedingung Ablaß verkauften, daß sie den dritten Theil der Reisekosten nach **Rom** in die apostolische Cammer erlegten. **Sixtus** IV. machte die Verordnung, daß das Jubeljahr alle 25 Jahr gefeyert werden sollte, und benahm allem andern Ablaß für dieses ganze Jahr alle Kraft und Gültigkeit. Und obgleich im 15ten Sekulo viele rechtschaffene Seelen eine Verminderung der Feste und anderer Gebräuche wünschten: so wurden doch mehrere Feste durch päpstliche Gesetze bestätigt. **Calixtus** III. befahl im Jahr 1456. zum ewigen Andenken der vom Türkischen Kaiser, **Muhamed** II. aufgehobenen Belagerung von **Belgrad**, das **Fest der Verklärung JEsu Christi**, in der ganzen lateinischen Kirche zu feyern. b) In der griechischen

wohl nunmehro diese Geld und Zeit verderbende, und höchst unnöthige Reise nicht mehr zu lassen — gewiß Joseph II. nicht! —

a) **Baluze** vitæ Pontif. Auenionenſ. Tom. I. S. 247. u. ſ. w.

b) **Cherubini** bullar. Tom. I. S. 380. u. f.

chischen Kirche war dieses Fest schon im 7ten Jahrhunderte üblich, und in einigen Gegenden wurde es den Griechen nachgefeyert. Das **Fest der Empfängniß Mariä** feyerten schon im 11ten Sekulo einige Bischöffe der römischen Kirche in Frankreich und hernach auch in Engelland, aber mit vielem Widerspruch anderer; aber der Gedanke und Meynung von einer unbefleckten Empfängnis derselben wurde noch von Niemanden gehegt. **Petrus Lompardus** warf die Frage von der unbefleckten Empfängnis Mariä erst im Jahr 1160. auf, um die Unsündlichkeit der Menschheit Christi desto näher zu beweisen. **Thomas Aquino** leugnete die unsündliche Empfängnis Mariä, aber **Scotus** behauptete sie; und die Kirchenversammlung zu **Basel** bestätigte nicht nur seine Meynung in der 36ten Sitzung, sondern verordnete auch die Feyer dieses Festes allgemein. Alle **Thomisten** nebst den Dominikanern bestritten sie, und die **Skotisten** und Franziskaner vertheidigten sie. **Sixtus** IV. war ein Franziskaner: daher ertheilte er auch in seiner Bulle allen, welche das Fest der **unbefleckten Empfängnis** feyern würden, eben den Ablaß, welchen die zu erlangen hoften, die das **Fronleichnamsfest** feyerlich begehen. Zu merken aber ist, daß die Päpste dieses Fest niemalen der unbefleckten Empfängnis, sondern das Fest der Empfängnis der unbefleckten Jungfrau genennet haben. Auch das **Fest der Heimsuchung Mariä** empfieng erst vom Concilio zu **Basel** in 43ten Sitzung eine allgemeine Bestätigung der Kirche.

In

In den Versammlungshäusern zum gemeinschaftlichen Gottesdienst, oder **Kirchen** wurde immer mehr Schmuck angewendet; man sahe in reichen Gemeinden in den Kirchen schon goldene Crucifixe, silberne Lampen zur Unterhaltung des Lichts im 9ten Sekulo. Im 10ten wurden die Einweihungsceremonien der Kirchen vermehrt. Die Einweihungsart war diese: Der Bischoff begab sich nebst der ganzen Clerisey und dem Volke zu der Kirchthüre, an welcher zwölf brennende Kerzen stunden. Darauf sprach der Bischoff vor der verschlossenen Kirche einige kurze Gebethe, und gieng sodann mit dem ganzen Haufen unter Absingung eines Responsorii um die Kirche herum, und besprengte die Mauren zum öftern mit Weyhwasser. Da sie dann wieder vor die Thüre kamen, sprach der Bischoff noch einige Gebethe, und klopfte mit einem Stocke an, und rufte dabey: **Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!** Und der darinn verschlossene Diakonus antwortete: **Wer ist derselbe König der Ehren?** dagegen der Bischoff versetzte: **Es ist der HErr, stark und mächtig, der HErr, mächtig im Streit.** Dies Gespräch wurde zu dreyenmalen wiederhohlt, und damit die Kirche eröfnet, worinn allein der Bischoff nebst dem **Mansionarius** und **Akoluthen** trat, und dreymal rief: **Friede sey mit diesem Hause!** die Thüre ward alsdenn wieder zugeschlossen; der Bischoff aber warf sich vor dem Altare nieder, und verrichtete sein Gebeth. Unterdessen sang die Clerisey draußen

nebst

nebst den Priestern, so die Reliquien zu der neuen Kirche auf den Schultern trugen, Litaneyen, so lange, bis der Bischoff den Altar und sein Geräthe geweyhet hatte. (Dies geschahe durch allerhand Gauckeleyen.) Er beschwor das Salz, Wasser, Wein und Asche, daraus das Weyhwasser bestand, tunkte den Finger hinein, und mahlte damit Buchstaben und Creutze an die Wände des Altars und der Kirche. Darauf besprengte er alles, auch den Boden des Altars mit Weyhwasser; gieng dann wieder vor den Altar und räucherte; und endlich mahlte er noch im jedem Winkel viele Creutze, und sagte: **Diese Kirche sey geweyht im Namen des Vaters, des Sohnes** ꝛc. — Nach diesen theatralischen Verrichtungen begab sich der Bischoff wieder vor die Kirchthüre, und predigte dem Volke von der Ehre des geistlichen Standes, den Zehnden und Opfern, dem jährlichen Kirchweyhfeste, und andern Dingen, welche der Clerisey einträglich waren. Endlich gieng der ganze Haufe in die Kirche, und erfüllete dieselbe mit einem gräßlichen Geschrey. a) Hier ist schlechtes und gutes unter einander gemischt! — Wäre man doch bey der Salomonischen Tempeleinweyhung geblieben, welche im Bethen, Loben, Danken und Opfern bestunde, und hätte den Armen einen Freudentag an Statt des gesetzlichen Opferns gemacht!

Wie

a) Centur. Magdeb. cent. X. cap. 6. p. 144.

Wie der Aberglaube um die heiligen Gebäude mehr und mehr bereicherte: so wurden auch die Tempel mehr ausgeschmückt. Im 11ten Sekulo wurde diese Ausschmückung schon aufs höchste getrieben. Möchte das doch immer gewesen seyn! wenn man nur nicht darinnen einen Ruhm vor GOtt und eine Verdienstlichkeit gesucht hätte! — wenn man nur nicht vergessen das Herz mit Glaube und Heiligkeit zu schmücken! — Im zwölften Jahrhunderte wurden die Wände der Kirchen und so gar die Fußböden mit Bildern von Heiligen und Engeln bemahlt oder mit Bildhauerarbeit erhoben, also, daß man den Engeln, wie der h. **Bernhardus** sagt, a) in die Mäuler spuckete, und den Heiligen mit den Füßen auf den Gesichten herumtrampelte. — Fahnen, Waffen und gemahlte Tapeten und andere Dinge wurden als Zierrathen in den Kirchen aufgehengt, und zu einem Zeughause gemacht. — Man findet auch in diesem Jahrhunderte Nachricht von Vermehrung der Altäre bey dem **Bonfinius**, b) und von deren kostbaren Schmucke. — Lampen und Kerzen bey den Bildern der Heiligen, welche Tag und Nacht brannten, zeugten von dem steigenden Aberglauben, und von dem Mangel des wahren Lichts in den Herzen der Christen. Man suchte in der Kostbarkeit der Kelche, der Creutze, der Becken von Gold und Silber mit Edelsteinen besezt, so wie auch in kostbaren Meßgewandten eine besondere

a) in Apologia ad Guilielmum, Abbatem.

b) Libr. 5. dec. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0190
DFG

dere Heiligkeit. Und wenn in diesem Jahrhunderte das zum Vortheil der Clerisey ausgestreute Gerücht, als wenn der jüngste Tag vor 1100 käme, worüber jedermann, der sich bethören ließ, sein Vermögen an die Kirchen und Clöster gab, und worüber auch die Erbauung neuer Kirchen unterblieb, nun nach gerade als bloses Gerücht erkannt wurde: so lebte die Lust, Kirchen zu bauen, wieder auf, und an allen Orten sahe man entweder große Reparaturen der Kirchen, oder neue erbauen, und der **Capellen** a) wurden

a) Einige leiten die Benennung dieser kleinen Kirchen von **Kapa** oder **Kappa**, einer Mönchsdecke, ab, und sagen, daß die Fränkischen Könige dergleichen Tragtempel, oder Altäre, im Kriege hätten mit sich geführt, welche unter ein Zelt wären gestellt worden. Einige nannten sie eine **Capsul**, weil darinnen die Reliquien der Heiligen verwahrt worden wären. Einige nannten diese kleinen Tempel daher **Capellen**, nämlich von den heiligen Zelten, welche mit Ziegenfellen (capellarum pellibus) überdekt waren, dergleichen **Constantin**, der **Große**, bey sich führte, der auch in seinem Pallaste einen Haustempel erbauete. Sozomenus Lib. 1. c. 8. Eusebius de vita Constantini M. — die Morgenländer hatten an ihren heiligen Gebäuden kleine finstere Behälter, worinnen sie die gottesdienstlichen Kleider, Gefäse, den heiligen Schatz, aufbewahrten. Um dem Tempel zu Jerusalem waren ringsherum kleine Zellen; welches man hier nachahmte. Dergleichen Zellen nennten die Morgenländer, **Kübbul**, auch **Kefal**, und den, der die gottesdienstlichen Sachen in Verwahrung hatte, **Kabbalan**, oder **Kappellan**, welches auch einen Caballisten bezeichnete. — Die Lateiner nannten die Sakristeyen, wo die heil. Gefäse aufbehalten wurden, insonderheit die Kelche, **Kappelleo**. S. **Calvör** rituale eccles. p. 11. Sect. 1. cap. 39. §. 8.

den sehr viel. — Sie bauten solche nicht nur an die Kirchen, da sie Sakristeyen hießen, sondern auch auf den Bergen und Hügeln und in Wäldern, und entsprachen dadurch den Haynen der Heyden, besonders, wo man Bilder der Heiligen hingestellt, zu denen die Leute ihre Andacht zu verrichten angewöhnet wurden. Je mehr die Lehre des Papstes sich ausbreitete, je mehr Bilder und Capellen, je mehr Antichristenthum. Unsere Gegend zeigt noch viele Ueberbleibsel solcher Capellen auf den Höhen. Und in katholischen Ländern trift man sehr viele an. — So viele Heiligen Bilder in eine Kirche gesezt, oder gemahlt wurden, so viele Altäre beynahe sezte man im 13ten Sekulo in ihre Winkeln, und laß zu gleicher Zeit, oder auch verschieden an denselben Messe. — Schmuzig ist die Art der Einweyhung derselben, und ich mag meine Dinte nicht darüber verschmieren. Man kann sich die Schmierereyen und Salbereyen kaum alle denken. So ähnlichte man sich recht dem Heydenthum. — Das 14te Sekulum wurde noch reicher an Kirchen, so sehr sich Redliche Christen auch dagegen sezten, die da wohl sahen, daß bey der Zunahme der steinernen Tempel, der geistlichen Tempel GOttes immer weniger wurden. a) — Die Grundsteine der Kirchen wurden mit Creutzen bezeichnet, und der Platz mit Weyhwasser besprengt, um nach ihrem Wahn die

a) Petrus de Alliaco Libro de reformatione ecclesiæ.

die Teufel davon zu vertreiben. a) Diese heydnischen Thorheiten aber sahen Einige gar wohl, und ließen sie weg bey Legung des Grundsteins zu ihren Kirchen. Die **Ulmer** bestätigen das mit ihrem Beyspiele. — Da sie 1377. ihre Pfarrkirche in die Stadt versetzen wolten, ließen sie den Grund zubereiten; dann kam die Clerisey, der Rath und das Volk dahin, und der Bürgermeister **Crato** nebst den Vornehmsten der Stadt legten den Grundstein, und opferten auf demselbigen, als auf einem Altare, der Bürgermeister 100 Rheinische Goldgülden, und die andern Vornehmen bis zu den Niedrigen gab jeder nach seinem Vermögen zum Kirchenbau; sie brauchten weder Weyhwasser noch Creutz auf dem Steine. b) — Eine vernünftige Einweyhung! —

Bey dem **öffentlichen Gottesdienste** ist viel unanständiges zu bemerken; ja, man kann sagen, daß ein Vergleich mit den drey ersten Jahrhunderten die katholische Kirche in ihren Gottesdiensten wenig, ja, fast gar nichts christliches mehr hatte. Doch muß auch hier angemerkt werden, daß so wie die Gemeinden und ihre Lehrer nicht übereindachten, sie auch in ihren gottesdienstlichen Gebräuchen verschieden sich verhielten; aber nur wenige blieben bey der ersten Einfalt, oder suchten sie wieder herzustellen.

Wir

a) **Durandus** Speculator in rationali diuinorum officiarum, L. 1. c. 1.

b) **Bruschius** de monasteriis Germaniæ.

Wir wollen hier der Ausartungen vorzüglich gedenken, um die Nothwendigkeit einer algemeinen Kirchen- und Religionsverbesserung einleuchtend zu machen. — Nichts, denn der Name der Christen blieb in der katholischen Kirche; denn der Gottesdienst, oder die übende Religion in Absicht auf GOtt hatte wenig, fast gar nichts christliches, je mehr die Einfälle der Päpste in die gottesdienstlichen Sitten der Christen Einfluß bekamen; sondern es war heydnischer und jüdischer Tand, und ruhete meistentheils auf den Verordnungen der Päpste und papisirenden Concilien; auf Fabeln der Mönche, und vorgegebenen Träumen alter abgerichteter Weiber. — Wir mußten schon im vorigen Abschnitte über die Ausartung des Gottesdienstes klagen — und nun entsteht algemeines Verderben! — Die Ordnung und Einrichtung des äußerlichen Gottesdienstes hatte zwar mit der vorigen Aehnlichkeit, aber die Gegenstände des Dienstes selbst waren andere als die Religion wahrer Christen aus den ersten Zeiten. Man sange Lieder beym Anfange und Fortgange des Gottesdienstes wie ehemals, aber meistentheils von den Heiligen. a) Im 10ten Jahrhunderte wurde der Gesang in Melodien verfeinert, um das Gehör zu reitzen; aber der Innhalt der meisten Gesänge waren entweder wahre oder erdichtete Tugenden und Thaten der Heiligen. b) Vincentius berichtet:

a) Sigebertus ad ann. 879.

b) Trithemius de Stephano, episc. Leod.

tet: a) daß in diesem Sekulo in Engelland die Absingung des Kyrie Eleison angefangen worden sey, und erzählt dabey die Ursache: Dunstanus habe in einer Entzückung im Schlafe die Worte von den Engeln gelernt. Im 11ten Sekulo wurde in der römischen Kirche der Anfang gemacht, das apostolische Glaubensbekänntnis in den Kirchen nach Vorlesung des Evangelii abzusingen, welches ich eben nicht für unrecht finde; — damit kommt das Absingen des Glaubens bey unsern Vormittagsgottesdiensten überein. Diese Gewohnheit veranlaßte bey den Römern Keyser Heinrich. In der griechischen Kirche war es längst gewöhnlich. — Die Stücke aus der Bibel, welche bey dem öffentlichen Gottesdienste der Gemeine vorgelesen wurden, enthielten die Geschichte oder heilige Begebenheit, zu deren Andenken man Feste feyerte; auf die gemeinen Sonntäge waren gewisse biblische Stücke verordnet, welche die Subdiakoni oder Diakoni vorlasen, und worüber dann kurze Betrachtungen angestellt wurden. Die Bedürfnisse der Zeit aber veränderten jene erste Verordnungen, im 9ten Sekulo: weil die Gelehrsamkeit abnahm, und die Betrachtungen sehr schlecht ausfielen, welche über die gewöhnlichen Texte gehalten werden sollten: so ließ Keyser Carl, der Große, durch den Paulus, Diakonus, die epistolischen und evangelischen Texte, welche noch jezo in der katholischen und evangelischen Kirche gewöhnlich sind, aussuchen und bestim-

a) Libr. 24. c. 85.

men; er bediente sich der Homilien der Väter dazu; und Alkuinus stunde ihm in der Arbeit bey. a) Das Buch, das Paulus in der Absicht geschrieben hat, heißt Homiliarium. Es enthält den Text, und darüber eine kurze Homilie oder Predigt, zu einer Anleitung für die Clerisey. Denn diese mußte auf die Sonn- und Festtäge über die festgesetzten Texte predigen; entweder mußte es der Bischoff thun, oder ein Priester, oder auch Diakonus. b) Im II. Sekulo beflißen sich die Päpste, Bischöffe und Priester schon sehr der Commodität, und unterließen das Predigen entweder gar, oder liesen unwissende Diakonen es für sich thun, da es weder halb noch ganz gethan war; so wurde das Volk in immer größere Unwissenheit gestürzt, und dem Feinde des menschlichen Wohls ein wahrer Dienst gethan. Eine auffallende Klage führte man über diese Nachläßigkeit, die jenen Zeiten angemessen war, in dieser Vorstellung, als hätten die Geister ein Danksagungsschreiben aus der Hölle an die Clerisey abgehen lassen, daß die Clerisey nicht nur selbst ihren Wollüsten so fleißig nachhienge, sondern auch durch Verabsäumung des Predigens eine solche Menge Seelen zur Hölle schikten, dergleichen in den vorhergehenden Jahrhunderten nicht geschehen wäre. c) Und wenn gepredigt wurde, so war der Innhalt bey den Meisten

a) Carolus du Fresne gloſſar. voc. Lectionarium.

b) Synodus Moguntina, cap. 35.

c) Malmesburienſis Libr. 3. c. 9.

sten nicht GOttes Wort, nicht Evangelium, sondern Mährgen, Histörgen, Anpreißungen des Heiligen und Reliquiendienstes, eigene Einfälle und Träumereyen, ja, Scherz und Narrenpossen, wodurch die Zuhörer zum Lachen bewegt wurden; und wer das am besten konnte, der brüstete sich so, daß er in seiner Kutten kaum Platz hatte. a) Wurde ja die Schrift angezogen, so mußte sie eine wächserne Nase abgeben, die man hin und her wenden kann, um ihren Aberglauben damit zu bemänteln. Aber bey diesem grosen Verderben, das fast algemein war; hatten sich manche Gemeinden rechtschaffener Prediger zu erfreuen, die den Schaden Josephs zu Herzen nahmen, und nicht nur wider das Verderben predigten, sondern auch ihre Vorträge evangelisch einrichteten, und das Wohl ihrer Gemeinden besorgten.

Im 11ten Sekulo brachten es die Päpste, insonderheit Gregorius VII. dahin, daß die occidentalischen Völker den Gottesdienst nicht mehr, jedes in seiner Muttersprache, halten dürften; sondern sich der lateinischen Sprache bedienen mußten, um die Gleichförmigkeit mit der römischen Kirche herzustellen. So lange die lateinische Sprache unter allen occidentalischen Völkern im Gange, oder doch den Meisten nicht unbekannt war: so konnte man ohne Bedenken diese Sprache bey den öffentlichen Gottesdiensten gebrauchen; da aber diese Sprache der Römer

a) Dantes in catalog. test. veritat. L. 18. p. 772. seqq.

mit ihrer Herrschaft nach und nach untergegangen war: so erforderte die Billigkeit und die Vernunft, daß ein jedes Volk seiner eigenen Sprache bey dem Gottesdienst sich bediente. Allein diese Erlaubnis konnte man weder in diesem noch in folgenden Jahrhunderten von den Päpsten erhalten, als welche die lateinische Sprache, wenn sie gleich dem Volke unbekannt war, dennoch beybehalten wissen wollten. Es sollte alles römisch seyn — zum Zeichen der Herrschaft des römischen Stuhls über die ganze Kirche! — a) Furchtsame Fürsten, die das Thier anbeteten, und sich vor seinen Flüchen und Banne fürchteten, willigten darein, und zugleich damit in das noch grössere Verderben des Volks. Bey den Meisten, wo diese päpstliche Verordnung Statt fand,

a) S. Joh. Uschers histor. dogmatica de Scripturis et sacris Vernaculis. Allein nicht alle Potentaten liesen sich diese päpstische und unvernünftige Einführung, dadurch nur ihrem unermeßlichen antichristischen Stolze geschmeichelt wurde, gefallen. Denn man findet in den Canonibus Aelfrici ad Wulfinum, Episcopum, can. 23. in Harduins Concil. Tom. 6 S. 982. Daß dieser König Engellands, Aelfrikus, den Meßpriestern befiehlt, dem Volk an den Sonntägen, und an solchen, worinnen Messe gelesen wird, den Laien den Verstand der Messe in englischer Sprache zu sagen, und zu ihrem Unterricht sich des englischen Vater Unsers und Glaubens zu bedienen. Doch sieht man daraus, daß bey den Messen vorher die lateinische Sprache in Engelland ebenfalls gebraucht worden. — Die Böhmen willigten niemahlen drein, ihren Gottesdienst in lateinischer Sprache zu halten, sondern richteten sich nach den Griechen, die bey dem Gottesdienste sich jederzeit ihrer Muttersprache bedient haben.

fand, wurde der Gottesdienst ohne Verstand gehalten; und viele von der Clerisey verstunden selbst das lateinische nicht, oder nicht recht; ja viele konnten es nicht recht lesen. — Und noch bleibt diese schädliche Gewohnheit! —

An dem Wesentlichen der Tauffe unterstunde man sich nicht, etwas zu ändern. — Es war auch den Weibern im Nothfall zu tauffen erlaubt; aber damit dieses Sakrament nicht geringschätzig geachtet würde; so wurde nachher beschlossen: daß allein die Bischöffe und Priester, und im Nothfall die Diakoni tauffen sollten. a) Man administrirte sie da, wo man gut römisch, d. i. nach dem Willen der Päpste, dachte, in der lateinischen Sprache; aber andere und insonderheit die **Mähren** und **Böhmen**, welche unter dem König **Suatoplucus** von zweyen griechischen Lehrern, **Cyrillus** und **Methodius** zum Christlichen Glauben bekehrt wurden, behielten so wie sonst auch bey der Tauffe ihre Muttersprache bey; obgleich der Papst verlangte, daß sie sich mit der römischen Kirche in der Sprache konformiren möchten; da sie aber nicht wollten, willigte endlich der Pabst darein, daß sie ihren Gottesdienst in ihrer Muttersprache halten durften. b) Erwachsene taufte man insgemein an Ostern und Pfingsten, wie in der alten Kirche; doch aber machte man auch eine Ausnahme. Die Ceremo-

a) **Haymo** in cap. I. epist. 1. ad Corinth.

b) Joh. **Dubravius** hist. Bohem. L. 4. **Aventinus** Libr. 4.

nien bey der Taufe waren im 10den Sekulo noch die vorigen. Aber ein Eigensinn war es bey der ausserwesentlichen und unnöthigen Salbung, daß die Priester die Täuflinge bey der Firmelung, oder Confirmation nicht auf der Stirne, welches sich die Bischöffe vorbehielten, sondern auf dem Wirbel salben durften. a) Aber ein greulicher Unsinn wurde dadurch an den Tag gelegt, daß die Kirche sich die Einführung **der Glockentaufe** in diesem Jahrhunderte auf Veranlassung Pabsts **Johannes XIV.** sonst des XIII. gefallen ließ. b) Im 11ten Sekulo wurden die Taufceremonien mit neuen Einfällen vermehrt, dadurch, daß man dem Täuflinge Salz in den Mund stekte, ihn anbliese, und den **Exorcismum** sprach. Man schmierte die Nase und Ohren mit Speichel, (ist appetitlich, —) und bekreuzte den Täufling vielmal, worauf die Eintauchung oder Begiessung mit Wasser geschahe. c) Und wenn die Salbung für nothwendig gehalten, und doch im 11ten Sekulo viele Priester, die ihre Weiber nicht verlassen wollen, abgesezt wurden, und also Mangel an Priestern war, welche nur allein das heilige Salboel bereiten durften; so nahmen die Weiber, welche die Nothtaufe verrichteten, statt des Oels Ohrenschmalz, und salbeten die Kinder damit. d) (Schöne Schmiere! —) Im 12ten

a) Centur. Magdeb. Centur. 10. cap. 6. pag. 149.

b) Sichebertus.

c) *Juo* de Sacram. Neophyt.

d) Sigebertus ad ann. 1074.

12ten Sekulo mochte man wegen Mangel der Taufregister, und Absterben der Pathen an Manchen irrig worden seyn, ob er auch getauft sey. Um nun diesen Leuten den Trost der Taufe nicht zu benehmen, gab **Alexander III.** den Befehl, daß, wo man von eines Menschen Taufe nicht gewiß wäre: so sollte man ihn mit folgenden Worten taufen: **Ich taufe dich nicht wieder, wenn du schon getaufet bist; bist du aber noch nicht getauft, so taufe ich dich im Namen des Vaters** ꝛc a) Sonsten ist nichts veränderliches hier zu merken. Wer nun die Ceremonien bey der Taufe der katholischen Christen zusammen übersehen will, der lese zugleich Seite 498. im 4ten Bande.

Bey **dem Abendmahl** hat man besonders auf die Verstümmelung desselben in der katholischen Kirche, welches gewiß was antichristisches ist, zu sehen, so wie auf den Aberglauben bey der Messe. Die Gelegenheit zu dem **Kelchraub** soll ein Misbrauch, der aus dem 4ten Sekulo hergeleitet werden kann, Gelegenheit gegeben haben, welches aber nicht erwiesen werden kann. Die griechische Kirche hatte den Gebrauch, daß man in der Fasten ausser dem Sonnabend und Sonntag keine Consekration verrichtete, daher man **das Brod und den Wein**, so man in der Woche nach aufgehobener Fasten reichen wollte, Sonntags vorher **konsekrirte**. b)

Die

a) Decret. L. 3. Tit. 40. c. 2.

b) Concil. Laodic. can. 49.

Die Katholiken geben vor, als sey nur Brod konsekrirt worden und nicht der Wein — eine wahre Erdichtung, welche durch nichts aus jenen Zeiten als Gebrauch erwiesen werden kann; vielmehr wird jeder vernünftige Katholike zu gestehen, daß die Verstümmelung dieses Sakraments nichts als den Eigenwillen der Päbste, welche sich zu Herrn der Religion machten, zur Ursache habe, welches man auch gar wohl gesehen, und in Frankreich öffentlich gesagt hat. — Wir wollen der Abendmahlsgeschichte nachgehen. Im 9ten Sekulo kam in der lateinischen Kirche der Gebrauch auf, daß man am grünen Donnerstage das Brod allein konsekrirte, es auf den folgenden Tag aufhub, und so dann in den Wein tauchte oder hinein brockte.

Man glaubte, durch solche Berührung des geseegneten Brodes würde der Wein gleichfals geseegnet, ohne daß man etwas dazu sprach, und jeder empfieng es mit Stillschweigen. a) Im 10ten wurde diese Gewohnheit, so verwerflich und straffällig sie auch war, in der abendländischen Kirche fast überal angenommen, und mit Erdichtungen aus dem Lügenkasten bestätigt; da sich einige Gemeinden darum widersezten, weil sie wider die Einsetzung des Heylandes sey. In eben diese Reihe muß man auch den Gebrauch setzen, der in diesem Sekulo zu Rom, der Schmiede aller Verderbnisse, aufkam, und davon

a) Amalarius de offic. eccles. L. 1. c. 15. & Libr. 4. c. 26.

davon ich die Ursache in nichts andern finden kann, als in dem übermäsigen Hochmuthe der Clerisey, die sich in allen Stücken den Laien vorzog. Wenn der Bischof kommunicirt hatte, so goß der Archidiakonus etwas von dem gesegneten Weine aus dem Kelche in ein grosses mit ungesegnetem Weine angefülltes Gefäß, welches von einem Akoluthen den Laien dargereicht wurde. Diese Mischung sollte eine Konsekration bedeuten. a) So wurde nach und nach die Vorbereitung zum Kelchraube gemacht, der auch einigermaßen in dem Geitze der verderbten Clerisey zu suchen ist, und woran die Hölle ihre Freude hat. Unnütze war auch die Sorgfalt, die man im 11ten Sekulo in Bereitung der Hostien anwendete. Das Getraide dazu wurde sorgfältig gelesen, gewaschen, und in einem besondern Sacke nach der Mühle von einem Diener gebracht; nachdem es gemahlen war, siebete es der Sokrista, und lieferte das Mehl den Priestern, die es mit gewaschenen Händen unter dem Bethen verschiedener Psalmen knäteten, und buchen, und es auch mit ihrem Othem nicht berühren wollten. b) Was sich doch müsige Menschen zu thun machten! — Wider jenen strafbaren Gebrauch, das Brod in den Wein zu tauchen, und so zu reichen eiferte im 12ten Sekulo **Hildebertus**, Bischof zu **Mans**, in seinen Briefen.

Das

a) Jacob Basnage hist. de l' Eglise. S. 952. u. 954.
b) Card. Bona.

Das 13de Sekulum zeigt die größte Eigenmächtigkeit der Päpste in Sachen des Glaubens und der Religion. **Innocentius III.** bestimmte auf der volkreichen vierten Lateranischen Kirchenversammlung im Jahr 1215. ohne jemand um seine Meynung zu fragen, unter andern: wie man von der Art der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahl denken sollte, und erklärte diejenige Meynung, welche heut zu Tage in der ganzen römischen Kirche die gemeine ist, für die einzige wahre, und heiligte so gar das neu geschmiedete, und barbarische, Wort, **Transsubstantiation**. — Da nun einmal die Lehre von der Transsubstantiation nach dem Willen des Pabsts algemein angenommen worden war: so wurde das geseegnete Brod im heil. Abendmahl göttlich verehrt. a) Um nun diesen Broddienst recht vollständig zu machen: so machte man glänzende Gehäusse, (Monstranzen,) in welchen GOtt in Gestalt des Brods gleichsam wohnen und herumgetragen werden sollte. Man zündete bey diesen kleinen Wohnungen des, wie sie glaubten, gegenwärtigen GOttes, (wo bleibt die Vernunft?) Lichter an, und verband damit andere Ausschmückungen. Man trug dieses Brod im prächtigen Aufzuge über die Gassen zu den Kranken, und in den Proceßionen, und jedermann, der dem Zuge begegnete, mußte von dem in der Capsel gegenwärtigen GOtt, nach ihrer Meynung, nieder auf die Knie fallen.

Nun

a) **Daille** de cultu religioso Latin. L. 8. p. 815. seqq.

Nun konnte man den einfältigen Pöbel, der einmal die Verwandlung des Brodes in den Leib Christi glaubte, leicht bereden, im Abendmahl mit einer Gestalt, nur mit dem Brode, zufrieden zu seyn; und so jemand einen Einwurf zu machen wagte: so antworteten sie: wo der Leib Christi sey, da sey auch dessen Blut. Die hochmüthige Clerisey wollte was voraus haben; denn es ist bekannt, daß der Meßpriester den konsekrirten Wein alleine trinket, und den Laien nur etwas in den Kelch geschüttetes Wasser reichet. Doch wurde diese Verstümmelung nicht allgemein angenommen, sondern nur nach und nach durch Zuredungen in den Gemeinen eingeführt. — Der Gott zu Rom rechnete sichs zur Schande an, wenn man seinen Aussprüchen und Anordnungen sich widersezte; und wer den Päbsten sich recht gefällig machen wollte, der gab sich alle Mühe, ihre Dekrete annehmlich zu machen, und die falschen Dinge auf das wahrscheinlichste vorzustellen. So auch mit dem **Kelchraube**, womit man im 13den Jahrhunderte den Anfang machte. Um sich denselben gefallen lassen zu müssen, dazu trug die im 15ten Jahrhunderte gehaltene Kirchenversammlung zu **Basel**, antichristisch genug, das ihrige und das meiste bey. — Die Lehre von dem heil. Abendmahl unter einerley Gestalt hatte vielen Widerspruch in der katholischen Kirche und besonders in **Böhmen** selbst gefunden; daher sollte nun etwas gewisses vestgesezt werden. Das Concilium sahe wohl, daß es eine Neuerung sey, für die weder aus der Schrift noch aus den Gebräuchen

bräuchen der ersten Kirche etwas aufzubringen wäre; vielmehr mußten sie gestehen, daß es wider die Einsetzung Christi wäre, der nicht nur den Priestern befohlen habe, aus dem Kelche zu trinken, sondern allen und jeden, die sich des Abendmahls als Christen bedienten. Ein Böhme mit Namen, **Jacober**, zog den Irrthum vom Abendmahl unter einer Gestalt in **Böhmen** ans Licht; darüber kam das ganze Land in Bewegung. Die päbstisch Gesinnten gaben verschiedene Schriften zur Verthaidigung dieses Misbrauchs wider ihn heraus. Unter andern bedient sich Einer dieses absurden Schlusses: „Wenn Christus gewollt hätte, daß auch die Laien am Kelche Antheil haben sollten: so würde Er ohne Zweifel die Jungfrau Maria, welche würdiger war als alle Apostel, ferner den Wirth des Hauses, wo das Abendmahl gehalten ward, und endlich Joseph von Arimathia, Nicodemum und andere zum ersten Abendmahl eingeladen haben. Da aber dieses nicht geschehen, so erhellet daraus, daß der Kelch allein den Priestern, als Nachfolgern der Apostel, gehöret." Den Einwurf, daß Christus allen befohlen hat, daraus zu trinken, beantwortet er auf diese Art: „Christus wollte den Judas nicht beschämen, und von dem Genuß des Kelchs ausschlüssen, damit Petrus und die Uebrigen nicht merken möchten, daß er ein Verräther sey, welche wenn sie dieses gewußt, ihm vielleicht als einen Verräther hätten übel begegnen mögen." Aus dem A. T. führet er manches zum Beweiß an, daß die Priester nur allein

lein des Kelchs sich bedienen sollten, z. E. Melchisedech hätte Brod und Wein geopfert, weil er ein Priester gewesen wäre, und Elias habe Brod gegessen und Wein getrunken. Wie schickt sich das hieher? Gerade wie eine Faust aufs Aug. So wenig schicklich und passend diese Beweisarten waren: so wurden sie doch von dem katholischen Pöbel für gültig angenommen. Sie können nicht einen einzigen Scheingrund aufbringen, ihren Mißbrauch nur einigermaßen zu verthaidigen, obgleich alles zusammen geraft wurde, Heu und Stroh und Stoppeln. Johannes von Ragusa suchte auf dem Concilio zu Basel aus den Worten des Vater Unsers: Unser täglich Brod gieb uns heute, den Gebrauch des Abendmahls unter einer Gestalt zu beweisen; denn er meynte, hier würde das Brod im Abendmahl verstanden, und weil denn der Wein nicht genennt wäre: so müsse er auch nicht nöthig seyn. — Jacobel war der erste, der es nebst einem gewissen Petrus von Dreßden versuchten, das Abendmahl unter zweyerley Gestalt wieder in Böhmen einzuführen, da schon Huß im Gefängniß lag. Nun der antichristische Canon des Conciliums zu Basel dieser Sache wegen: JEsus Christus hat das Sakrament nach dem Abendmahl unter beyderley Gestalt, nämlich unter Brod und Wein ausgetheilt. Nichts desto weniger hat die Kirche für gut befunden, den Glaubigen das Sakrament nach dem Abendmahl nicht anders, als im Nothfall aus-

zutheilen. Obgleich die erste Kirche so wohl Brod als Wein ausgetheilt: so hat man doch aus hinlänglichen Ursachen (die möchte ich wissen) verordnet, daß die Priester allein unter beyderley Gestalt kommuniciren, die Laien aber allein das Brod genüssen sollen. Diese Gewohnheit soll ein Gesetz seyn, die Niemand ohne Einwilligung der Kirche verändern soll. Wer dieses tadelt, der soll als ein falscher Lehrer angesehen, ja gar als ein Ketzer gestraft werden. Durch dieses Gesetz wurde die Verordnung Christi unter den Katholiken entkräftet. — Unverantwortlich! — Und noch wollen diese das Wort des HErrn, nach dessen Namen sie sich nennen, nicht Statt Gesetz gelten lassen! Wie groß wird ihre Verantwortung einst an jenem Tage seyn, da sie ihre Aufsätze dem Gesetze GOttes vorziehen! — Doch gesegnet sind die Staaten, die Josephs II. Scepter beherrscht, der im Lichte wandelt, und Licht zu verbreiten sucht! — Gesegnet seine Anstalten — seine Verordnungen zum Besten der Religion! — Wie mancher Punkt des Aberglaubens ist schon verwischt — und es ist zu hoffen, daß Wahrheit und Recht siegen, und die Reinigkeit der Religion nach und nach wieder in der katholischen Kirche hergestellt werde! — Und wie glücklich wird Europa seyn, wenn einerley Denkungsart in Sachen der Religion den Christen leitet — wenn Alle ein Herz und eine Seele würden! —

Die

Die **Seelmessen**, davon zu reden im 4ten Bande dieses Handbuchs, S. 439. u. f. der Anfang gemacht worden, wurden in ihrem unseligen Gebrauche im 9ten Sekulo allgemein; man lase Messen für die Lebendigen und die Todten. a) Durch Messen, Weyhwasser und Proceßionen weyhete man nicht nur Tempel und Altäre, sondern auch ganze Städte, wie z. E. Pabst **Leo** IV. seine neu erbaute Stadt, **Leopolis**, damit einweyhete, um sie dadurch gegen die Saracenen zu bevestigen. b) Der Irrthum von dem Abendmahl als einem wiederhohlten **Opfer** kam in diesem Jahrhunderte dazu. **Paschasius Radbertus** hat mit seinen unüberdachten, unevangelischen, Redensarten (wider Hebr. 9, 25. 26. 28, v. 12. 1 Petr. 3, 18. Hebr. 7, 27. Röm. 6, 9. 10.) dazu Anlaß gegeben, da er schreibt, es wäre nöthig, weil wir täglich viel sündigten, daß auch Christus, nach dem Er einmal im Fleische gelitten, täglich wieder geopfert werde. Dieses wurde zur Vervielfältigung der Messen ungeprüft begierig ergriffen. Dieses **Meßopfer** soll eben so kräftig seyn, als das, welches Christus am Kreutze gebracht habe. — Es sage mir doch jemand, wo der Begriff von einem eigentlichen Opfer bey einer Messe gefunden werden soll. Es geschieht wohl eine Weyhung des Brods und Weins, welches die Alten zwar

a) **Rabanus Maurus** Libr. 8. in eccles. c. 14.
b) Lib. Pontific. in vita Leonis IV.

zwar auch mit dem Worte, **Oblatio**, bezeichneten, aber nichts weniger dabey dachten, als daß sie **Christum** im Abendmahle opfern wollten, sondern eine Weyhung, Absonderung vom gemeinem zum heiligen, sakramentlichen, Gebrauch damit anzuzeigen. Auf was für Ungereimtheiten man doch verfallen kann, wenn einmal der Aberglaube siegt! — da keine Treue und Glaube mehr bey vielen Christen gehoft wurde, und man sich doch zur Offenbahrung der Wahrheit verbinden wollte: so glaubte man das nicht besser und sicherer thun zu können, als durch die Messe und Genuß des heil. Abendmahls. Wurde nun jemand einer Uebelthat beschuldiget, und derselbe war verwegen genug, die Messe anzuhören, und das Abendmahl zu gebrauchen: so konnte er gewiß hoffen, daß er für unschuldig würde erkannt werden; weil Christus das Abendmahl nicht zur Offenbahrung der Verschuldung oder Unschuld eingesetzt hat. Und doch sollte das eine Probe der Unschuld seyn. a) Im 11ten Sekulo findet man Spuren, daß so gar die Weiber die Messe und Abendmahl dazu besuchten und gebrauchten, um verborgene Dinge dadurch zu erfahren. b) Im 12ten Sekulo bestunde der meiste Gottesdienst in Anhörung der Messen; denn man trug sich mit dem Vorurtheil, je mehr man deren des Tags hörte, je sicherer wären

a) Sigebertus ad ann. 870. Concil. Wormatiense ad ann. 868. can. 10. 15.

b) Synod. Saligunstad. can. 10.

wären sie vor allem Uebel; da doch oft weder diejenigen, die sie hörten, noch der, welcher sie lase, was davon verstunden; — was ist das für ein Gottesdienst!

Die Fasten und **Fasttäge** wurden in der Periode des steigenden Pabstthums nicht nur sehr vermehrt, bestimmt, und allen katholischen Christen zum gleich verbindlichen Gesetz gemacht; sondern man suchte auch schon im 9ten Sekulo ein Verdienst vor GOtt darinnen. Die Synode zu **Mainz** im Jahr 813. sezte die Fasten in die drey Jahrzeiten, Frühjahr, Sommer und Herbst, und befahl, die erste Woche im Merz, im Junius und im September, am Mittwochen, Freytage und Sonnabend, sich vom Fleisch zu enthalten, Messen zu hören und Litaneyen zu singen. a) Im 10den Sekulo wurde die Sonnabendsfasten der Jungfrau **Maria** zu Ehren zu halten angeordnet, welches **Gregorius** VII. im folgenden Jahrhunderte bestätigte, und zum allgemeinen Gesetze machte. b) Es wurde Wein, Eyer, Butter, Käse und Milchspeisen zu gebrauchen erlaubt.— In unsern Tagen hält man auch in der katholischen Kirche nicht mehr so sehr darauf; und je geringer die Anhänglichkeit der Völker an den römischen Stuhl werden wird, je weniger werden dergleichen menschliche Satzungen geschätzt und beobachtet werden!

a) Can. 34. **Rabanus Maurus** Libr. 13 in Hieron.
b) **Jacob Basnage** hist. de l'Egise, p. 1297. seq.

Von Kirchenämtern, Kirchenzucht — Regierung und Mißbräuchen und Gewohnheiten.

Nicht genug, daß die Bischöfe das Kirchenregiment in dieser Zeit des steigenden Pabst- und Antichristenthums ganz an sich rissen, und die Keyser und Könige und Fürsten davon ausschlossen, sondern sie streckten auch aus übertriebener Herrschbegierde ihre Hände nach dem weltlichen Regimente aus, wie bereits der Anfang gegen das Ende der vorigen Periode dazu gemacht worden war. — Die räuberischen Eingriffe in die weltliche Regierung liegen in der Geschichte am Tag; man darf nur den Cardinal **Baronius** in seinen **Annalen** zu Rathe ziehen; der oft selbst mit vielen Widerwillen davon schreibet: so wird man sich zur Gnüge davon überzeugen können. Ich werde daher manches übergehen, um der gekrönten Häupter zu schonen, und nur so viel anmerken, daß man daraus das grosse Verderben der Kirche siehet, und eine Hauptverbesserung der Religion und Sitten, da auch jedem wieder das Seine, das ihm von GOtt und Rechtswegen zukommt, eingeräumet wurde, für nothwendig findet. — Priester sollen die Lehre bewahren, die Wahrheit lehren, und die Tugend üben, um Tugend zu verbreiten, und über die Sitten wachen. Vorbilder der Heerde seyn, aber nicht über das Volk herrschen, 1 Petr. 5, 3. Und GOtt setzt es selbst als das Kenn-

Kennzeichen des Verderbens an, wenn die Priester herrschen, dem das Falschlehren insgemein voraus gehet, Jer. 5, 31. denn mit der Wahrheit mag Niemand die Eingriffe der Priester in die weltliche Regierung entschuldigen und verthaidigen. — Am diesem Raube aber haben die gekrönten Häupter selbsten mit Schuld, und sind beynahe die Werkzeuge dazu selbst wider ihren Willen gewesen. — Hätten die Prinzen im 9ten Sekulo mehr Muth besessen, und bey der Verthaidigung ihrer Rechte von redlichen Geistlichen selbst, welche dem Pabst keine weltlichen Rechte zugestehen wollten, sich ihrer Macht bedient, und sich weniger abergläubisch vor dem Banne des römischen Bischofs gefürchtet: so würden sie nie durch die Schmälerung ihrer Rechte mehr gekränkt worden seyn. — Aber sie versahen es selbst! —

Im 9ten Sekulo herrschten schon die schändlichsten Laster unter der Clerisey, daß ihnen durch Concilienschlüsse Einhalt gethan werden mußte. Fressen und Sauffen, Huren und Ehebrechen, Geiz, und alles was Böse genennt werden mag, wozu noch die gröste Unwissenheit im Reiche der Wissenschaften bey den Meisten von der Clerisey ebenfalls als etwas unverantwortliches gerechnet werden muß, sind die schändlichen Dinge, welche die Geschichtschreiber sämtlich beklagen. Wie können nun solche, die das Laster an der Stirne tragen, die sich selbst nicht regieren können, andere durch

Wahrheit zur Tugend und guten Sitten regieren? — Wenn nun die Klöster damals beynahe alleine der Sitz der Gelehrsamkeit waren; so sahe man sich freylich gedrungen, die Mönche aus ihren Clausen hervorzuziehen, und zu Bischöffen der Kirchen zu wählen, Leute die sich regieren zu lassen gewohnt waren, aber meistens nicht regieren konnten. Solche misbrauchen entweder die erlangte Freyheit und Macht, oder lassen sich gar leicht täuschen und hintergehen. Dazu hatten sie in ihren Klöstern nicht gelernt, wie die Heerde Christi aus dem wahren Worte GOttes mußte und sollte geweydet werden, sondern nur ein Ceremonienwesen, dabey kein Geist und Leben ist, und die Religion recht theatermäßig vorzustellen; dadurch kam das Mönchs- und Klosterwesen auch in die Kirche, und der äussere Gottesdienst ward Klosterdienst; und sie selbst, diese Bischöffe, aus den Mönchen wurden gehalten, sich nach den Regeln ihres Ordens aufzuführen, und also ihre Horas, oder gesezte gottesdienstliche Stunden Tag und Nacht zu halten, wie aus einem Schreiben **Carls**, des jüngern, an die Clerisey zu **Ravenna** zu ersehen ist. Wie konnten denn diese Leute, wenn sie es zum Theil auch noch so gut meynten, über Gemeinden wachen und ihnen bey solchen unnützen Mönchsgebräuchen gehörig vorstehen?

Das Regiment der Bischöffe und Priester sollte sich über nichts weiter erstrecken, als was das Wort, **geistlich**, in sich faßt. Aber wel-

welche Ausfälle — welche Nachläßigkeit — und Misbräuche — welche Aergerniſſe entdecken ſich hier! — Sie ſollten die Gemeinen in den heiligen Lehren des Wortes GOttes unterrichten, nach dem 25ſten Canon der Mainziſchen Synode; an Sonn- und Feyertägen das Wort GOttes nach der Faſſung des gemeinen Mannes, oder der Laien predigen, damit dieſelben zu heiligen Sitten angewöhnt würden; nach der Vorſchrift des 17 Canons der Synode zu **Tour**. Man ſorgte auch bey der Unwiſſenheit ſo vieler von der Cleriſey, daß das Wort GOttes durch ſchlechte und falſche Auslegung nicht verächtlich gemacht würde, und verordnete auf der Synode zu **Aachen**, durch den 9ten Canon, daß jeder Biſchof ſich gewiſſer Homilien, in welchen die nöthigen Ermahnungen zum Unterricht des Volks enthalten wären, d. i. von dem katholiſchen Glauben (von dem Glauben nach der Schrift) ſo wie es das Volk verſtehen könnte; von der ewigen Seeligkeit der Frommen, und der ewigen Verdammniß der Gottloſen; — die Reden der Biſchöffe ſollten ſeyn, **rein** (in Abſicht auf die Redensarten ſo wohl als auch der Lehren,) **einfältig** (jedermann angemeſſen,) **verſtändlich**, voll **Ernſt** und heiliger Ehrbarkeit und Anſtand, **annehmlich** und **herzerhebend**, und ihr Innhalt ſey von dem innerlichen Sinne des Geſetzes, von der Lehre des Glaubens, von der Tugend der Enthaltſamkeit und der Gerechtigkeit; einen jeden ſollten ſie beſonders vermahnen nach der Beſchaffenheit ſeiner Sit-

ten, und darauf sehen, wenn, wo, wie und wem sie nützlich seyn könnten. — Ihre angewiesene Pflicht war ferner; die falschen Lehrsätze und die Verthaidiger derselben zu widerlegen. Der Priester soll die heil. Schrift studieren und lehren, den rechten Glauben verthaidigen, den Irrthum bestreiten, zum guten vermahnen, und vom bösen abrathen, schreibt Rabanus; a) die Laster und Sünden frey und hart bestrafen, alle Sünder zur Busse ruffen, die Zuhörer von bösen Gewohnheiten abzustehen ermuntern, und die Bußfertigen wieder zur Gemeinschaft der Kirche aufnehmen, und der Heerde mit gutem Exempel vorgehen, u. d. g. lauter gerechte und biblische Forderungen; aber Wenige, und in den folgenden Jahrhunderten noch Wenigere beobachteten diese ihre schuldigen Pflichten; denn sie unterliessen das Predigen, oder bedienten sich der Homilien der Väter ohne Beurtheilungskraft und Anwendung, und redeten sie nur her vor dem Volke wie Papagaien ohne Verstand, wie der 14de und 15de Canon der Rheimser Synode tadelt und verweiset; beförderten den Aberglauben, den Bilderdienst und die Wallfahrten nach Rom als ein Stück der Busse. So wurde die Unwissenheit in den Lehren des Christenthums unterhalten und vermehrt; und wer nicht selbst Begierde hatte nach Erkänntniß der Wahrheit, und sie durch eigenen Fleiß zu nähren suchte, der blieb tumm, und

a) de Institut. Clericor. L. 3. c. 28.

und mußte dem Clerus glauben, was er ihm vorsagte; so wurden die armen Leute zu den Götzen geführt, wie ehemals die Heyden; und durch Aberglaube und Gewalt die Kirche regiert; so verschwand das rechtschaffene Wesen des Christenthums von der Erde nach und nach; ich sage, die ächte Tugend, die durch den Glauben gebildet und regieret wird, ward etwas seltenes unter den Christen, und immer seltener, je mehr die Unwissenheit sich ausbreitete, und Kriege die Länder beunruhigten, wie unter andern die so genannten heiligen Kriege, oder **Kreuzzüge**, wider die Saracenen, auch sehr vieles zur Wildheit der Menschen beytrugen.

Ich habe gesagt, die Fürsten hätten sich ihre Rechte in Kirchensachen zu sprechen, nicht nur schmälern nnd gar entreissen, sondern auch Eingriffe in die weltliche Regierung thun lassen; und daran wären sie selbst viel Schuld gewesen: **Carl der Grosse**, wußte zu regieren, und sich seines Ansehens in Kirchensachen zu bedienen, und ließ sich nicht in Staatssachen von Päbsten zu deren Vortheil und Vergrösserung ihrer Macht regieren; er wußte, daß er Keyser war, der höchste Regent im römischen Reiche und in seinen angestammten Landen; und kein Pabst durfte ohne sein Vorwissen gewählt werden, noch den Stuhl besteigen ohne seine Bestätigung; daher durften auch die Päbste zu seinen Zeiten, wollten sie ihrer Würde nicht beraubt seyn, den Lastern sich nicht

frey

frey ergeben. Aber in den folgenden Zeiten, da immer ein Prinz — ein Bruder dem andern zu schaden und von der Krone und Ländereyen unrechtmäßig auszuschlüssen suchte: so mußten sie zu den Lastern der Päbste schweigen, damit diese wieder ihr Ansehen und ihren Einfluß für sie zur Unterstützung in ihren ungerechten Versuchen anwenden möchten. Die Gränzen des päbstlichen Ansehens und der Rechte der römischen Bischöffe in der vorigen Kirchenzeit sind in dem 4ten Bande dieses Handbuchs von Seite 501. und f. bestimmt nachzulesen. — Nun wurden sie immer mehr erweitert. — Die Kandidaten zur Pabstwahl mußten ehehin erst den Keysern oder den Beherrschern **Roms** gemeldet werden; hatten diese nichts gegen die vorgeschlagenen Personen einzuwenden: so wurde aus ihnen ein Pabst durch die Stimmen der römischen Geistlichkeit und des Volks gewählt, und die Bestätigung dieser Wahl mußte von den Keysern eingehohlt werden. a) Folgende Exempel werden es beweisen: Pabst **Stephan** IV. schickte nach seiner Wahl Gesandte an den Keyser, **Ludwig, den Frommen**, um ihn von seiner Wahl zu benachrichtigen, und seine Einwilligung zu erlangen. Und wenn sein Nachfolger **Paschalis** I. sich auf den päbstlichen Stuhl sezte, ohne die keyserliche Einwilligung dazu zu haben, und der Keyser es sehr übel empfand, so mußte sich

a) Graf von **Bünau** deutsche Keyser- und Reichshistorie, Th. 3. S. 28. f. 32. f.

sich jener durch eine feyerliche Gesandschaft entschuldigen, und die Bestätigung nachhohlen. Platina merket dabey an: der Keyser habe seine Rechte in Ansehung dieser Bestätigung auf die Zukunft verwahrt, und dem Volke und der Clerisey rescribirt: sie möchten in Zukunft seiner Vorfahren Institute und Verträge wohl in Acht nehmen, und sich hüten, in Zukunft die Majestät zu beleidigen! Und da Lotharius unter Pabst Eugenius II. im Namen seines Vaters die zum Nachtheil der keyerlichen Rechte eingeschlichenen Misbräuche abstellte, verband er das römische Volk und Geistlichkeit zur Treue und Beobachtung der keyserlichen Rechte durch folgenden Eid: Ich N. N. verspreche aufrichtig — — „Daß ich mein Lebenlang nach allen Kräften den Keysern Ludwig und Lotharn getreu und gehorsam seyn will, jedoch unbeschadet der Treue, womit ich zugleich meinem Herrn, dem Pabst, verbunden bin. Ich will Niemals einwilligen, daß die päbstliche Wahl anders, als den Kirchensatzungen gemäs geschehe, noch auch, daß ein erwählter Pabst gesalbet, und geweyhet werden solle, ehe und bevor er im Beyseyn des Volks und der keyserlichen Gesandten eben den Eid ableget, mit welchem sich Pabst, Eugenius — — verbunden." So lange Lotharius und Ludwig II. Keysern waren, durften die Römer diesen Eid auch nicht ungeahndet brechen. Ueberhaupt wußten diese so wohl als die griechischen Keyser ihr Ansehen über den Pabst

zu

zu erhalten. Der griechische Keyser, **Michael**, erwieß dem Pabst **Nicolaus**, daß seine vorgegebene Hoheit und Macht, die er in der Kirche üben wollte, weder in der Schrift, noch in den Kirchenvätern, noch in den Concilien, noch in der Geschichte gegründet sey. a) Aber **Carl**, der **Kahle**, vergab sich schon zu viel, sahe zu sehr nach, und das aus dem Grunde, weil der Pabst die deutschen Fürsten vermochte, ihn zum Keyser zu wählen. Wenigstens ersiehet man aus den Nachrichten von den Pabstwahlen, daß unter seinem Scepter es bey demselben, zumal von der Zeit **Hadrians** III. an, welcher im Jahr 884. auf den Stuhl erhoben ward, sehr unordentlich und tumultiarisch zugegangen ist; welche Gesetz und Ordnungslose Wahlen bis auf **Otto**, den **Grossen**, gedauert haben. — Hatten die Päbste bis jetzo einen Finger, so nahmen sie nun die ganze Hand. Sie änderten das alte gute Kirchenrecht, und sezten ein neues an desselben Statt. Sie entrissen den Königen und Keysern das Recht in geistlichen Dingen, welches **Carl der Grosse** auf sie vererbt hatte. b) Auch die Bischöfe

a) Nicolai, Papæ epist. 8. ad Michael.

b) **Carl, der Grosse**, übte das Recht in geistlichen Dingen, wie unter andern aus dem Capitulari Interrogationis in **Harduins** Sammlung Tom. IV. S. 963. und aus seinem Schreiben an die fränkischen Erzbischöfe erhellet, worinnen er ihnen befiehlt, ihm Rechenschaft zu geben, wie die Erzbischöfe und Bischöfe ihre Geistlichen und das Volk

von

Bischöfe wurden von den Päbsten in ihren Rechten gekränkt, und das Ansehen der Kirchenversammlungen vermindert. Denn die römischen Bischöfe, welche immer stolzer wurden, suchten jedermann die Meynung beyzubringen, wie es ihrer Bosheit auch wirklich glückte: daß der römische Bischof von Christo JEsu zum Gesetzgeber und Richter der ganzen Kirche verordnet sey; daß folglich die Bischöfe von diesem einzig und allein die Macht empfangen, und daß die Kirchenversammlungen ohne seinen Willen und Befehl nichts beschliessen könnten. a) Die weltlichen Regenten thaten diesem päbstlichen Uebermuth grossen

von der Taufe unterrichten; und aus der Mainzischen Kirchenversammlung vom J. 813. in deren Akten gleich in der Vorrede die Geistlichkeit von dem Keyser sagt: deutsch. Wir danken GOtt, daß Er seiner Kirche einen so frommen Regenten gegeben hat, der zu seinen Zeiten die Quelle der heiligen Weisheit eröfnet; die Schaafe Christi mit heiliger Nahrung erquicket und in den Heilslehren unterrichtet — und bemühet ist, viele Seelen aus dem Rachen des grimmigen Drachens zu entreissen, und in den Schoos der Kirche zu rufen. Ebendas. S. 1008. So that Ludwig, der Fromme; so Carl, der Kahle, der deutsche König, Ludwig, und der Engelländer, Aelfred; und Carl, der Dicke, und Arnulf liessen sich dieses Recht nicht gänzlich berauben.

a) Historie du Droit ecclesiastique public François, Lond. 1737. der Verfasser dieses fürtreflichen Buchs, worinnen er schön zeiget, wie die Macht der römischen Bischöfe zugenommen habe, hat seinen Namen mit D. B. unterzeichnet.

sen Vorschub. Die heilige Einfalt derselben glaubte, daß der Pabst wirklich das sey, wofür er sich ausgab, nämlich für das sichtbare Oberhaupt der Kirche GOttes, wie aus den Briefen der Keyser und Könige an die Päbste erhellet. Aus diesem Grunde ehrten sie ihn gleichsam als einen GOtt auf Erden, wie sich Nicolaus antichristisch diesen Namen zueignete, a) und damit Pauli Weissagung, 2 Thess. 2, 4. zu erfüllen anfieng, und das Verderben der Kirche sehr vermehrte; küsseten ihm die Füsse, und bedienten ihn als Knechte. b) Um dieses neue Kirchenrecht desto annehmlicher zu machen, und zu überreden, liessen die römischen Bischöfe durch ihre ergebene Leute Verträge, Schlüsse der Kirchenversammlungen, Briefe und andere Urkunden erdichten, wodurch bewiesen werden sollte, daß die römischen Bischöfe von den ersten Zeiten der Kirche her eben die Macht und Gewalt gehabt hätten, deren sie sich jetzo wieder bedienten. Die epistolä dekretales, welche ein unbekannter, der betrüglicher Weise die Person des Bischofs von Hispalis, Isidorus, angenommen, erdichtet hat. c) Dieser Betrüger hat noch andere Stücke

a) apud Gratianum distinct. 96.

b) Simometta Libr. 5. c. 11.

a) Isidorus lebte im 6ten Jahrhundert, und hatte grosses Ansehen in der Kirche; daher suchte man die Leute zu bereden, er sey der Sammler dieser Episteln gewesen. Fabricius biblioth. lat. medii ævi Tom. V. S. 561. die Bischöfe pflegten aus Bescheidenheit ihrem Namen das Wort, Peccator, bey-

Stücke erdichtet, die den römischen Bischöffen Reichthum verschaffen konnten, und sie über alles, was menschlich ist, erhuben. diese falsche Waare ward von vielen lateinischen Bischöffen, insonderheit den Französischen als Contreband angesehen, insonderheit von **Hinkmarus**, dem Erzbischoff zu **Rheims**, der sich mit allen Kräften dawider setzte, daß diese Briefe und andere falsche Waare nicht in das Kirchenrecht aufgenommen werden möchten: Aber **Niclas I.** drang durch. — So ward die alte gute Kirchenzucht über den Hauffen geworfen, das Ansehen der Bischöffe geschwächt und die Hoheit der Könige und Fürsten vermindert. — Auch die Bischöffe waren zum Theil selbst Schuld an dem Verluste ihres Ansehens; sie warfen sich das päbstische Seil über den Hals, da sie bey Beschuldigungen sich an den Pabst wendeten, und sich nicht von der Landesobrigkeit richten lassen wolten, und sich bey Empfang des erzbischöfflichen Palliums a) (Prie-

beyzusetzen. Diesem Beyspiel folgte der Betrüger nach. Einige unkundige Abschreiber aber verwandelten es in **Mercator**. Daher kam es, daß der betrügliche Sammler der Dekretalbriefe, **Isidorus Mercator** genannt wurde. — Die Falschheit dieser Briefe hat außer den Magdeburgischen Centuriatoren und Andern, **David Blondel** in pseudoisidoro et Turriano vapulantibus. Genev. 1628. in 4. sehr schön dargethan. Und heut zu Tage gestehen vernünftige Freunde des päbstlichen Stuhls den Betrug gerne ein.

a) **Clemens** I. soll den Gebrauch des Palliums für die Erzbischöffe oder Metropolitans eingeführt haben nach

(Priestermantels) vereydeten, sich nach allen genau zu richten, was entweder unmittelbar vom päbstlichen Stuhl aus; oder mittelbar durch desselben Legaten verordnet wäre, oder werden würde, ja, aller päbstlichen Dekreten volkommenen Respekt zu erweisen, a) wodurch sie sich gleichsam von der Verbindlichkeit gegen die weltliche Obrig-

nach einiger Meynung; allein es läßt sich nicht erweisen; sondern wir müßen es später suchen in der Zeit, da die römischen Bischöffe sich erhuben, es mag der Gebrauch ohngefähr im 6ten Sekulo eingeführt worden seyn; im 7den finden wir schon gewiße Nachricht von dessen Gebrauch; denn Honorius schikte es dem Bischoff von Ebrach, um ihn zu distingwiren; es wurde aber damals noch kein Geld dafür bezahlt; mann machte aber bald daß Gesetz: daß das Pallium von den Erz- und Bischöffen um Geld sollte erlangt werden. Ehemals ertheilten die Kaiser und Könige das Pallium zum Zeichen der Confirmation in der bischöflichen Würde; aber sie ließen sichs aus den Händen winden. Es besteht in einem großen Kragen, oder kleinen Mantel von feiner weißer Wolle in Cirkelform, woran über die Schultern zwey Zipfel hängen; es sind 4 purpurrothe Creutze darauf gestikt. Es soll ein Zeichen der Demuth, Billigkeit und Gerechtigkeit seyn. Polydorus Vergilius de invent. rerum L. 4. c. 12. und Calvör rituale eccles. p. II. Sect. 3. c. 20. § 5. — Es wird noch heut zu Tage viel Geld dafür nach Rom aus den Ländern geschikt Dieser Zügel möchte immer zerrissen werden! — solche Pallia können Kaiser und Könige und Churfürsten so gut wie zu Rom verfertigen laßen, und sie zum Zeichen der Bestättigung ihren untergebenen Erz- und Bischöffen überreichen. — Und ich zweifle nicht, daß man endlich auf den gerechten Einfall gerathen werde. Freylich fällt dadurch ein Zufluchtsort hinweg — — aber was schadets? — wer recht thut, scheut Niemand.

a) Cranzius in Metropoli L. 2. c. 3.

Obrigkeit lossagten, dazu kam noch, daß sie oft, wenn sie angeklagt wurden, an den Pabst appellirten, um ihren Anklägern zu entgehen, und beruften sich auf ihr Pallium, das sie vom Pabste empfangen hätten; dieser allein könne und dürfe sie richten. Ein Beyspiel davon ist der Bischoff von **Orleans**, **Theodulphus**, der sich wegen der Beschuldigung, daß er an der Empörung des Königs **Bernhardt** in **Italien** Theil gehabt habe, nicht von den **Franken**, sondern von dem Pabst wollte richten laßen. a) Die Päbste liessen sich das nicht nur gefallen; sondern sie bedienten sich ihres Palliums bey aller Gelegenheit, die Bischöffe zu drücken, unter der Bedrohung, ihnen das Pallium wieder zu entziehen, und also vom Amte abzusetzen, wenn sie nicht allen ihren herrschsüchtigen Absichten entsprachen; wie die Akten der Kirchenversammlung zu **Worms**, 857. bezeugen, wo unter andern steht: wenn (du Bischoff) vom Glauben, Anordnungen, und Schlüßen des apostolischen Stuhls, der dich zu dieser Ehre erhoben hat, abweichen wirst: so sollst du dieser unserer Wohlthat verlustig seyn. Mann findet auch im 10 Sekulo Exempel der Beraubung des Palliums; unter andern entwandte der Pabst **Benedict** dem Erzbischoff von Salzburg daßelbe, gab es einen andern, und unterwarf jenen diesem. b) Es kam so weit, daß nun alle Stifter und Clöster ihre Privilegia und Confirmationen am päbstlichen Hofe suchten, c)

a) sein Carmen elegiacum, L. 4. carm. 5. am Ende.
b) **Aventinus Chronik**, B. 5.
c) **Cranzius** in Metropol. L. 3. c. 4.

wider die Rechte der weltlichen Fürsten, zu deren Regale jenes doch gehört; und aus welchem Grunde diese, die sich in solchen Sachen an den Pabst wandten, allerdings Strafe verdienet hätten. Durch dergleichen Gesuche wurden die Päbste in ihrem Hochmuthe so gestärkt, daß sie sich auch das Recht, Cronen auszutheilen, anmaßten. Diese Uebermäße der päbstlichen Eingriffe schränkte der Keyser, **Otto**, der **Große**, wieder sehr ein, ohnerachtet Pabst **Johannes XII**, sonst der XI. ihn zu **Rom** zum Keyser, ausgerufen und gekrönt hatte. Er behielt sich die Oberherrschaft über **Rom** nicht nur vor, sondern verband auch die römische Clerisey und den Adel mit einem Eide, keinen Pabst eher einzuweyhen, bis er vor den Keyserlichen Commißarien öffentlich versichert hätte, in die Rechte der Keyser und anderer regierenden Prinzen keine Eingriffe zu thun, und sonst sich mit keinem Feinde des deutschen Reichs in Bündniße einzulaßen. Da aber doch dieser sich gelüsten ließ, im letzten Falle meyneidig zu werden: so entsezte ihn **Otto** seiner Würde, ob er gleich mit dem Banne drohete. Ueber diese wieder erlangte und beschworne Rechte haben so wohl die Keyser als andere Prinzen in **Spanien, Deutschland, Engelland, Italien, Ungarn**, u. s. w. bis zu Ende dieses Sekulums gewacht, und die Jurisdiktion über die Clöster ausgeübt. Ja, die Päbste durften sich in dieser Zeit auch nicht anmaßen, das Recht, Bischöffe selbst zu wählen und einzusetzen, streitig zu machen. a) Und wären nicht unter den Bischöf-

a) **Harduins** Concil. Tom. 6. p. I. S. 153. f.

schöffen so viele Schmeichler gewesen, welche die römischen Bischöffe **Bischöffe der ganzen Welt** genennt hätten, welches vorher noch keiner zugestanden hatte; so würden die Päbste auch nie wieder so viele Macht bekommen haben, als man in den folgenden Zeiten wahrnimmt. Große Nachgiebigkeit aber der Keyser und Könige erlaubte denen Bischöffen die weltliche Gerichtsbarkeit über Städte und Gebiethe, denen sie vorgesetzt waren, um den Streitigkeiten derselben mit den Herzögen, Richtern der Städte, Grafen und Markgrafen, ein Ende zu machen. Und endlich wußten sie es dahin zu bringen, daß sie die Aemter der Herzöge, Markgrafen und Grafen gar erlangten. a) Daher aber kam es auch, daß die teutschen Bischöffe ihren Königen ordentliche Hof- und Kriegsdienste leisten mußten. Viele giengen darum selbst mit zu Felde, und starben unter den Waffen, wie der Erzbischoff **Bruno** von **Cölln**. Um dieses Rechts willen wurden viele nach solchen Kirchenämtern lüstern; und weil die Könige und Fürsten solche eigenen Gefallens vergeben konnten: so verschenkten sie solche entweder an ihre Freunde und Diener, die oft gar keine Geschicklichkeit dazu besaßen, oder verkauften sie wohl gar an die Meistbiethenden. So kamen Soldaten, Statthalter und Grafen zu geistlichen Aemtern, ja wohl gar Kinder wurden damit beschenkt. b) **Hugo** ein Kind von 5 Jahren wurde zum Erzbischof

a) **Browers** annal. Treuir. L. 9. **Koehlers** Reichshistorie, S. 54. **Lambec.** orig. Hamburg. S. 10. 11.
b) Gallia christiana Tom. I. S. 23. 37. Tom. II. S. 173. 179.

von Rheims bestimmt und vom Pabst Johannes X. bestätigt; und König Otto machte ein Kind, Burcard genannt, das er auf seinen Schoos hatte, zum Abt von St. Gallen. a) Auch ist zu gedenken, daß ein Patriarch zu Venedig, Dominicus II. ob er gleich Weib und Kinder hatte, doch diese geistliche Würde bekam, und seine Familie in dem bischöfflichen Sitze bey sich hatte. b)

Im IIten Sekulo erreichte die Macht und das Ansehen der römischen Bischöffe nach und nach den höchsten Gipfel. Niclas II. veränderte nicht nur die alte Form der Pabstwahl durch ein besonderes Gesetz, und eignete sie, um allen Streitigkeiten vorzubeugen, den Cardinälen c) zu, doch mit der Einschränkung, daß die Confirmation

a) Herr D. Semler in der Fortsetzung der Baumgartenischen Kirchenhistorie, Th. 4. S. 103. aus dem Ekkehardt de casibus S. Galli

b) Ughelli Italia sacra, Tom. 5. S. 1199.

c) Ich will die Nachricht von dem Orden der Cardinäle hier kurz zusammen fassen; denn es wünschen doch viele von dieser Würde, die die höchste neben der päbstlichen in der katholischen Kirche ist, eine hinlängliche Erkänntniß zu haben. Das Wort, Cardinal, es mag nun von Sachen oder Personen, oder namentlich von Geistlichen gebraucht werden, ist in der Sprache des mittlern Zeitalters zweydeutig, und wird in mancherley Verstand genommen. Es ist auch bekannt, daß dieses Wort vor Zeiten den Geistlichen der römischen Kirche nicht allein eigen, sondern fast allen Kirchen der Lateiner allgemein gewesen ist; damals hieß jeder obere und erste Priester an einer Kirche der Car-

Cardinal oder Haupt-Priester, und ward so wohl Weltgeistlichen, als auch Regulargeistlichen gegeben, nämlich Aebten, Domherrn, Mönchen. ꝛc. Aber nach Alexanders III. Zeit ist der Gebrauch dieses Worts allmählig eingeschränkt worden, und wurde bloß zum Ehrennahmen derer Geistlichen gemacht, welche bey der Pabstwahl zu sagen hatten. Wenn aber nun die Rede ist von dem Ursprung des römischen Cardinalo-Collegii: so ist die Frage, wen Niclas II. unter dem Namen der Cardinäle verstanden habe, da er den römischen Cardinälen allein, mit Ausschluß der übrigen Geistlichkeit, der Soldaten, der Bürger und des Volks, das Recht, einen Pabst zu wählen, ertheilte? Weiß mann dieses, so kennt mann auch den Ursprung des Cardinalscollegii, und sieht so gleich, wie sehr die heutigen Cardinäle von dem ehemaligen unterschieden sind. Beydes ist aus der Verordnung Niclas des Zweyten, (bey dem Hugo von Fleury in Baluze Miscellan Tom. IV. S. 62.) zu erkennen; da schreibt jener: "Wir verordnen — „ daß, wenn ein Pabst der römischen Kirche mit Tod abgehe, insonderheit die Cardinalbischöffe, welche sich miteinander fleisig berathschlagen sollen, dazu sie auch die Cardinalpriester ziehen, (einen neuen Pabst wählen sollen, und in welche Wahl) die übrige Clerisey und das römische Volk einwilligen sollen. " Hier theilt Niclas die Cardinäle ganz deutlich in zwo Claßen, in Cardinalbischöffe und Cardinalgeistliche, welche den Pabst wählen sollen. Jene sind ohne Streit die sieben Bischöffe der Stadt Rom, und ihres Gebieths, oder Bischöffe der incorporirten Provinzen (episcopi comprovinciales,) wie sie der Pabst selbst bald darauf benennet. Diese 7. Bischöffe hatten lange vor diesen Zeiten schon diesen Namen, Cardinalbischöffe. Er meynt unter diesen Cardinalbischöffen diejenigen, welche den Pabst einzuweyhen das Recht hatten; wie aus folgenden in seiner schon berührten Verordnung erhellet: " weil der apostolische Stuhl — keine Metropolitans über sich haben kann, (diese weyheten einen neugewählten Bischoff ein:) so sollen die Cardinalbischöffe ohne Bedenken das Amt eines Metropolitans verwalten,

daß sie den erwählten Vorsteher auf den apostolischen Stuhl erheben, (einweyhen.) daß aber jene Bischöffe den Papst einzuweyhen pflegen, ist bekannt. Diese Cardinalbischöffe sollen also nach den Befehl Niclas zuerst allein über die zur päbstlichen Würde fähigen Candidaten sich berathschlagen; aber hernach die Cardinalgeistlichen, oder Cardinalpriester (mit Ausschluß der Diakonen,) zu Hülfe nehmen, und mit ihnen den Pabst wählen. (Cardinalpriester sind die Vorsteher der 28. Pfarreyen, oder vornehmsten Kirchen zu Rom.) Dem Volke und der übrigen Clerisey überläßt er die Protestation wider diese Wahl, oder die Einwilligung in dieselbe: Allein dadurch wurden so viele Geistliche, die große Aemter besaßen von der Wahl ausgeschloßen, welche sich im höchsten darüber beleidiget fanden, und den Cardinälen durch ihren Einfluß bey dem Volke viel Verdruß machten. Um nun diese Verdrüßlichkeiten zu heben, fand Alexander III. für nöthig, das Cardinalscollegium zu erweitern. Er nahm erst noch einige Geistliche vom ersten Rang, den Prior oder Erzpriester an der Laterankirche, die Erzpriester von St. Peter und Maria Maggiore, die Aebte von St. Paul und St. Lorenz außerhalb der Stadt, und hernach die 7 sogenannten Hofrichter, den Primicarius, Secundicarius, Arkarius, Sacellarius, Protoscriniarius, Primicarius Defensorum und Adminiculator, in die Zahl der Cardinäle auf. Canni praefat ad Concil. Lateranense Stephani III. S. 19. Mabillon comment ad Card. Rom. S. 115 aus dem Pauvin. Durch diese List ward die hohe Geistlichkeit oder vom ersten Range befriedigt, und durch diese ward nun die Pabstwahl der Cardinäle nicht mehr beunruhiget; und die übrigen, die unter ihnen stunden, durften auch nichts mehr sagen. Doch die niedere Geistlichkeit machte nun auch Parthey, z. E. die Cardinaldiakoni, oder Regionarii; auch diese wurden dadurch zum Stillschweigen gebracht, daß sie einen Platz unter den Wahlherren bekamen; und dann mußte der übrige Hause der Diakonen, und Subdiakonen und Akoluthen sich auch zur Ruhe begeben. Nun konnte das übrige Volk leicht von der Pabstwahl abgehalten wer-

werden. Als nun nach Alexanders III. Tod Viktor III. von den Cardinälen zum Papst gewählet wurde: so verlangte man weder die Einwilligung der Geistlichkeit, noch des Volks mehr, wie vorher allezeit geschehen war; sondern das Cardinalskollegium allein wählte den Pabst mit Ausschluß des Volks. Und so geschieht es noch jetzo. — Innocentius IV. gab denen Cardinälen im J. 1245. einen Purpurhut, zum erinnernden Zeichen, daß sie zur Vertheidigung der Freyheit der Kirche auch ihr Leben aufopfern wollten, besonders zu jener Zeit, da der Pabst mit Friedrich II. in Streit verwickelt war; oder vielmehr sie den Königen an die Seite zu setzen. Onophrius Panvinus Annot. Platinae Innocent. IV. — Im europäischen Theater Th. 2. Jahr, 1630. wird angemerckt, daß die Cardinäle in einer Versammlung beschloßen haben, von nun an sich den Titel: Eminenz — Ew. Eminenz, beyzulegen zu laßen; und daß sie mit Niemand außer dem Kaiser und Königen einigen Briefwechsel oder sonst Unterhandlung pflegen und unterhalten wollten, der ihnen diesen Titel streitig mache. Ja, sie giengen den Pabst an, daß er den Gebrauch dieses Titels allen andern Geistlichen untersagen, und sie mit einen Eyd verpflichten wolle, desselben sich zu enthalten. Der Pabst willigte in ihr Dekret, und in alles, was sie von ihm dieserwegen verlangt hatten; und von der Zeit an haben sie sich dieses Titels bedient. — Früher als im II. Sekulo dürfen wir den Ursprung des Cardinalskollegii nicht setzen, wie man doch in der katholischen Kirche gerne wollte, da man sich darauf beruft, als würde schon frühe, im 6ten Sekulo von Cardinälen geredet. Freylich kommt das Wort von Geistlichen jener Zeit schon oft vor, allein das Wort hatte damals eine ganz andere Bedeutung, so wie auch das Wort, Pabst, in einem von dem heutigen Gebrauch ganz verschiedenem Verstande pflegte genommen zu werden; denn die vornehmsten Priester und Diakoni führten den Titel, Presbyteri Cardinales, so wie der Name Pabst oder Papa allen vornehmen Geistlichen und Bischöffen gegeben ward. S. Albrecht Fabricius in Bibliograph. antiquar. S. 455. 456. Casp.

mation bey dem Keyser stehen solle. a) Ob nun gleich Niclas die Rechte der Keyser bey der Pabstwahl ausdrüklich gesichert hatte: so scheuten sich die Römer nicht nach Niclas II. Tod im J. 1061. auf Anstiften des damaligen Archidiakonus Hildebrands zu Rom, der nachher unter den Namen Gregorius VII. Pabst wurde, ohne allem Vorbewust des Keyser Heinrichs IV. den Bischoff von Lucca, Anselmus, unter den Namen Alexander II. nicht nur zu wählen, sondern auch ohne Confirmation des Keysers einzuweyhen. So bald aber Agnes, des Keysers Mutter und Vormünderinn davon Nachricht bekam, wählte sie auf einem Concilio zu Basel den Bischoff von Parma, Cadolaus, zum Pabst, der den Namen Honorius II. annahm. So behauptete sie die Rechte und Macht des Keysers bey der Wahl des Pabsts. — Nach vielen Blutvergießen siegte Alexander durch die List und Bosheit des Erzbischofs Hanno von Cöln, und des Hildebrands, der den Pabst hernach ganz regierte, aber Honorius entsagte doch der Würde nicht. Aber Keyser Heinrich IV. handelte hernach sich, dem Staate und der ganzen Kirche zu großen Schaden, da er 1073. die Wahl des Hildebrands zum Pabste, unter dem Namen, Gregorius VII. welche so wie dessen Einweyhung ohne Keyserliche Einwilligung und Confirmation geschahe, billigte, nachdem ihm der Pabst durch Gesandte von seiner Erhebung

Saggittarius Introduct. in Hist. eccles. c. 29. S. 771. Ludw. Ant. Muratori de Origine Cardinalatus in Antiquit. Ital. medii ævi. Tom. V. S. 156.

a) Natalis Alexander Sec. XI. et. XII. art 9. S. 116.

bang auf den Stuhl zu **Rom** Nachricht gab. a) Dieser scharfsichtige, listige, unerschrockene, über die Maßen stolze, hartnäckige, heftige, Kopf, der weder wahre Religion noch Frömmigkeit hatte, war bis an sein Ende bemüht, die Macht und Besitzungen der römischen Kirche nicht nur zu erweitern, die ganze Kirche allein dem Willen und der Gewalt des Pabsts zu unterwerfen, alle Geistliche und Kirchengüter der Herrschaft der Könige und Fürsten zu entziehen, sondern auch die Keyser, Könige und Fürsten unter die Macht des römischen Bischoffs zu erniedrigen, und alle Reiche dem heiligen **Petrus**, (der nie an eine weltliche Herrschaft in seinem Apostelamte gedacht hat, sondern vielmehr die Christen zur Unterwerfung und Gehorsam gegen die Könige und ihrer Unterobrigkeiten ermahnt 1 Pet. 2, 13—17.) zinsbar zu machen. Seine schlimmen Absichten sind endekt in den Verordnungen, welche man nach ihm die **Hildebrandischen Diktatus** b) zu nennen pflegt. Es sind derselben 27 kurze Sätze von der höchsten Macht der römischen Bischöffe. Die vornehmsten darunter will ich teutsch hersetzen, und das Urtheil den Vernünftigen überlaßen: sie sind: 1) dem Pabst alleine kommt es zu, neue Gesetze zu geben, die Bisthümer zu vertheilen; 2) er allein kann sich der Regenten Zeichen (der Keyserlichen Insignien,) bedienen; 3) alle Fürsten müsten den Pabste alleine die Füße küssen; 4) Es ist nur einer in der Welt, dem der Name

a) Acta Sanctor. Ordin. Benedict. S. 406.

b) Das Leben **Gregorius** VII. beschrieben von **Just. Christoph Dithmar**, Frankfurt, 1710. 8.

me Pabst zukommt; 5) Er kann die Keyser — — —; 6) die Bischöffe versetzen; 7) keine Synode kann ohne des Pabsts Erlaubniß und Befehl eine allgemeine genennt werden; 7) kein Kapitel, kein Buch habe kanonisches Ansehen; (könne in der Kirche nicht allgemein angenommen werden) ohne sein Ansehen: 9) seine Meynung dürfe von Niemand geändert werden, unter dem Vorwand: der Pabst habe geirrt, und könne irren; 10) Ein rechtmäßig ordinirter Pabst werde durch die Verdienste des heiligen **Peters** heilig; 11) Er könne die Unterthanen von ihrer Pflicht gegen — — entlaßen, u. s. w. — Anderer Zeugniße des übermäßigen Stolzes dieses Pabstes, der gar nichts christliches hatte, gar nicht zu gedenken, um die Hohen der Erde, die ihren Scepter von Gott tragen, zu schonen, will ich ganz und gar weiter nicht gedenken. — **Gregorius** wollte sich und überhaupt alle seine Nachfolger auf dem päbstlichen Stuhle zum höchsten Haupte der Welt, zum Lehnsherrn aller Könige und Fürsten machen, und sie verbinden, alle ihre Streitigkeiten vor dem Pabste entscheiden zu lassen; allein der Keyser und die Könige von Engelland und Frankreich faßten den Muth, diese antichristische Absicht zu vereiteln; sie haben auch ziemliche Gränzen gesetzt. Doch aber war durch die Schläfrigkeit und Muthlosigkeit anderer und der vorher regierenden schon manches verschlafen. Uebrigens sieht man in diesem **Gregorius VII.** recht den, den **Paulus** 2 Thessal. 2, 3. 4. zeichnet. — Die Abstellung der **Simonie**, worauf er allen Bedacht nahm, war an sich etwas recht löbliches; aber, ob er die beste Absicht

sicht dabey gehabt habe, läßt sich seinem Charakter nach nicht glauben. Die **Simonie** ist und war ein schädliches Ungeheuer. Man versteht darunter das Kauffen und Verkauffen der geistlichen Kirchen-Aemter und Pfründen derselben, und führt ihren Namen von **Simon**, dem Zauberer, Ap. Gesch. 8. — Dieser Kauff war damals sehr eingerissen. Dadurch kamen Leute zu Kirchenämtern, die denselben nicht vorstehen konnten, noch mochten, und der Kirchen Güter wurden veräuffert. Die **Benedikriner** sammleten die Urkunden solcher Veräußerungen, und zeigten überhaupt die schädlichen Folgen der **Simonie**. a) Die Herren verkauften die Aemter, sahen aber oft nicht auf tüchtige und studierte Leute — und das war ein großer Fehler zum Verderben der Kirche; denn sie hatte jezt wenig Hirten, aber viele, welche sich von den Schafen nährten, und ihnen oft nicht nur die Wolle, sondern auch das Fell nahmen. — Freylich war es nun gut, wenn diesem Unheil einmal abgeholfen wurde; aber der Pabst hatte bey dieser sonst löblichen Abstellung vermuthlich eine andere gleich schlimme Absicht, nämlich, den Fürsten alles Recht, geistliche Aemter zu besetzen, vollends aus den Händen zu winden, dieses Recht allein an den römischen Stuhl zu ziehen, die päbstliche Cammer zu bereichern, und sich die Clerisey im ganzen römischen und andern Reichen zu unterwerfen, und dergleichen, — das zeigt wenigstens die Folge: — Gleich schädlich war die damalige häufige Gewohnheit unter den Geistlichen, sich statt angetrauter Frauen

Concu-

a) in Gallia christiana.

Concubinen oder Beyschläferinnen zu halten, und mit ihnen Kinder zu zeugen, mit welchen sie die Güter der Kirchen und der Clöster verschwendeten, und sie ihnen zuwendeten; wodurch der Ehestand verachtet wurde. Mit gleichem Eifer gieng der Pabst dawider zu Felde, nicht, weil er das strafbare und ärgerliche dieser Unart zu Herzen genommen hätte; (denn er war selbst das Exempel dazu;) sondern, weil der Reichthum der Kirchen und Clöster dadurch vermindert wurde. So weit ist sein Eifer billig und rechtmäßig; aber, da er auch zugleich die rechtmäßigen Ehen der Geistlichen, ganz wider die Ordnung Gottes, das Beste des Staats, und der Behauptung der römischen Kirche, daß die Ehe ein Sakrament sey, trennete, und keine Vorstellung dawider gelten ließ, das war unbillig, ungerecht, ja, gottlose. Es entstunden darüber viele große Unruhen, Streit und Trennungen. Weil sich aber von den Großen des Reichs Niemand zum Advokaten der Priesterehen aufwerfen wollte: so sezte endlich der Pabst durch — und der Concubinat hatte seinen Fortgang. — Rechtschaffene Männer trennten sich nicht von ihren Weibern. — Gesegnet sey der Prinz in unsern Tagen, und mit Ihm alle, die so denken, wie Er, und bedacht auf die Wiedereinführung des Ehestandes unter den Geistlichen der katholischen Kirche nehmen. Die Veräußerung und Schwächung der Pfründen kann eben so wohl dorten verhütet werden, als unter uns bey den Ehen der Priester.

Die Fußstapfen des Gregors verfolgten viele seiner Nachfolger — und es wurde in der Kir-

Kirche niemalen beßer. Daher wünschten viele Redliche ein allgemeines Concilium, worinnen die Lehre und die Kirchenzucht und die Sitten der Clerisey verbeßert werden möchte; allein die Päbste verhinderten es immer, weil sie im Trüben zu fischen gewohnt waren; biß endlich Gott die große Reformation zum besten des ganzen Weltkraises verhängte und auf eine höchst bewundernswürdige Art gegen alles Widersetzen durchsezte. — Jezt wollte man der Kirchenzucht durch Stiftung neuer Orden aufhelfen, verfehlte aber bey den Meisten den Endzweck, weil man nicht ganz ohne Eigennutz bey der Stiftung derselben dachte.

Neue Orden.

Im 9ten Sekulo entstunde der **Orden der Domherrn**, oder er wurde vielmehr weiter ausgebreitet. — **Carl, der Große**, der auf die Verbesserung der Wissenschaften ein wachsames Auge hatte, suchte überall solche Einrichtungen zu machen, wodurch dieser Endzweck erhalten werden könnte. Er ordnete zu dem Ende bey allen Bißthümern und Domkirchen gewisse Collegia und Schulen an, worinnen gelehrte Männer unterhalten wurden, die den Namen **Canonici Regulares** führten, weil ihnen gewisse Reguln und Canones vorgeschrieben waren, und sie die canonischen Bücher der Schrift zu erklären hatten. Die ihnen beygelegten Einkünfte wurden Präbenden genennet. **Ludwig, der Fromme**, nahm sich hernach dieses Ordens besonders an, beschüzte und brei-

tete

tete ihn in seinem ganzen Reiche aus. Eben dieser Keyser sorgte auch für die Erziehung des weiblichen Geschlechts. Er verordnete deßwegen auch **Canonissinnen**, welche sich mit Unterrichten des Frauenzimmers hauptsächlich zu beschäftigen hatten. — Er ließ denen **Canonicis** auf der Synode zu **Aaken**, im Jahr 817. neue Regeln vorschreiben, welche bis ins 12te Jahrhundert gültig geblieben sind. Aber, wo bleibt nun der Endzweck? — Es waren 145 Regeln, welche die Stiftsherren zu beobachten hatten, wovon die ersten 113. bloße Auszüge aus den Kirchenvätern und Concilien sind, und die Pflichten der Bischöfe und Priester angehen; diese endigen sich mit zwey Reden **Augustins** vom gemeinschaftlichen Leben. Alsdenn kommen erst die Regeln dieser Synode. Zuerst wird darinn der gemeine Irrthum widerlegt, als ob die Vorschriften des Evangelii nur die Mönche und Priester verpflichteten, und alsdenn wird der Unterscheid zwischen den Mönchen und Stiftsherren bestimmt. Diese dürfen Leinewand tragen, Fleisch essen, eigene Güter haben, und der Kirchen ihre genießen, jene aber nicht. Sie sollen so, wie die Mönche die Laster fliehen und nach der Tugend streben. Sie sollen in wohlbefestigten Clöstern wohnen, worinnen Schlaf- und Speise-Zimmer und andere weltliche Oerter sind. Die Anzahl der Stiftsherrn soll in jedem Closter den Dienst der Kirche proportionirt seyn. Sie sollen in ihrer Kleidung die lasterhaften Ausschweifungen der Zierde und des Putzes, desgleichen der Unreinigkeit

nigkeit und Nachläßigkeit fliehen, u. s. w. Der zweyte Theil der Regeln geht die **Canonissinnen** an, und enthält 28 Artikel. Die 6 ersten sind Auszüge aus den Schriften der Väter, und betreffen die Pflichten der Gottgewidmeten Jungfrauen. — Sie durften eigene Güter besitzen, doch mußten sie die Besorgung derselben durch eine öffentliche Akte einem Anverwandten oder Freunde übertragen. Es war ihnen auch erlaubt Dienstmädgen zu halten, und in einem Speisesaal zusammen zu essen, und in einem Schlafzimmer zu schlafen. Sie trugen Schleyer, und waren schwarz gekleidet. Sie mußten sich mit Bethen, Lesen und Handarbeit beschäftigen, und insonderheit sich selbst von der Wolle und Leinewand, die man ihnen gab, kleiden. Sie erzogen junge Frauenspersonen in ihren Clöstern. a) Das Zehnde Seculum hat keine neue Orden; aber das Eilfte, ist desto reicher daran geworden. In diesem Jahrhunderte entstunden erstlich die Orden der **Camaldulenser** und **Vallumbrosaner**, oder Vallis umbrosae, des schattigten Thals. Beyde sind Abkömmlinge des **Benediktiner-Ordens**, welcher sich nun in verschiedene Orden trennete. Sie folgen einer Regel, nämlich des Benediktinerordens, aber an Gewohnheiten, Anstalten und Lebensart sind sie unterschieden, ja sie verfolgen sich unter einander. **Romuald**, ein Italiener, ist der Stifter des **Camaldulenserordens.**

a) Harduin, Tom. IV. S. 1055. - 1180.

ordens. Dieser Name kommt von Campo Malduli, einer wüsten Gegend in den apeninischen Gebirgen. Der Orden blühet noch in Italien. Sein Stifter scheint nur ein starker Enthusiast gewesen zu seyn; daher die strengen Regeln des Ordens, die weder Gott gefallen können, noch Menschen nützen. Die Glieder desselben mußten sich in einsame Oerter entfernen, um Gott ungestört dienen zu können, sich die ganze Woche hindurch verschlüssen, und dürfen sich nur Sonntags sehen lassen. Das Fasten trieb er aufs höchste. Aus diesen und folgenden erhellet, was man von dem Stifter sagt. Sein Biograph, **Petrus Damianus** erzählt in seinem Leben von demselben: da es seinem Vater gereuet hätte, daß er wäre ein Mönch geworden, und Willens gewesen, in die Welt zum freyen Leben wieder zurück zu gehen, habe er, **Romuald**, ihm die Füße lassen in Stock legen, mit Ketten fesseln, und so lange entsetzlich prügeln, bis er seine Seele, wie der Lebensbeschreiber sagt, durch diese Mißhandlung gesund gemacht, und auf andere Gedanken gebracht hätte. b) Die Glieder dieses Ordens werden heut zu Tage in **Coenobiten** und **Eremiten** eingetheilt. Nicht lange nach dieser Stiftung, stiftete **Johann Gualbert**, ein Florentiner, zu **Vallumbrosa** die Gesellschaft der Benediktinermönche von **Vallumbrosa**, die sich in kurzer Zeit in Italien sehr weit ausbreitete. Der Kaiser **Conrad**, der bey seinem Anwesen

b) **Peter Damianus** cap. 9. Opp. Tom. II. S. 191.

wesen in Florenz von diesem Orden Nachricht erhielt, ließ demselben eine Kirche erbauen, welche zu Ehren der Jungfrau Maria, Michaels, des Erzengels, der Apostel, Bartholomäi und Thomä, des Pabstes, St. Stephani, des Abts Benedikts, und des Bekenners Nicolaus eingeweyhet wurde. a) Der Cisterzienser-Orden, der 1098. entstund, ist eine Tochter des Benediktinerordens. Er hat zum Stifter, Robert, Abt von Molesme in Burgund. Dieser zog mit 20 Mönchen seines Closters in die Wildniß Cistertium, oder französisch, Cisteaux, in Burgund, in der Grafschaft Beaune, welches heut zu Tage eine sehr schone Gegend ist, und stiftete daselbst die Congregation von Cisteaux. Dieser Orden breitete sich sehr weit aus in dem größten Theil von Europa, ward sehr reich, und formirte gleichsam einen neuen Staat unter den Mönchen. Im 12ten Seculo wurde der Anwachs und das Ansehen dieses Ordens sehr vermehrt durch den berühmten Abt von Clairvaux in Frankreich, Bernhard, welcher daher als der zweyte Vater desselben angesehen wird. Ihm zu Ehren trägt der Orden nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland den Namen des Bernhardiner-Ordens. Der Orden hat lange mit den Cluniacensern der Vorrechte wegen, u. a. m. im Streit gelebt. Der Grandimontenserorden nahm auch im 11ten Sekulo seinen Ursprung. Sein

a) Mabillon, in Itiner. Ital. P. 1.

Sein Stifter war **Stephan** von **Tiers**, ein Edelmann aus **Auvergne**. Das erste Closter erbauete er zu **Muret**, auf Erlaubniß Pabst **Gregors VII.** im Jahr, 1076. **Stephan** gab seinen Mönchen selbst Lebensreguln, die aber sehr streng sind; der Orden hat auch deswegen kein groß Glück gemacht; so wenig als der **Carthäuserorden**, dessen Strenge noch größer war; worinnen nach der Zeit viel nachgelassen wurde, und nun auch anfieng, sich allmählig auszubreiten. Der Vater dieses Ordens, der nunmehr in Deutschland eingezogen zu werden scheint, war **Bruno**, ein Deutscher aus **Köln** gebürtig, ein Domherr in **Reims**. Er mochte es wohl gut meynen, aber er übertrieb es, und wußte nicht zwischen dem Weltsinne und der Frömmigkeit die wahre Mittelstrasse zu treffen. Er konnte die schlimme Lebensart seines Erzbischofs, **Manasses**, nicht ertragen; weil sich nun dieser auf keine Vorstellung ändern wollte: so gieng er mit 6 Personen, welche gleiches Sinnes mit ihm waren, auf Erlaubniß **Hugo**, des Bischofs von **Grenoble**, nach **Cartreuse**, **Cartause**, einen von hohen Gebirgen und Felsen umgebenen und sehr rauhen und wilden Ort, und bereitete sich daselbst eine schlechte Wohnung. Er vermehrte die Regeln **Benedikts** mit härtern und strengern, welche sein Nachfolger **Guigo** noch schwerer einrichtete. Der Orden ist auch am allerwenigsten von seiner ersten Strenge abgewichen. Die Menschen sind zu bedauren, die diesen Orden angenommen haben; und welche Wohlthat für

sie,

sie, wann sie dieser strengen Lebensart entlassen und dem Staate zu dienen in Freyheit gesetzet werden! — Eine recht löbliche Absicht hat der Orden der **Antonianer**, von dem heil. **Antonius** benennet; sie war: unglückliche, oder insonderheit, welche das **Antons Feuer**, die **Rose**, oder **Rothlauf** hatten, aufzunehmen und zu heilen. Er nahm 1095. seinen Ursprung in **Frankreich**. Die mit dieser Krankheit behaftete, eilten zu einer von den **Benedikrinermönchen von Montmajour** bey **Vienne** erbauten Celle, wo der Cörper des heil. **Antons** ruhen sollte, um durch die Fürbitte dieses Heiligen ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Und da **Gasto**, ein vornehmer und reicher Mann im Gebiethe von **Vienne** nebst seinem Sohn **Gerin** wieder gesund worden war, wie sie glaubten, auf die Fürbitte des heil. **Antons**: so widmeten sie sich beyde mit allen ihren Gütern diesem Heiligen, um den Kranken und Armen Liebesdienste zu erweisen. Schöner Vorsatz! — Zu diesen gesellten sich nach und nach mehrere Personen. Diese Gesellschaft unterwarf sich den Benediktinern von **Montmajour**, hatte aber keine Gelübde. Allein, da diese fromme Stiftung mit andern vermehrt wurde, breitete sich die Gesellschaft in andere Länder aus, entzog sich der Herrschaft der Mönche, und erhielt im Jahr 1097. von **Bonifacius V.** die Ehre und Rechte eines Ordens, oder der unter der Regul des heil. **Augustinus** streitenden Brüder. — Der **Orden von Fontevraud**, von dem Namen seines ersten Closters an den Grenzen

von Anjou und Touraine, ist eine neue Gesellschaft der Benediktiner; ihr Stifter war Robert von Abrissellen, einem Einsiedler, der hernach ein Mönch ward; er that zu den Regeln des heil. Benedikts noch einige besondere und sehr harte Verordnungen. Er vereinigte die Clöster beyderley Geschlechts, und unterwarf so wohl die Nonnen als die Mönche der Aufsicht einer Nonne, darum weil Christus dem heiligen Johannes seine Mutter empfohlen, und von ihm verlangt habe, er sollte ihr als seiner Mutter gehorchen. — Hier ist ja gut seyn — aber auch schwer seyn! — Der Prämonstratenser-Orden entstunde im J. C. 1121. Norbert, ein Deutscher, der hernach 1127. Erzbischof von Magdeburg wurde, hat ihn gestiftet. Er wollte die an vielen Orten sinkende Closterzucht der regulirten Chorherrn wieder aufrichten; deswegen stiftete er diesen Orden zu Premontre in Champagnien. Der Orden legte sich auf nützliche Künste und Wissenschaften, und machte sich durch sein ernsthaftes Leben und Sitten beliebt; daher wurde ihm in Europa weit und breit der Eingang erlaubt, und kam bald zu großen Reichthümern. Sie folgen der Regel des heil. Augustins. — Der Carmeliterorden ist auch eine Geburth des 12ten Jahrhunderts. Die Glieder desselben nennen sich Brüder unserer lieben Frauen vom Berge Carmel. Ein gewisser Berthold aus Calabrien gebürtig, zog mit einigen Gefährten auf den Berg Carmel, und bauete an dem Ort, wo ehedem der Prophet Elias gelebt

lebt haben soll, ein niedriges Hauß mit einer Capelle, in welchem er mit seinen Brüdern ein arbeitsames aber einsames Leben führen wollte. Im Anfang des 13ten Sekuli gab ihnen **Albert**, der Bischof zu Jerusalem Reguln, welche hernach von den Päbsten bestätigt wurden. Die Barbaren vertrieben sie zwar bald, aber der Patriarch zu **Antiochia**, **Almerich**, sammlete sie wider, und bauete ihnen ein Closter auf dem Berge Carmel. Endlich aber vertrieben sie die Saracenen abermals, und sie wendeten sich aus **Syrien** nach **Europa**. Unter den Bettelorden ist dieser der ansehnlichste. Auser diesen zählt das 12te Seculum noch einige andere Orden, welche den Krieg der Christen mit den **Muhamedanern** wegen des Besitzes des gelobten Landes zur Ursache haben. Es sind drey berühmte **Ritterorden**. Ihre Pflicht war damals die Strassen von Räubern zu befreyen, beständig mit den Saracenen zu kriegen, den armen und kranken Pilgrimen zu dienen, und andere Verrichtungen vorzunehmen, welche die Noth des Staats zu erfordern schien. Der erste Orden **der Ritter des heiligen Johannes zu Jerusalem** hat den Namen von dem Hospital, das dem heil **Johannes dem Täuffer** in der Stadt **Jerusalem** gewidmet war, und in welchem einige fromme Brüder die Armen und Kranken, die nach Jerusalem kamen, aufzunehmen und zu beherbergen pflegten. Einige italienische Kaufleute legten den Grund dazu. Wenn aber dieses Hauß durch die Mildthätigkeit guter Leute nach Errichtung des Königreichs von Je-

rusalem allmählig grössere Einkünfte bekam, als die Verpflegung der Armen und Kranken erforderte: so versprach der Vorsteher oder Meister (Magister) desselben, **Raymund von Puy**, um das Jahr 1120. dem König von **Jerusalem**, mit seinen Brüdern auf seine Kosten gleichfalls gegen die **Muhamedaner** zu Felde zu ziehen. Diesen Anschlag billigte der König, und die Päbste bestätigten ihn. So wurden aus stillen Dienern der Armen und Kranken ganz unvermuthet Kriegsleute, und der ganze Orden ward in drey Classen getheilt, in **Ritter**, d. i. Kriegsleute von vornehmer Geburt und Stand; diese sollten für die christliche Religion streiten, oder vielmehr die Christen gegen die Anfälle der Saracenen vertheidigen; in **Priester**, welche in den Kirchen des Ordens den Gottesdienst verrichten mußten, und in **dienende Brüder**, in Kriegsleute, die nicht adelicher Geburth waren. Der Orden hat sich tapfer genug bewiesen, seinem Endzwecke entsprochen, aber auch sich dabey nicht vergessen, sondern sich große Reichthümer erworben. Da nun die Saracenen oder Türken **Palästina** wieder wegnahmen, bezogen die Ritter die Insel **Cypern**. Bald darauf erwarben sie die Insel **Rhodus**, daher sie **Rhodiserritter**; und da sie auch hier von den Türken vertrieben wurden, räumte ihnen **Carl, der Fünfte**, die Insel **Maltha** zum Besitze ein, daher sie auch **Maltheserritter** heißen. Hier wohnt ihr **Ordensmeister** noch jetzo. — Im 12ten Jahrhunderte kam auch der Orden der **Tempelherren** auf. Die Stifter desselben waren

waren Hugo de Paganis, Gottfried von St. Omer, nebst noch Sieben andern. Sie lebten als Canonici regulares. Er nahm zu Jerusalem 1118. seinen Anfang. Der König Balduin II. gab ihnen ein Hauß ein nahe an dem Tempel Salomons, welches sie eine Zeitlang bewohnten, und daher den Namen tragen. Im J. C. 1128. ward der Orden auf einer Kirchenversammlung von Troyes in Frankreich bestätiget. Sein Endzweck war, die christliche Religion durch die Waffen zu vertheidigen, für die Sicherheit der Wege zu sorgen, und die Christen wider die Grausamkeit der Türken zu schützen. Der Orden ward sehr reich, ob er gleich die Armuth gelobt hatte, mächtig, aber auch stolz, üppig und grausam; daher er sich viel Haß zuzog. Er wurde endlich durch einen Concilienschluß zu Vienne ausgetilgt. Die deutschen Herrn, oder deutschen Ordensritter der heil. Maria zu Jerusalem, sind gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts aufgekommen, bey Gelegenheit der Belagerung der Stadt Akre oder Ptolomais. Es nahmen nämlich einige redliche und fromme deutsche bey dieser Belagerung sich der kranken und verwundeten Soldaten christlich an, und sorgten für ihre Verpflegung und Heilung. Das gefiel den deutschen Fürsten ungemein, und stifteten zur Fortsetzung dieser guten Anstalten den Orden der deutschen Herren oder Ritter, und der Pabst Cölestin III. billigte ihn, und gab demselben Gesetze. Es durften in den Orden keine andere als Deutsche von vornehmer Geburth aufgenommen werden.

Ihre Pflichten waren, sich der Vertheidigung der christlichen Religion und des heiligen Landes zu unterziehen, und sich der Unglücklichen, Armen und Kranken anzunehmen. So arm der Orden Anfangs war, so strenge war auch ihre Lebensart. Kleider, Brod und Wasser gab der Orden. Da er aber reicher und grösser ward, verbesserte sich auch ihr Lebens Unterhalt. Sie musten aber endlich Palestina auch verlassen, und einen andern Wohnplatz suchen. Sie eroberten **Preussen, Liefland, Curland** und **Semigallien**. Der Orden besitzt noch einen grossen Theil seiner Güter in **Deutschland**, wohin die Ritter im 16ten Sekulo sich gewendet haben. Das Haupt derselben heißt, **Hoch-** und **Deutschmeister**, und hat seinen Sitz in **Franken** in der Stadt **Mergentheim** an der **Tauber**. Das **Dreyzehnte** Jahrhundert ist das fruchtbarste an **Mönchsorden** gewesen. Die Blindheit und Finsternis war in dieser Zeit sehr groß, so wie der Aberglaube, und das lastervolle Leben der bisherigen Mönchsorden, wurden die Ursache noch mehrerer Orden. Einige derselben, die in diesem Jahrhundert entstanden sind, blühen noch, die meisten aber haben auch ihr Grab wieder gefunden. Die **Humiliaten** hat **Innocentius IV.** bestätigt; aber **Pius V.** wegen ihren bösen Sitten 1571. wieder aufgehoben; die **Jacobiten** hatten gleiches Schicksal in dem Jahrhunderte der Entstehung ihres Ordens. Die **Vallischolares** sind mit dem regulirten Chorherrn der heil. **Genoveva** vereinigt; die **Brüder der heil. Maria, der Mutter Christi,**

kamen

kamen 1266 auf, und verloschen schon wieder 1274. Anderer nicht zu gedenken, deren Name nicht mehr unter den Orden der heutigen Zeit gezählet wird. Aber folgende dauren noch, nämlich die **Serviten**, oder **Knechte der heil. Jungfrau Maria** (Servi Mariae.) Im Jahr 1233. stifteten ihn 7 Männer von **Florenz**, darunter **Philippus Benitius** der fürnehmste war, diesen Orden. Er hält sich nach der Regel des h. **Augustinus**, und ist dem Andenken des Wittwenstandes der heil. **Maria** gewidmet, weswegen er auch eine schwarze Kleidung trägt, und solche Dinge beobachtet, wovon andere Orten nichts wissen. Der Orden der **heil. Dreyeinigkeit** kam zwar im vorigen Sekulo schon auf, aber im 13ten erlangte er erst seine Bestätigung. **Johann** von **Matha** und **Felix** von **Valois** lebten im Gebieth von **Meaux** in Frankreich bey **Cerfoi**, in der Einsamkeit, und stifteten den Orden zur Erlösung der Gefangenen aus den Händen der Türken. Die Glieder heissen auch **Mathuriner**, weil das Hauß, welches sie zu **Paris** besitzen, den h. **Mathurin** zum Schutzheiligen hat. In alten Nachrichten heißt er auch der **Eselorden**, weil ihnen in ihren Regeln der Gebrauch der Pferde verboten, und nur auf Eseln zu reiten erlaubt ist; aber diese ehemalige Einschränkung ist gehoben. a) Nun sind noch die **Bettelorden** anzumerken, welche die Noth der Kirche im 13ten Sekulo, wie man glaubte, erforderte, nämlich solche,

a) S. Carl du Fresne Anmerkungen zu Jrinville Leben Ludwigs des Heiligen.

solche, welche keine gewissen Güter und Einkünfte haben. **Europa** ist ihr eigentliches Vaterland. Die reichen Mönchsorden, die nun durch ihren Reichthum von der Sorge für die Religion und dem Gehorsam gegen die Päbste, zur Faulheit, Wollust und allen Arten von Lastern, abgezogen wurden, konnten zu keinem wichtigen Geschäfte mehr gebraucht werden, und liessen die Ketzer sicher herumschwärmen, und Gemeinden sammlen, z. E. unter den **Griechen** die **Jacobiten** und **Nestorianer**, und in der lateinischen Kirche die Sekte der **Catharer, Waldenser** (welche man für Ketzer nach der päbstlichen Lehre erkannte, aber an sich nach der Schrift keine waren,) Petrobrusianer, und viele andere. Es fehlte damals an solchen Leuten in der römischen Kirche, nämlich unter den Mönchen insonderheit, die durch strenge Sitten, durch Verachtung des Reichthums, und durch äusserliche Heiligkeit ihrer Ordnungen solche Lehrer, dergleichen die Ketzer lobten, und wirklich hatten, vorstellen, und weder durch die Bequemlichkeiten des Lebens, noch durch die Furcht vor den Königen und Mächtigen von ihrer Pflicht gegen die Kirche und den Pabst abgeleitet werden konnten. Das nahm **Innocentius III.** wohl wahr; daher erhub er die Bettelorden, und schickte sie als Herolde der päbstlichen Macht in alle Theile der Welt aus, und um ihnen desto größeres Ansehen zu geben, sprach er sie von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe frey, und erklärte, daß sie unmittelbar unter dem Pabste stehen sollten. Das reitzte viele, sich unter die-

se Orden zu begeben, wodurch sie so stark wurden, daß sie endlich dem Volke und der Kirche zur Last fielen. **Gregorius X.** wollte diesen Beschwerden abhelfen, und schränkte auf dem Concilio zu **Lion**, 1272. alle diese Orden in **Viere** ein, nämlich der **Dominikaner, Franciscaner, Carmeliten** und **Augustiner Eremiten.**

Das Stiftungsjahr des **Dominicaner-Ordens** ist das 1205te Jahr. Sein Stifter war **Dominicus de Guzmann**, ein Spanier, adelicher Geburth von **Calahorra**, oder **Calarveja** in **Altcastilien.** Die Fabel, worauf sich der Orden gründet, übergehen wir; indem sie heut zu Tage der katholischen Kirche keine Ehre machen. Er war Canonicus und Archidiakonus zu **Osma**, und soll ein guter Prediger gewesen seyn; daher gedachte ihn der Pabst **Innocentius III.** gegen die Albigenser oder Waldenser zu gebrauchen. Er war ein Werkzeug der **Inquisition**, die die Hölle zur Mutter hat, und im 13ten Sekulo aufgekommen ist, und ein grosser Verfolger der Altglaubigen so wohl als der Ketzer. Er bekam durch seine erdichteten Wunder viele Anhänger, die gleiche Gesinnung mit ihm hegten. Und nun wurde der neue Orden gestiftet, und er vermehrte die Regel **Augustini** mit seinen eigenen Einfällen, die er dem Orden zur Lebensregel vorschrieb. Pabst **Honorius** bestätigte ihn. Es giebt auch **Dominicanerinnen.** Die Ordensbrüder heissen auch **Predigermönche**, weil sie wider die Ketzer predi-

predigen mußten; **Jacobiten**, von einem Closter **St. Jacobi** zu **Paris**, und **Marienbrüder** weil sie die **Maria** zur Beschützerin ihres Ordens angenommen hatten. **Dominicus** wurde von **Gregorius** IX. unter die Heiligen vom ersten Range gesetzt. Daher fand der Orden überall Eingang, und breitete sich in kurzer Zeit sehr weit aus. — Unter allen Bettelmönchen waren die berühmtesten und mächtigsten, die **Dominikaner** und die **Franciscaner**, als welche drey Jahrhunderte hindurch fast die ganze Kirche und den Staat beherrschten, überall die wichtigsten Aemter, so wohl geistliche als weltliche begleiteten; sie lehrten auf allen Akademien und in allen Kirchen mit dem größten Ansehen, wurden zu Friedens- und Bundesschlüssen, zur Regierung der Höfe, zur Einnahme der Zölle und anderer Einkünfte gebraucht, und kämpften für die Macht der römischen Päbste wider Könige, Fürsten, Bischöffe und Ketzer mit unglaublichen Eifer und Glück. Ketzer, wie man damals Rechtglaubige und in Irrthum steckende, mit einem Namen nennte, haben sie genug verfolgt und zum Tod befördert, aber gewiß nicht Einen nach ihrer Art bekehrt. Was nach der Kirchenverbesserung **D. Luthers** die **Jesuiten** worden sind, das waren von diesem Jahrhundert an bis auf **Luthers** Zeiten die Dominikaner und Franziskaner. — Der Orden der **Franciscaner** hat einen Kaufmannssohn aus **Ußisi** in **Umbrien** zum Urheber, der in seiner Jugend sehr ausschweifend und lasterhaft gelebt, und sich dadurch eine heftige Krankheit zugezogen hatte;

hatte; aber nach dieser führte er sich in seinem ganzen Leben als einen frommen Thoren auf, der seine geschwächte Vernunft nicht zu brauchen wußte. Da er nun einsmahlen die Worte des Erlösers, Matth. 10, 9. 10. in einer Kirche hörte: so hielte er dafür, die Worte wären für alle verbindlich, und verböthen den Besitz der Irdischen Güter; daher schrieb er sich und einigen andern, die sich ihm verbanden, die freywillige Armuth zur Regel vor. Redlich meynte ers, aber es fehlte ihn an Wissenschaften und Beurtheilungskraft. **Innocentius III.** hielte diesen Orden dem Zustand der Kirche angemessen, und **Honorius III.** bestätigte denselben feyerlich 1223. — Im Jahre 1226. starb **Franziscus**, sahe aber seinen Orden schon groß, und ausgebreitet. Ein Zeichen der Demuth sollte seyn, daß er seine Ordensleute nicht **Brüder** (Fratres) sondern **kleine Brüder** (Fratercullos) italienisch **Fratricellos**, lateinisch **Fratres minores** nennete, welchen Namen sie noch führen. a)

Durch diese beyden Orden sollte die verfallene Kirchenzucht wieder hergestellt, oder vielmehr das wankende Glück der römischen Kirche unterstützet werden. Sie sollten die Ketzer ausrotten, und die Völker in dem Gehorsam gegen den

a) Des h. Franzisci Leben hat **Bonaventura** beschrieben; am weitläuftigsten aber hat von diesem Manne gehandelt **Lucas Wadding** Tom. I. der Annal. Minor. **Joseph Maria Fonseca** von **Ebora** hat dieses Werk 1731. und in den folgenden Jahren zu **Rom** in 18 Folianten vermehrter herausgegeben.

den Pabst bevestigen. Sie predigten also von den Vorrechten der Römischen Kirche, der Hoheit des Pabsts, und von dem Glücke der Völker, wenn sie sich dem Pabste unterwürfen; und dieses thaten sie meisterlich durch Predigen, Schriften und verfolgen, und die Päbste ertheilten ihnen aus Dankbarkeit grose Vorrechte und Vortheile. a) Sie durften ohne Erlaubnis der Bischöfe predigen, Beicht hören und absolviren, das sonst die Mönche nicht thun durften. Dadurch wurde das Amt der Bischöffe und der Priester erniedrigt, und also die Kirchenzucht fast ganz und gar aufgehoben, der doch aufgeholfen werden sollte; und der grose **Ablaß**, den die Päbste insonderheit den Franziscanern ertheilten, um ihnen in ihrer Armuth zu helfen, half ihr vollends zu Grunde. Diese misbrauchten diese Vorrechte auf alle Weise; sie brauchten bey ihren Beichthören die größte Gelindigkeit, wie nach-

a) **Matthäus Paris** zeigt in seiner historia majori Angl. wozu die Päbste diese Mönche gebraucht und wozu sie gebraucht worden sind. S. 634. sagt er: der Hr. Pabst hat die Minoriten Brüder und Prediger Mönche wider ihren Willen, wie wir glauben, nur zu seinen Zöllnern und Pedellen gemacht, nicht ohne Schaden und Aergernis derselben. S. 639. Der Pabst hörte nicht auf, Schätze zu sammlen, indem er aus den Predigermönchen und Minoritenbrüdern jetzt nicht Menschenfischer, sondern Geldfischer machte; und ad ann. 1239. S. 465. Die Prediger und Minoriten wurden zu der Zeit Räthe und geheime Gesandten (Nuntii) daß, da sonst in der Könige Häuser Leute mit weichen Kleidern bekleidet waren, nun aber solche, die schlechte Kleidung trugen, in Häusern, Cammern und Schlössern der Prinzen angetroffen wurden.

nachher die Jesuiten, um das Volk an sich zu ziehen; so wurden die Pfarrkirchen leer, und die Kirchen der Mönche wurden voll. Sie nahmen Geld für die Messen, und gaben den Reichen Begräbnisplätze in ihren Mauren. Dadurch entstunden grose Unruhen zwischen den Geistlichen und den Mönchen, sowohl in Rom, als auch überal, wo sie sich ausbreiteten. Auch die weltliche Obrigkeit wurde von ihnen in ihren Rechten turbirt; und in den Akademien erregten sie Streit, indem sich die Dominikaner überall eindrungen und sich die theologischen Lehrstühle anmaseten, welches die ordentlichen Lehrer nicht gestatten konnten; aber endlich doch gegen die Gewalt des Pabstes nichts ausrichteten; denn der Vortheil des päbstlichen Stuhls bey dem Unterricht der Dominikaner auf den Akademien war zu sichtbar, als daß man durch Entfernung der Mönche von den akademischen Lehrstühlen denselben hätte sollen schwinden lassen. Sie waren des Pabsts gedungene Creaturen, und prägten den jungen Leuten den Gehorsam gegen den Pabst sorgfältig ein, so wie die Lehren der römischen Kirche, von Verdienstlichkeit der guten Werke, vom Ablaße, von Reliquien, von Anbetung der Heiligen. Besonders wolte sie die Akademie zu Paris, die Sorbonne nicht leiden, und führte einen langen Streit mit ihnen; vorzüglich verthaidigte die Rechte der Sorbonne, und überhaupt der Akademien wider diese Bettelmönche, Willhelm von St. Amour, Professor der Sorbonne, ein wahrhaft gelehrter Mann, in Schriften

und Predigten, und insonderheit in seinem Buche: von den **Gefahren der lezten Zeiten**, worinnen er behauptete: ihre Lebensart sey der Sittenlehre **Jesu** zuwider, und ohne Grund, und, wie er ausdrüklich sagt, **durch einen Irrthum**, von der Kirche bestätigt. Er behauptete in seinem Buche, weswegen es auch den Titel führt, es sey die Weissagung Pauli, 2 Titheum 3, 1. f. durch die Bettelmönche erfüllt worden. Was Wunder, wenn dieser Mann auf daß heftigste von diesen Marktschreyern verfolgt wurde? sein Buch wurde auf Befehl **Alexanders IV.** im Jahr 1256. öffentlich verbrannt, und er wurde aus **Frankreich** verbannet. Er lebte eine Zeitlang in seinem Vaterland, der Grafschaft **Burgund**, und kam unter **Clemens IV.** wieder nach **Paris** zurück, erläuterte sein Buch durch ein größeres Werk, und starb endlich in der größten Achtung. a)

Diese beyden Orden verfeindeten sich endlich selbst miteinander; und so sehr sie sonst den päbstlichen Stuhl unterstüzten, so sehr haben sie hernach das Ansehen der römischen Kirche verlezt; und die Fran-

a) Er ist in den Ketzer Catalogum gesetzt worden; aber die Theologen vertheidigen ihn gegen diese ungerechte Beschuldigung. **Johann Cordesius**, ein Canonicus zu **Limoges**, hat unter dem Namen **Johann Altophilus**, seine Werke gesammlet, und 1632. zu **Cosinitz**, oder vielmehr zu **Paris** mit einer langen Vorrede, worinnen er die Ehre und die Religion **Wilhelms** rettet, herausgegeben. Das Buch aber wurde auf das Zudringen der Dominikaner durch ein Edikt **Ludwigs XIII.** in Frankreich unterdrückt.

Franziscaner bekamen endlich auch untereinander selbst Streit über den Verstand ihrer Ordensregel, von der unbedingten Armuth, welches eben nicht viel gutes in der Kirche gestiftet hat. — Ein anderer Streit erhub sich unter den Franziscanern über das Buch Joachims, das ewige Evangelium, betitelt. a) Es wird darinnen viel von der Zerstörung der römischen Kirche, deren Krankheiten und Laster er scharf bestrafte, und die Verkündigung eines neuern und vollkommenern Evangelii in dem Jahrhundert des heiligen Geistes durch arme göttliche Gesandte, wofür sich die Franziscaner und be-

a) Joachim war Abt des Closters Flora, in Calabrien. Er hat über die Propheten commentirt, und Weissagungen (Vaticinia) herausgegeben. Es sind derselben 30, sie gehen alle wider das Pabstthum, und weissagen zum Theil den Untergang desselben, und eine allgemeine Religionsverbesserung. Das ewige Evangelium aber wird ihm ohne Zweifel mit Unrecht beygelegt, welches einen dunklen und abgeschmakten Menschen, der seine Träume um sie beliebter zu machen, mit dem Namen Joachim ausschmükte, zum Urheber hat. Der Titel des ungereimten Werks ist aus Offenbahrung Joh. 14, 6. genommen. Es bestund aus dreyen Büchern, davon das Eine, liber concordiarum vel concordiae veritatis, das zweyte Apocalypsis nova, das dritte, Psalterium decem Chordarum, hieß. Es bestunde meistentheils aus Räthseln und zweydeutigen Sprüchen, welche man verachtete. Aber Gerhard, ein Franziscaner, Einer von den geistlichen Brüdern, schrieb eine Einleitung in das ewige Evangelium (introductorium in Euangelium aeternum;) darinnen lehrte er unter andern abgeschmakten Dingen: der heilige Franziscus, welcher

der

sonders die strengern hielten. Der Verfasser desselben behauptet: **Zwey unvollkommene Jahrhunderte**, d. i. unvollkommene Arten der Verehrung Gottes, wären verflossen, nämlich die Jahrhunderte des **Vaters** und des **Sohnes**; das dritte sey fürtreflicher als diese, und stehe noch bevor, nämlich das von dem **heiligen Geist**. In der unten bemerkten Einleitung wird alles auf die Franziscaner gedeutet. Wie sehr das ihren Stolz genährt, und wie hoch sie deswegen ihr Haupt empor gehoben haben, kann sich jeder leicht vorstellen. — Die **gelinden** und **strengen geistlichen Brüder** lagen in

der Engel in der Offenb. Joh. 14, 6. sey, habe der Welt das wahre und ewige Evangelium Gottes vorgetragen; das Evangelium Christi wurde im Jahr 1260. abgeschaft, und dieses neue und ewige an seine Stelle gesezt worden; und die Barfüßermönche würden zur Ausführung eines so großen Werks gebraucht werden. S. **Willh.** de St. **Amore** de periculis noviss. temporum, S. 38. 39. welcher anmerkt, dies Buch sey zwar 1254. zuerst ans Licht gekommen, aber die darinnen vorkommenden Meynungen wären schon vor 55 Jahren und also 1200. entstanden. Die Auslegung in diesem Buche ist gefährlich, und soll den Abt **Johann** von **Parma**, den damaligen Franziscanergeneral zum Verfasser gehabt haben; aber es ist mit mehrern gezeigt, daß jener **Gerhardt** der Urheber ist, in Jac. **Erhards** Scriptor. Dominicanor. T. I. S. 202. 203. aus den handschriftlichen Akten des Rechtshandels über das ewige Evangelium, welche die Sorbonne noch aufbewahrt. **Gerhardt** war so von diesen Meynungen eingenommen, daß er lieber 18 Jahre im Gefängniß liegen, als sie verlassen wollte. Im Jahr 1255. ließ **Alexander IV.** das Buch mit gewisser Vorsicht verbiethen.

in der Folge einander beständig in Haaren, und gaben großes Aergernis in der Kirche, an statt sie die Kirche bessern sollten. Und da die Päbste sich endlich drein legen mußten, so fiengen sie an, wider den Pabst und sein Ansehen zu predigen, und bahneten den Weg zur Kirchen-Verbesserung in **Europa**, indem sie den Völkern den Haß gegen die römische Kirche einflößeten, und auf bessere Anstalten dachten.

Die **strengern Franziscaner** sonderten sich endlich in **Italien** von denen **gelindern** ab, und machten besondere Partheyen; sie nennten sich **Fraterculos** le paupere vita (Brüder von einem armen Leben,) **Fratricellos**, wie eigentlich Franziscus wollte, lateinisch, Fratres paruos, Kleine Brüder, und lebten den Vorschriften ihres Ordensstifters gemäß, und verschaften sich ihren Unterhalt blos durch betteln; haben aber ihr eigenes Oberhaupt, da hingegen die **Spirituales**, oder **geistlichen Brüder** die Gemeinschaft mit den übrigen Franziscanern unterhielten; die **Fratricelli** stimmten den Lehren **Joachims** in allen Stücken bey, verehrten den Papst Coelestin V. als ihren neuern Stifter, und verachteten alle dessen Nachfolger. Diese **Fratricelli** hießen in **Italien Bizochi** und **Bocasotti**, in **Frankreich Beguini**, in Teutschland **Beghardi**, welche auch **Tertiarii** genennet werden, wie aus der epistola decretali **Johannis XXII** zu ersehen ist. a) Die Meynungen der **Fratri-**

a) die steht in den Extra vagantibus Ioh. XXII. Corp. Iur. Can. T. II. S. 1112. der Böhmerischen Ausgabe.

cellen und der Begharden sind nicht verschieden, aber in den Sitten und Lebensart gehen sie sehr von einander ab. Jene leben als Mönche, aber diese leben wie andere Menschen, wenn man das Kleid und die übrige Art, und Anstalten, die Franz vorgeschrieben, weg-

gabe. Die Worte heissen teutsch: Einige Männer aus dem gemeinen Volck (multitudinis profanae viri,) welche insgemein Fratricelli, oder Brüder vom armen Leben, Bizochi oder Beguini in Italien oder Sicilien heissen — — — und pflegen öffentlich zu betteln. Hernach theilt der Pabst die Fratricellen in Mönche, und Tertiarien, oder, welches gleichviel ist, in Fratricellen und Beguinen. Von den Fratricellen schreibt er: Die Meisten derselben geben vor, daß sie sich nach der Regel der Minoriten Brüder nach dem Buchstaben hielten, und sich zu deren Orden bekenneten, und behaupten, daß sie von unserm Vorfahren, Coelestin V, heil. Andenkens, das Privilegium ihrer Lebensart hätten, welches sie aber doch nicht erhärten können, weil Pabst Bonifacius VIII. aus gewissen gegründeten Ursachen, alles was ihnen von Coelestin zugestanden, wieder aufgehoben hat. — Von den Bizochen oder Beguinen sagt Pabst Johann XXII. Einige von ihnen behaupten: sie wären von der dritten Ordnung (tertio ordine) des heil. Franciscus, welche Bußbrüder (fratres de poenitentia) genennet worden, und unter der Decke dieses Namens heucheln sie jenen vorbesagten Stand und Gebrauch derselben. — Nach dieser dritten Regel verbanden sich zwar die Leute dem Orden, aber sie durften doch die Geschäfte des Lebens nicht verlassen, und ihren Gütern nicht entsagen. Die Regel befiehlt nur einige fromme Uebungen, z. E. Fasten, Enthaltsamkeit, Gebeth, schlechte Kleidung, strenge Sitten, u. d. gl. aber Ehe, Vermögen, Aemter und weltliche Geschäfte verbiethet sie nicht, S. Luc. Wadding Annal. Minor. Tom. II. S. 7.

wegnimt; daher heissen sie auch **Laien** oder **Weltbrüder**, (Fratres Saeculares.) Die **Bizochen** oder **Begharden** werden wieder eingetheilt in **Vollkommene** und **Unvollkommene**; jene lebten ohne Weiber, ohne gewisse Wohnplätze und nährten sich vom Betteln; diese aber

S. 7. f. Die Anmerkung aus **Jordans** Chron. bey dem **Muratori** in Antiquitatibus Italiae medii aevi, T. IV. S. 1020. wird alles gesagte erläutern. Zum Jahr 1294. sagt er: **Petrus von Macerata** und **Petrus de Forosempronio** sind Abtrünnige des Minoritenordens und Ketzer gewesen. Sie lebten nach Art der Eremiten, damit sie die Regel des h. **Franz** wörtlich halten könnten. Ihnen haben die meisten Abtrünnige angehängt, die den Stand der Gemeinschaft und die Erklärung der Regel verdammten, und nennten sich **Brüder** des h. **Franziscus**, oder wie er hätte sagen sollen, **Fratricellen**, oder kleine weltliche Brüder vom armen Leben. Dies sind die **Tertiarii**, welche zwar mit den Fratricellen verbunden waren, aber weltlich blieben und auch den Rang der Brüder nicht hatten, und heissen **Bizochi**, **Begharden** und **Beguinen**. — Nun den Ursprung dieser Benennungen: **Bizochi** heissen sie von dem italienischen Wort **Bizocho**, ein Sack oder Tasche, die diese Bettler mit sich führten. Das Wort **Bocasotus**, oder auch **Vocasotus** hat eben diese Bedeutung. Die deutschen Wörter **Beghard** oder **Beggehardt** und **Begutta**, ingleichen **Beghinus** und **Beghina** sind nur in der Endigung unterschieden, und haben einerley Kraft und Bedeutung. Die Deutschen und die Niederländer sagen **Begbard** und **Begutte** nach der alten deutschen Sprache; die Franzosen aber setzten an die Stelle der deutschen Endung **Beghinus** und **Begina**. Die also in Deutschland und den Niederlanden **Begharden** und **Begutten** hiessen, die nannte man in Frankreich und Italien **Beghini** und **Beguinä**. Endlich haben

hatten ihre richtigen Wohnsitze, beweibten sich, und trieben bürgerliche Nahrung. — Wir müßen nun noch der teutschen **Beguinen** insonderheit gedenken. Diese sind von den **Beguinen** aus den Franziscanern völlig unterschieden. Im dreyzehnden Sekulo wurden sie erst recht bekannt, es waren aber derselben schon im 11ten und 12ten Jahrhunderte; denn man trift nach alten Urkunden in **Holland** um diese Zeit **Beguinenhäuser** an. From-

ben auch die Deutschen die lateinische Endung vorgezogen. Diese Namen kommen von dem alten deutschen Wort beggen, beggeren, heut zu Tage, begehren. Es bedeutet etwas heftig und eifrig bitten. Verbindet man nun mit diesem Wort die Sylbe, hard, (hart, heftig,) so entsteht daraus **Beggehard**. Wer bittet aber heftiger, und hält härter an, als ein Bettler? daher hieß auch ein Bettler bey den alten Deutschen ein Beghard, wie noch in der englischen Sprache zu finden ist. **Begutta** hieß eine **Bettlerin**. Nach Einführung des Christenthums in Deutschland wurde das Wort **Beggen** oder **Beggeren** auch in der Religion gebraucht, nemlich von der Pflicht der Christen zu beten. Beggen bedeutete also, wie man selbst aus der von **Ulphilas**, einem Bischoffe der **Gothen**, verfertigten gothischen Uebersetzung der vier Evangelien zu sehen ist, auch insonderheit ernstlich und heilig zu GOtt beten. Nach Einführung dieser Bedeutung wurde auch ein Mensch, der öfter und heiliger betete, Beghard, oder ein Beter, und eine Weibsperson, welche diese Pflicht fleißig verrichtete, Beguta oder eine Betevin genennet. Endlich wurden alle, welche heiliger als andere seyn wollten, Begharden und Begutten genennt, oder, wie man heut zu Tage zu schimpfen pflegt, Betbrüder und Betschwestern. — Es giebt noch Begharden und Begutten.

Fromme Weibspersonen, Jungfrauen und Wittwen machten Gesellschaft mit einander, um sich von den verderbten Sitten der Welt rein und unbeflekt zu erhalten. Sie wählten sich eine Vorsteherinn, lebten in gewissen Häusern, übten sich in der Gottseeligkeit, und nährten sich von der Arbeit ihrer Hände; behielten sich aber allezeit die Freyheit, sich verheyrathen zu dürfen. Solchen wurde der Name, **Begutten** oder **Beguinen**, Beterinnen, beygelegt. Die erste dieser Gesellschaften entstand in **Brabant** zu **Nivelle**, im Jahr, 1226. darauf, weil diese Anstalt gefiel, wurden in der Mitte des Jahrhunderts fast in allen Städten Teutschlandes dergleichen Gesellschaften oder **Beguinagen**, errichtet, die manchmal auch **Weinberge** aus dem Hohenliede **Salomonis** genennet wurden. a) Bald darauf ahmten junge Mannspersonen nach, wie auch Wittwer, wählten einen Vorsteher, assen, beteten und arbeiteten mit einander, behielten sich aber auch die Freyheit, sich trennen und verheyrathen zu dürfen, wie es noch bey den evangelischen Brüdergemeinden löblich üblich ist. Die erste Gesellschaft dieser **Begharden** wurde zu **Antwerpen**, 1228. errichtet, und blühet noch bis auf den heutigen Tag. Sie bekamen ebenfals den

a) In **Aub. Miräus** operibus historico-diplomaticis. **Joh. Baptista Gramaye** antiquitatibus Belgicis, und in **Anton Sanders** Brabantia et Flandria illustrata, wird von dem Ursprung der **Beguinen-Häuser** weitläuftig gehandelt, aber nur in Absicht auf **Holland**.

Namen, **Begharden**, oder mit dem niederländischen Pöbel zu reden **Bogarden**. Sie heissen auch bisweilen **Lollharden**; bey den Franzosen auch **Bons Garçons** (bone pueri, gute Leute,) und von ihrem Geschäfte, welches sie meistens trieben, **Weberbrüder**, (fratres textores.) Diese Beguinen Gesellschaften waren bey den Teutschen sehr angenehm, und wurden oft gegen die Mönche von den Großen bey dem Pabste durch ihre Fürsprache geschützt; und sie hatten gewiß mehr Einfluß auf die Sitten zur Verbesserung derselben, als alle Mönche. Von diesen ist ihnen, so wie den **Begharden** mancher irriger Lehrsatz angedichtet worden, der ihnen aber nicht zu beweisen ist. Der höchste Herrscher der Teutschen in unsern Tagen hat mit vieler Weisheit und Güte für die Menschheit die höchste Verfügung in seinen Staaten gemacht, daß die Orden der Eremiten, Karthäuser und Kamaldulenser — auch wohl der Franziskaner, und unter den weiblichen, der Franziscanerinnen, Kapuzinerinnen, Klarißerinnen und Karmeliterinnen, aufhören sollen; die Glieder mögen sich unter andere bleibende Orden begeben, oder in der Welt leben. Mancher, und Manche, die den Zwang fühlten, werden diesen hohen Wohlthäter sehr seegnen! —

Wir haben erst kürzlich die **Lollharden** genennt. Mit diesem Namen wurden auch im vierzehnden Jahrhunderte die **Celliten Brüder** und **Schwestern**, welche auch **Brüder** und **Schwestern** des h. **Alexius**, den sie zum Beschützer

ter hatten, belegt. Dieser berühmte Orden entstunde zu Antwerpen, und hatte einen sehr schönen Endzweck. Die Geistlichen nahmen sich zu jenen Zeiten der Kranken und Sterbenden, welche ansteckende Seuchen hatten, gar nicht an; ja, sie waren überhaupt um Kranke wenig bekümmert. Weil aber dergleichen Leute doch Beystand brauchten: so schlugen sich zu Antwerpen einige fromme und rechtschaffen denkende Männer zusammen, errichteten eine Gesellschaft unter sich, um die Pflichten der Liebe den Kranken zu leisten. Sie besuchten die Kranken, leisteten ihnen Beystand mit Gebeth und Trost; besorgten die Leichen derer, die an der Pest gestorben waren, und begleiteten sie mit Trauergesängen zum Grabe; aber die Geistlichen flohen. Von diesem Singen bekamen diese frommen Leute den Namen Lollharden. a)

Bald

a) Viele von den unsern so wohl, als von der römischen Kirche, geben die Lollharden für eine besondere Sekte aus, welche in vielen Religions-Meynungen sich von der römischen Kirche getrennt hätten, und manchen den Walther Lollhard zu ihrem Urheber. (Er wurde im 14 Jahrhunderte zu Cölln verbrannt.) Wan will es aus dem Trithenius beweisen; aber man findet davon nichts bey ihm. Vielmehr ist diese Benennung aus dem Sprachgebrauch herzuleiten. Das Wort, Lollhard oder Lullhard, Lollert, Lullert, (wie es die alten Teutschen schreiben,) ist aus dem alten teutschen Wort, Lullen, Lollen, Lallen, und aus der Endung hart, zusammen gesezt. Lollen oder Lallen, hieß leise singen. So kommt es noch in der englischen Sprache vor, Lull a sleep, einen durch einen angenehmen

Bald entstunden in Teutschland und den Niederlanden mehr solche Gesellschaften, und sie fanden Beyfall und Vorschub; sie lebten so wohl

men und stillen Gesang einschläfern. S. Franz Junius Etymolog. Angl. unter dem Wort Lollhard. So brauchen es auch die Niederländer, Schweden und andere Völker. Wir sagen, Lallen. Lollhard ist also ein Sänger; ein Mann, der oft und fleißig singt; wie Beghardt, einer, der mit Eifer und Anhalten bittet, oder in Absicht auf Gott, der fleißig bethet. So wurde das Wort Lollen oder Lullen auch auf heilige Gesänge angewendet, und bedeutet im engern Verstand, ein heiliges Lied singen. Lollhard hieß also bey den alten Teutschen, ein Mann, der Gott fleißig durch Lieder preißet, oder Gott Loblieder singt. Darauf verfiel schon der Schriftsteller dieses Sekuli, Hocsemius, Chorherr zu Lüttig in gestis pontificum Leodicens. L. 1. c. 31. Wenn nun Gebethe und Lieder gewisse äusserliche Zeichen der Frömmigkeit sind: so wurden deswegen alle, welche mehr Frömmigkeit und Religion als andere haben wollten, und eben daher fleißiger, als die übrigen Menschen, GOtt lobten und beteten, Lollharden, benennet. Diese Benennung hat also mit dem Wort Beghard einerley Bedeutung, so, daß die, welche Begharden genennt wurden, auch Lollharden hiessen. Was die Mönche heut zu Tage Laienbrüder nennen, das hieß vormals ein Lollhardenbruder — eine richtige Anmerkung Barthol. Schobingers bey dem Joachim Vadianus de collegiis, monasteriisque Germaniae veter. L. 1. S. 24. in Goldasts scriptorum Aleman. Tom. III. Die Brüder des freyen Geistes, davon oben geredet worden, heissen bey einigen bald Begharden, bald Lollharden. Die Schüler Gerhardts Groote, oder Sacerdotes Vitâ communi, hiessen sehr oft Lollhardenbrüder. Und eben jener gute Walther, der zu Cölln am Rhein, 1322.

braten

wohl die männlichen als auch weiblichen Standes Theils von ihren Arbeiten, theils von mildthätigen Geschenken. Obrigkeiten und Einwohner der Städte liebten diese Brüder und Schwestern wegen ihrer stillen Lebensart und wegen der Werke der Barmherzigkeit, die sie an den Kranken und Elenden bewiesen. Nur die Geistlichen, und Bettelmönche, deren Credit durch sie

braten mußte, heißt bald ein **Beghарde**, bald **Lollharde** bald ein **Fratricelle**. Die **Tertiarii** der Franziskaner werden auch oft so genennt, und insonderheit die **Cellittenbrüder**, deren Frömmigkeit aus ihrem menschenfreundlichen Betragen sehr in die Augen fiel. Joh. Baptist. **Grammaye** sagt in Antwerpia L. II. c. 6. S. 16. "Die **Alexianer**, welche sich für die Leichen beschäftigen, haben ihren Ursprung zu **Antwerpen** genommen, wo im Jahr 1300. sich einige fromme und redliche Laien zu einer Gesellschaft vereinigten, und ihrer Sparsamkeit und bescheidenen, ehrsamen Lebenswandels wegen, **Matemannen** — von Bestellung der Leichen **Lollharden**, und von ihren Cellen, **Cellitenbrüder** genennet wurden. Endlich hatte das Wort **Lollhard**, mit dem Worte **Beghard** einerley Schicksal; es wurde zu einem Schimpfnamen gemacht, womit man die vermeinten Ketzer belegte; aus diesem Grunde finden wir auch in **Engelland** die **Wikleſiten** also benennet. Die Mönche, die den **Begharden** und **Lollharden** sehr feind waren, brachten es durch falsche heimliche Beschuldigungen bey dem Pöbel dahin, daß man mit dem Worte **Lollhard** einen bösen Begriff verbande, und einen Menschen darunter verstunde, der unter dem Schein der Frömmigkeit Ketzereyen oder ein böses Leben verbirgt. Das war nun Grund genug, sie aufs heftigste durch die **Inquisition** zu verfolgen.

sie viel verlohr, waren ihre Feinde, und verkleinerten sie bey den Päbsten. Aber die Obrigkeiten verthaidigten sie durch gute Zeugnisse, und würkten ihnen zu gut manche päbstliche Verordnung aus; aber, weil die Richter der Inquisition, die meistentheils Mönche waren, nicht aufhörten, wider sie ungerechter Weise zu wüten; so nahm sich ihrer **Carl**, Herzog von **Burgund**, bey dem Pabste, **Sixtus** IV. nachdrücklich an, und brachte für sie im Jahr, 1472. eine feyerliche Bulle heraus, nach welcher die **Celliten** oder **Lollharden** unter die Orden aufgenommen, und der Gerichtsbarkeit des Pabsts alleine unterworfen wurden. — Zu **Cölln** und in den **Niederlanden** sind noch viele dieser Gesellschaften.

Ich habe unten in der Note der **Sacerdoten**, oder **Brüder vom Gemeinschaftlichen Leben** (Fratres vitae communis,) gedacht. Von diesen muß noch einige Nachricht gegeben werden. Den **Orden** stiftete zu Ende des 14den Jahrhunderts, ein frommer, redlicher und gelehrter Mann, **Gerhard Groote**, von **Daventer** gebürtig, in seinem Vaterlande. Erst war es nur eine Vereinigung gelehrter, frommer Leute, welche die Jugend in der lateinischen Sprache, guten Sitten, und Gottesfurcht unterrichteten; aber im 15 Jahrhunderte wurde diese **Communion** von dem Concilio zu **Costnitz** zu einem Orden erhoben und gebilligt, weil man den Nutzen augenscheinlich sahe, und die Verdienste dieser Leute um die Schu-

Schulen und guten Sitten. Darauf breitete sich der Orden durch Holland, Niederteutschland und andere Länder aus, indem viele Personen männlichen und weiblichen Geschlechts sich in diesen Orden begaben. Nun wurde der Orden in **gelehrte Brüder** oder **Clericos**, und in **Ungelehrte** eingetheilt. Sie lebten nicht beysammen, sondern in verschiedenen Wohnungen. Die **Gelehrten** beschäftigten sich mit Bücherabschreiben, trieben die schönen Wissenschaften, unterwiesen die Jugend, und errichteten Schulen, wo sie hinkamen. Die **Ungelehrten** thaten Handarbeit, und trieben mancherley mechanische Künste. Die **Schwestern** widmeten die Zeit, die ihnen vom Gebeth und lesen übrig blieb, dem Unterricht der weiblichen Jugend, und andern weiblichen Geschäften. Mönchsgelübde hatten weder die Brüder noch die Schwestern; aber sie aßen mit einander und beobachteten eine Gemeinschaft der Güter. Die Schulen, welche die **Geistlichen vom gemeinschaftlichen Leben** errichteten, waren im 15den Jahrhunderte sehr berühmt; — und fast alle Verbesserer der schönen Wissenschaften in Deutschland und den Niederlanden, unter anderen ein **Erasmus von Rotterdam**, **Alex. Hegius**, **Johann Murmelius**, und viele andere, sind in ihnen gezogen worden. — Großen Haß hatten diese Brüder von allen Priestern und Mönchen, welche Feinde der Gelehrsamkeit und der schönen Wissenschaften waren, auszustehen; aber sie wurden doch von den Stadtobrigkeiten hier und dahin geruffen,

zum

zum Exempel nach **Braunschweig**, **Königsberg**, **Münster**, und andere mehr zum Unterrichte der Jugend und Bildung der Sitten. Sie führten die Namen, **Begharden**, **Lollharden**, mit Ehre. — Die **Jesuiten**, welche hernach aufkamen, haben sie aus ihren Schulen verdrängt; und nur wenige derselben blühen noch.

Die **Art der Kirchenzucht** in dieser Periode hat gar nichts ähnliches mehr mit der alten Kirchenzucht. — Geldschinderey und andere schlimme Absichten waren die Regeln, wornach dieselbe eingerichtet wurde. Und die Möncherey, welche zum guten Exempel in der Kirche ehemals war zugelassen, iezt aber immer mehr vergrößert wurde, entsprach nichts weniger als ihrem gutem Endzwecke. Vielmehr wuchs mit ihrem Anwachs die Unwissenheit, der Aberglaube, und die Laster wurden desto freyer getrieben, je gelinder die Behandlung der öffentlich Ausschweifenden wurde. Und die so genannten heilige Kriege, oder **Kreutzzüge** gaben dem Ausbruch der Laster, ja der Bosheit, die völlige Freyheit. So sehr auch mancher noch gutdenkender Bischoff mit seiner Clerisey in seinem Sprengel auf gute Sitten drang, und sie zu befördern suchte: so verdarben die Mönche mit ihren Reliquienkram und dem schändlichen Ablaß wieder, was jene baueten; besonders in der Zeit, da die Mönche der Gerichtsbarkeit der Bischöffe entzogen wurden. Doch aber gilt auch hier die Bemerkung: **wie der Herr,**

so

so die Schaafe; wie die Herren, so die Diener. — Im 9ten Jahrhundert war es noch so ziemlich damit beschaffen, da man den Bann noch in seiner Einschränkung brauchte, und nicht Rache damit übte, sondern zur Besserung der Menschen. Offenbare Verbrecher. Z. E. Todschläger, Ehebrecher, Blutschänder, Empörer, Majestätsschänder, Diebe, und was dergleichen mehr — wurden aus der Kirche verbannt, und der Gemeinschaft der Christen unwürdig erklärt; wie Photius, der Patriarch zu Constantinopel an Basilius, einem Todschläger, und sein Vorgänger und Nachfolger Ignatius, an Barda, wegen Verstoßung seiner Gemahlinn, und der Blutschande mit seiner Schwiegertochter, solchen Kirchenbann ausübten. a) Ehe man aber mit dem Bann verfuhr, war man so billig, daß man zuvor die Lasterhaften warnte, und zur bessern Lebensart vermahnte. Man hielte auch unter dem Bann noch Unterschied; Einige Gefallene durften die Predigt anhören, und musten sich dann entfernen; andere durften sich unter den Catechumenen aufhalten, und wurden als solche betrachtet, die durch Buße den Eingang in die Kirche von Neuen zu machen hatten; Einige durften auch opfern; und einige wurden blos von der Communion ausgeschlossen, und konnten den übrigen ganzen Gottesdienst abwarten, je nachdem es der Bischoff nach den Canonen und der Uebung der

a) Zonaras in Chronico.

Kirche für gut befand; die ganze Gemeine aber wurde noch zur Bestättigung des bischöfflichen Urtheils gezogen; a) das heist; die Vorsteher wurden darum gefragt, als welche von des zu bestrafenden übrigen Lebensart Nachricht geben musten. Die Bußübungen, die den Gefallenen aufgelegt wurden, fielen bisweilen schon sehr ins Lächerliche, z. E. wenn jemand auferlegt wurde, sein Lebenlang kein Fleisch mehr zu essen, keinen Wein zu trinken, kein Gewehr zu tragen, beständig zu Fuß zu gehen, u. w. dergl. mehr. Der wahre Weg der Busse oder Lebensbesserung war schon ziemlich unkenntlich. — Man urtheilte meistens nach den Canonen oder nach Gutdünken. Die Absolution derer, die die öffentliche Kirchencensur ausstehen müßen, geschahe öffentlich vor der Gemeine, aber die öffentliche Busse, wie sie in der ersten Kirche üblich war, und die Canones befahlen, war schon an den meisten Orten ausser Gebrauch gekommen. b) Aber das Sünden Erzählen vor der Absolution ward schon als ein nöthiges Stück der Beichte und Busse angesehen, und wurde den Leuten eingebildet, daß die Sünden nicht vergeben würden, wo sie nicht ausdrücklich gebeichtet worden wären. c) Dadurch erfuhr der Clerus oft die Geheimnisse des Herzens, wornach man seine Maasregeln,

a) Rabanus Maurus epist. ad Otgarium. Haymo super Ps. 150. Synod. Mogunt. can. 16. Rabanus Maurus de quaest. Canon. poenit. Synod. Turon. c. 22.
b) Synod. Cabillonens. II. c. 20.
c) Haymo in Psal. 31. Synod. Cabillon. II. can. 32.

geln, aber gewiß nicht zum besten der Kirche, zu nehmen wuste. — Ein Beweiß der großen Unwissenheit in den Wahrheiten der Religion ist dieses, daß man von den Beichtenden verlangte, daß sie das Vater Unser, und den Glauben auswendig herbethen musten, ausserdem wenn sie das nicht konnten, wurden sie nicht zum Abendmahl zugelassen. a) Die Bußstrafen, welche von den Priestern aufgelegt wurden, waren zu der Zeit, Clöster- und Kirchen Ausbessern, oder zum Bau derselben beytragen, fasten, seinen Leib peitschen, und solche Dinge, welche aus dem vorigen Sekulo beybehalten wurden. b) Der öffentliche Bann wurde nach Befinden geübt, je, nachdem die Person war, die man entweder demüthigen, oder schonen wolte. Den Ernst der Busse mase man schon nach den äussern Zeichen derselben und der äusserlichen Demuth ab, oder legte sie auf. — Urtheilten die Bischöffe oder Priester einen Sünder in seiner Busse für richtig: so wurde er wieder in die Gemeine aufgenommen, und die Abnahme des Bannes auch andern Gemeinden des Sprengels durch Briefe bekannt gemacht. c) Im eilften Sekulo that der Patriarch, **Nicolaus**, seinen Keiser, **Leo**, den Philosophen, in den Bann, weil er, da er von drey Gemahlinnen keinen männlichen Erben bekommen hatte, wider die Gesetze der griechischen Kirche, die Vierte, nemlich **Zoe**

a) Regino L. I. c. 272.
b) Eben derf. c. 169.
c) Centur. Magdeburg. Sec. 10. P. 145. ex vet. Agenda.

Carbanopsina zur Gemahlin nahm. Leo selbst hatte das Gesetz bestätigt, daß man mit denen, welche sich zur dritten Ehe entschlüßen würden, nach den Kirchen-Gesetzen verfahren solte. — Freylich hätte der Keiser erst seinen Befehl zurück nehmen sollen, ehe er zur vierten Ehe schritt; und Nicolaus, dünkt mich, hätte nicht so viel Schwürigkeit machen sollen, besonders da es hier um einen Cronerben zu thun, und die Ehe nach den göttlichen Gesetzen allerdings erlaubt war; indem der Mensch hierinn seine Freyheit hat. Die übrigen Patriarchen zu Rom, Alexandrien, Jerusalem und Antiochien, fanden auch bey dieser Heyrath, die in des Keisers Willen stunde, keine Schwürigkeit. — Zoe ward doch Keiserin — sie gebahr einen Prinzen, den Nicolaus auch mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten als einen Sohn des Keysers taufte, aber verlangte, daß der Keyser die Mutter verlassen solte. — Wie unbillig! — Das geschahe nicht — und der ausgesprochene Bann kostete dem Nicolaus seine Würde. — Man muß es mit Fürsten nicht verderben! — Die Kirchenzucht, sieht man, wurde bey den Griechen nach den Kirchengesetzen und den Befehlen der Keiser geübt; — aber bey den Lateinern galt nun nichts mehr als die Gesetze des Pabstes, die seine Hoheit erhöhten — und eine unnatürliche Strenge bey aller Ausgelassenheit der Clerisey, war die Regel, nach welcher man da mit denen Gefallenen handelte. — Diejenigen wurden nicht so wohl für Sünder gehalten, welche Gottes Gebothe über-

übertraten, sondern, die den Satzungen des Papstes und der Kirche, oder vielmehr den päpstischen Dekretalien sich widersezten. — Diese Menschengebothe wurden Gottes Gebothen vorgezogen. — Wahrer Pharisaismus! — Ist es befohlne Pflicht, die Obrigkeit zu ehren, und auch den wunderlichen zu gehorchen; — aber die Päbste, welche mit guten Exempeln vorgehen solten, entzogen sich nicht nur selbst dieser Pflicht, sondern machten auch andere von ihrer Pflicht los; und die treuen, welche die Personen der Fürsten ehrten, wider den Willen der Päbste, erfuhren den Bann. Noch ein Exempel, wie weit die Gottlosigkeit gienge: es ist Gottes Ordnung, im Ehestande zu leben — und Gottes Ausspruch: rechtmäßige Ehen sollen nicht getrennet werden; aber der Pabst trennete die Ehen der Geistlichen, und verfolgte diese mit dem Bann, welche Weib und Kinder nicht verlassen wolten. — Huren, Geitzen, Fressen und Sauffen, Stehlen, Rauben, Streiten, Zanken u. d. gl. wurde zu dieser Zeit übersehen; denn es waren Sitten vieler von der Clerisey, und besonders der Hohen. Wer aber wider den Pabst und die Clerisey redete, oder sich sonst wider sie durch Widersezlichkeit vergienge, der wurde ohne Barmherzigkeit von der christlichen Gemeine ausgeschlossen, und demselben die Seeligkeit abgespochen. — Keiser Heinrich erfuhr den Stolz des Pabsts in seiner ganzen Gröse. — Nichtsweniger als die Beförderung der Menschen Seeligkeit war die Sorge der meisten Geistlichen. — Henkermä-

ßig wurden die Büßenden oft gehalten, und dadurch die Rachsucht der Clerisey befriediget. — Mancher Gutdenkende saß im Winkel und seufzete über dieses satanische Betragen; aber wolte er nicht auch ein Opfer der Bosheit werden: so muste er schweigen. Im 12ten Sekulo war es eben so. — Nun wurden die Absolutionen durch Geld erlangt — die Strafen wurden abgekauft — d. i. es wurde Ablaß ertheilt. — Dadurch wurden die Päbste und Clöster reich, und die Völker arm. — Ich muß die Worte, die sich in des **Conrad von Lindenau**, Abts des Closters **Auersberg**, daher er **Ursbergensis** heist, **Chronikon** bey diesem Jahrhunderte finden, hersetzen, um die Gedanken der Redlichen über den Zustand **Roms** einigermassen ans Licht zu ziehen: "Freue dich Rom, unsere Mutter, „denn es fallen ganze Platzregen von Geld und Güter auf dich. "Mache dich nur über die Sünden der Leute lustig; denn ihre Ubelthaten bringen dir Geld ein, und also erlangest du, wornach dich so heftig gedürstet hat. Du bist nicht durch deine Religion, sondern durch die Sünden des Volks so hoch gestiegen." — Wie überhebend auf Seiten des Pabsts und demüthigend für einen König war die Censur, welcher der König von Engelland, **Henricus II.** sich von dem Pabste unterwarf. Er hatte Streitigkeit mit dem **Thomas Becketus**, Bischoffen von **Cantelberg**, der des Pabsts Bullen wegen der Ehen der Geistlichen und anderer Dinge exequiren wolte. **Thomas** aber verlohr unter währender Streitigkeit

tigkeit sein Leben. Das wurde von dem Pabst und der Geistlichkeit dem Könige beygemessen, wiewohl er nicht Ursache an dem Tode dieses Mannes hatte; weil man aber dem Könige gerne zu Leibe wollte; so muste er sich dieser schweren Censur unterwerfen, wollte er anders einer Rebellion begegnen: Er muste erst einen Reinigungs-Eyd schwören, daß er an dem Tode des **Thomas** keine Schuld, noch etwas davon gewußt habe; ferner versprechen, auf seine Kosten 200. Mann Soldaten zu **Jerusalem** zu unterhalten. Also hatten die Creuzzüge die Erniedrigung der Grosen mit zur eitlen Absicht. Er sollte selbst drey Jahre die Creuzzüge mit machen; (dadurch bekam man freye Hand, unterdessen in Engelland zu wirthschaften, wie man wollte.) Nun muste er auch versprechen, daß er in seinem Reiche die Priesterehen nicht dulten, sondern auf die Trennung derselben mit aller Gewalt dringen sollte; sich für einen Vasallen von dem päbstlichen Stuhl erkennen, und den Geistlichen zulassen, daß sie durften nach **Rom** wider ihre Bischöffe, ja selbst den König appelliren. a)

Das macht dem päbstlichen Stuhl gewiß die Ehre nicht, die darunter gesucht wurde; besonders, da von Seiten des Pabsts die Verordnungen der Kirchenversammlung von **Clarendon**, die er doch selbst garantirt hatte, kraftlos

a) Baronius ad ann. c. 1172.

gemacht wurden. Sie beziehen sich alle auf die Freyheiten der englischen Kirche; die vornehmsten sind folgende: „wenn zwischen Laien und Geistlichen ein Streit wegen der Pfründen entsteht, so ist der König Richter. (Hier keine Apellation an den Pabst.) — Man kann ohne Erlaubnis des Königs der Kirche keine Reichslehen schenken. — Ein wegen einer Missethat angeklagter Geistlicher muß sich zuerst vor dem Gerichtshof des Königs stellen, und dieser muß erst bestimmen, ob jener an die geistlichen Richter ausgeliefert werden müsse. — Bey der Untersuchung selbst muß ein Staatsbedienter gegenwärtig seyn. — Kein Unterthan des Königs, auch kein Erzbischoff oder Bischoff darf ohne königliche Erlaubnis aus dem Reiche reisen; und wenn er diese erhält, muß er eine Versicherung stellen, daß er nichts wider den Nutzen des Königs unternehmen wolle. — Niemand, der von dem König oder seinen Dienern etwas zu Lehn trägt, kann ohne Vorwissen des Königs oder weltlichen Richters mit dem Banne belegt werden. — In Proceßsachen geht die Appellation an den König vom Erzbischoffe, und ohne des Königs Erlaubnis nicht weiter. — Geistliche, die Cron-Lehne tragen, sind zu gleichen Pflichten, wie andere Vasallen verbunden. Die Einkünfte aller geistlichen Stifter während der Erledigung hat der König zu genieſen, welcher die Wahl unter seiner Aufsicht besorgen läßt, und welchem der Erwähler vor der Ordination den Eyd der Treue leistet. — Bauernkinder sollen ohne Vorwissen ihrer Herren nicht

ordi-

ordinirt werden." a) Diesen gerechten Verordnungen wollte sich **Thomas** nicht unterwerfen, und flohe, weil er des Königs Ungnade fürchtete, nach Frankreich zu Pabst **Alexandern** III. welcher selbst als ein Vertriebener daselbst lebte. Der König rufte ihn zurück; er folgte zwar; aber er wollte doch nicht den Verordnungen unterschreiben; daher entfielen dem Könige einige harte Worte wider den Bischoff, welche viere von seinem Gefolge auffiengen, und, des Königs Rechte zu verthaidigen, den **Thomas** in der Kirche am Altar umbrachten, im Jahre 1170. Sobald der König von dem Anschlag dieser Leute Nachricht erhielt, rufte er sie zurück; aber der Mord war schon geschehen. — Die grose Traurigkeit des Königs über diesen Mord läßt nicht vermuthen, daß derselbe mit seinem Vorwissen geschehen sey; b) und doch so eine scharfe Censur wider die Worte des Apostels: **wer sich wider die Obrigkeit setzet** ꝛc. ꝛc.

Um sich in der Oberherrschaft über die Kirche und die Welt zu bevestigen, ja über die Gewissen zu herrschen, führte man im 12ten Jahrhunderte die **Ohrenbeichte** ein; doch stellte man es im Anfange noch in freyen Willen; allein im 13den Seculo, im Jahre 1215. wurde sie durch einen öffentlichen Schluß der Lateranischen Synode zu einem Gewissenszwange gemacht; so, daß derjenige, welcher nicht des Jahrs

a) **David Wilkins** Concil. Magnæ Brittaniæ, Tom. 1. S. 434. f

b) **Hume** Geschichte von Engelland. Th. 1. S. 274. f.

wenigstens einmal diese Ohrenbeichte a) ablegte, sollte in den Bann gethan werden, und nach dem Tod kein ehrliches Begräbnis haben. b) Ein rechter Zügel — der aber gewiß bey unsern erleuchteten und der Freyheit des Gewissens sich immer mehr nähernden Zeiten auch bald zerreissen wird. — Ueberhaupt stieg in diesem und dem

a) Man wird sich noch aus dem vorhergehenden erinnern, daß die geheime Beichte in der Kirche genehmigt wurde; aber jedermann stund es frey, dieselbe zu thun; nur offenbare Sünder waren gehalten, ihre Sünde zum Zeugnis der Busse zu bekennen, welches ihnen insgeheim zu thun erlaubt war. So, wie die Ceremonien überhaupt vermehrt wurden: so muste die Ohrenbeichte auch zu deren Vermehrung dienen. **Petrus Lombardus** machte die Vorbereitung dazu; er schrieb von der Nothwendigkeit des Beichtstuhls. Pabst **Innocentius III** machte nun auf dem oben angeführten lateranischen Concilio die Verordnung: „daß alle und jede wenigstens des Jahrs einmal dem Priester seine Sünden beichten, und bey Strafe des Kirchenbanns wenigstens einmal um Ostern zum heil. Abendmahl gehen sollten.“ — Schlimm genug, wenn man Christen mit Strafe zum Abendmahl ziehen soll! — Damit nun jene Verordnung durchgängig angenommen werden möchte, befahl dieser Pabst zu glauben, daß die Ohrenbeichte eine göttliche Einsetzung sey. Dieses zu glauben, erfordert Menschen, die am Verstande blind sind. S. **Edmund Albertinus** de eucharistia Lib. 3. S. 972. Es wurde zwar das Bekenntnis der Sünden allezeit für nötbig gehalten; allein es stunde jedem frey; ob er seine Sünden Gott allein und im Herzen, oder aber dem Priester und mit dem Munde bekennen wollte. S. **Johann Dallaus** de confessione auriculari.

b) **Gratianus** de poenitentia hist. Concil. Lateranense IV. apud *Harduin.* Tom. VII. p. 35.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0280
DFG

dem 14ten Jahrhunderte die päbstliche Tyranney aufs höchste, in welchem letzten die Päbste anfiengen, eine **dreyfache Krone** zu tragen, weil sie sich als Herrn aller Reiche dachten. **Urbanus** VI. soll der Urheber davon seyn. a) — Was vernünftige Leute von der Ohrenbeichte, und Spötter davon gehalten haben, das giebt das Gedicht: Asinus poenitentiarius betitelt zu erkennen. Es macht die Wallfahrten nach **Rom**, die römische Beichte und Absolution lächerlich unter einer Fabel; es stellet einen Esel, Fuchs und Wolf vor, welche einander beichten. Der Fuchs als Beichtvater absolvirt den Wolf bald, und entschuldigt ihn auch; desgleichen thut auch der Wolf, da er das Beichtvateramt angenommen gegen den Fuchs. (zwey Raubthiere, davon eins zu dem andern spricht: thue du mir nichts, ich thue dir auch nichts.) Da aber der Esel kam, und bekannte: er sey einst mit einem Pilgrim nach Rom gereist, und habe demselben aus Hunger das Stroh, welches er um die Füße gewickelt, abgefressen, da machen die beyden Beichtväter die ärgste Todsünde daraus, fallen über ihn her, zerreissen und fressen ihn. — Wer mit der Art der römischen Absolutionen bekannt ist, wird die Deutung davon leicht machen können. Im 15den Sekulo schrie mann eben deswegen so sehr nach einer allgemeinen Reformation, weil nichts weniger als Christenthum, nämlich rechtes Wesen desselben in der Welt war, ausser

a) **Nicolaus Alemannus** dissertatione de Lateranenſi parietinis a Cardin. Barberino restitutis. c. 13.

ser bey den Waldensern und Hußiten, und in Engelland, bey den Wiklefiten, und welche im ersten Viertel des 16den Jahrhunderts endlich zu ihrem Anfange durch Gottes Verhängnis und Gnade gediehe, und ganz wider alles Vermuthen ihren Fortgang gewann, und welche, wie es scheint, in der römischen Kirche zur Aufklärung des menschlichen Verstandes und zur Ehre der Schrift erneuert wird.

Zusammenhängende Geschichte der Religion in dieser Periode.

Das römische Reich, der Hauptsitz der christlichen Religion, war wegen seiner traurigen Lage in Absicht auf Religion und Staat, eines Regenten benöthiget, der Einsicht, Gelehrsamkeit, Macht, Muth und kluge Tapferkeit besaß, die verdorbene Sache wieder herzustellen und durch gute Verordnungen und Einrichtungen die wahre Religion wieder in Uebung zu bringen. Carl, der Große, König in Frankreich, war derselbe. — In Rom war der Zeit, nämlich zu Ausgang des 8ten und Anfang des 9ten Sekuli große Verwirrung, und in der ganzen occidentalischen Kirche herrschte Unordnung. Dergleichen war auch in der orientalischen Kirche zu beklagen. — Die Römer empörten sich wider den Pabst. — Nach dem Tode Hadrians I. ward Leo III. Pabst, ohne Zweifel auf Vorschub Carls; — er würde diesem sonst nicht so zugethan gewesen seyn und seine Ehre so befördert haben. Leo, empfahl

empfahl dem römischen Volk den Carl aufs beste, und schickte ihm die Schlüssel und Fahne von Rom, vermuthlich aus dem Grunde, weil Carl Patricius der Römer, oder erklärter Herzog und Herr von Rom und dessen Gebiethes war, und einen grosen Anspruch an die Regierung des Volks hatte. Das und andere Dinge machten die Anhänger des Hadrians dem Pabste zum grosen Vorwurf, bemächtigten sich seiner Person, und wollten ihn durch Beraubung des Gesichts der päbstlichen Regierung unfähig machen; aber diejenigen, welche diese Grausamkeit verüben sollten, machten es aus Erbarmung so, daß Leo mit einer kleinen Verletzung der Augen, bey welcher er das Gesicht behielte, davon kam, ja, gar entkam. Nun suchte er seine Zuflucht bey Carln in Deutschland, welcher ihn auch wieder durch Gewalt der Waffen auf den Stuhl verhalf. Im Jahre 800. gieng Carl nun selbst nach Rom, wie er versprochen hatte, um eine Synode zu versammlen, durch welche die dem Pabst angedichtete Beschuldigungen sollten untersucht werden. Jedermann von den Beschuldigern sprach den Pabst vor dieser Synode, ohnfehlbar aus Furcht vor Carln, mit dem schmeichelnden Urtheil: es sey unerlaubt, daß der Pabst das Haupt der Kirche von einem andern, besonders von einem Laien sollte gerichtet werden, frey. — Der Pabst reinigte sich von den Beschuldigungen mit einem Eyd von der Canzel, das Evangelienbuch in der Hand habend, und wurde auf dem päbstlichen Stuhl bestätiget. Aus Dankbarkeit rufte nun

der

der Pabst am Weyhnachtsfeste **Carln** in der Peterskirche öffentlich zum römischen Kayser aus, weil **Irene**, die Kayserin in Orient eine grausame Regierung führte, und welche auch schon dem **Carl**, den meisten Theil von **Italien** eingeräumt hatte. Er setzte ihm die Crone auf und salbete ihn, und das Volk freute sich, und rufte aus: **Carl dem Grosen**, dem von GOtt gekrönten friedliebenden, Kayser, Leben und Sieg! In dieser Würde hat auch der kayserliche Hof endlich auch **Carln** erkannt. a) Darauf fiel der Pabst dem Kayser nach Art der alten Fürsten zu Fusse, weil er fühlte, wie viel er diesem Patron und Herrn schuldig war. — Wie verkehrt ist die Welt! nachher verlangten die Päbste, daß die Keyser ihnen zu Fuße fallen solten! — Von dieser Krönung ist hernach die Gewohnheit aufgekommen, daß die Keyser zu **Rom** musten und solten gekrönet werden, wenn sie als rechtmäßige Herrn von **Rom** wolten angesehen seyn. **Carl** machte bald darauf davon den Anfang; er ließ seinen Prinzen **Ludwig** im Jahr 801. zu **Rom** zum Könige von **Aquitanien** krönen. — **Carl**, dem allerdings Religion nicht abgesprochen werden kann, weil die wichtigsten Kennzeichen der in seinem Herzen lebenden Religion anzugeben sind, suchte nur so wohl dem Reiche als der Kirche zu rathen, und den Frieden in beyden zu bevestigen; daher ernennte er seinen Prinzen zu seinen Nachfolger im Reiche, und ließ darauf an verschiedenen

a) Gisb. Vöetius de translatione imperii ad Carolum M. in dissertat. select. p. 11.

denen Orden Kirchenversammlungen halten, um die Einrichtungen in der ersten Kirche wieder in Gang zu bringen und zu bestätigen. Die zu **Mainz** und **Rheims** waren die vornehmsten, aus deren aufbehaltenen Schlüssen gesehen werden mag, was für Misbräuche **Carl** abgestellt wissen wolte. Die unter den Geistlichen herrschenden Laster waren ihm ein Dorn in den Augen, und suchte sie durch Befehle zu verbessern. Den Bischöffen befahl er im Jahre 803. nicht mehr in den Krieg zu ziehen, sondern in ihren Stiftern ihres Amts zu warten. — Diese böse Gewohnheit kam daher: die meisten Könige führten den Krieg nicht mit geworbenen Truppen, sondern diejenigen, welchen sie ihre Länder zu Lehn aufgetragen, musten sie zusammen bringen, und für deren Verpflegung sorgen, wenn und so oft sie nöthig waren. Weil nun die Bischöffe überal dergleichen Lehne inne hatten, so musten sie auch Volk stellen, und sie selbst führten meistentheils das Commando über ihre Mannschaft. Dies misbilligte der Keyser, entließ sie dieser Pflicht, und verlangte nur, wie billig, die stipulirte Mannschaft. — An der Ausbreitung des Christenthums unter die Heyden und Abstellung der Abgötterey arbeitete er mit vieler Mühe. In **Sachsen** ließ er, da er es einmal bezwungen, und **Wittekind**, der König der **Sachsen**, den christlichen Glauben angenommen hatte, um der ausgerotteten Abgötterey vorzubauen, allenthalben Kirchen bauen, und viele Sachsen zog er in die Oerter Galliens und Teutschlands, um sie

mit

mit diesen Völkern zu vermengen, und ihnen allen Hang zur Abgötterey zu benehmen. Auch die **Hunnen** und **Friesen** hat er zum christlichen Glauben gebracht; nur Schade, daß diese Völker, so wie die **Sachsen** mit Gewalt der Waffen, und nicht durch Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii, als der rechten Bekehrungsart, bekehrt worden sind, daß sie den christlichen Namen angenommen haben. — (S. 4. B. S. 730. — 32.) Wunderbar ists daher, daß in **Sachsen**, ohnerachtet der alten Wiederspenstigkeit, doch in den Zeiten des Aberglaubens immer noch mehr Licht als in andere eher bekehrten Ländern geschienen hat, ja, auch das Licht am ersten als in der Finsterniß mit vollem Glanze hervorgebrochen ist.

Leo III. der sich auf dem Stuhl bevestigt sahe, wollte doch nun auch seines Nahmens Gedächtniß stiften durch algemeine Kirchenverordnungen. Und was verordnete er denn? — die **Wallfahrten** in der **Creutzwoche**, und die **Umgänge** ums Feld vor der Himmelfahrt **Christi**, wobey so erschrecklicher Unfug mit Fressen und Sauffen zur Schande des christlichen Namens getrieben worden ist. — Im Jahre 813. sind sie aufgekommen, wie Funk angemerket hat. Er mag dabey eine Versöhnung Gottes im Sinne gehabt haben, weil dies 13de und vorige Jahr furchtbare Jahre wegen der ausserordentlichen Sonne und Mond Finsternissen waren. Ueberhaupt schien sich die Natur zu empören gegen das, was zu Ende

des

des 800ten Jahrs geschehen ist; nicht so wohl in Absicht auf die Uebernahme des Kayserthums, sondern vielmehr deswegen, weil der Pabst und der Keyser sich aufs höchste versündigten; jener, daß er Länder und Städte verschenken wolte; denn Rom war eine Herrschaft des orientalischen Kayſers, welche es zwar schlecht beherrscheten; und dieser, daß er dem Pabste das höchste Recht zustunde, sich von ihm zum Kaiser ausrufen, salben und krönen zu lassen. Hier ist der eigentliche Anfang der höchsten Erhohung der Päbste: das ists, wornach man längst getrachtet hatte, (Offenb. Joh. 13.) so wie nach der Oberherrschaft in Rom selbst, und über ein großes Theil von Italien, wodurch die Päbste nun auch weltliche Herren wurden. Nach dieser Höhe hatten die Päbste schon gestrebt von Leo I. oder 441. an bis zu diesen, von welchen an nun die Päbste der Welt glaubend machen wolten, als hätten sie Macht und Gewalt über alle Reiche der Welt, und könnten sie geben und nehmen, wie sie wolten. — Das ist doch wohl antichristisch! — Es ist auch die Regierung dieses Pabstes besonders durch wichtige Zeichen in der Natur, am Himmel, in und auf der Erde bemerket worden, weil so große Veränderungen und Revolutionen in den Reichen und Staaten vorgiengen; z. E. Im Jahr, 801. im ersten Jahr von Carls Kayserthum, zu Ende des Aprills, als Carl nach Spolero kam, entstund ein groß Erdbeben in ganz Italien, bey welchem der ganze Dachstuhl von der Kirche St. Pauli abgeho-

ben, und an etlichen Orten Berge und Städte umgekehrt wurden. a) Im Jahre Christi 803. eräugnete sich ein Erdbeben zu **Aaken**, worauf viele Menschen starben. b) das ist vermuthlich das Sterben, welches **Aventinus** im 4. Buche der Bayerischen Geschichte, die Pest nennet, die unter **Carls** Heer gekommen seye. Das Jahr 809. hatte einen sehr weichen Winter, worauf die Pest erfolgte. c.) Das Jahr 870. hatte etliche Finsterniſſe, denen ein starkes Viehsterben nachfolgte. Im 14 Jahre des 9ten Sekuli, da **Carolus** M. starb, war auch eine Finsterniß an der Sonne, und der Mond verblich; drey Erdbeben folgten darauf; desgleichen erschien ein Comet, und viele ausserordentliche Dinge wurden gesehen und gehört, wie **Eginhardus** im Leben **Carls** bemerkt, daß drey Jahre lang vor dem Todesjahre **Carls** viele Finsterniſſe an Sonn und Mond wären gesehen worden, und an dem Sonnen Ballen hätten sich sieben Tage lang schwarze Striemen und Flecken gezeigt, und der Blitz hätte die schöne Brücke, die **Carl** vor Mainz über den **Rhein** gebaut, angezündet und ganz verheert. Dies ist zwar nicht unglaublich; aber wahrscheinlicher ist, was **Cluver** schreibt, in Epitome historiarum mundi, im Leben **Carls**; daß sie der Erzbischoff von **Mainz**, **Richolphus**, habe anzünden lassen, weil die Rauber bey Nachtzeit über diese Brücke giengen, und

a) Annal. Franc. und Ammonius L. 4. c. 88.
b) Eben derselbe. L. 4. c. 89.
c) Annal. Franc.

und das Land beraubten. Hatte nun **Carl** die Transsubstantiation im heiligen Abendmahl niemalen geglaubt: so suchte man ihn dazu zu bewegen, daß er durch sein Ansehen die abergläubische Lehre von der Verwandlung des Brods und Weins noch bestätigen solte. Es wurde nämlich erdichtet, (so ist es glaublich,) ein Jude hätte in ein **Crucifix** gestochen, und alsobald wäre Blut herausgeflossen; das Blut hätte man aufgefangen und nach **Mantua** gebracht; da nun das Gerücht von diesem Vorfall auch vor **Carln** gekommen: so hätte der Kayser verlangt, der Pabst möchte die Sache untersuchen, und ihm von der Sachen Wahrheit oder Unwahrheit Nachricht geben; der Pabst sey also nach **Mantua** gereist, und habe durch sein Ansehen bestätigt, daß das Blut, welches aus dem Stücke Holz geflossen wäre, wahres Blut sey. Ja, ja, eine wichtige, ansehnliche Bestätigung zur Vermehrung der Abgötterey. — Und **Carl** war zu klug, solcher Fabel zu glauben, den Bildern und Bilder- und Reliquiendienst, noch auch der Transsubstantiation günstig zu werden. — **Carl** starb im Jahr 814. den 28 Jenner, in seines 71sten Lebens- und im 46sten Regierungsjahre. — Er hat den Wissenschaften durch Anlegung schöner Schulen aufgeholfen, und dem Staate und der Kirche nützliche Dienste erwiesen. Er machte gute Verordnungen, daß die Geistlichen sich mehr in den Wissenschaften umsehen solten; denn diese waren meistentheils sehr arm an denselben, wie aus den Fragen,

die ihnen bey den jährlichen Kirchenvisitationen vorgelegt wurden, erhellet, worinnen es unter andern hieß; ob sie im Stande seyn, die (lateinische) Formeln der Sakramenten in der einfachen und vielfachen Zahl, in dem männlichen und weiblichen Geschlecht nach Beschaffenheit der Umstände herzusagen; ob sie die Episteln und Evangelien lesen können, und wenigstens dem buchstäblichen Sinn nach verstehen; ob sie die Psalmen auswendig wissen, und 40 verteutschte Homilien des heiligen **Gregorius** nebst einer Auslegung des apostolischen Glaubensbekänntnisses und des heiligen Vater Unsers besitzen? Dieses war vermuthlich die ganze Bibliothek eines Landpriesters. Da selbst die ganze Bibel bey einem Pfarrer eine äusserst seltne Sache war: so darf man um so wenig klassische Autoren oder andere Bücher bey ihnen suchen. a) Nichts macht den Einsichten **Karls** des Großen mehr Ehre, als das er erkannte, daß seine Nation in der Aufklärung und Verfeinerung der Sitten wenig Vorschritt machen würde ohne Anbau ihrer eigenen Sprache. **Karl** arbeitete daher selbst an einer teutschen Grammatik, gab den Winden und Monaten teutsche Namen, und ließ die alten Ueberbleibsel der teutschen Poesie sammlen. b) Uebrigens war er sehr mitleidig und barmherzig gegen Arme und Nothleidende, welche Eigenschaften

a) Herr Hofr. **Michael Ignatius Schmidts** Historie der Deutschen. 1 Theil. S. 507.

b) Ebendas. S. 512. **Eginhardt** in vita Caroli M.

schaften er auch durch sein Testament zur Ehre seines Gedächtnisses verewiget hat. Er verordnete darinnen, daß ein großer Theil seiner hinterlassenen Güter und Kostbarkeiten den Armen ausgetheilt werden solte, worunter er auch seine Bibliothek setzte, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß sie solte zu Gelde gemacht und der Ertrag unter die Armen ausgetheilt werden. Um dieser guten Eigenschaften und Verdienste Willen um die Kirche so wohl als um den Staat haben ihn einige unter die Heiligen gezählt. Einige hingegen wollen ihm diese Ehre wegen verschiedener Flecken in seinem Lebenswandel nicht zugestehen.

In der Griechischen Kirche giengen die Unruhen und mit denselben die Unordnungen immer weiter. Bald regierte ein Bilderfeind, bald ein Bilderfreund. Die Kayserinn **Irene** war eine Bilderverehrerin und eine Freundin des Pabsts; dies ist schon genug zu wissen, daß es um die Uebung der Religion unter ihren Regimente schlecht aussahe bey allen denen, welche die Religion im äusserlichen setzten, und, daß die Gemüther der Bilderfeinde in beständiger Bewegung waren. Ein anderer Krieg herrschte zwischen den Rechtglaubigen und Arianern, welche wegen der Gottheit Christi mit einander stritten. — **Nicephorus**, der Schatzmeister der Kayserinn stieße die **Irene** vom Throne und bemächtigte sich desselben. Er handelte undankbar gegen seine Wohlthäterin; daher hatte er bey den Gutgesinnten keine gute Meynung

von sich erwekt. Bey ihm vereinigten sich alle Laster: Er besaß einen unersättlichen Geitz, war betrüglich, treulose, und schonte auch derer nicht, durch deren Hülfe er die Regierung erlangt hatte. Er war ein Verthaidiger der **Manichäer** und **Paulicianer**. Und da er einsmahlen von dem **Praticius, Theodosius**, seiner irrigen Meynungen und Lasterlebens wegen erinnert wurde, gab er zur Antwort: Was? — wenn Gott mein Herz verhärtet hat, wie das Herz Pharaos: so darfst du nichts anders von mir erwarten, als du siehest. — Neun Jahre konnte er auch nur regieren. **Crunnus**, der Bulgaren König ward der Rächer der Unthaten des **Nicephorus**. Dieser, weil er keinen Frieden von diesem christlichen Barbaren erlangen konnte, sondern vielmehr alles verheerte, überfiel ihn des Nachts in seinem Lager, tödete ihn in seinem Zelte, ließ ihm das Haupt abhauen, und öffentlich zur Schau auf einem Pfahle aufstecken. Unter dem Kayser **Michael** machten die Bilder ihr Glück. Er verband sich nicht nur mit dem Pabst **Leo**, sondern auch mit dem Kayser **Carl**, deren Prinzessinnen Eine er seinem Prinzen, **Theophylaktus** zur Gemahlinn bath. Unter ihm drungen die Barbaren weiter ins Reich. **Thracien** und **Macedonien** ward ihnen zu Theil, und aus **Beröa** und **Anchialus** vertrieben sie die Christen; worauf das eben nicht unbillige Urtheil gefället wurde: **um der närrischen Bilderverehrung Willen sey das Land der Christen denen Heyden zu Theil geworden.** Und Mi-

chael, der Kayser, der große Bilderverehrer, der einem Mönche, welcher eine Bildseule nieder gerissen, hatte lassen die Augen ausstechen, erlitte eine grosse Niederlage, bey welcher er seine ganze Armee verlohr, ergrief die Flucht, vertauschte den Scepter mit einem Mönchskleide, und überließ die Regierung dem **Leo Armenus**, der ein Feind des Bilderdienstes war, und die Vernunft bey der Religion nicht ganz unterdrükte. — Klug schien er im ersten Jahre seiner Regierung dem Bilderdienste günstig zu seyn, und bemühete sich erst, den Patriarchen **Nicephorum** zu gewinnen. Weil er aber einen harten Kopf antraf; so griffe er es auf eine andere Art an; Einige seiner Soldaten musten die Bilder stürmen; er selbst aber stellte sich, als wenn ihm dieser Unfug zuwider wäre, um die Gemüther zu erforscher. Endlich aber gieng er öffentlich heraus, ließ eine Versammlung von Ikonoclasten halten, und den Patriarchen vorbescheiden; und da er sich weigerte, dem Bilderdienst zu entsagen, wurde er abgesezt, und ein anderer, Namens **Theodotus**, an seine Stelle berufen. Nun wurden die Bilder aller Orten niedergerissen; — und ob sich gleich viele dawider sezten: so konnten sie doch nichts ausrichten.

Dem Pabst **Leo III.** folgte **Stephanus IV.** auf dem päbstlichen Stuhl. Er ließ sich ohne vorbewust des Kaysers nicht nur wählen, sondern auch einweyhen. Weil er nun den Zorn des Kaysers fürchtete, so gieng der Pabst im dritten Monat nach Frankreich, um den

Kayser Ludwig aufzuwarten, ihn zu versöhnen, aber auch etwas zu erschleichen, nämlich das Recht, den Kayser zu krönen, und auf vestern Fuß zu setzen. Der gute Kayser ließ sich besänftigen, und auch von dem Pabste zu Aachen krönen, welches im Gegentheil der Kayser wider an dem Pabste verrichtete, und denselben mit einem goldenen Creutze von hohen Werthe wieder entließ. Um nun dem Kayser wieder eine Gefälligkeit zu erweisen: so weigerte der Pabst einem neuen Bischoffe die Weyhe, wo dessen Wahl nicht vom Kayser bestätiget sey, aber Ernst war es nicht, sondern nur Heucheley und Schmeicheley, wie daher erhellet: der Pabst Leo III. hatte das Recht, einen Pabst zu wählen, und die Einweyhung der Bischöffe, welches von Hadrian I. dem Carl war zugestanden worden, bestättiget; Stephanus IV. aber, der die Güte des Kayser Ludwigs zu misbrauchen wuste, erklärte das Recht einen Pabst zu wählen, sey nur allein der Clerisey, dem Rathe und dem Volke zu Rom zuständig. Damit nun der Kayser sein Recht nicht mit Gewalt behaupten mögte, gab er dem Dekret des Hadrians und Leo eine andere Erklärung, nämlich: es sey zwar erlaubt, einen Pabst ohne des Kaysers Einwilligung zu wählen, aber es dürfe kein Pabst ohne der Gegenwart des Kaysers, oder seiner Abgesandten geweyhet werden. Auf diese Weise wurden die Kayser dieses Majestätsrechts beraubt, und die Päbste maßten sich die Einweyhung der Bischöffe an. — So weit es aber die Päbste immer in Ansehung ihrer Hoheit brachten: so konnten

ten sie doch nicht alle Gemüther für den Bilderdienst einnehmen. Es blieb immer Streit deswegen; ja, **Claudius**, der Bischoff zu **Tours**, ließ, da er den Aberglauben derer, die unter den Alpen wohnten, sahe, alle Bilder aus der Kirche wegnehmen, und zu Paris hielte man auf Veranlassung der griechischen Kayser eine Synode, auf welcher der Bilderdienst verworfen, und nur der historische Gebrauch derselben erlaubet wurde. Und Pabst **Eugenius** II. forderte man durch eine Gesandschaft auf, aus der heiligen Schrift zu beweisen, daß die Anbetung der Bilder erlaubet sey? — seine Antwort war keine, sondern nur eine Aeusserung eines stolzen, antichristischen Herzens: **das wären wohl trozige Leute, die solche Dinge fragen dürften.** — Sonst aber soll dieser Pabst, wenn **Platina** die Wahrheit sagt, gute Gemüthseigenschaften gehabt und bewiesen haben. Er soll ein grosser Beschützer der Armen, Witwen und Waisen gewesen seyn, und dafür Sorge getragen haben, daß zur Zeit der Theurung zu **Rom** alles wohlfeil zu kaufen war; und die, welche ihres Vermögens beraubt worden, soll er aus seinen Einkünften unterhalten haben. Ihm folgte auf dem Stuhl **Valentin**, der wegen seiner Geschiklichkeit, wider die gemachten Verordnungen der Päbste, daß kein Geistlicher zum Pabst erwählt werden solte, er sey dann wenigstens Priester gewesen, von dem Diakonat zu der höchsten Würde in der Kirche erhoben wurde; aber er hat sie auch nur wenig Tage

genossen. Man versprach sich viel von seiner Heiligkeit und Einsicht, und villeicht wäre manches Unkraut durch ihn auf dem Kirchenacker ausgerottet worden. **Gregorius IV.** der nach ihm den Stuhl bestieg, hat das Unkraut der Aergernisse in der Kirche vermehrt. Er wolte zwar diese Würde nicht eher annehmen, als bis die kayserliche Bestätigung seiner Wahl durch Gesandte eingeholet worden sey; aber ob dies aus einem edlen, redlichen Herzen gekommen ist, wird andern zu beurtheilen überlassen, da dieser Pabst die schlechteste Seite einige Jahre nach seiner Erhebung gegen den Kayser **Ludwig**, den **Frommen**, hat blicken lassen. — **Ludwig**, der die weltliche Pracht in Kleidern an geistlichen Personen sehr misbilligte, berufte eine Kirchenversammlung zu **Aachen** im Jahr 830., da das Jahr vorher daselbst ein grosses Erdbeben viele Verheerung anrichtete, auf welcher allen Geistlichen untersagt wurde, Gürteln mit Gold gestikt und mit Edelgesteinen besezt, bunte Kleider und Sporn zu tragen. Der Kayser hielte es für sehr ungereimt, daß diejenigen im weltlichen Glanze einher giengen, die **Christi** Gesandten seyn wolten. — Hieher gehöret auch, wenn die Geistlichen im Amte die Finger voll glänzender Ringe stecken. — Auf dieser Synode mag manches von der Vermessenheit der Päbste vorgegangen seyn, und der Kayser geschienen haben, dieselbe einzuschränken; daher hielte der Pabst für rathsamer, dem Kayser die Macht zu benehmen, ihm Schaden zu können. Er verhezte durch seine Verpflichtete **Ludwigs**

wigs Söhne wider den Vater, daß sie Krieg wider den Vater anfiengen, denselben vom Throne stoßen, und in einem Closter verwahreten; aber des Lotharius Regierung war den Unterthanen nicht anständig; daher murreten sie wider die Absetzung des Ludwigs und es gediehe durch Gottes Regierung dahin, daß die Brüder mit einander selbst unzufrieden wurden. Nun verband sich Ludwig aus Teutschland, König in Baiern, der jüngste Sohn Ludwigs des Frommen, mit seinem mitlern Bruder Pipinus Könige von Aquitanien, und nöthigten Lotharius, den Mitkayser, und ältesten Bruder, daß er den Vater wieder frey lassen und ihm das Kayserthum abtreten muste. a) Ludwig hatte freylich manche Schwäche gezeigt, wodurch er sich heimliche Verachtung zuzog. Sonst schmeichelte er der Clerisey zu sehr und erhub sie zu hoch, und nun, da er sie demüthigen wolte, erfuhr er ihren ganzen Haß; und die zweyte Verehligung mit der Judith, die ihm Carl den Kahlen gebahr, dem er sehr vorzuziehen schien, hatte ihm den Widerwillen seiner Prinzen erster Ehe zugezogen, welche aber durch ihr aufrührisches Betragen gegen den Vater wenig Religion gezeigt haben, die auch in den beyden jüngsten nicht herrschete zu der Zeit, da sie dem Vater wieder beystanden. Schaam, Eifer über den Wachsthum der Größe des Lotharius und eine verborgene Eigennützigkeit regierten sie hier.

a) in vita Ludovici pii. Theganus c. 45. Annales Bertiniani ad ann. 834

hier. — Gott weiß alles zu nützen und in den Plan zu richten. — Wieder diese Vorfälle schien sich die Natur zu empören, wie es immer unnatürlich ist, wenn sich Kinder wieder die Aeltern auflehnen; denn es giengen manche unglükliche Vorbothen voraus, die diese Revolution im Reiche und endlich seinen Tod zu verkündigen schienen. — Zu Ludwigs und des Pabsts Gregorius IV. Zeiten haben die Saracenen in Italien große Verwüstungen angerichtet, so gar den Vatican nahmen sie ein, und verwüsteten denselben. — Merkwürdig ist es, daß die Rathgeber des Königs Lotharius den Ludwig zu seinen Nachfolger, im Kayserthum ernennet hatte, aus deren Rath er den Vater vom Throne gestossen hatte, innerhalb eilf Wochen sämtlich von der Pest weggeraft wurden, bis auf einige, welche den Kayser um Gnade bathen, und sich mit ihm aussöhneten, die aber Ludwig auch nicht gestraft, sondern vielmehr mit grössern Würden begnadiget hat. a) — Pipinus starb nach 5 Jahren eines plötzlichen Todes; und man glaubte, ein erschienener Comet werde einen solchen hohen Todesfall zuvor bedeuten. Die Alten machten diesen Schluß daher, weil sie aus der Erfahrung gewahr wurden, daß auf die Erscheinung eines Cometen insgemein etwas wichtiges in den Ländern und Staaten, vorgienge. — Das lassen wir unentschieden. — Ludwig der Fromme, bemerkte diese Furcht über

a) Annales rerum gestarum Ludovici.

über der Erscheinung dieses Cometen, und drückte sich zum Beweiß seiner Gottesfurcht dabey so aus. „Lasset uns vor den Zeichen des Himmels, welche die Heyden erschrecken, nicht fürchten; wir fürchten nur den, der uns und sie geschaffen hat. Aber wir wollen seine Barmherzigkeit verehren, nach der Er uns vor seinen Gerichten zu warnen pflegt. Darauf befahl er, nachdem er viele Almosen ausgetheilt hatte, allen seinen Hofleuten: sie mögten mit andächtigen Gebethe Gott versöhnen!" — Nun nahm der Kayser eine neue Ländertheilung vor, womit **Ludwig**, König von Bayern wieder nicht zufrieden war, indem er glaubte, daß der Halbbruder **Carl**, der **kahle**, welcher Frankreich bekam, zu viel bekommen hätte, und erregte darüber neue Unruhen in Teutschland. Und indem der Kayser bemüht war, diese Unruhen zu dämpfen, wurde das Reich mit einer sehr grossen Sonnenfinsternüs, bey welcher man am hellen Tage die Sterne am Himmel, wie bey der Nacht sehen konnte, erschrecket; indem man sie als einen Vorbothen ansahe, die den Verlust eines grossen Lichtes der Welt verkündige. — Der Kayser **Ludwig**, der **Fromme**, ward von Sorgen und Kümmernis krank, und starb an einem Apostem in der Brust nahe bey **Mainz** in seinem 64sten Lebensjahre, im 28sten seiner Regierung, und im Jahr 840. nach **Christi** Geburth. — Die kayserliche Leiche ward auf Veranstaltung des Bischoffs von **Metz, Drogo**, des Kaysers Bruder, von einer Concubine, denn er ehemals ins Closter gestekt, mit aller

Pracht

Pracht daselbst beygesezt. — Im Jahr Christi 842. starb auch der Pabst Gregorius IV. welcher das Fest Aller Heiligen auf den ersten November in der ganzen Christenheit verlegte. a) — Lotharius bekam nun die Kayserwürde, und Sergius II. ward Pabst; zu dessen Bestätigung sendete Lotharius seinen ersten Prinzen, Ludwig, begleitet von vielen Edelleuten nach Rom, und der Pabst krönte ihn zum Könige von Italien. Dieser Sergius hat seinen Tauffnamen verleugnet; er hieß Petrus und mit dem Zunamen Bocca di Porco, Schweins-Maul. Man sagt, aus Demuth hätte er nicht den Namen des großen Apostels führen wollen. — Hat es doch Jesus nicht übel genommen, daß Einige diesen Namen getragen; das wird also dem heiligen Petrus, wenn er auch einen Blick in die Welt thun solte, gleichgültig seyn. — Lotharius Regierung war sehr unruhig durch so manche Kriege; — überhaupt war eine beständige Gährung unter allen Völkern; das ungöttliche Wesen der meisten Christen, welches aus der damals herrschenden Finsternis, als ein Drache hervorgieng, wurde durch diese Kriege so wohl, als durch andere Landplagen gestraft. — Die Bilderstürmerey, welche so viel Unheil verursachte, hatte nun ein Ende genommen, da Theophilus, der orientalische Kayser durch den Tod seinen minderjährigen Prinzen, Michael, den Thron überlassen mußte. — Theodora, seine

a) 4ter Band dieses Handbuchs, S. 488. u. f.

seine Mutter und 3 Große des Reichs übten die Vormundschaft und erzogen den jungen Kayser. — Diese **Theodora** schmeichelte dem Pabste, und gedachte mit ihren Räthen den Bilderdienst allgemein wieder-einzuführen, und brachte es auch dahin, daß diese von Gott erklärte Abgötterey auf einem Concilio zu **Constantinopel**, im Jahr, 842. allgemein eingeführt wurde. Dadurch erlangte die Herrschaft der Bilderstürmer, welche seit den Zeiten **Leonis Isauri** gewähret hatte, auf einmahl ein Ende. Und nun wurden die Bilder in der griechischen Kirche, so wie in der lateinischen mit großer Andacht verehrt. Ja, man hat diesen Bilderdienst mit einem solchen Eifer getrieben, daß die Worte der Erklärung bey dem ersten Gebothe ausgelassen wurden: du solt dir kein Bildniß machen, ꝛc. ꝛc. Aus dieser Ursache hat man auch den Spruch Röm. I 23. in dem tridentinischen Catechismus verfälscht, und die Worte: **in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen**, ausgelassen. — Solchergestalt wurde die Religion des gemeinen Haufens, in Wallfahrten in die Verehrung der gebenedeyten Jungfrau, der Heiligen und Reliquien gesezt, anstatt daß man das Volk zur Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Demuth anhalten sollen. Man sieht aber wohl, wenn man einige wenige Jahre in die Kirchenregierung des Pabsts **Leo** IV. weiter hinsieht, was man mit dieser Schmeicheley zu gewinnen suchte, nämlich die Kayserwürde im Occident. — Wir haben vorhin gesagt, daß die Regierung des **Lotharius** sehr unruhig gewesen

wesen sey, und daran war er durch sein voriges und jetziges Betragen selbst Ursache. Er hatte die Vormundschaft von der Kayserin Judith über ihren Prinzen, **Carl**, übertragen bekommen, mit dem Versprechen, ihm nebst der Gnade des Vaters das halbe väterliche Reich zu verschaffen. Die Versöhnung ward würklich gestiftet, und ihm der versprochene Theil des Reichs versichert. Weil er sich aber hernach Macht über seine Brüder nehmen wolte wider das väterliche Testament; so verbande sich **Ludwig** in Bayern, oder König von Teutschland, und **Carl**, König in Frankreich, mit **Pipinus**, der in der Theilung war übergangen worden, weil sein Vater der Anführer bey der Rebellion wider den Vater war, und giengen wider den **Lotharius** zu Felde, und lieferten ihm bey **Fontenay** in **Burgund**, am Himmelfarthstage im Jahre 841. eine Schlacht, in welcher auf 100000 Menschen das Leben verlohren, wodurch die fränkische Macht einen tödlichen Stoß bekam. Darauf mußte sich **Lotharius** zu einem Vergleiche bequemen, und nehmen, was ihm die Sieger gaben. Der Friede ward 843. zu **Verdün** beschworen. — Die **Mauren**, ein arabisches Volk, fielen in **Campanien** ein, gewannen **Benevent**, verwüsteten die Städte **Maylands** und die Vorstädte von **Rom**; daher **Sergius** II. sich bemühte, **Rom** wider diese Saracenen zu bevestigen. Zu gleicher Zeit erstiegen die **Normannen**, ebenfals Feinde der Christen, das spanische Ufer, und da sie hier abgetrieben wurden, fielen

fielen sie in **Frankreich** ein, in dem Theile, der dem Kayser **Lotharius** gehörte. Mit diesen und andern Feinden hatte er beständige Kriege; und Theurung, Hungersnoth und Pest schmelzten seine Armee, und Pabst **Leo IV.** der manche Person in der Welt gemacht hat, war auch sein heimlicher Feind. Er hat **Rom** mehr bevestigt; ist an der Spitze einer Armee den Saracenen entgegen gegangen, und sie nach gethanen Gebeth, welches anfienge: Gott, der du durch deine rechte Hand den heiligen **Petrus** vor dem Untersinken bewahrtest ꝛc. ꝛc und mit Vortragung des Creutzes, in einem Treffen so geschlagen, daß wenige übrig geblieben sind. Im Jahr 847. befahl er eine Synode von 47 Bischöffen zu **Rom**, (hier machte er den Pabst,) auf welcher **Arhanasius**, der Cardinalpriester von St. Marcelli angeklagt und verdammt wurde, vorzüglich deswegen, weil er 5 Jahre seine Parochie verlassen hätte, wider die Kirchengesetze; es wurden auch 44 Regeln gemacht, welche die Bischöffe, Priester und ihre Händel betreffen, und bey **Luitprand** L. II. testium veritatis, angetroffen werden. Entstunden zu seiner Zeit häuffige Erdbeben, wodurch Gott vom Himmel seinen Zorn über das gottlose Wesen der Menschen offenbarte: so wurde doch an keine Busse gedacht; sondern durch heuchlerische Gebethe solte Gott versöhnt werden. — **Paulus** solte auch helfen; er verordnete, daß in der Kirche St. Paul an dessen Geburthstage (wenn war den der?) Abends-Bethstunden (horae vespertinae) solten gehal-

ten werden. Er schämte sich des ungezierten Creutzes Christi, und ließ das Creutz, das ihm ein Diakonus vortrug, mit Edelgesteinen besetzen, ganz wider die Verordnung, die unter Gregor IV. auf der Synode zu Aaken gemacht wurde; — aber der Pabst ist über die Gesetze! — er darf von Niemand gerichtet werden! — Und die Untreue gegen den Kayser! — Ein Pabst raubte dem orientalischen Kayser das occidentalische Kayserthum, und dieser soll damit umgegangen seyn, die Kayserwürde dem Lotharius wieder zu entwenden, und dem orientalischen wieder zu zuspielen. — Eben deswegen soll er nach Rom gegangen, und den Pabst, der dieser Untreue beschuldigt wurde, zur Rechenschaft gezogen haben; dieser aber soll sich gereinigt und darauf gedrungen haben, daß seine Verkläger zur Strafe gezogen würden, wie Platina a) und Nauclerus b) anmerken. — Im zweyten Jahre der Sitzung dieses Leo IV. kam Edelwulphus, König von Engelland, nach Rom, eines Gelübdes wegen, und da ihn der Pabst sehr wohl aufnahm, so räumte er den Pabst die Zölle in seinem ganzen Reiche ein; so unterjochte er sein Reich dem römischen Stuhl, welches hernach so viele Beschwerde nach sich gezogen hat, da dieses Reich das päbstliche Joch zuerst wieder abgeworfen hat; denn Heinrich VIII. hat den Peterspfenning zu geben verbothen, und das Kirchenregiment in seinen Staaten selbst übernommen. — Diesem Pabst Leo hat

a) Im Leben der Päbste.
b) in seiner Chronik.

hat man allerley Wunder angedichtet, die er gethan haben soll. — Zu seiner Zeit, nämlich im Jahre 850. hat **Lotharius** seinen Prinzen **Ludwig** zu seinem Mitregenten und Mitkayser angenommen, und das Jahr darauf hat eine große Hungersnoth in Teutschland viele Menschen hingeraft.

Zwischen diesem **Leo** IV. und **Benedikt** III. soll nach vieler päbstlichen Geschichtschreiber Anzeige eine Weibsperson unter dem Namen, **Johannes** VIII. aus Engelland, die ihr Geschlecht verheimlicht, aber bald entdekt worden sey, indem sie bey öffentlicher Procession ein Hurenkind gebohren habe, den päbstlichen Stuhl besessen haben. — Es ist eine Geschichte, deren sich **Rom** schämt; allein, man setze den Fall, es wäre würklich was an der Geschichte, — was liegt daran? hat sich die Kirche wohl dessen zu schämen? — wenn ein Glied derselben — denn so betrachten wir den Pabst, und wissen von keinem sichtbaren algemeinen Oberhaupte der Kirche; wir kennen nur **Christum** als das Haupt der Gemeine? — Genug, wenn die Kirche einen solchen Ast vom Baume abschneidet, und dadurch sein Mißfallen zu erkennen giebt! — Aber es ist nicht genug erwiesen, und daher streuen wir Sand auf diesen Flecken, und führen die Gründe für und wider die Wahrheit dieser Erzählung in der Note a) an. — Doch muß etwas Anlaß zu

a) Friedrich Spanheim hat in seiner Exercitat. de Papa Foemina Tom. II. Opp. S. 577. Die Grün-

de

dieser Erzählung gegeben haben, es mag auch seyn, was es will. Es ist ein verborgenes Räthsel.

de derer, welche diese Erzählung für wahr halten, mit Fleiß gesammlet und erzählt. Jacob Lenfant hat sie ins Französische übersezt, richtiger geordnet, und vermehrt, und zum drittenmal heraus gegeben, Haag, 1736. in 12. Die vornehmsten Gründe dieser Parthey sind folgende: 1) Man hat über 70. Schriftsteller, welche die Geschichte von der Päbstin Johanna erzählen, und unter denselben Erzbischöffe, Bischöffe, Cardinäle, lauter Leute, die dem päbstlichen Stuhl ergeben sind, und keiner Partheylichkeit mögen beschuldiget werden. Unter andern hat Martinus Polonus, ein Cisterzienser Mönch, und Beichtvater des Pabst Innocentius IV. dieser Sache am weitläuftigsten gedacht in seiner Chronik. Er sagt, daß eine Weibsperson aus Mainz gebürtig, welche ihr Geschlecht verleugnet, und zu Athen studiert habe, zu Rom so berühmt worden sey, daß sie nach dem Tode Leo IV. die päbstliche Würde erhalten, und unter dem Namen Johannes VIII. über zwey Jahre verwaltet habe, bis sie bey einem öffentlichen Umgange vom Vatican nach dem Lateran eines Kindes genesen und umgekommen sey. 2) In einem Zeitraum von 600 Jahren zog diese Begebenheit Niemand in Zweifel bis auf die Reformation. Aventinus war der erste, der sie läugnete, und Onuphrius folgte ihm nach. 3) Die Schriftsteller aller Nationen, Italiener, Franzosen, Teutsche, die niemals wegen ihrer verschiedenen Dentungsart so übereinstimmig schreiben würden, wenn sie nicht von der Wahrheit der Geschichte überzeugt wären, treffen alle zusammen, wenn sie uns diese Geschichte erzählen. 4) Hierzu kommen noch allerhand Denkmähler, welche die Wahrheit dieser Geschichte bestätigen sollen; unter andern einige

Räthsel. — Diejenigen, welche die Sache für eine würkliche Fabel halten, glauben Theils,

nige Bildsäulen, alte Säulen, und die Verschiedenheit in den Zahlen, wodurch Päbste von einerley Namen selbst in ihren Bullen und Grabschriften von einander unterschieden werden. So müste z. E. Johannes, welcher im J. 1277. starb, nicht, wie er in seiner Grabschrift genennet wird, der 21ste, sondern der 20ste heissen, wenn man Johannes VIII. nicht mitzählt. — Ich übergehe das übrige mit Stillschweigen, weil doch keine Gewißheit dabey ist, und die Gründe, die Erzählung von der Päbstin Johanna für eine Fabel zu halten, weit überwiegender sind; denn es schweigen 1) nicht nur alle Briefe, Urkunden und Synoden zur selbigen Zeit, und alle Geschichtschreiber des 9ten und der nächstfolgenden Jahrhunderte von dieser Begebenheit; sondern auch andere Schriftsteller derselben Zeiten, insonderheit **Photius** und die übrigen griechischen Widersacher der römischen Kirche. Das thun auch die französischen, welche mit den Päbsten zerfallen waren, und es gewiß zu einem Vorwurf den Päbsten, die immer von ihrer Heiligkeit und Unfehlbarkeit sprachen, würden gemacht haben. So setzen 2) auch die ältesten Schriften derselben und der folgenden Zeiten den **Benedikt** III. unmittelbar auf **Leo** IV. Diese Schriften stehen zusammen angeführt, in des Hrn. von **Mosheims** Kirchengeschichte der neuesten Ausgabe in der Note des Herrn Uebersetzers, 2ter Band, S. 152. 3) ist die Begebenheit an sich sehr unwahrscheinlich; sie wird aber durch die wiedersprechenden Erzählungen der spätern Geschichtschreiber noch unwahrscheinlicher, wie auch durch den Umstand, daß Johanna die Wissenschaften zu **Athen** studiert haben soll, da doch erweislich ist, daß damals zu Athen die Wissen-

die weibische Gelindigkeit des Pabstes Johannes VIII. gegen den Photius, konstantinopolitanischen

schaften nicht gelehrt worden sind; und daß bey dieser Erzählung der Auffenthalt der Päbste in den Vatican gesetzt wird, da doch bekannt ist, daß die Päbste vom J. 774. an bis 1000. den Vatican den königlichen Befehlshabern haben einräumen müßen, und damals in Lateran gewohnt haben. Dieser Umstand macht die Erzählung noch ungewisser, daß wenn die Begebenheit würklich geschehen, und das Andenken derselben in Rom durch so beträchtliche Denkmähler, wie man vorgiebt, erhalten worden wäre, Leo XI. im elften Jahrhundert wohl schwerlich in einem Schreiben an den Patriarchen Michael, und an den Bulgarischen Erzbischoff Leo des Gerüchts der damaligen Zeit Meldung gethan, und ein abscheuliches Verbrechen würde daraus gemacht haben, daß nicht nur Verschnittene, sondern sogar eine Weibsperson zum Patriarchat in Constantinopel wäre befördert worden. 4) Kann man kein einziges ächtes Zeugniß von dieser Begebenheit aus den nächsten Zeiten aufbringen. Vielmher ist offenbar, daß diese Erzählung in den meisten und ächtesten Handschriften der ältesten und erheblichsten Geschichtbücher, auf deren Anzeige sie allein beruhet, entweder weggelassen, oder von fremden Händen beygeschrieben worden; und dies zu einer Zeit, da man diese Begebenheit nicht bestritte. Und die Schriftsteller derselben Zeit setzen durchgängig den Benedikt auf dem Leo. 5) Wenn nun gleich dieser Erzählung lange Zeit nicht wiedersprochen worden ist: so ist doch dieses kein Beweiß für die Wahrheit derselben; da man die Geschichte niemahls gehörig untersucht hat. 6) Und sind gleich viele und verschiedene Zeugen von vielerley Nationen davon: so sind es doch keine gleichzeitige noch wichtige.

7) So

litanischen Patriarchen, dessen Geschichte wir hernach erzählen, Theils die unanständige Ge-

7) So giebt auch das wenig Grund für die Wahrheit, was von denen Denkmälern dieser Geschichte gesagt wird; sie sind auch nicht erwiesen genug. Z. E. was die Verschiedenheit in den Zahlen der Päbste, da der im Jahr 1277. verstorbene Johannes, welcher auf seinem Grabmal Johannes der Ein und zwanzigste heißt, der sonst der zwanzigste wäre, wenn keine Päbstin Johanna gewesen wäre; diese Verschiedenheit ist so beschaffen, daß sie auch ohne diese Päbstin erklärt werden kann, wenn man nämlich Rükficht auf die streitige Pabstwahlen nimmt, insonderheit auf diejenigen, die nach dem Jahr 984. erfolget sind. S. Leibnitz Flores sparsos, S. 330. f. so sind auch die Bildsäulen der Päbstin zweifelhaft. Dieienige, von welcher Theodoricus von Niem Meldung thut, hält Natalis Alexander für heydnisch, und glaubt, daß das unwissende Volk dieselbe fälschlich auf die Päbstin Johanna gedeutet habe. So verhält sichs mit andern auch. Und was endlich die durchlöcherten Stühle anbetrift, die nach dieser Begebenheit gedienet haben sollen, den Pabst darauf zu setzen und sein Geschlecht zu erforschen: so gibt uns Mabillon in seinem Itinerario Italico Tom. II. S. 211. f. davon folgende glaubwürdige Nachricht: Ich sahe, sagte er in dem Closter nahe bey der Laterankirche drey Stühle mit verschiedenem Geräthe unordentlich hingeworffen. Der eine war von weisen Marmor, und stund vor dem in der Halle der Kirche, wo man den neuen Pabst darauf zu setzen pflegte. Die andern beyden waren von Porphyr und durchlöchert. Diese stunden vormals vor der Kirche des H. Sylvesters worauf der erstgeweyhte Pabst ebenfals saß: Der Pabst wurde nämlich unter folgenden Ceremonien

nehmhaltung der Trullischen Synode von Johannes VII. Theils die unstreitigen Weiberregierungen der römischen Kirche am Ende des 9ten und zu Anfang des 10ten Jahrhunderts hätten zu dieser Erdichtung Anlaß gegeben; insonder-

monien in den Besitz der Laterankirche eingeführt, daß er zuerst alle Bischöffe und Cardinäle zum Kuße ließ, hernach auf den steinern Stuhl (stercoraria genannt) welcher in der Halle der Kirche stund, mehr hingelegt als hingesezt, und alsdenn von den Cardinälen wieder aufgerichtet wurde, mit den Worten: Er erhebt den Dürftigen aus dem Staub, und erhöhet den Armen aus dem Koth, (de Stercore erigit pauperem.) Von diesen Worten bekam der Stuhl den Namen, Sella stercoraria, nicht aber von der Aehnlichkeit mit einem Nachtstul. Nach Endigung dieser Ceremonie wurde der Pabst in die Capelle des H. Sylvesters geführt, und zuerst auf einen von den porphyrnen Stühlen gesezt, wo er die Schlüssel von dem Prior der Kirche empfieng, und alsdenn erst auf den andern, wo er die Schlüssel dem Prior wieder überreichte. Von dem Gebrauch dieser Stühle findet man vor dem 12ten Jahrhundert nichts aufgezeichnet, wie er denn auch nach der Reformation auch aufgehört hat. Wir fügen noch bey, was Joh. Burckardus Argentinensis in seinem Ceremoniale sagt, daß der erste Stul, auf welchem der Pabst gesezt wurde, nicht durchlöchert und also zur vorgegebenen Erforschung des Geschlechts nicht geschickt war; daß aber dieser Endzweck, nachdem er auf die beeden Andern durchlöcherten gesezt wurde, nicht erst erhalten werden konnte, weil es zu spät war; indem der Pabst in den Vatikan schon geweyht und gekrönet war, und auf den durchlöcherten Stühlen Besitz von der Laterankirche nahm.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0310
DFG

sonderheit die leztern, da nicht nur die beyden Schwestern, **Theodora** und **Marozia**, verschiedene Päbste gemacht, worunter auch ein **Johannes** gewesen, sondern auch schon vorher ihre Mutter **Theodora** eine geraume Zeit lang eine solche Herrschaft über die Päbste ausgeübt, aus welcher in der folgenden Zeit habe die Sage entstehen können, daß die römische Kirche einmal unter weiblicher Verwaltung gestanden sey, und daß ein Weib den päbstlichen Stuhl bestiegen habe. Diese Päbstin könnte am leichtesten **Johannes** genennt werden, weil dieser Name unter den Päbsten am häuffigsten vorkommt, und die Zahl derselben sonderlich von **Johannes** VI. an am ungewissesten war. — Dieses und anderes mehr hat **Baumgarten** zum Grund dieser Erzählung angegeben; aber **Leibnitz** macht noch etwas anders zum wahrscheinlichen Grund dieser Sage; er meynt, villeicht hätte bey den damaligen häuffigen Reisen nach **Rom**, würklich einmal ein fremder Bischoff, der weiblichen Geschlechts gewesen, und durch die Verhelung desselben Bischoff geworden, bey einem gottesdienstlichen Umgang zu **Rom** ein Kind gebohren, wodurch denn zu dieser ärgerlichen Erzählung Anlaß gegeben worden sey. Die Bischöffe wurden da mals alle Pontifices genannt. Vielleicht hatte diese Benennung ein römischer Bürger in seiner Haußchronick eingetragen, und den Bischof Pontifex genannt, die hernach Einer auf dem Pabst aus Mißverstand deutete. Das übrige übergehen wir, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden.

Das Jahr vorher, ehe **Benedikt III.** den päbstlichen Stuhl bestieg, nämlich 855. legte Kayser **Lotharius** die Regierung nieder und gieng ins Closter **Prüm** in dem Erzbißthum **Trier**, nachdem er seine Länder unter seine 3 Prinzen, nämlich **Ludwig, Carl** und **Lotharius**, vertheilt hatte, wo er auch in eben dem Jahre im Monat September noch von der Welt abgeschieden ist. **Benedikt** war ein Herr von guten Einsichten und ächter Frömmigkeit, und wenn er länger die Kirche regiert hätte, würde wohl manches reformirt worden seyn. Er wolte nicht Pabst werden; er mußte aber der Wahl nachgeben; da bath er denn Gott, daß Er ihn eine fromme Regierung wolle führen lassen. Seine Wahl wurde durch die kayserliche Einwilligung bestätigt; — die Gesandten **Ludwigs** kamen deswegen nach **Rom**. — Nach seiner Confirmation erneuerte er viele den Einsturz drohende Kirchen, und beschenkte sie mit heiligen Gefäßen. — Seine Verordnungen sind: daß der Pabst mit seiner Clerisey die Leiche eines Bischoffs, Presbyters oder Diakons begleiten; ingleichen, daß der ganze Clerus der Leiche eines Pabsts beywohnen solle. Die Clerisey nöthigte er, ein ehrbares Leben zu führen, und fromme Sitten zu haben. — Er war würdig, den Stuhl länger zu besitzen; allein, er gieng schon das zweyte Jahr nach seiner Wahl aus der Welt. — Ihm folgte **Nicolaus** auf dem päbstlichen Stuhl. — Kayser **Ludwig** II. der eben zu **Rom** war bestätigte ihn in seiner Würde, und besprach sich

mit

mit demselben, so wohl über Sachen, die das Reich betrafen, als auch was die päbstliche Würde selbst angienge. — Kaum aber hatte der Kayser den Rücken von Italien gewendet: so fieng der Pabst schon an wider sein Versprechen, durch Umgriffe das päbstliche Ansehen zu vergrössern. Dieser **Nicolaus** I. suchte alle Bischöffe dem römischen Stuhl zu unterwerfen, und es glükte ihm auch einigermassen. Er machte viele Verordnungen, die aber alle der Kirche und dem Ansehen der Regenten nachtheilig waren, z E: **es solte kein weltlicher Fürst den Versammlungen der Geistlichen beywohnen, es sey denn, daß die Rede vom Glauben sey,** a) und dieses soll, wie **Platina** sagt, **Ludwig** II. gebilligt haben, welches ich aber kaum glaube. — **Die Laien sollen nicht von dem Leben der Geistlichen urtheilen.** b) Es soll dem Urtheil des Pabsts Niemand wiedersprechen; noch seine Meynungen verwerfen, noch von seinem Urtheil zu urtheilen jemanden erlaubt seyn; — er beschloße, daß überhaupt keine weltliche Macht über den Pabst sprechen solle, (so erhebt er sich über alles,) aus dem Grunde, weil der Pabst Gott heisse. c) — Erschrekliche Lästerung! — Er hat aber auch gute Verordnungen — guten Saamen unter dem Unkraut. Z. E. Er befahl, daß kein Priester in den Krieg gehen solte, sondern dem Gebeth obliegen möchte; kein Geistlicher

a) distinct. 96. cap. Ubi nam. &c.
b) distinct. 28. cap. Consulendum &c.
c) Anton. Tit. 16. §. 9. in Lib. Concilior.

licher solte die Heiligthümer verwalten, der eine Concubine hätte, und doch hat man unter ihm angefangen, die Geistlichen mit Gewalt zu zwingen, im ehelosen Stande zu leben. Es haben sich aber die teutschen Bischöffe lange widersezt, ehe sie sich ganz dem päbstlichen Joche unterworfen haben. — Ein Antichrist ist, der Gottes und seines Sohnes Gesetze und Verordnungen ändert! — Es war auch eine betrübte Zeit in der Welt. — Ueberschwemmung, gleich der Sündfluth über einen Distrikt der Welt, besonders des römischen Gebieths zeigte Gottes Zorn, und die Kriege der Brüder und der Saranen, waren keine geringe Strafe für die Völker. Und diese üblen Zeiten wuste man noch bey der Unwissenheit und Blindheit der Welt zur Vermehrung des Reichthums der Kirchen und Clöster zu benutzen. Eine falsche Prophetin zu **Mainz** prophezeyte auf anstiften einiger Mönche, daß der jüngste Tag nächstens kommen werde, daß also den Leuten Geld und Güther nichts nüze wären, wenn sie aber den Clöstern und Kirchen gegeben würden, verdiene man sich den Himmel; dadurch wurden die Aber- und Leichtglaubigen Leute in großes Schrecken gesezt, und von aller Arbeit abgezogen, und gereizt, ihre Güter den Clöstern zu geben. — **Rabanus** entdekte endlich die Bosheit, und stopfte der falschen Prophetin das Maul.

Bey allem diesem Elende und Finsternissen waren die Griechen geschäftig, das Reich Christi zu vermehren. **Michael**, der griechi-

sche

sche Kayser, ließ durch die Mönche, **Cyrillus** und **Methodius** den **Böhmen** und **Mähren** das Evangelium predigen, und sie bewegen, die Abgötterey zu verlassen. Sie bedienten sich der böhmischen oder der sclavonischen Sprache, und Bibel und Erbauungsbücher gaben sie ihnen in ihrer Sprache in die Hände. Deswegen zog sie der Pabst zur Verantwortung nach **Rom**; denn sie bekehrten die Böhmen nicht zum Pabst, sondern zu Gott, ohnerachtet sie den Bilderdienst unter ihnen einführten. Diesen fetten Bissen wollte der Pabst nicht gerne fahren lassen. Ihre Verantwortung bestund darinn: Warum sie das Christenthum in der sclavonischen und nicht in der lateinischen Sprache predigten? Sie antworteten dem Pabst: es stünde in der Schrift: ein jeder Geist solle GOtt loben, und jede Zunge Ihn bekennen. — Da sie nun der Pabst nicht überzeugen konnte, daß die lateinische Sprache nothwendig bey dem Gottesdienst müsse gebraucht werden: so wurde endlich zugegeben, daß die Mähren und Böhmen GOtt in ihrer Sprache dienen könnten. Es wurden darauf Kirchen und Schulen in diesen Ländern, als Pflanzstädte guter Bürger und Christen errichtet. — Diesen Gebrauch haben die Pohlen bis ins 15de Jahrhundert, wenigstens zu **Crakau** beybehalten, da erst die römischen Gebräuche daselbst eingeführt wurden. Doch sind die sclavonischen Kirchen dem päbstlichen Stuhl unterworfen worden. a) Um diese

a) Chron. Polon. L. 1. c. 13. Aeneas Sylvius oder Pius II. de Bohemis c. 13.

se Zeit, nämlich ums Jahr 865. haben auch die **Bulgaren Christum** angenommen; und ob sie gleich eine Zeitlang, gewonnen durch römische Bischöffe und Priester, dem römischen Stuhl ergeben waren: so wendeten sie sich doch bald wieder zu der griechischen Kirche, und ehrten den konstantinopolitanischen Patriarchen als ihr kirchliches Oberhaupt, welcher der Zeit der gelehrte **Photius** war, und nahmen die griechischen Kirchengebräuche an. Zu seiner Zeit, unter der Regierung **Ludwigs** II. des römischen, und **Michaels**, des griechischen Kaisers erhub sich wieder ein groser Streit zwischen der griechischen und lateinischen Kirche wegen **des Ausgangs des heil. Geistes wie vom Vater, so vom Sohn**, welches letzte die Griechen nicht gestatten wollten, weil es die Bibel nicht sagte; die Lateiner aber hatten die Worte in die Constantinopolitanischen Glaubensartickel eingerückt, wie schon vornehin bey der Geschichte der Religionslehren angezeigt ist. a) **Photius**, nachher Patriarch zu Constantinopel, beschuldigte den Pabst **Nicolaus** I. einer boshaften Verfälschung dieses Artickels. Weil aber **Photius** verschiedene andere Händel bekam, so wurde es eine Zeitlang stille. **Photius** war zu seiner Zeit der gelehrteste; aber die erlittenen Verfolgungen haben ihn eben so sehr ausgezeichnet, wiewohl er dazu auch manches selbst beygetragen haben mag. Er wurde von **Bardas**, des Kaiser **Michaels** Bruders Sohn, einem gelehrten

und

a) Seite 22. f.

und Einsichtsvollen Herrn, der im Namen des wollüstigen und verschwenderischen Kaisers als Cäsar die Regierung führte, an Statt des Ignatius, welchen Bardas aus Gehäßigkeit absetzte, darum, weil er ihm wegen der Blutschande mit seines Sohnes Frau, priesterlich zu Rede gesetzt hatte, zum Patriarchen mit Zustimmung des Kaisers, aber nicht mit Einwilligung aller Bischöffe, erhoben. Und weil er sich auf den Hof verließ: so läßt sich leicht denken, daß er dem Pabst, dem er sich gleich achtete, wie recht, wenig wird geschmeichelt haben; daher ist auch abzunehmen, daß der Pabst mit seiner Erhöhung nicht zufrieden war, wider dieselbe protestirte, und die schwürigen Bischöffe, die sich um seine Hülfe an ihn verwendet hatten, noch mehr wird gehetzt haben. Hätte Photius nur den unschuldig abgesetzten Ignatium nicht mit Beschuldigungen wider sein Wort verfolgt; so würde er doch mehr Ruhe gehabt haben; allein, da er nicht nur dieses, sondern noch mehr unbilliges gegen denselben that, zur Bestätigung des Sprüchworts: grose Leute fehlen auch: so litte er, was er selbsten that. — Endlich muste der Ignatius vor einem Concilio zu Constantinopel von 318. Bischöffen im Jahr 861. seine Würde niederlegen. Auf diesem Concilio wurde dem päbstlichen Gesandten der Vorsitz verweigert. Das verdroß den Pabst Nicolaus I. so sehr, daß er eine Gegenversammlung zu Rom hielte, in welcher er Photium in den Bann that, und die Schlüsse des Concilii für nichtig erklärte. Aber Photius

kehrte

kehrte sich nicht daran, sondern bannisirte den Nicolaus auch. Hernach aber wendete sich das Blatt; Kayser Michael ward vom Basilius, den er zu seinen Cronerben angenommen hatte, hingerichtet; darüber bestrafte der Patriarch den Basilius, und erwarb sich seine Ungnade, so, daß derselbe mit dem Pabst Hadrian II. der an des Nicolaus Stelle gekommen war, sich vereinigte, den Phorius, wie einen Johannes bey Seite zu schaffen. Basilius verstattete den Bilderdienst, und räumte den Pabst den Vorrang ein vor den orientalischen Patriarchen. Dieser Sache nun einen Anstrich zu geben, wurde ein anderes Concilium zusammen beruffen im J. 869. von lauter solchen Bischöffen, welche die beyden Punkte bereits genehmigt hatten. Es waren deren nicht viel über hundert; die andern alle waren dagegen. In dieser Versammlung wurde Phorius ab- und Ignatius wieder eingesezt. — Dieses Concilium nennen die Papisten das 8te algemeine; aber die Griechen erkennen es gar nicht für ein gültiges. Da aber Ignatius starb, und Basilius auch gewahr worden war, daß in Gemeinschaft mit dem Pabst kein Nutzen zu erhalten sey, und Pabst Johannes IX. die Bulgarier unter seine Bothmäßigkeit zu ziehen suchte, wurde er gegen den abgesezten Phorius ganz anderer Meynung, und suchte ihn wieder zu erheben. Da das der Pabst merkte, gedachte er den Phorius zu gewinnen, um zugleich durch dessen Vergünstigung die prätendirte Herrschaft über die Bulgaren zu erlangen.

Er

Er sprach daher **Photium** für unschuldig, und urtheilte, es sey ihm zuviel geschehen, und mann müße ihn billig wieder in seine vorige Würde einsetzen. Daher wurde im J. 878. eine andere Versammlung zu **Constantinopel** gehalten, welche die Griechen die 8te algemeine nennen; 380. Bischöffe fanden sich dabey ein. **Photius** ward feyerlich wieder eingesezt, und alsdenn wider die Meynung des Pabsts diese Schlüsse abgefaßt; daß der griechische Patriarch dem römischen am Range gleich sey; und daß der griechische Keyser allein über die **Bulgarey** disponiren könne, welcher so dann dem Pabst alle Rechtspflege in der Bulgarey absprach. — Dieser unvermuthete Streich zog den ganzen Haß der römischen Bischöffe auf den **Photius**, daß ihrer wohl 9 nach einander ihn in den Bann thaten. So lange nun **Basilius** lebte, war nichts auszurichten; da aber dieser starb wußten sie es bey dem Nachfolger **Leo** dahin zu bringen, daß er einen Verdacht auf den **Photius** warf, und im J. 886 in ein Closter einsperrte, wo er sein Leben geendiget hat. — Aus diesen allen erhellet, daß die Päbste nichts weniger gesucht haben, als die Kirche wohl zu regieren, sondern vielmehr ihre Macht und Ansehen zu vermehren. — Um diese Zeit wurde noch das Abendmahl unter beyderley Gestalt in der römischen Kirche vertheilt.

Dieser **Johannes IX.** hat während seiner päbstlichen Regierung drey Keyser gekrönet,

und dabey allezeit den Mantel nach dem Wind gehänget. Da **Carl**, der **Kahle**, den Tod Keyser **Ludwigs** II. vernahm, gieng er nach **Rom** zum Pabst, und brachte es durch Geschenke dahin, daß er ihn zum Keyser krönete. **Ludwig**, König in Teutschland, war damit unzufrieden, daß sein Bruder das Keyserthum an sich gerissen hatte, und schikte seine Söhne mit einer Armee nach **Italien**, und entrieß seinem Bruder das Königreich. **Carl** gieng ihnen zwar auch mit einer Armee entgegen, wurde aber zu **Verona** durch einen Juden, **Zedekia**, seinem Leibarzte, im J. 879. mit Gift hingerichtet. — Eine Lehre für die Christen, daß sie ihre Gesundheit einem Feinde der Christen nicht anvertrauen mögen. Darauf wendete **Johannes** IX. alle Kräfte an, **Carls** Prinzen, **Ludwig**, den Stammelnden (Balbus) genannt, zum Keyserthum zu erheben. Aber die Großen in **Rom** wolten **Carl** III. Königs **Ludwigs** in Teutschland Prinzen zum Keyser haben, und da ihnen der Pabst widerstunde, nahmen sie ihn beym Kopf, und verwahrten ihn gefänglich; er entkam aber durch Hülfe seiner Freunde nach **Frankreich**, da er doch, wie er wolte, **Ludovicum Balbum** erst zum Könige in Frankreich krönete, und alsdenn auch die Keyserkrone aufsezte. Aber nun ein schönes christliches Stück, das jeder Redliche verabscheuen muß: **Carl** III. hatte unterdessen **Rom** eingenommen. Er rufte den Pabst aus Frankreich zurück; — er kam — und damit er sicher war, ernennte er auch **Carln** zum

Keyser

Keyser, und krönte ihn. Während seiner Flucht in Frankreich hielte er zu **Treka**, (Troyes, einer Stadt an der **Seine**,) ein Concilium. Da trug er vieles wegen der Religion vor; aber die Scribenten haben es nicht würdig geachtet, aufzuzeichnen, worinnen es bestanden habe. Denen Kirchenräubern wurde der Bann zuerkannt, welcher aber auch nach Befinden in eine Geldstrafe verwandelt werden könnte. Den Kirchen, Gottesäckern, der Clerisey, den Clöstern und ihren Gütern wurde die Freyheit von allen Abgaben bestätiget; und an **Ludwig** schrieb der Pabst: die Freyheiten der römischen Kirche könnten nicht anders als durch eine hundertjährige Verjährung fallen; wenn er selbst aber etwas zu sich reisse, wären kaum 20 Jahre nöthig.

Im Jahre 874. schrekte Gott die Menschen durch Blutregen, welche bey **Brix** am Eingange **Italiens** drey Tage und Nächte fielen, und die Heuschrecken von ausserordentlicher Größe verzehrten die Feldfrüchte Frankreichs; und nachdem sie alles verderbt hatten, wurden sie durch einen starken Wind in das Brittische Meer gewehet. Darauf entstund in diesen Gegenden ein pestilenzialischer Gestank. Hunger und Pest rieben alsdenn fast den dritten Theil von Frankreichs Einwohnern auf.

Im Jahr 878. starb **Ludwig**, König der Teutschen — und seine drey Söhne theilten das Reich unter sich. **Carolomann** bekam

Bayern, Cärnthen, Pannonien, die sklavonischen Länder, Böhmen und Mähren, und wurde König der Bayern genennt. Ludwig erhielt Frankenland, Thüringen, Sachsen, Krießland, mit dem Titel, König der Franken; Carl, der Dicke, aber bekam Schwaben, welches Allemannia hieß, mit dem Titel: König der Allemannen. Dieser Carl wußte das Keyserthum Theils mit Gewalt, Theils durch die Wahl an sich zu bringen, da Ludwig III. gestorben war. — Pabst Johannes IX. krönete ihn zu Rom, da er mit seiner Armee die Saracenen aus Italien vertrieben hatte.

Bis hieher haben die Keyser sich das Recht, einen Pabst zu bestätigen, erhalten; aber nun gieng es auf eine geraume Zeit verlohren. Martinus II. der dem Johannes IX. folgte, verlangte die Keyserliche Bestätigung nicht. Nach zwey Jahren brachte Hadrian III. die Geburth vollends zur Welt, womit bisher alle Päbste waren schwanger gegangen. Der Keyser, Carl, der Dicke, war mit den Normannen in einem Kriege begriffen, und war mithin abwesend; diese Gelegenheit ergriff der neuerwählte Pabst, den Keysern alles Recht bey den Pabstwahlen zu entreissen, und sich aller keyserlichen Macht zu entziehen. Er machte den Schluß: daß in Zukunft bey einer Pabstwahl gar nicht auf das Ansehen des Keysers möchte Rücksicht genommen werden, sondern die römische Clerisey und das Volk solten frey wählen können. So verlohren die Keyser alles

les Recht über **Rom** und über den Pabst. — Dir teutschen Keyser haben zwar allezeit protestirt; **Otto** hat es erneuert; aber seine Nachfolger verschliefen es wieder. **Niclaus** I. versuchte diesen Raub zuerst — es war ihm aber nicht möglich, ihn zu vollbringen. **Hadrian** III. war schon frecher; — und mit diesem hat sich angefangen, erfüllt zu werden, was Offenb. Joh. 13. von dem zweygehörnten Thiere stehet, und welches von **Gregorius** VII. recht zu seiner Stärke gekommen ist; a) denn von da an haben die Päbste als weltliche Könige unter dem geistlichen Titel zu regieren angefangen — und so steht der Antichrist in seiner völligen Gestalt. Von diesem Geburthsjahre der weltlichen Macht des Pabstes an kann man jene Zahl des Thiers, 666. berechnen, welche bis auf das Jahr Christi, 1550. reichet und bis auf den Tod Pabst **Paul** des Dritten gehet; denn zu der Zeit fiel die Macht der Päbste über die Kayser und Könige — und ist auch keine kayserliche Crönung mehr von einem Pabste verrichtet worden. — **Hadrian** III. hat auch nicht länger als ein einziges Jahr die päbstliche Würde getragen, wie auch durchgängig bemerket wird, daß kein Pabst, der sich wider die Kayser erhoben, lange regiert hat. — Pabst **Stephanus** V. hat sich um die Kirche und ihre Verbesserung wenig bekümmert.

Unter Kayser **Arnulphen** kam im Jahr 892 **Formosus** auf den päbstlichen Stuhl. Er war

a) Bengels erklärte Offenb. Joh. S. 678. u. f.

Bischof zu **Porto**, in **Hetrurien**, und hieß sonst **Damasus**. Er verließ aber sein Bißthum und flohe nach Frankreich, um der Grausamkeit **Johannis** IX. zu entgehen. Dieser Pabst war deswegen wider den Bischoff so aufgebracht, weil er sich überredete, **Damasus** sey von der Parthey derjenigen, welche ihn, den Pabst, wegen der Ernennung **Ludovici Balbi** zum Kayserthume, ins Gefängnis gelegt hatten. Der Pabst beraubte ihn seiner Würde, ja, da der Pabst bald darauf selbst nach Frankreich kam, entsezte er ihn aller seiner kirchlichen Würden, und nahm einen Eyd von ihm, daß er niemals weder nach **Rom**, noch zu seinem Bißthume zurückkehren, sondern als ein Laie leben, und sich auch gemeiner Kleidung bedienen wolle. **Martinus** II. aber rufte den **Formosus** wieder nach **Rom**, entließ ihn jenes Eydes, und sezte ihn wieder in seine vorige Würde und Bißthum ein. Endlich wurde er so gar von seiner Parthey zum Pabst gewählt nach **Stephans** V. Tod. Die Gegenparthey erwählte **Sergium**, einen Diakonus dazu, welcher aber, da er die Ueberlegenheit der Freunde des **Formosus** bemerkte, nach Frankreich sich entfernte. **Formosus** wurde 4 Jahre lang von seiner Gegenparthey unabläßlich verfolgt; daher sprach er Kayser **Arnulphen** um Hülfe wieder sie an. Er kam eiligst mit einer Armee nach **Rom**, wurde von dem Pabst auf eine der Würde des Kaysers angemessene Art empfangen, und auch gekrönet. **Arnulph** ließ den vornehmsten Feinden des **Formosus**

mosus den Kopf vor die Füsse legen, und drohte den Uebrigen ein gleiches Schicksal widerfahren lassen zu wollen. a) Allein nach seinem Tode kamen seine Feinde wieder empor, deren Einer war auch Pabst Stephanus VI. dem Formosus zu einen Bißthum verholfen hatte. — Dieser ließ den Leib des Formosus wieder ausgraben, denselben auf den Stuhl Petri setzen, der päbstlichen Kleider berauben, ein gemeines anlegen, und laienmäßig wieder begraben, nachdem man ihm die drey Finger abgehauen, mit denen er den Eyd beschworen, nicht nach Rom ꝛc. zu kommen, welche er in die Tyber werfen ließ. b) Das thut doch wohl ein Türke nicht! — Ueberdieß ließ er die Verordnungen des Formosus von einer Synode sämtlich als ungültig sprechen. — So kann doch ein Pabst irren! —

Um diese Zeit führte Kayser Arnulph Krieg mit Swentipold dem Fürsten der Böhmen und Mähren, seinem natürlichen Sohne, weil diese Völker sich dem kayserlichen Scepter entziehen wollten. Weil sich nun Arnulph ihn nicht gewachsen sahe, so rufte er die Hunnen aus Ungarn zu Hülfe; er bezwang ihn zwar; aber diesen Völkern gefiel es in Deutschland: daher haben sie viele Einfälle in dieses Reich viele Jahre hinter einander

a) Anton. Abbas Vrsperg. Tract. 16. §. 14.

b) Anton. Platina. Nauclerus.

der gewagt, und sind den christlichen Staaten sehr beschwerlich worden. — Dieser Arnulph mußte die Herrschsucht des Pabsts Bonifacius VI. der Stephan VII. welcher nur 15 Tage regieret hat, folgte, erfahren; denn er erklärte unter den Dekreten des Pabsts Formosus auch die Kayser-Krönung des Arnulphs für nichtig, und krönte hingegen Lamberr, einen von Arnulph vertriebenen König von Italien zum Kayser. Arnulph starb an einer garstigen Krankheit im Jahr 899. — Pabst Theodorus, der ein Freund des Formosus war, hat im Gegentheil alle Dekrete des Formosus erneuert, und Stephans VI. Verordnungen verdammt. Das that auch Johannes X. der zu dem Ende zu Ravenna eine Synode von 74 Bischöffen hielte, und alles verbrennen ließ, was wider Formosus geschrieben worden war. — Bey diesem Verhalten der Päbste gegen einander kann man leicht den Schluß machen, wie schlecht es um die Uebung der Religion stunde. Benedikt IV. und Leo V. und Christoph I. welche den Anfang des 10den Sekuli unter Kayser Ludwigs III. Regierung machten, haben in der Geschichte weiter keinen Platz, als nur dem Namen nach. — Ueberhaupt bestund die Geistlichkeit dieses Jahrhunderts in den Morgen- und Abendländern meistens aus ungelehrten, in der Religion unwissenden, unzüchtigen und lasterhaften Leuten. Der Grund davon ist unstreitig in den Häuptern der Clerisey zu suchen, welche sich um das Wohl der Kirche

so

so wenig als um die Wissenschaften, welche doch gewiß die Uebung der Religion befördern, bekümmerten. Das Leben der meisten obersten Bischöffe war das lasterhafteste — was nun für ein Exempel! — was für ein Kirchenregiment! — das Geistliche das schlechteste und traurigste. Wir wollen nur ein Zeugniß eines aufrichtigen **Italieners** anführen, um den schlechten bejammernswürdigen Zustand zu beschreiben: a) „Mein lieber Gott! im 10den Sekulo besonders, wie viel giebts unerhörte Ungeheuer, welche nicht nur viele Stühle der Bischöffe und Aebte, sondern auch selbsten den apostolischen Stuhl inne haben und misbrauchen. Man sieht auch hin und wieder so verderbte Sitten der Clerisey, selbst der Mönche und bey den Rektoren der Kirche, daß sie mehr Wölfe als Hirten verdienen genennt zu werden. — Nach guten Theologen mußte man sich sehr umsehen." Die griechische Kirche konnte sich zwar in diesem Sekulo eines gelehrten Patriarchen, des **Theophylaktus**, rühmen, der schöne Fähigkeit besaß, und auch anfänglich ein nicht unrühmliches Leben führte, aber bald zur Welt kehrte, und indem er Mitvormund des jungen Kayfers, **Constantin Porphyrogennetus**, war, sich zu sehr in die Regierungs-Sachen mischte, die Bisthümer um Geschenke vergab, und Pferde und Schwelgerey mehr als seine Amtssachen liebte. Er

a) **Ludwig Anton. Muratori** in Antiquitatibus Italicis medii ævi. L. V. S. 82.

wurde auch von einem Pferde an eine Mauer gedruckt, worauf er Blutspeyen und Wassersucht bekam, und im Jahr, 956. starb. a)

Dieses Sekulum heißt mit Recht das **Eiserne** so wohl in Absicht auf die Wissenschaften als die Sitten; doch ist es wohl noch nicht so schlecht zu achten, als das 12te und 13de, indem die bischöfflichen und Klosterschulen, nämlich zu **Mainz, Trier, Cölln, Magdeburg, Würzburg, Paris, Tour, Rheims, Metz, Tult, Verdún**, und in den Klöstern die zu **Fleury, Clügin, Laubes, Görz, Corbey, Fulda, St. Emeran, Epternach, St. Gallen**, u. s. w, blüthen. In diesen Schulen wurden alle freye Künste gelehrt; und man findet auch noch Sammlungen der Claßiker und Leute, die gut Latein schrieben, und auch im Griechischen nicht Fremdlinge waren; doch wurden sie immer seltener. So verhielt fichs auch unter den Griechen. **Leo**, der **Weise**, welcher zu Anfang dieses Sekuli griechischer Kayser war, legte sich nicht nur selbst auf die Wissenschaften, sondern munterte auch andere dazu auf. b) Sein Sohn und Nach-

a) **Leo Grammaticus** S. 400.

b) Der gelehrte **Photius** war sein Lehrmeister. **Leo** vollendete die von seinem Vater angefangene Verbesserung des Rechts, und die Sammlungen kayserlicher Verordnungen brachte er zu Stande. Doch sind sie noch nicht alle gedruckt. Siehe mehr von ihm in des Herrn Prof. **Hambergers** zuverläßigen Nachrichten, Th. 3. S. 666. u. f.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0328
DFG

Nachfolger, **Constantin Porphyrogennetus** suchte denen verfallenen Künsten und Wissenschaften noch mehr aufzuhelfen. a) Er unterhielte viele Gelehrte mit grossen Kosten, suchte die Schriften der Alten auf, schrieb selbst, munterte andere zum Schreiben auf, und gab endlich der todten Philosophie das Leben wieder. Aber wenige Griechen folgten diesen erhabenen Beyspielen, und unter ihren Nachfolgern findet sich keiner mehr, der sich um die Aufklärung der Köpfe bekümmert; daher erstarb auch unter den Griechen nach und nach die Liebe zu den Wissenschaften, und es ward hier auch Finsternis.

Die Geschichte der Religion in diesem Jahrhunderte zeugt so wohl von den Griechen als Lateinern, daß diejenige Stücke der christlichen Religion, welche bisher noch rein und unverfälscht geblieben, durch die unrichtigsten Meynungen verdunkelt worden sind. Das Wesen der Religion sezte der Grieche und der Lateiner in der Verehrung der Bilder und Reliquien, in dem Dienst der verstorbenen Heiligen

a) Constantin gehört unter die vorzüglichsten Schriftsteller seines Jahrhunderts. Er schrieb das Leben seines Großvaters Basilius, eine Schrift von der Reichsverwaltung, ein in der Geschichte unentbehrliches Buch, eine Taktik, einige Novellen, Homilien und Reden, und vornämlich das Ceremoniale aulæ Byzantinæ, welches Herr Reiske, 1751. u. 1754. zu Leipzig in gr. Folio hat drucken lassen. Hamberger l. c. S. 687.

gen, und in Bereicherung der Geistlichen und Mönche. Kaum wagte es jemand sich Gott zu nähern, ohne die Bilder und Heilige vorher nach der Mode verehrt zu haben. Jedermann war bis zum Unsinn begierig, die Reliquien aufzusuchen und zu erforschen, und es wurde nicht ein geringer Handel damit getrieben. Vor dem Fegfeuer fürchtete sich der Zeit jedermann mehr als vor den Höllenstrafen; denn diesen könnte man entgehen, wenn man sich einen gewissen Vorrath von Gebothen und Verdiensten der Geistlichkeit angeschaft und einen grossen Heiligen zum Vorbitter hätte. — Wer hat dir denn das gesagt, daß ein verstorbener Heiliger für dich bitten soll, kann und will, so, daß dadurch deine Erlösung bewürket würde? — Diesen Aberglauben suchten die nach den Gütern der Welt begierige Geistliche durch Fabeln und erdichtete Wunderwerke sorgfältig zu unterhalten, und zu vermehren. Sonderlich zeigte sich der Aberglaube darinn, welchen die Geistlichen auch um ihres grossen Nutzens willen sorgfältig aber unverantwortlich unterhielten, daß unter den Lateinern, d. i. in der römischen Kirche, die dieses Sekulum schändende und beunruhigende Meynung, welche schon in dem vorigen Jahrhunderte aus **Offenb. Joh.** 20, 3. 4. entstanden war, fortbehalten wurde, welche den Völkern unglaublichen Schrecken einjagte. Man glaubte nämlich, und wurde immer mehr davon überredet: **Johannes** habe deutlich geweissagt, daß nach tausend Jahren der Teufel

fel los werden (er ist los genug geworden, aber nicht, wie man meynte, sondern Sprichwortsweise,) der Antichrist, und mit demselben der Untergang der Welt kommen würde. Deswegen reiseten unzählich viele Menschen mit Verlassung ihrer Güter, die sie den Kirchen oder den Mönchen schenkten, ins **gelobte Land**, wo sie meynten, **Christus** würde, um das menschliche Geschlecht zu richten, vom Himmel steigen. Darum weyheten auch Einige sich und ihr ganzes Vermögen den Tempeln, Klöstern und Geistlichen, dieneten ihnen als Sklaven, und verrichteten ihr Tagwerk; denn sie glaubten, der Weltrichter würde gelinder mit ihnen verfahren, wenn sie Knechte seiner Knechte wären; sie wollten unter den Mönchskutten mit in den Himmel schlupfen. Entstunden zu der Zeit Sonn- und Mondfinsternisse: so wurden Felsen, Klüfte und Hölen vor Furcht und vor Warten der Dinge mit Menschen angefüllt, und überließen ihre Güter den Geistlichen. — Heilige und weltliche Gebäude stürzten zusammen, weil man deswegen nichts an denselben besserte, indem man meynte, sie nicht mehr brauchen zu können. Einsichtsvolle Männer stritten zwar wider diesen verderblichen Irrthum; allein nichts als die Zeit heilte die Gemüther von demselben mit Ausgang des Jahrhunderts; da man auf den Gedanken gerieth, **Johannes** müsse diesen Zeitpunkt nicht gemeynet haben. Diesen fast ganz **Europa** gemeinen Irrthum bezeugen fast alle Schenkungsbriefe dieser Zeit. In denselben

selben stehen insgemein die Worte: **Weil das Ende der Welt herannahet**, u. s. w. a)

Eine schändliche That von einem Erzbischof zu **Mainz** gegen den Grafen von **Bamberg**, **Adelbert**, berüchtigte den Anfang dieses Sekulums, und giebt ein trauriges Zeugnis von der Religion der Clerisey. **Adelbert** hatte sich dem König **Ludwig** lange widersezt, und der König vermochte nicht, ihn zu demüthigen, daher zog er diesen Erzbischof **Hatto** wider denselben zu **Rath**, der auch so gleich willig war, seine Hände zu biethen. Er gieng nach **Bamberg** zu **Adelberten**, unter dem Vorwand, ihn und **Ludwigen** auszusöhnen. Dieser arglistige **heilige Vater** überredete den guten Grafen, mit ihm zu dem Könige zu reisen. Wenn aber **Adelbert** bey sich anstunde, diese Reise mitzumachen, versicherte ihm der heilige Vater mit einem Eyde: er wolle ihn wohlbehalten wieder in seine Burg zurückbringen; darauf ließ sichs **Adelbert** gefallen. — Des andern Morgens, da die Reise bestimmt war, lud der Graf den Erzpriester zum Frühstück ein, welches dieser aber abschlug und auch den **Adelbert** davon abhielt. Sie sezten sich also auf die Pferde und ritten fort; kaum aber waren sie zur Stadt hinaus, so

a) Histor. de Languedoc, Tom. II. S. 86. 116. u. S. 59. **Fleury** Apologeticus wider den **Arnulst**, welcher hinter dem Cod. Canon. ecclesiæ romanæ des **Franz Pithöus**, S. 401. stehet.

so klagte Hatto Hunger, und bedauerte es, daß er das vorgeschlagene Frühstück nicht angenommen hätte, mit der Besorgnis, sie mögten ungegessen die Reise nicht machen können. Sie kehrten also wieder zurück, und nahmen das Frühstück ein, und ritten wieder ab. Nun glaubte der heilige Vater seinem Eyd eine Gnüge gethan zu haben, — o du alte Schlange! — und überlieferte den Grafen dem König, der ihn seines Hauptes berauben ließ. a) Es hatte aber Adelbert auch einen Mord begangen an Conrad, einem Grafen der Franken, weil dieser sich die Hoheit über einige Ortschaften angemaßt hatte. — Allein Hatto begieng auch eine offenbare, sträfliche Untreue. Dieses geschahe im Jahr 910.

Im Jahre 912. starb Kayser Ludwig IV. meistens aus Gram, weil er von den Hungarn einen schimpflichen Frieden mit Geld und einem bedingten jährlichen Tribut erkaufet, und Adelberten oder Alberten von Bamberg ums Leben gebracht hatte, in seinem 12ten Regierungs- und im 24sten Jahre seines Lebens. — Er ist weder jemals nach Italien gekommen, hat auch die päbstliche Krönung nie verlangt. Er ist der lezte vom männlichen Stamme des Carls des Grossen Geschlechts, b) wie aus der Geschlechtstafel selbst

a) Funk in Chronologia ad ann. 910.

b) So sagt das Chronicon Reginonis, so auch Cluver in historia totius mundi.

selbst zu ersehen ist. — **Carl**, der Grosse hatte zum Prinzen,

Ludwig, den **Frommen**, dessen Söhne

Lotharius, der nach dem Vater Kayser ward.	**Pipin**, ohne Erben starb.	der **Ludwig**, König der Deutschen.	**Carl**, der **Kahle**, König von Frankreich, und nach **Ludwig** II. Kayser.	
Ludwig, der Krieg mit Carl dem Kahlen geführt.	**Carl**, der den Dicke, nach Carln den Kahlen Kayser.	**Carolomann** **Arnulph** der nach Carl dem Dicken regiret hat.	**Ludw.** II. Kayf.	**Ludwig**, der Stammelnde, mitwelchem **Carl** der **Dicke** wegen des Reichs Krieg geführt.

Dieser **Arnulph** hatte zwey Söhne, **Ludwig** III. und **Conrad**, dem der Graf von **Bamberg**, **Adelbert**, erschlagen hat. Man sagt zwar, der nachherige Kayser **Conrad** I. wäre noch aus dem Carolingischen Stamme gewesen, allein, es läßt sich nicht erweisen; vielmehr erhellet, daß er ein Sohn **Otto Ludolphs**, Herzogs in Sachsen, gewesen ist, und Herzog in Franken; aber eine Prinzeßin aus dem Carolingischen Hausse hatte er zur Gemahlin, nämlich **Placentia**, K. **Ludwigs** Tochter. Dieser **Conrad** wurde von den vornehmsten Fürsten Deutschlands zum Kayser gewählt, nachdem es **Otto**, Herzog von Sachsen, der Vater **Heinrich** des Vogelstellers, Alters

Alterswegen von sich ablehnte. Es geschahe im Jahr 913. Auch **Conrad** begehrte die päbstliche Krönung nicht, ob sie ihm gleich angebothen wurde, wie **Gottfried** von **Viterbo** in **Italien** a) berichtet. Den Gottesdienst ließ **Conrad** seyn wie er war, und die Päbste seiner Zeit waren eben so unbekümmert um die Religion, wie der Kayser **Anastasius III.** und **Lando** haben ihrer Messe gewartet, und die Leute thun lassen, was sie wollten; aber **Johannes XI.** hat sich desto mehr ausgezeichnet, nur nicht im Guten, sondern im Bösen. Er soll ein Sohn des Pabsts **Landons** gewesen seyn. **Marozia** hat ihn befördert, weil er es so wohl mit ihr zu treffen wußte. Er war gut im Dienste der Weibsleute, und Soldaten konnte er auch kommandiren. Die **Saracenen** verwüsteten **Italien**, und **Rom** selbst sezten sie in grosses Schrecken. Der Pabst rief **Alberten**, Herzogen von **Hetrurien** zu Hülfe, und gieng in Gesellschaft dessen an der Spitze der Armee den Feinden entgegen, schlug sie und trieb sie aus Italien. Wie sich aber **Johannes** den Sieg allein zuschreiben wollte: so entstund zwischen Beyden ein grosser Verdruß, und **Johannes** trieb den Herzog aus **Rom**; **Albertus** aber rief aus **Rache** die **Ungarn** nach **Italien**, welche diesem Lande das

a) in Chronico universali, Pantheon genannt, und welches in des **Pistorius** Tom. II. Scriptorum historiæ germanicæ zu finden ist.

das größte Elend zufügten. In diesen Unruhen bemächtigte sich Guido, Herzog von Spoleto, des Pabsts, und ließ ihn im Gefängnis ersticken. Ein anderer Johannes, der Marozia Sohn, den sie mit Pabst Sergius III. erzeugt hatte, sollte zwar durch der Mutter List zur päbstlichen Würde erhoben werden; aber der meiste Theil der Priesterschaft widersezte sich; daher kann dieser nicht in der Reihe der Päbste stehen. — Das einzige, was Conrad Merkwürdiges und Gutes gethan hat, daß er sich einen ihm würdigen und dem Reiche nüzlichen Nachfolger erwählte, und so aller Uneinigkeit vorbeugte; denn da er im Jahr 919 erkrankte, ließ er alle Fürsten des Reichs, ausgenommen den Heinrich von Sachsen zu sich rufen, und sagte ihnen: der Tod ist mir nahe, deswegen bitte ich sie, daß Keiner von ihnen der öffentlichen Ruhe wegen sich durch den Stolz wolle leiten lassen; sie müssen einen Fürsten wählen, der so wohl an Macht als Tapferkeit einem so grossen Reiche gewachsen sey. Denn wie war der Zustand des Reichs noch vor wenig Jahren beschaffen, was war unser Feind, als daß sie nicht beständig auf das Wohl der Flecken, der Vesten und der Städte Wohl sahen, und ihren Untergang bemerkten, — nicht wahr, das haben sie erfahren? deswegen wählen sie Heinrichen, Herzogen von Sachsen und Thüringen zum Kayser; denn er ist weise und gerecht. Da nun die Fürsten des Reichs mit ihm einstimmeten, redete er seinen Bruder Eberhard

alſo an: du weißt, Bruder, daß ich ſterben muß; du bekommſt alſo das fränkiſche Königreich; du wolleſt es weiſe regieren. Wir können zwar Armeen halten, und Truppen anführen; wir haben Städte und Verſchanzungen, und Waffen mit königlichen Standarten, und was ſonſt noch zur königlichen Pracht und Hoheit gehört; aber Glück und Sitten fehlen uns. Aber **Heinrich** hat beydes; und bey den Sachſen iſt alles im blühenden Zuſtande. Nimm du alſo die Reichs-Inſignien, die Lanze, das Schwerd, die Crone, die güldenen Armbänder u. ſ. w. und gehe damit zu **Heinrichen**, und errichte einen Friedenskontract mit ihm, damit du unter dieſem Bündniſſe mit deinen Unterthanen allezeit Ruhe haben kannſt. Denn was hilft es, wenn das Frankenvolk mit dir überwunden und untertreten wird? Denn er wird ein König und Kayſer vieler Völker ſeyn. **Eberhardt** vergoß Thränen über der Rede ſeines Bruders, und verſprach, ſeinen Willen zu vollbringen. So bald nun **Conrad** im Jahr 920. verſtorben war, eilte **Eberhardt** mit den Reichskleinodien zu **Heinrichen** nach **Sachſen**, machte ihm den lezten Willen ſeines Bruders und die Zuſtimmung der Reichsfürſten bekannt, ehrte ihn als den König der Deutſchen und errichtete einen Freundſchafts-Traktat mit ihm — in welchem ſie auch beyde Lebenslang beſtanden haben. Nicht lange darnach verſammleten ſich alle Reichsfürſten mit der ganzen fränkiſchen Armee zu **Fritzlar**, und riefen ihn alle als König aus. Auf dieſe Art

kam das Kayserthum mit allem Recht auf die Sachsen von den Franken. — Ob nun gleich **Heinrich** mächtig vor allen war, so bemächtigte er sich doch **Italiens** nicht, wie andere Könige gethan haben. Der Pabst **Johannes XI.** bothe ihm zwar die Salbung und Krönung an, aber **Cuspinianus** a) schreibt: er habe es verbethen. — **Heinrich** hat die **Turnierspiele** eingeführt, viele Städte und Vestungen erbaut; aber auch den Lastern gewehrt, und selbst fromm zum Beyspiele seiner Fürsten und der Geistlichkeit gelebt; aber die Clerisey folgte lieber den zügellosen Oberhäuptern der Geistlichkeit, als den Fürsten. Dem Reiche hat er Ruhe verschaft; indem er die fremden Völker durch grosse Siege demüthigte und in ihre Gränzen zurück wiese. Zu seiner Zeit wurde der Anfang gemacht, die **Norweger** zum christlichen Glauben zu bringen; es hatte aber lange Zeit, ehe das Christenthum vesten Fuß unter ihnen fassen konnte. — Die Engelländer haben am meisten an ihnen gearbeitet.

Nach **Heinrichs** Tod, welcher 938. erfolgte, ward **Otto**, wegen seiner grossen Thaten, der **Grosse** benennet, sein Sohn, römischer König und Kayser, zur Zeit des griechischen Kaysers **Constantin** VII. Im Jahr 962. aber, da das Jahr vorher **Nicephorus Phocas** Kayser zu **Constantinopel** geworden war, ward **Otto** zu **Rom** vom Pabst, **Johannes XII.** aus

a) in histor. Cæsarum et Imperat. Roman.

aus Dankbarkeit für dessen grosse Dienste zum römischen Kayser erst gekronet, welches aber nur als eine blose Formalität anzusehen ist. Die Gelegenheit dazu war diese: König **Berenger** von **Italien** führte eine grausame Regierung, und ward so wohl dem Pabst als vielen italienischen Grafen sehr beschwerlich; dessen nun los zu werden, rufte **Johannes** den Otto nach **Rom** wider denselben zu Hülfe. **Otto** kam mit einer starken Armee dahin, ward gekrönt, und nahm von dem Pabst den Eyd des Gehorsams und der Treue. Der Kayser aber gab dem Pabst alles wieder, was ihm **Berenger** abgenommen hatte, und bestätigte auch die Schenkungen des **Pipins** und **Carl des Grossen**. Jezt ward auch der Artikel der Pabstwahl vestgesezt, wo sich der Kayser nicht nur **die Oberherrschaft über Rom** ausdrücklich, sondern auch **das Recht, die Päbste zu erwählen.** Die darüber aufgerichtete Akte, welche vom 13den Januar, 962. datirt ist, wird im Original mit goldenen Buchstaben geschrieben noch jetzo auf der **Engelsburg** zu **Rom** aufbehalten. Was den lezten Punkt anbetrift, so ist derselbe auch in das Jus Canonicum miteingerückt. a) Der Pabst aber wurde bald untreu, und rief **Berengers** Sohn, **Adelberten** wieder nach **Rom**. Der Kayser, der es erfuhr, suchte den Pabst durch Vorstellungen zur Treue zurück zu bringen;

a) Decret. Part. I. diss. 58. Imperator jus habet eligendi pontificem.

da aber so nichts zu gewinnen war: so gieng der Kayser wieder mit einer Armee nach Italien — der Pabst flohe samt Adelberten. Die Römer schwuren ihm nochmals den Eyd der Treue, und versprachen, niemalen einen Pabst ohne seine Einwilligung zu wählen. Darauf wurde in der Peterskirche eine Synode von vierzig Bischöffen gehalten, wobey der Kayser zugegen war. Hier wurde mit Zeugen erwiesen, daß der Pabst einen Diakonus im Pferdestall ordinirt, und einen nur zehnjährigen Bischof eingesezt; daß er wenigstens mit vier Weibspersonen, davon die Eine seine Nichte, und die andere seines Vaters Concubine sey, einen schändlichen Umgang gepflogen, und den heiligen Pallast zu einem Tempel der Unzucht gemacht habe, u. s. w. der Pabst wurde vorgeladen; aber seine Antwort war: „Wir haben gehört, daß ihr wollt einen andern Pabst machen; wenn ihr das thut: so verbanne ich euch, daß ihr keinen andern ordiniren konnt." Der Kayser antwortete: seinen Bann halte er für nichts. Judas habe von Christo auch den Bindeschlüssel bekommen; aber weil er gottlos gewesen, habe ihn der Bann selbst betroffen, und habe sich gebunden, da er sich erdrosselt habe. Der Kayser wählte dann auf Bitte der Bischöffe den Protoscriniarius Leo, einen Laien, zum Pabst. — Kaum hatte Otto die Stadt verlassen, so schliche sich Johannes wieder ein, verurtheilte 964. auf einer andern Versammlung den Pabst des Kaysers, und wüthete gegen die Bischöffe, welche den

Leo

Leo geweyhet hatten. Der Kayser kam sich zu rächen; aber noch vor seiner Ankunft starb der Pabst; indem ihn ein Ehemann einer Frau, mit welcher er im Ehebruch begriffen ertappt worden, so zerprügelte, daß er acht Tage nach dieser Prügelsuppe ohne Sakramente starb. Die Römer wählten darauf wider ihr Versprechen Benedikt V. zum Pabst, welcher aber vom Kayser wieder abgesezt und mit nach Hamburg geführt wurde, wo er gestorben ist. a) Leo VIII. kam wieder auf den Stuhl.

Zu dieses Kaysers Zeiten fieng die christliche Religion an, in Dännemark zu blühen; — sie schlug zwar schon zur Zeit Ludwigs, des Frommen, daselbst einige Wurzel; allein jezt faßte sie vesten Fuß. — Heinrich hatte ein Markgrafthum in Schleswig errichtet, um die Streifereyen der Dänen nach Deutschland zu hemmen. Diese Markgrafschaft griff der König der Dänen, Harald, im Jahr 944. an, tödete die Mannschaft in der Vestung, und vereinigte das Land wieder mit seinem Reiche. Das bewog Otto I. Dännemark mit Krieg zu überziehen, und bemächtigte sich des ganzen vesten Landes. Harald ward geschlagen, und der Friede unter der Bedingung gemacht, daß der König ein Christ werden sollte, welches auch 948. geschahe. Nun kam es noch darauf an, den Pöbel zu bewegen, das Christenthum anzunehmen. Des

a) Staphorsts eccles. hist. Hamburg- Vol. I. S. 294.

Kayſers Prieſter **Poppo** ſoll dieſes durch ein Wunder bewerkſtelliget haben. Er wurde mit zu der Verſammlung des Kayſers, des Königs und der vornehmſten im Volke gezogen. Hier entſtunde eine Religions-Zwiſtigkeit; die däniſchen Synkretiſten (ſolche, welche das Heydenthum mit dem Chriſtenthum vermengeten,) ſagten: daß **Chriſtus** zwar wohl Gott, aber nicht ſo groß, als die heydniſchen Götter ſeyn möchte; er hätte auch nicht ſolche groſſe Thaten wie dieſe verrichtet. Hierauf erboth ſich **Poppo**, die Wahrheit des chriſtlichen Glaubens durch ein Wunderwerk zu beweiſen. Zu dem Ende ließ er des folgenden Tags einen eiſernen Handſchuh ganz glüend machen, und zog denſelben an, ohne daß ihm dadurch der geringſte Schaden geſchahe. — Durch dieſes Wunder wurde der Pöbel gereizt, **Chriſtum** anzunehmen und ſich tauffen zu laſſen. — Die Sache, etwas durch unbeſchädigtes Halten eines glüenden Eiſens zu beweiſen, iſt in der Hiſtorie beſtätiget genug. — Man wußte aber Mittel, den Brand abzuhalten, die wir heut zu Tage nicht mehr wiſſen. — Der Mönch von **Corvey**, **Anſcharius**, hat den chriſtlichen Glauben in **Dänemark** ausgebreitet. Es wurden nun drey Biſthümer errichtet, nämlich zu **Schleswig**, **Richen** und **Aarhus**.

Nun wieder etwas von der Wahl eines Pabſtes, dadurch das Recht eines Kayſers bey derſelben geübt wurde. Da **Leo VIII.** Todes verblichen war, fertigten die Römer eine Geſandſchaft

sandschaft an den Kayser ab, und liessen um die Einwilligung zu einer neuen Pabstwahl anhalten. Der Kayser schickte zwey Bischöffe als Gesandte nach **Rom**, der Wahl beyzuwohnen, welche auf den Bischof von **Narni** fiel, der den Namen, **Johannes XIII.** annahm. Er führte aber auch kein gutes Leben.

Wunder ist, daß bey dieser schlechten Religionsübung, welche unter den Christen meistentheils anzutreffen war, noch ein Heyde die christliche Religion annehmen mochte. Doch fanden sich noch immer Leute, welche der Religion, den Aberglauben abgerechnet, würdig wandelten. Eine solche Person mochte auch die Gemahlinn des polnischen Herzogs, **Micislaus**, **Dambrowka**, eine Tochter des böhmischen Herzogs, **Bolelaus** seyn. Sie lag ihrem Gemahl beständig an, das Christenthum anzunehmen; sie gewann ihn endlich, 965. daß er das Heydenthum fahren und sich tauffen ließ. — Nun eine Fürsorge des Pabsts, die ihm zukam, wenn sie die Ausbreitung und Bevestigung des Christenthums, und nicht die Unterjochung der Pohlen unter die päbstliche Regierung zum Grunde hatte. **Johannes XIII.** sandte den Bischof von **Tuskulum**, **Aegidius**, in Begleitung vieler italienischen, französischen und deutschen Priester nach **Pohlen**, um die Absicht des Herzogs zu unterstützen. Da sie aber der Landessprache nicht kundig waren, würden sie wenig ausgerichtet haben, wenn nicht die herzoglichen Gesetze, Befehle, Dro-

hungen, Strafen und Belohnungen die Gemüther der Pohlen besiegt hätten. Da nun der Grund gelegt war, wurden zween Erzbischöffe und sieben Bischöffe verordnet, durch deren Fleiß und Arbeit endlich das ganze Volk zu einiger Sittenbesserung und zum mündlichen Bekänntnis des Christenthums gebracht wurde. a) Aber an eine innerliche und wahre Herzensänderung, die Christus von seinen Bekennern fordert, ward in diesen Zeiten wenig oder gar nicht gedacht.

Da nun der Kayser etwas Ruhe hatte, suchte er eine genaue Verbindung mit dem orientalischen Kayser, und begehrte dessen Prinzeßin **Theophania** für seinen Prinzen zweyter Ehe, **Otto**, und zum Heyrathsgut **Calabrien** und **Apulien**, welche Ländereyen damals die Saracenen noch inne hatten, und die er nicht gerne als Nachbarn sahe. Es wurde gewillfahrt. Die Prinzeßin wurde nach Calabrien gebracht, und der Kayser ließ eine grosse Gesandschaft, dieselbe abzuhohlen, dahin gehen, welche aber die treulosen Griechen theils tödeten, theils gefangen nahmen. Deswegen drang **Otto** mit einer Armee in diese Länder ein, vertrieb beyde Nationen, **Saracenen** und **Griechen** daraus, von welchen leztern er einen grossen Theil mit abgeschnittenen Nasen nach **Constantinopel**

a) **Solignac.** Hist. de Pologne Tom. I. S. 71. f. **Gottfried Lengnich** de relig. Christ. in Polonia initiis. Leipzig, 1735. 4.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0344
DFG

stantinopel schickte, das erbitterte die Griechen sehr wider ihren Kayser, daß sie ihn durch Johannes Zimisces erschlagen liessen, und diesen auf den Thron sezten. Dieser Otto II. ward nach seines Vaters Tod, 973. Kayser. — Unter seiner Regierung ist nichts merkwürdiges, was die Kirche oder Religion beträfe, vorgefallen. Zu bedauren aber ist, daß die Kirche auf Erden sich fast ganz zu verlieren angefangen, und so verborgen worden, daß man sie nicht mehr in den öffentlichen Versammlungen, worinn der Wahrheit widersprochen wird, hat suchen können. Aber doch blieben viele Seelen, die zwar in der äussersten Kirchengemeinschaft verharreten, weil der Verfolgungsgeist noch nicht herrschete, und viele Gewissensfreyheit noch verstattet wurde; — an ihrem frommen und stillen Leben waren sie zu erkennen, wer sie aufsuchen wollte. Und christliche Fürsten gaben der Zeit ihrem Volke wirklich schöne Beyspiele und wachten für die Religion: — wenn nun die Clerisey ihre Pflicht auch hätte kennen, und ein gutes Beyspiel geben wollen: so würde viel Gutes zum Heil der Seelen gewürket worden seyn.

Das Ende dieses Sekulums war ziemlich unruhig; der Kayser fand überal Verthaidigungsanstalten gegen die ins Reich einfallenden fremden Völker zu machen; und da er in den Besitz Calabriens und Apuliens, welche ihm von dem griechischen Kayser zum Heyrathsgut eingeräumt waren, treten wollte: so

mußte

mußte er mit den Türken anbinden, und sie daraus vertreiben. Dieser Krieg dauerte einige Jahre, und raubte dem Reiche seinen Kayser. Er starb an seinen Wunden zu **Rom** im 10ten Jahre seiner Regierung. — Ehe ich nun dieses Sekulum verlasse, muß ich noch Eins und das andere gedenken. In diesem Jahrhunderte, und zwar zu Ende desselben bemerkte man eine Gewohnheit unter den Christen, die bey den Heyden üblich war. Diese schlugen den **Virgil**, einen heydnischen Poeten auf; — die ersten Worte, die ihnen in die Augen fielen, mußten ihnen Weissagungen ihrer nächsten Schicksale seyn; dies nennten sie das **virgilianische Loos**, (sortes Virgilianas.) Davon und von der Juden **Urim** und **Thummim** und **Bathkol**, kam der Aberglaube unter den Christen, ein Buch aufzuschlagen, und die ersten Worte, die sie erblickten, als Anzeigen Gottes von ihren Begegnissen anzusehen. Sie bedienten sich insonderheit der Bibel dazu. — Dieser Aberglaube wurde so mächtig, daß der Pabst es bey Strafe zu verbiethen nöthig fand. Die Strafe bestand darinn, einige Tage Busse zu thun. a) Thörigter war der Aberglaube, der bey den **Dänen** aufkam. Es ist eine Probe der Unschuld oder Verschuldung der Wahrheit oder Unwahrheit, davon man in den Gesetzen des Canuti Magni Nachricht findet, und daselbst **Coroned** heisset. — Die angeklagte Person mußte ein mit vielen Ceremonien ein-

a) Decret. Gregor. L. V. tit. 21. cap. I.

eingeweyhtes Stück Brod oder Käse essen. Der abergläubische Gedanke dabey war, daß der Schuldige das Stück Brod oder Käse nicht würde hinunter bringen können, sondern daran ersticken. a) Andere Thorheiten übergehe ich wegen des Raums.

Von Ketzereyen und Gezänke über Wahrheit und Irrthum, ist in diesem Jahrhunderte wenig zu lesen. Nur die Lehre von der Verwandlung des Brods und Weins im Abendmahl ward getrieben, und durch falsche, betrügliche Griffe allgemeiner ausgebreitet.

Zu dem sogenannten **heiligen Krieg** oder **Kreuzzügen** wurde zu Ausgang des 10ten Seculi das erste Signal gegeben. Pabst **Sylvester II.** oder **Gerbert** schlug zuerst die Lerm-Trommel zu diesem Kriege; er schrieb an die ganze Kirche im Namen der Kirche zu **Jerusalem**, und ermahnte die **Europäer** nachdrücklich, den Christen zu **Jerusalem** zu Hülfe zu kommen. b) Die europäischen Könige und Fürsten hielten zwar dieser Sache wegen viele Berathschlagungen, wie man nämlich den **Muhamedanern Palästina** entreissen möchte. Sie hielten es den Christen schimpflich, das Land, in welchem **Christus** gelebt, gelehrt und die Sün-

a) Histor. Danor. Tom. I.

b) Epist. 13. Part. I. Epistolarum Sylvest. **Du Chesne** hat sie Tom. III. der Scriptor. hist. Franc. herausgegeben.

Sünden der Menschen versöhnt hätte, in den Händen der Feinde zu lassen, und für gerecht, die verfolgten Christen zu Jerusalem zu rächen. Allein es blieben auch jetzo nur bloße Berathschlagungen, und Niemand war willig, auf die Ermunterung des Pabsts die Waffen zu ergreiffen, als die Republik Pisa. a)

Otto III. des vorigen Kayfers Prinz regierte als Kayser und Sylvester II. als Pabst. Dieser wird der ärgsten Zauberey beschuldiget; wenigstens hat er als Pabst kein gutes Beyspiel gegeben, ob er gleich, vor seiner Erhebung zu dieser Würde wider die Tyranney und böses Leben der römischen Bischöffe scharf geschrieben hatte. Dieser und der Kayser sind in kurzer Zeit einander nachgestorben. Von Otto III. dem man zu seiner Zeit eine Wunderperson, (mirabilia mundi,) nennte, finden wir weder was besonders merkwürdiges noch wunderbares; es müßte denn das seyn; daß er seine Gemahlinn eines unerlaubten aber unerwiesenen, Liebeshandels wegen zum Tode verdammte. Er selbst aber ward von des Bürgermeisters zu Crescentius Gemahlinn, mit der er sich eingelassen hatte, durch vergiftete Handschuh zum Tode befördert. — Das Recht, einen römischen Bischof zu setzen, hat er exercirt, und die Schenkungen Carls, des Kahlen, an den römischen Stuhl für ungültig erklärt.

Ihm

a) Muratori Scriptores rerum Ital. Tom. III. S. 400.

Ihm folgte im Jahr Christi, 103. **Heinrich II.** Herzog von **Bayern**, auf dem Kayserthron, mit dem Beynahmen, der **Lahme.** Er war der Möncherey sehr ergeben, und hätte lieber die Kutte als den Scepter getragen; aber selbst Mönche riethen ihn, die Regierung zu behalten; denn sie sahen die Vortheile, die sie von ihm ziehen konnten. Er ist nach seinem Tode unter die Heiligen gezählt worden. Man erzählt von ihm, er habe seiner Gemahlinn niemals ehelich beygewohnt, welches die Mönche für eine Tugend ausschrien, worinn aber gewiß keine zu suchen; weil ein solches Betragen wider den Zweck der Ehe ist. — Zu seiner Zeit war unter andern Pabst **Benedikt VIII.** der sich durch Kriegführen mit den Saracenen, aber nicht durch Religion merkwürdig gemacht hat. Er mußte aber doch endlich den Kayser zu Hülfe rufen, um diese ungebetenen Gäste zu demüthigen. Wenn nun **Heinrich** der Clerisey so sehr ergeben war; so ist leicht zu schlüßen, daß er dem Pabst vieles einwilligte. Er bestätigte auch den Schluß des Concilii zu **Pavia**, dadurch die Ehen der Geistlichen verbothen wurden, welcher nicht anders als nach vielem Widersetzen Kraft bekommen hat. Die Ursache dieses Verbots sezt das Concilium darinnen: die Priester entehrten die Kirche durch ihre Ehen, (also auch die Apostel?) und wendeten die grossen Mittel, welche sie von den Regenten bekommen, lediglich dazu an, ihre Weiber zu versorgen, und ihre Kinder zu bereichern. — Schlechter Grund. —

Ist

Ist einem Geistlichen der Ertrag gewisser Kirchengüter zu seiner Besoldung einmal angewiesen: so ist er ja von diesen Einkünften rechtmäßiger Besitzer, so lange er das Amt begleitet, und kann sie anwenden wozu er will, wenn es nur gerechte Anwendung ist. — Vernunft herrscht weder in jenem Schlusse, noch in der Billigung desselben vom Kayser. Er thats aus übertriebener Devotion gegen den Pabst. Eine übertriebene Devotion, die würklich entehrte, bewieß auch König **Robert**, in Frankreich, gegen die Clerisey, welche unter seinem Scepter grausam gegen diejenigen wüthete, welche die herrschende Religion, d. i. den Aberglauben, und Irrthum tadelten. **Dagobert**, König in Frankreich, vermachte alles sein Vermögen an die Kirchen Frankreichs. a) Aber der König in **Dännemark**, **Canutus Magnus**, vergaß bey seiner Devotion niemals, daß er König war; er bewieß vernünftige Andacht. Dieser ist eigentlich der rechte Stifter des Christenthums in **Dännemark**. **Harald** hatte es zwar schon eingeführt; aber die Grossen des Landes blieben doch Heyden, und unter **Sven**, mit dem gespaltenen Barte, erhielt die Abgötterey wieder völlig die Oberhand. Nun unter **Canuto Magno** nahm das ganze Land den christlichen Glauben an. **Oluf** bevestigte das Christenthum in **Norwegen**, und stellte die Freybeuterey, die bey seinem Volke

a) Aimoin Histor. Franc. L. IV. c. 34.

Volke bisher üblich war, als etwas dem Christenthum widriges ab.

Der Aberglaube machte die Wallfarthen ins heilige Land immer zahlreicher, und die Bedrückungen, welche den Pilgrimmen von den Türken widerfuhren, wurden ein Bewegungsgrund zum heiligen Krieg, oder nachfolgenden sehr verderblichen Creutzzügen, welche in der lezten Zeit dieses Sekuli ihren Anfang nahmen. Unterdessen aber breitete sich die christliche Religion durch die Verbindung der Fürsten ohngeachtet des ärgerlichen Lebens der Geistlichen und des überhandnehmenden Aberglaubens aus. **Rußland** nahm unter **Heinrichen** II. das Christenthum an, da **Vlodomir**, der Russen Fürst, die griechische Prinzessin **Helena** zur Gemahlin nahm, welche es durch ihr Zureden dahin brachte, daß die christliche Religion die herrschende des Landes wurde. a) Die Päbste und die römische Clerisey würden mit ihren zu verabscheuenden Exempel nichts ausgerichtet haben. Denn Argliſt, Schwelgerey, Geitz, Uebermuth, und Erhebung über alle gute Ordnung waren die Zeichen der ietzigen Päbste. **Sergius** IV. hat bey seiner dreyjährigen Sitzung weder was zum Vortheil der Kirche noch Verbesserung der Religion beygetragen. **Benediktus** VIII. sein Nach-

a) **Dithmarus** Chronicon de rebus gestis Henrici I. Ottonis I. II. III. & Henrici II. L. VII. Der Verfasser war Bischof zu Merseburg.

Nachfolger, verfuhr mit dem römischen Volke ihrer Meynung nach so hart, daß ihn die Römer aus der Stadt jagten, und **Gregorium** an seiner Statt erwählten. **Benedikt** aber wurde vom Kayser **Heinrich** wieder eingesezt, und hat hernach lange regiert. — **Benedikt VIII.** wurde von **Heinrich** II. nach **Bamberg**, welche Grafschaft dieser Kayser 1011. zu einem Bisthum gemacht hatte, gerufen, um daselbst die Hauptkirche zu einer Cathedralkirche einzuweyhen. Er ließ sich diese Bemühung aber theuer bezahlen. Er verlangte, daß ihm diese Kirche jährlich 100 Mark Silbers und einen Schimmel mit Satel und Zeuch liefern sollte. a) Diesem folgte auf dem päbstlichen Stuhl 1022. sein Bruder, ein Laie, und des Grafen **Gregorius** von **Toscana** Sohn, unter dem Namen, **Johannes XIX.** bey andern der XX. welcher bis ins Jahr 1033. regiert hat. Im Jahre, 1024. starb **Heinrich** II. Er war, wie schon angemerkt worden, ein Freund der Clerisey, aber auch ein Liebhaber der Religion, und würde gerne die Hand zur Verbesserung der Religionsübung gebothen haben, wenn er nicht unter so vielen Unruhen hätte leben müssen, und der Pabst dazu gestimmt hätte. Er besprach sich auch deswegen mit dem Könige von Frankreich, **Robert**; b) aber es blieb wie es war.

Ihm

a) Antonius Tit. 16. §. 18.

b) Sigbert Hedio Historiæ eccles. P. 3. L. 9. c. 3.

Ihm folgte in der Kayserwürde **Conrad II.** Herzog in Franken. **Heinrich** hatte ihn vorgeschlagen, und die Reichsstände bestätigten diesen Vorschlag. Zuförderst sorgte er dafür, die allgemeine Ruhe wieder herzustellen und zu befestigen; aber er konnte es nicht dahin bringen; denn er bekam mit den **Ungarn, Wenden** und **Pohlen** viel zu thun, so daß er in seiner Kayserregierung wenig Ruhe hatte. Damit aber doch die innerlichen Fehden möchten gehindert werden, sezte er die Todesstrafe darauf, wenn ein Reichsfürst die Ruhe stören würde. Im Jahre, 1030. veranstaltete **Conrad** mit Zuziehung des Königs **Roberts** in Frankreich eine Synode zu **Tribur**, auf welcher ohne Zweifel von den Misbräuchen und Verderbnissen der Religion sollte gehandelt werden, um sie abzustellen; aber Statt dessen wurden sie noch mehr gehäuft, und die Religionsübung in nichts bedeutende Sachen gesezt, und die Freyheit mehr eingeschränkt. Man handelte **vom Fasten am Freytage**, und bestimmte sie näher. Sachen von Wichtigkeit blieben zurücke. — Der Schluß dieser Synode wurde der Saame der **Sekte der Fastenden**. Sie sagten, es wäre ihnen vom Himmel offenbart: das Fasten am sechsten Tage in der Woche mit Brod und Wasser wäre hinlänglich, Vergebung der Sünden zu erlangen, wo man dieselbe endlich gelobte. Sie verbanden einander auch zu manchen Dingen, die wider das Gewissen liefen; allein sie haben nicht lange geträumt; denn der Bischof zu **Cambrai** half

ihnen durch vernünftige Vorstellungen aus ihren Träumen; so wurde diese Sekte aufgehoben. Wenn auch so gar Bischöffe diese Sekte vermehrten und unterstützen: so erhellet, wie wenig das Verdienst Christi erkannt wurde; gleichfals zeigt sich auch, daß noch zu der Zeit der Pabst für sich alleine keine Synoden versammlen konnte, sondern daß die Fürsten dieses Recht, als ein Majestätsrecht, betrachteten und übten. a) **Conrad** II. welcher ein standhaftes und unerschrockenes Herz hatte, der Tugend nachstrebte, und ein scharfer Rächer der Friedbrüchigen war, beschloß, nachdem er **Italien** den Frieden wieder gegeben hatte, — auf der Rückreise nach Deutschland zu **Utrecht**, 1039. im 15den Jahr seiner Kayserregierung sein Leben. Mit ihm haben in **Orient** als Kayser regiert, **Constantin** VIII. ein Bruder des Kaysers **Basilius**, der ihn aber nicht gleich kam; denn er war der Völlerey und der Fleischeslust ergeben, liebte die Comödien und die Jagd; war verschwenderisch gegen Schmeichler, und geitzig gegen Redliche, die ihm dieneten; und die Religion litte durch seine Gleichgültigkeit so viel, als sein Bruder durch seine Sorgfalt zu deren Beförderung beygetragen hatte. Er hat nur drey Jahre regiert, und seiner Prinzeßin Tochter das Reich hinterlassen, welche er, dem **Romanus Argyrus** zur Ge-

a) Vincentius Belovacensis Speculum historiale, L. 26. c. 16. Seine Geschichte reicht bis aufs Jahr 1244.

Gemahlinn beylegte. Nach dessen Tod nahm **Zoe**, die Kayserinn, **Michael Paphlago**, der Zahl nach den IVten, zum Gemahl und zum Mitregenten. Unter dieses Regierung zeigt sich der grosse Aberglaube, der auch in Orient herrschte, zugleich als ein Beweiß, wie wenig wahre Religionskenntnis dieser Kayser selbst besaß; denn wenn es einst ganzer sechs Monate nicht regnete, und alle Feldfrüchte verdorreten, daß ein grosser Mangel und Theurung entstund: so suchte man nicht durch Busse und glaubiges Gebet Gott zu versöhnen; sondern die Brüder des Kayserś trugen die Reliquien der Heiligen durch die Gassen, und unter denen auch den vermeynten Brief **Christi** an den König **Abgarus** von **Edessa**, mit allerhand Gaukeleyen; aber diese in dem rechten Wege der Versöhnung unwissende Leute erlangten nicht nur auf diese Art keinen Regen; sondern sie wurden Statt dessen mit einem starken Hagelwetter bedeckt, das sie nicht nur beschädigte, sondern auch die Ziegel auf den Dächern zerschlug. — Hier offenbare Vorsehung, da Gott sein Misfallen an den Thorheiten der Menschen offenbarte. Und doch keine Einsicht! —

Grosses Aergernis entstunde in der römischen Kirche von denen Päbsten, deren drey zugleich um den Stuhl stritten, und einander verfolgten, zur Zeit der Kayserregierung **Heinrichs** III. Der seinem Vater auf dem Throne folgte. Endlich schlug **Gratianus**, ein Prie-

ster, ihnen solche Bedingungen vor, daß sie sich aller dieser Würde begaben; darauf ward **Gratianus** unter dem Namen, **Gregorius** VI. auf den päbstlichen Stuhl erhoben. — Er hatte sie mit Geld abgekauft. — So gut er auch herrschte, und manchen Schaden zu heilen schien: so waren doch viele nicht mit der Art seiner Wahl zufrieden. Um nun diesem Aergerniße abzuhelfen, kam der Kayser 1046. selbst nach **Rom**, nöthigte den **Gregorius** auf einer Kirchenversammlung zu **Sutry**, daß er der päbstlichen Würde entsagte. Nun erhub **Heinrich** III. den Bischof zu **Bamberg**, **Suitgerus**, unter dem Namen **Clemens** II. zum Pabst, der ihn auch krönete. Zugleich aber mußten ihm die Römer schwören, daß sie in der Pabstwahlsache nichts ohne seine Einwilligung thun wollten. a) Nach hergestellter Ruhe gieng der Kayser mit seiner Gemahlinn **Agnes**, Herzogs **Wilhelm** von **Aquitanien** Tochter, 1047. wieder nach Deutschland, und der entsezte **Gregorius** mußte ihm nebst andern, die neue Meutereyen hätten anstellen können, dahin folgen.

Diese als ein Kayserrecht von den Römern beschworne Pabstwahl wollte nun von den Geistlichen wieder entrissen werden. Man griffe es ganz listig an, und zwar so: der nach dem kurzen Regimente **Clemens** II. und **Damasus** II. von dem Kayser zum Pabst erwählte Bi-

a) **Platina** in vita Clementis II.

Bischof von **Toul**, **Bruno**, unter dem Namen, **Leo** IX. nahm seinen Weg nach **Rom** durch **Burgund** in päbstlichem Habite und mit prächtigem Geleite, und sprach in dem Kloster **Clügny**, wo **Hildebrand** Abt war. Dieser **Hildebrand** hielt ehedem die Parthey **Gregorius** VI. und war ein grosser Gegner des kayserlichen Pabstwahlrechts. **Gregorius** hielt dem neuen Pabst die kurze Regierung des **Clemens** und **Damasus** als ein Zeichen des über sie erzürnten Himmels vor, darum daß sie den Hirtenstab vom Kayser empfangen, den sie in einer freyen Wahl von der Geistlichkeit und dem Volke hätten nehmen sollen. (Ja, es waren wohl Succeßionspulver, die ihnen das Leben verkürzten. —) Er schlug darauf den neuen Pabste vor, er sollte, um beyden dem Kayser und seinem Gewissen eine Gnüge zu thun, als eine Privatperson in **Rom** einziehen; dieses gieng er ein, und ward also von den Geistlichen und dem Volke als Pabst auf Veranstaltung des **Hildebrands** ausgerufen, daß es mithin den Schein einer freyen Wahl erhielte. Hingegen erhub der Pabst **Hildebranden** zum **Cardinal**, und räumte ihm die Kirche **St. Paul** ein. Er hat aber doch nicht länger als bis ins 5te Jahr, nämlich bis 1053. regiert. Dieser Pabst hat einen Brief hinterlassen, in welchem er schreibt, daß es einem Bischof, Presbyter oder Diakonus nicht erlaubt sey, sein Weib der Religion wegen zu verlassen, vielmehr sey es billig, ihr den nöthigen Unterhalt zu geben; allein, es sey unerlaubt,

laubt, Kinder mit derselben zu zeugen, (wo bliebe denn der Endzweck der Ehe? — Ohne diesem Endzweck ist doch wohl der Ehestand gewissermaßen Hurerey,) da **Paulus** 1 Cor. 9. sage: es stehe ihm nicht weniger frey wie den andern Aposteln, eine Frau zu haben. Das legt der Pabst nun so aus, ganz wider den Zusammenhang: die Apostel hätten deswegen allezeit Weiber bey sich gehabt, daß sie als Leute, die **Christi** Religion und den Ehemännern ihre Pflichten lehrten, solche ernährten, nicht aber die Pflicht der Ehe einander zu beweisen, und sich zu vermischen. Denn deswegen habe **Paulus** sich nicht des Worts, **ehelichen**, liebhaben, sondern des Ausdrucks, **herumführen**, bedienen wollen. a)

Leo IX. wurde von Kayser **Heinrich** mit **Benevent** beschenkt, und dieser hingegen erließ der bambergischen Kirche den Tribut, den sie jährlich dem römischen Stuhl geben mußte, wie oben erinnert worden, ja, er schickte dem Bischof von **Bamberg** das Pallium, und machte das Bisthum frey von der erzbischöflichen Gewalt. Und wenn **Berengarius**, ein Diakonus von **Angier** eine neue Ketzerey erregte, und die Gegenwart des Leibes und Blutes **Christi** im Abendmahl leugnete: so hielte **Leo** eine Synode zu **Vercelli** im Mailändischen

a) Contra Epistolam Nicetæ, Abbatis, diff 41. c Omnino &c. von diesem **Nicetas** giebt **Martin Chemnitius** im Examen des tridentinischen Conciliums einige Nachricht, Th. 3.

ländischen, und verdammte diese Ketzerey. Der Kayser versammlete auch ein Concilium zu **Mainz**, 1049. wo auch der Pabst zugegen war. Auf dieser Versammlung wurde der Aufwand und das weltförmige Betragen der Geistlichen getadelt und verschiedene Verordnungen deswegen gemacht: sie sollten keine Jagdhunde und Falken halten, und keine weltlichen Geschäfte treiben. Ein Schluß dieser Synode war auch, daß Niemand zum Klosterleben sollte aufgenommen werden, wo es dasselbe nicht freywillig und im majorennen Alter erwählte. Die Simonie und die Ehen der Geistlichen erhielten eins wie das andere das Verdammungsurtheil. a) Jezt fieng man mit Gewalt an, die Gewissen zu binden, welches nun immer weiter gienge, wodurch der Antichrist immer sichtbarer wurde, der Gottes Gebot und Ordnung aufhebt. — Eine grosse Ausschweifung ausser dem Bezirk des Amts wagte der Pabst zu seinem grossen Verdruß. — Die Clerisey sollte nach verschiedenen Synodalschlüssen nicht mehr in Krieg ziehen, und er selbst als das Oberhaupt der römischen Clerisey brach dieses gerechte Verbot. Er erbath sich von dem Kayser eine Armee, die **Normannen** aus **Apulien** zu vertreiben. Der Kayser willfahrte, und **Leo** zog zu Felde; es wurde aber auch seine Armee geschlagen und er selbst gerieth in die Gefangenschaft. Doch

a) Albrecht Kranz Sax. Libr. 4. c. 43.

wurde er bald wieder in Freyheit gesezt, und beschloß sein Leben in Ruhe, 1054.

Jezt noch fürchteten die Römer den Kayser, und getrauten sich nicht, den Eyd zu brechen, den sie der Pabstwahl wegen geleistet hatten. Sie schickten demnach den Priester **Hildebrand** als Gesandten an den Kayser, um sich mit demselben eines neuen Pabstes wegen zu bereden. Die Wahl des Kaysers fiel auf den Bischof von **Eichstädt, Gerhard**, der von der ganzen Synode zu **Mainz**, die der Kayser deswegen versammlet hatte, zum Pabst angenommen wurde. **Gerhard** nahm den Namen, **Viktor** II. an; behielt aber sein Bisthum bey, wie Andere vor ihm. a) Gleich nach seiner Erhebung hielte er eine Synode zu **Florenz** wider die Simonie und die Hurerey der Geistlichen. Die Simonie ward jezt darinn gesetzt, wenn jemand ein Kirchenamt von einem weltlichen Regenten annahm und nicht von den Bischöffen oder vielmehr vom Pabste. Die Absicht war, die päbstliche Kammer zu bereichern; denn hier hieß es keine Simonie, wenn Geld für die Aemter dahin floße; Und unter der Hurerey wurde der eheliche Umgang der Geistlichen mit ihren Frauen gemeynt. Man entsezte Bischöffe und andere Geistliche, die ihre Frauen nicht verstossen wollten, uud sezte eine hohe Strafe darauf, so jemand von der Cleri-

a **Herrmannus, Contraktus** ad ann. 1054. **Muratori** ad ann. 1055.

Clerisey würde diese Synodalschlüsse verletzen.— So hub man durch menschliche Aufsätze Gottes Gebot auf.

Kayser **Heinrich** III. gieng 1056. aus der Welt, und sein unmündiger Prinz, **Heinrich** IV. ward zum Kayserthum erhoben. Nun wurde offenbar, was ich eben von der Simonie gesagt habe. Pabst **Viktor** starb im Jahr 1057. und des Herzogs **Gottfried** von **Lothringen** Bruder, der bisher unter dem Namen **Chrysogonus** Cardinal war, wurde ohne des Kaysers Vorwissen zum Pabst mit dem Namen, **Stephanus** IX. erwählt. Dieser beschuldigte den Kayser und andere weltliche Fürsten der Simonie, weil sie geistliche Aemter besetzten, und schickte den verschlagenen **Hildebranden** aus, aller dieser so genannten Simonie ein Ende zu machen, und die Besetzung aller geistlichen Aemter an den päbstlichen Stuhl zu bringen, demselben also die ganze Clerisey verbindlich zu machen, um desto eher die weltlichen Grossen unterdrücken zu können. Seine Regierung dauerte nur kurze Zeit; — da er nun seinen nahen Tod merkte, befahl er, zu einer neuen Pabstwahl nicht eher zu schreiten, bis der **Hildebrand** wieder zurück gekommen wäre. Demohngeachtet wurde **Benedikt** X. gewählt. Diesem aber sezte **Hildebrand** nach seiner Ankunft in **Rom** in einer neuen Wahl, 1058. **Gerhard**, Bischoffen von **Florenz**, unter dem Namen **Niklas** II. entgegen, und ließ ihn von dem Kayser bestätigen.

gen. Jezt brauchte man den Kayser, um Widerrechtlichkeit zu unterstützen. — Niklas, eine Creatur Hildebrands mußte auch denken und handeln, wie dieser wollte. Er hielte ein Concilium im Lateran zu Rom im folgenden Jahre, und veränderte die alte Form der Pabstwahl, um den Unruhen und Kriegen in Italien und insonderheit in Rom ein Ende zu machen, welche dann insgemein entstunden, wenn die Frage von der Wahl eines neuen römischen Bischofs war. Das Volk und Priesterschaft theilten sich dann in Partheyen, die mit einander in Zänkerey geriethen; daher befahl Niklas, daß die Cardinäle, so wohl die Bischöffe als die Aeltesten, jedoch mit Beybehaltung des alten Rechts der römischen Kayser den Pabst wählen sollten. Er wollte aber auch, daß die römische Bürgerschaft um ihre Einwilligung gefragt werde. Von nun an hatten die Cardinäle bey den Pabstwahlen das Meiste zu sprechen; doch liessen die Römer ihr ehemaliges Recht auch nicht gleichgültig fahren. Nach dessen Tode suchte der schlaue Hildebrand dem Kayser den Mund bey der Pabstwahl gar zu schlüssen. Alexander II. wurde Pabst; der Kayser aber misbilligte die Wahl, und erwählte auf der Synode zu Basel Honorius II. darüber sezte es blutige Köpfe, und Alexander gewann doch die Oberhand. Dieser Alexander, der ganz von Hildebranden abhieng, griff die kayserliche Hoheit an den empfindlichsten Orten an, und der Kayser gab sich selbst viele Blöse. Er wollte seiner Gemahlinn Berta,

Mark-

Markgraf Ottens von Italien Tochter, gerne los seyn, und suchte päbstliche Dispensation; allein der Pabst schickte Peter Damian an den Kayser, der nebst den Ständen des Reichs ihn nicht nur von dieser Trennung abhielte, sondern auch auf dem Reichstag zu Frankfurth die Simonie ihm hart verwieß, und dabey so verwegen war, vorgeben zu können, daß Gott das Recht über das erledigte Reich dem Pabst gegeben. Ja, da der Kayser mit Recht fortfuhr, geistliche Aemter zu vergeben, wurde der Pabst Alexander so kühne, daß er den Kayser nach Rom zur Verantwortung forderte, der aber seine Hoheit kannte, und zurücke blieb. Nun starb zwar der Pabst im Jahr 1072. allein der bisherige Ohrenbläser der Päbste, Hildebrand, der nun unter dem Namen, Gregorius VII. ohne Vorbewußt des Kayserś zum Pabst erwählet wurde, sezte die Sache mit solcher Hitze fort, daß darüber das Reich in Verwirrung und die ganze Welt in Erstaunen gerieth. Sein Vorhaben war nichts weniger, als dem Kayser so wohl, wie auch allen andern Prinzen, das Recht geistliche Aemter zu besetzen, zu entreissen, und diesen Stand ganz unabhängig von der weltlichen Obrigkeit zu machen. Weil nun hier grosse Schwierigkeiten obwalteten: so mußte erst der Kayser zur Einwilligung bewogen werden — und das geschahe mit List — und das Glück, oder wie ich es nennen soll, vielmehr aus gerechten Zulassen der Vorsehung, weil die Fürsten ihre

Hoheit

Hoheit nicht besser schätzten und behaupteten, beförderte dies antichristische Beginnen.

Der Kayser bekam Händel mit den **Thüringern**. Mitten unter diesen Händeln beschloß der Pabst 1074. in einem Concilio zu **Rom**, daß alle diejenigen im Bann seyn sollten, welche die Investitur zu geistlichen Stellen von einem Laien nehmen würden; schickte auch so gleich zwey Cardinäle von **Ostia** und **Palästina** nebst zwey Bischöffen nach Deutschland, daselbst ein Concilium zu Abstellung der Misbräuche zu veranstalten. Der Kayser gieng den päbstlichen Legaten bis **Nürnberg** entgegen, welche ihm — und welche Dreistigkeit! — zu vernehmen gaben: sie hätten Befehl, ihm als einem unter dem Banne liegenden so lange hart zu begegnen, bis er den gedachten Schluß der Kirche genehmigt, und von ihnen Vergebung der Simonie wegen erhalten hätte. — Nun nichts als Bestreben nach Hoheit auf Seiten des Pabsts — aber nicht die geringste Sorgfalt, Misbräuche in der Religion abzuschaffen. — Der Kayser fügte sich diesem Zumuthen, aus Furcht, die Seinen möchten ihn in dem Kriege gegen die **Sachsen** und **Thüringer** verlassen. Das Concilium aber fand Widerstand an den Erzbischöffen von **Mainz** und **Bremen**, welche als erbliche Legaten des päbstlichen Stuhls dawider protestirten, unter dem Vorwand, der Pabst müsse selbst auf einem Concilio präsidiren, oder es ihnen überlassen. Darauf that der Pabst den Erzbischof

Limarn

Limarn von Bremen wegen seiner Protestation, und einige Minister des Kayfers in Bann, die denselben zur Simonie verleitet haben sollten; oder sie sollten sich zu Rom stellen. Der Kayser kehrte sich nichts an den Bann, befolgte auch sein Versprechen nicht, das er in der Noth gethan hatte, und die päbstlichen Schlüsse ließ er unpublicirt. — Der wachsame Pabst schickte daher 1075. von neuem Legaten nach Deutschland, welche den Kayser nach Rom fordern sollten; sie trafen ihn zu Goßlar an, wurden aber mit schelen Augen angesehen und ohne Antwort zurück gewiesen. Darauf versammlete Heinrich IV. die deutsche Clerisey zu Worms, vor welcher Versammlung der Cardinal Hugo, den der Pabst seiner Würde entsezt hatte, ihn der abscheulichsten Laster beschuldigte; darauf sezte die Versammlung den Pabst, der sich aller Welt Haß zugezogen hatte, von seinem Amte, und begleiteten diesen Schluß der Absetzung mit einem heftigen Schreiben an ihn. Die Gesandten kamen Tags vorher zu Rom an, da die Versammlung sitzen sollte, vor welche der Kayser citirt war, nämlich den 2ten Sonntag in der Fasten, 1076. — Aufgebracht über das schöne Compliment, welches ihm von Deutschland aus gemacht wurde, that der Pabst den Kayser in den Bann — entsezte ihn seiner Reiche — sprach die Unterthanen von Eyd und Pflicht los, und ermahnte die deutschen Fürsten, zu einer andern Wahl zu schreiten, wo der Kayser auf seinem Sinne bleiben sollte. —

Uner-

Unerhörte Gewalt! — Ohngeachtet dieses Eingriffs in die Rechte der Fürsten, machte die Ermahnung grossen Eindruck auf sie zum Nachtheil des Kayfers; — der Aberglaube dieser Zeiten und die Unwissenheit waren Ursache. — Das Uebrige erniedrigende Betragen des Pabsts gegen den Kayser mag ich nicht hersetzen. — **Rudolph**, Herzog von **Schwaben**, wurde von den Ständen zum Kayser erwählt. Der Pabst hatte seine Legaten bey dieser Eydbrüchigen Versammlung zu **Forchheim**. **Heinrich** behauptete sein Recht und schlug diesen **Rudolph** bey **Würzburg**, bey **Mellerstadt** und bey **Fladenheim** in **Thüringen**, in den Jahren 1077. 78. und 79 Im Jahre 1080. bannisirte der Pabst den Kayser nochmals, und schickte dem **Rudolph** die berühmte Crone mit der Ueberschrift: Petra detit Petro Petrus diadema Rudolpho, d. i. **Christus**, der Felsen (des Heyls) gab die Crone dem **Petrus**; Petrus aber giebt sie dem Rudolph. — Auch das rührte **Heinrichen** nicht; vielmehr berufte er eine Versammlung nach **Brixen** in **Tyrol**, auf welcher er den Pabst absetzen und **Guiberten**, Erzbischoffen von **Ravenna** an seine Stelle wählen ließ, der den Namen, **Clemens** III. annahm. **Gregor** suchte freylich die Feinde **Heinrichs** zu vermehren, und ihm so viel zu thun zu machen, daß er sich nicht retten sollte; aber die Schlacht bey **Merseburg**, in welcher Gott ihm abermal den Sieg gab wider **Rudolphen**, machte des Pabsts Anschläge zu nichte. — **Rudolph** verlohr seine

rechte

rechte Hand, mit welcher er dem Kayser Treue geschworen hatte, und starb nach Erkänntnis der göttlichen Gerichte. Die Hand ist noch in Dom zu **Merseburg** zu sehen. An eben diesem herrlichen Siegstage siegte die kayserliche Armee auch in der **Lombardey** über die Völker, welche die bekannte Gräfin **Matthildis**, eine sehr geheime Freundin des Pabsts, die endlich der Kirche alle ihre Länder und Güter vermachte, zur Beschützung des Pabsts zusammen gebracht hatte. — So blühte **Heinrichs** Glück! —

Nun gieng er 1081. nach **Italien**, um seinen Pabst **Clemens** einzusetzen, und den übermüthigen **Gregor** zu vertreiben. Die **Sachsen** wählten unterdessen Herzog **Herrmannen** von **Lützelburg** zu **Eißleben** zum römischen König, welcher nur der Knoblauchskönig genennet wurde. Unbesorgt um die Eingriffe dieses neuen Königs, der Widerstand genug an seinen hinterlassenen Völkern fand, bezwang **Heinrich Rom** 1083. — Der Pabst **Hildebrand** verbarg sich in ein Kloster — **Clemens** bestieg den päbstlichen Stuhl und krönte den Kayser und seine zweyte Gemahlinn **Praxedis**, eine rußische Prinzeßin, worauf der Kayser wieder nach Deutschland zurück gienge, und seine Feinde demüthigte. — Der **Hildebrand** starb zu **Salerno** 1085, und befreyte die Welt von einem grossen Meutmacher und dem stolzesten und verwegensten unter allen Päbsten, ja, geschworenen Feinde der Rechte der

Könige und Fürsten. a) Die päbstisch Gesinnten sezten durch eine neue Wahl dem **Clemens** im Jahr 1086. den Abt von **Caßino Desiderius**, unter dem Namen **Viktor** III. entgegen. Aber da **Clemens Rom** in seiner Gewalt und **Viktor** nicht Muth genug hatte, sich gegen jenen zu behaupten: so gieng er nach **Benevent** zurück und starb nicht lange darauf zu **Caßino**, zuvor aber erneuerte er auf einer Synode zu **Benevent** die Verordnung des **Gregors** wegen Abschaffung der Investituren.

Auf den **Viktor** folgte der Bischof von **Ostia, Otto**, ebenfalls ein Cluniacenser-Mönch, welcher 1088. zu **Terracina** erwählt wurde, und sich **Urban** II. nennen ließ, ein Mann, der die Verwegenheit und Tapferkeit des **Gregors** zwar nicht hatte, aber eben so stolz und noch unvorsichtiger als jener war. Da dieser sahe, daß der römische Stuhl das Herzogthum **Herrurien**, das **Matthildis** noch bey **Hildebrands** Leben demselben vermacht, nicht behaupten würde: so beredete er diese 43jährige Dame, sich an den jungen Herzog **Welf** von Bayern, Kayser **Heinrichs** abgesagten Feind, zu verheyrathen, und dadurch die Verbindung gegen den Kayser zu stärken. Der Kayser, der diesen Streich wohl merkte, gieng mit

a) Von dem Leben und Thaten dieses Pabsts lieset mann in Casp. Sagittarius Introd. in Hist eccl. Tom. I. S. 687. u. f. — in actis Sanctor. Ord. Benedict. und Christoph Dithmars Leben Gregors VII. 1710. 8.

mit einer Armee nach **Italien**, und nahm der **Matthildis** ein grosses Stück Land weg. Im Jahr 1092. hezte dieses neue Paar **Conraden**, des Kayfers Prinzen wider den Vater, als einen Verbanneten auf; als wenn des Pabstes Bann Kinder ihrer Pflichten gegen Aeltern entledigte. **Conrad** kehrte seine Waffen, (er war mit einem Theil seines Vaters Armee gegen **Verona**, die Bewegungen **Welfs**, zu beobachten, postirt,) gegen den Vater, und ließ sich im Jahr 1093. zu **Mayland** zum Könige krönen. Ganz **Italien** trat nun auf die Seite dieses Prinzen, und der Pabst glaubte nun, durchzusetzen, und den Kayser zu unterdrücken; allein Zeit und Umstände veränderten vieles. Die Anschläge wegen des heiligen Kriegs verstatteten Heinrichen einige Ruhe. — Man wird sich erinnern, daß schon **Sylvester** II. ehemals darauf antrug; aber, man war damals noch zu klug, eine solche gefährliche Sache zu unternehmen, zu welcher Gott niemals mit Seegen gestimmet hat. Jetzo, da der Aberglaube aufs Höchste gestiegen war, und die Wenigsten mit der ächten Gottesfurcht Bekanntschaft hatten; ja, auch die Päbste mehr vermochten als ehemals, machte es Eindruck auf die Gemüther, wenn Lermen zu einem aus Frömmigkeit unternommenen Kriege geblasen wurde. Ein gewisser **Petrus von Amiens in Frankreich**, der **Eremite** genannt, gab **Urban** II. Gelegenheit, die Sache zu erneuern. Dieser hatte im Jahr 1093. auf seiner Reise nach **Palästina** mit gröster Betrübnis den un-

glaublichen Verdruß gesehen, welchen die **Mahumedaner** den christlichen Pilgrimmen zu machen pflegten. — (Waren sie klug, so blieben sie zu Hauße. — Dieser **Enthusiaste**, dem es am Kopfe fehlte, lief mit einer Begeisterung, die er für göttlich ausgab, durch **Europa**, und munterte die christlichen Fürsten zu einem Krieg gegen die Tyrannen des heiligen Landes auf, und trug einen Brief mit sich herum, der dieser Sache wegen vom Himmel an die Christen geschrieben seyn sollte. a) Da nun die Gemüther dazu geneigt schienen: so rieth Pabst **Urban** II. im Jahr 1095 auf der Kirchenversammlung zu **Piacenza** auch dazu. Er zeigte die Pflicht, dem griechischen Kayser, **Alexius Comnenus**, dessen Gesandte zugegen waren, und im Namen ihres Herrn die Nothwendigkeit, die Türken zu bekriegen, weil sie immer mächtiger würden, vorstellten: allein der Vortrag wollte wenigen gefallen. Kurz darauf gieng der Pabst nach Frankreich, und hielte das berühmte Concilium zu **Clermont**, wo die Sache mehr Eindruck fand. Die Franzosen, welche kühner und unternehmender als die Italiener sind, wurden durch die einnehmende Rede b) **Urbans** erhitzt, und selbst

a) **Johann Pistorius** Scriptor. rerum german. Tom. I. S. 462.

b) Einige Stellen aus dieser Rede, die **Harduin** Concilio Tom. VI. P. II. S. 1722. geliefert hat, sind: „Diese Wiege unseres Heyls, (er meynt das gelobte Land,) das Vaterland des Herrn, die Mutter

selbst der König von Frankreich, Philipp I. gab der Vorstellung nach. Und ohne daß mans dachte, rüstete sich in kurzer Zeit eine grosse Menge von Leuten aus allen Ständen und von allerley Alter zu diesem Kriegszuge nach dem gelobten Lande. Diese Armee schien fürchterlich, und alle Hindernisse zu übersteigen geschickt zu seyn; aber sie war in der That schwach und feig. Dann sie bestund gröstentheils aus Mönchen, Handwerksleute, Bauern, aus Leuten, die ihres Berufs überdrüßig waren, aus Verschwendern, Handelsleuten, lüder-

Mutter der Religion, besizt gewaltthätig ein Volk ohne Gott, der Sohn der egyptischen Magd, und schreibt den gefangenen Töchtern der freyen die betrübtesten Bedingungen vor, welchen er umgekehrt sich unterwerfen sollte. Aber was sagt die Schrift? wirf die Magd hinaus und ihren Sohn. Denn das gottlose Volk der Daracenen, welches den weltlichen Satzungen folgt, beherrscht schon seit langer Zeit die heiligen Oerter, auf welchen die Füße des Herrn gestanden sind, mit einer gewaltsamen Tyranney, und hat die Glaubigen bezwungen und zur Sklaverey verdammt. Hunde sind in das Heiligthum eingegangen, das Heiligthum ist entweyht, das Volk, das Gott ehrt, ist erniedriget. Bewaffnet euch also, ihr Lieben mit dem Eifer Gottes; ein jeder gürte ein Schwerdt um seine Hüfte. Umgürtet euch, und seyd Kinder des Allmächtigen; denn es ist besser, daß wir in dem Kriege sterben, als daß wir das Unglück unseres Volks und der Heiligen sehen. Hat Jemand Eifer für das Gesetz Gottes, der verbinde sich mit uns. Laßt uns unsern Brüdern zu Hülfe kommen: laßt uns zerreissen ihre Bande und

lichen Weibspersonen, Knaben, Mädgen, Knechten, Bösewichtern, und einen Auswurf des dummen und ein besseres Glück suchenden Hauffens. — Von denen war gewiß keine eigentliche Tapferkeit zu erwarten. Die an diesem Zuge Theil nahmen, heissen **Kreuzbrüder**, (cruciati,) und der Zug selbst, den sie unternommen hatten, der **Kreuzzug**, (expeditio cruciata;) und das nicht deswegen allein, weil sie behaupteten, sie wollten das Kreuz Christi aus den Händen ihrer Feinde reissen; sondern auch, weil sie ein feyerlich geweyhtes Kreuz von weisser, rother und grüner Wolle auf

von uns werfen ihre Seile. Ziehet aus, und der Herr wird mit euch seyn, und wendet die Waffen, die ihr unerlaubter Weise durch wechselseitiges Morden blutig gemacht habt, gegen die Feinde des Glaubens und des christlichen Namens. Büsset durch diesen Gottwohlgefälligen Gehorsam die Diebstähle, Mordbrennereyen, Raubereyen, Todschläge und andere Verbrechen, deren Urheber das Reich Gottes nicht ererben werden. — Wir aber, im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und das Ansehen der heiligen Apostel **Petri** und **Pauli** erlassen den glaubigen Christen, die gegen sie die Waffen ergreiffen und diese Last der Pilgrimschaft auf sich nehmen werden, die Buße für ihre Sünden; die aber daselbst in der wahren Buße sterben, diese dürfen nicht zweifeln, daß sie Ablaß ihrer Sünden und die ewige Belohnung erlangen. Inzwischen aber nehmen wir die, die aus Glaubenseifer sie zu bekriegen übernehmen, unter die Vertheidigung der Kirche, und unter den Schutz des heiligen **Petri** und **Pauli**, u. s. w.

auf der rechten Schulter angeheftet trugen. a) Es zogen zum erstenmal 800000 Menschen im Jahr 1096. auf verschiedenen Wegen aus **Europa** nach **Constantinopel**, um mit Hülfe und des Kayfers **Alexius Comnenus** von da nach Asien einzubrechen. — Die Lermposaune, **Peter**, der **Eremite**, mit einem Strick um den Leib führte den ersten Zug, einen Haufen von 80000 Mann, durch **Ungarn** und Thracien; sie verübten, wo sie hinkamen, Schandthaten und Grausamkeiten. Die Juden waren ihr erster Gegenstand, die sie aus Bekehrungssucht grausam behandelten. Sie wollten sie zum Christenthum zwingen, und beraubten die Widersezlichen ihrer Güter, ja, ihres Lebens, wenn sie sich nicht zu entfernen wußten. Viele zwar, wollten sie bey den Ihrigen bleiben, bekannten mit dem Munde **Christum**; aber die meisten kehrten hernach wieder zum Judenthum zurück, zum Beweis, daß es gar der Klugheit nicht gemäs ist, mit Gewalt Menschen zum Christenthum zu zwingen. Sie wurden aber von den **Türken** und **Ungarn** meistens niedergemacht. Eben dieses that auch ein anderer Hauffe in den Gegenden des **Rheins zu Mainz, Cölln, Thrier, Worms**

a) **Abrah. Bzovius** in Continuat. Annal. Baronii Tom. XV. ad ann. 1410. No. 9. S. 322. f. **Albrecht Fabricius** erzählt in luce euangelii toti orbi exoriente c. 30. S. 518. alle Schriftsteller, welche von diesen heiligen Kriegen Nachricht gegeben haben.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0373
DFG

und Speier, wo aber hier und da die Juden von den Bischöffen geschützt wurden. a) Mit etwas mehr Glück vollendeten diejenigen ihren Zug, welche vornehme und Kriegserfahrne Feldherrn hatten. Gottfried von Boullion, Herzog von Niederlothringen, ein Mann, den man mit tapfern Helden aller Zeiten vergleichen kann, und welcher das Oberkommando hatte, führte nebst seinem Bruder Balduin, ein wohlgeordnetes Heer von 80000 Mann an Reuterey und Fußvolk durch Deutschland und Ungarn. Ein anderes Heer, welches Räymund, Graf von Toulouse anführte, zog durch Sklavonien. Robert, Graf von Flandern, Robert, Herzog der Normandie, und Hugo, der Grosse, ein Bruder des französischen Königs Philipp, machten die Reise zur See. Diesen folgte Bobemond, Herzog von Apulien, und Calabrien, mit einem zahlreichen und auserlesenen Hauffen von Normannen.

Diese ausserordentlich grosse Armee verursachte dem griechischen Kayser, als sie vor Constantinopel ankam, grosses Schrecken und Besorgnisse; aber er ward wieder beruhigt, als dieselbe über die Meerenge von Gallipoli sezte und nach Bithynien übergienge. Zuerst belagerte sie die Hauptstadt von Bithynien, Nicäa, und eroberte sie im Jahr 1097. von da

a) Annalist. Sax. ad ann. 1096. in Eccards Corp. hist. medii æui Tit. I. S. 579. u. f.

da zogen sie durch **Kleinasien** nach **Syrien**, und eroberte im Jahr 1098. die Stadt **Antiochia**, welche nebst ihrem Gebieth dem Herzoge von **Apulien**, **Bohemond**, zum Besitz eingeräumt wurde. Sie besetzte ferner **Edessa**, zu deren Herrn der Bruder **Gottfrieds** von **Boullion**, **Balduin** erklärt ward. Endlich im Jahr 1099. brachten diese lateinischen Soldaten die Stadt **Jerusalem** unter ihre Bothmäßigkeit. Hier wurde der Sitz des neuen Reichs errichtet, und der sogenannte **Gottfried** zum ersten König von **Jerusalem** erklärt; aber er war zu bescheiden, den königlichen Titel zu führen; er behielt auch nur wenige Soldaten bey sich, die übrigen ließ er nach **Europa** zurückgehen. **Gottfried** starb bald, und sein Bruder **Balduin**, Fürst von **Edessa**, erhielt das Reich und nahm auch den königlichen Titel an.

Aus diesen ungerechten Kriegen entstunden den europäischen Ländern traurige Folgen, und die Kirche litte dabey nicht wenig. **Europa** wurde des grösten Theils seiner Einwohner beraubt, und unbeschreibliche Summen Gelds in die Morgenländer geschleppt; viele vorhin reiche und vornehme Familien giengen entweder ganz unter, oder verfielen in die äusserste Armuth; denn die Häupter der Familien verpfändeten oder verkauften ihre Ländereyen, Güter und Höfe, um die heilige Reise bestreiten zu können. Aus der Ursache verpfändete z. E. **Robert**, Herzog der **Nor-**

mandie, seinem Bruder Wilhelm, Könige von Engelland, die Normandie; Otto, Vicomte von Bourges, verkaufte seine Grafschaft an den König von Frankreich, und keiner wußte, was sie für ein Schicksal treffen würde. a) Andere legten ihren Unterthanen unerträgliche Steuern auf, deren Last sie dergestalt drückte, daß sie selbst ihre Häußer und Güter verließen, und das Kreuz nahmen. Das machte allgemeine Verwirrung in ganz Europa; und das Rauben und Morden und Uebertreten der Rechte der Menschheit mußte selbst diesen sogenannten Streitern GOttes und JEsu Christi das Mißfallen GOttes und seine Strafen zuziehen, weil dieser ausgelassene Schwarm von Menschen ungestraft bliebe. Es entstunden auch dem Staate sehr schädliche Rechte; z. E. diejenigen, welche das Kreuz nahmen, erhielten grosse Privilegia oder vorzügliche Freyheiten vor andern, welche zu Hauße blieben. Es wurden ihnen ihre Güter und Häußer reservirt, wenn sie gleich äusserst verschuldet waren; hingegen andere, wenn sie Geld aufnahmen, oder kauften und verkauften, oder andere Verträge oder Contrakte schlüssen wollten, mußten auf die Rechte Verzicht thun, welche die hatten, die entweder das Kreuz schon genommen, oder noch nehmen woll-

a) Matth. Paris Hist. maj. L. I. S. 24. f. Gallia Christiana Benedictinor. T. II. S. 45. Johann Georg Cramer de juribus et prærogativis Nobilitatis. T. I. S. 81. 409.

wollten, (privilegio crucis sumtae ac sumendae renuntiare.) a)

Was die **Kirche** und **Religion** betrift, so sind die übles Folgen sehr sichtbar worden, die aus diesen Kriegen entstunden. Die Hoheit und Macht der römischen Päbste wurden dadurch ungemein erweitert; die Reichthümer der Kirchen und Klöster wurden auf mancherley Weise vermehrt; die Päbste und Mönche wußten es schon dahin einzuleiten. Diese Krieger machten insgemein Testamente, und vermachten in diesen, um sich die Gnade GOttes zu erwerben, den Kirchen und Mönchen ihre Güter. b) Die Priester und Mönche lebten, da die Bischöffe und Aebte in grosser Anzahl nach **Asien** zogen, ohne Gesetze, und übten ungehindert alle Arten von Schandthaten aus, und der Aberglaube, der schon lange keine Gränzen mehr kannte, nahm in den Gemüthern der Lateiner zu. Der Hauffe sogenannter **Heiligen** wurde durch Erdichtete vermehrt, und die **Reliquien** bekamen aus **Syrien** und **Griechenland** einen grossen Zuwachs. Denn alle die aus Asien zurückkamen, brachten Reliquien, die sie von den betrüglichen Syrern und Griechen theuer erkauft hatten, als eine fürtrefliche Beute mit, und

a) **Le Beuf** Mem. sur. l' hist. d' Auperre Append. T. II. S. 292.

b) Gallia christiana Tom. II. Append. S. 31.

und übergaben sie den Tempeln oder ihren Familien zur sorgfältigen Verwahrung. a) — Haben nun gleich diese Kreuzzüge für Religion und Staat manche üble Folgen gehabt; so kann man doch denselben einigen Nutzen zugestehen; denn die Könige wurden dadurch von manchen unruhigen Vasallen befreyt, und konnten nun ihre schwankende Gewalt eher befestigen; und die abendländischen Völker lernten das Meer in den Morgenländern, so wie derselben Produkte besser kennen, und fiengen an, die Schiffarth und den morgenländischen Handel lieb zu gewinnen, insonderheit die **Venetianer.**

Bisher hatte Kayser **Heinrich** IV. immer noch gegen alles Wüten und Toben der Päbste seine Majestät behauptet und gezeigt, daß ihm in

a) **Richard**, König von Engelland, kaufte zu Jerusalem im Jahr, 1191. alle Reliquien von dem Sultan **Saladin**. St. **Matth. Paris** hist. maj. S. 138. Die **Genueser** wollen die Schüssel aufweisen, woraus Jesus das lezte Osterlamm gegessen habe; **Balduin**, der zweyte König von Jerusalem, soll sie geschenkt haben. **Joh. Baptist. Laboet** in den Voyages en Espagne et en Italie, Tom. II. S. 63. macht sich über dieses Vorgeben sehr lustig. — Von allen diesen Reliquien kann die römische Kirche keinen statthaften Beweis aufbringen, daß sie das sind, wofür man sie hält. Wir brauchen solche Beweise der Wahrheit der christlichen Religion nicht; sie ist sonst erwiesen genug.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0378
DFG

in seinen Staaten das Recht zustehe, geistliche Aemter zu besetzen; und er würde sich auch bis an seinen Tod dabey erhalten haben, wo nicht sein eigener Prinz an ihm Treulose geworden wäre.

Pabst **Paschalis** II. der vorhin **Rainerus** hieß, fuhr in dem ungöttlichen und unchristlichen Beginnen des **Hildebrands** oder **Gregors** VII. denen weltlichen Regenten ihr zuständiges Recht, Bischöffe zu setzen, und geistliche Lehne zu vergeben, zu entreissen, fort. — **Paschalis**, ein Erzheuchler, flohe, da man ihn zum Pabst erwählen wollte, und weigerte sich, den römischen Stuhl zu besteigen, bis das römische Volk dreymal ausgerufen hatte: der heilige Petrus hat **Rainerum**, den besten Mann erwählet. — Diese und andere Ceremonien sind erdichtet worden, einen erwählten Pabst groß zu machen und zu bestätigen. Es wird ihm ein purpur und scharlachfärbigtes Oberkleid angelegt, wie Offenb. Joh. 17, 4. gesagt wird, man sezte ihm eine Krone auf, und führt ihn auf einem weissen Pferd nach den Lateran, wo ihm der päbstliche Scepter gereicht und mit einem Gürtel, woran sieben Schlüssel und so viel Siegel hängen, umgürtet wird, zum Zeichen seiner Gewalt; wobey er zugleich erinnert wird: der römische Pabst habe das Recht, nach der siebenfachen Gnade des **heiligen Geistes** in der Kirche zu thun und zu lassen, was er wolle. So rückte das Thier fort zum männlichen Alter — und ward nun ganz

Thier,

Thier, und wütete wie ein Thier, — welches aber ziemlich zahm gemacht wird. Cap. 13 u. 17. Der Kayser suchte den Frieden in der Kirche wieder herzustellen, und sich mit dem Pabste zu vereinigen, und war entschlossen, im Jahr 1102. nach Italien dieserwegen zu gehen. Da er aber des Pabstes Feindseeligkeit und Nachstellungen erfuhr, blieb er zurück. Nun sezte Paschalis alle Bischöffe ab, die ohne sein Zuthun gewählet worden waren. Und da nun auch Wigbertus, oder Clemens, der Gegenpabst todes verblich: so suchte er auf alle Weise die Macht der Päbste zu erhöhen. Er versammlete gegen das Ende gedachten Jahrs ein Concilium zu Rom. Auf diesem erneuerte er die Gesetze des Gregors wider die Investituren, wiederhohlte auch den Bann wider den Kayser Heinrich IV. und wiegelte alles wider ihn auf, was er nur konnte. Auch in Engelland war Streit wegen des Investiturrechts. Heinrich, König daselbst entsagte zwar auf Zureden Anselms, des Erzbischofs, dem Investiturrecht; aber die Bischöffe und Aebte mußten doch dem König den Lehnseid schwören. a) Die Deutschen widersprachen dem Verfahren des Pabsts schriftlich, und behaupteten die Freyheit ihrer Kirche; sie sagen unter andern in einem Briefe an den Pabst: „Hildebrand ist die Ursache dieser neuen Trennung; er hat zuerst die priesterliche Lanze wider

a) Baron. ad ann. 1103. n. 3.

der die Krone des Reichs erhoben — gut apostolisch; der, der für den König bethen sollte, daß wir ein ruhiges und glückliches Leben führen möchten, handelt kriegerisch, daß wir kein ruhiges Leben führen können, u. s. w." a) Die schändlichste Handlung des Pabsts war die Verhetzung des kayserlichen Prinzen Heinrich wider seinen Vater. — Gewiß keine Sache eines guten Geistes! — Diese schändliche Geschichte verhält sich also, wie Barns erzählt: Heinrich V. des Kaysers Sohn, schrieb im Jahr 1105. gereizt von dem Pabst und von einigen Grafen und Adelleuten unterstützt, auf Anrathen der Bischöffe zu Mainz und Costniz einen Convent aus nach Nordhaußen in Thüringen. Auf diesem Convent ergab sich der junge Heinrich ganz dem Pabst — er gieng nicht eher zu dem Convent, als bis er von den Bischöffen dazu geruffen wurde, und ließ denen Vorstehern der Kirche den Rang. Hier ward die Ehe der Geistlichen als eine Ketzerey der Nicolaiten verdammt, und meistentheils von Absetzung des Kayserś Heinrichs IV. geredet. Und welche Heucheley! — der Prinz des Kayserś, der doch diese Synode ohne Wissen und Willen des Vaters versammlet hatte, bezeugte, um nicht das Ansehen zu haben, als denke er gottlose gegen den Vater, vor der Synode mit thränenden Augen, (vielleicht Freudenthränen,) daß er nicht aus Regiersucht,

a) Harduins Sammlung ꝛc. Tom. 6. part. 2. S. 1769.

sucht, oder den Vater der Crone beraubt zu sehen, sie zusammenberufen habe, sondern er wünsche nur, daß der Vater dem römischen Pabst gehorche, und mit der Kirche versöhnet werde; — Weltart! — er versprach auch: daß er das Reich verlassen wolle, wenn nur der Vater sich dem heiligen Peter und seinen Nachfolgern unterwerfen wolle. — Nun eine neue Ceremonie zum Zeichen der Unterwerfung unter den Pabst! — Die Bischöffe, welche schienen, des alten Heinrichs Parthey zu nehmen, warfen sich zu den Füssen des Mainzischen Erzbischofs, der mit dem Bischof von Costnitz des Pabsts Stelle vertrat, und ergaben sich an den apostolischen Stuhl. — Da die Versammlung auseinander gegangen war, errichtete der Sohn Heinrich eine Armee wider den Vater, und gieng damit zuerst vor Mainz, wo Heinrich IV. jezt Hof hielte, und suchte den vertriebenen Bischof wieder einzusetzen. — Wo hast du Heinrich diese Religion gelernt, die den leiblichen Vater drücken, und einen Rebellen wider seinen Oberherrn unterstützen lehrt? — Religion üben, hieß der Zeit, nur dem Pabst zu gefallen leben! — Der Vater erwartete innerhalb den Mauern getrost den Anfall des feindseeligen Sohns. Der Sohn bath den Vater, sich dem Pabst zu unterwerfen, und die Eintracht wieder herzustellen! — Das hieß aber jezt eben so viel, als die Crone in die Hände des Pabsts zur freyen Disposition überliefern. Aber der Prinz mußte unverrichteter Sache abziehen; und nun

nahm

nahm er Nürnberg ein, und verwüstete viel. Von da gieng er nach Regenspurg; der Vater folgte ihm dahin mit seiner Armee und schlug ihn durch Hülfe der Regenspurger in die Flucht. — Nach vielen Scharmützeln wurde endlich beyderseits zum Frieden gerathen, und Bingen am Rhein zur Zusammenkunft bestimmt. Hier wurde von Heinrichen IV. verlangt, daß er die Ketzerey abschwören sollte. Da er nun innen ward, daß die Bischöffe, seine Feinde hier das Wort führten, bath er, man möchte einen andern Tag nach Mainz ausschreiben, und die Fürsten des Reichs dazu rufen. — Man gab sicheres Geleit auf beyden Seiten. — Der Reichstag wurde angesetzt; aber der Kayser Heinrich ward auf dem Wege nach Mainz des sichern Geleits ohngeachtet von dem Sohne hinterlistig gefangen genommen und auf einem vesten Schlosse verwahrt. — Dann wiederhohlten die päbstlichen Gesandte den Bann wider den alten, guten, Heinrich, und setzten den Sohn durch Auflegung der Hände an Statt des Vaters zum Regenten des Reichs, hielten aber doch dafür, der abgesezte, oder vielmehr mishandelte, Kayser, müsse frey gelassen werden, wenn er seinen Irrthum vor den päbstlichen Legaten bekenne, und dem römischen Stuhl genug zu thun verspreche; ja, daß er dem Sohn das Reich abtrete, und des Reichs Insignien herausgebe. Der Kayser willigte in alles, weil er nicht anders konnte; aber der Bann wurde nicht aufgehoben. Heinrich

gieng nach **Lüttich**, und starb daselbst im Jahr 1106. — Er bezeugte auf seinem Krankenbette eine herzliche Busse — vergab seinem Sohne, und schickte ihm zum Zeichen seiner Versöhnlichkeit seinen Ring und Degen. — Er war von schönen Ansehen, klugen Geistes, tapfer, freygebig und ungemein gütig auch gegen seine ärgsten Feinde. — Er würde ein Muster der Menschheit abgegeben haben, wenn er so ein Feind der Wollust und des Hochmuths als von andern Lastern gewesen wäre. — Er hat 49 Jahre regiert. — An seinen Ausschweifungen war die Moral, die ihm der Bischof **Albert** von Bremen in seiner Jugend gab, Ursache: thue alles, was dir gelüstet, nur siehe zu, daß du in deiner lezten Stunde im Glauben erfunden werdest. Es wäre thöricht, wenn du nicht alle deine Leidenschaften befriedigen wolltest.

Noch war **Heinrich V.** dem Pabst zu Willen, und versündigte sich auch fort an dem Leichnam seines Vaters, indem er denselben aus seiner Gruft zu **Lüttich** herausnehmen und bey fünf Jahre über der Erde stehen ließ. dazu veranlaßte ihn der Pabst. — So übertrat man Gottes Gebot, um dem Pabst zu Willen zu seyn, (Röm. 13, 8. 1 Pet. 2, 17.) der doch nie Treue und Glauben gehalten hat, und auch selbst dem Kayser, der nach seinem Willen gelebt hatte, war er nicht treu. Er that diesen so wohl in den Bann wie den Vater, so bald er sich das den Fürsten zuständige Recht, Bisthümer,

thümer, Abteyen und Prälaturen zu vergeben, zueignete. Es wurden deswegen 1107. zwey Synoden zu **Guastalla** in **Italien**, und zu **Troyes** in **Frankreich** gehalten, auf welchen beyden dieses Recht dem Kayser abgesprochen wurde; allein **Heinrich** bestunde auf seiner Prätension, und gieng nach hergestellter Ruhe in Deutschland mit einer Armee nach **Rom**, wo er mit allen Ehren aufgenommen wurde. Da aber der Pabst und seine Cardinäle sich nicht besinnen wollten, daß jenes Recht den Fürsten in ihren Staaten zustünde, ließ er sie sämtlich gefangen nehmen, und führte sie mit sich ausser der Stadt, und ließ sie so lange gefänglich verwahren, bis sie sämtlich einwilligten. Darauf nahm der Kayser die Crönung von dem Pabst vor der Peterskirche, wo beyde öffentlich vor allem Volke einander die Hände gaben, und der Pabst das Recht der Investitur dem Kayser einräumte, ja, diejenigen alle in den Bann that, welche dieses Recht jemals den Kaysern streitig machen würden. — Gleich nach seiner Zurückkunft in **Deutschland** exerzirte er das abgetretene Recht, und machte seinen Canzler **Adelbert** zum Erzbischof von **Mainz**. — Nun tobte die römische Clerisey wider den Pabst, daß er der Kirche ein zuständiges Recht vergeben, und einen gekrönet habe, der doch ein Tyrann der Kirche wäre. Um sich nun Ruhe zu schaffen, hielte er ein Concilium auf dem Lateran noch im Jahre 1112. und nahm meyneidig alles wieder zurück, was er dem Kayser geschworen hatte. — So ent-

ledigte er sich von den Vorwürfen der Bischöfe: "ich nehme an, sprach er, die ganze heil. Schrift A. u. N. Testaments; das nicänische, ephesinische, konstantinopolitanische, das chalcedonische und antiochische, Concilium; die Dekrete der heil. Päbste, besonders des Gregors VII. und Urbans II. was diese lobten, das lobe auch ich; womit es diese hielten, damit halte ich es auch; was sie verdammt, verdamme auch ich, was sie verbothen, verbiethe auch ich ꝛc.„ darauf sprach das Concilium alles für nichtig, was der Pabst mit dem Kayser des Friedens wegen abgeschlossen hatte. Diesen, der Bibel, der bischöflichen Pflicht, widersprechenden und des kayserrechts widrigen Schluß, liessen diese Väter durch die ganze Welt ausposaunen, zum Zeugniß, daß sie weder göttliche noch natürliche Gesetze achteten, wenn sie ihrem Stolze und Beutel widersprachen. — Hiemit unterwarf der Pabst sein Urtheil der Kirchenversammlung, und gestund, daß diese grösser sey, als er. a) Hierauf ward **Heinrich**, der sich diesem Schluß nicht fügen und sein Recht nicht fahren lassen wolte, auf verschiedenen Kirchenversammlungen sowohl in **Frankreich** als **Deutschland** in den Bann gethan, ja, sogar den Ketzern beygezählt, welches bey den damaligen Vorurtheilen der Welt höchst gefährlich war. Das gab allen Fürsten Deutschlands das Schwerd wider ihren Kayser in die Hand, — welches auch Manche im Namen der Kirche ergrif-

a) Harduins Sammlung, Tom. VI. p. II. S. 1901.

griffen. — Um nun so vielen Elend ein Ende zu machen zog der Kayser 1116. abermal mit einer Armee nach Italien, und hielt 1117. zu Rom, welches der Pabst verlassen und nach Benevent geflüchtet war, eine Kirchenversammlung. Paschalis, unterstüzt von dem Herzoge von Apulien, Rogerius, erdreistete sich, Krieg wider dem Kayser zu führen, und suchte Rom einzunehmen. — Aber sind denn die Waffen unserer Ritterschaft leiblich oder geistlich? — Allein sie mußten die Flucht ergreifen. Unterdessen waren in Deutschland Unruhen entstanden, und diese wieder zu stillen gieng Heinrich nach Deutschland zurück. — Der Pabst kam nun nach Rom, und starb 1118. — Dieser Pabst hat die alte Gewohnheit, den Priestern den Zehnden zu geben, wieder erneuert.

Nun bestieg abermal ein Mönch den päbstlichen Stuhl, Johannes von Cajeta, Canzler der römischen Kirche, unter dem Namen, Gelasius II. von dem sich wieder der Kirchenfriede nicht erwarten ließ, weil er einen unbiegsamen Eigensinn und Hartnäckigkeit besaß, wie die Vorigen; ein Fehler, der dem Mönchsstande damals eigen zu seyn schien. Der Kayser mißbilligte diese Wahl, weil sie ohne sein Vorwissen geschehen war, und sezte den Moriz Burdinus, Erzbischoff von Praga in Spanien, entgegen, unter dem Namen Gregorius VIII. — Gelasius wandte sich, da er in Italien nicht Sicherheit fand, nach Clügny in Frankreich, und starb daselbst im

Jahrs, 1119. die Cardinäle seiner Parthey, welche mit ihm geflüchtet waren, erwählten gleich Guido, einen Grafen von **Burgund**, und Erzbischoff von **Vienne** in **Frankreich**, zum Pabst unter dem Namen, **Calixtus** II. Er war ein Anverwandter des Kayfers. — Und nicht weniger stolz, als die meisten Päbste; aber er wußte zu rechter Zeit, doch nachzugeben und verkannte die Rechte der Fürsten nicht ganz; und das beförderte den Frieden der Kirche und des Staats. Er wußte den kayserlichen Pabst in seine Hände zu bekommen und sich vom Halse zu schaffen, und mit dem Kayser so zu traktiren, daß beyde Theile zufrieden wurden. Die wider den Kayser aufgewigelten Fürsten besannen sich eines bessern, und beliebten auf dem Reichstag zu Würzburg einen gütlichen Vergleich. Man schickte von da aus Gesandte an den Pabst und verlangte ein Concilium, welches 1123. gehalten wurde zu **Rom** im **Lateran**. Hier kam es zu dem Vergleich: daß der Kayser sich zwar der Investituren durch den Hirten stab und Ring begeben, hingegen aber solte die Wahl in Gegenwart seiner Bevollmächtigten geschehen, und die Bischöffe durch Ueberreichung eines Scepters von ihm bestätiget werden. Dieser Vergleich ward in eben dem Jahre auf dem Reichstage zu **Worms** von dem Kayser nebst vielen Fürsten und Ständen unterschrieben — worauf **Heinrich** des Bannes losgezehlet wurde. a) Dieses sogenannte

a) **Muratori** antiqu. Ital. medii æui. Tom. VI. S. 76.

nannte Concordat ward in folgenden Jahre von der Kirchenversammlung zu **Rom** auf dem Lateran feyerlich bestätiget, und hat biß hieher seine Kraft behalten; wiewohl über den Wortverstand desselben mancher Streit zwischen den Kayfern und Päbsten entstanden ist, z. E. ob die Weihung der erwählten von der Belohnung mit den Regalien hergehen, oder darauf folgen sollte. b) — **Callixtus** starb 1124. — Ausser dem Erzählten hat er, wie man sagt, zu den dreymaligen Fasten noch die Vierte verordnet, (Distinct. 76. Iejunium &c.) und den antichristischen Schluß gemacht, als eine Anlage zu der so gewissen widrigen Inquisition: man müsse nichts anders glauben, als was die Kirche glaube, (ja, wenn der Glaube der Kirche rein biblisch ist!) der Grund dazu soll dieser seyn: weil wie der Sohn gekommen sey, den Willen des Vaters zu thun, also müßten auch die Christen **den Willen der Mutter der römischen Kirche** thun. (Offenb. Joh. 17.)

Unter der Kayserregierung **Heinrichs V.** und zur Zeit **Calixti** II. bezwang **Boleslaw**, Herzog von **Pohlen**, die **Pommern**, und machte mit ihnen Friede unter der Bedingung, daß sie die christliche Religion annehmen sollten. Zu deren Bekehrung erboth sich, **Otto**, Bischoff von **Bamberg**, welcher 1124. unter sie gienge, und viele derselben gewann. Wenn es

b) Joh. Wilhl. Hoffmann Disert. ad Concordatum Henrici V. & Calliſti II. Wittenberg, 1739.

aber nur Menschenwerk war, so fielen auch viele wieder ins Heidenthum zurück, so bald Otto in Deutschland zurück gegangen war; es fehlte den Leuten an Gründen des Christenthums; denn wozu sie angehalten wurden, das war lauter Aussenwerk, z. E. Sie solten sich am 6ten Tage der Woche der Milch und des Fleisches enthalten, den Sonntag nebst andern Feyertägen feyern; ihre Kinder um Ostern und Pfingsten mit gwissen Gebräuchen zur Tauffe bringen; ihre Töchter nicht töden; sich der Vielweiberey enthalten, ihre Gevatterinnen nicht heyrathen, und sich überhaupt der Ehen mit Verwandten bis in den 6ten und 7ten Grad enthalten, die Leichname der Christen nicht unter die Heiden begraben, keine Götzenhäusser bauen, keine Wahrsagerinnen um Rath fragen, nichts unreines essen, fleissig beichten, u. s. w. a) Im J. 1126. gieng Otto abermals dahin, und bevestigte die Kirche unter manchen Beschwerlichkeiten. b) Von dieser Zeit an hat die christliche Religion unter den Pommern vesten Fuß gefaßt, und Adelbert ward ihr erster Bischoff: Otto ward 1189. von Clemens III. unter die Heiligen versetzt, c) ohne Zweifel darum, weil er an den Pommern dem päbstlichen Stuhl neue Verehrer erwekt hatte;

a) Chron. Halberst. et Vesp. ad Ann. 1124.
b) Heinrich Cronisius Lact. antiquit. Tom. III. P. II. S. 34. wo das Leben Ottos stebt.
c) Acta Sanctor. mense Iulii Tom. I. S. 349. Dan. Cramers Pommerische Kirchenchronik. B. 1.

hatte; denn wir lesen bey dieser Bekehrungsart weder etwas von der Bibel, noch von Christo und seinem Verdienste, wodurch die Menschen zu Christo, und durch Christum zu Gott kommen.

Honorius II. ward der Nachfolger des Pabsts **Calixti II.** im J. 1125. — Ein Mann, der sich um nichts weniger als um die Religion bekümmerte, der aber die Charakktere des Antichrists, wie die meisten Päbste dieser Zeit, hatte, und alle diejenigen hassete, die als Zeugen der Wahrheit, auf das rechte Wesen im Christenthum drungen. Zu seiner Zeit lebte ein Mann, **Arnulph**, ein Prediger, der von dem Geiste des Christenthums getrieben wider das Verderben der Clerisey, ihren Hochmuth und Geilheit predigte, und Jedermann auf **Christum** und sein unschuldiges Leben verwieß, welches er auch selbst zu **Rom** nicht unterließe. Es war ohnfehlbar der Erzbischoff zu **Lyon**, wie **Leger** meinet; von diesem Manne schreibt **Trythem**: „es sey zur Zeit Pabsts **Honorii II. Arnulphus**, ein Mann von ungemeiner Frömmigkeit, und ein fürtreflicher Prediger, nach Rom gekommen, habe daselbst das Wort Gottes rein und lauter geprediget, zugleich aber auch das geile Wesen und andere Laster der Clerisey öffentlich gestraft, und dagegen die apostolische Aufrichtigkeit und Heiligkeit mit solchem Nachdrucke angepriesen, daß ihn der römische Adel recht bewundert, und als einen rechtschaffenen Jünger **Jesu Christi**

lieb und werth gehalten, aber eben dadurch habe er sich den Grimm und Haß der Cardinäle und der übrigen Geistlichen so gewaltig auf den Hals gezogen, daß sie ihn des Nachts erdrosseln lassen, wie er sich diesen Märtyrertod selbst vorher verkündiget hat.„ **Bernhardt**, Abt zu **Claravallis**, zeugte mit ihm zu gleicher Zeit besonders wider das antichristische Verbot, die heilige Schrift nicht in der Muttersprache zu lesen, also gar nicht zu lesen und zu verstehen, wie bereits angeführt worden ist. **Rupert**, Abt zu **Drütz** bey **Cölln** war ein eifriger Verehrer der Bibel und Verfechter der Wahrheit nach der Schrift. Diese und alle andere Zeugen der Wahrheit werden von der Clerisey mit scheelen Augen angesehen, und als **Ketzer** verschrien.

Unter dem Pabst **Honorius** II. starb Kayser **Heinrich** V. im J. 1125. nachdem er 18 Jahr und 9 Monat regieret, und viele Gewissensbisse wegen des unkindlichen Betragens gegen seinen Vater, empfunden hatte. Zu seinem Nachfolger im Reiche wäre 1126. mit Einverständniß des Pabsts und der Fürsten des Reichs, die zu **Mainz** zusammen gekommen waren, Herzog **Lotharius** von **Sachsen**, der ehemals das päbstliche Interresse gegen den Kayser so sehr zu behaupten suchte, zum Kayser erwählt. Da aber **Conrad**, Herzog von **Schwaben**, **Heinrichs** V. Schwester Sohn, die Franken auf seiner Seite hatte, welche ihn zum Kayser ausruften, sich zu **Mayland** die

die longebardische Crone aufsetzen ließ, kam es zwischen beyden zum Krieg, der bis 1130. dauerte, da **Bernhardt**, Abt von **Claravallis**, sie mit einander vergliche, daß **Conrad** vom Kayserthume abstunde; — und nun hatten die Fränkischen Kayser ein Ende. — Unterdessen entstund eine Gelegenheit zu neuen Unruhen. — **Honorius** starb, und ein anderer ward Pabst unter dem Namen **Innocentius** II. Dieser bekriegte den Herzog von **Sicilien**, **Rogerius**, der fast ganz **Italien** weggenommen hatte, und belagerte ihn; aber der Herzog von **Calabrien**, ein Prinz des **Rogerius**, stund dem Vater bey, und nahm den Pabst mit seinen Cardinälen gefangen. Unterdessen machten die Römer einen andern Pabst unter dem Namen, **Anakletus**, der sich durch Geschenke und Einwilligungen viele Freunde machte, und den **Rogerius** zum König von **Sicilien** krönete. Der vertriebene Pabst, **Innocentius**, hielte zu **Clairmont** eine Kirchenversammlung, und erklärte den **Anakletus** für einen Feind der Kirche, wendete sich dann an den König **Philipp**, von **Frankreich**. Und damit er sich durch Hülfe einer Armee wieder auf den päbstlichen Stuhl erheben möchte, suchte er die Könige von **Frankreich** und **Engelland**, den **Heinrich**, zu bereden, einen Creuzzug wider die Saracenen vorzunehmen, um das gelobte Land zu behaupten; aber er gewann sie nicht; — Darauf begab er sich zu dem Kayser, **Lotharius**, den er ersuchte ihm wieder auf dem Stuhl zu verhelfen. Der Kayser sezte

te

te ihm auch wirklich wieder ein, und empfieng die Crönung von demselben, 1133. wobey der Pabst den Kayser, statt ihm zu danken, schimpflich behandelte. Und doch, da Anaklerus den Innocentius abermal vertrieb, nahm sich Lotharius des letztern wieder an, demüthigte den Rogerius, und sezte den Innocentius feyerlich wieder ein im J. 1138. — Anaklerus starb in demselben Jahre aus Gram, — und der Kayser ward auf seinem Rückzuge bey Trident vom Tode übereilt und starb, nachdem er 12. Jahre regiert hatte. Innocentius aber lebte noch bis 1143. — Er hat den Prämonstratenser-Orden konfirmirt; und unter ihm ward jener französische Theologus, Petrus Abälardus, Prior der Abtey zu Rüis, als Ketzer von einer Synode zu Sens verdammt. Seine Ankläger wurden vom Neide beseelt — und sein Richter, der Präsident der Synode, der heilige Bernhardt, dessen schon gedacht worden, war zu leichtglaubig, und prüfte die Anklagen nicht aus dessen Schriften. — Er solte behauptet haben: der Tod Christi wäre nicht zu unserer Erlösung geschehen; Er habe deßwegen nur den Tod gelitten, um uns ein Exempel der Tugend zu geben. — Er war das Haupt der Dialektiker, Bernhardt aber ein Feind derselben, und gar nicht Philosoph; daher verstand er auch Abälarden nicht in seinen Schriften, und da er gerne tadelte, wolte er ihn auch manchmal nicht verstehn. a) Berengari-

a) Otto Frisigensis de rebus gestis Frider. I. L. I. c. 47.

garius von Poitieres, ein Schüler Abälards, beschuldiget das ganze Concilium der Unrichtigkeit im Urtheilen. Er erzählt, — a) die ehrwürdigen Väter hätten sich fleißig einschenken lassen, und als ihnen Abälards Schriften vorgelesen worden, hätten sie mit den Füssen gestampft, gelacht und gescherzt, immer drein getrunken, und so oft sie einen ungewöhnlichen Ausdruck gehört, mit den Zähnen geknirscht. Endlich wären sie Einer nach dem andern gar eingeschlafen, und wenn der Vorleser eine anstößige Stelle gefunden, und gefragt, ob sie dieselbe nicht verdammeten? (damnatis?) wären sie schnell aus dem Schlaf aufgefahren, hätten zum Theil mit schläfriger Stimme geruffen: damnamus; andere aber die der Geist des Weins mehr betäubt gehabt, nur die letzten Sylben heraus gestammelt: namus; und setzt hinzu: der Tag und Nacht das Gesetz des Herrn studiert, und darüber gewachet hat, wird jetzt verdammt von den Priestern des Bacchus. — Kurz Abälard strafte die Clerisey ihrer Laster wegen, und trug oft solche Lehren vor, die nicht nach dem Geschmack jener Zeiten waren; daher ist leicht einzusehen, wie sehr er wird bey denen Obern von den Mönchen angeschwärzt worden sey. — Alles Unheil dieser Kirchenzeit ward von der Clerisey eingeführt; — über Niemand könnte also mit Recht

a) in apologet. contra Bernhard Claraval. — Jacob Gervais Vie d' Abelard & de Heloisse. Edmund Wartene Thes. anecdot. Tom. V. S. 1139.

Recht mehr geklagt werden, als über diese! — Wer war denn Ursache an den grossen Zerrüttungen, welche die beyden Partheyen, die **Guelphen** und **Gibelliner** in Italien anrichteten, als der Pabst, der Zeit **Innocentius** II? Er hatte wider den Kayser **Lotharius** den Herzog Heinrich von **Bayern** und seinen Bruder **Guelphen** aufgewiegelt. Die Parthey des Pabsts hiesse die **Guelphen**, aber des Kayserś die **Gibellinen**, weil er in dem schwäbischen Dorfe, **Giblingen**, geboren war. Nichts gutes sagt die Geschichte nicht von ihm — und eben so wenig von **Correstinus** II. der nur 5. Monate regierte, und vom **Lucius** II. der 11. Monate, aber mit Unruhe, den Stuhl besaß. Die Römer suchten sich frey zu machen, und erwählten sich Burgermeister und Rathsherren unter dem **Innocentius**; das wollte nun **Lucius** nicht gestatten; daher machten sie es anders, und sezten Einen, Namens **Jordan**, zum **Patricius**, nach Art der alten Römer. Dieser suchte das Majestätsrecht innerhalb und ausser der Stadt Kraft seines Amtes zu exerciren, wie es der Pabst durch **Carl**, den **Grossen**, überkommen habe; In diesem Gedränge suchte **Lucius** Hülfe bey dem Kayser **Conrad**, der 1138. von den schwäbischen und fränkischen Reichsständen aus einen Herzoge von **Schwaben** zum Kayser erwählt worden war. **Conrad** aber konnte wegen der Unruhe im Reiche nicht nach Italien kommen; daher gedachte der Pabst den Rath mit Hinterlist zu verderben; denn da derselbe einst auf den **Capitolium** versam-

sammelt war: zog der Pabst seine Soldaten zusammen und fiel das Capitolium an, um den ganzen Rath in seine Hände zu bekommen, oder doch wenigstens die Stadt in Schrecken zu setzen; allein die Bürgerschaft versammlete sich unter den Waffen, und wurde viel Blut vergossen. **Lucius** kam unter die Soldaten, und ward mit Steinwürfen so beschädiget, daß er bald darauf starb.

Diesem folgte in der päbstlichen Würde **Eugenius III.** ehemals Mönch zu **Claravallis** hernach Abt des Closters Anastasius zu **Rom**, ein Schüler des berühmten **Bernhardts**. Er hat diese Würde zwar acht Jahre begleitet, aber wenig in **Rom** seyn können, weil die Römer ihre Freyheit behaupteten, und er ihnen nicht trauen durfte. Er lebte meistens in **Frankreich**, woselbst er auch zu **Rheims** ein Concilium hielte im J. 1148 und auf welchem **Gilbertus Porretanus**, ein gelehrter Mann und Bischoff von **Poitirs**, seiner Lehrsätze wegen verdammet wurde, weil er aber seine Meynung dem Ausspruch der Kirche und des Pabsts unterwarf, so blieb er bey seinem Bisthum. Die Irrthümmer, deren er beschuldiget wurde, zeugen sämmtlich von einer allzugroßen Begierde, die göttlichen Wahrheiten und Lehren zu zerlegen, und unter das Gebiethe der Vernunft zu ziehen; denn er trennete spitzfindig das göttliche Wesen von Gott, die Eigenschaften der göttlichen Personen von den Personen selbst, zwar nicht in der That, sondern wie

die

die Methaphysiker sagen, in Gedanken, (in statu rationis;) und Kraft dieser Distinktionen läugnete er, daß eine göttliche Person Mensch worden seye a) sonst wurden auf dieser Kirchenversammlung lauter solche Dekrete abgefaßt, die eben den Mönchsstand nicht sehr empfahlen, z. E. es wurde jenes alte Gesetz erneuert, daß kein Mönch ein Kind bey der Taufe halten, noch selbst tauffen solte; keiner solte einer ausserklösterlichen Kirche vorstehen, und er, der Pabst war doch selbst ein Mönch, und wollte Kirchen regieren, u. s. w. — Löblich war es, da er den Verfall der Schulen warnahm, daß er den Bischöffen befahl, Schulen zu eröfnen und der Jugend gelehrte Lehrer vorzusetzen, welche die freyen Künste lehren könnten. — Zu der Zeit waren **Avicenna** und **Averrois** als Lehrer der Medicin und der Philosophie berühmt.

Eugenius III. rieth auch zu Fortsetzung des heiligen Kriegs — um sich den Kayser **Conrad** und andere mächtige Prinzen Teutschlands, da die innern Kriege ein Ende hatten, vom Halse zu schaffen. Das Königreich **Jerusalem**, welches die Franzosen im vorigen Jahrhundert errichtet, hatte bisher ziemlich geblühet; allein dieses Glück war nicht von langer Dauer. Denn da die meisten Soldaten, welche bisher zur Besatzung gedienet hatten, sich nach Hause bega-

a) **Petavs** dogm. theol. T. I. L. I. c. 8. **Harduin** T. VI. P. II. S. 1297. f.

begaben, und die christlichen in Syrien zurück gebliebene Heerführer und Fürsten mehr auf ihren eigenen Vortheil als auf das Wohl der gemeinen Sache sahen, ermanneten sich die Muhamedaner wieder, fielen die Christen auf allen Seiten an, und schwächten und ermüdeten sie durch beständige Gefechte. Endlich nahm der türkische General, Atabeck Zenghi, nach einer langen Belagerung die Stadt Edessa ein, und machte Mine, Antiochina auch anzugreifen. Konnten nun die Christen nicht länger widerstehen: so flehten sie die europäischen Könige und den Pabst um Hülfe an. Wiewohl nun schon der vorige Pabst an diesem Zuge gearbeitet hatte, aber ohne etwas zu gewinnen: so wendete auch Eugenius alle seine Beredsamkeit an, aber ebenfalls lange fruchtlose, bis es endlich dem heiligen Bernhardt gelunge, den König von Frankreich, Ludwig VII. zu einem neuen Creuzzuge zu vermögen. Bey dem teutschen Kayser, Conrad III. waren seine Zuredungen lange Zeit fruchtlose; aber endlich ließ er sich auch bewegen mit dem Könige von Frankreich gemeine Sache zu machen. Sie giengen mit einer großen Armee, aber auf verschiedenen Wegen nach Palästina. Sie erreichten zwar beyde im Jahr 1147. das gelobte Land, aber in schwachen Umständen, indem ihre Armeen Theils durch Hunger, Theils durchs Schwerd der Muhamedaner, denen die treulosen Griechen mit Verrätherey beystunden, Theils aber auch durch Bosheit derselben, indem sie Gyps unter das Mehl mischeten,

sehr geschmolzen waren. Dazu kam noch die Uneinigkeit zwischen den Fürsten, und sie zogen unverrichteter Sache wieder nach Europa zurück, welches einen großen Theil seiner Schätze und seiner Einwohner verlohren hatte. a) Im Jahre 1151. wurde der Kaiser schlüßig, nach Italien zu gehen, sich krönen zu lassen, und den König Rogerius von Sicilien zu demüthigen, aber seine Aerzte, welche sich hatten von Rogern erkauffen lassen, brachten ihm Gift bey, woran er starb im 14ten Jahre seiner Regierung. — Er hatte zwar mit seiner Gemahlin, Gertraud, zwey Prinzen erzeugt, davon aber der ältere, Heinrich, in Syrien vor des Vaters Tod verstarb, und der andere Friedrich, war noch zu jung, den Scepter zu führen, daher wähleten die teutschen Fürsten, auf den Vorschlag Conrads, seines Bruders Sohn, Friederichen, Barbarossa, von seinen rothen Haaren genannt, damit der Streit zwischen den Gibellinischen und Guelfischen Hauße möchte einmal beygelegt werden; denn Friedrich stammte von beyden Häußern ab. Er ward den 4ten Merz zu Frankfurth am Mayn im 30. Jahre seines Alters erwählt. Seine Eigenschaften versprachen viel gutes; er war vorsichtig in seinen Rathschlägen, männlich in Verrichtung seiner Geschäfte, besaß ein fürtreffliches Gedächtniß und Genie. Er war ein Freund der Sanftmüthigen und ein Feind

a) Joh. Jac. Mascov de rebus Imperii sub Conrado III.

Feind der Stolzen; stark von Körper, tapfer und Kriegserfahren. Hatte er einmal einen Menschen gekannt, und er sahe ihn wieder nach langen Jahren, so wußte er ihn noch mit Namen zu nennen. Sein erstes Geschäfte ließ er seyn, den Frieden in Teutschland herzustellen, und die Gemüther der Fürsten zu vereinigen, welches ihm auch nicht fehl schlug.

Mit den Päbsten seiner Zeit aber hatte er immer was zu thun, ihrem antichristischen Hochmuth zu wehren. In dem ersten Jahre seiner Kaiserregierung starb **Eugenius** III. und **Anastasius** IV. ein Cardinal, ward wieder Pabst, ein Mann, der die Prakticken des römischen Stuhls genau kannte, und sie ohnfehlbar würde geübt haben, wenn er länger gelebt hätte; er starb aber im ersten Jahre, und sein Nachfolger machte einen Pabst ganz im Sinne **Hadrians** oder **Gregors** VII. — Er hieß eigentlich **Niclaus** von **Breckspese**, ein gebohrner Engelländer. Er hatte zu **Paris** studiert, ward hernach ein Mönch und Abt des Closters S. **Ruffi**. In Angelegenheiten seines Closters kam er einst nach **Rom**, und wußte sich bey dem Pabste **Eugenis** III. so einzuschmeicheln, daß er ihn nicht nur zum Cardinal, sondern auch zum Bischoff von **Alba** erhub. Und weil man hofte, daß er das päbstliche Interesse wohl besorgen würde, wurde er unter die **Dänen**, **Schweden** und **Norweger** als apostolischer Gesandte geschikt, um sie in der römischen Religion zu Gründen. Bey die-

ser Gelegenheit errichtete er das Erzbisthum zu Upsal. — Bald nach seiner Erhebung zum Pabst sahe man ihn für nichts mehr, als für die Bereicherung und Erhöhung des römischen Stuhls arbeiten. Er fieng gleich die Händel zwischen den Kaisern und Päbsten wieder an, welche seit **Calixtus** II. Zeiten, beygelegt zu seyn schienen. — Seine unpriesterliche, intolerante, Gesinnung ward der Welt schon offenbar, ehe er noch als Pabst eingeweyhet wurde. Er wollte nicht eher sich weyhen lassen, als bis **Arnold**, der Bischoff von **Brixen**, der den Römern gerathen hatte, daß sie ihre verlohrne Freyheit, den Magistrat zu wählen, der die Stadt regiere, wieder suchen möchten, aus der Stadt geschafet worden wäre. Darüber entstunden grosse Unruhen, welche mit dem Schwerd der päbstlichen Soldaten gedämpft wurden. Indessen ward doch alles in **Italien** in Bewegung gesezt. Das bewog den Kayser **Friedrich** mit einer Armee nach **Italien** zu ziehen, um Ruhe zu schaffen und die Crönung zu empfahen, weil man damals den vorurtheiligen Gedanken hegte, der Pabst müsse diese Ceremonie verrichten, die doch ein jeder Bischoff auf Geheiß seines Volks an einem König verrichten kan. Die Römer, die sich vor dem Kayser und dem Pabst ihres Aufruhrs wegen fürchteten, beschikten den Kayser, und erklärten, daß sie bereit wären, den Kayser, wenn er im Triumphe wie die alten Kayser seinen Einzug halten wolte, aufzunehmen. **Friedrich**, der wohl sahe, daß ihm der Triumph

umph am meisten kosten würde, und die Römer unter diesem Vorwande die Steuer erlassen haben wolten, lachte darüber und sagte: es ist ein angenehmes Anerbiethen, aber zu theuer, und ihr Römer, es ist zu viel, was ihr aus meiner Schazkammer, die durch Kriege erschöpft ist, fordert; wir sind gekommen, daß wir Gold aus Italien holen, aber nicht Silber einführen wollen. Da aber die römischen Abgeordneten zu sehr anhielten, und die Sache zu hoch trieben, entließ sie der Kayser mit Verachtung, und kündigte den Römern Krieg an. — Bey **Surri** kam ihm der Pabst **Alexander** mit der Clerisey entgegen, und erwartete, indem er von seinem Thiere steigen wolte, daß **Friedrich** ihm würde den Steigbigel halten; aber dieser wolte davon nichts verstehen; doch, da sie ihn bedeuteten, es wäre sonst so Sitte gewesen, ließ er sichs gefallen, hielte aber den linken; der Pabst erwiederte das; aber **Friedrich** antwortete spöttisch lächelnd: er habe sich darauf nicht gelegt, Steigbiegel zu halten. Du bist, Pater, der erste, zu welchem wir uns zu einem solchen Dienst herabgelassen haben; aber ich möchte gerne wissen, ob solche Art Dienste mit Recht verlangt werden, oder ob es Gefälligkeit seyn soll? — Darauf wurde von der Krönung des Kaysers gesprochen, welche unter Bedingungen zugestanden wurde. — Die **Krönung** gieng zu **Rom** vor sich — und der Kayser gieng wieder nach Deutschland. Da aber der Pabst sich mit dem König von **Sicilien**, **Wilhelm**, einverstand,

und ihn zum König beyder Sicilien erklärte, und zu Rom grosse Unruhen entstunden, ja, der Kayser erfuhr, daß der Pabst ihm das Recht der Investitur der Bischöffe entrissen hatte, und durch seine Legaten den Saamen der Rebellion ausstreuen ließ: so forderte er von allen Bischöffen Deutschlands die Huldigung und den Eid der Treue; verboth alle Appellationen an den römischen Stuhl, und befahl, alle Gesandte des Pabsts, wenn er sie nicht riefe, aus dem Reiche zu treiben. Der hochmüthige Pabst wurde darüber so aufgebracht, daß er Briefe an den Kayser voll der härtesten Ausdrücke abschikte, unter andern: es sey die kayserliche Würde ein **Beneficium** vom Pabst, welches nicht nur dem Kayser, sondern auch denen zu **Besançon** mit ihm versammleten Reichsfürsten, sehr auffiel. Ja, ein päbstlicher Legate war so verwegen, denen Fürsten unter die Augen zu sagen: von wem soll euer Kayser denn das Kayserthum haben, wenn er es nicht vom Pabste hat? — Pfalzgraf **Otto von Bayern** hätte den Legaten beynahe niedergestossen, wenn es der Kayser nicht gehindert hätte, der aber mit größter Ungnade denen Legaten befahl, sich ohne Verzug zu entfernen. Darauf wendete sich der Pabst an die deutsche Geistlichkeit, daß sie möchte den Kayser in Devotion gegen den römischen Stuhl zu erhalten suchen, weil ja die Kayserwürde von demselben abhienge. Sie antworteten ihm aber, daß sie die päbstliche Crönung nur als eine Ceremonie, dadurch dem Kayser nichts würk-

würkliches gegeben würde, ansahen, und hielten dafür, der Pabst, als der erste Bürger in **Rom**, unterwürfe sich mit der gesammten Bürgerschaft dem Kayser, um sich dessen Schutzes zu versichern. Dieses bewog den Pabst gelindere Saiten aufzuziehen, und dem Worte, Beneficium und conferre, eine andere Erklärung als vorhin zu geben, die dem Kayser eher anstunde. So ward das gute Vernehmen zwischen den Kayser und dem Pabst auf eine kurze Zeit wieder hergestellt. a)

Der Kayser, **Friedrich** I. der eine schöne Armee auf den Beinen hatte, gieng damit nach **Italien**, unter Begleitung der vornehmsten Fürsten Deutschlands, und unter andern des Herzogs **Ladisla**, welchem der Kayser in eben dem Jahre, nemlich 1158. für sich und seine Nachkommen die königliche Würde verliehen hatte, um die Mäyländer zu demüthigen und die Griechen aus **Apulien** zu vertreiben. Zu **Romulien** hielte **Friedrich** einen Reichstag, bestimmte seine jährliche Einnahme in dem Mäyländischen, und verordnete gute Gesetze. Alle, welche kayserliche Lehne hatten, sowohl weltliche als Geistliche, mußten ihm den Eid der Treue leisten, und sich der Regalien enthalten. Dieses und das grosse Kriegsglück, welches der Kayser hatte, erweckte bey dem Pabste Neid; zumal da der Kayser aus

a) Graf von Bünau in dem Leben und Thaten Friedrichs I. S. 45. 49. 73. 99. 105. u. s. w.

den Gütern der Geistlichen Fourage fordern, und durch seine Bediente die obrigkeitlichen Aemter ohne Zuziehung des Pabsts besetzen ließ. Der Pabst beschwerte sich durch Legaten deswegen bey dem Kayser; **Friedrich** aber, der seine Majestätsrechte wohl kannte, antwortete ihm: wenn die Geistlichen den Lehnseid nicht thun solten, so dürften sie auch keine weltlichen Güter besitzen; und da er Herr der Stadt **Rom** sey, so käme ihm auch zu, die obrigkeitlichen Aemter zu besetzen. Darüber wollte der Pabst den Kayser in den Bann thun, aber der Tod übereilte ihn 1159. den 1sten September.

Die Denkungsart dieses Pabstes ist aus dem vorhergehenden klar — er verdiente **Hadermann** genennt zu werden, wie aus seinem ganzen unruhigen Betragen erhärtet werden kann — und seine übrige Aufführung, so wie der meisten Clerisey, war nicht rühmlich und nachahmlich, wie aus der Antwort des **Johannes von Salisbury**, Doktor Theologie in England, auf die Frage **Hardians**: was die Leute von ihm und der römischen Kirche hielten? zu ersehen ist: "die römische Kirche, sagte er, und die Mutter aller andern Kirchen, verhält sich nicht als eine Mutter, sondern als eine Stiefmutter. In derselben sitzen die Pharisäer und Schriftgelehrten, die legen den Leuten unerträgliche Lasten auf. Der römische Pabst ist allen beschwerlich und unerträglich. So sehr rasen seine Abgesandten, als wenn

der

der Teufel selbst los und ausgegangen wäre, die Kirche zu peinigen. Bey ihnen ist das Recht eine Krämerey. Die Gottseeligkeit halten sie für ein Gewerbe. Dem Gottlosen sprechen sie recht um Geschenke willen, die geängsteten Gewissen beschweren sie, ihre Tische aber sind voll Silber und Gold, und machen sich lustig in der greulichsten Bosheit; denn sie fressen die Sünden des Volks, darinn prassen und prangen sie. Wer von ihrer Lehre weicht, muß ein Ketzer und Sektirer seyn,„ a) wie die **Waldenser** hernach erfuhren.

In der Griechischen Kirche sahe es nicht besser aus; die meisten aberglaubischen Greuel der römischen Kirche giengen ebenfals darinn im Schwange, und das Leben so wohl der Clerisey als der Laien war ganz verdorben. — **Hadrian** war der lezte Pabst in **der vierten Kirchenzeit**, so wie auch der lezte der zweyten Zeit des antichristischen Reichs.

Die Kirche bekam doch einen Zuwachs, aber auf Veranlassung verschiedener Laien, an den **Lievländern**, welche Geschichte wir hier einschalten müßen, weil sie sich um diese Zeit angefangen hat, nämlich 1158. — Einige **Bremische** Kaufleute suchten ihre Handlung zu erweitern, und begaben sich mit ihren Waaren zu Schiff auf der **Ostsee**; sie wurden aber durch einen Sturm an das liefländische Ufer

a) Johann Salisbur. Polycr. L. VIII. c. 23.

verschlagen; und da sie ans Land stiegen, kamen ihnen die Einwohner, die des Raubens gewohnt waren, bewafnet entgegen, beschoßen sie mit Pfeilen, und forderten sie zum Kampfe auf. Die Christen, welche sich ihnen gewachsen glaubten, schloßen sich zusammen, und überwanden die Liefländer, welche sich unterwarfen und um Friede baten. Da dieser geschlossen war, brachten die Kaufleute ihre Waaren ans Land, und die Einwohner tauschten viel von ihnen. Endlich erklärte sich die ganze Nation für diesen Friedenstraktat, und ertheilte den Kaufleuten die Freyheit, unter ihnen, wenn sie wollten, frey zu handeln, und möchten auch andere mit sich bringen, damit die Handlung desto ansehnlicher würde. Es vereinigten sich viele in diesem Handel, und erbaueten zur Sicherheit ihrer Waaren auf dem Berge **Urkul** am **Düna** Fluß ein Waarenlager; welches Hauß endlich zu einer Veste Gelegenheit gegeben hat, welche den Namen, **Dünnamünde**, bekam. Da nun noch eine Menge Christen in dieses Land der Handlung wegen kamen, ward die Verfügung getroffen, daß ein christlicher Priester angestellt wurde; der erste hieß **Meiradus**, dieser hatte das Glück, viele Heiden zum Glauben an **Christium** zu bringen; darunter war auch **Cobbe**, **Lieflands** Fürst. Dieser gieng auf Anrathen des **Meinrads** mit ihm nach **Rom**, einen Bischoff von Pabst **Alexander** III. zu erbitten, und **Meinrad** selbst ward zum ersten Bischoff in **Liefland** ernennt. Er erwählte seinen Sitz zu **Riga**, 1170. Da er

aber

aber noch vielen Widerstand unter diesem Volke, besonders bey den Eſtländern fand, ergriff er die Waffen wider sie, und lehrte die Liefländer kriegen und Schlösser erbauen. Zum Gehülfen hatte er **Dietrichen**, einen Cistercienser Mönch, welcher Ablaß vom Pabst verkündigte denen, die das Creutz nehmen und die Liefländer bekriegen würden. — Eine schöne Bekehrung zu **Christo**! —

Nun erfolgte wieder eine große Trennung in der römischen Kirche durch eine neue Pabstwahl, in welcher sich die Cardinäle nicht vereinigen konnten. Die meisten, welche wider den Kayser waren, wählten **Rolanden** von **Siena**, Neune aber **Oktavianum**, einen gebohrnen Römer, der Cardinalpriester war, mit Zustimmung des Volks; dieser nahm den Namen, **Viktor IV.** an, jener aber ließ sich **Alexander III** nennen. Der Kaiser nahm **Viktorn** in seinen Schutz, und das von **Friedrich** 1160. zu **Pavia** angestellte Concilium bestättigte ihn auch, und so mußte **Alexander** seinen Aufenthalt in **Frankreich** suchen; aber im J. 1164 starb Victor zu **Lucca**. An dessen Statt ward auf Befehl des Kaisers **Guido**, Cardinal, unter dem Namen **Paschalis III.** erwählet; also hatte die römische Kirche wieder ein zweyköpfigtes Haupt, davon das eine verboth, was das andere ordnete. Die teutschen Fürsten nahmen den **Paschalis** auf den Reichstage zu **Würtzburg** 1165. zum Pabst an. Damit nun **Alexander** die **Römer** auf seine Seite ziehen

möchte

möchte, gestunde er ihnen durch seinen Vikarius zu, daß sie sich nach ihrem Willen Bürgermeistere erwählen könnten. Alexander kam darauf selbst nach Rom zurück, und ward wohl aufgenommen. Die Italiener, ob sie gleich dem Kayser Treue geschworen hatten, fielen vom Kayser wider Religion und Naturrecht ab, und vertrieben diejenigen, die für den Kayser sprachen, entweder oder tödteten sie gar; ja, die Mayländer erbaueten nicht nur Mayland wieder, sondern auch dem Kayser zum Trotz eine Stadt, und gaben ihr den Namen, Alexandria. So ehrten sie den vorhin verachteten Pabst, und Guido lästerten sie. Da aber Friedrich diese Empörung zu bestrafen mit einer Armee nach Italien kam, zogen sie andere Saiten auf, ehrten den Guido wieder als Pabst, der sie aber auch zu ihrer Pflicht als ein rechtschaffener Mann ermahnete. Der Kayser trieb die Rebellen zu Paaren und nahm Alexandria ein.— Alexander bannisirte den Kayser wie schon mehrmalen geschehen, und Heinrich, der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen, mit Geld vom Pabste bestochen, verließ den Kayser; und so wurde er genöthigt das hinterlistige Italien zu verlassen und nach Teutschland zurück zu gehen. Da er sich aber wieder erhohlet hatte, erklärte er den treulosen und päbstisch gesinnten Herzog in die Acht, zumalen er auch in Schwaben Unruhe erreget hatte, und vertheilete seine Länder. Darauf gieng der Kayser wieder nach Italien mit einer Armee, und kam ohne Widerstand nach Rom, dahin er seine

Gesand-

Gesandten vorausgeschikt und sagen lassen: die Ursache seiner Ankunft sey, den Kirchenfrieden wieder herzustellen, und einen aus den beyden Päbsten auf dem Stuhl zu bevestigen; würden die Römer einstimmen, so sollten sie nicht nur Friede, sondern auch ihre Rechte wieder haben. **Alexander** merkte, daß seine Sache nicht gut gienge und entflohe bey der Nacht nach **Cajeta**, von da nach **Benevent** und endlich in seines Kochs Kleidern nach **Vendig**, wo er, nach dem man ihm erkannt, als Pabst geehret wurde. Nun kommt die einem geistlichen Kirchenvorsteher höchst unanständige Kayserentehrung, wodurch die Majestät geschändet wurde. — Der Kayser forderte von den **Venetianern**, daß sie seinen Feind, einen dem Staate sehr schädlichen Menschen ausliefern möchten; da sie das verweigerten, schikte er seinen Prinzen **Otto** mit einer Flotte vor **Venedig**, doch mit Befehl, nichts zu unternehmen, bis er mit der Armee dazu käme. Der ruhmbegierige Prinz aber verließ des Vaters Rath, wagte es mit den **Venetianern**, welche ihm schlugen und gefangen bekamen. Nun wuchsen dem **Alexander** die Hörner; er wolte nicht eher Friede machen mit dem Kayser, als bis er selbst nach **Venedig** käme. Der Vater, der seinen Prinzen nicht länger im Elende wolte seyn lassen, bequemte sich dazu; der Pabst aber wolte den Kayser nicht eher des Bannes entlassen, als bis der Kayser in der St. **Markuskirche** sich eingefunden hätte. Auch das ließ sich **Friedrich** gefallen. Hier befahl der Pabst dem Kay-

Kayser, sich vor der Versammlung des Volks auf die Erde nieder zu werfen, und um Vergebung zu bitten. Der Kayser thats grosmüthig — aber welche niedrige Begegnung — welche kaum zu glauben ist, wie Funck in Commentario und andere erzählen, der Pabst habe dem Kayser auf dem Hals getreten, und dabey die Worte Davids aus Ps. 91. 13. ausgesprochen. Die Wahrheit dieser Geschichte wird von vielen so wohl evangelischen als katholischen Schriftstellern widersprochen. a) So viel aber erhellet aus den bewährtesten Schriftstellern, daß Friedrich dem Alexander alle ehemals gewöhnliche Ehrenbezeigungen erwiesen habe, und darauf des Bannes entlassen und der Friede hergestellet worden sey. Unter andern Gunstbezeugungen, welche aber meist in Vorurtheilen bestehen, welche der Pabst den Venetianern erwiese, war auch diese, daß in der St. Markuskirche am Tage der Himmelfahrt Christi völliger Ablaß auf ewige Zeiten ertheilt werden könne.

Der unruhige und hochmüthige Alexander III. fieng nun einen andern Streit an mit dem Könige von Engelland, Heinrich II. wozu Thomas Becket, Erzbischoff von Canterbury Gelegenheit gab; und woraus man ersiehet, daß

a) Gr. v. Bünau l. c. S. 242. Chr. Aug. Heumanns Boecile T. III. L. I. S. 145. Biblioth. Italique T. 6. S. 5. 16. Wegelins thesaur. rer. Sueuic. T. II. S. 283.

daß das Wesen der Religion damals von vielen in nichts anders gesetzt wurde, als in der Unterwerfung unter die Verordnungen des römischen Stuhls und Verehrung desselben. Auf der Kirchenversammlung von **Clarendon** 1164. waren einige Verordnungen gemacht worden, wodurch die Gewalt des Königs über die Geistligkeit genauer bestimmt, und die Rechte der Bischöffe und Geistlichen mehr eingeschränkt würden, Z. E. wenn zwischen Laien und Geistlichen ein Streit wegen der Pfründen entstünde, so sey der König Richter; man könne ohne königliche Erlaubniß der Kirche keine Reichslehen schenken; ein wegen einer Missethat angeklagter Geistlicher müsse sich erst vor dem Gerichtshoff des Königs stellen, und dieser müsse erst bestimmen, ob derselbe vor die geistlichen Richter zu stellen sey, und wenn das auch geschehe, so müsse bey der Untersuchung ein Staatsbedienter gegenwärtig seyn; kein Unterthan des Königs, auch kein Erzbischoff noch Bischoff dürfe ohne Erlaubniß des Königs aus dem Reiche reisen, und wenn er diese erhalte, daß er nichts wider den Nutzen des Königs unternehmen wolle. (wo diese Clausel zur Cautel gebraucht werden muß, da muß man sich gewiß nicht viel auf die Treue der Clerisey verlassen können!) Niemand, der vom König oder seinen Bedienten etwas zu Lehn trägt, kann ohne Vorwissen des Königs oder des weltlichen Richters mit dem Bann belegt werden. In Processen geht die Appellation von dem Erzbischoff an den König, und ohne dessen Erlaubniß nicht

wei-

weiter; Geistliche, die Cronlehen trügen, wären zu gleichen Pflichten wie andere Vasallen verbunden; die Einkünfte aller geistlichen Stifter habe der König während der Erledigung zu genüssen, welcher die Wahl unter seiner Aufsicht besorgen läßt, und welchem der Erwählte vor der Ordination den Eid der Treue leistet; Bauernkinder sollen ohne Vorwissen ihrer Herrn die Ordination nicht erhalten, u. s. w. "Diesen Verordnungen unterschrieb erstlich der Erzbischoff, ließ sich aber durch den Pabst **Alexander** verleiten, sie zu widerruffen und zu verdammen, weil seiner Meynung nach die göttlichen Rechte der Kirche und der Päbste dadurch geschmälert würden. Daraus entstunde nothwendig zwischen dem König und dem Erzbischoff Feindschaft. Dieser flohe zu **Alexander** nach **Frankreich** und suchte bey dem vertriebenen Pabst Unterstützung. Der König in **Frankreich** thaidigte zwar den Erzbischoff bey seinem König wieder ein, daß er nach **England** zurück gehen durfte; allein da er den Befehlen des Königs nicht gehorchen wolte, ward er von vier Männern aus des Königs Gefolge in der Kirche vor dem Altar ermordet. a) Der König mag wohl nicht Ursache an diesem Morde gewesen seyn, wie sein Bezeigen bey der Nachricht davon zu vermerken giebt; aber durch einige heftige Ausdrücke im Affekt, da er sich beklagte, daß ihn seine

a) **Christ. Luxus** epist. & vita Thomæ. Cantuar. epistolæ item Alexandri III. Ludov VII. Henrici II. in hac causa ex Mscr. Vatic. **Brüssel**, 1682.

seine Bedienten aus Mangel des Eifers den Unternehmungen dieses herschsüchtigen Prälatens überlassen hätten, mochte er Anlaß dazu gegeben haben; denn so bald er Nachricht von der Entfernung dieser Leute vom Hofe und von ihrem Vorhaben bekam, schikte er ihnen gleich nach und ließ ihnen befehlen, sich an der Person des Erzbischoffs nicht zu vergreiffen; aber es war schon geschehen. Und der König fiel in eine große Traurigkeit. a) Der König bezeugte zwar seine Unschuld durch Gesandte bey dem Pabst; aber dieser hatte sich vorgenommen, den König zu demüthigen, und er fand Gelegenheit dazu, welche er auch wohl selbst mit angesponnen hatte. Der König ließ seinen Prinzen **Heinrich** nicht lange vorher zum König krönen, und dieser erregte 1173. eine Rebellion wider seinen Vater, und ward durch die Könige von **Schottland** und **Frankreich** unterstüzt. Da nun der Vater für sich Gefahr merkte, demüthigte er sich vor dem Pabst **Alexander**, und bediente sich in einem Briefe an denselben dieser Ausdrücke: „Ich werfe mich euch zu Füßen und suche bey euch Hülfe. Mein Reich steht unter eurer Gerichtsbarkeit, und ich erkenne mich für euren Vasallen.„ b) Das suchte eben der Pabst und ließ sich gewinnen, und der Vergleich ward unter diesen Bedingun-

a) Hume Geschichte von Engelland. Th. 1. S. 274. f.

b) Pierre de Blois Briefe.

dingungen geschlossen: „daß, nämlich, der König jährlich 200. Mann zum heil. Krieg geben, allen Appellationen freyen Lauf lassen, die wider die Freyheit der Kirche gemachte Gesetze widerrufen, und dem erzbischöfflichen Sitze zu Canterbury alles entrissene wieder erstatten sollte.„ — Und um sich bey der Geistlichkeit, die damals an den Höfen, so wie bey dem Volke groß Gewicht hatte, beliebt zu machen, stattete er bey dem Grabe des kanonisirten Bischoffs einen Besuch, und zwar barfüßig ab — und versprach, welches eins der besten Versöhnungsmittel zu jener Zeit war, jährlich 40 Pfund zu Wachslichtern, welche bey dem Grabe dieses Heiligen brennen sollten, auszahlen zu lassen. Der König von **Schottland** ward 1174 von den Engelländern gefangen, und der rebellische Sohn bath nebst seinen Brüdern um Gnade; und dann ward Friede in der englischen Kirche. Hatte sich aber **Heinrich** bey seiner Aussöhnung mit dem Pabst anheischig gemacht, einen Zug wider die Muhamedaner ins gelobte Land zu thun, und konnte er wegen der Wohlfahrt seines Landes nicht wohl abwesend seyn: so bekam er neuen Verdruß. Der Patriarch von **Jerusalem**, **Heraclius**, welcher abgeschikt war, in **Europa** die Gemüther der Hohen zum palästinischen Kriege zu gewinnen, aber ein Mann, der zu einem Geistlichen nicht den besten Charakter hatte, denn er dachte auch wie ein Pabst, der nur sich unter dem Vorwand, die Kirche und Religion zu schützen, groß und reich zu machen, und über

Prin-

Prinzen zu herrschen suchte. Dieser drunge in den König, sein Versprechen zu erfüllen. Dieser aber hörte seine Geistlichkeit darüber; ob es rathsam sey, bey solchen Umständen, worinnen sich gegenwärtig das Reich befände, eine so weite Reise zu thun? Dieser ihr Resultat aber war dieses: „weil der König sich durch einen Eyd verpflichtet hätte, sein Reich zu regieren, so könnte er diese Reise nicht antreten, wo er sich nicht der ewigen Seeligkeit verlustig machen wollte.„ Das schmekte weder dem Pabst noch dem Patriarchen; allein, ohnerachtet Vorwürfe und Versprechen, das Königreich **Jerusalem** zu bekommen, gemacht und gethan wurden: so blieb der Zug doch ungethan. a)

Alexander III. nahm die Zeit wohl in Acht, die Kirche und insonderheit die Macht der römischen Päbste zu bevestigen; — das war der Päbste Religion! — sowohl durch Waffen, wie wir gehört haben, sondern auch durch Kunstgriffe, Klugheit und Gesetze. Er machte 1179. auf der **dritten lateranensischen** Kirchenversammlung zu **Rom** diese Verordnungen: 1) daß die Cardinäle allein den Pabst zu wählen haben sollten, und derjenige allezeit für den rechten Pabst gehalten werden möchte, der von zwey Drittheilen der Cardinäle gewählt worden wäre. Dieses Recht gilt noch bis heute,

a) **Maimburg** Hist. de la Croisade, L. IV. T. II. *Matth.* **Paris** ad ann. 1174.

und hiedurch wird nicht nur die römische Geistlichkeit, sondern auch das Volk von der Wahl eines Pabsts ausgeschlossen. 2) Er verkündigte als der erste unter den Päbsten einen Creuzzug gegen die, welche anders dachten als die römische Kirche, und die die Römischgesinnten **Ketzer** nenneten (damals die **Waldenser** und Thalleute, davon gleich Nachricht gegeben werden soll,) recht antichristisch! — 3) Er zog die Heiligsprechung allein an den römischen Stuhl; denn die **Canonisation** rechnete er unter die **größern Sachen**, majores causas, welche der Pabst allein entscheiden könnte, (es trägt Geld ein.) 4) Er glaubte das sich zugeeignete Recht der Päbste von **Gregor. VII.** an, dadurch zu bestätigen, wenn er den Herzog von **Portugal Alphonsus** I. der sein Land der römischen Kirche unter **Lucius** II. zinsbar gemacht hatte, mit dem Titel eines Königs ehrte. a)

Pabst **Alexander** III. berüchtigte seinen Namen auch durch Verfolgung der **Wallenser** und **Waldenser** in **Frankreich und Italien**, welche die Vorbereitung zu der großen Reformation oder Religionsverbesserung gemacht haben. — Ihre Lehrsätze sind bereits oben vorgetragen worden, und enthalten wahres Evangelium Gottes nach der Schrift. Sie wurden aber hauptsächlich dieser wahren Sätze wegen verfolgt: **der Pabst sey nicht mehr als**

a) **Baronius** ad an. 1179.

als ein anderer Bischoff; es müsse kein Unterschied unter den Priestern seyn. — Das Fegfeuer sey eine Fabel. Die Seelenmessen wären eine Erfindung geitziger Priester; denn es sey vergebens, für die Todten zu bitten: — Die Bilder, das Weyhwasser, die Palmzweige und andere eingeführte Gebräuche müßten abgeschaft werden. — Ein jeder sey berechtigt, das Wort Gottes zu lehren. — Dieser Satz war wider das Verboth, daß die Laien die Bibel nicht lesen sollten. — Die lezte Oelung sey kein Sakrament. — Die Tauffe müsse mit gemeinen Wasser verrichtet werden. — Es sey Thorheit, die Heiligen anzubethen, u. s. w. — Ohngefähr im Jahr 1160. fieng Petrus Waldus an, die Wahrheit und reine Religion zu predigen. Er war vorhin ein Mitmacher der päbstlichen Gebräuche, hatte aber gute Kenntnisse; dieser fand sich in einer vornehmen Gesellschaft zu Lyon in Frankreich, welche sich oft, um sich durch Unterhaltungen zu vergnügen, versammlete; plötzlich fiel Einer aus ihnen und starb. Waldus, ein ansehnlicher und reicher Mann, ward durch diesen schleunigen Todesfall so gerührt, daß er sich entschlosse, von nun an ein recht gottseeliges Leben zu führen. Er gab von nun an reichlicher Allmosen, lehrte und ermahnte nicht nur die Seinen, sondern auch andere, die zu ihm kamen, zur Buße, zum aufrichtigen Gottesdienst und zur Gottseeligkeit. Er lase dabey die Bibel fleißig. Er bekam durch sein christliches und

exemplarisches Leben bald vielen Anhang, denen er die Schrift erklärte, und das Verständnis eröfnete; er übersezte sie auch in die französische Sprache zum gemeinen Gebrauch. Diese Versammlung lehrbegieriger Christen dauerte zu Lyon wenige Jahre, ehe man sie zu verfolgen anfieng; dann aber zertheilten sie sich durch Italien, Frankreich, Savojen, Böhmen, Teutschland, Pommern, Engelland und andere Landschaften, wodurch die gutdenkenden überall gestärket, und das Licht verbreitet wurde. (Offenb. Joh. 14, 3. 5. Dan. 11, 32. 33. Sprüchw. 7, 1. 5.) Von den Sitten dieser Leute mußten die Feinde selbst das beste Zeugniß geben; man nennte sie nur bonos homines, **gute Leute**, und **Rainerus Sachonus**, einer ihrer vornehmsten Ankläger, a) sagt in dem angeführten Buche: „Da sonsten alle andere Sekten durch ihre gräuliche Gotteslästerungen denen, die sie hören, gleich einen Grauen erwecken, so hat diese Sekte der **Leonisten**, oder **Lyonisten** einen großen Schein der Frömmigkeit, weil sie vor den Leuten gerecht leben, und in allem von Gott wohl glauben, auch alle Artikel behalten, die in dem Glaubensbekänntnis enthalten sind. Nur lästern sie wider die römische Kirche und Clerisey.„ — Insonderheit wird ihre Belesenheit in der heil. Schrift gerühmt! Eben dieser **Rainerus**

a) Ein Dominikaner Mönch und General Inquisitor, lebte in der Mitte des 13ten Seculi, und schrieb ein Buch contra Waldenses.

nerus erzählt: „er habe einen Bauren und ungelehrten Mann gekannt, der das Buch Hiob von Wort zu Wort hergesagt, und viele andere, die das ganze Neue Testament hätten hersagen können? Ja, die römischkatholischen dieser Zeit beklagen: so bald Waldenser an einen Ort kämen, so wäre es um das Ansehen und Kirchendiener geschehen; denn weil diese wenig gelernt hätten, jene aber, die Ketzer in allen Dingen wohl erfahren wären, so hiengen die Leute diesen mehr als jenen an. Und alles, was der Priester lehrte, wenn er es nicht mit Worten des N. Testaments bewiese, so würde es für lauter Fabel gehalten. Die Priester der katholischen Kirche hasseten und verfolgten diese Leute, weil diese durch ihr sittlich-tugendhaftes Leben jener wollüstiges Leben beständig straften. a) Was Wunder, wenn sie es dahin brachten, daß das Creutz wider diese Leute in diesen antichristischen Zeiten geprediget wurde, so wie gegen die Muhamedaner und Heyden; indem sie der hohen, und meist in Wollüsten lebenden Clerisey ganz zuwider lehrten, und nichts weniger eingehen konnten, als vom Pabste abzuhängen. Mußten doch solche Lehrer der römischen Kirche, die sich nicht trenneten, und nur wider ein und das andere Stück des Aberglaubens redeten, genug Verfolgung ausstehen. — Alle Gewissensfreyheit werde verbannt! — Und wer sich dieselbe nicht nehmen lassen wollte, der mußte Verfolgung leiden.

a) Legres histoires des Eglises Veaudoises.

In der griechischen Kirche ward um diese Zeit ein Streit über eine Stelle in denselben Catechismus, darinnen der Gott Mahomeds verflucht ward, erreget, weil die Mahumedaner, welche zur griechischen Kirche übertreten wollten, sich daran ärgerten. Der Kayser **Emanuel** wollte sie darum ausgelöscht wissen, und befahl es dem Patriarchen und Bischöffen; aber diese widersezten sich, und gaben eine sehr schlechte Erklärung, welche verrieth, daß diese Geistliche die Muhamedischen Lehrsätze nicht kannten; sie sagten: diese Stelle gienge nur auf den Gott, welchen **Mahomed** erdacht hätte; aber hat denn Mahomed einen andern Gott gelehrt, als den unsichtbaren, den Schöpfer Himmels und der Erden? — Der Kayser sahe dieses ein, und sagte, wenn ja geflucht werden müsse: so sollte man lieber den Mahumed verfluchen, der einen unrichtigen Begriff von Gott gegeben habe. Weil aber das die Geistlichen nicht verstehen wollten, so mahlte der Kayser in einer besondern Schrift diejenigen, welche dergleichen Flüche billigten, als unvernünftige und unwissende Leute, und führte die Gründe an, warum die Stelle in dem Catechismus müsse geändert werden. Der Patriarch und ein großer Theil der Clerisey verdammten zwar diese Schrift, als wenn sie neue und gefährliche Meynungen enthielte; aber der Kayser kehrte sich nichts daran, und bewog die meisten **Geistlichen**, eine Verordnung zu unterschreiben: daß der Fluch aus allen Catechismen ausgelöscht, und in Zukunft nur **Muha-**

med

med verflucht werden solle. So siegte einmal die Vernunft über den Eigensinn und die Unbesonnenheit der Geistlichen. Dieser Kayser hat 37 Jahre regiert, und hat es meistentheils mit dem Pabst und der römischen Kirche gehalten — er starb 1180.

Die christliche Religion ward in den Jahren unter der Regierung des unmündigen und dabey aussätzigen Königs **Balduins** IV. zu **Jerusalem** sehr verfolgt, und die Kirche in **Asien** sehr geschwächt. Ein Ort nach dem andern wurde den Christen entrissen, und **Balduin** mußte zusehen, weil er zu schwach war, und sein Vormund, **Raimund**, Graf von **Tripolis**, nicht Thätigkeit genug besaß, oder sich wohl gar mit den Feinden des christlichen Namens einverstand. Und die **Lateiner**, vornämlich die Großen unter denselben, ergaben sich zügellose dem Ehrgeitz, der Habsucht, Ungerechtigkeit, und andern Lastern, und schwächten sich selbst durch ihren Haß, Feindschaft und Zänkereyen; statt dessen sie hätten zusammen halten und durch leuchtende Tugend Exempel geben und Gottes Gnade und der Menschen Gemüther gewinnen sollen. Dieses nahm der mahumedanische Heerführer, **Salahrdin** oder **Saladin**, nachher Statthalter oder vielmehr König von **Aegypten** und **Syrien**, wohl in Acht. Er bemächtigte sich **Aegyptens**, überschwemmte **Syrien** und nahm die Stadt **Damaskus** ein. **Balduin** begegnete ihm zwar, da er **Askalon** belagern

wollte, und schlug ihn 1177. Dieser aber erholte sich bald, und that den Christen großen Schaden, und gewann endlich gar **Jerusalem.**

Alexander III. wollte den Christen dorten zu Hülfe kommen, schrieb an alle Fürsten, stellte ihnen die Noth der Christen in **Syrien** vor, und bath um Hülfe, und versprach, er wolle sich in ihrer Abwesenheit ihrer Gemahlinnen, Kinder und Güter bestens annehmen. Die Könige in **Frankreich** und **Engelland** wurden zum Mitleiden bewogen. Der Pabst aber war nicht so glücklich, die Früchte seines Schreibens zu sehen, sondern starb 1181. da er 22 Jahre die päbstliche Würde bekleidet hatte. Sein Nachfolger wurde durch die Cardinäle allein erwählt, ohne die Clerisey und das Volk zu fragen, es war der Bischoff von **Ostia, Ubald**, und nennte sich **Lucius** III. — Weil er wider Willen der Römer war gewählt worden: so konnte er auch nicht zum ruhigen Besitz des päbstlichen Stuhls gelangen. Die Römer jagten ihn zweymal aus **Rom.** Er starb für Gram, da ihm die Römer alle Schmach anthaten, indem er sie ihrer Privilegien berauben wollte, zu **Verona**, 1186. Ihm folgte der Erzbischoff von **Mayland, Hubert, Crivelli** unter dem Namen **Urbans** III. Es ist von ihm nichts bekannt, als daß er sich mit dem Kayser **Friedrich** I. wegen des Rechts, zwistige Bischoffswahlen zu entscheiden, wegen der Zehnden, welche die Laien inne hatten, wegen der Voigteyen, Abgaben von den Frauenklö-

stern,

stern, Erbschaften der Bischöffe und der mathildischen Güter, stritte; auch wollte es dem Pabste misfallen, daß der Kaiser seinem Sohne Heinrichen die sicilianische Prinzeßin, Constantia, beylegte, mit welcher ihm das Königreich Sicilien und Neapel zustarb. — Urban wollte den Kaiser bannisiren, aber die Stadt Verona, wo sich der Pabst aufhielte, ließe es nicht zu; und der Tod machte seinem fernern antichristischen Beginnen ein Ende, 1187. — Unter ihm ward Jerusalem von Saladin erobert, welches ihm viel Gram verursachte. Die Christen, welche die Menschenliebe verliessen, gaben durch ihre Habsucht Gelegenheit dazu. Arnold von Chatillon plünderte eine ägyptische Caravane auf der Reise nach Arabien, und ließ die gefangene Kaufleute in Fesseln legen; da doch kurz vorher zwischen den Christen und Saladin ein Waffenstillstand war geschlossen worden. Das verdroß Saladin sehr; — und weil Arnold sich wegerte, die Gefangenen loszugeben, und den Mahomed lästerte: so suchte Saladin, dessen Land die Christen ganz umschlosse, und den man billig hätte fürchten sollen, Rache. — Guido von Lusignan regierte eben in Jerusalem, da Saladin im Jahr 1187. mit 50000 Mann in Syrien einfiel, und Tyberias wegnahm. Guido kam zwar mit einer Armee entgegen, ward aber aufs Haupt geschlagen und samt den Tempelherren und Hospitaliern gefangen. — Der Orden der Hospitalier oder Johannis Ritter wurde 1104. gestiftet, da Balduinus I. König

nig

nig zu **Jerusalem** war; jetzo heißen sie **Maltheser Ritter.** Einige Kaufleute aus **Neapel** erhielten vor der Einnahme des gelobten Landes von Christen, ohne Zweifel aus Staatsinteresse von den ägyptischen **Caliphen**, die Erlaubnis, in **Jerusalem** für sich und andere Pilgrime ein Hauß zu erbauen. Da diese Leute Macht und Ansehen bekamen, erbaueten sie zwey Kirchen und auch ein Hospital, mit einer Kirche dem heil. **Johannes** zu Ehren, davon sie ihren Namen führen. — Der **Tempelorden** hat 1118. folgenden Ursprung genommen. **Hugo de Paganis** entschloße sich mit einer Gesellschaft, den Glauben, oder die christliche Religion gegen die Saracenen zu vertheidigen, und Blut und Leben daran zu wenden. — Die Religion braucht keine solche Vertheidiger mit Schwerdten und Spiesen; die Waffen unserer Ritterschaft sind geistlich. — Sie wurden von einem unzeitigen Eifer beseelt, das sogenannte heilige Land gegen die Saracenen und die Pilgrimme, welche das heil. Land besuchen wollten, gegen ihre Anfälle zu beschützen, aber gewiß nicht, für die Uebung der Religion zu sorgen. **Balduin** II. räumte ihnen einen Pallast nahe bey dem Tempel zu **Jerusalem** ein, welcher der Tempel Salomonis genannt wurde, und daher erhielten sie den Namen, Templarii, oder **Tempelherren.** — Wahr ists, sie haben, nachdem sie an Macht zunahmen, den Christen in Orient viele Dienste gethan; aber dabey machten sie sich auch reich; denn sie plünderten Christen und Muhamedaner.

Der

Der König Guido und andere Gefangene wurden von Saladin sehr gelinde behandelt, den Christen zur Schande, welche Leute, die ihnen nicht schaden wollten, tyrannisch behandeln konnten; aber diese Tempelherren ließ er als Mörder und Straßenräuber umbringen. Ueber diese Niederlage und Gefangenschaft des Königs waren die Einwohner Jerusalems so niedergeschlagen, daß sie die Belagerung nicht lange aushielten, sondern kapitulirten. Saladin schien zwar anfänglich hart zu seyn, und sagte: „die Christen hätten bey der ersten Eroberung Jerusalems über 70000 Muselmänner umgebracht, und nun sey es Zeit, dieses Blut zu rächen;„ aber er ließ sich doch bereden, und erlaubte, daß die Königin samt dem Adel und Kriegsvolk mit den Waffen aus der Stadt ziehen konnten, und sich wählen mochten, entweder nach Tyrus oder einen andern Ort zu ziehen, wohin er sie sicher geleiten lassen wollte. Die Gemeinen aber sollten eine Kopfsteuer bezahlen, und nebst ihren Gütern an einen sichern Ort gebracht werden. So ward Jerusalem den 2ten Oktober, 1181. wieder in die Hände der Unglaubigen übergeben. Saladin hielte die Capitulation treulich, und zeigte sich als einen Menschenfreund, und suchte seine Religion zu ehren, recht den Christen zur Schande, welche nicht Wort gehalten hatten. Denn da der Patriarch Heraklius allen Schmuck aus der Kirche nahm, der sich am Werth sehr hoch belief, und die Offiziers deswegen Klage führten bey dem Saladin: so gab er zur Antwort:

„ob-

„obgleich die Christen nicht berechtiget sind, dieses zu thun: so wollen wir ihnen solches doch erlauben, damit wir ihnen keine Gelegenheit geben mögen, zu klagen, und unsere Religion in einen üblen Ruf zu bringen.„ Er beschämte die Christen, welche oft ohne Ursache gegen die Muselmänner grausam verfuhren; er bezahlte selbst seinen Soldaten das Lösegeld für die gefangenen Christen, um sie auf freyen Fuß zu stellen, und ermahnte seine Offiziere, ein Gleiches zu thun. Denen Armen erließ er die Kopfsteuer, die sie nach der Capitulation zu zahlen schuldig waren, und sorgte wohl für die Verpflegung der Kranken. Das mußte ihm nothwendig Ehrfurcht und Hochachtung zuwege bringen. — Aber nun wurden alle Tempel der Christen zu Moscheen gemacht, ausgenommen die Kirche des heil. Grabes, welche die syrischen Christen an sich kauften. Das heil. Grab ließ er vor der Zerstörung verwahren, damit ferner Wallfahrten dahin geschehen könnten, und die Einwohner ihrer Nahrung nicht beraubt würden; doch sollten die Pilgrime ohne Waffen kommen, und einen gewissen Tribut entrichten.

Dem Pabste **Urban** III. folgte auf dem päbstlichen Stuhl **Gregorius** VIII. der sonst **Albrecht** hieß, und Canzler der römischen Kirche war; er ermunterte die Fürsten zum palästinischen Kriege, und starb im zweyten Monate; aber **Clemens** III. vorher **Paulus** genannt, Bischoff von **Präneste**, brachte es dahin, daß der

der dritte Creuzzug vorgenommen wurde. — König Richard von Engelland, und Philipp August, König in Frankreich, verabredeten miteinander den Zug ins gelobte Land; jener nahm ein rothes, dieser aber ein grünes Creutz, und begaben sich 1190. mit ihrer Armee auf die Reise, welche der Kaiser Friedrich das Jahr vorher schon angetreten hatte. Sein Sohn Friedrich, Herzog von Schwaben, begleitete ihn. Sie nahmen ihren Weg durch das Land des konstantinopolitanischen Kayfers, Isacius Angelus, der den teutschen Truppen den freyen Durchzug durch sein Land versprochen hatte. Dieser Kayser aber trat mit Saladin in ein Bündnis wider die Christen, und verursachte dadurch, daß ihm Friedrich sein Land verheeren ließ. Im Jahr 1190. sezte Friedrich über den Hellespont, eroberte die wichtige Stadt Cogny, oder Iconium, nachdem er die Türken zweymal geschlagen hatte. Hier aber verunglükte der tapfere Friedrich; er fiel, da er über den Fluß Saleph bey Seleucien setzen wollte, vom Pferde, und ertrank, da er 37 Jahre mit großem Ansehen regiert hatte. Der gedachte Friedrich, Herzog von Schwaben, übernahm zwar das Commando, aber er starb seinem Vater in einigen Monaten nach, und die Teutschen konnten ihre Siege nicht verfolgen; denn viele rieb die Pest auf; die andern zerstreueten sich, und wenige kamen nach Teutschland zurück. a) Beyde oben genannte

a) Gr. von Bünau Leben Friedrichs I. S. 278. 293. 309. 338. f.

nannte Könige kamen 1191. mit ihren schönen Heeren zur See nach **Palästina**; aber sie haben den syrischen Christen wenig Vortheil schaffen können. Dem Könige von **Engelland** war das von einem Priester vorausgesagt und vermahnet worden, von diesem Zuge abzustehen, weil nur wenig ausgerichtet werden würde, indem hier kein Ruf Gottes aufzuweisen sey; und ein anderer Priester aus der **Normandie** sagte diesem Könige frey: „Ew. Majestät haben drey Töchter, die Eitelkeit, die Habsucht und die Verschwendung," darauf aber der König erwiederte: „er sey Willens, diese drey Töchter zu vermählen, und zwar die erste mit den Tempelherren, die an Hochmuth und Eitelkeit den Lucifer übertrafen, die andere mit den Cisterzienserm önchen, deren Geitz unersättlich sey, und die dritte mit den Bischöffen und Priestern, weil dieselben ein sehr wollüstiges und unordentliches Leben führten." Sie belagerten in Vereinigung mit dem Könige von **Jerusalem** die Stadt **Akre**, und zwangen sie zur Uebergabe. Allein die Uneinigkeit trennte sie, und **Philipp August** gieng wieder zu Schiffe nach **Frankreich**. — Hier ist der Ursprung des **teutschen Ritterordens** zu suchen. — Es riße unter der Armee bey der Belagerung der Stadt **Ptolomais**, oder **Akre**, eine böse Krankheit, die Ruhr, ein, und viele wurden bleßirt; um nun die Kranken und Bleßirten ordentlich zu verpflegen, errichteten einige **Teutsche** aus **Bremen** und **Lübeck** ein Hospital unter Zelten von ihren Segeltüchern;

da

da aber die Stadt erobert war, folgte jener Exempel ein vornehmer und reicher Teutscher, und ließ auf eigene Kosten ein rechtes Hospital für die Teutschen Arme und Kranke errichten. Die ganze Geschichte ist diese: Herzog Friedrich gieng eines Tags die Zelte der Lübecker und Bremer vorbey, und sahe die wohlthätigen Anstalten zur Verpflegung der Kranken, er seufzete und sprach: diese Bürger übertreffen durch ihre Gütigkeit alle gegenwärtige Fürsten bey weiten. Deren ihre Unternehmungen sollten billig Fürsten und Barone, welche Güter und Vermögen dazu haben, unternehmen; wenn sie nur durch den Geist der Frömmigkeit getrieben würden. Es würde, wenn sie selbsten die Versorgung der Kranken und Bleßirten übernähmen, sich der gemeine Mann weit williger zur Wiedereroberung des heil. Landes finden lassen. Mit diesen Gedanken kam er zu den Seinigen zurück. Sogleich ließ er alle Fürsten, die im Lager waren, zusammen rufen, und berathschlagte sich deswegen mit ihnen. Gegenwärtig waren: Heinrich, König von Jerusalem, Albert, der Patriarch daselbst, Erzbischöffe und Bischöffe, Herzog Heinrich von Brabant, der Herzog von Oesterreich, die Herzöge von Bayern, die Herzöge von Braunschweig und Sachsen, Philipp, Herzog von Schwaben, Friedrichs Bruder; Wilhelm, Graf von Holland, Otto, Graf von Geldern, Theodorich, Graf von Cleve; Hermann, Landgraf von Thüringen, von Hessen und Meissen; der Graf von Henne-

berg, der Graf von Spanheim, und viele andere Offiziers. Diesen trug Friedrich seine Gedanken vor: Er habe die Wohlthaten einiger Bürger gegen die Armen wahrgenommen, welches eine Fürstensache wäre, und beschlossen, einen teutschen Ritterorden aus dem Adel zu errichten, dessen Hauptsache seyn sollte, die Verpflegung der Armen in Palästina, und daß sie sowohl das heil. Land, als auch andere Gränzen der Christen beschützen sollten. Dieser Vortrag gefiel allen, und jeder versprach hülfreiche Hand zu leisten. Man schickte dann Gesandte an Kayser Heinrich, und bathen um die Bestätigung dieses teutschen Ritterordens, und um Privilegia für denselben. Man gab auch dem Pabste davon Nachricht. Heinrich lobte seines Bruders und anderer teutschen Fürsten Vorsatz und Wohlthätigkeit, und schikte seine Gesandte mit den ihrigen, die sie an ihn geschikt hatten, nach Rom an Coelestin III. der erst jüngst Pabst geworden war, und ließ um die Bestätigung dieses so ehrbaren und nothwendigen Ordens bitten. Der Pabst, der die Fürsten gerne auf seiner Seite hatte, konfirmirte den Orden, und mehrte und minderte die Lebensreguln des Ordens, so, wie er es Soldaten und dem teutschen Adel anständig glaubte; und damit sie von andern Rittern unterschieden werden könnten, gab er ihnen ein weißes Kleid mit einem schwarzen Creutz, auch einen weißen Schild mit einem schwarzen Creutz. Sogleich ließ er allen denen verkündigen, welche dem Orden würden wohlthun

thun, daß sie nicht nur Ablaß haben, sondern auch manche andere Gnadenbezeigungen erlangen sollten. Fürstliche, ja, königliche Ehre ward dem Orden eingeräumt — **Heinrich Walpod** war der erste Ordensmeister, der ihn 10 Jahre regiert hat. Da endlich der Orden **Palästina** verließ, eroberte derselbe **Preußen, Liefland, Curland** und **Sengallien**; Diese Länder aber wurden ihm bey der Reformation wieder entrissen, und behielte nur einen Theil seiner Güter in **Teutschland**. a)

Nach dem Tode Kayser **Friedrichs** I. der das römische Reich zuerst Sacrum, das **Heilige** genennet, und sich den Titel, semper Augustus, **allzeit Mehrer**, beygelegt, wrad dessen Prinz **Heinrich**, nach der Zahl der **Sechste** von den teutschen Fürsten zum Kayser ausgerufen. Einige Fürsten und Grafen empörten sich gleich anfänglich wider ihn, und der Bischoff von **Lüttich** soll der Rädelsführer gewesen seyn; denn da der hingerichtet war, bathen die andern Friede. Der Pabst **Coelestinus** III. krönete ihn als Kayser. Dieser Pabst, der sonst **Hyacinthus** hieß, und Cardinal-Diakonus war, hat die Spuren der vorigen anticristischen Päbste richtig gefunden, aber nichts himmlisches bemerkte man seinem Namen zuwider in seinem Betragen gegen die Fürsten noch gegen Andere. Wenn es auch nicht wahr ist, was von der Krönung **Heinrichs** VI. angemerkt wird, daß nämlich der Pabst die

a) Raym. **Duellius** Histor. Ord. teuton.

Crone habe zwischen den Füßen gehalten, und der Kayser und Kayserin hätten sich zu seinen Füßen bücken, und so die Crone empfangen müssen: so hat er doch seinen Namen durch Tyrannisiren und List genug bekannt gemacht. Der Kayser wurde nicht eher in **Rom** eingelassen, bis er dem Pabste die Stadt und Veste **Tuskulum** einräumte, woraus die Kayserlichen die Römer bekriegen, und sie im Zaum halten konnten. Diese ließ der Pabst ganz schleiffen, und beraubte so viele Einwohner ihrer Wohnungen; damit die Kayserlichen forthin keinen Rückenhalt haben möchten; wieder ein Stein zur Veste des Antichrists. — Da **Heinrich** solchergestalt den Pabst auf seine Seite gebracht, konnte er das Königreich beyder **Sicilien**, das ihm zustarb, gewinnen, sollte aber dem Pabste als angemaßten Lehnherrn eine jährliche Steuer aus den sicilianischen Einkünften bezahlen. Von der Zeit an schrieb sich **Heinrich VI.** König beyder **Sicilien**. — Weil aber nun der Kayser dem Pabste zu mächtig wurde, hingegen der Pabst seine Einkünfte zu vermehren, und seine Regierung zu erweitern trachtete, der Kayser ihm aber in seiner mächtigen Gegenwart hinderlich zu seyn schien, suchte er diesen zu einem Creuzzug zu bereden. **Heinrich** ließ sich zwar willig dazu finden, aber er hielte seine Gegenwart sowohl seinem Hause wie auch dem Reiche nothwendig, und übergab das Commando über eine schöne Armee einigen Fürsten **Teutschlands**. Es begaben sich zum Theil aus Andacht, zum Theil aus andern Absichten

sichten auf diesen Zug, Conrad, Erzbischoff von Mainz, Heinrich, Herzog zu Sachsen, Leopold, Herzog in Oesterreich, Herrmann, Landgraf in Thüringen, u. a. m. Da diese 1197. in Judäa ankamen, bevestigten sie Beryth, welches die Muselmänner verlassen hatten, und entsetzten die Stadt Joppe. Da sie aber von dem Tode des Kayfers Nachricht bekamen, kehrten sie 1198. wieder nach Teutschland zurück, ohne etwas Erhebliches gethan zu haben.

Nach dem Tode Heinrichs VI. entstunden große Unruhen im Reiche, welche die Päbste zu ihrer Vergrößerung, oder, wie sie sagten, zum Besten der Kirche, wohl zu nutzen wußten. — Heinrich hatte seinen Prinzen Friedrich zum römischen König durch Teutschlands Fürsten erwählen lassen, in der Meynung, er werde so lange leben, bis er Regierungsfähig wäre; aber er starb, da der Prinz kaum 3 Jahre alt war, zu Meßina, (welches 1783 durch ein erschreckliches Erdbeben ganz begraben worden ist,) setzte aber seinen Bruder Philipp, Herzog von Schwaben, zum Vormund, und übergab ihm die kaiserlichen Insignia. Die Stände aber geriethen über der Wahl eines neuen Kayfers, weil sie den kleinen Prinzen nicht als Kayfer über sich wissen wollten, ob sie ihn gleich selbst gewählet hatten, — ist doch keine Treue, die sie beschworen hatten, — in Uneinigkeit, und Teutschland in großes Elend. — Etliche zu Andernach versammlete

Fürsten erwählten **Berthold**en, Herzogen von **Zaringen**, weil er sehr reich war, aber auch des Kayserthums würdiges sonst nichts besaß, der aber, weil er seine Schwäche fühlte, sich dem Herzog **Philipp** freywillig unterwarf. — Mußte denn nun allezeit das Religionswidrige durch Personen von der Clerisey befördert werden? denn ich halte dafür, daß es allerdings Religionswidrig sey, wenn eine Gesellschaft sich ein Haupt freywillig wählt, und demselben ohne gründliche Ursachen wieder entsagt; aber die höllische Lehre vom Ablaß, und der aberglaubige Gedanke: das was der **Pabst** wolle, sey recht — religiongemäß — wurde die Ursache aller Treulosigkeit. Der Bischoff von **Cölln**, **Adolph**, brachte es auf Anstiften Pabsts **Innocentius** III. der 1198. erwählt wurde, dahin, daß Herzog **Otto** von **Sachsen** zum Kayser ausgerufen ward; er ward zu **Acken**, nachdem er Herzog **Philippen** mit seinen Völkern daraus vertrieben hatte, gekrönet. Dieser **Philipp** war vorher auf einem Reichskontrakt zu **Mühlhausen** von den **Schwaben**, **Sachsen**, **Bayern** und **Böhmen** und von den Fürsten am **Rhein** zum Könige der Teutschen erwählet worden. Dieser ließ sich die Kayserkrone zu **Mainz** aufsetzen. Da nun der Pabst den Schwaben wegen des Königreichs **Sicilien**, wornach er selbsten trachtete, abgeneigt war, bestätigte er den **Otto** in der Kayserwürde; und nun kam es zwischen den beyden Competenten zum verheerenden Kriege, welcher 10 Jahre gedaurt, in welchem aber **Philipp** die Oberhand

hand behalten hat. In diesem Kriege bereicherte sich der Pabst ungemein — so zeigte ihre Eminenz ihre Heiligkeit. — Der Abt von **Auersberg**, **Conrad von Lichtenau**, schreibt davon in seinem Chronikon: „es sey kaum ein Bisthum, oder kirchliche Würde, oder auch eine Parochie mehr gewesen, in welchem und um welcher willen nicht Streit erreget worden, welche Streitigkeiten alle an den päbstlichen Stuhl des Gelds und Sporteln wegen gezogen worden. Freue dich, unsere Mutter, **Rom**, da sich dir die Schätze der Erden eröfnen, und ganze Ströme von Geld zu dir hinfliessen; freue dich über den Sünden der Menschensöhne, weil dir zur Beylegung so großer Uebel große Summen bezahlt werden. Scherze über deine Unterstützerin, die **Uneinigkeit**, welche aus dem Abgrund der Hölle ausgebrochen ist, weil dir deine Geldhauffen dadurch gemehret werden. Du hast nun, wornach du immer gedürstet; singe lustig, denn du hast durch die Sünden der Menschen und nicht durch deine Religion die Stadt überwunden. Nicht die Andacht, nicht die Gewissensrüge, sondern die vielfältigen Laster, und die Streitigkeiten ziehen die Leute, (um Ablaß zu erlangen) und unter sich entscheiden zu lassen, mit vollen Händen zu dir.„ Hätte das der gute Abt etwas später gesagt, so würde man mit ihm als einem Ketzer zum Feuer geeilet haben. — Hier schlüssen wir das 12te Jahrhundert, und bemerken nur noch Eins und das Andere, was die **Griechen, Juden** und **Gelehrten** betrift. — Die

Päbste suchten in diesem Sekulum, so wie in vorigen, die Vereinigung der Griechischen Kirche — aber mit der römischen, und also eine Gleichheit in den Ceremonien und in allen Glaubenssätzen, aber darunter nichts anders als eine Unterwerfung unter den römischen Stuhl und folglich die Vermehrung der päbstlichen Macht; aber die Griechen widerstunden allemal, und haben sich auch niemals mit dem römischen Aberglauben in ihren öffentlichen Religionsübungen ganz beschmutzet; aber nichts destoweniger war in dieser Kirche viel Verderben, indem sie dem vorigen Eifer, die Reinigkeit der Religion zu bewahren, sehr entsagt; und je mehr die Gelehrsamkeit unter den Griechen abnahm, je mehr wuchs die Blindheit und der Nachlaß des Eifers in der Religionsübung — und die Sitten wurden unevangelisch. Die **Juden** aber verbreiteten unter sich viel Gelehrsamkeit und Künste, und unterwerfen sich dem Pabst **Innocentius** II. Da dieser einst einen Einzug zu **Paris** hielte, überreichten ihm einige Juden das Gesetz Mosis, und erbathen sich seinen Schutz. Der Pabst empfieng sie wohl, und wünschte, daß ihnen Gott die Augen öffnen, zu verstehen was im Gesetz enthalten ist. Dieses ward eine Gewohnheit; denn die Juden zu **Rom** müssen sich, so oft ein neuer Pabst gekrönt wird, auf dem Wege bey der Kirche **Johannis** zu **Lateran** einfinden und dem Pabst ein Exemplar von dem Gesetz Mosis überreichen, welches der Pabst mit diesen Worten annimmt: Ich verehre

ehre das Gesetz, welches ihr von Gott durch Mosen bekommen, aber ich verdamme die Erklärungen, die ihr darüber anstellt. a) In der Mitte dieses Sekulum machte sich Rabbi **Benjamin, Ben Jonâ**, von **Tutela** in dem spanischen **Navarra**, durch eine Reisebeschreibung durch Frankreich, Italien, Griechenland, Asien, Aethiopien, Arabien, Sicilien, Teutschland, Böhmen und Preußen, bekannt, welche den Zustand dieses Jahrhunderts in Absicht auf den geistlichen und weltlichen Staat nicht wenig aufklärt. Er bemerkt, wie stark die Juden an allen Orten gewesen, wo er sich aufgehalten, und sagt, daß er in **Rom** 200 angetroffen, von welchen zwey in päbstlichen Bedienungen gestanden. Den Pabst nennt er den Bischof über das ganze Christenthum, und den Patriarchen zu **Constantinopel** den Pabst der Griechen, und sagt, daß derselbe eine andere Religion habe, als der römische. Noch eine Menge jüdischer Scribenten haben sich hervorgethan, z. E. **Rabbi Nathan**, im Anfang dieses Jahrhunderts, der ein Buch, unter dem Titel, **Aror**, geschrieben, worinnen er die schwersten Wörter im Talmud erklärt; **Rabbi Aben Esdra**, der sich zuerst die Mühe gab, den buchstäblichen und grammaticalischen Sinne der Schrift zu erklären. Er war von Geburth ein Spanier, von **Toledo**, und hieß R. Abraham bar R. Meyr, ben Esra; er hatte auch die Medicin und Astronomie stu-

a) **Basnage.** Hist. des Juifs. C. 9. v. 12.

diert. a) Zu eben der Zeit lebte in **Frankreich Rabbi Salomon**, der Erklärungen über die Bibel und über den Talmud geschrieben hat. Der berühmteste unter allen Rabbinen dieser Zeit ist wohl **Moses Maimonides**; der hat die Fabeln der Juden zwar verachtet, und viel Licht verbreitet; aber es hieß doch auch hier: Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren. — Er sahe doch den gekreuzigten **Christum** nicht! Er liebte die Philosophie des Aristoteles, und hatte darüber manchen Streit mit den Rabbinen. — Wie schlecht die Juden, so bald sie zu wanken anfangen, auf der Richtigkeit ihres Glaubens fußen können, erhellet unter andern auch daraus, daß zwey angesehene Juden dieser Zeit einer den mahomedanischen, der andere den christlichen Glauben annahmen, nämlich **Samuel Ben Jehuda**; dieser schrieb wider die Juden, und warf ihnen boshaft vor, sie hätten die Bibel verfälscht; das war den Türken recht, als welche diesen Vorwurf schon längst gemacht hatten; b) der Andere, **Petrus Alphonsus**, ein Spanier, ward ein Christ, und schrieb ein Gespräch wider die Juden, c) darinnen er sich, um seine ehemaligen Glaubensbrüder zu belehren, dieses Argu-

ments

a) Er hat einen Commentarium über alle Bücher der heil. Schrift, nämlich A. T. und ein Buch, betitelt: Initium sapientiæ, welches de astrologia judiciaria handelt.

b) Es findet sich in der Biblliotheca patrum.

c) **Herbelot** Biblioth. orient.

ments bedienet: „daß Gott Sich selbsten und seinen Absichten entgegen handeln würde, wenn Er, nachdem Er ein Gesetz gegeben, und einen Gottesdienst angeordnet, der stets währen, und besonders in Opfern bestehen sollte, ihnen doch seit so vielen hundert Jahren alle Gelegenheit benommen, denselben zu verrichten. — So stark sich Juden damals um die Gelehrsamkeit bemühten, so schlecht sahe es in der christlichen und besonders römischen Kirche aus, und die Unwissenheit der Geistlichen, die so wenig für die Religion und deren Gründen und den Sätzen reden und Rechenschaft geben konnten, vermochten weder Juden noch Heyden zu reitzen, das Christenthum mit Ueberzeugung anzunehmen, wenn sie nicht selbst in der Schrift redlich forscheten. Ein Exempel dieser Unwissenheit ist das: ein gelehrter Jude, mit Namen, **Leo**, besprach sich mit dem Erzbischoff von **Cämbray**, **Odo**, von der Religion; er fragte den Erzbischoff: „ob David und die andern Heiligen nicht Vergebung der Sünden erhalten, da sie lange vor **Christo** gelebt?„ der Erzbischoff, der dem Juden hätte sagen sollen, daß sie in der zuverläßigen Hofnung auf den noch künftigen Meßias allerdings Vergebung erlangt hätten, wie **Abraham**, distinguirte unter der Vergebung der Sünden und dem Paradies; „sie hätten zwar Vergebung erhalten, aber sie wären nicht ins Paradies kommen.„ Der hat gewiß weder Religion gehabt, noch sie gekannt! — Diese Antwort

sollte

sollte gelehrt heißen. — Man prangte mit Distinktionen — das machte die scholastische Philosophie, mit welcher man die Theologie der Zeit behandelte; daher auch dieses Seculum das scholastische genennet ward.

In Frankreich wurden die Juden unter dem Pabst Lucius sehr verfolgt, aus keiner andern Ursache, als weil sie zu reich wurden; man wußte aber der Sache einen andern Schein zu geben; man gab ihnen Schuld: sie ermordeten nämlich alle Freytäge ein Christenkind! — Auf diese Beschuldigung wurden verschiedene Juden verbrannt, und den Uebrigen durch ein Edikt im Jahr 1181. befohlen, Frankreich zu verlassen. — Ihr Vermögen aber war es eigentlich, das diesen scharfen Befehl verursachte. Denn sie besaßen nicht nur im Lande sehr ansehnliche Güter, sondern auch fast halb Paris gehörte ihnen zu, wie Rigordus a) anmerket. Auch beklagten sich die Christen, daß die Juden viele Christensclaven beyderley Geschlechts unterhielten, und großen Wucher damit trieben; aber konnten sie das ohne Regierungs-Erlaubnis? — und wenn das war; — wo blieb die Religion bey den Großen? — Das allerschlimmste und auffallendste aber war, daß die Geistlichen die Kirchenornamente und Crucifixe um Geld versezten.

a) Des Königs Philipp Augusts Chronographus und Medicus, in gestis Philippi Augusti Francorum Regis apud du Chesne Tom. V. p. 8.

sezten. a) Bey der Haußsuchung fande man ein Crucifix im heimlichen Gemach verstekt. — Der König, der in der Sache behutsam gehen, und das Edikt nicht in der Strenge geübt wissen wollte, hörte darüber Bernhardten, einen Eremiten. Dieser gab ihm den Rath, die Christen von allen Schulden zu befreyen, womit sie den Juden verhaftet wären, und sich selbst den fünften Theil davon zuzueignen. — War das religionsgemäß? — erlaubt uns das Christenthum, ja selbst das Naturrecht, einen andern, er sey wer er sey, sein Vermögen zu entreissen, nur darum, weil ichs will oder brauche? doch haben die Juden auch das Gesetz, das ungerechte Gut wieder zu geben. — So ward es durch ein Edikt verordnet — und die Juden verließen bis auf einige wenige, die sich tauffen liessen, das Reich. — Die jüdischen Synagogen wurden zu Christenkirchen umgewandelt. — So ward das Land von vielen reichen Einwohnern und Künstlern entblößt, wie nachher durch die Bluthochzeit und Vertreibung der Christen (Hugonotten,) und den Juden ward ein übler Begriff von der Christen Religion beygebracht, und so mehr verhindert, Christen zu werden. — Der König fühlte den Verlust wohl, und rief die Juden wieder gegen den Willen der Clerisey zurück.

Ein ähnlicher Auftritt ereignete sich in Constantinopel mit den römischgesinnten Christen.

a) P. Daniel de Phil. Aug.

sten. — Kayser **Emanuel**, der mit dem Pabste in guten Vernehmen stunde, übertrug den Lateinern die wichtigsten Aemter und Geschäfte — das zog sehr viele Römer dahin — und die heimliche Absicht mochte wohl seyn, endlich die griechische Kirche dem römischen Bischoffe noch unterzujochen. — Die Griechen sahen sehr scheel drein, daß Leute von anderer Religion und Sitten die wichtigsten Aemter begleiteten, und gleichsam das Ruder des Staats führeten. Da aber **Emanuel** starb, suchten die Griechen die Lateiner auszurotten, und sezten es 1182. ins Werk, da sie alle Römer, die nicht fliehen konnten, entweder niedermachten, oder als Sclaven verkauften, wobey die griechischen Mönche und Priester sehr geschäftig waren.

Um die wahre Gelehrsamkeit sahe es in diesem Sekulo traurig aus, ohnerachtet bey den Lateinern und Franzosen und Engelländern ein großer Eifer, die Wissenschaften zu treiben, herrschte. Es ward die scholastische oder aristotelische Philosophie auf hohen Schulen eingeführt, und eine neue Art ersonnen, die Theologie zu studiren, welche in blosen Wörtern und unnützen spizfindigen Fragen bestund, die nach der Philosophie des **Aristoteles** eingerichtet waren. — Es vereinigten sich hie und da Gesellschaften von Gelehrten, die mancherley Wissenschaften und Künste lehrten. Zu denen versammleten sich häufig lehrbegierige Jünglinge, wodurch sich allmählich

lich die größern Schulen bildeten, die man in dem folgenden Jahrhundert **Universitäten** nannte. **Paris** hatte die meisten Gelehrte, Schulen und Schüler; daher entstunde auch hier das erste Muster einer Akademie. Zu **Angers** wurde durch Vermittelung des Bischoffs **Ulger** eine nachher berühmte Schule gestiftet, wo die Rechtsgelehrsamkeit vornämlich gelehrt wurde. Zu **Bononien** in **Italien** hatte die hohe Schule einen besondern Ruf, dahin sich alle diejenigen versammleten, welche sich eine Känntnis des römischen, bürgerlichen und kirchlichen Rechts erwerben wollten. Kayser **Lotharius** II. hat sie wieder hergestellt und mit neuen Privilegien versehen. a) Das alte römische Recht wurde in diesem Jahrhundert wieder hervorgesucht und in Ansehen gebracht, nachdem unter Kayser **Lothar.** II. im J. 1137. die berühmte Handschrift der **Pandecten** gefunden worden und in die Hände der Pisaner gekommen war. Von dieser Zeit an wurde erst das römische Recht von den Gelehrten fleißiger studiert, hernach wurden auf der Akademie **Bologna** Schulen über dieses Recht eröffnet. Andere Städte in und ausser Italien fuhren diesem rühmlichen Exempel nach; so erhielte das römische Recht in dem vornehmsten Theil von **Europa** nach und nach den Vorzug vor dem Sali-

a) **Gust. Heinr. Boehmers** Vorrede zu dem Corpore juris Can. S. 9. f.

Salischen, Longobardischen, Burgundischen und andern Gesetzen. a)

Nun schien es den römischen Päbsten und ihren Freunden nicht nur nüzlich, sondern auch nöthig zu seyn, das geistliche oder Kirchenrecht auch zu einem besondern Theil der Wissenschaften zu machen und in Schulen einzuführen. Weil man aber keine solche Sammlung von **Canonen**, oder Kirchengesetzen fand, welche als ein Lesebuch zum Schulunterricht hätte können gebraucht werden, so machte der Benediktiner-Mönch, **Gratianus**, ohngefähr im Jahr 1130. einen **Auszug des kanonischen Rechts** aus den Schriften der alten Lehrer, aus den Briefen der Päbste, und den Verordnungen der Kirchenversammlungen, der statt eines Lesebuchs in diesem Fach gebraucht werden sollte. Pabst **Eugenius** III. lobte diese Arbeit, und die Akademie zu **Bononien** machte diesen Auszug zur Vorschrift ihres Unterrichts. **Paris** folgte nach, und auch endlich alle übrigen Universitäten. Das Buch führte den Titel: Concordia Discordantium Canonum, **Harmonie der sich widersprechenden Kirchengesetze.** — Die Gewalt macht alles harmonisch! — Es bevestigte die Macht der römischen Päbste ungemein; darum war es so beliebt und gleichsam heilig — und steht noch heut zu Tage in großem Ansehen — ob sich gleich

a) Hercul. Conring de origine Juris Germ. c. 22. Heinr. Brencmann Hist. Pandect. S. 41. f.

gleich die Umſtände ſehr verändert haben. a) Bey Einführung dieſes kanoniſchen Rechts wurden vom Pabſt **Eugenius** III. verſchiedene akademiſche Würden geſtiftet; damit die Studierenden das weltliche Recht nicht mit mehrerm Eifer als das kirchliche treiben möchten. Er gab Einigen den Titel der **Baccalauren, Licentiaten**, und **Doktoren**. **Lombardus** führte dieſe Titel in **Paris** unter denen, die die Theologie trieben, ein, und Pabſt **Gregorius** IX. ſezte die akademiſchen Ehrentitel im Jahr 1231. auf denjenigen Fuß, wie ſie noch ſind, und es wurden ſo wohl in der Philoſophie und Medicin, als auch in den Decretis, oder jure canonico und in der Theologie Baccalaurei, Licentiaten, Magiſtri und Doktores gemacht. Bey dem allen ward doch die gründliche Gelehrſamkeit nicht wenig unterdrükt, und die ſtudierende Jugend in ein unnüzes und thörichtes Geſchwäz geleitet, dergeſtalt, daß dieſelbe zu keiner rechten Erkänntnis in wichtigern und nöthigern Dingen gelangen konnte. Und deſto mehr ward Finſternis, da verbothen wurde, die Bibel in der Mutterſprache zu leſen, unter dem Vorwand, daß einfältige Leute auf allerhand irrige und falſche Meynungen gerathen, oder eigentlich zu reden, dem Pabſt und der Geiſtlichkeit in die Karte ſehen, und unterſuchen könnten, ob ihre Lehre, Leben und Regi-

a) Von **Maſtricht** Hiſt. jur. eccleſ. §. 293. S. 395. **Boehmers** jus eccleſ. Proteſtantium. T. 1. S. 100 f.

Regiment mit dem göttlichen Worte übereinstimmte? — Das Sakrament des Altars ward in einer fremden (in der lateinis.) Sprache gehalten, und um diese lächerliche Verordnung zu bemänteln, wurden eben solche lächerliche Beweise geführt: es hätten einige Hirten die Worte der Einsetzung gelernt, und über ihr Brod gesprochen, wodurch das Brod in Fleisch verwandelt worden. a) — Die Lehre von 7. Sakramenten wurde in diesem Sekulo recht vestgesezt; denn bisher war noch keine Einigkeit unter den Lehrern. **Petrus Lombardus** sprach am ersten bestimmt davon, und das Ansehen dieses Mannes machte seine Behauptung zu einem Lehrsatz der Kirche; allein den Beweis ist er und Alle, die es behaupten, noch schuldig geblieben. —

Die vornehmsten Lehrer in der römischen Kirche waren: **Sigebert**, ein Mönch zu **Gemblours**, der die Laster der Clerisey und die Gewalthätigkeit der Päbste, besonders gegen **Heinrich IV.** mit lebendigen Farben gemahlt hat. **Rupert**, Abt von **Deütz**, hat die Verwandlung im Abendmahl heftig bestritten. **Bernhardt**, Abt von **Clairvaux**, ein erbaulicher und in der Schrift erfahrner, aber dabey leichtgläubiger Mann. **Hugo**, Abt in dem Closter St. **Viktoris** zu **Paris**, ein Sachse, und eifriger Vertheidiger der Lehren Augustins. **Malachias**, Erzbischoff zu **Armach** in Irrland, der

a) **Burnet** Hist. reform. Anglic. p. II. L. 1.

der eine Prophezeyhung von den Päbsten geschrieben, welche treffend ist. Der schon genannte **Petrus Lombardus**, Bischoff zu **Paris**. Ausser diesen waren noch viele Gelehrte, welche die Wahrheit frey bezeuget haben.

Bey den **Griechen**, ob sie gleich harte und unglückliche Zeiten unter den vielen Staatsveränderungen und innerlichen Kriegen, hatten, herrschte doch noch Liebe zur Gelehrsamkeit. Die Kayser, besonders die **Comnener**, erweckten viele durch ihre Freygebigkeit und Hochachtung gegen Gelehrte, die Wissenschaften zu treiben, und die Bischöffe des neuen **Roms**, welche billig besorgten, die Sache der Griechen gegen die Lateiner möchte einmal ohne Vertheidiger seyn, wenn die Geistlichen sich der Unwissenheit ergäben, munterten viele auf zum fleissigen Studieren. — **Eustathius**, **Johannes Cinnamus**, **Michael Glycas**, **Johannes Zonaras**, **Nicephorus Bryennius**, und andere beweisen, daß viele Griechen Willen und Vermögen gehabt haben, sich um die Nachwelt verdient zu machen.

Waren im vorigen Sekulo viele Verderbnisse der Religion eingeschlichen: so wurden deren in dem dreyzehnden Jahrhunderte noch mehr, und also eine allgemeine Religionsverbesserung oder Reformation immer nothwendiger, wornach in diesen so wohl als in vorigen Zeiten viele Redliche seufzeten und geseufzet hatten. Die **Griechen** und **Morgenländer**

länder wurden durch ihren Haß gegen die Lateiner, durch ihre übertriebene Bewunderung des Alterthums, durch die harten und bedrängten Zeiten, und durch die Nachläßigkeit und Ungelehrtheit ihrer Bischöffe von der Richtschnur der Wahrheit immer weiter abgeführt, und das rauhe Begegnen der Leute unter einander war kein Beweiß der sanften Religion Jesu. Und bey den Lateinern, oder in der römischen Kirche, wurde die schöne Religion Christi durch Stolz, Menschensatzungen und unnützes Disputiren und Distinguiren von Päbsten und Schul-Lehrern, insonderheit denen Dominikanern und Franziskanern, sehr verdunkelt, und durch die ewigen Zänkereyen unter sich der Zweifelsucht Gelegenheit gegeben. — Kein Lehrartikel aber ist jemals mehr der Lehre vom Verdienste Jesu widriger gewesen als der, da man dem Pöbel die Meynung beybrachte: die Menschen könnten Gott mehr leisten, als Er fordere, wenn sie nur wollten, und die ganze Gottseeligkeit bestünde in einer gewissen Stellung des Leibes und des Gesichts. — Wahrer Pharisäismus! — Das wird sich durch die Geschichte aufklären. —

Der Pabst Innocentius III. der dem Reiche so wie der Religion nocens, schädlich, war, führte im Anfang dieses Jahrhunderts den Scepter der Kirche, und Philipp und Otto stritten sich um die Kayserwürde, bey welcher Gelegenheit der Pabst wohl im Trüben zu fischen wußte; — denn nun ward er erst

ein

ein weltlicher Fürst, der als Herr über Ländereyen zu gebiethen hatte. Darnach haben alle Päbste gestrebt; und **Innocentius III.** wußte diese Herrschaft, die sich mit dem Charakter eines Bischoffs nicht wohl nach der Regel **Christi** reimet, zu erweitern. Sein Stolz war ausserordentlich — und die Bischöffe ahmten ihm nach; — sie suchten alle zu herrschen, wer nur bey der Regierung der Kirche etwas zu sagen hatte, und wendeten alle Mühe an, die Welt zu bereden, zu glauben: der römische Bischoff sey der Oberherr der ganzen Welt, und die übrigen Regenten des Staats hätten nur so viel Ansehen und Gewalt, als sie der Pabst haben lassen wollte. — Nach dieser vestgesetzten aber irrigen Regel eigneten sich die Päbste nicht nur das Recht zu, geistliche Aemter, Beneficia, zu vertheilen, sondern auch Reiche zu verschenken. — Was nun mehr —? So ist der Pabst — Gott — fertig? — Dieses Hirngespinst ließen sich manche, welche Vorurtheile und Aberglauben genug besaßen, einbilden; andere aber verwiesen den Pabst auf die Kirchenregierung zurück, und eigneten sich die Oberherrschaft über ihre Länder und die Kirche derselben zu. Und diejenigen aus der Priesterschaft, welche vernünftiger dachten, unterwarfen den Pabst den Kirchenversammlungen. Allein bey diesen Gedanken war viele Behutsamkeit anzuwenden, weil die Päbste Tyrannen waren, und alles um sich her demüthigten oder unterdrükten, was ihrem Stolze widersprach. — Dieß war eine Zeit, wo die

Fürsten, den Bann und andere Ungelegenheiten fürchteten, sich von ihrer Hoheit viel entreissen liessen; ja die Päbste würden sich noch zu unumschränkten Herrn der Welt gemacht haben, wo nicht eine und die andere Macht Europens ihre Rechte in Ansehung der Kirche behauptet, und der päbstlichen Macht ihre Gränzen angewiesen hätte.

Wir sagten, daß in diesem Sekulo die Päbste Herren der Welt geworden wären. Vom neunten Jahrhunderte an hatte die Kirche keinen wichtigen Zuwachs an Ländereyen bekommen; aber jezt bekam sie unter Pabst **Innocentius III.** und hernach unter **Niklas III.** Theils durch die Waffen, Theils aber auch durch die Freygebigkeit der Kayser und Könige wichtige Vergrößerungen. — So bald **Innocentius** geweyhet war, machte er sich zum Herrn von **Rom**; er unterjochte sich dem **Präfektus** der Stadt und dem Senat, der bisher dem Kayser hatte huldigen müssen. Er ergriff, wie wir schon oben angemerket, unter den Competenten der Kayserwürde die Parthey des Herzogs von Sachsen, **Otto**, weil er diesen eher als jenen nach seinem Sinne zu behandeln glaubte, als den mächtigern **Philipp**, Herzogen von Schwaben. — Kirche — Religion — Staat — alles sollte sich nach seinem Sinne richten. — Welche große Sprache, die er in einem Briefe an **Otto** führt im Jahr 1201. „durch die Gewalt des allmächtigen Gottes, welche uns in der Person des heil. Petri verliehen

liehen worden, setzen wir euch zum Könige ein, und befehlen allen und jeden, euch als einem König gehorsam zu seyn.„ — Eben so hochtrabend schrieb er an die Stände von Teutschland, und befahl ihnen, dem Otto allein zu gehorchen. Aber diejenigen Fürsten, welche Philippen gehuldigt hatten, worunter Zween Erzbischöffe, und Eilf Bischöffe waren, wiesen ihn in einem Gegenschreiben in seine Schranken: „wer hat doch jemals von einer solchen Kühnheit reden gehört? wo habt ihr gelesen, daß sich eure Vorfahren mit der römischen Königswahl bemenget haben? In vorigen Zeiten konnte keine Pabstwahl ohne Zuziehung und Einwilligung der Kayser vollzogen werden, bis endlich Kayser Heinrich I. solches Recht der Kirche allein überlassen. Hat nun die weltliche Obrigkeit sich so billig erwiesen, und sich eines Rechts begeben, welches sie beständig ausgeübt; wie dürfen sich denn die Päbste unterstehen, sich eines Rechts anzumaßen, welches sie niemals gehabt haben? wir bezeugen demnach hiedurch öffentlich, daß wir unsere Stimmen Philipp von Schwaben gegeben, und ersuchen euch, demselben nach eurer Pflicht die kayserliche Crone aufzusetzen.„ — In der Beantwortung dieses Schreibens gesteht auch der Pabst ein, **daß die Teutschen das Recht hätten, sich einen König zu wählen,** aber er behauptet zugleich: daß ihnen dieses Recht von dem römischen Stuhl verliehen worden, welcher in der Person Caroli Magni das Kayserthum von den Griechen auf die Teutschen

versetzet. Und weil die Päbste das Recht hätten, den Kayser zu krönen: so stünde ihnen auch frey, die Wahl desselben zu untersuchen.„ — Wenn sich das so verhielte und verhalten könnte: so würde daraus folgen, daß jeder Bischoff, der eine Krönungsceremonie zu verrichten das Recht hätte, z. E. in Frankreich der Erzbischoff von Rheims, auch die Macht habe, eine jede Königswahl zu bestätigen oder aufzuheben. — Dahin geht die Bestimmung dieses Amtes nicht; — es gehört auch nicht zum Kirchenregiment, durch welches die Uebung der Religion befördert und aufrecht erhalten und besorgt werden soll, daß alles ehrlich und ordentlich in der Kirchen zugehe; welches ein jeder Landesherr, als oberster Bischoff im Lande, durch sein Consistorium und Geistlichkeit zu besorgen hat. — Kein Pabst hatte sich noch so weit ausser seinem Amtsbezirk gewagt als dieser; er führte wirklich den Plan **Gregors** VII. oder **Hildebrands**, aus. Er machte nach Belieben Könige in **Asien** und **Europa**. **Primislav**, Herzogen von **Böhmen** erklärte er für einen König. Dem **Joannicius** Herzogen der **Bulgaren** und **Wallachen** sezte er durch seinen Legaten die königliche Crone auf; alles mit grossem Vortheil für die päbstliche Cammer; und da **Petrus** II. von **Arragonien** sein Land der Kirche unterwarf oder zinsbar machte, rufte er denselben zu einem König aus, und krönete ihn zu **Rom**. — Bey dieser Zueignung des Pabsts der Oberherrschaft über die Welt, staunte man in **Europa** und schwieg, — weil

sie

sie den römischen Bannstrahl fürchtete, und von dem aberglaubigen Vorurtheil gefangen gehalten wurde: der Pabst sey der Statthalter Christi auf Erden, dem die Reiche der Welt gehören, und theilet sie aus, an wen Er will. — Es entwischte seiner Aufmerksamkeit nichts, wodurch sein Nutzen, Ehre und Ansehen vermehret wurde. Unterdessen im Reiche die Unruhen dauerten, und er sich da tyrannisch genug bewieß, suchte er seine Macht auch in Asien wieder zu gründen und auszubreiten. Er befahl zu dem Ende einen neuen Creuzzug in Europa; aber die meisten hatten taube Ohren; endlich aber entschlossen sich einige Grafen in Frankreich zu einem Zuge nach Palästina, zogen die Venetianer mit in ihr Bündnis, und traten die Reise zu Wasser mit einer mittelmäßigen Armee an; sie giengen aber nicht nach Palästina, sondern nach Constantinopel, um den verstossenen Kayser Isaacius Angelus, der sie wider seinen Bruder um Hülfe angerufen hatte, wieder auf den Thron zu setzen, und eroberten die Stadt 1203. Der Pabst, den der junge Alexius Angelus, als rechtmäßiger Competente zu seines Vaters Thron, um Beystand angeflehet, und versprochen hatte, das griechische Kayserthum unter den Gehorsam des Pabsts zu bringen, befahl, aus dieser Hinsicht dem jungen Alexius zu seinem Thron zu verhelfen; und die Franzosen belagerten Constantinopel, nahmen es ein, verwüsteten es zum Theil durch Brand, und Alexius, der

jüngere bestieg den Thron. Weil aber der junge Kayser den Lateinern zu sehr nachgab, erbitterte er seine Griechen wider sich, so, daß sie auf Rebellion dachten, und einen Andern auf den Thron zu erheben beschloßen. Einer, Alexius **Ducas**, warf sich zum Haupt der Rebellen auf, nahm den rechtmäßigen Kayser gefangen, und strangulirte ihn. Dies gab den Lateinern Gelegenheit, in ihrem eigenen Namen sich der Stadt zu bemächtigen. Die **Franzosen** und **Venetianer** plünderten **Constantinopel**, nachdem sie sie abermal durch Sturm eingenommen hatten im Jahr, 1204. und erwählten **Balduin**, einen Grafen von **Flandern**, zum griechischen Kayser. — Erwünscht für den päbstlichen Stuhl; — denn nun blühete die Hoffnung, daß die griechische Kirche sich wieder unterwerfen, und die Lehrsätze der römischen Kirche unterschreiben. Aber es kam dazu doch nicht; denn obgleich die Wahl der Patriarchen von **Constantinopel** unter der Regierung der Lateiner von dem Pabste bestätiget wurde: so kam es doch nie zu dem vorgehabten Zweck; denn die Griechen, die nicht unter einem fremden Herrn zu leben gewohnt waren, erwählten einen Gegenkayser aus ihrer Nation und von kayserlichem Geblüt, mit Namen, **Theodorus Lascaris**, der seine Residenz zu **Nicäa** in **Bythynien** aufschlug. — Von dieser Zeit an bis in das J. 1261. herrschten zween griechis. Kayser, ein französis. oder lateinischer, und ein griechischer. Im besagten Jahre aber eroberte

berte der griechische Kayser, **Michael Palåologus**, durch seinen General, Cåsar Alexius, **Constantinopel** wieder, und verjagte den lateinischen Kayser, **Balduin** II. — Die fränkische Regierung in **Constantinopel** dauerte also nur 57 Jahre. a)

Ein Theil dieser Creuztruppen, welche **Constantinopel** eingenommen hatten, gieng zwar nach **Asien** über, wurde aber Theils durch Pest, Theils durch Zwietracht der Häupter so erschöpft, daß nichts ausgerichtet werden konnte; und was noch übrig war von der Pest, das ließ der Sultan zu **Aleppo** niedermachen. — Aber hätte man sichs träumen lassen sollen, daß man die Waffen gegen Bekenner des Namens Christi mitten in der Christenheit aufheben und führen wollen? — Hätte nicht Unmenschlichkeit und Unsinn den päbstlichen Stuhl umgeben, und Geitz die Päbste beherrscht, und Aberglaube der Grossen Verstand gänzlich belagert gehabt: so hätten solche hölliſche Schritte nie können gethan werden, als **Innocentius** III. und seine Nachfolger und viele weltliche Herren gethan haben. — Waren die Waffen gegen den Erbfeind des christlichen Namens unglüklich, und zwar aus gerechtem Gerichte Gottes, weil man nichts weniger als die Ausbreitung des

Reichs

a) **Carl du Fresne** Hist. de l'Empire de Constantinople sous les Empereurs François. **Le Bret** Staatsgeschichte der Republik **Venedig**, erst. Theil, S. 402. u. f.

Reichs Gottes bey diesen Creuzkriegen zur Absicht hatte; so wurden sie wider die getreuen Zeugen der Wahrheit gekehret, wie denn die römischen Bischöffe dieses ganze Jahrhundert hindurch einen hitzigen und blutigen Krieg wider die Ketzer, d. i. wider diejenigen, welche anders lehrten, als die römische Kirche gelehrt haben wollte, und die angemaßte Macht und selbst genommenen Rechte in Zweifel zogen. — Die Secten der Katharer, a) Waldenser, Petrobrusianer b) und vieler andern breiteten sich

a) Haben verschiedene Namen. Ist eine Sekte, welche wegen der Verfolgungen, die sie von den Griechen erlitte, im eilften Jahrhundert aus der Bulgarey, und Thracien zuerst nach Italien, und dann auch in andere Gegenden Europens, sich begab, und Gemeinden sammlete. In Italien hiessen sie Pateriner, von dem Orte in Mayland, wo sie ihre Versammlung hielten, nämlich Pattaria, wie noch heut zu Tage ein Theil der Stadt Mayland Pattaria, oder Contrada de Pattari genennet wird; auch Kathari oder vielmehr Gazari. Gazerey hieß vor Zeiten die kleine Tartarey. S. von Mosheims Hist. ord. apostol. S. 367. f. In Frankreich hießen sie von dem Städtgen Albi, Albigenser u. s. w.

b) Bekamen ihre Benennung von einem Priester, Petrus von Brüys, welcher um das Jahr 1110. in den französischen Provinzen, Languedoc und Provence, die wahre Religion wieder herzustellen suchte, sich einen großen Anhang machte, aber nach vielen Reisen und Mühseeligkeiten von dem aufgebrachten Pöbel zu St Gilles verbrannt wurde. Seinen völligen Lehrbegriff kennen wir nicht; aber einige seiner Meynungen sind bekannt, wenn anders zu trauen

sich fast durch ganz Europa, vornehmlich durch **Italien, Frankreich, Teutschland** und **Spanien** aus, sammleten Gemeinden, und fiengen an mit ihren antipapistischen Lehren der römischen tyrannischen Regierung gefährlich zu werden. Zu diesen alten Secten kamen noch Andere, welche zwar nicht in ihren Meynungen, aber doch darinn zusammen stimmten, daß die gemeine Religion falsch sey, und die römischen Bischöffe sehr ungerecht handelten, da sie sich der Herrschaft über die Christen und ihren Gottesdienst anmaßeten. Das war nach dem Geschmack der Großen in der Welt, die das Joch des Pabsts nicht gerne trugen, und daher fanden sie überall in ihren Staaten Toleranz, und wurden immer mächtiger. Da aber ihre Stimme den Päbsten und ihrem Anhang zu sehr in den Ohren gellete: so dachte man auf die schärfsten Mittel, diese Leute auszurotten. Es wurde allen Bischöffen vom Pabst befohlen, diese Ketzer zu vertilgen, es sey nun durch Ueberzeugung oder durch Gewalt, und dazu Mönche ausgesandt, welche die Bannblitze des Pabsts auslassen mußten. Unter andern Ketzermeistern in Teutschland machte sich insonderheit bekannt **Conrad von Marburg**, ein Dominikaner und Beicht-

trauen ist, z. E. die Menschen müssen vor dem Gebrauch ihrer Vernunft nicht getauft werden; man müsse keine Kirche bauen, sondern die gebauten zerstören; die heil. Creutze müssen zerbrochen werden; in dem heil. Abendmahl empfange man nicht den Leib und das Blut Christi, sondern nur die Zeichen davon; die Opfer, Gebethe, und gute Werke der Lebenden nützen den Verstorbenen nichts.

Beichtvater der heil. Elisabeth von Thüringen; er verband mit vieler Einfalt alle diejenigen Eigenschaften, die zu einem so blutigen und unmenschlichen Handwerk, als das Amt eines Ketzermeisters ist, gehören. Der abscheuliche Mann wüthete vom Ketzereifer entbrannt wider Hohe und Niedere, und gestattete Niemanden eine gesetzmäßige Vertheidigung, sondern kerkerte die Unschuldigen so lange ein, bis sie selbst Verbrechen gestunden, davon ihr Herz nichts wußte, a) damit sie nur ihres Elends los wurden. Er ward aber bey Marburg von einigen Edelleuten getödtet. — In der Provinz Languedoc, wo sich eine große Menge sogenannter Ketzer befand, und welche der Graf von Toulouse, Raimund VI. beschützte, und die billigdenkenden Bischöffe in ihrer Ruhe liessen, mußten päbstliche Legaten beweisen, wie ihr Herr dachte, nämlich tyrannisch, mehr als jemals Heyden und Juden gethan haben, wenn sie Christen verfolgten. Der Eisterzienser Mönch Raynier und Peter von Castelnau, Archidiakonus von Magalone, hernach auch ein Cisterzienser, zu welchen sich 1206. Dominikus, nachher Stifter des Ordens der Predigermönche, nach seiner Reise von Rom, wo er ohnfehlbar heilige Instruction zu verfolgen bekommen hatte, gesellete, griffen die Ketzer durch Scheltpredigten und andere Mittel recht markialisch nach dem Geschmack der Hölle an, das Weib, die christliche Kirche zu verfolgen. — Konn-

a) Albrechts Chronic. ad ann. 1233.

Konnten sie nicht durch Drohworte überzeugen, so belegten sie die Leute mit Lebensstrafen. — Sie hießen in der Sprache des gemeinen Mannes **Inquisitoren**, von welchen nachher das fürchterliche **Ketzergericht**, die **Inquisition** entstanden ist.

Weil nun diese Ketzermeistere überall Widerstand fanden, so wohl bey den Regenten als bey dem gemeinen Volk, welches aus der Finsternis die Morgenröthe des Lichts schimmern sahe, oder, so wohl die geschmackvolle Lehre des reinen Evangelii aus dem Munde der Ketzer als auch ihre gute Aufführung wahrnahm: so ließ der Pabst das Creutz wider die Ketzer sowohl als wider alle, welche sie vertheidigen wollten, predigen. Die päbstliche **Instruction** zu dieser henkermäßigen Verfolgung der ächten Glieder der Kirche Jesu, welche diese Ketzermeister vorzeigten, müssen wir der Welt vor Augen legen, damit jedermann sehe, was die päbstliche Regierung für eine sey; sie lautet also:

1) Wenn wegen ihres Glaubens mit ihnen gehandelt wird, soll Niemand von dem gemeinen Volk dabey seyn noch zuhören.

2) Wer einen Ketzer verheelt, es geschehe solches durch sich selbst oder durch Andere, oder auf was für Art und Weise es immer wolle, soll von dem Beichtstuhle ausgeschlossen werden.

3) Wer

3) Wer einen Ketzer weiß, und ihn nicht so fort angiebt, soll als ein faules Glied der Kirche abgesondert, und damit durch ihn, als einen, der sich der Ketzerey selbst verdächtig gemacht, nicht auch andere angesteckt werden, bey Seite geschaft werden.

4) So bald nun Einer dem weltlichen Richter überantwortet worden, soll ihm zugleich alle Freyheit, sich in Gegenwart des gemeinen Volks zu rechtfertigen, benommen seyn; eines Theils damit durch seine Verantwortung der gemeine Mann nicht etwann auf die Gedanken gebracht werden möge, als geschehe ihm unrecht, und fürs andere, damit es der katholischen Kirche nicht zum Nachtheil gereichen möge, wenn ein solcher ja etwann mit dem Leben davon kommen sollte.

5) Gesezt auch, daß ein solcher, der einmal öffentlich zum Tode verurtheilt ist, seine Meynung widerrufen, und seinen bisherigen Glauben zu verleugnen versprechen sollte, muß ihm durchaus nicht Gnade ertheilt, noch das Leben darum geschenkt werden; man würde sonst wenig Scheiterhauffen nöthig haben, oder sie doch gar wenig brennen sehen, wenn man allen solchen schönen Zusagen Glauben beymessen sollte, die doch nur lediglich aus Furcht vor der so gräulichen Strafe herrühren; zu geschweigen, daß der gemeine Mann gar leicht auf die Gedanken gerathen könnte, es geschähe einem solchen Menschen in der That zu viel. Ist also

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0462
DFG

so am besten und sichersten, daß ein solcher nicht vor dem Volk reden dürfe.

6) Der Richter soll die Sache allemal für ausgemacht und bekannt annehmen, folglich blos nur zum Scheine nach den Umständen dabey fragen, als z. E. weil du der Ketzerey überführt bist, so sage an, in welchem Zimmer sich deine Geistlichen aufgehalten, wenn sie dich in deinem Hause besucht haben? u. s. f.

7) So soll auch besagter Richter bey dem Verhör allemal ein offenes Buch vor sich haben, und thun, als ob darinn alle Umstände des Beklagten, und die wider ihn eingebrachten Beschuldigungen sammt deren Beweisen aufs genaueste und gewissenhafteste angemerkt und aufgezeichnet stünden.

8) Sollte nun dieser nicht unverzüglich alles zugestehen und seiner Ketzerey völlig entsagen, so soll ihm augenbliklich alle Gnade abgesagt werden. Läßt er sich darauf vernehmen, wie er auf seinem Glauben leben und sterben wolle, muß er also fort ohne alle zu hoffende Gnade und Barmherzigkeit der weltlichen Obrigkeit übergeben und das Todesurtheil straks an ihm vollzogen werden.

9) Man soll sich durchaus nicht einfallen lassen, diese Ketzer aus der Bibel von ihren Irrthümern zu überzeugen; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß sie meisterlich mit derselben

ben umzugehen wissen, und es ist mehr als einmal geschehen, daß sie diejenigen, so sich mit ihnen eingelassen, auch wohl die Klügsten zu Schanden gemacht. Sehen sie dieses und werden gewahr, daß auch die Gelehrtesten nicht fortkommen, wenn die Bibel richten soll, so werden sie nur desto verstokter, und man ist alsdann nicht im Stande, etwas weiter wider sie auszurichten.

10) Vor allen Dingen soll man sich hüten, mit einem solchen Ketzer jemals recht gerade zu Werke zu gehen, und bey dem Verhör sollen die Fragen mit Fragen dergestalt gehäuft werden, daß man allemal im Vortheil bleibe, ihn zu Schanden zu machen, er möge antworten, wie und was er wolle.

11) Sollte der Richter gewahr werden, daß Einer oder der Andere sich sollte rechtfertigen, und darthun wollen, daß man ihm unrecht thäte, und er sich niemalen zu dem Glauben der Waldenser bekannt habe, so muß er diesem unverzüglich zuvorkommen und sagen, man habe solche überführende Zeugnisse des Gegentheils in Händen, daß man ihm auch nicht glauben würde, wenn er gleich schwören sollte. Dieses ist unter andern ein sehr bewährtes Mittel, sintemalen diese Unglückseligen, wenn sie sehen, daß kein anderes Mittel mit dem Leben davon zu kommen mehr übrig sey, sich dadurch desto leichter bewegen lassen zu bekennen, zumalen wenn ihnen dabey mit zweydeutigen

Reden

Reden einige Hoffnung Gnade zu erhalten, im Fall sie freywillig bekennen, gegeben wird. a)

Das mag eine Instruction des Beelzebubs heißen, davon die erschrecklichsten Würkungen beynahe ganz **Europa**, besonders die Einwohner von **Provence**, **Dauphine** und **Languedoc** in diesem Seculo erfahren müssen. — Auf die Lermtrompete des **Rainerus** wurden in größter Eil 40000 Mann zu **Lyon** zusammengebracht, welche **Bourges**, die Hauptstadt in **Orleans** eroberten, und darinnen auf die 60000 Menschen beyderley Geschlechts auf eine unmenschliche Weise maßacrirten. Zu **Carcassone** in **Languedoc** beraubte man die Waldenser aller ihrer Haabe, und jagte sie nacket und blos aus dem Lande. Das Jahr drauf wurde **Castelnau** und das Schloß **Minerbia** erobert, und in jenem 50, in diesem aber 180 dieser armen Leute verbrannt. Der alte Graf von **Toulouse**, **Raimund**, nahm sich zwar der Waldenser an, aber er wurde gefangen, und so lange verwahrt, bis er den Waldensern und ihrer guten Sache entsagte, und dem Pabste Gehorsam versprach.

Unterdessen, da in Frankreich so unmenschlich gegen die Waldenser und andere Sekten gewüthet ward, und kein Reicher seiner Güter

a) Diese Instruction ward zu Ambrün in Dauphine vorgezeigt. 3ter Theil der Histoire de Languedoc.

mehr gesichert war, wenn die Ketzermacher einen Appetit darnach bekamen, hatte **Innocentius** sein Aug auch auf des teutschen Reichs wachen, nicht so wohl auf Beförderung des Reichs Besten, sondern zur Erweiterung der päbstlichen Macht und Erhebung seiner Familie; denn da im Jahr 1207 die teutschen Fürsten in den Pabst drungen, den Frieden zu befördern, ließ er sich nicht eher bewegen, den Kayser **Philipp** des Bannes zu entlassen, als bis derselbe versprach, seine eine Tochter des Pabsts Nepoten, oder Sohn, **Richarden**, zur Ehe, und zum Brautschatz **Spoleto**, die Ankonitanische **Mark** mitzugeben, und die Mathildische Erbschaft zu garantiren. Und nun welche Freundlichkeit! — **Otto**, den der Pabst ehehin gegen **Philippen** unterstützte, mußte nun die Kayserregierung aufgeben, **Philipps** zweyte Tochter von der orientalischen Prinzessin, **Irene**, zur Gemahlinn nehmen; denn er war eben Wittwer; — und sich auf das Kayserthum bis nach **Philipps** Tod gedulten. — Er hatte nicht lange zu warten; denn im folgenden 1208ten Jahre ward Kayser **Philipp** von Pfalzgraf **Otten** von Wittelsbach in seinem Gemach zu **Bamberg**, als er zur Ader lassen wollte, erschlagen, aus Rache, weil ihm der Kayser seiner Prinzeßinnen Eine versprochen, aber hernach aus gewissen Ursachen zu geben verweigert hatte. Nun ward **Otto** ohne Widerspruch Kayser und zu **Frankfurt** in eben dem Jahre von den Fürsten des Reichs bestätiget, und zugleich bekräftiget, daß das Reich nicht

erblich

erblich sey, sondern auf der freyen Wahl bestehe. Otto versprach dem Pabst, nichts wegen derer der Kirche, so wie auch dem jungen Könige von Sicilien Friedrichen, dessen Vormund der Pabst war, zustehenden Güter zu unternehmen. Da er aber sich eines andern besanne, und sich gewisser Provinzen, welche sich der Pabst und Friedrich währender Verwirrung in Teutschland zugeeignet hatten, bemächtigte, weil er des Reichs Bestes allezeit zu suchen bey seiner Krönung beschworen habe: so wendete der Pabst auch nun alles an, ihn des Kayserthums wieder zu berauben; er bannisirte ihn nicht nur, sondern brachte es auch durch des Königs in Frankreich Philipp Augusts Vermittelung dahin, daß der König von Böhmen, die Herzöge von Bayern und Oesterreich, der Landgraf von Thüringen, sammt den Erzbischöffen von Mainz, Trier und Cölln, Otten absezten, und König Friedrichen von Sicilien, Kayser Heinrichs VI. Sohn im J. 1210 an seine Stelle erwähleten. Friedrich kam auch würklich nach Teutschland, und ward von seiner Parthey im Jahr 1212. zu Aachen zum Kayser gekrönt. Darauf kam es zwischen beyden zum blutigen Krieg, darinnen Otto verlohr, und sich des Reichs begeben mußte. — So spielten die Päbste mit den heiligsten Sachen, nachdem es ihrem Stolze oder Eigennutz gefiel; — und das erfuhr hernach Friedrich II. der so ein lieber Sohn des Pabsts war, ebenfalls, so bald er nur einiger maßen seine Kayserrechte behauptete, wie wir bald sehen werden.

Die höllische Wuth des antichristischen Reichs erfuhr auch der König von **Engelland, Johannes**, der nicht zugeben wollte, daß der Pabst Majestätsrechte in seinem Lande ausübte. Es war eben der erzbischöfliche Stuhl von **Canterbury** vacant, welchen zu besetzen der Pabst sich anmaßete, und die Wahl des Königs für ungültig erklärte. **Innocentius** III. ernennte **Stephanum** von **Langton**, der sich eben zu **Rom** befand, und ein Feind des Königs war, zum Erzbischoff. Der König nahm das wie billig übel, und schrieb dem Pabst, daß er die auf den Bischoff zu **Norwigh** gefallene Wahl durchaus für gültig erkannt wissen wollte; wenn sich aber der Pabst widersetzen würde: so wollte er allen seinen Unterthanen verbiethen, nach **Rom** zu reisen, damit die Schätze des Landes nicht ferner wie bisher dahin möchten geschleppt werden. Der Pabst aber blieb auf seinem Sinne, und drohete, **Engelland** mit dem Interdict a) zu belegen, woferne der König den gewähl-

a) Ein **Interdikt** war von dem **Bann** unterschieden. Der Kirchenbann ward in den großen und kleinen eingetheilt. Durch den **kleinen Bann** ward Einer für unwürdig erklärt, die Sakramente zu genüssen; durch den **großen Bann** aber ward Einer nicht nur von dem Gebrauch der Sakramente, sondern auch von aller Gemeinschaft mit den Glaubigen ausgeschlossen, und dieses ward **Anathema** genennt. S. Inst. Jur. Canon. L. IV. Tit. 13. Ein **Interdikt** (Untersagung) aber war eine allgemeine Excommunication, womit ganze Provinzen und Städte belegt wurden, so, daß der Gottesdienst völlig aufhörte, bis das **Interdikt** wieder aufgehoben ward.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0468
DFG

wählten Erzbischoff nicht annehmen würde. Der König hörte noch weder den Pabst noch die Geistlichkeit des Landes, welche dem König das erfolgende Elend des Landes vorstellten, wofern das Interdict erfolgen sollte. — Wie kann ein Mensch die Religion oder ihre Uebung aufheben, da Gott einen beständigen Dienst nach seinem Willen fordert? — und wie kann ein Bischoff, der die Lehre bewahren, und zur treuen und rechten, eifrigen, Religionsübung anmahnen soll, wie kann und darf ein solcher dieselbe untersagen? Und wie schlecht; wenn Leute vor einer Drohung sich fürchten, die Gottes Entehrung zum Grunde hat! — Sollen wir Gott nicht mehr gehorchen, denn den Menschen? Vielmehr hätten sie ihren König unterstützen, und auf Gott hoffen sollen, der ihre Sache ausgeführet, und ihnen gewiß Recht würde geschaffet haben. Der König antwortete der Majestät gemäß: daß er denjenigen Geistlichen, der das Land mit dem Interdict belegen wollte, aus dem Reiche jagen und sein ganzes Vermögen einziehen wolle; und allen Römern, welche den englischen Boden betreten würden, wolle er lassen die Nase abschneiden. — Des Pabsts Unbescheidenheit und rasende Tyranney stieg nun zum höchsten Grad. — Nun der Antichrist in völliger Größe! — Er sezt sich nun über Gott — was Gott ohne alle Einschränkung befohlen, das hebt der Pabst auf! — Doch — die öffentliche Religionsübung in der römischen Kirche war damals nichts weiter als ein Dienst nach des Pabsts Sinn und Willen

— und alle die, welche denselben üben, heissen mit Recht Päbstler und nicht Christen, nicht Gottes Diener: so mochte ihn auch der Pabst aufheben. — Das **Interdict** erfolgte würklich im Jahr 1208. — Es hörten alle Kirchenverrichtungen auf, ausgenommen die Beicht und die Kindertauffe nicht. Ein allgemeines Klagen und Schreyen bewog zwar den König, der einen Aufstand befürchtete, sich dem Pabste zu fügen, und den vorgeschlagenen Erzbischoff anzunehmen, und die verjagten Mönche von Canterbury zurück zu rufen; aber der Pabst forderte nun ungleich mehr, und sezte alles in Feuer und Flamme, und der König suchte seine Majestät zu behaupten, worinnen ihn Einer seiner Hoftheologen, **Alexander Masson**, stärkete, der ihm immerzu in den Ohren lag, und behauptete, wie recht, daß der Pabst in weltlichen Sachen nichts zu sprechen hätte. Hierauf sprach der Pabst alle Unterthanen des Königs, 1211. von dem Eid der True los, und verboth bey Strafe des Bannes allen Umgang mit dem Könige. Ja, der Pabst sprach den König der Krone verlustig, und schenkte dieselbe dem König von Frankreich. Damit nun diese Bosheit des Pabsts möchte ausgeführt werden, wiegelte er alle Geistliche und weltliche Herren in Engelland auf, das Creutz zu nehmen, und **Johannem** vom Thron zu stossen; dabey sollten sie allen Ablaß und Schutz der Kirche genüssen, wie diejenigen, die das heilige Grab besuchten. — Christum also im Grabe suchen,

und

und einen Rebellen wider seinen rechtmäßigen Fürsten abgeben, war damals Religion und Uebung derselben. — So weit triebs **Innocentius**. — Kanns wohl der Satan höher treiben, wenn er sich einen Feind aller Ruhe und guten Ordnung beweißt? —

Das Jahr drauf schikte **Innocentius** einen Subdiakonum, Namens **Pandolphus**, mit einigen englischen Bischöffen nach Engelland, um das Urtheil zu vollziehen. Dieser bekam zugleich eine geheime Instruction, wie er dem Könige antworten, und unter welchen Bedingnissen er einen Vergleich eingehen sollte. Was bey der Conferenz des Legaten mit dem Könige vorgegangen, verdient Aufmerksamkeit. Die Anrede des Legaten war: „wir sind von weit entlegenen Orten hergekommen, um der Kirche den Frieden wieder zu geben, und eure Gedanken zu vernehmen, ob ihr in unser Verlangen willigen wollt. Antwort des Königs: ich weiß nicht, worinn euer Verlangen bestehet. **Pandolphus**: wir **begehren**, daß ihr der Kirche das wieder gebt, was ihr derselben genommen, und daß ihr Stephanum zum ruhigen Besitz des Erzbisthums kommen lasset. **Der König**: ich will Stephanum henken lassen, so bald er sich erkühnet, mein Land zu betreten. Uebrigens will ich dem Pabst die Freyheit lassen, einen andern Erzbischoff einzusetzen, wenn er nur seine Wahl nicht auf diesen Stephanum richtet. **Pand.** die römische Kirche pflegt niemals einen Erzbischoff ohne Ursache

seines Amtes zu entsetzen; sie ist vielmehr gewohnt, widerspenstige Regenten vom Thron zu stossen. **Der König**: ihr drohet, aber was könnt ihr mehr thun? **Pand.** wir machen euch demnach kund, daß ihr vom Pabste excommunicirt seyd. **Der König**: was weiter? **Pand.** wir sprechen alle eure Unterthanen von dem Eyd der Treue los, den sie euch geleistet haben. **Der König**: was könnt ihr mehr? **Pand.** wir bezeugen an Gottes Statt, daß weder ihr, noch eure Erben gekrönt werden sollen. **Der König**: ich merke aus allen Umständen, daß ihr nicht meine Freunde seyd. Ich will euch demnach rathen, daß ihr nicht weiter vor meinen Augen erscheinet; denn wo ihr noch einmal kommt, so soll es euch übel gehen.„

So wenig der König Willens war, sich dem Pabst zu fügen: so forderten doch endlich die Umstände, daß er sich bequemen mußte: Der König von Frankreich wollte sich des Landes bemächtigen, weil es ihm der Pabst geschenket hätte. Aus Furcht, sein Land mit Krieg überzogen und sich der Crone beraubt sehen zu müssen, wenn er sich länger widersezte, gieng er den schändlichsten Vergleich ein, den jemals ein Potentate geschlossen hat. Er erklärte öffentlich durch ein Instrument vom 15ten May, 1213. „Ich übergebe aus freyen Willen, und um die Vergebung meiner Sünden zu erhalten, auf Gutbefinden, und mit Genehmhaltung der englischen Herren, dem Pabste und der römischen Kirche die beyden Königreiche Engelland

und

und Irrland, und verspreche solche Reiche inskünftige nicht anders, als ein päbstlicher Vasall zu beherschen. Zu einem desto größern Beweis meiner Unterthänigkeit mache ich mich verbindlich, dem Pabste jährlich, ausser dem sogenannten Peterspfennig, noch 1000 Mark Sterling, nämlich 700 für Engelland und 300 für Irrland zu bezahlen. Ich verbinde auch hiedurch meine Nachkommen, daß sie diesen Vergleich bey Verlust der Crone halten sollen. „ — a) Diesen Vergleich beschwor der König — und so ward die ganze Scene verändert, und Johannes der liebe Sohn des Pabsts, der ihm nun allen Schutz widerfahren ließ; und der König von Frankreich, der schon so viele Kosten aufgewendet, das geschenkte Königreich in Besitz zu nehmen, mußte seinen Schaden tragen. Der Vater wollte es so haben — und hier halfen keine Beschwerden. — Und die Engelländer, die vorher des Pabsts Befehle wider den König ausrichteten, wurden nun selbst in den Bann gethan.

Nun etwas, das die Religion und das Kirchenregiment unmittelbar angehet. — **Innocentius** III. hielte im Jahr 1215. ein Concilium zu **Rom** auf dem **Lateran**, worauf ausser den Gesandten der Könige und Fürsten nur auf die 400 Bischöffe und viele andern Prälaten versammlet waren. Die Ansage dieses Concilii führt zur Ursache desselben an, sich wegen

a) Homag. Joh. apud Matth. Paris. ad ann. 1213.

wegen Eroberung des gelobten Landes zu bereden; aber die wahre Absicht war wohl keine andere, als die päbstliche Macht zu stärken, und das Ansehen der weltl. Obrigkeit zu schwächen, denn das nennten die Päbste der Kirche vorstehen und ihre Sache fördern. Auf dieser Kirchenversammlung wurden 70 Canones gemacht, davon wir nur die fürnehmsten bemerken wollen. Das Wort **Transsubstantiation** wurde jezt kanonisirt, d. i. zum allgemeinen Gebrauch bey der Lehre vom Abendmahl aufgenommen, a) und der widersinnige Lehrsatz: **daß durch die Consekration das Brod und der Wein in den Leib und Blut Christi verwandelt werde**, als ein allgemeiner privilegirt, und der Kirche zu glauben aufgedrungen. Erst von dieser Zeit an ist das Wort Transsubstantiation in der römischen Kirche und doch von vielen wider Willen allgemein gebraucht worden, wie das Wort, Consubstantialitas, nach dem nicänischen Concilio aufkam. — Nun mußten auch die Hostien sorgsältig verschlossen werden, und der Weg zur Verehrung derselben wurde eben hiedurch gebahnt. Ferner wurde verordnet, **daß in einem Stifte nicht mehr als ein Bischoff seyn, und die Priester, Diakoni und Subdiakoni sich nicht mit der Wundarzeney abgeben sollten. Die Priester sollen über ein glüendes Eisen nicht den Segen sprechen. Die Wahl der Bischöffe und Aebte soll entweder**

a) S. 94. Dieses 5ten Bandes.

der per Scrutinium oder per Compromissum geschehen. **Ein jeder glaubiger Christ soll wenigstens einmal im Jahre seine Sünden heimlich bekennen.** (Befehl zur Ohrenbeicht.) **Die Laien sollen des Jahrs wenigstens dreymal zum Abendmahl gehen**; denn die Meisten giengen vorher nur einmal des Jahrs zum Abendmahl, entweder am ersten Ostertag, oder am grünen Donnerstage, welche Tage besonders zur Communion bestimmt waren. b) Das unordentliche und ärgerliche Leben der Mönche ward zwar in Betracht genommen, und manche Verordnung dagegen gemacht, z. E. wider das Sauffen und Huren der Mönche und der Priester; aber die Gesetze und Canonen wurden nicht genugsam zur Execution gebracht. Wie aber die Hauptsache dieses Conciliums war, die Macht des Pabsts zu stärken, und noch vester zu gründen; so wurde unter andern auch die Verordnung gemacht, daß der römische Pabst vor dem griechischen den Vorgang habe, weil jener seine Macht und Amt von Christo habe. Man bestätigte auch ehemals schon gemachte Verordnungen, z. E. daß die Geistlichen von alten bürgerlichen Lasten und Abgaben sollten befreyet bleiben, und die Steuren nicht eher möchten abgegeben werden, als bis die Zehnden würden erhoben seyn. — Und wenn man das Thörigte der Reliquien Krämerey, und das Betrügliche bey den Reliquien selbst fühlete, und das Einträgliche derselben nicht

b) Decret. Gregor. L. V. Tit. 6. c. 15.

nicht gerne entbehren wollte: so wurde nur verbothen, daß die Reliquien nicht ausser ihren Behältern gezeigt werden sollten. Viele der übrigen Canonen betreffen die Juden, und ward befohlen, ein gewisses Merkmal an ihren Kleidern zu tragen, daß man sie von den Christen unterscheiden könnte. Die beyden Mönchsorden der **Franziskaner** und **Dominikaner** wurden bestätiget, so wie auch das ungerechte Gesetz, die Ketzer mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, wie der dritte Canon lautet: **die weltliche Obrigkeit muß die Ketzer ausrotten. Wenn sie sich aber wegert, solches zu thun, so fällt sie in den Bann der Kirche; und wenn sie sich auch dadurch nicht bewegen läßt, so unterwirft sie sich der äusserstten Gefahr.** — So verfuhren die ersten Christen nicht; sie unterließen zwar niemals, dasjenige anzumerken, und zu widerlegen, was wider den Glauben war; aber niemals haben sie Ketzern die Todesstrafe zuerkannt. Im 8ten Jahrhundert erst kamen die Lebensstrafen auf, da Kayser **Justinianus** II. alle **Manichäer** zum Scheiterhauffen verdammte. Nach diesem Beyspiel wurden im 11ten Sekulo die **Bogomili** zum Feuer verdammt, und in dem gegenwärtigen Sekulo wurden die Executionen mit aller Strenge vollzogen, und eben dadurch mehr Beweise gegeben, daß es mit der Kirche und ihrer Religion eben nicht richtig sey, weil man für nöthig befunden, einsichtsvolle Leute mit Gewalt zu ihr entweder zurück zu führen, oder auszurotten.

Und

Und was gehen uns fremde Knechte an, sie stehen oder fallen, so stehen und fallen sie ihrem Herrn. — Dieser strenge und listige Pabst besaß den päbstlichen Stuhl 18 Jahre und 6 Monate, und starb 1216. — Einem Misbrauch hat er abgeholfen; der bestunde darinnen, daß die Aebtißinnen in den Nonnenklöstern predigten, den Seegen sprachen, und Beichte hielten. Er faßte ein eigenes Dekret deswegen ab, darinnen er die öffentlichen Kirchenhandlungen zu verrichten allen Aebtißinnen untersagte.

Auf den päbstlichen Stuhl wurde erhoben, **Cencius von Sabellis** unter dem Namen **Honorius** III. In seinem zehnjährigen Besitz des römischen Stuhls hat er weiter nichts gethan, als mit allem Fleiß dafür gesorgt, daß die päbstliche Macht keinen Schaden leiden möchte. Er trug gleich beym Antritt der päbstlichen Regierung auf einen neuen Creuzzug an, um das gelobte Land wieder einzunehmen. Italiener und Teutsche unternahmen den zweyten Creuzzug gemeinschaftlich. König von **Ungarn**, **Andreas**, übernahm das Oberkommando; mit diesem verband sich **Leopold von Oesterreich**, **Ludwig von Bayern** und andere Fürsten. **Andreas** aber gieng bald wieder nach **Europa** zurück, und die übrigen Heerführer eroberten im Jahr 1219. die veste Stadt in **Aegypten**, **Damiata**; im folgenden Jahre aber gieng nicht nur diese Stadt, sondern auch **Akre** an die Saracenen, die die christliche Flotte gänzlich zerstör-

zerstörten, über, wodurch zugleich alle Hoffnung für die Christen verschwand, in diesen Ländern Progreßen zu machen; doch stüzte man sich noch auf den Kayser **Friedrich** II. der 1220 bey seiner Cronung versprach, einen Zug ins gelobte Land zu thun, der aber von einer Zeit zur andern Bedenken fand, sein Versprechen zu erfüllen; worüber **Honorius** starb im Jahr 1227. Der neue Pabst **Gregorius** IX. drunge nun mit aller Heftigkeit in ihn, den Zug vorzunehmen. Endlich gab der Kayser dem Zureden des Pabsts Gehör, und resolvirte sich, mit der Armee dahin zu gehen; allein es hinderte ihn eine Krankheit, den Zug in dem Jahr vorzunehmen. Weil aber dieses Verweilen den Pabst an seinen Vorsätzen hinderte, nämlich seine Macht in Italien zu vergrößern, und dazu glaubte, des Kaysers Krankheit sey nur verstellt, that er ihn in den Bann, und machte die Ursache dieses Verfahrens durch ein Circulare an die teutschen Fürsten bekannt; der Kayser aber verantwortete sich durch eine lange Schuzschrift an eben dieselben, und führte zugleich große Beschwerden über die Aufführung dieses Pabstes und seiner Vorfahren in Absicht auf die weltliche Obrigkeit. a) Und in einem andern Schreiben an alle Potentaten Europens mahlte er die Tyranney der Päbste mit lebhaften Farben, und berufte sich auf das Exempel Johannis, des Königs von Engelland. Der Pabst bannisirte den Kayser zum zwey-

a) Abbas Vrspergens. p. 324.

zweytenmal durch eine Bulle im Jahr 1228. am grünen Donnerstag; allein **Friedrich** kehrte sich nichts daran, sondern brachte es vielmehr dahin, daß der Pabst **Rom** verlassen mußte. Und nun trat der Kayser seinen Zug an, um den Christen in Syrien zu Hülfe zu kommen, da es nun nicht heissen konnte, es sey auf Befehl des Pabsts geschehen. Nun war es wieder nicht recht auf Seiten des Pabsts; er protestirte wider diesen Zug, aus dem Grunde, weil der Kayser als ein Bannisirter keine heilige Kriege führen könnte, sondern hätte sich erst vom Banne losmachen sollen; aber er sezte demohngeachtet seine Reise fort, und ließ während seiner Abwesenheit den Pabst mit Krieg überziehen. Darauf wollte der Pabst des Kaysers Schwiegervater, **Johannes**, aufwiegeln, so wie auch die Tempelherrn; gar so weit gieng er in seiner Bosheit, daß er den **Sultan von Aegypten** in einem Briefe angienge, den Kayser zu überfallen, und entweder tod oder lebendig zu liefern; allein dieser Unglaubige empfand das übel, und schikte den Brief **Sr. Heiligkeit** an den Kayser. Hierauf errichtete der Kayser mit dem Sultan einen zehnjährigen Waffenstillstand, vermöge dessen der Sultan den Christen **Jerusalem** einräumen, der sogenannte Tempel Salomonis aber in den Händen der Mahumedaner bleiben sollte. Ferner machte sich der Sultan verbindlich, den Christen Bethlehem mit dem dazu gehörigen Territorio, welches zwischen dieser Stadt und Jerusalem liegt, wie auch **Nazareth** und **Sidon** oder **Sait**,

wieder zurück zu geben. — So wickelte sich der Kayser mit Ehre aus diesen Gefährlichkeiten, und hielte nach getroffenem Waffenstillstand seinen Einzug zu **Jerusalem**; und weil Kein Bischoff, verhezt vom Pabste, herbey kommen wollte, ihn zu krönen, nahm er selbst die Krone vom Altar, und sezte sie sich auf — und nach zweyen Tagen trate er seine Reise nach **Europa** an, um seine Länder zu decken, die vom Pabste angegriffen waren, überwand seine Feinde, und versöhnte sich 1230. wieder mit dem Pabst. Allein der Kayser, der seine Majestät fühlte, und die Herrschaft des Pabsts durchaus nicht vertragen konnte, fuhr fort die Lombardischen Republiquen, welche mit dem Pabst in Freundschaft stunden, zu drücken; **Sardinien**, welches der Pabst für ein Erbgut der Kirche ansahe, räumete er seinem Sohne **Entius** ein, und suchte selbst **Rom** der Gewalt des Pabsts zu entziehen, und handelte überhaupt ganz den Gesinnungen **Gregors** zuwider; darum that dieser den Kayser 1239. abermal öffentlich in Bann, und beschuldigte ihn unter andern der Religionsspötterey; aber der Kayser sparte es auch nicht, sich durch Schriften und Waffen zu rächen — und der Pabst wurde so in die Enge getrieben, daß er aus Verdruß bald darauf verstarb, nämlich im J. 1241. da schon **Eberhardt**, der Bischoff von **Salzburg**, den Kayser des Bannes entlassen hatte. —

Unter **Gregors** Kirchen- und **Friedrichs** politischen Regimente entstunde nach einem kalten Win-

Winter 1233. eine große Theurung und Hungersnoth in **Francken**, wozu sich die Pest gesellete, und viele tausend Menschen in kurzer Zeit hinraffete. Im Jahr 1234. hat der Kayser **Friedrich Wien** in Oesterreich behauptet und zu einer Reichsstadt gemacht, und die **Preussen**, welche noch bisher in der Abgötterey aller Bemühungen der benachbarten Fürsten und der Päbste ohngeachtet, verharret waren, sollten zum Christenthum gezwungen werden. **Conrad**, Herzog von **Massovien**, rufte die **teutschen Ritter**, welche sich nach ihrer Vertreibung aus Palästina in **Venedig** niedergelassen hatten, herbey, um die **Preußen** zu bändigen und zu Christen zu machen. Diese Ritter wurden mit Creuzsoldaten, welche der Pabst durch eine Bulle aus den benachbarten teutschen und wendischen Völkern geworben hatte, verstärket, führten lange Kriege mit diesem Volk, und machten sich ihr Land unterwürfig; haben aber zwar viele Menschen ermordet, und nur wenige bekehrt. Von eben so wenigem guten Fortgang war das Bekehrungsgeschäft in **Spanien** in Absicht auf die **Saracenen**, welche der König **Jacob**, da er im Jahr 1236. **Valentia** erobert hatte, durch die **Dominikaner**, welche er die arabische Sprache lernen und auf der Insel **Majorka** und zu **Barcellona** Schulen errichten ließ, in welchen Prediger in der christlichen Religion unterwiesen werden sollten, zu Christen machen wollte; denn man griffe es nicht auf die gehörige Art an, und vergaß Gott und seinen Geist dabey, dem das Bekehrungs-

geschäft eigentlich zugehört; ja, man suchte nicht Menschen in der Religion Gottes zu unterrichten, sondern in den Satzungen der Päbste — nicht Christus Diener, sondern Pabst Diener zu machen.

Indessen schwomme **Italien** in Blut, da die **Guelphische** und **Gibellinische** Parthey auf das ärgste gegen einander erbittert waren. Während dieses Blutvergießens gieng nun **Jerusalem** im Jahr 1244. ganz verlohren, da es der Babylonische Sultan einnahm. Pabst war jezt **Innocentius** IV. da **Coelestinus** IV. vor seiner Einweyhung gestorben war. Dieser **Innocentius** gab keinem unter den vorigen Päbsten an Stolz und Uebermuth etwas nach. Als Graf **Sinibald** war er des Kayfers guter Freund, aber als Pabst sein ärgster Feind. Es wurden zwar zwischen Beyden Friedensunterhandlungen gepflogen, aber die Forderungen des Pabsts waren zu übertrieben, daß sie der Kayser nicht eingehen konnte; und daher mußte der Pabst als ein Flüchtling sich in Frankreich aufhalten, wo er im Jahr 1245. eine Kirchenversammlung und zwar zu **Lion** hielte, worauf er **Friedrichen**, aber nicht mit Zustimmung der Versammlung, der Regierung unwürdig erklärte, und zugleich den Bann über denselben aussprach, an welchem leztern die Väter darum Antheil nahmen, weil der Kayser denen Prälaten und der Clerisey überhaupt die Einkünfte beschneiden wollte. a) Kurz **Friedrich** wollte nicht des Pabsts Knecht

a) Harduin Tom. 8. S. 879. u. f.

Knecht seyn, und darum war er ihm feind. Seine Abgeordneten vertheidigten den Kayser meisterlich; aber sie fanden kein Gehör, und **Petrus de Vineis**, des Kaysers Canzler schrieb bey der Gelegenheit Tractatum de potestate imperiali, worinnen er die Kayserrechte gegen die Anfälle der Päbste vertheidigte, wogegen **Innocentius** sein Apologeticum heraus gab. — Die teutschen Fürsten geblendet vom Aberglauben und Vorurtheil schritten auf Antrieb des Pabsts zu einer neuen Kayserwahl, und wählten erst **Heinrich**, Landgrafen in **Thüringen**, der aber bey **Frankfurt** geschlagen wurde, und vor **Ulm** nach einem Jahre seines Kayserthums starb, hernach **Wilhelm**, Grafen von **Holland**, der auch gegen **Friedrichen** nichts vermochte, zwar denselben überlebte, aber nicht zum ruhigen Besiz des Kayserthums gelangte, da **Conrad**, **Friedrichs** Prinz, als erwählter römischer König, das Kayserthum prätendirte, welcher aber von seinem Bruder **Manfriden** 1254. in **Apulien** kläglich ermordet wurde; denn er begab sich des Reichs aus Erkänntnis seiner Ohnmacht 2 Jahre nach **Friedrichs Tod**, welcher 1250 zu **Mayland**, und wie man glaubt, durch beygebrachten Gift erfolgete. Er war ein Herr von ungemeinen Gaben, gelehrt und tapfer. Zu **Wien** errichtete er 1237. und 1239. zu **Neapolis** hohe Schulen; aber rachgierig — und der Wollust sehr ergeben. Er hatte unter andern Beyschläferinnen auch **Blanca, Marquise von Montferrat**, mit welcher

er **Mannfrieden**, Fürsten von **Tarent**, **Enzius** oder **Heinrichen**, König von **Sardinien**, und **Friedrichen**, Fürsten von **Antiochia** erzeuget.

Nun erfolgte eine bejammerswürdige Zeit im teutschen Reiche, woran **Innocentius** und andere Päbste aus gerechter Zulassung Gottes die gröste Schuld hatten, durch das **zwanzigjährige Interregnum**, da das Reich kein eigentliches Haupt hatte, da die Päbste herrschten, die Länder durch gräuliche Streifereyen verwüstet wurden; jedermann that, was er vermochte, daß es das Ansehen gewann, als sey kein Gott, der gefürchtet werden müsse, und keine Religion, die Gott und Frieden lehre, und auf gute Sitten antrage. — Wo blieb Pabst deine Sorge für die Kirche? Bist du Statthalter Christi auf Erden, warum sorgtest du nicht für die Ehre deines Herrn? — Zeige deine Sitten nach dem Muster Christi! — Deine Aufführung mahlet den Antichristen in seiner häßlichen Größe, der alle gute christliche Ordnungen umkehrt! — Im **Innocentius** lebte er vollkommen. — Man giebt ihn als einen Mitschuldigen an, an des Kaysers Tod. Herrschsucht und Geitz und Hurerey machen ihn zum Muster der Lasterhaften seiner Zeiten. **Robert Grosthead**, Bischoff von **Linkoln** in Engelland, ein Mann, der bey seinen guten Känntnissen Licht des Geistes hatte, sahe durch die finstern Wolken des Aberglaubens hindurch, und steuerte demselben

selben nicht nur in seiner Kirche, so viel möglich, sondern er suchte auch den Pabst ihm selbst aufzudecken. Er schrieb frey von dem Verfahren desselben in seinen Briefen an seine Correspondenten, und unter andern dieses: Verschiedene Päbste haben die Kirche gedrükt, der gegenwärtige aber hat sie völlig unter das Joch gebracht. Er verkauft die Creuze wie die Kramwaaren, und verleihet Ablaß, nach dem man ihm Geld giebt. Er sezt Bischöffe ein, ohne sie einzuweyhen, und läßt ihnen allein den Namen, er selbst aber nimmt die Einkünfte zu sich. Er bedient sich der Mönche, welche den Kranken in ihren lezten Nöthen beystehen, und dieselben überreden müssen, ein Testament zu machen, wodurch die Erben ihres rechtmäßigen Erbguts beraubt werden, und das Geld dem Pabst zu Theil wird. Der Brief ward dem Pabst zu Gesichte gebracht, der weiter nichts als drohen konnte: ich schwöre bey dem heil. Petro und Paulo, wenn ich es nicht wegen seiner Aufrichtigkeit und seltenen Freymüthigkeit thäte, so wollte ich eine solche Rache an ihm ausüben, daran sich Andere spiegeln sollten. Der König von Engelland, welcher mein Vasall, oder eigentlicher zu reden, mein Sklave ist, sollte ihn gleich auf den ersten Wink von mir ins Gefängnis werfen lassen, und ihn aller seiner Würden berauben. Diese Nachricht giebt

ein gleichzeitiger Schriftsteller. a) Der Bischoff hatte auch einen Vers auf den Pabst gestellet, welcher sagt: **Alle Welt kann seinen Geitz und alle Huren seine Wollust nicht sättigen.** — Seinen Bastarten oder Hurenkindern gab er den Namen, **Nepoten**, oder Enkel, deren nicht wenige waren, und die er bey seinem Tode, da sie seinen Verlust betrauerten, damit tröstete: **Verlasse ich euch nicht Reichthum genug? — Was wollt ihr mehr?** — Er starb als ein Heyde, im Jahr 1254. — Der Kirche zum Besten lieset man gar nichts, es müßte denn das dafür angenommen werden, daß er den Cardinälen rothe Hüthe zu tragen, und auf Pferden durch die Stadt zu reiten verordnete; daß er an die **Tartaren**, welche 1241. auch Europa anfielen, und **Ungarn, Pohlen, Schlesien** und andere benachbarte Länder auf das grausamste verwüsteten, Gesandte aus den **Dominikanern** und **Franciskanern** schikte, um sie sich zu Freunden zu machen, und zum christlichen Glauben zu ermuntern, aber vergeblich; b) und daß er an der Vereinigung der griechischen Kirche mit der römischen durch den Franziskaner **Johann von Parmeno**, und andere dieses Ordens, die er im Jahr 1247. unter sie sandte, arbeitete, aber nichts ausrichtete.

Gerade

a) Matth. Paris. ad ann. 1253. in welchem Jahre Robert starb.

b) Von Mosheims historia Tartarorum ecclesiast.

Gerade in dem Todesjahre des Pabsts kam **Ludwig** IX. König in **Frankreich** von seinem Zuge nach **Palästina** mit wenigen Leuten zurük in sein Land. Es war ein Zug aus Andacht; aber Gott zeigte ihm durch den großen Verlust und seine Gefangenschaft, daß eine solche Andacht Ihm nicht gefällig sey. Er hatte in einer schweren Krankheit diesen Zug gelobt, und trat denselben zu Wasser 1248. mit einer starken Armee an. Er gieng erst in **Aegypten**, war erst glüklich, und eroberte die veste Stadt, **Damiate**; allein die **Mahumedaner** schnitten ihm die Zufuhr ab, und Pest und Hunger verfolgten im Jahr 1250. sein Heer. **Robert**, sein Bruder blieb in einem unglüklichen Treffen, und er selbst gerieth in die Gefangenschaft, und mußte sich durch eine große Summe Geldes ranzioniren. a) Und doch wiederholte er einen solchen Zug 1270. davon hernach

Alexander IV. Graf von **Segna** und Bischoff von **Ostia**, sonst **Rainald** genannt, wurde durch die Wahl der Cardinäle Pabst im Jahre 1254. Ohnerachtet **Alexander** seine Pflicht besser kannte, als seine meisten Vorgänger, und sich in seiner sechsjährigen Regierung mehr mit Einrichtung und Verbesserung des innern Zustandes der Kirche als mit Staatsgeschäften, abgab; denn er hat den Weltgeistlichen sowohl als den Mönchen ihre Schranken

a) **Filleau de la Chaize** Hist. de St. Louis. Paris, 1688. in 2 Oktavbänden.

gewiesen, und ihre Laster gestraft und sie zum heiligen Leben ermuntert: a) so lebte doch der antichristische Geist auch in ihm. Er schikte im zweyten Jahre seines Pabstthums einen Gesandten nach **Schott-** und **Irrland**, die Zehnden einzufordern, mit dem Vorgeben, daß solche zu den Creuzzügen sollten angewendet werden; man merkte aber, daß sie sollten zum Kriege wider die Christen in **Apulien** verwendet werden, und darum widersezte man sich heftig in Engelland, vorzüglich aber **Fulco**, der Bischoff von **London**. Er schnitte Geld, wo er konnte, und ließ durch die **Minoriten**, um große Summen zusammen zu schinden, den ärgsten Bösewichtern Vergebung der Sünden ums Geld anbiethen. Dieses Geld verwandte er auf den Krieg wider den verbannten König **Manfredum** in **Sizilien**, den er von Land und Leuten jagen wollte; er ließ das Creuz wider ihn predigen, und brachte eine starke Armee wider ihn zusammen, die aber der König sehr in die Enge trieb. Darauf bewegte der Pabst Erde und Meer wider ihn, welches in der politischen Historie nachzusehen ist. Und diejenigen erklärte er alle für Feinde der Kirche, welche wider die Orden der **Franziskaner** und **Dominikaner** schrieben, wie dieses sonderlich erfuhr **Wilhelm von St. Amour**, Rektor der Universität zu **Paris**, der ein Buch de novissimorum temporum periculis, von den Gefahren der neuesten Zeiten, schrieb, und darinnen

a) Aventinus L. VII.

nen die Aufführung der Jacobiner und der Bettelmönche und das Gelübd von der selbst erwählten Armuth tadelte, und ihre Bosheit und Kleißnerey aufdekte. Dieses Buch ward 1257 verdammt und zu Anagnia verbrannt. — Gleiches Schikſal hatte auch die Einleitung in **Joachims ewiges Evangelium**, a) (nämlich **Gerhards Einleitung in das ewige Evangelium**,

a) Man trug sich von Anfang dieses Jahrhunderts in Italien, wie auch in andern Ländern mit mancherley Weissagungen des Abts von Flora in Calabrien, des berühmten Joachims, welchen das Volk für einen von Gott inspirirten Mann und für einen Propheten hielt, der den Alten nichts nachgebe. Die meisten dieser Weissagungen waren in dem Buch begriffen, das Buch Joachims, oder ewiges Evangelium, genannt. Dieser ächte oder falsche Joachim weissagte hauptsächlich die Zerstörung der römischen Kirche, deren Krankheiten und Laster er scharf bestrafte, und die Verkündigung eines neuen und vollkommnen Evangelii in dem Jahrhundert des heil. Geistes durch arme göttliche Gesandte. Was bey den Engelländern Merlin, bey den Irrländern Malachias, und bey den Franzosen Nostrodamus ist, das ist bey den Italienern der Abt Joachim. Er hat vieles von der zukünftigen Kirchenverbesserung voraus gesagt; es ist ihm aber auch vieles zugeschrieben worden, daran er nicht gedacht. Unter dieses leztere ist auch das ewige Evangelium zu zählen, welches das Werk eines dunklen und abgeschmakten Menschen ist, der seinen Träumen den Namen Joachims vorsezte. Der Titel des ungereimten Werks ist aus Offenb. Joh. 14, 6. genommen. Es bestund aus 3 Büchern, davon das Eine liber concordiarum I. concordiæ veritatis, das zweyte, apocalypsis nova, das dritte, psalterium trium corduum hieß.

gelium, a) (Introductorium in Evangelium æternum.) Es wurde von Pabst Alexandern IV. 1255. erst verbothen, und endlich auf Veranlassung der Universität zu Paris verbrannt. Die Aussprüche des Joachims nahmen die geistlichen Brüder, oder Franziskaner, welche zwar gröstentheils ehrliche, aber ihres Verstandes beraubte und fanatische Leute waren, mit der gröstten Begierde an, und zogen es auf sich und auf die von Franziskus vorgeschriebene Lebensart; denn dieser, sagten sie, hätte das wahre Evangelium verkündigt, und er wäre der Engel, Offenb. Joh. 14, 6.

Urban IV. von niedrigem Herkommen aus Troyes, der bisher Patriarch zu Jerusalem gewesen war, unter dem Namen, Jakob, bestieg nach Alexandern den römischen Stuhl. In seiner vierjährigen Regierung hat er viel antichristisches ausgeübet; — er ertheilte denen reichlich Ablaß, welche wider Manfredum, König von Sicilien, zu Felde zogen, und diesem Herrn seiner Crone berauben halfen, welche der Pabst an den Grafen Carl von Anjou und Provence verschenkt hatte, der sie auch übernahm, und sich als Vasall des Pabsts nach dem Tode Manfreds 1266. in den Besitz von Sizilien und Neapel sezte. Nichts

a) Dieses schädliche Buch war das Werk eines gewissen Franziskaner-Mönchs, erklärte die dunklen Weissagungen des ewigen Evangeliums, und wendete sie auf die Franziskaner an. S. Waddins annal. Minor. Tom. IV. S. 4. 7. 9.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0490
DFG

Nichts rühmliches ist von ihm bekannt, es müßte denn das dafür gerechnet werden, daß er das **Fronleichnamsfest**, Festum corporis Christi, auf Anrathen des Cardinals **Hugo** auf den 5ten Sonntag nach Trinitatis zu feyern verordnete. Der Tod übereilte ihn 1264. in der Hoffnung, daß nur unter der Kayserregierung des **Michael Palälogus**, der die Lateiner aus **Constantinopel** vertrieben hat, die griechische Kirche sich mit der lateinischen vereinigen werde. — Grausamkeit regierte jetzo ganz die Welt, wir mögen in den weltlichen oder Kirchenstaat sehen. Die Päbste waren die Grausamsten, und die mittelbare und unmittelbare Ursache fast aller Grausamkeiten in Europa, so wie auch in Afrika. — **Clemens** IV. der Nachfolger Urbans, ein in den Rechten wahrhaft gelehrter Mann, entsprach seinem angenommenen Namen gar nicht, ausser gegen seine Verwandten. Er war ehemals Rath des König **Ludwigs**, der Heilige genannt, und sein Tauff- und Geschlechtsname hieß **Guido Fulkodi**. Als Rath war er verheyrathet, und hatte zwey Töchter, die er als Pabst wohl dotiret hat. Nach dem Tode seiner Frau, begab er sich in den geistlichen Stand, und ward Erzbischoff von **Narbonne**, Cardinal und Legat von Engelland. Er bestätigte **Carln von Anjou** in den Besitz des Königreichs **Sizilien** gegen 40000 Goldgülden, und begieng das ärgste Bubenstük an **Conradin**, einem Enkel, Kayser **Friedrichs II.** Denn als dieser Herzog von

Schwa-

Schwaben, dem eigentlich **Sizilien** und **Neapel** der Geburt nach zugehörte, mit Herzog **Friedrichen** von **Oesterreich** eine Armee nach **Italien** führte, um seine angestammten Länder wieder zu erobern, that der Pabst diesen Herrn mit seinen Anhängern nicht nur in Bann, sondern, da dieselben das Unglük hatten, in die Gefangenchaft zu gerathen, und **Carl** von **Anjou** ihn um Rath fragte, was er mit diesen Gefangenen thun sollte, ertheilte er den häßlichsten Blutrath mit den Worten: vita Conradini mors Caroli: läßt du Conradinen leben, so mußt du sterben; worauf **Carl** von **Anjou** diese beyden Prinzen auf öffentlichem Markt enthaupten ließ, wodurch das schwäbische Haus, welches die Rechte des Reichs gegen die Tyranney der Päbste männlich vertheidigt hatte, und daher ihnen ein beständiger Dorn im Auge war, ausgelöscht wurde. Im Jahre 1268. starb dieser böse Rathgeber. — Während dieser Unruhen in **Italien** und im Reiche hatte die wahre Kirche Ruhe und konnte sich stärken, ausser daß ihre Glieder hie und da von der **Inquisition** geängstet wurden.

Der römische Stuhl blieb nach dem Tode Clemens zwey ganzer Jahre ohne Besitzer, da die Cardinäle sich in der Wahl nicht vereinigen konnten. Vielleicht konnte man keinen finden, der es den vorigen gleich thun würde. Endlich fand sich Einer, der dazu fähig gehalten wurde, nämlich **Thibald** von **Placenz**, Archidiakonus zu **Lüttich**, der unter dem Namen, **Gregorius**

rius X. im Jahr 1271. als Pabst geweyhet wurde. Er hatte sich bisher in Palästina aufgehalten, und das Unglük der Christen in diesem Lande mit eigenen Augen gesehen, und wünschte nichts mehr als ihnen zu Hülfe kommen zu können. Da er nun Pabst wurde, so war dieses seine erste Sorge, und schrieb deswegen ein Concilium nach **Lion** in Frankreich aus, welches im Monat May 1274. seinen Anfang nahm; 500 Bischöffe, 60 Aebte und 1000 Prälaten sollen sich versammlet haben, und die Gesandten des griechischen Kayfers, **Michaels Palæologus**, vermehrten die Versammlung. Vornämlich wurde auf dieser Kirchenversammlung, welche für die Vierzehnde unter den **Allgemeinen** gehalten wird, von der Wiederherstellung des christlichen Staats im Orient, und von den Mitteln zur Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche gehandelt. In der vierten Seßion wurden die griechischen Briefe, sowohl des Kayfers als seines Sohnes, wie auch etlicher Geistlichen öffentlich vorgelesen, worinnen dem Pabst der Titel des obersten Bischoffs und eines allgemeinen Vaters der Christen beygelegt wurde. Des Kayfers Bekänntnis lautete also: **Wir glauben und bekennen mit Herz und Mund, was die römische Kirche lehrt, und versprechen, nicht davon abzuweichen. Wir bitten blos, daß es unserer Kirche erlaubt seyn möge, sich ihres alten Symboli zu bedienen.** — Hierauf legte der erste Gesandte des Kayfers **Michaels** im Namen seines Herrn

einen

einen Eyd ab, wodurch er den römischen Glauben annahm, oder den Pabst für das höchste Oberhaupt erkannte, welches der vornehmste Artikel in der römischen Religion war. — Man glaubte nun, es sey alles richtig und gut; aber der Ausgang hat gelehrt, daß dieses alles nur ein Spiegelfechten gewesen war. Denn der Kayser suchte nur Zeit zu gewinnen, weil er den Schutz des Pabstes wider die Franzosen und Sicilianer brauchte, welches man auch unter andern aus den Worten und Gründen selbst abnehmen kann, wodurch er den Patriarchen zu bereden suchte, daß er dem Pabste weichen mögte, weil dieses doch nur in blosen Worten bestünde, da sie ja sonst niemals persönlich zusammen kämen. a) Es ist auch nie zu einem würklichen Vergleiche gekommen. — Merkwürdig ist dieses Concilium auch deswegen, weil darauf neue Verordnungen wegen der Pabstwahlen gemacht, und insonderheit die berühmte Satzung, die noch heut zu Tage gilt, von der Einschlüssung der Cardinäle in ein **Conklave**. Und zwar so, daß jeder in ein Zimmer sollte eingeschlossen werden, ohne Gemeinschaft mit einander zu haben, und daß sie die Wahl innerhalb drey Tagen zu Stande bringen sollten; wo nicht, so sollte man ihnen an den übrigen Tagen die Kost schmälern. So suchte der Pabst den langen Vacanzen und Streitigkeiten vorzubeugen. — Sonsten hat

a) **Pachymer** in Michaele Patæologo. L. V. c. 18. **Friedrich Spanheim** de perpetua dissensione Græc. & Latinor. Tom. II. opp. S. 488. f.

hat dieser Pabst die Bettelmönche reformirt, und nur 4 Orden gestattet, auch der Vermehrung derselben Gränzen gesezt. — Er ist es, der den **Beichtpfenning** eingeführt hat, a) vermuthlich darum, um den Geistlichen wieder eine Quelle zu eröffnen, weil er ihnen so viel abgefordert hatte. — Uebrigens bemerkt man an ihm einen friedliebenden Charakter; doch sung er das Lied **Gregorius** VII. von der Herrschaft der Päbste über die Welt, und insonderheit über das römische Reich. — Er befahl auch aus dem Grunde den teutschen Fürsten im Jahr 1271. in einem Brief voll Drohungen, unverzüglich einen Kayser zu wählen, wenn er nicht ein Haupt des Reichs ernennen sollte. Die Wahl der Churfürsten im Jahr 1273. fiel auf **Rudolphen**, Grafen von **Habsburg** — und **Alphonsius**, König von **Castilien**, mußte sich neben hin weisen lassen.

Rudolph I. war ein ansehnlicher, tugendhafter und tapferer Herr, damals 55. Jahre alt. — Die teutschen Fürsten ermahnten ihn zwar gleich nach der Wahl zu einer Reise nach Rom, um sich krönen zu lassen; auch der Pabst ließ es an Einladungen nicht fehlen; aber er ist niemals dahin gegangen; und antwortete allemal aus **Aesops** Fabel, vom Fuchs und vom Löwen, wenn die Rede davon

a) Aventinus L. VII.

davon war: Vestigia me terrent; er sähe zwar viel Fußstapfen der Kayser, die dahin gegangen, aber wenig oder gar keine, so mit Ehren wieder kommen; aber einen Statthalter schikte er nach **Italien**, den die Städte mit großen Ehren empfiengen. — Nun war der Anfang zu der Ruhe und Glück des römischen Reichs wieder gemacht; da hingegen das Glück der Kirche in Asien immer geringer ward, obgleich König **Ludwig**, seines vorigen Glüks noch eingedenk, sich in **Afrika** herum plagte, dahin er abermal 1270. gezogen war. Es begleiteten ihn viele Fürsten und Herren dahin, um sich daselbst einen Waffenplatz zu dem künftigen asiatischen Kriege zu bereiten, um Palästina wieder zu erobern. Gleich nach seiner Ankunft eroberte er **Carthago**; aber kurz darauf tödete eine ansteckende Seuche in dem Hafen von **Tunis** den gröstен Theil seiner Armee, und den 5ten August, 1270. den König selbst. Nach diesem hat es Niemand von den europäischen Königen mehr gewagt, wieder eine so mühselige, gefährliche und kostbare Unternehmung zu versuchen. Daher gerieth das Königreich der Lateiner in dem Morgenlande allmählig in Abnahme, die römischen Päbste mochten sich auch dabey geberden, wie sie wollten. Endlich 1291. da die Muhamedaner **Ptolomais** vollends wegnahmen, gieng es gänzlich unter. Das verursachte der Christen Uneinigkeit, die höchst lasterhaften Sitten der Leute, die sich Soldaten **Christi** nannten, und die

Unge-

Ungeschiklichkeit und der Eigensinn der päbstlichen Gesandten. Denn diese suchten nur den Vortheil der Päbste und der römischen Geistlichkeit, wollten den Patriarchen von **Jerusalem** und die ganze griechische Geistlichkeit, in den Ländern, welche die Christen inne hatten, oft durch harte Mittel, durch Gefängnisse und Verschliessung der Kirchen, dem römischen Stuhl unterwerfen, und stiessen dadurch die Griechen dergestalt vor den Kopf, daß sie öfters größere Freunde der Muhamedaner, als der abendländischen Christen waren, und lieber unter der Herrschaft eines Volkes stehen wollten, das mit einem jährlichen Tribut zufrieden ist, als unter einem geistlichen Monarchen, dessen und seiner Abgesandten Habsucht unersättlich ist. — Viele von den **Lateinern** selbst erwählten nach der Zerstörung des Königreichs **Jerusalem**, lieber das rauhe Gebirg **Libanon** zur Wohnung, als daß sie hätten wieder zurükkehren sollen, wo sie aber allmählig alle Empfindungen der Religion dergestalt verlohren haben, daß die, welche heut zu Tage noch von ihnen übrig sind, fast ohne alle Erkänntnis Gottes zu seyn scheinen.

Da **Gregorius** X. im Jahr, 1276. starb, folgten drey Päbste nach einander in einem Jahr, welche wohl viel im Sinne hatten, aber an der Ausführung durch den Tod gehindert wurden, nämlich **Innocentius** V. **Hadrian** VI. **Johannes** XXI. Ihnen folgte **Niclas** III. 1277. Für den päbstlichen Stuhl hat er Verdienste,

aber nicht für die Religion; denn er hat das **Patrimonium Petri**, so nennen die Papisten die Ländereyen, welche der päbstliche Stuhl an sich gerissen hat, ungemein erweitert, und ist über seinen übrigen Anschlägen 1281. gestorben. — Die oftmalige Entleerung des päbstlichen Stuhls verursachte dem Kayser Freyheit, im Reiche ein Ungeheuer nach dem andern auszurotten. — **Simon** von **Brie**, ein Franzose, ward unter dem Namen, **Martin** IV. wieder zum Pabst erwählt. Dieser schlosse den griechischen Kayser, **Michael Paläologus**, weil er den unter **Gregorius** X. auf der Kirchenversammlung zu **Lion** mit den Lateinern gemachten Vertrag gebrochen hatte, von der Gemeinschaft der Kirche aus. Das war nach dem Sinn der Griechen, die keine Gemeinschaft mit der römischen Kirche haben wollten. Er bewieß sich als einen Herrn der weltlichen Staaten, indem er Ländereyen verschenkte — und würde viel tyrannisirt haben, wenn der Tod seinem Beginnen, 1285. nicht Gränzen gesezt hätte. **Honorius** IV. der ihm nachfolgte, starb wieder, 1287. **Niclas** IV. saß bis 1292. Er hat sich zwar thätig bewiesen, aber keineswegs zum Besten der Religion. **Cranzius** L. 8. c. 35. schreibt von ihm, er habe in seiner Krankheit alle Cardinäle abgesezt, und aus den **Minoriten** wieder so viel andere ernannt, und sie verpflichtet, daß sie Einen aus ihren Mitteln nach ihm zum Pabst wählen sollten. Er selbst war vorhin der Barfüßer General gewesen, und

suchte

suchte diese Orden bestens zu erheben. — Unter ihm hielte der Kayser **Rudolph** zu **Erfurt** im Jahr, 1290. als daselbst eine Rebellion entstanden war, einen Reichstag, und ließ die Urheber der Rebellion decolliren. Darauf suchte er die **Raubnester** oder **Raubschlösser**, welche sich die Edelleute an unwegsamen Orten während des Interregni erbauet hatten, aus welchen sie die Reisenden auf den Strassen plünderten, und ihre Nachbarn beunruhigten, in **Thüringen** auf, und zerstörte deren auf die 60. — Das war Kayserpflicht und Religionspflicht. — Im Jahre 1291. starb dieser rechtschaffene Kayser im Monat Julius, zu **Germersheim** auf dem Wege nach **Speyer**, wo er begraben seyn wollte, und **Adolph**, Graf von **Nassau** wurde 1292 zu **Frankfurt** auf listiges Anstiften **Gerards**, des Erzbischoffen von **Mainz**, in der Absicht, seine Hand mit in der Regierung zu haben, zum Kayser erwählt; der päbstliche Stuhl aber blieb leer bis 1294. Die Cardinäle hatten sich nach **Perugia** begeben, um daselbst die Wahl zu befördern, und verfielen endlich auf den Einsiedler, **Peter** von **Morrone** vom Berge **Morron** also genannt, einen Benediktiner-Mönch, der hernach den **Orden der Coelestiner** gestiftet hat. Er wollte die päbstliche Würde nicht annehmen, aber die Cardinäle beredeten ihn doch. Er wurde zu **Aquila**, wohin er auf einem Esel geritten kam, vor mehr als 200000 Zuschauern gekrönet. Er war ein hochbetagter, aber durch den Ruhm

seiner Heiligkeit berühmter Mann — er gab sich den Namen Coelestin V. da ja doch bey dem Pabstwerden das Merkmal der Taufe mußte verleugnet werden; aber von seinem strengen Leben und Sitten ließ er nicht ab, wodurch er die Sitten des römischen Hofes, und insonderheit der Cardinäle bestrafte; er war ein Feind ihres Pomps, und sorgte wenig für die Ehre und den Ruhm der Kirche; daher erklärten sie ihn der Regierung unfähig, und der listige Cardinal, **Benedictus Cajetanus** machte sich die Schwachheit dieses alten, redlichen aber einfältigen Mannes dergestalt zu Nutzen; daß er ihm nicht nur vieles von der Last der päbstlichen Würde vorredete, sondern auch leichtfertige Gesellen anstellete, die ihm des Nachts durch ein Sprachrohr zurufen mußten: **Coelestine, Coelestine, weiche, den das Werk ist dir zu schwer — gieb das Pabstthum auf, wenn du willst seelig werden**; wozu sich dieser einfältige Mann auch alsobald entschloße, ohnerachtet sich König **Carl** II. von **Sicilien**, auf dessen Vorschlag er auch Pabst geworden war, und das ganze Volk widersezte; denn dasselbe liebte doch die Tugend und erkannte dieselbe im **Coelestin** V. der diesen Namen vor allen verdient. — Er blieb bey seinem Vorsatz, und machte ein Dekret: **daß einem Pabste frey stehe, nach Gefallen abzudanken**; dieses hätte es nicht gebraucht, indem keiner vor und nach ihm auf den Gedanken gerathen ist. Pabst **Clemens** V. hat ihn unter die Heili-

gen

gen aufgenommen — welches er vor andern verdienet hat. — Sein Nachfolger war eben derselbe Cardinal, **Benedict von Cajete**, oder **Cajetanus**, der ihn bewogen hatte, die päbstliche Würde niederzulegen. Er nahm bey seiner Weyhung den Namen, **Bonifacius VIII.** an. — Ein Mann, der dazu gemacht war, den Staat und die Kirche zu verwirren, und sich eifrig bis zum höchsten Grad der Unbesonnenheit bemühte, die Macht der Päbste zu erweitern und zu bevestigen. Sein Vorfahrer **Coelestin**, da er sich hintergangen sahe, weissagete von ihm: **er hat sich als ein Fuchs eingeschlichen, er wird als ein Löwe regieren, und wie ein Hund sterben.** — Er hatte in seiner Jugend die Rechtsgelehrsamkeit studirt, und den Doktortitel angenommen, darauf er anfänglich an dem päbstlichen Hofe Consistorial-Advokat und Protonotarius geworden, bis ihn endlich Pabst **Niclas III.** zur Cardinalswürde erhoben hat. — Bey seiner Crönung soll es plözlich so finster geworden, und ein so heftiger Sturmwind entstanden seyn, daß alle Lichter und Lampen in der Kirche ausgelöscht sind; welches keine gute Vorbedeutung war, da zumal bey seiner Rükkehr aus der Kirche ein solcher Tumult unter dem Volke ausbrach, daß auf die 40 Personen umkamen. — Seinen Vorgänger, **Coelestin**, den er mit Betrug vom Stuhle gebracht hatte, ließ er aus seiner Einsiedeley zurükholen, sezte ihn gefangen, und hielte ihn schlecht, — welcher Undank! — damit keine

Spaltung entstehen möchte. Seinen Stolz und Rachgier ließ er die Cardinäle **Petrus** und **Jacobus**, aus dem Hauße **Colonna**, gleich beym Antritt seiner Regierung erfahren; er that sie mit ihrer ganzen Verwandschaft in den Bann, darum, weil sie seine List und Betrug, wie er zu der Würde gelanget, nicht gut hiessen, und es mit den **Gibellinen** und **Friedrichen** von **Arragonien** in Sicilien hielten. Die **Gibelliner**, die es mit dem Hauße **Schwaben** hielten, haßte er aufs heftigste, weil sie des Pabsts Gewalt in weltlichen Dingen bestritten. Dieses erfuhr der Erzbischoff von **Genua, Porcherus**, dem der Pabst am Aschermittwochen, da er die aberglaubige Ceremonie der Aescherung von dem Pabste zu **Rom** empfangen wollte, die Asche an Statt sie ihm auf den Kopf zu streuen, ins Gesicht warf, und dabey sagte: **gedenke Mensch, daß du ein Gibelliner bist, und mit demselben zu Staub und Asche werden must**, wie **Platina** erzählt. Er war überhaupt ein Feind der weltlichen Potenzen, und hätte gerne alle ihre Länder verschlungen. Im Jahr, 1296. verboth er der Clerisey durch eine **Bulle**, denen weltlichen Herren unter keinerley Vorwand oder Titel einige Steuern zu geben, um die Abgaben an sich zu ziehen. Da aber das nicht gehen wollte, und sein Geitz doch unersättlich war: so suchte er das jüdische Jubiläum hervor, aber in einer ganz andern Absicht, und verordnete im Jahr, 1300. das **erste Jubel-**

beljahr, a) und versprach allen denen, welche in diesem Jahre die Leichname **Petri** und **Pauli** zu **Rom** besuchen würden, einen völligen Ablaß oder Vergebung der Sünden; wodurch bey damals herrschenden Aberglauben eine solche Menge Menschen in **Rom** aus allen papistischen Reichen zusammen kam, daß sie einander auf den Straßen kaum ausweichen konnten. Nun ein Zug des päbstlichen Hochmuths: — am ersten Jubiläums-Tage erschien **Bonifacius** im päbstlichen Habit, und ertheilte dem Volk den Seegen; des andern Tages zeigte er sich in kayserlicher Tracht, und ließ zwey Schwerdter sich vortragen, und ausrufen: **Siehe, hie sind zwey Schwerdter!**

Zu der Zeit war Kayser, **Albert** von Oesterreich, der sich mit Kayser **Adolphen** um die Kayserkrone herum geschlagen, und ihn bey **Hasenpful**, ohnweit **Speyer**, vor der Spitze eines Corps seiner Leute, im Jahr 1298. mit eigener Hand erlegt hatte. Der Pabst hielte diesem **Albert** die Bestätigung seiner Kayserwahl lange zurück, weil er eine Gemahlinn aus dem Hauße **Schwaben** hatte. Weil aber der Pabst mit dem Könige in **Frankreich, Philipp**, dem Schönen, damals Händel hatte, und besorgte, der Kayser mögte mit diesem Könige gemeine Sachen machen, so stimmte er endlich ein, um den Kayser auf seine Seite zu ziehen; aber er machte Friede mit Frankreich, und entschul-

a) **Muratori** antiquit. Ital. medii æui. Tom. III. p. 344.

schuldigte sich allezeit mit diesem Friedensbündnisse, so oft ihn der Pabst wider Frankreich gebrauchen wollte. Die Ursache dieser Streitigkeit war: der König **Philipp** beschwerte die Clerisey in Frankreich mit großen Auflagen, da er Geld zum englischen Kriege nöthig hatte, und verbothe, daß weder geistliche noch weltliche Personen seines Reichs einiges Geld ausser Landes, und also auch nicht nach **Rom** schicken sollten, welches jener gedachten Bulle vom J. 1296 gerade zuwider war. Der Pabst empfand das sehr übel, und ließ dem König durch den Bischoff von **Pamiers** seine Unzufriedenheit zu verstehen geben, welcher auch sich zu fügen versprach; allein da demohngeachtet der König das erste zu fordern fortfuhr, und das lezte nicht aufhub: so brauchte der Bischoff auf Befehl des Pabsts Drohworte. — Diese brachten den Bischoff von **Pamiers**, **Saisatum**, ins Gefängnis. — Die Ausdrücke waren zu hart, als daß sie sich ein König, der seine Majestät kennt, sollte gefallen lassen; der Pabst schrieb: **wir lassen Dir wissen, daß du uns so wohl in geistlichen und weltlichen Dingen unterworfen bist, und daß Dir gar nicht zukommt, die Benefizien und Präbenden zu vergeben.** Der König erwiederte und antwortete, wie eine solche Grobheit verdiente: **Deine höchste Thorheit soll wissen, daß wir im Zeitlichen Niemanden unterworfen sind, und daß die Vergebung der Kirchen und Präbenden uns nach den Rechten der Könige zugehöre.** Hierauf that der Pabst den

König

König in den Bann, und sprach seine Unterthanen von dem Eyd der Treue los, und das Königreich gab er dem Kayser, **Albert von Oesterreich**, welcher aber sich entschuldigte; und der König berief sich auf ein freyes Concilium, welches ausserhalb **Rom** gehalten werden sollte. Nun studirte der Pabst auf List, wie er **Philippen** unter den päbstlichen Stab demüthigen mögte; er ward aber an der Ausübung seiner Tücke verhindert. **Skiarra von Colonna**, und **Wilhelm von Nogaret**, ein gelehrter Franzose, überfielen ihn mit einiger Mannschaft zu **Anagnia** in seinem Hauße, nahmen ihn gefangen, und führten ihn nach **Rom**, wo er über dieser großen Demüthigung rasend wurde, und am 35sten Tage darnach aus der Welt gieng. — Alle Laster, die man denken kann, waren bey ihm zu suchen, und sein Portrait als Pabst ist 2 Thessal. 2. gemahlt. — Zur Bevestigung der päbstlichen Macht hat er das 6te Buch der Dekretalen gesammlet. a) Die Ketzerrichter, oder das **Inquisitionsgericht**, haben sich unter diesem Pabste sehr unnütze gemacht, und viele Menschen in die Gefängnisse und auf die Scheiterhaufen geführt. Unter andern erfuhr dieses grausame Schikfal **Gerhardt Sagarelli von Parma**, der Stifter der Sekte der **Apostoler**. Sie veränderten wenig in der eingeführten Religion, aber sie wollten die Lebensart der Apostel wieder einführen. **Sagarelli** befahl seinen

a) **Pertsch** Historie des Kirchenrechts, S. 268. 308.

seinen Brüdern, in weißen Kleidern, mit blosem Haupt, langem Bart und herabhängenden Haaren, in Begleitung von Weibern, welche sie **Schwestern** nannten, nach Art der Apostel auf der Welt herum zu gehen, gar nichts zu besitzen, von den freywilligen Gaben frommer Leute zu leben, dem Volk öffentlich Buße zu predigen, in geheimen Versammlungen aber nach der Prophezeyhung des Abts, **Joachim**, die bevorstehende Zerstörung der ganz verunstalteten römischen Kirche, und die Entstehung einer neuen, reinern und heiligern Kirche, zu verkündigen. Er ward zu **Parma** im Jahr 1300. verbrannt; aber sein Nachfolger, **Dulcino von Novara**, ein kühner, tapferer und in der heil. Schrift erfahrner Mann, verkündigte noch viel muthiger, daß der römische Bischoff, **Bonifacius VIII.** in Kurzem nebst allen lasterhaften Priestern und Mönchen werde umgebracht, und ein neuer und heiliger Pabst der Kirche vorgesezt werden. In den Prophezeyhungen des Abt **Joachims** stund auch dieses: ein gewisser Kayser, **Friedrich III.** werde das zu Stande bringen, was der Kayser **Friedrich II.** unvollkommen gelassen hätte. Der Bischoff **Rainerius von Vercelli** führte mit diesem Anführer der Apostoler, der zugleich Prophet und Soldat war, und ein Heer gesammlet hatte, zwey Jahre einen hitzigen Krieg mit dem Pabst. Nach einigen Gefechten aber ward Dulcino gefangen, und mit der Schwester, **Margaretha**, die er bey sich führte, zu

Ver-

Vercelli mit ausserordentlichen Martern im Jahr 1307. getödtet. Diese Sekte hat sich in Frankreich, Teutschland und andern Provinzen ausgebreitet, und ist erst im 15. Jahrhundert ganz vertilgt worden. a) Man sieht wohl, daß diese Leute den Schaden Josephs, das Verderben der Kirche, eingesehen, aber nur einen unrechten Weg erwählt, dieselbe zu bessern. Indessen ist durch sie und andere Sekten, unter welchen Wahrheit war, von vielen die Nothwendigkeit einer Religionsverbesserung erkannt worden. — Die Bibel lag jezt unter der Bank, und die Religionslehre war Phantasterey, wie überhaupt die scholastische Art, die Theologie zu traktiren, Phantasterey ist, wodurch das Gedächtnis mit Worten angefüllt wurde, aber das Herz von tröstenden und bessernden Wahrheiten entleeret blieb. Was Wunder nun, da die Schulen finster waren, wenn unter den Laien Blindheit herrschte, da ihre Lehrer selbst keine Religionskenntnis und wahre Theologie hatten? — Die scholastische Theologie, welche im vorigen Jahrhundert den Catheder bestieg, war nun allgemein und herrschend in allen Schulen geworden, und die Canzeln tönten vom Gewäsch. **Albertus Magnus**, ein Dominikaner-Mönch, und nachher Bischoff zu **Regenspurg**, hat ihr die rechte Gestalt gegeben. Er war aus dem adelichen Geschlecht von **Bollstädt** entsprungen, und zu **Lauingen** an der **Donau** gebohren.

a) Herrmann Cörner in Chron. in Joh. Ge. Eccards corp. histor. medii ævi. Tom. II. S. 906.

ren. Er lehrte in Teutschland und zu Paris mit ausserordentlichem Beyfall, und erwarb sich mehr Kenntnis der Natur und Kunst, als die Meisten seiner Zeitgenossen, und ward Provinzial seines Ordens. Das bischöfliche Amt, welches er auf Andringen des Pabsts angenommen hatte, das ihn so sehr von Büchern abhielte, legte er nieder, und gieng in seine Zelle zurück, und fieng wieder an, Bücher zu schreiben. Seine Schriften enthalten Theils Erklärungen des Aristoteles, der heiligen Schrift, Theils Reden, systematisch-theologische Schriften, und einen Commentar über den Dionysius Arropagita.a) Thomas Aquinas steht ihm an der Seite. Er war der Geburt nach ein Graf von Aquino im Neapolitanischen. Sein Genie war groß, so, daß, wenn er in einem lichtern Zeitalter gelebt hätte, er ein Leibniz vor Leibnitzen würde geworden seyn. Er wählte wider Willen den Dominikaner-Orden, und hat zu Paris und auf den italienischen Universitäten mit vorzüglichem Beyfall gelehrt. Er ist nach seinem Tod, der 1274. erfolgte, unter die Heiligen vom ersten Range gesezt worden. Auf seinem Sterbebette bath er Jesum, Er möchte es ihm verzeihen, wenn er in seinen Schriften etwas irriges geschrieben hätte; und von der Bibel, die er sich auf die Brust legen ließ, sprach er: ich glaube alles, was in diesem Buche

a) Seine Schriften sind 1651. zu Lion in 21 Folianten zusammen gedrukt.

Buche geschrieben stehet. a) Zu gleicher Zeit lebte **Bonaventura**, von **Bagnaria** in Toskanien, ein gelehrter, aufrichtiger und frommer Mann. Er ward seiner Gelehrsamkeit wegen schon im 34sten Jahre seines Alters General des Franziskaner-Ordens. Nachher ward er Bischoff zu Alba und Cardinal. Er starb wie **Thomas von Aquino** auf dem Concilio zu **Lion**, und ward im 15ten Jahrhunderte präconisirt als ein Heiliger. Er hatte den Titel bekommen, der seraphische Doktor. b) Wir übergehen andere Gelehrte dieses Sekulums aus der römischen Kirche, welche eben nicht weniger Ruhm hinterlassen haben, weil diese als Hauptmänner zu unserm Zwecke schon hinlänglich sind; sie sind auch schon meistens bey den Glaubenslehren genennet worden. — Unter den **Griechen** waren als Theologen in diesem Jahrhunderte berühmt: **Nicetas Choniates**, der zu Anfang dieses Sekuli in kayserlichen Staatsbedienungen stunde, aber sich zur Ruhe begab, und zu **Nicäa** theologische und historische Schriften verfertigte. c) Dessen Kayser-

a) Seine Schriften, welche Theils philosophisch, Theils theologisch sind, machen nach der römischen Ausgabe, von 1570. Achtzehn, und nach der pariſischen von 1636 — 1641. Drey und zwanzig Folianten aus.

b) Dessen Schriften sind zu **Lion** 1668. in sieben Folianten gedrukt.

c) Er hat die Historie der griechischen Kayser, die zu seinen Zeiten regiert, bis zur Einnahme Constantinopels von den Lateinern, beschrieben. Diese Historie wird hochgeschäzt, und ist als eine Quelle der griechischen Geschichte anzusehen. Er hat auch ein Buch: **Schaz des rechten Glaubens**, hinterlassen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0509
DFG

ser-Historie hat **Georg Acropolita** bis 1261. fortgesezt, und **Georg Pachymeres** hat das Leben der beyden Kayser, **Michaelis Palãologi**, und **Andronici** beschrieben, und wird für einen der besten griechischen Scribenten gehalten. a) Will jemand sich die saracenische Historie bekannt machen, der findet die beste Nachricht davon in dem Buche des **Georgius Ellmacinus**, einem Araber, der von den Zeiten Mahomeds an Dieselbe geschrieben hat. — **Theodorus Lascaris**, welcher den kayserlichen Thron eine Zeitlang besessen hat, aber diese Würde abtrat und ein Mönch wurde, in welchem Stande er über verschiedene Theile der Religion geschrieben hat. — **Germanus**, Patriarch der Griechen, hat eine **Schrift wider die Lateiner**, und eine **Erklärung der griechischen Lyturgie** hinterlassen. — **Arsenius Autorianus**, ein griechischer Patriarch, hat einen Entwurf, (Synopsin,) des griechischen Kirchenrechts verfertiget. Er wurde, weil er den Kayser **Michael Palãologus** in Bann gethan, abgesezt und ins Elend verwiesen. — **Johann Beccus**, oder **Veccus**, Patriarch zu **Constantinopel**, ist besonders wegen der grossen Bemühung bekannt, die Griechen mit den Lateinern zu vereinigen. Vorher war er wider die Lateiner, und stritte wider die Vereinigung beyder Kirchen, und ward deswegen vom Kayser,

a) Seine Schrift giebt uns eine vollständige und gründliche Nachricht von den theologischen Streitigkeiten, welche damals im Orient mit so vielem Eifer betrieben worden.

ser, **Michael Paläologus**, ins Gefängnis geworfen; hernach hängte er den Mantel nach den Wind, stritte zu sehr für die Lateiner, oder italienische Kirche, kam darüber wieder ins Gefängnis, und starb darinn. a)

Das **Vierzehende Sekulum**, mit welchem die Jahre der christlichen Kirche eben so hoch stiegen, war, an Statt daß die Religion immer vester, und ihre Uebung eifriger und ausgebreiteter hätte werden sollen, ärmer an Religion als ehemals, und ihre Verderbnisse wuchsen, nachdem die Mißbräuche mehr gehäuffet wurden, so, daß sie fast verkannt wurde, wenn sie mit der Schrift verglichen werden sollte. Es würde eine allgemeine Unwissenheit und Abgötterey entstanden, und die Religion **Jesu** gar verdränget worden seyn, wenn nicht **Gott** Vielen noch durch Erlernung der Sprachen und Wissenschaften die Augen geöffnet, und die Vorsehung der Päbste und ihres blinden Anhangs höllisches Beginnen, die **Waldenser** und ihre Schüler ganz auszurotten, gehindert hätte. Mitten in der Finsternis schien in den von **Italien** entfernten Ausländern das Licht, und schafte Erleuchtung, daß man die Irrthümer und Misbräuche der römischen Kirche wahrnahm, und mitten unter den Papisten die Nothwendigkeit einer **Reformation** an Haupt

a) Seine Vereinigungsschriften stehen in Alatii Græc. orthod. Tom. I. et II.

Haupt und Gliedern erkannte, und den Wunsch darnach laut hören ließ. Die Lollharden und die Wiklefiten waren die Hauptleute in diesem Sekulo, welche durch die Schriften der Waldenser erleuchtet, der verbrähmten Religion das Gebrähme abrissen, und sie in ihrer ersten natürlichen, liebenswürdigen Gestalt darstellten, sich aber dadurch den Haß der Hölle und der Päbste zuzogen. Denn man mochte die Religion in den Schulen oder auf den Canzeln suchen, wornach das Volk sein Leben und Wandel einrichten sollte, so sah man lauter Verunstaltung, lauter Decken vor den Augen. — Fast kein Theil der christlichen Lehre behielte seine natürliche Schönheit, wie vorher schon in dem Entwurfe der Glaubens- und Sittenlehre gezeigt worden ist. — Nach dieser kurzen Betrachtung fahren wir in der Geschichte fort.

In dem 7ten Regierungsjahre des Kayser Alberts von Oesterreich ward im Jahre 1304 zur päbstlichen Würde erhoben, Nicolaus von Trevigi, eines Hirten Sohn, General des Prediger-Ordens, auch Cardinal und Bischoff von Ostia, unter dem Namen, Benedikt XI. Er war bescheiden, und doch vom Pabststolz eingenommen. — Seine Mutter erkannte er nicht eher als Mutter, bis sie in ihrer ordentlichen, gewöhnlichen Tracht vor ihm erschiene, da sie sich in köstlichem Habit zuerst zu ihm hatte einführen lassen. — Er prätendirte aber auch die Hoheit und Macht über die Reiche der Welt,

Welt, wie seine Vorfahren; doch aber klug gemacht durch das Schiksal des **Bonifacius**, sezte er den König **Philipp** in seine Ehre und Würde wieder ein, d. i. er sprach ihn vom Banne wieder los; aber dem **Nogaret**, der als ein ansehnlicher Rechtsgelehrte seines Herrn Ehre wacker wider den Pabst vertheidigte, und die päbstliche Ehre zu sehr herabgewürdiget hatte, wollte er nicht lossprechen, vermuthlich aus Achtung gegen seinen Vorfahren, der sein Beförderer gewesen war. Die Dominikaner, deren Ordens er war, erhub er zu sehr, und brachte den Haß anderer Orden auf sich, welche vermuthlich auch seinen Tod beschleunigten. Er starb am Gifte im 8ten Monat seiner päbstlichen Regierung.

Nun bekam die päbstliche Macht einen wichtigen Stoß. — Schon **Bonifacius** erfuhr, daß Könige lange Hände haben, wenn sie ihre Majestät kennen, und der Nachfolger des **Benedikts**, **Clemens** V. der eine Creatur des Königs von Frankreich war, mußte tanzen, wie der König pfiffe. — Er war von Geburt ein Franzose, und hieß mit seinem Tauf- und Geschlechtsnamen, **Bertrand** von **Gour**, und war Erzbischoff zu **Bourdeaux**. — **Philipp** wußte sich bey den Cardinälen so viel Einfluß in die neue Wahl zu verschaffen, daß **Bertrand**, unter gewissen Bedingungen, den 5ten Julius im Jahr 1305. zu **Rom** zum Pabst gewählt wurde, in welchem Jahre in der Osterwoche ein Comete erschien, worauf die Pest

viele Menschen in Teutschland und andern Provinzen aufgerieben hat, wie die sächsische Chronik meldet. — Der Pabst ließ zu seiner Crönung alle Cardinäle von **Rom** nach **Avignon** in **Frankreich** kommen, woselbst der Pabststiz auf 70 Jahre gedaurt hat. Bey seiner Crönung zu **Lion** hat sich eine solche Menge Menschen versammlet, daß der Pabst bey seinem Umzug in der Stadt gedrängt vom Volke vom Pferde fiel, und aus der päbstlichen Crone einen Stein von großem Werth verlor, und kaum das Leben rettete. Viele andere kamen durch Einsturz einer Mauer ums Leben, worunter auch **Johannes**, Herzog von **Engelland** war; König **Philipp** bekam dabey eine starke Contusion, welches ihm eine warnende Erinnerung hätte seyn können, daß er nicht so viel Blut ungerechter Weise vergießen mögen, als er hernach gethan hat, und woran der Pabst nicht geringen Antheil hatte, welches hernach erzählt werden wird. — Auch gleich bey seiner Weyhung zeigte er, daß er mehr werde einreissen als bauen; denn da die Cardinäle den Pabst-Eyd von ihm nehmen wollten, weigerte er sich, denselben zu leisten, wenigstens nicht in der gewöhnlichen Form; er sagte, er wäre nicht Willens, sich binden zu lassen, und erweiterte die Eidesformel, seine Macht auch weiter ausdehnen zu können, die er seinen gemachten Gesetzen einverleibt hat, und welche auf dem Concilio zu **Vienne** angenommen, und unter dem Namen, **Clementinä**, bekannt gemacht

gemacht wurden. — Seinen Beförderer zur Pabst-Crone, dem Könige **Philipp**, der, als Kayser **Albert** im Jahr, 1307. das Leben endigte, nach der Kayserkrone für seinen Bruder, **Carl** von **Valois**, strebte, war er undankbar entgegen; denn er schrieb an die teutschen Fürsten: sie möchten mit ihrer Wahl eilen, damit ihnen nicht ein fremder Kayser aufgedrungen würde; und sie wählten einmüthig im Jahr 1308. **Heinrichen**, einen Grafen von **Lützelburg**. Diesen bath der Pabst, nach **Italien** zu gehen, und die rebellischen, den päbstlichen Scepter verkennen wollenden Städte zu paaren zu treiben, und die Ruhe wieder herzustellen. Der Kayser gieng aus verschiedenen Ursachen im Jahr 1311. dahin, fande gutes Glück, aber auch seines Lebens Ende, welches in Uneinigkeit mit dem Pabst erfolgte. Die Gelegenheit zu dieser Zwistigkeit gab das Königreich **Neapel**, das damals **Robert**, ein Graf von **Provençe**, also aus dem französischen Hauße besaß, und welches der Kayser als ein Reichslehn betrachtete. Dieses, und daß der Kayser seine Prinzeßin, welche **Robert** zur Gemahlinn verlangt hatte, dieselbe dem Könige von **Sicilien**, dem Feinde **Roberts** gab, erbitterte diesen König so sehr, daß er sich zum Beschützer der **Guelphen**, der Parthey des Pabsts wider den Kayser aufwarf, sie unterstüzte, und die Lombardischen Städte von neuem wider den Kayser aufhezte. Es schien also in **Italien** alles in lichte Flammen auszubrechen. Dieses Feuer nun in der Asche zu

dämpfen, schrieb der Pabst im Jahr 1312. an den Kayser, bediente sich aber in dem Schreiben der empfindlichen Formel: daß der Kayser so wohl als König **Robert** ihm, wegen des geleisteten Eides der Treue und empfangenen Wohlthaten zu gehorchen verpflichtet wären. Der Kayser, der sich wohl erimerte, mit was für unbeweglicher Standhaftigkeit der große Kayser, **Friedrich Barbarossa**, die Hoheit des kayserlichen Thrones behauptet, empfand auf Vorlesung dieser Worte alles, was Grosmuth und gerechter Zorn würken kann, ließ sogleich einen Notarium holen, und protestirte feyerlich, daß weder Er noch seine Vorfahren dem Pabste mit einem Eide der Treue, wie sonst Unterthanen ihren Obern sind, verbunden sey. Er leugnete, zwar seinen Eid nicht, den er bey seiner Crönung der Kirche gethan, aber, er habe auch seinen Unterthanen geschworen, darunter er auch jenen Eid sezte; er sey nämlich von keiner andern Beschaffenheit wie dieser; der Pabst aber erklärte ihn für einen Vasallen-Eid. Bey solchen Umständen brach **Heinrich** mit dem Pabste, und wollte seine Sache mit dem Schwerdte ausführen, welches **Roberten** den Untergang verursacht haben würde, wenn der Kayser länger gelebt hätte; daher vermuthet man, er sey durch eine vergiftete Hostie vergeben worden, welches aber Andere verneinen, und sagen: er sey zu **Bonconvento** an einem hitzigen Fieber und Flusse am Beine gestorben.

Die

Die Kirchenregierung, welche des Pabsts Sache war, wurde mit Grausamkeit und Blut besudelt. Die Diener und Richter der Päbste, die Ketzermeister, spürten wie die Spürhunde den Ueberbleibseln der Partheyen, welche dem römischen Aberglauben widersprachen, der **Waldenser** nämlich, der **Katharer**, **Apostoler** und vieler andern, überall mit dem grösten Eifer nach; denn es gab hier was zu fangen, und wo sie dergleichen antrafen, wurden sie jämmerlich getödtet oder verbrannt. Am allermeisten hatten die Ketzermeister und Bischöffe zu der Zeit zu schaffen mit den **Brüdern und Schwestern des freyen Geistes**, welche in Teutschland und in den Niederlanden insgemein **Begharden** und **Beguinen**, und in andern Ländern noch mit andern Namen genennet wurden. Diese Art von Leuten breiteten sich sehr aus, indem sie eine hohe und strenge Frömmigkeit versprachen, und Hohe und Niedere für sich einnahmen; sie drungen hauptsächlich auf den innerlichen Gottesdienst, und verachteten alle Ceremonien. In den Städten am **Rhein** und vornämlich in **Cölln** waren sie sehr häuffig, welche der Erzbischoff, **Heinrich** I. durch ein strenges Gesetz zu vertreiben suchte. a) Die zu **Mainz**, **Trier**, **Worms** und **Strasburg** thaten desgleichen. b) Da aber diese Leute viele spizfindige und scharfsinnige unter sich hatten, mit welchen die Mönche nicht auskommen

a) Statuta Colonienſia, **Cölln** 1554. in 4. S. 58.
b) Johannis Scriptor. rerum Moguntinar. Tom. III. S. 298.

konnten, so wurde 1308. der berühmte **Johann Duns Scotus** nach **Cölln** geschikt, um sie durch Disputiren zu besiegen; aber er gewanne mit seinen Subtilitäten nicht viel; a) nun wurde überall mit aller Wuth gegen sie verfahren. Eine ihrer vornehmsten Lehrerinnen, **Margaretha Porretta**, aus **Hennegau**, wurde mit einem ihrer Gehülfen zu **Paris** im J. 1310. lebendig verbrannt; sie hatte eine Schrift herausgegeben, worinnen sie behaupten wollte, **daß ein Mensch, welcher sich der Liebe seines Schöpfers gänzlich ergeben, alles, wornach seine Natur gelüstete, ohne Furcht, Gott dadurch zu beleidigen, thun dürfte**; oder in ihrer mystischen Sprache: **daß die in der Liebe Gottes vernichtete Seele ohne Verbrechen, der Natur alle ihre Begierden verwilligen könne, und von allen Gesetzen frey sey** b) Das erste war sehr mystisch geredt; das andere zu unbestimmt, und das, worauf sie sich ohnfehlbar gründete, nicht recht verstanden. Ich werde nicht irren, wenn ich sage, daß sie 1 Joh. 3, 6. Kap. 5, 18. und 1 Timoth. 1, 9. dabey im Sinn gehabt habe, und dazu behaupte, daß auch ihre Richter sie nicht verstanden haben, sonst würden sie nicht so grausam mit ihr umgegangen seyn. Das sieht man auch aus der Verordnung, welche Pabst **Clemens** V. im Jahr, 1311. auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu **Lion** wider die

a) Waddings Annal. Minor. Tom. VI. S. 108. u. f.
b) Joh. Baleus de Scriptoribus Britt. Cent. IV. n. 88. S. 367. Basel, 1557. Fol.

die **Beghinen** und **Begharden** in Teutschland herausgab, darinnen er die Meynungen dieser Leute, aber sehr unvollkommen erzählt, und woraus man sieht, daß diese Leute als Mystiker, und für Brüder und Schwestern des freyen Geistes angesehen wurden. a) Diese Kirchenversammlung ward aus verschiedenen Ursachen gehalten, hauptsächlich aber, die intendirte oder beschlossene, und zum Theil schon angefangene, Ausrottung der **Tempelherren** zu genehmigen. Man bürdete diesem Orden viele und grobe Laster und Vergehen auf, welche den König in Frankreich veranlaßt haben sollen, denselben auszurotten in seinem ganzen Reiche; es soll aber der beneidete Reichthum desselben die wahre Ursache seiner Ausrottung gewesen seyn. Schon im Jahr 1307. ließ **Philipp**, nach dem er sich mit dem Pabst zu **Poictieres** deswegen besprochen hatte, einen Befehl ausgehen, sich aller Tempelherren in Frankreich zu bemächtigen, und es geschahe. Die Ritter wurden nach ihrer Gefangennehmung Theils durch die grausamsten Torturen, Theils durch Verheißungen und Drohungen dahin gebracht, daß sie allerhand abscheuliche Dinge, welche wohl nicht wahr seyn mochten, bekannten, und dann Hauffenweise ohne alle Barmherzigkeit bey einem langsamen Feuer gebraten und auf andere Weise hingerichtet. Welche Grausamkeit! — Müssen doch beyde, Pabst und König, ganz Wolfsartig geworden

a) Corp. Jur. Can. unter den Clementinis L. V. Tit. III. de hæreticis c. 3. S. 1088.

seyn, und alles menschliche Gefühl verloren haben. War denn kein ander Mittel vorhanden, diese Leute von ihren Lastern, wenn sie auch richtig erwiesen waren, zu heilen, und sie zu bessern Sitten zu gewöhnen? — Das Laster der Trunkenheit und Völlerey behauptet man wohl mit Recht von ihnen, wie das Sprüchwort von einem Helden im Sauffen: **du saufft wie ein Tempelherr**, zu erkennen giebt. — Diese Tragödie wurde nun, nachdem der Pabst auf dem gedachten Concilio die gänzliche Ausrottung des Ordens im ganzen Europa bekannt gemacht, an allen Orten dieses Welttheils gespielt. Der Ordensmeister **Jacob Moley**, ein Burgundier, und der Heermeister in der Normandie **Guido**, ein Bruder des **Dauphins**, bekannten Anfangs auf das Versprechen ihrer Freyheit, wessen man sie beschuldigte; aber da sie das grausame Urtheil, eingemauert zu werden, vernahmen, widerruften sie ihr Bekänntnis, und bezeugten, daß ihnen solches auf eine recht gottlose und boshafte Weise wäre abgenöthiget worden; aber da war kein Pardon, sondern wurden im Jahr 1313. zu **Paris** öffentlich verbrannt. Der Ordensmeister bezeugte in seinem Tode, daß er werde den Pabst innerhalb 14 Tagen, den König aber binnen Jahresfrist vor Gottes Gericht fordern. Sie sind auch beyde, wie gesagt, gestorben. — So wüthete man in der römischen Kirche wider eigene Glieder — was Wunder nun, wenn diese Kirche die Abgetrennten als Zeugen

gen der Wahrheit verfolgte! — Manche, aber wenige löbliche Verordnungen wurden auf dieser Kirchenversammlung gemacht. Unter die löblichen zähle ich: daß den Mönchen das Jagen verboten wurde; daß keine Kirchengüter sollten entwendet werden. Hat doch der Pabst selbst und durch Zulassung die Güter der Kirche entfremdet, da man bey Ausrottung des Tempelordens sich dessen Vermögens bemächtigte, und zu außerkirchlichen Dingen anwendete! — Ich sage das nicht, um zu billigen, sondern nur einen Grund anzugeben, wodurch sich Manches in der römischen Kirche defendiren lasse. Uebrigens findet wohl auch die Regel Statt: **Lasset Gott, was Gottes ist**; denn Viele der Clöster und der Ordensgüter sind von gutherzigen Leuten Gott zu seinem Dienst gewidmet worden; darum sollen sie auch billig Gott zum Dienst wieder angewendet werden. — Nichts Löbliches war, daß jenes widergöttliche Gesetz vom ehelosen Stande der Priester bestätiget wurde; und antichristisch lautet es, wenn von dem Eide des römischen Kaysers gesagt wird, es sey ein Eid der Treue, den die Kayser dem Pabste als **Christi** Statthaltern, zu leisten schuldig wären, weil die Kayser ihre Würde und Hoheit dem Pabste zu danken hätten, indem solcher die kayserliche Würde von den Griechen auf sie gebracht. a) Das Fronleichnamsfest ward von ihm bestätiget. Dieser Pabst starb im

a) Clement. L. II. Tit. 9. c. 1.

im Anfang des Jahrs 1314. nachdem der Kayser Heinrich VII. das Jahr vorher diese Welt verlassen hatte.

Nun wurden zwey Kayser erwählt. — Die Churfürsten, die sich zu Frankfurt am Mayn 1314. versammlet hatten, theilten sich in ihren Stimmen, und sezten das Reich in Unruhe. Die drey Erzbischöffe von Mainz, Trier und Cölln, Johannes, König von Böhmen, der Pfalzgraf Rudolph, der Herzog zu Sachsen Rudolph, Volkmar, der Markgraf zu Brandenburg, waren daselbst beysammen. Eine Parthey, nämlich Mainz, Trier und Böhmen und Brandenburg, wählte Ludwigen, Herzogen von Bayern, die Andere aber, nämlich Cölln, Pfalz und Sachsen Friedrichen, Herzogen von Oesterreich; beyde wurden gekrönt, Ludwig zu Aacken, und Friedrich zu Bonn. Der hernach erwählte Pabst lenkte sich auf die Seite Friedrichs Die Unruhen im Reiche dauerten fast 9 Jahre. Endlich wurde Friedrich gefangen, und mußte der Kayserwürde entsagen. — Der päbstliche Stuhl war auch, weil sich die Cardinäle über der Wahl entzweyten, zwey Jahre ledig. Die Französischen Cardinäle erhielten endlich das Uebergewicht, und erwählten den Cardinal von Porto, Jacob von Ossa, im Jahr 1316. der unter den Päbsten Johannes XXII. heißt; er war ein gelehrter, schlauer, stolzer und übermüthiger, aber auch unvorsichtiger und geizi-

geitziger Mann; daher findet man auch in seiner Regierung nichts zum Besten der Religion und der Kirche, sondern vielmehr solche Dinge, die ihnen schadeten. Ungeziemend war es einem Fürsten der Priester, daß er das Oberhaupt des Reichs verfolgte, und den Unterthanen treulos machte. Er erklärte, daß die Entscheidung zwischen den zweyen Kayfern vor seinen Richterstuhl gehöre, da es doch eine Sache war, welche durch Gewalt der Waffen entschieden werden mußte. Wir müssen seine Unternehmungen hersetzen, damit man sehe, daß obige Beschreibung dieses Pabsts ihre Richtigkeit habe. In dieser Unruhe vergab er die teutschen Bisthümer nach Belieben; bekräftigte jene den Kayfern und Reich nachtheilige Satzung in den Clementinis, sezte die kayserlichen Vikarien in den italienischen Städten ab, und das Reich erklärte er für hauptlos; daher maßte er sich der höchsten Gewalt im Reiche, besonders in **Italien**, an, sezte König **Roberten** von **Neapel** zum Vikarius in **Italien**, und ließ die **Gibellinen**, (Kayserlich Gesinnten,) deren Haupt damals **Matthäus** Vice-Comas von Mayland war, durch seinen Nepoten, Cardinal **Bertranden** von **Poiget**, bekriegen. Kayser **Ludwig** stärkte sich einmal über das andere, und dämpfte die **Guelphen**, da er mit seinem Gegner in Teutschland fertig worden war, nämlich im Jahr 1322, und nachher die Kayserregierung ohne Anfrage bey dem Pabste über sich. Der Pabst, den dieses verdroß,

gab

gab im Monat Oktober d. J. ein Monitorium heraus, in welchem er Kayser Ludwigen anklagte, daß er nach seiner zweifelhaften Wahl, ohne des Pabsts Bestätigung zu erwarten, sich des Kayserthums angenommen, legte ihm bey Strafe des Bannes auf, seine Völker aus Italien zu ziehen, und sich der Reichsgeschäfte zu enthalten; denen Geistlichen aber geboth er bey Verlust ihrer Aemter, und den Weltlichen bey Strafe des Bannes, ihm in Sachen, die das Reich angiengen, Hülfe zu leisten. Der Kayser versuchte die Güte bey dem Pabste, aber ohne was auszurichten; daher versammlete er im Monat December einen Reichstag zu Nürnberg, worauf wider des Pabsts Monitorium protestirt und behauptet wurde, daß der Kayser keiner päbstlichen Bestätigung brauche, weil er durch die meisten Stimmen erwählet worden sey; beschuldigten den Pabst wegen untertretener obrigkeitlichen Gewalt der Ketzerey, und beruften sich auf ein freyes Concilium. Der Pabst berief den Kayser nochmals vor sein Gericht; aber da Ludwig die kayserliche Hoheit behauptete, that ihn der Pabst 1324. mit allen vornehmen Gibellinen in den Bann. Dagegen gab Ludwig ein Manifest heraus, in welchem er sich nicht nur gegen die Vorwürfe des Pabsts vertheidigte, sondern denselben auch als einen Verstörer des Reichs, als einen Uebertreter aller geistlichen Rechte, als einen Feind der evangelischen Wahrheit, als einen, der die Gewalt der Kirche in Vergebung

bung und Behaltung der Sünde auf das schändlichste misbrauche, ja, als einen halsstarrigen Ketzer darstellte. — Im Jahr 1327. gieng der Kayser nach **Italien**, und ließ zu **Mayland** mit der eisern Crone sich krönen, und bemächtigte sich darauf des grösten Theils von **Hetrurien** und des Kirchenstaats, worüber ihn der Pabst von Neuem bannisirte. Im Jahr 1328. ließ sich **Ludwig** zu Rom von zweyen Bischöffen in der Peterskirche einseegnen, und von 4 römischen Baronen die Crone aufsetzen, und bewiese sich als Herrn von Rom, dessen Einwohner den Kayser darum lieb gewonnen hatten, weil er durch Verordnungen auf die Erhaltung der reinen Lehre drang, die Ehrerbiethigkeit gegen die Geistlichen empfahl, und für die Sicherheit der Wittwen und Waisen sorgte, — und das war Religion, — aber wo blieb sie bey dem Pabste? — Die Römer veranlaßten auch den Kayser, einen neuen Pabst zu machen, der zu **Rom** seinen Sitz wieder nähme. Der Kayser hielte deswegen den 18ten April eine Versammlung von Prälaten und allen angesehenen weltlichen Herren in **Rom**, bey welcher er sich im kayserlichen Schmucke auf einem Throne, der auf den Stuffen der Peterskirche stunde, sehen ließ. Hier wurde dem Pabst der Proceß gemacht. Bruder **Niclaus de Fabriano**, ein Barfüßer, mußte ausrufen, ob Jemand den Jacob von **Cahors**, der sich **Johannes** XXII. nennte, vertheidigen wolle? Darauf machte der Abt von

Fulda

Fulda eine lange Vorstellung von dessen Verbrechen, und weil ihm Niemand widersprach, wurde das Urtheil über den Pabst gefällt und der päbstlichen Würde verlustig erklärt. Der Kayser gab auch die Verordnung bald darnach heraus, daß der Pabst hinführo zu Rom als seinem Sitze wie andere Bischöffe bleiben, und sich nicht länger als 3 Monate, ja, ohne des Raths Einwilligung nicht über Tage entfernen sollte, wofern er seine Würde behalten wollte. Der Kayser trieb die Rache so weit, daß er den Pabst am 14ten April gedachten Jahrs so gar als einen Ketzer des Todes schuldig erklärte. Eine Parodie zu der Geschichte Ludwigs des Schönen, Königs in Frankreich, mit Pabst Bonifacius VIII. — Er ließ auch das römische Volk und Geistlichkeit einen andern Pabst wählen, und zwar den Bruder Peter de Corbaria, einen von denen dem Pabst verhaßten Franziskanern; denn es hatten sich auf Ludwigs Seite geneigt der ganze Haufe der Fraticellen, alle Begharden und geistliche Brüder und die strengsten Franciskaner, deren Orden, da er durch einen großen Theil von Europa ausgebreitet war, und sich auf den Schutz Ludwigs verließ, überall auf den Johannes mit geschriebenen und ungeschriebenen Beschimpfungen und Beschuldigungen loszog, und ihn der Ketzerey anklagte. Das alles rührte ihn nicht, auch das nicht, daß ihn der kayserliche Pabst Niclas V. in Bann that, den er endlich gefangen nehmen ließ und im Gefängnis behielte. Endlich aber

machte

machte er sich des Tadels der ganzen Kirche schuldig, da er in den Jahren 1331 und 32. öffentlich in Predigten behauptete: daß die vom Leibe abgeschiedenen Seelen vor ihrer Wiedervereinigung mit dem Leibe zwar den Menschen **Christus**, nicht aber das Angesicht Gottes oder die Natur Gottes, am jüngsten Tage sähen. Darüber erwekte er sich viele Feinde und einen großen Sturm, dem er aber durch eine Erweiterung seines Lehrsatzes auszuweichen wußte. a) Gegen den Kayser aber war er unbeweglich wie ein Felsen, der ihn einigemal um die Loslassung vom Banne bittlich angegangen hatte, welches von den Verständigen durchgängig sehr getadelt wurde. Es kam auch eine Schrift unter dem Titel: Defensor pacis, Vertheidiger des Friedens, heraus, darinnen die Rechte des Kayserś erklärt und der Pabst zurecht gewiesen wird. Dieses Buch ward aber von dem Pabste, wegen des Ausdruks: daß der Pabst dem Kayser unterworfen sey, konfiscirt, und der Autor und die Leser bannisirt. Der Verfasser war, **Marsilius von Padua**. Und wer sich erinnert, daß die Fraticellen sich für **Ludwigen** erklärten, der wird auch leicht erkennen, aus was für einer Quelle die Verdammung derselben floße; jenes und dieses, daß diese Leute die große Geldschinderey des Pabstes tadelten, und

a) **Stephan Baluze** Vit. Pontif. Auenionenſ. T. I. S. 175. 177. 182. 197. u. f.

und viel von der Armuth **Christi** redeten, waren die Ursache dieses Verdammungs-Urtheils, welches von **Johannes** XXII. über sie gefället wurde; dazu kam noch, daß sie lehrten, der Kayser sey dem Pabste nicht nachzugeben schuldig, es sey denn in geistlichen Dingen. Durch sie wurde der Kayser auch bewogen, eine öffentliche Appellation wider den Pabst ausgehen zu lassen. Wider die **Beghарden** und **Beguinen**, welche der Pabst ganz ausgetilgt zu wissen wünschte, wurde fortgetobet, und man suchte nicht erst auf dem ordentlichen Wege, den die Religion empfiehlt, die Irrenden auf bessere Wege zu leiten. **Walther**, der Vertheidiger der rheinländischen Brüder, von Geburt ein Holländer, lehrte, daß die **Messe**, die lezte **Oelung**, die **eigene Genugthuung** für die **Sünde**, wie auch des **Pabsts Gewalt**, verwerflich sey. Das war schon bey den Papisten genug, ihn zum Feuer zu verdammen; denn das übrige, was man ihm von Irrthümern Schuld gab, mag wohl blos erdichtet seyn. Er wurde zu **Cölln** lebendig verbrannt, im Jahr 1322. — Dieser Pabst hat nichts gethan, als Geld geschunden, und die Kirche entweder durch eigene Verordnungen oder durch Zulassungen im Aberglauben bereichert. Von ihm hat das **dreymalige Glockenanschlagen** a) im Tage seinen Ursprung; das Volk sollte dadurch erinnert werden, das **Ave Maria** zu bethen. Er hat die

Weyh-

a) **Polydorus** de invention. L. 6.

Weyhbischöffe gemacht, und die Privat-Messen eingeführt, wie Aventinus und Occam sagen; den Ablaß bestätiget, die Taxe der apostolischen Canzley und die Annaten, d. i. die Beziehung der Einkünfte der Geistlichen auf ein Jahr, eingeführt. — Krieg und Pest verheerten damals die Länder. — Sein Tod erfolgte im Jahr 1334. und entdekte der Welt seinen Geitz und in demselben gesammleten Reichthum; er hinterließ einen großen Schatz. — Der Cardinal von St. Prisca, Jacob Furnier, ein Franzose, wurde Pabst, und nahm den Namen, Benedikt XII. an. Wenn er sich nicht so sehr von dem Könige in Frankreich hätte leiten lassen: so würde er ein allgemeines Lob verdient haben. Er war nicht herrschsüchtig und geitzig, und hatte einen redlichen Charakter. Und wo er etwas unternah, das mit der Macht eines Pabstes zu reimen war: so muß es auf die Rechnung der Cardinäle und des Königs von Frankreich geschrieben werden; und das angemaßte Recht der Päbste wollte er nicht gerne auf einmal fallen lassen. Gerne würde er den Kayser Ludwig vom Banne los gemacht haben, wenn ihn der König gelassen hätte, doch aber verhängte er nichts wider denselben, ob er gleich Ursache finden können; denn Ludwig hatte im Jahr 1341. die Ehe zwischen Johann, dem Sohn des Königs von Böhmen, und der berühmten Gräfin von Tyrol, Margaretha Maultasch, aus kayserlicher Macht getrennet, und seinen ältesten Sohn, Lud-

wig, welcher die Geschiedene heyrathete, wegen seiner nahen Verwandschaft mit derselben dispensirt. a) Unter diesem Pabste schien die Vereinigung der griechischen Kirche mit der römischen Statt zu haben; denn **Andronikus**, der Thronfolger des griechischen Kayserthums, den sein Grosvater von der Regierung ausschlüssen wollte, suchte sein Recht durch Gewalt der Waffen, und rufte den Pabst und die occidentalischen Potentaten um Hülfe an; und um sie desto eher zu bewegen, both er die Hand zu dieser Vereinigung. Er schikte auch zu dem Ende den Abt **Barlaam** nach **Avignon** im J. 1339. der mit dem Pabste verschiedene Unterredungen deswegen hielt. **Barlaam** schlug darauf ein allgemeines Concilium vor; aber der Pabst sagte: die Streitigkeit sey einmal bey dem großen Concilio zu **Lyon** entschieden, und es sey unnöthig und unanständig, sie noch einmal zu untersuchen. **Barlaam** trug dann eine neue Proposition vor: weil dann die Griechen schwerlich von ihrer Meynung wegen des Ausgangs des heil. Geistes abzubringen seyn würden: so möchten beyde Kirchen ihre Meynung behalten und sich doch vereinigen. Der Pabst aber erwiederte, daß die allgemeine Kirche nur Einen Glauben haben könne und müsse. Er reisete also unverrichteter Sache wieder ab, und da **Andronikus** gleich darauf starb, ward daran lange nicht gedacht.

Auf

a) **Leibnitz** Cod. Jur. gent. diplom. S. 154. u. f.

Auf seiner Reise, da er zugleich die Sitten der Mönche untersuchte, gerieth **Barlaam**, ein Mönch des heil. **Basilius** in **Calabrien**, und hernach Bischoff zu **Geraci** daselbst, mit den Mönchen vom Berge **Athos** bey **Thessalonich** in Streit, besonders mit dem **Gregorius Palamas**, dem Erzbischoffe daselbst. Sie behaupteten: **ihre Andacht und Gebet sey zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß sie mit ihren leiblichen Augen ein Licht sehen könnten, welches Gott selbst sey.** Diese **Hesychasten** oder **Quietisten** und **Mystiker** suchten durch Betrachtungen Ruhe und Untergang aller Leidenschaften. Sie behaupteten, daß in den Seelen ein göttlich Licht verborgen sey, und dieses zu erwecken, sezten sie sich Stunden lang in einen entfernten Winkel, und richteten ihre Augen starre auf die Mitte des Bauchs oder den Nabel. In solcher Stellung gieng ihnen das Licht auf, behaupteten sie, und ihre Seelen würden dann mit unglaublicher Freude erfüllet. — Alle diejenigen, welche unter den Morgenländern die Leute vom Körper abzuziehen und mit Gott zu vereinigen suchten, oder welches eben so viel ist, das bey den Lateinern sogenannte **beschauliche** und **mystische Leben** lehrten, gaben die Regel, und gewöhnten die Leute an, täglich etliche Stunden die Augen fest auf einen gewissen Punkt hinzuheften, um entzükt zu werden, u. s. w. **Barlaam**, welcher der mystischen Gewohnheiten unkundig war, hielt dieses für thöricht und fanatisch, und nennte jene

Mönche **Massalianer** und **Euchyten**, und wegen ihres Nabelschauens, **Omphalopsychen**, **Nabelseelen**. Weil sie sich nun von ihrer übertriebenen Enthusiasterey nicht heilen lassen wollten, verklagten sie **Barlaam** bey dem Kayser und dem Patriarchen. Der Kayser, der sich nicht mit so viel hitzigen Mönchen abgeben wollte, legte beyden das Stillschweigen auf. Da aber keine Ruhe ward, überließ er die Entscheidung einem Concilio, das zu **Constantinopel** gehalten wurde. Diese Kirchenversammlung, auf welche die Mönche großen Einfluß hatten, verdammte den **Barlaam**, der sich aus dem Lande darüber entfernte. Bald aber änderte sich die ganze Scene. Die Lehre **Gregorii** wurde für irrig erklärt, und er selbst ins Gefängnis gelegt.

Gegen die lezten Regierungsjahre des Kayfers, **Ludwig**, des **Bayers**, und unter der Kirchenregierung Pabst **Clemens VI.** der im Jahr, 1342. auf den Stuhl kam, haben sich viele Revolutionen im Reiche der Natur zugetragen, und in der Kirche hat sich Manches ereignet, das Aufmerksamkeit verdient, und den Ton zu einer allgemeinen Reformation laut angab. — Im Jahr 1346. entstunde in **Italien** eine sehr große Hungersnoth, daß die Armen unmenschliche Speisen genüßen mußten. — Im Jahr, 1348. entstund von Mitternacht ein die Menschen erschreckender Dunst im Luftkreise, (so war es

auch

auch in diesem Jahre, 1783.) der die Sonne lange Zeit verdunkelte, und von der Morgengegend fiel viel und mancherley Ungeziefer aus der Luft, wodurch die Luft mit Gestank erfüllet wurde, worauf eine große Pest erfolgte. a) (Offenb. Joh. 9.)

In diesem Jahre ward in der römischen Kirche auf Verordnung des Pabsts ein großes **Kirchenjubiläum** gehalten. Dieß muß ich vorläuffig gedenken. — Ein **großes Erdbeben** in **Teutschland** am Tage **Pauli** Bekehrung, welches 40 Tage wüthete, verursachte allgemeines Schrecken, und viele Städte und Dörfer wurden verschüttet. In **Kärnthen** spaltete sich die Erde, Städte und Schlösser und Dörfer versunken, unter andern auch die Stadt **Villach.** — Bauern saßen unter den Kühen, und wurden mit samt dem Vieh als Salzsäulen befunden. b) Darauf erfolgte im Jahr, 1349. eine allgemeine Pest, wodurch über die Hälfte Menschen weggerafft wurde. In **Florenz**, und überhaupt in **Italien** wüthete sie ausserordentlich. Man sahe den Zorn Gottes über das gottlose Wesen der Menschen und der Verderbnisse der Religion; doch wollte man nicht den Weg der Busse einschlagen, wie ihn Gott verordnet hat; sondern der Pabst

a) Gregorius Nigrinus in seinen Predigten über die Offenb. Joh.

b) wie Conrad von Magdeburg schreibet, und Aventinus im 5ten Buche anzeiget.

ließ Messe und Hochamt halten, lesen und singen, wie **Aventinus** am bemerkten Orte sagt. — Das soll Gott versöhnen heißen! — Es wurden allerley Ursachen dieses Elends von den eitlen Menschen erdichtet. — Einige schrieben es dem Gestirn zu, andere den Juden, welche die Brunnen sollten vergiftet haben; daher wurden sie an verschiedenen Orten Hauffenweise hingerichtet, wie z. E. auch zu **Nürnberg**, davon noch ein Ort daselbst der **Judenbühel** genennet wird. — Von diesem Peststerben in Italien steht in dem Chronicon Carionis und beym **Platina** im Leben **Clemens** VI. kaum der Zehnde Mensch sey aus Tausend überblieben; — und das sey kein Wunder, weil um des Jubeljahrs willen durch die Menge der Leute, die nach **Rom** walleten, alles mit Wust, Gestank und Unsauberkeit sey erfüllet worden. Zu einem solchen Ablasse gehöre auch kein anderes Räuchwerk. Siehet man nun schon den Charakter dieses Pabsts in seinem Betragen bey dem allgemeinen Elende, und in seiner Anordnung eines neuen Jubiläums: so wird man dem antichristischen Sinne desselben noch mehr in dem Verhalten gegen den rechtschaffenen Kayser **Ludwig** wahrnehmen, und sehen, daß er viel mit dem Portrait der Schrift von dem Antichrist gemein hat. Er versprach allen, die am Jubeljahre nach **Rom** reisen würden, vollkommene Vergebung der Sünde, und befahl in seiner Jubiläums-Bulle, daß sie alle, die auf dem Wege stürben, von dem Fegfeuer erretten, und in die

himm-

himmlische Freude einführen sollten; denn er wolle nicht, daß sie etwas leiden sollten. — Konnte er noch mehr thun, als Gott befehlen, vom Throne seiner Majestät abzutreten, und ihn darauf sitzen zu lassen? — Seine Thorheit gieng so weit, daß er jedem, der mit dem Creutz bezeichnet war, erlaubte, drey Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen, darüber ihn die **Sorbonna** in Frankreich sehr bestrafte. — Konnte es wohl höher getrieben werden, als es dieser trieb? Ist hier nicht ausgedrükt, was Offenb. Joh. 13, 5. stehet? — Den Kayser **Ludwig** that er in Bann, und wiegelte die Reichsfürsten auf, einen andern Kayser zu wählen, welche auch zum Theil dem Pabst Gehör gaben, und **Carln**, den böhmischen Prinzen, zum römischen König wählten, welcher aber bey **Ludwigs** Zeiten nicht Fuß im Reiche fassen konnte. Im Jahr 1347. aber fand **Ludwig** sein Grab. **Johanna** von **Oesterreich**, **Alberts** Gemahlinn, besuchte auf einer Reise den Kayser, dem sie bey ihrem Abschiede einen Becher reichte, bey dessen Austrinken **Ludwig** sich so gleich übel befand. Und da keine Arzney das empfangene Gift heben wollte, suchte er sich durch die Jagd zu helfen; aber er fiel ohnmächtig vom Pferd, befahl seinen Geist dem Herrn, und starb, da er 33 Jahre regiert, und 63 Jahre gelebt hatte. — Er verdiente Kayser zu seyn. — **Carl** kam nun, nach dem er noch verschiedene zu Freunden gekauft hatte, zur Kayserregierung, unter der Zahl, der **Vierte**. Der Pabst, der Ludwi-

gen so viel Verdruß gemacht hatte, folgte ihm ins Reich der Todten nach im Jahr 1352. — Unter ihm kamen die **Geißler**, eine Sekte, die schon lange erstorben war, weil sie keine Anhänger damals fand, wieder auf, und rasseten durch ganz Teutschland, und machten große Bewegungen unter dem Volk, wo sie hinkamen. — Es rotteten sich zu ihnen Leute von allerhand Ständen, Geschlecht und Alter. Sie glaubten nicht nur, daß Gott durch freywillige Strafen zur Erbarmung bewegt werden könne, sondern sie hegten auch andere Lehren, welche offenbar mit der Religion stritten, z. E. die Geißlung habe eben so viel Kraft als die Tauffe und die übrigen Sakramente; dadurch erhalte man von Gott, ohne das Verdienst **Christi**, die Vergebung aller Sünden; das alte Gesetz **Christi** werde in kurzem abgeschaft, und an dessen Statt das neue Gesetz der **Blutrauffe** durch die Geißel gesezt werden, und andere theils bessere theils schlimmere Dinge. — **Clemens** VI. bannisirte sie, und die Ketzermeistere verbrannten hie und da einige von ihnen. — Sie haben noch im Jahr 1357. Anhänger gehabt, da man der Thorheit Gränzen sezte.

Innocentius VI. der 1354. den päbstlichen Stuhl bestieg, und 10 Jahre regiert, hat mehr Redlichkeit und Mäßigung geäussert, aber doch war er nicht ganz frey vom Stolz und Geitz. — Kayser **Carln** IV. ließ er krönen, verboth ihm aber, lange in Italien

lien zu bleiben. Auf gelehrte Leute sahe er, und besezte damit die geistlichen Stellen; aber das Reden wider den päbstlichen Stuhl wollte er nicht vertragen, wie der Mönch, **Johannes** de Rupescissa, erfuhr, den er, weil er die Laster der Clerisey, so wie deren Oberhaupt ans Licht zog, umbringen ließ; aber **Johann Wiklef**, den Engelländer, und andere Zeugen der Wahrheit, mußte er wohl ungetödtet lassen, z. E. einen **Johannes Taulerus**, der unter der Regierung **Carl** IV. und **Innocentius** VI. gelehrt hat. — Er war ein Dominikaner-Mönch, und lehrte eine Zeitlang mit großem Ruhm zu **Cölln**, und zulezt zu **Straßburg**, wo er 1379. gestorben ist. Er mußte von den Mönchen, die er bestrafte, viel leiden, und Gott hielt ihn zurük, daß er sich seiner hohen Gaben und der Erleuchtung nicht überheben möchte, daß er zwey Jahre lang gar nicht predigen konnte, und einmal auf der Canzel verstummete; in der Zeit weinte er beständig — und andere hielten ihn für einen am Verstand Geschwächten. Er drunge auf den Glauben an **Jesum**, der allein gerecht mache, und auf die reine Liebe, worinnen der glaubige Jesu nachfolgen müsse. — Seine Schriften sind bekannt, welche **Lutherus** und **Melanchthon** sehr geschäzt, und von denselben geurtheilt haben, Ersterer an **Spalatinum** Epist. 23. Tom. I. „So du Lust hast, die alte reine Theologie in teutscher Sprache zu lesen, so kannst du dir die Predigten **Johannis Tauleri**, des Prediger-Mönchs,

Mönchs, anschaffen. Denn ich habe weder in lateinischer noch teutscher Sprache die Theologie reiner und heilsamer gefunden, und die also mit dem Evangelio überein stimmete.„ Lezterer: „**Origenes** hat den Vorzug mit den Allegorinen, oder heimlichen Deutungen, bey unsern Zeiten aber **Taulerus**, wiewohl ich höre, daß etliche gottlose Sophisten seyn, welche dieses Mannes christliche Lehre verachten sollen. Denn welche **Taulerum** auf seinen Grabstein haben hauen lassen, daß er wie **Johannes** mit Fingern auf **Christum** weiset, die haben damit anzeigen wollen, daß er mit seiner Lehre auf **Christum** gewiesen.„

Da **Wiklef** öffentlich hervor trat, sahe es mit der allgemeinen Religion sehr elend aus. Ich will, um sie zu beschreiben, eines Engelländers Urtheil, weil es allgemein passend ist, hieher setzen: „Die Religion, sagt er, ist nun durch so viele unwissende und barbarische Zeiten hindurch gegangen. Die Mittel, wodurch das Volk zu einer größern Erkänntnis gelangen können, hatte man demselben so sorgfältig verborgen, und die Unwissenheit der Laien war der Clerisey so vortheilhaft, daß der wahre Geist des Christenthums ganz verloren gegangen, und in Schattenwerk und Ceremonien, davon viele unbillig, die meisten aber unnütze waren, verkehrt zu seyn schiene. Das war nicht genug, daß eine solche gefährliche Dummheit und alberner Aberglaube in den Gemüthern des Volks durchgän-

gängig herrschte; sondern es wurden auch alle Mittel wider eine solche Krankheit verabscheut, und alle Künste gebraucht, dieselbe zu unterhalten.„ Die unglaublichen Mährgen, fährt er fort, welche in den Legenden stehen, und die unhintertreibliche Lust, ihren Heiligen und Patronen zu Ehren zu lügen, (welches damals bey allen Mönchsorden herrschete, und wovon sie fast nur allein predigten,) und die Begierde, mit welcher sie der leichtgläubige Pöbel aufnahm, waren zu denen gröstenAergernissen und höchstschädlichen Mißbräuchen in der Kirche zu der damaligen Zeit zu zählen. Anstatt der wichtigern und nothwendigern Glaubensartikel und aller rechschaffenen vernünftigen Erkänntnis, wurden mährvolle Legenden und Romanen, Fabeln, welche nur darinn von den alten heydnischen Dichter-Fabeln unterschieden waren, daß sie schlechter und unglaublicher waren, eingeführt.„a) So sahe es in der ganzen Kirche aus, da **Wiklef** durch seine Predigten und Schriften den Weg zur Untersuchung solches Aberglaubens und Abgöttereyen, die in die Kirche gegen das Ansehen der heil. Schrift eingeschlichen waren, bahnete. Dieser **Wiklef** war erst ein Mitglied des **Mertonischen** Collegii in **Oxford**, bald darauf war er Vorsteher des **Balioliſchen Collegii** zu **Canterbury** und Aufseher über die Halle daselbst, und nachdem er die Würde eines Doktors angenom-

a) **Whartons** Prefaceto Bishop. Peacoks Traitise. S. 34. 36.

nommen, wurde er öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit auf derselben hohen Schule. a) Er besaß nicht nur eine seltene und fürtrefliche Frömmigkeit, Ernsthaftigkeit und Klugheit, sondern auch eine große Gelehrsamkeit. Durch seine ausnehmende Geschiklichkeit und ungemeine Tugend hatte er überall ein großes Ansehen und Ruhm erlangt, ehe er noch an den Hof kam, allwo er mit seiner großen Erkänntnis in den gemeinen Rechten dem König **Eduard** II. sowohl als **Richard** II. große Dienste gethan. Denn er vertheidigte die Vorzüge der Crone, und gab sich sonderliche Mühe, verschiedene trefliche Statuten in diesem Königreich aufzusuchen, um die ausschweifende Macht des Pabsts ein wenig einzuschränken. Von dem ersten dieser Könige ward er als Abgesandter nach **Rom** 1374. geschikt. Der römische Hof aber bestund zu hart auf seinen Meynungen, und **Wiklef** ward von dem Stolz, Wollust und Ehrgeitz und Tyranney des Pabstthums kräftiger überführt. Nach seiner baldigen Zurükkunft in **Engelland** ward er **Rektor** zu **Lütterworth** in **Leicestershire**, und ein Anführer vieler Schüler und Nachfolger. Er verwarf die Anrufung der Heiligen, und Anbethung der Bilder als eine öffentliche Abgötterey und Abfall von dem christlichen Glauben, und die Wallfahrten verdammte er als lächerliche Aberglauben b) Seine Meynungen streuten sich im gan-

a) **Beland** de Script. Brit. p. 379.
b) **Rymer** Actor. Anglic. Tom. VII. S. 41. Trialogus L. III. c. 30. Die teutsche Ausgabe von 1525.

ganzen Königreiche aus, und seine Anhänger, welche **Lollarde** a) genennet wurden, nahmen täglich zu. Dadurch wurde die Clerisey aufgebracht, und die Prälaten suchten sie auf eine listige Art zu unterdrücken. In seiner Lebensgeschichte wollen wir unter Pabst **Gregorius** XI. fortfahren. — **Innocentius** VI. machte sonst ziemlich gute Anstalten, und hielte die Mönche im Zaum, und **Carl** IV. Kayser machte sich um sein Königreich **Böhmen** durch Errichtung der Universität zu **Prag**, welche im Jahr 1347. durch eine päbstliche Bulle confirmiret wurde, und die hernach **Carl** immer blühender gemacht hat, und um das Reich durch die **güldene Bulle** verdient, ob er gleich sonst sehr stiefväterlich gegen dasselbe gehandelt hat. — Sie ist diejenige Schrift, darinnen die Rechte der Kayserwahl und der Churfürsten Rechte und Hoheit auf vesten Fuß gesezt, und denen bisher eingerissenen Misbräuchen und Strittigkeiten ziemlich abgeholfen ist. Im J. 1356. den 10ten Januar hat er sie auf dem Reichstag zu **Nürnberg** öffentlich vorgetragen und bestätiget. Sie ist ein Schild wider die päbstlichen Eingriffe bey den Kayserwahlen. — Wie

a) **Trythemius** hält dafür, daß sie diesen Namen von einem **Walther Lollard**, (der in der Historie an seinem Ort schon berührt ist,) der lange vor **Wikleffen** gelebt, und der ein Urheber verschiedener, damals für ketzerisch gehaltenen Meynungen gewesen, bekommen. Daher wurden nachher alle, die eine neue Lehre hervorgebracht, **Lollarde** von ihren Feinden genennet.

Wie nun dadurch die Ruhe im teutschen Reiche mehr bevestiget ward: so erhub sich hingegen im griechischen Kayserthum ein Wetter nach dem andern, wobey auch die Kirche nicht wenig beunruhiget wurde, weil der Streit mit den **Quietisten**, aber allezeit mit einer andern Wendung, immer wieder erneuert ward, so oft eine andere Regierung ihren Anfang nahm. Kayser **Johannes Cantacucenus**, der sich auf den griechischen Thron mit List geschwungen hatte, nahm ihre Parthie, und sezte so gar einen Patriarchen aus ihnen, den **Isidorus**; ja, damit er sich der päbstlichen Hülfe zu erfreuen hätte, handelte er mit dem Pabst durch Gesandte wegen Vereinigung beyder Kirchen. Der Pabst sandte in der Absicht im Jahr 1350 zween Bischöffe nach **Constantinopel**. — Bey der Unterredung über diese so wichtige Sache, verfiel man auf ein allgemeines Concilium, durch welches die Art der Vereinigung entschieden werden sollte; ob dies gleich allgemein beliebt wurde, so unterblieb es doch, da der Pabst **Clemens** VI. starb, und **Cantacucenus** unter **Innocentius** VI. die Regierung gar niederlegte, und einen Mönchshabit anzog.

Im Jahr, 1363. kam **Wilhelm Grimoard**, Abt von **St. Viktor** zu **Marseille**, unter dem Namen **Urban** V. auf den päbstlichen Stuhl. Ein Mann, der zwar von Lastern befreyt war, aber der Fehler der Päbste nicht müßig gieng. Merkwürdig ist von ihm, daß er den Pabstsitz von **Avignon** im Jahr 1367.

1367. wieder nach **Rom** auf viele dringende Vorstellungen verlegt hat. Um diese Zeit hielt **Carl IV.** zu **Mainz** einen Reichstag, wo fast alle Churfürsten und die Herzöge von **Sachsen** und **Bayern** versammlet waren. Hier erfuhr der Pabst, was er zu thun hatte; und es muß so seyn, daß die weltlichen Herren zuweilen ihre Pflichten, wenn sie solche verkennen, ihnen vorhalten. Der Pabst schikte seinen Legaten auch dahin, um das Beste seiner Cammer zu besorgen. Da diesen der Kayser in Gegenwart der Fürsten gehört hatte, antwortete Er demselben: Herr Legat! der Pabst hat euch nach Teutschland geschikt, und ihr scharrt viel Geld zusammen, aber die Clerisey reformiret ihr nicht. Und da ein Canonicus von **Mainz**, Namens **Cuno** von **Falkenstein** mit einem prächtigen Hut mit güldenen und seidenen Bändern umwunden, dabey stunde, nahm der Kayser diesen Hut, sezte ihn sich auf, und sprach: bin ich in diesem Hut des **Cuno** mehr einem Soldaten oder einem Clero ähnlich? dabey sahe er den Erzbischoff von **Mainz**, **Gerlach** an, und sagte zu demselben: mein Herr Erzbischoff, euch befehlen wir unter derjenigen Treue, mit welcher ihr mir verbunden seyd, daß ihr eure Clerisey reformirt, und den Misbrauch an Kleidern, Schuhen, Hüten und ganzen Anzug abschaffet, und wenn sie nicht gehorchen wollen: so konfiscirt ihre Güter, und wir wollen sie zu etwas Bessern verwenden. Nach diesem Gespräch enthielte sich der Legat nicht

lange zu Mainz, sondern gieng eiligst nach Cölln.

An diese anbefohlne Reformation ist aber nicht gedacht worden, weder in Mainz noch in andern Ländern, wohl aber hat der Pabst den Dienst des Aberglaubens vermehrt; denn so bald er nach Rom kam, suchte er die Häupter der Apostel auf, und die gefundenen, wer weiß aber wessen Scheitel es waren, wurden in silbernen Capseln auf dem Fronaltar in der Lateranenser-Kirche im Beyseyn der Geistlichen mit großen Frohlocken, zur Vermehrung der Abgötterey, aufgestellt. — Die sogenannte Rose von Jericho hat er der Königin Johanna von Neapel zum Präsent, und die Verordnung gemacht, daß jährlich am Sonntag Lätare eine solche, geweyhte Rose soll vergeben werden. — Wozu? — um zu Narriren. — Und den päbstlichen Hofstaat noch ansehnlicher zu machen, hat er den Jesuaten-Orden bestätiget. Johannes Colombino, ein Edelmann von Siena, stiftete ihn im J. 1367 und nennte denselben den Orden der Clericorum Apostolicorum, welcher hernach, da sie den Namen Jesu gar oft auszusprechen pflegten, den Namen der Jesuaten bekam; aber Clemens IX. hub denselben im Jahr 1668. wieder auf, weil er der Kirche wenig Nutzen geschaft. — In jener Absicht, wenigstens das päbstliche Reich auszubreiten, trug er auch auf einen Creuzzug wider die Türken an; aber er fand bey

bey Niemanden Gehör ausser bey dem Könige von Cypern, der 1365. die mächtige und reiche Stadt Alexandria in Aegypten, überrumpelte, sie aber, doch mit großer Beute bald wieder verließ, weil er dem Sultan nicht gewachsen war. Eben so wenig vortheilhaftes für den päbstlichen Hof hatte der Besuch des griechischen Kayſers, Johannes Paläologus, an demselben, der bey der großen Bedrängnis, welches sein Reich von den Türken erlitte, die Vermittelung des Pabsts bey andern Potentaten um Hülfe suchte, und damit er diesen Endzwek desto eher erreiche, sich zum römischen Glauben öffentlich bekennete. Nun hofte der Pabst eine Kirchliche Vereinigung; — aber auch jetzo war die Hofnung vergeblich, wie sonst auch. — So ward auch der päbstliche Arm verkürzt durch Austilgung des Christenthums in der Tartarey und in China. Die Tartarn und Türken rotteten an vielen Orten das Christenthum aus, und ließen die Lehre des Mahomeds predigen. So that auch Timur Beg, oder Tamerlan, der sich zur Religion Mahumeds bekannte, und der große Feldherr der Tartarn war. Als dieser den grösten Theil von Asien eroberte, so bewog er eine unzählige Menge Menschen, das Christenthum zu verlassen. Diejenigen, welche nicht freywillig wollten, ließ er durch Gewalt der Waffen dazu zwingen, oder hinrichten, oder in ewige Knechtschaft schleppen. a) Und im Reiche China

a) Petit Croix Hist. de Timur Bec. T. II. S. 329. u. f.

hat man 1370. keinen Christen mehr gekannt. — In diesem Jahre starb **Urban** V. und **Petrus Roger**, ein vornehmer Franzose, kam an seine Statt, unter dem Namen, **Gregorius** XI. — Er hat gregorisirt, und würde es noch mehr gethan haben, wenn ihn der Tod nicht verhindert hätte. Seine ganze Regierung war kriegerisch; denn es waren fast alle Städte **Italiens** dem Pabste abtrünnig worden, welche er durch Gewalt der Waffen wieder unterzujochen suchte. Er verlegte daher seinen Sitz 1376. von **Avignon** nach **Rom**, um desto näher zu seyn. Die **Florentiner**, welche am ersten die Freyheit gesucht und Andere zum Abfall verleitet hatten, that er in Bann, und belegte sie mit dem Interdikt; da sie sich aber daran nicht kehreten, überzog er sie mit Krieg, und brachte viele tausend Menschen ums Leben! — Das mag ein Hirte seyn! — Unter ihm ist die Sekte der **Tänzer** bekannt worden. Sie entstund 1373. zu **Aachen**, und verbreitete sich in dem Gebiethe von **Lüttich**, den **Hennegau** und andere niederländische Gegenden. Diese Leute, Manns- und Weibspersonen führten plözlich öffentlich und in den Häusern Reigen, und tanzten Hand in Hand geschlossen, mit grosser Heftigkeit so lange, bis sie fast erstikt zu Boden fielen. Sie gaben vor, daß sie unter diesen Bewegungen wunderbare Erscheinungen hätten. Ich will hier nicht entscheiden, was die Ursache davon gewesen sey. — Sie fande nicht viel Anhänger, und ist bald verlo-

schen,

schen, ohne viele Sorge des Pabsts und der Clerisey.

Mehr Sorge und Bewegung machte **Wiklef** mit seinen Lehrsätzen, welche dem Pabstthum widersprachen. Seine Feinde hatten 19 Artikel aus seinen Vorlesungen und Predigten herausgezogen, und sie an Pabst **Gregorius** XI. gesandt, der seinetwegen im Jahr 1377. drey Bullen auf einmal ausfertigte, eine an den König, worinn er sich dessen gütigen Beystand wider **Wikleffen** ausbath; die andere befahl der Universität, daß sie **Wikleffen** und seine Anhänger der weltlichen Obrigkeit überliefern möchte, und in der dritten wurden **Simon** von **Sudbury**, Erzbischoff von **Cantelberg**, und **Courtnay**, Bischoff zu **Londen**, ersucht, **Wikleffen** in Verhaft zu nehmen, und so lange im Gefängnis zu behalten, bis die fernern Verfügungen seiner Heiligkeit bekannt gemacht würden. Hier müssen wir erst das kurz vor diesem hergehende einschalten. Er hatte die Bettelmönche getadelt, und beschwerte sich auch über diejenigen Päbste, welche diese Heuschrecken schützeten. Das gieng noch so hin; aber da ihm der Erzbischoff von **Canterbury Simon Langham**, der Aufsicht über das Collegium zu **Oxford**, entsezte, und einen Mönch an seine Stelle erwählte, und der Pabst **Urban** V. des Erzbischoffs Unternehmen billigte: so griff er nicht nur alle Mönche und ihre Aufführung, sondern auch die päbstliche Macht und andere Dinge in Schriften und

Predigten mit größerer Freymüthigkeit an. Er gieng weiter, widerlegte einen großen Theil der gemeinen Religionsmeynungen in verschiedenen Schriften, ermahnte das Volk zum Bibellesen, übersezte selbst die heil. Schrift in die englische Sprache, und verabscheute den groben Aberglauben. Er war zwar nicht ganz fehlerlos in seinen Schriften, aber doch waren seine Absichten gut, und viel Weises, Wahres und Nüzliches hat er auch gelehrt. — Dieses Verfahren brachte die Mönche so sehr auf, daß sie ihm jenen Religionsproceß bey dem Pabste an den Hals warfen; allein jene Bullen hatten nicht die gewünschte Würkung. Denn König **Eduard** starb im Junius 1377. ehe sie in **Engelland** anlangten; und die Zahl der Wikleffiten war nicht nur unter dem gemeinen Volk, sondern auch unter den Vornehmen und Gelehrten dermaßen angewachsen, daß die Universität die ihnen zugeschikte Bulle schimpflich zurük wiese. a) Und da der Erzbischoff und der Bischoff zu **London** mit ihrer Bulle zu Werke gehen wollten, so kam **Wikleff** in Begleitung des Herzogs von **Lancaster**, welcher ein Vetter des neuen Königs, und während der Minderjährigkeit desselben mit der grösten Gewalt versehen war. **Wikleff** hatte auch den Lord **Heinrich Piercy**, Grafen, Marschall und viele andere von Adel mit sich, welche seine Lehre angenommen hatten, und nicht zugeben wollten, daß man mit ihm als einem

a) Fox Acts and Monuments p. 396.

einem Angeschuldigten umgienge, indem er der Synode als ein Doktor, der seine Stimme habe, beywohne. Die Versammlung gieng hierauf in Unordnung auseinander; und obwohl die Abgeordneten einen neuen Versuch machten, der ihnen ertheilten Vollmacht in einer zu **Lambeth** im Junius 1378. angestellten Synode gemäß zu handeln: so konnten sie doch wegen einer Gesandtschaft, welche die königliche Mutter durch **Levis Klifford** a) an sie ergehen ließ, nicht zu einem entscheidenden Entschlusse kommen. Als nun in eben dem Jahr der Tod des Pabsts **Gregorius** erfolgte: so erreichte die Commißion wegen **Wikleffen** ihre Endschaft, und gab zu der Trennung Anlaß, welche durch die zugleich geschehene Erwählung **Urbans** VI. und **Clemens** VII. angesponnen, und über 50 Jahre fortgeführet worden, in welcher Zeit ein Pabst den andern mit dem Namen eines Abtrünnigen, Ketzers, Antichrists und Kind des Verderbens belegte, so, daß die gelehrtesten und gewissenhaftesten Personen nicht wußten, welchem sie anhangen sollten. Im römischen Reiche regierte als Kayser, **Wenzeslaus**, König von **Böhmen**, **Carl** IV. der im Jahr 1378. mit Tode abgienge, Sohn, den sein Vater das Jahr vorher zum römischen Könige zu **Aachen** hatte krönen lassen. Im Anfange seiner Regierung ward die römische Kirche zweyköpfig. Ein Pabst, nämlich **Urban** VI. ein Neapolitaner, lebte zu **Rom**;

a) **Wallsinghams** Hist. Angl. p. 205.

Clemens VII. aber zu Avignon. Die Aufführung dieser Päbste gegen einander verursachte groß Aergernis in der Kirche — aber die Waldenser und andere, die Wikleffiten und hernach die Hußiten, bekamen dadurch Luft, sich mehr zu stärken und auszubreiten. Der König von Frankreich, Carl VI. erklärte den päbstlichen Stuhl für vacant, und verboth, daß Niemand sich weder nach Rom noch nach Avignon, Bullen, Dispensationen und was dergleichen mehr, daher zu holen, wenden möchte. — So wenig die Kirche Gutes sich von den Päbsten zu versprechen hatte; so wenig Gutes war von der Regierung des Kayserς Wenzeslaus zu hoffen, so, daß die Churfürsten eine andere Wahl vornahmen, Wenzeslaum absezten, und endlich nach einem und dem andern nicht angenehmen Ereignissen, Rupertum, Pfalzgrafen bey Rhein zum Kayser erwähleten, welcher 1410. wieder aus der Welt gegangen ist.

Das Elend und Unglück dieser Zeiten ist gar nicht mit Worten zu beschreiben; denn von den beständigen Gefechten und Kriegen der päbstlichen Partheyen nichts zu gedenken, als welche sehr vielen den Untergang und Verlust ihres Lebens verursachten, so wurde in vielen Gegenden fast alle Empfindung der Religion ausgelöscht, und die Gottlosigkeit sündigte täglich ungestrafter und zügelloser. Die schon lang verdorbene Geistlichkeit, die man wohl nun Fleischlichkeit nennen konnte, legte unter den

Hän-

Händeln derer, welche sich für Statthalter Christi ausgaben, selbst die Masque der Rechtschaffenheit und Frömmigkeit ab; und die guten Seelen, welche meynten, es könne Niemand seelig werden, der sich in seinem Leben nicht zu dem Statthalter Christi gehalten hätte, kamen in die grösten Zweifel und Gewissensunruhen. a) Doch zogen die Kirche und der Staat einige nicht geringe Vortheile bey diesen Uebeln der Trennung. Die Sehnen der päbstlichen Macht wurden bey diesen Uneinigkeiten durchschnitten, welche hernach nie wieder geheilet worden sind; denn die Könige und Fürsten, welche vorhin von den Päbsten als Sklaven behandelt wurden, erhuben sich nun zu ihren Richtern und Herren. Ueber dieses überlieſſen sehr viele nicht ganz ungescheute Leute Gott sich und ihre Seeligkeit, mit Verachtung der Päbste, und behaupteten, die Kirche und die Religion könnten auch ohne unsichtbares Oberhaupt bestehen, und glüklich seyn. — Nun kam auch der Satz in Ausübung: **daß der Pabst unter dem Concilio stehe**; denn die Concilia eigneten sich nun die höchste Gewalt in der Kirche zu, und sezten einen Pabst nach dem andern ab. — Also eine neue Periode in der Kirche. —

a) Von den üblen Folgen dieser Spaltung handelt mit Fleiß Hist. du Droit. public. Eccles. François, Tom. II. S. 166. 193. 202. u. f.)

Wiklef nüzte diese Trennung als ein Weiser. Er stellte verschiedene Schriften wider das Pabstthum ans Licht, z. E. die Trennung auf dem Stuhl zu Rom; Spiegel vom Antichrist — und von Christo und dem Antichrist, und andere mehr, welche begierig gelesen werden, und wodurch seine Meynungen weit ausgebreitet wurden, und auch in Böhmen, und Johann Hussen in die Hände kamen. Seine Umstände, in welchen er sich jetzo befand, trugen zur Ausbreitung seiner Meynungen nicht wenig bey. Er war bey Richard II. Caplan, und hatte in dem ersten Parlament des Königs die Ehre, daß ihm die Glieder des Unterhaußes, welche in die Forderungen des römischen Hofs nicht willigen wollten, einige daher entstandene Zweifel ihm zur Entscheidung vorlegten; und bey der nächsten Sitzung erwarb er sich durch eine denen Herren des Oberhaußes überreichte Schrift, welche den Innhalt seiner Lehren in sich faßte, ein großes Ansehen. Durch diesen Umstand wurden seine Lehren unter dem Adel verbreitet, und viele von ihnen auf seine Seite gezogen. a) So nahmen sich auch viele vom ersten Range aus dem Unterhauße seiner an, und billigten es, daß er die in die Kirche eingeschlichene, abergläubische Misbräuche für nichtig und verwerflich erklärte. In dieser Lage war Wiklef unbesorgt um sein Leben, sondern sorgte nur dafür, gute Religions-

a) Walsingham Hist. Angl. p. 283.

gionskenntnisse auszubreiten. Die Bischöffe suchten ihm zwar den Proceß zu machen, und verdammten einige seiner Lehrsätze auf einer Synode, aber ohne seinen Namen zu nennen. Es waren aber solche Sätze, die nur als Folgen aus den Seinigen waren herausgezogen worden. Seine eigenen Lehrsätze, die dem Pabstthum widersprachen, waren diese: 1) „die konsecrirte Hostie ist der Leib Christi, zum wenigsten in der Figur, und wahres Brod in der Natur, oder, welches einerley ist, natürliches wahres Brod, und figürlich der Leib Christi.„ — Hiemit lehrte er wider die in Engelland allgemein angenommene Transsubstantiation. 2) Es ist thöricht, die Kinder zu verdammen, welche ohne Tauffe sterben. 3) Die Confirmation ist kein Vorbehalt der Bischöffe. 4) Zu den Zeiten Pauli wußte man nur von zweyen geistlichen Orden, nämlich von Priestern und Diakonis, die andern sind hernach aus Ehrgeitz und Hochmuth hinzugekommen. 5) Die Ehen solcher Personen, welche zu ungleich an Jahren sind, können für keine Ehen gehalten werden. 6) Die Ehescheidungen wegen der Verwandtschaft sind eine Erfindung der Menschen. 7) Die Versprechungen, welche in den Ehekontrakten von zukünftigen Dingen gegeben worden, sind eben so kräftig, als die von den Gegenwärtigen. 8) Der Pabst, die Cardinäle, die Patriarchen und andere Prälaten, nebst den Mönchen, sind Knechte des Antichrists. 9) Die Geistlichkeit muß sich mit den

Opfern

Opfern und Zehnden begnügen lassen, und sich nicht mit weltlichen Gütern bereichern. 10) Die weltliche Obrigkeit hat Macht, unwürdige Geistliche ihres Amtes zu entsetzen. 11) Wenn die lezte Oelung ein Sakrament wäre, so würden die Apostel derselben wohl Erwähnung gethan haben. 12) Man muß den Päbsten und Cardinälen nicht glauben, ausser in solchen Dingen, welche sie ganz klar aus der heil. Schrift beweisen können. „ — Dieses waren die hauptsächlichsten Lehrsätze des **Wiklefs**, um welcher Willen er von den Geistlichen und den Mönchen als ein Werkzeug des Teufels, und als ein Feind des Christenthums abgemahlet ward, da er doch das Christenthum aufzurichten suchte. — Die Clerisey war insonderheit darüber aufgebracht, daß er ihnen die Zehnden absprechе; allein das war Verleumdung; denn **Wiklef** hatte der Kirche den Zehnden nicht abgesprochen, sondern nur gelehrt, daß die Mönche kein Recht dazu hätten, und da sie sich solches zueigneten, so vergriffen sie sich unbillig an dem, was den Seelsorgern gehöre; so erklärte er sich selbst; aber das war kein Wiederruf. — Und da die **Lollarden** oder **Wikleffiten** die Zehnden verweigerten: so wurden sie verfolgt — aber **Wiklef** selbst starb ruhig zu **Lutterworth**, im Jahr 1384. a) In diesem seinem Kirchspiel ward er auch begraben, und seine Gebeine ruheten 41 Jahre im Friede, da

a) Narratio de Morte J. W. &c.

da sie hernach der Bischoff zu **Lincoln** Richard **Flemyng** ausgraben und verbreñen ließ. — Sein Gedächtnis bleibt doch im Seegen. a) — Er war ein großer Mann, und hatte einen feinen durchdringenden Verstand. In allen Theilen der Gelehrsamkeit hatte er sich so geübt, daß er es allen damals Lebenden darinnen zuvor that, und war dabey herzhaft und unerschrocken. Sein nie ausgesetztes Predigen so wohl, als auch die von ihm verfertigten Schriften, deren über 250. seyn sollen, dienen zum Beweis, daß er als ein Diener des Evangelii einen unermüdeten Fleiß angewendet. — In den künftigen Verfolgungen der **Wikleffiten** werden wir Dinge finden, die der Regierung Engellands nicht zur Ehre gereichen.

Das Unwesen der Päbste in der Kirche währte bis auf den Tod **Urbani**, der im Jahr 1389. erfolgte — doch hörte die Trennung nicht auf; denn die Anhänger eines verstorbenen Pabsts wählten immer wider die Vorstellungen der Großen einen Andern, und so war immer Unfriede. — Die Universität zu **Paris** drunge am meisten auf die Abthuung dieses Aergernisses. Sie entzog sich dem Gehorsam des Pabsts, und appellirte an den König um ein Concilium, um diese Sache zu entscheiden — und merkwürdig ists, daß diese Akademie in ihrem

a) **Lewis** hat 1720. die Geschichte seines Lebens und Leidens, worinnen er ihn und seine Lehrsätze wider die Verleumdungen seiner Gegner vertheidiget, herausgegeben.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0555
DFG

ihrem Schreiben an den König **Carl** VI. anhielte, daß er ausser den Bischöffen und Prälaten auch eine gleiche Anzahl von Doktoren, welche die **Theologie** und das **Recht** verstunden, **worinnen die Bischöffe unerfahren wären**, (quia plures eorum (proh. pudor) satis illiterati sunt,) berufen möchte; aber die Päbste wußten es zu verhindern — und es würde ewig Unfriede geblieben, und das Verderben der Religion immer höher gestiegen seyn, wenn es auf die Päbste hätte ankommen sollen. — Die großen Herren beherzigten das Unglück der Kirche, und suchten den Frieden herzustellen, und die Religionsübung zu verbessern. Dazu trieb diese das immer weitere Vorrücken der Türken, welche beynahe des ganzen orientalischen Kayserthums sich bemächtiget, und ihre Macht bis in **Ungarn** ausgebreitet hatten. Der ungarische König **Sigismund** gieng ihnen zwar mit einer Armee entgegen, litte aber bey **Nikopolis** 1396. von dem türkischen Sultan **Bajazeth** eine ganze Niederlage, wodurch die ganze Christenheit in Schrecken gesezt wurde. Damit man nun diesem Christenfeind mächtig genug begegnen möchte, wurde auf den Kirchenfrieden eine Verbesserung der Religion angetragen — und da die Päbste widerstrebten, ein allgemeines Concilium verabredet, welches im Anfang des 15ten Sekuli gehalten wurde, wo die Macht der Päbste eine große Einschränkung erlitte.

In dem Vierzehnden Sekulo kamen die Künste und Wissenschaften nicht wenig in Aufnahme,

nahme, und die Känntnis der orientalischen Sprachen trug nicht wenig zur Erleuchtung in der Religion bey; denn diejenigen, welche sich damit beschäftigten, bekamen mehr Licht in den Religionswahrheiten. Von einigen Gelehrten dieses Jahrhunderts aus der occidentalischen Kirche haben wir schon geredet; des **Nicolaus de Lyra** und von dem **Petrarch** muß noch gedacht werden. Dieser, ein italienischer Dichter, suchte die alte Beredsamkeit wieder zu erneuern, und die alte Barbarey auszurotten. Er hat den Päbsten und der Clerisey frey unter die Augen gesagt, was ihnen fehlte; und jener, **Nicolaus de Lyra**, der ein gebohrner und gelehrter Jude war, aber das Christenthum annahm, und zu **Paris** Doktor und Professor der Theologie wurde. Er übersezte und erklärte die ganze Bibel nach dem wahren buchstäblichen und sittlichen Verstande, und verwarf die verblümten Auslegungen der scholastischen Lehrer, welches auf die folgende Zeit und zur Kirchenreformation nicht wenig beytrug, daß daher das Sprichwort entstanden: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset, d. i. wenn **Lyra** dem **Luther** zum richtigen Verstande und Einsicht der heil. Schrift nicht die Bahn gebrochen hätte: so wäre **Lutherus** das nicht geworden, was er ward. So machte die Vorsehung Voranstalten zu dem großen Werke, welches sie zur Aufklärung der Religion auf seine Zeit beschlossen hatte. — Unter den Griechen haben wir viele Historienschreiber, aber wenige, die sich ernstlich um die Theologie und

ihre

ihre Reinigkeit bekümmert hätten, welches wohl die beständigen bürgerlichen Unruhen unter ihnen verursachten. — In **Böhmen** gieng das Licht immer heller auf gegen das Ende dieses Sekulums; daselbst hatte die wahre Kirche damals recht ihren Sitz mitten unter den Kindern des Aberglaubens. Ein Waldenser, der zu **Wien** verbrannt wurde, bekannte, daß auf 80000 Waldenser allein in **Böhmen** und **Oesterreich** wären. Drey wackere Zeugen der Wahrheit lehrten in **Böhmen**. a) „Unter solchen war der Erste **Bernard Strikna**, sagt **Rieger**, ein herzhafter Prediger zu **Prag**, welchem **Stranski** eine grosmüthige Tapferkeit beyleget, mit welcher er den Kelch im heil. Abendmahl gegen die nur mit gröster Gewalt einbrechende gelehrte Räuber (wie er die neuen Professores nennt) verfochten habe. Er war aus **Oesterreich**, das voller Waldenser war, gebürtig, und paßirte für einen der beredtesten Männer seiner Zeit. Er predigte mit solchem Eifer und Nachdruck wider die Hoffart, daß er die Damen zu Prag bewog, ihren güldenen und gestikten Schmuck abzulegen, und sich ganz schlecht zu kleiden. Er verschonete aber weder in seinen Predigten noch in seinen Schriften der Mönche, auch nicht einmal der hohen Clerisey, deren unordentliches Leben er scharf bestrafte, aber auch darüber viel zu leiden bekam. Absonderlich aber that er sich mit freymüthiger Behauptung der beyden Gestalten im heil.

a) Riegers böhmische Brüdergeschichte, S. 63. u. f.

heil. Abendmahl hervor. Er starb unter solchem Zeugnis der Wahrheit im Jahr 1369. und hinterließ einen noch berühmtern Collegen, **Johann Militz**. Dieser ist in **Mähren** gebohren. Seine besondere Gelehrsamkeit und exemplarischer Lebenswandel brachte ihn dahin, daß er Archidiakonus an der Schloßkirche zu **Prag** wurde, und einen so großen Zulauf von Zuhörern bekam, daß er manchen Tag sich genöthiget sahe, dem hungerigen Volk dreymal zu predigen. Anfangs predigte er böhmisch, darnach den Kaufleuten und andern Fremden, die nach Prag kamen, zu Liebe auch teutsch. In seinen Predigten ermahnte er die Leute ernstlich zum heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt, führte bittere Klagen über den Greuel der geistlichen Verwüstung, und bestrafte die Misbräuche und Unordnung in Lehre und Leben heftig, gleichwie er ein Mann vom feurigen Geiste war. Seine Predigten unterstützte er mit einem strengen und mäßigen Leben, aß weder Fleisch noch Fisch, und trank keinen Wein, deswegen seine Arbeit auch grossen Seegen zur Besserung des Lebens hatte. Unter andern brachte er mehr als dreyhundert leichtfertige Weiber von ihrer Hurerey zur Bekehrung, und machte aus dem verschreyten Hauße, wo sie solche Hurerey getrieben hatten, und welches **Venedig** genennet wurde, ein Bußhauß, worinen er diese Leute ernährte, und dem er den Namen, **Marien-Magdalenen Hauß**, gab, und sagte: weil sie nur christlich lebten, so ziehe er

sie allen Nonnen vor. Dies mag ein Vorspiel gewesen seyn, wie nun bald auch das geistliche Hurenhauß würde zerstöret werden, sagt der Autor der Böhmischen Verfolgungsgeschichte. Neben diesem legte er noch ein ander Hauß an, um die jungen Leute darinnen in der reinen Theologie zu unterrichten. Woraus wir mit gröster Verwunderung sehen, was dieses damals für ein großer und fürtreflicher Mann müsse gewesen seyn, mit welchen nur die grösten unserer Zeiten können verglichen werden; man möchte ihm einen **Franken** vor **Franken** (der das schöne Waisenhauß in **Halle** veranstaltet hat,) nennen. Sollten wir wohl einen solchen Mann in der Historie, sonderlich damals gesucht haben, der so viel hundert Huren zusammen bekehrt, der aus **Sodom** ein **Jerusalem**, aus **einem Cloac des Teufels einen Tempel des heil. Geistes** gemacht, der so viel Leute verpflegt, und welches mir am ansehnlichsten vorkommt, der neuen Universität eine solche Brille hinsezt, und eine Pflanzschule anlegt, worinn die alte und reine Gottesgelahrheit sollte gelehrt und fortgepflanzt werden. Dies ist mir ein solches ergözliches und erwekliches Exempel, daß ich es nicht erzählen konnte, ohne ein wenig mein Empfinden dabey erkennen zu geben. So viel habe hie und da gefunden von seinem Leben. Jezt will ich seine Lehre vortragen. Alle katholische und protestantische Skribenten stimmen darinn mit einander überein, daß dieser **Johannes Militz** ein Vorläuffer

des

des Hussen, das ist, ein den griechischen und Waldensischen Grundwahrheiten zugethaner Mann gewesen sey. Wir wollen erst die papistischen reden lassen. Spondanus schreibt, dieser Miliz hätte unter dem Schein der Heiligkeit verschiedene Irrthümer bekannt und fast eine ganze Sekte ausgemacht. Bzovius sagt: die Ketzereyen brachen in Teutschland hervor, Theils durch ein Buch, so den Titel führt: Sachsenspiegel, Theils durch die Predigten und Schriften eines Canonici zu Prag Milizii, der unter dem Schein der Heiligkeit viel verwegene Irrthümer und eine Menge Ketzereyen ausbreitete, auch sich eine große Anzahl Anhänger machte. Und noch ein anderer Odoricus Raynaud setzet: Miliz stekte mit seinen neuen Irrthümern Pohlen Böhmen, Mähren, Schlesien und die angränzenden Länder an, und wendete viele Leute von der katholischen Wahrheit ab. Was aber dieses für ketzerische Irrthümer gewesen seyn, darüber die Römischen solche Klagen führen, das wollen wir jezt vernehmen. Er selber schreibt, wie er wider seinen Willen vom heil. Geiste sey gedrungen worden, die Zeit aus der heil. Schrift zu erforschen, wenn der Antichrist kommen würde. Und da habe er gefunden, daß er allbereits gekommen, und zu seiner Zeit würklich vorhanden sey, und in der Kirche Gottes sitze. Diese Kirche sey durch Nachläßigkeit der Priester elendiglich verwüstet; habe einen Ueberfluß zeitlichen Reichthums, aber einen gänzlichen Mangel der

geistlichen Güter. Es seyn viele, die Christum verleugneten, weil sie zu allem schwiegen und sich nicht unterstunden, den erkannten Christum und seine Wahrheit vor den Menschen zu bekennen, und welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhielten. Es sey im **Pabst, Cardinälen, Bischöffen, Prälaten, Priestern** und **Mönchen** keine Wahrheit, sie lehreten den Weg der Wahrheit nicht, den er (**Militz**) und seine Anhänger allein erkenneten. Er sey in seinem Gewissen getrieben worden, selber nach **Rom** zu gehen, und dorten öffentlich zu bezeugen, der **große Antichrist** sey würklich gekommen und herrsche in der Kirche. Er habe Gott mit Fasten und Thränen gebethen, wenn diese Gedanken nicht von **Ihm** eingegeben wären, so wolle **Er** ihn doch davon befreyen. Weil er aber keine Ruhe in sich gefunden habe, so sey er denn nach **Rom** gezogen, und habe etlichen Cardinälen an ihre Zimmer geschrieben: **Der Antichrist ist schon gekommen und sizt in der Kirche Gottes.** Gleiches habe er auch mündlich in verschiedenen Gesprächen ihnen bezeuget. Es wird der christliche Leser ohne Zweifel hiebey gedacht haben: ob man denn diesen Mann also habe machen lassen, was er gewollt? Wie es komme, daß man ihm nicht bey Zeiten den Mund verschlossen, daß er denselben nimmer hätte aufthun können? Allein, es wäre gefehlt, wenn die Feinde alles thun könnten, was sie wollten. So lange der **Herr** einen Mann gebrauchen will, so heißts: **Laßt ihn gehen!**

So

So hats auch unserm Miliz doch an den Maalzeichen Jesu Christi nicht gemangelt. Pabst Gregorius XI. war wachsam genug darauf. Er befahl dem Erzbischoffe von Prag, desgleichen denen Bischöffen von Lutomir, Breßlau, Ollmütz, diesen Ketzer und seinen Anhang zu verfolgen. Als der Erzbischoff sahe, wie zornig sein Herr der Pabst sey, so dachte er, es sey Zeit, mit diesem Ketzer ins Gefängnis zu wandern. Allein Miliz stunde in einem allzugroßen Ansehen bey dem Volke, so darüber murrete, deswegen der Erzbischoff ihn aus Furcht größerer Ungelegenheiten bald wieder los ließ. Dies geschahe ums Jahr 1366. Hierauf muß Miliz aus Böhmen in sein Vaterland Mähren, desgleichen nach Schlesien und endlich nach Pohlen gekommen seyn. Dort hat er gleichermaßen nicht unterlassen, Christum zu predigen, und vor dem Antichrist zu warnen. Und als der Erzbischoff zu Gnesen auf diesen Fremdling nicht scharfe Aufsicht genug hielt, schikte ihm der allsehende Pabst aus Rom einen scharfen Verweiß zu. Vermuthlich aber hat dieser Brief des unwilligen Pabsts den guten Miliz nicht mehr gerührt; denn der treue Gott hat diesen Knecht in eben dem Jahre, nämlich 1374. in seine Ruhe eingeführt. Nachdem er allbereits im Jahr zuvor, einen Andern, nämlich Johann Hussen, im Jahr 1373. hatte gebohren werden lassen. — Nun war Miliz gestorben. Aber Gott hatte immer noch einen treuen Zeugen übrig, derselbe war Matthias

de Janaw. Er war bey den Böhmen sonders hochgeachtet. Anfangs war er Beichtvater des Königs, Carls IV. Er pflegte den Gottesdienst in der königlichen Capelle nach Art der Griechen zu halten, und verwaltete das heil. Abendmahl unter beyderley Gestalten. Welcher einen weitläuftigen Traktat vom Antichrist geschrieben, und eben die Lehren, als Miliz, gelehrt und geprediget, wurde aber vertrieben, und starb 1394. Auf seinem Todbette hat er seine Freunde mit folgenden Worten getröstet: **Jezt hat der Grimm der Feinde über uns die Oberhand bekommen, aber es wird nicht immer so bleiben, denn es wird ein unansehnliches Volk ohne Schwerd und Macht aufstehen, dem sie nicht werden widerstehen können. —**

Durch diese Männer, so wie durch **Wikleffen** und seine Anhänger in **Engelland** wurde der kleine Hauffe der wahren christlichen Kirche sehr vermehrt, obgleich diese so wie jene verfolgt wurden. — Die **Wikleffiten** hatten zwar ihr Haupt verloren, aber ihren Muth nicht, weil sie die Wahrheit auf ihrer Seite hatten. — Sie ließen nicht ab, ihre Lehren mit großer Dreistigkeit und Herzhaftigkeit zu predigen und auszubreiten. Und als im Jahr 1395. die unter den Erzbisthümern **Cantelberg** und **York** stehende Bischöffe und Geistliche in ihren feyerlichen Zusammenkünften ihre Erzbischöffe um eine schleunige und nachdrückliche Bestrafung und Unterdrückung der **Lolarden** ersuch-

ersuchten, und auch das Parlament damals versammlet war: so schlugen diese an die Kirchthüren von St. Paul und St. Petri in Westmünster gewisse Sätze an, worinnen sie wider den Aberglauben der römischen Kirche heftig eiferten. a) Sie übergaben auch dem Unterhauße einige Puncte, worinnen sie unter andern denen Wallfahrten, denen vor den Bildern und Creutzen verrichteten Gebethen und Opfern alles Verdienst absprachen, und für eine Stuffe zur Abgötterey erklärten, gleichwie ihrer Meynung nach das Gemählde der heil. Dreyeinigkeit diesen Namen eigentlich verdiente. Hierdurch wurden ihre Feinde nur in grössere Hitze gebracht, welche, an Statt sich der Vernunft und Schrift zu bedienen, die Gewalt für das beste Mittel hielten, ihren Gegnern das Maul zu stopfen. Sie brachten auch durch wiederholtes Ansuchen den König dahin, daß er mit Einigen von Adel und andern Personen vom Stande nach der Schärfe verfuhr, und würkten einen Befehl von ihm aus, Kraft dessen die Universität zu Oxford, die Lolarden zu vertreiben, und ihre Schriften zu verdammen gehalten war. Er sezte auch Ketzerrichter, welche ihre Bücher durchgehen, und von denen, die ihre Lehren angenommen hatten, Rede und Antwort fordern sollten. Und so bald das Parlament geendigt war, so hat Arundel, der damalige Erzbischoff zu York und Bewahrer des

a) Chronicon MS. Thom. Walsingham, in Bibl. Bodlej. N. B. F. 9. 1.

großen Siegels, diejenigen, welche wegen der Lolardischen Gesinnung verdächtig waren, genöthiget, sich zu dem Ausspruch der königlichen Canzleykammer ohne Widerrede zu verstehen, und sich durch folgenden Eyd zu rechtfertigen, oder, welches wohl einerley ist, daß sie ohne Verstand, und keine Vernunft mehr brauchen wollten. Wir wollen den unsinnigen Eyd hersetzen:

„Ich N. N. stelle mich vor dem andächtigen Vater in Gott und Lord Erzbischoff zu York und seiner Geistlichkeit, und schwöre mit meinem freyen Willen und in völliger Ehrfurcht zu Gott und allen seinen Heiligen über diesem heiligen Evangelio NB. daß ich von diesem Tage an und künftighin die Bilder verehren will, daß ich zu ihnen als den Heiligen, nach deren Bilde sie verfertigt sind, bitten und opfern, und auch niemals mehr noch auf je eine Weise die Wallfahrten und die Verordnungen der heiligen Kirche verachten will. So werde ich mich auch euren Gesetzen der heiligen Kirche, und euch, als meinen Erzbischoff, und meinen andern Bischöffen und Geistlichen unterwerfen, denen Gesetzen nach meinem Vermögen gemäß leben, und sie beobachten, u. s. w.

Bey diesem Eydschwur müssen wir die Anmerkung machen, daß der Erzbischoff, der denselben aufgesezt, von den spizfindigen Unterscheidungen noch nichts gewußt habe, welche die neuern Papisten, die Abgötterey zu mildern, erfunden haben;

ben; denn sie mußten geradezu schwören, daß sie die Bilder anbethen wollten. — Nun war der Ton zu der Verfolgung recht angegeben. Und in

dem **Fünfzehnden Sekulum** loderten die Flammen in allen Ländern **Europens**, und das um so viel mehr, je mehr sich die wahre Kirche ausbreitete, und die Wahrheit mehr unter dem Scheffel der Finsternis hervorgezogen und mit ihrem Leuchter auf den Altar gesezt wurde. Zu diesem leztern trug die steigende Gelehrsamkeit sehr vieles, so wie auch die Verpflanzung vieler **Griechen** unter die **Italiener, Teutsche** und andere Nationen in der Zweyten Hälfte dieses Jahrhunderts bey. — Der Wunsch der Redlichen von einer allgemeinen Religionsverbesserung nahete sich mehr und mehr zu seiner Erfüllung, je mehr unerschrockene Leute aufstunden, die die Wahrheit des Evangelii frey verkündigten, und die Irrthümer, Misbräuche und Verderbnisse der Religion ins Licht sezten. — Niemand verkannte das Unglück der Kirche und Vereitelung der Religion als die Päbste und Cardinäle, und diejenigen von der übrigen hohen und niedern Clerisey, welche Stolz, Geitz und Wollust leitete und wenige Kenntnisse besaßen. Alle Lehrer und Schriftsteller von einiger Bedeutung beklagten den Zustand der Christenheit — und Niemand tadelte ihre Reden; daher immer mehr Zeugen der Wahrheit, welche ein Schwerd forderten, die mit dem Krebse des Verderbens

angesteckten Glieder abzuschneiden. Es kam so weit, daß nur der für einen redlichen und brauchbaren Mann gehalten wurde, der ohne Scheu gegen den römischen Hof, den Pabst und seinen ganzen Anhang heftig predigte. a) Wir werden die vornehmsten von diesen Zeugen gelegenheitlich anführen.

Die römische Kirche war noch getrennt. Die beyden Päbste, **Bonifacius** IX. lebte zu **Rom** und **Benedikt** XIII. zu **Avignion**. Keiner wollte die Hand biethen, die ärgerliche Trennung aufzuheben. **Bonifacius** starb, und die Cardinäle wählten **Innocentius** VII. an seine Statt. Im Jahr 1406. starb **Innocentius** auch, und ein Venetianer **Angelo Corrari** wurde von den Cardinälen unter dem Namen, **Gregorius** XII. an seine Stelle erhoben. Beyde wurden mit dem Beding erwählt,

a) Eine Menge solcher Zeugnisse hat **Flacius** in seinem Catalogo testium veritatis angeführt; und wer derselben mehrere lesen will, der suche sie in **Peters von Alliaco** Schrift, de reformatione Ecclesiae, und in **Matth. de Cracovia**, Bischoff zu **Worms**, Schrift de Squaloribus romanae curiae, welche beyde Schriften **Wolfgang Weissenburg** 1551. zu **Basel herausgegeben, und vornämlich in des göttingischen HErw. Dr. Walchs** Moniment. medii ævi, wo Tom. 1. Fasc. 1. S. 1. eine verbesserte Ausgabe des Traktats de Squalor. cur. rom. S. 101. die Gravamina nationis Germ. adversus curiam rom. Joan. Cardinali S. Angeli, Nicolai V. P. R. Legato exhibita, und S. 156. Jacob Junterburgo Schrift de negligentia Praelatorum, gelesen werden.

wählt, ihre Würden niederzulegen, wenn es das Heil der Kirche erfordere; aber keiner hielte auf Verlangen sein Wort. Um nun das Aergernis zu heben, fielen ein Theil der Cardinäle auf die Seite der Cardinäle des **Gregors**, und schrieben auf den 25. März des 1409. Jahrs ein allgemeines **Concilium** nach **Pisa** aus. Dieses Concilium erklärte beyde Päbste für Ketzer, Meyneidige, Ungehorsame und aller Ehre Unwürdige, und that sie in Bann, und wählte den 26. Julius **Petern** von **Candia** an ihre Stelle zum Pabst, der sich **Alexander** V. nennen ließ. Aber die abgesezten Päbste fuhren im Gebrauch ihrer Würden fort, und hielten Concilia, und verdammten die Schlüsse jenes Conciliums. Die Kirche hatte also nun drey Päbste, die einander mit Bannstrahlen, Schmähungen und Lästerungen auf das heftigste verfolgten. Dadurch wurden alle Großen bewogen, durch ein anderes Concilum die Trennung aufzuheben und der Kirche zu rathen; wiewol des leztern nicht gedacht worden ist.

Unterdessen giengen in **Teutschland** die Sachen der Religion ihren guten Gang. — **Oldrastle**, ein vornehmer englischer Ritter und Anhänger **Wikleffs**, der die Wahrheit 1418. mit seinem Märtyrer-Tode versiegelte, hatte eine große Menge Abschriften von **Wikleffs** Büchern besorgt, und in ganz **Europa** herum versandt, besonders aber nach **Böhmen**, um dem Verlangen **Johann Hussens**

Gnüge

Gnüge zu leisten, welcher verschiedene Meynungen der Lollarde angenommen, und dieses auf Veranlassung eines Engelländers, der zu Oxford studiert, und in Gesellschaft Peter Päyns, welcher wegen der Verfolgung in Engelland die Flucht ergriffen, die Lehrsätze Wikleffs daselbst bekannt gemacht hatte. Dieser nebst den Böhmen und Teutschen, welche zur Anna, Richards II. Gemahlinn, die Wenzeslai Schwester war, nach Engelland kamen, gab zu der in Böhmen entstandenen Religionsveränderung Anlaß. — Subincus, Erzbischoff zu Prag, hat die Bücher Wikleffs kurz vor dem Costnitzischen Concilio verbrennen lassen, und dadurch wurden die Leute nach denselben noch begieriger gemacht, weil man einmal überzeugt war, daß die Clerisey die Wahrheit nicht leiden konnte.

Die Universität Prag war in kurzem wegen der berühmten Lehrer daselbst von den Teutschen sehr volkreich worden, und diese hatten die Oberherrschaft auf der Akademie an sich gerissen. — Das verdroß die Böhmen und führten Klage bey ihrem König, Wenzeslaus. Dieser war den Teutschen ohnedem feind, weil sie ihn vom Kayserthum entsezt hatten; daher sprach er ihnen alle Direktion ab; und das verursachte, daß über 2000 von ihnen, so wohl Lehrer als Schüler Prag verließen, und sich nach Leipzig wandten, wodurch 1408. der Grund zu der sehr berühmten Leipziger Akademie gelegt, und

im

im folgenden Jahre von **Friedrich** dem **Streitbaren**, Markgrafen zu **Meißen** gestiftet wurde. In eben demselben 1408. Jahre ward auch die **Universität** zu **Wirzburg** errichtet.

Johann Huß predigte zu der Zeit in der Kirche mit Namen **Bethlehem**, und seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit zog die **Böhmen** Hauffenweise dahin. Sie merkten bald, daß er Wikleffitisch gesinnt sey und der evangelischen Wahrheit zugethan wäre. Der meiste Theil der **Böhmen** fiel ihm zu, weil er in den meisten Lehrsätzen mit den **Waldensern** überein kam. Dieses böhmischen Lehrers und des **Hieronymus** von **Prag** gewaltsamer Tod, und der Zwang, den man den **Böhmen** nachher in Absicht auf die Religion anthun wollte, wurden die Ursachen zu den nachkommenden böhmischen Unruhen oder **Hussitenkrieg**, davon wir zu seiner Zeit reden werden.

Die Päbste wollten nichts zur Ruhe der Kirche beytragen, und es würde das Uebel immer ärger geworden seyn, wenn die Hohen der Welt solches nicht beherziget hätten, da ausser und in dem Pabstthum die Rechtschaffenen und um den Schaden Josephs trauernden, so wohl Weltliche als Geistliche von den Verderbnissen der Religion zeugeten, und gleichsam auf den Dächern das ungerechte Regiment der Päbste ausruften. Der **Kayser**

Sigis-

Sigismund, der nach dem Tode Ruperts 1411. den kayserlichen Thron bestieg, und der als Ungarischer König und Thronfolger im Königreiche Böhmen, denn er war Wenzeslai Bruder, viel vermochte, ließ sichs am meisten mit dem Könige von Frankreich angelegen seyn, das Aergernis in der Kirche zu heben. Er machte dieser Ursache wegen große Reisen, zuerst nach Frankreich, und besprach sich mit dem Könige wegen des Friedens in der Kirche; so auch mit dem Könige von Engelland. Darauf gieng er nach Italien, und besprach sich deswegen mit dem Pabst Johannes XXIII. und drang zu dem Ende auf ein allgemeines Concilium.

Costnitz am Bodensee ward vom Pabst und Kayser dazu beliebt, und das Concilium zu Ende des 1414. Jahres durch eine Bulle daselbst versammlet. Der Pabst Johannes kam auch dahin, und der Kayser hielte seinen Einzug daselbst in der Weyhnachtsnacht. — Wir wollen denn nun sehen, was zum Wohl der Kirche und zur Verbesserung der Religion von den heiligen Vätern gethan worden ist. — Von Geistlichen waren versammlet, 30 Cardinäle, 3 Patriarchen, 20 Erzbischöffe, 150 Bischöffe, 100 Aebte, über 200 Doktores und 150 Prälaten, und von weltlichen Herren waren ausser dem Kayser vier Churfürsten, und viele andere Fürsten und Barons gegenwärtig. — Man ließ Hussen, der schon vom Pabst Johannes XXIII. exkommunicirt, und von

seinem

seinem Posten zu **Prag**, wo er Rektor der Universität war, schon in sein Vaterland vertrieben war, alsobald citiren, weil er an Gott und an das Concilium appellirt hatte, da ihn der Pabst zu sich beschiede. — In seiner Abwesenheit von **Prag** ließ er daselbst an die Capelle von **Bethlehem** eine kleine Schrift anschlagen, worinnen er hauptsächlich sechs damals überall im Schwange gehende Irrthümer anzeigte und widerlegte. Der erste Vorwurf betraf die Priester, weil dieselben sich rühmten, daß sie in der Messe das Brod in den Leib Christi verwandeln könnten. Der zweyte Irrthum bestund darinn, daß man sagte: ich glaube an den Pabst, an die Heiligen, an die Jungfrau Maria u. s. w. Der dritte Irrthum war, daß die Priester vorgaben, sie könnten alle Sünden vergeben, welche sie wollten. Der vierte, daß man den Vorstehern der Kirche in allem, was sie verordneten, gehorchen müsse. Der fünfte, der Kirchenbann trift alle gleich schwer, sie mögen es verdient haben, oder nicht. Der sechste bezog sich auf die Simonie, welche er allen Geistlichen Schuld gab. — **Huß** grief also hier die Geistlichkeit alleine an — und das erwekte seinen Predigten ausser der Stadt noch mehr Zugang, — machte aber große Streitigkeiten in **Böhmen**, welche gedämpft werden sollten. Er nahm die Citation nach **Costnitz** willig an, schlug die Einladung an alle Kirchenthüren in **Prag** an, und invitirte alle **Böhmen** nach **Costnitz** zu Zeugen.

Im

Im Jahr 1414. zu Anfang des Oktobris vor St. Galli Tag trat **Huß** seine Reise mit den zugegebenen Gefährten an; diese waren die Herren **Wenzeslaus von der Tuben, Johannes von Chluma, Heinrich Catzenbock**, Baron, und andere mehr. Zu gleicher Zeit ward **Hussen** der kayserliche Geleitsbrief zugehändiget, und ihm ein sicheres Geleit gewähret. Da er zu **Costnitz** ankam, ließ er seine Ankunft durch die beyden böhmische Herren, **Johann Chlum** und **Heinrich Catzenbock**, dem Pabste vermelden, der auf Anzeige des sichern Geleits versicherte: daß, wenn Huß auch seinen, des Pabsts, leiblichen Bruder ermordet hätte, er doch denselben, so lange er in **Costnitz** wäre, vor aller Gewalt schützen wolle. — **Huß** hatte auch jezt alle Freyheit, bis das Concilium eröfnet war. Am 28sten November ward **Huß** vor eine Congregation bey dem Pabste citirt. Er weigerte sich zwar erst, weil er sich vor dem ganzen Concilio verantworten wollte, er ließ sichs aber doch hernach gefallen. **Johann Chlum** begleitete ihn. — Die Congregation hielte ihm vor, daß er verschiedener Irrthümer beschuldiget würde, worauf er antwortete, daß er, wenn er einer falschen Lehre überführt werden könnte, sich gerne der Lebensstrafe unterwerfen wollte. Sie sagten: die Antwort gefällt uns — ließen ihn aber und seinen Gefährten unter bewafneter Hand. Es war aber ein alter listiger Mönch bestellt, der ihn einiger Lehrsätze wegen befragen und aushohlen sollte. Er mußte sich stellen, als wollte er von

Hussen

Hussen lernen. Dieser fragte ihn erst: ob denn das Brod nach der Consekration im Abendmahl bloßes Brod bleibe, dieses habe er gehört, werde von ihm gelehrt. Huß bezeugte, daß dies nicht wahr sey. Hierauf fragte der Mönch ihn wegen der Vereinigung der beyden Naturen in **Christo**, was sie für Eine sey? Hieraus merkte **Huß** und **Chlum**, daß dieser Mönch nicht einfältig wäre, wie er sich gestellt habe. Es war der **Magister Didacus**, ein gelehrter Theologus seiner Zeit, ein **Nominalist**. — Da nun dieser dem Pabst und den Cardinälen Nachricht von **Hussens** Antwort gegeben hatte, versammleten sie sich Abends um 4 Uhr wieder, um zu rathschlagen, was mit **Hussen** vorzunehmen sey. Wegen seiner Lehre nahm man nichts vor, sondern sie spotteten ihn, und sagten: jezt hätten sie ihn, und er sollte nicht wieder loskommen, bis er auch den lezten Quadranten bezahle. **Hussen** behielten sie in gefänglicher Haft, und **Chlum** ward durch des Pabsts Hofmeister bedeutet, **Costniz** zu verlassen; denn mit **Hussen** habe man ein anderes vor. **Chlum** betrübte sich sehr, daß man den frommen Mann mishandeln wolle, und gieng zum Pabste und erinnerte ihn seines gegebenen Worts und des kaiserlichen sichern Geleits; aber der Pabst sagte, daß er selbst in der Bischöffe Gewalt sey, und müsse sich gefallen lassen, wie sie es mit ihm machten. a) Es war aber in dem Pabst keine Wahr-

a) **Lenfant** Hist. du Concil. de Constance. L. 1.

Wahrheit. Huß ward in einem Dominikanerkloster eingesperrt und ward tödtlich krank — und man würde ihm wohl Statt Arzeney Gift aegeben haben, wo man sich nicht vorgenommen hätte, ihn zum Spektacul aufzustellen.

Der Kayser bezeugte, da er ankam, seine Unzufriedenheit, daß der Pabst seinen Geleitsbrief nicht respektirt habe; aber man wußte ihn bald zu bereden, damit, daß Ketzern kein Glaube zu halten sey. **Sigmund** aber fürchtete sich vor seinem Bruder **Wenzeslaus** und den **Böhmen**; allein da hieß es, wie dorten bey den Zeugen der Auferstehung Jesu, die sich vor **Pilato** fürchteten, wenn sie die Wahrheit nicht sagten, und sich ein Verbrechen andichteten: den wollen wir stillen. — Seine Feinde, **Palez** und **Michael** de **Cauzis** und andere, allesamt **Böhmen**, und Anhänger des Erzbischoffs von **Prag**, drungen auf seine Verdammung; und damit sie ihren Zweck erreichen möchten, sezten sie gewisse Punkte auf, und übergaben sie dem Pabst als eine Klage; sie beschuldigten ihn einer falschen Lehre und als den Stifter der Unruhe in Böhmen. — Das erste, was sie ihn als eines Irrthums beschuldigten, war: er habe gelehrt, daß man allen und jeden das Sakrament unter beyderley Gestalt reichen müsse. — Das ist ja, was die Schrift will — und Observanz in der Kirche vom Anfang nach unsers Heylandes Einsetzung. Die übrigen Punkte alle waren vermögend,

die

die ganze papistisch denkende, und herrschsüchtige, Clerisey wieder aufzuhezen.

Hierauf wurden Commissarien ernennet, die Klagartikel zu untersuchen, diese waren, der Patriarch von **Constantinopel**, der Bischoff **Castell** und noch ein anderer Bischoff. Diese verhörten die Zeugen, und nahmen Eyde von den Pfaffen aus **Prag**. Alsdann wurden die Punkte dem noch am Fieber kranken **Jussen** im Gefängnis vorgelegt. Er bat sich wegen seiner Schwachheit einen Beystand aus, aber es wurde ihm alles abgeschlagen. Von diesen Artikeln, von welchen die Feinde sagten, daß solche aus seinen Büchern gezogen wären, schreibt **Huß** aus seinem Gefängnis an die Gemeine zu **Prag**, vom 19. Jan. 1415 daß sie Theils Lügen, Theils zerstümmelt, Theils aber auch mit Zusätzen vermehret wären. Die Gemeinde, die ihren frommen Lehrer liebte, und alle rechtschaffene Böhmen, insonderheit aber die vornehmsten unter den Weltlichen, z. E. **Lazkow de Craver**, Hauptmann in **Mähren**, **Bozko von Cunstadt**, **Wilhelm von Bernstein**, **Jost Zecht von Posiz**, **Ulrich von Hlavatitz**, Unterkämmerer der Markgrafschaft **Mähren**, Johannes von **Lompnick**, oberster Cämmerer zu **Brünn**, **Hamisius von Lippa**, Marschall des Königs von Böhmen, **Petrus von Crawary**, oberster Cämmerer zu **Ollmütz**, und andere Freyherren, welche zu **Metzeritz** der Sache wegen sich versammlet hatten, schrieben an den Kayser **Sigismund**

um die Loslassung Hussens. Das Supplik lautet also: „Durchlauchtigster Fürst, König, und allergnädigster Herr! Ew. Majestät soll wissen, daß unser Mann, Meister (Magister) **Johannes Huß**, gelehrter Heil. Schrift, auf das gemein Concilium, so zu **Costnitz** gehalten wird, eigenes guten Willens gezogen ist, abzulehnen alle falsche Anklagen, die nicht allein ihm, sondern ganzer böhmischer Nation, vorgeworfen worden sind und werden; (Sie hielten also die Sache **Hussens** für eine Sache der ganzen böhmischen Nation, und darum hätte das Concilium behutsam gehen sollen, um Friede zu behalten und Blutvergiessen zu verhüten, und der Kayser hätte sollen die Ehre seiner Majestät gegen den Pabst und das Concilium vertheidigen.) In welchen gemeinen Synodo er von ganzen Herzen begehrt und bereit ist, durch freye Antwort auf alle Gegenwürf, sich selbst und alle seine Böhmen, alles falschen zugelegten Argwohns zu entledigen und zu beschirmen. Denn er begehrt, daß seine Lehre bekannt werde allen denen, die in **Christum** glauben. Aber so er in fremder Lehr, dem Glauben Christi ungemäs begriffen würde, (welche Lehre wir doch keineswegs in ihm vermerkt haben) so ist er bereit, bessers aus Heil. Schrift zu lernen und sich zu bekehren. „

„Nun hat er aber von Ew. Majestät Briefe empfangen, eines offenen sichern Geleits; dieselbigen Brief sind durch ganz **Böhmen**

men und Mähren offenbar worden. Aber als Johannes Huß solchen Ew. Majestät Briefen vertrauet hat, und darauf gen Costnitz gefahren ist, da ist er, (wie wir aus dem beständigen Geschrey vernommen haben,) mit samt den Briefen des offenen versprochenen Geleits gefangen. Und nicht allein gefangen, sondern in einen Kerker geworfen, unverhört, unüberwunden wider alle Gesez, und wider Ew. Kayserl. Majestät Brief. Welche That zwar bey uns, auch anderswo, dermassen ist erschollen, daß Fürsten, Freyherren, reich und arm verwundert haben, wie doch dieser allerheiligste Vater so hoch und schnöd, wider alle Kraft der Rechte, Widersetzung, Wahrheit, und wider Ew. Kaiserl. Majestät Brief habe können oder mögen sündigen, besonders, daß er also einen gerechten unschuldigen Menschen in den Kerker geworfen hat. „

„ Darum wolle Ew. Königl. Majestät, als ein König der Gerechtigkeit, und ein Herr des Böhmenlands, diese Ding wohl bedenken und schaffen, daß Johann Huß wiederum ledig und von Handen gelassen werde. Und wolle Ew. Majestät, sagen wir und bitten zum Höchsten, allein ihm diese Gutthat beweisen, daß ihm gezieme aus dem Gefängniß zu kommen, und in offener Versammlung des Conciliums zu Verhör gegenwärtig stahn, und daselbst frey reden und vertheidigen die Wahrheit, die er von Gott empfangen hat. Und so er denn zumal in einigem Stück christlichem

Glauben ungleich, oder in falscher Lehre rechtlichen begriffen würde, so geschehe und widerfahre ihm dann, wie sie gut bedünkt. O allerdurchleuchtigster König, Ew. Königl. Majestät wolle nicht geschehen lassen oder gestatten, daß Ihro Majestät Brief also verschmähet werden. Denn hieraus nicht nur Ew. Königl. Majestät, sondern ganzem Böhmerland groß Uebels erwachsen möchte, wenn einem gerechten frommen Menschen, den Ew. Königl. Majestät Brief sollte beschirmt haben, etwas böses sollte widerfahren.„

„Der allergütigst und gröste Gott, der unsere Herzen kennt, weiß, daß es uns ein großer Schmerz wäre, wo sichs begeben sollte, (das Gott abwenden wolle,) daß wir etwas sollten hören oder vernehmen, dadurch Ew. Königl. Majestät Ansehen und Würdigkeit in einigem Weg sollte verkleinert werden. Wir geschweigen in einer solchen ungerechten Sache. Denn diese Sache würde andern ein bös Beyspiel geben, damit hernach ein jeder seines Gefallens Ew. Königl. Majestät Brief würde erachten, wie denn schon dieser Zeit viel mancherley von dieser Sache reden. Aber Ew. Königl. Majestät mag solches alles verhüten, und als ein allerdurchleuchtigster König, und unser Aller allergnädigster Herr, in einen bessern Weg kehren. Darum Ew. Majestät gros Belohnung und Gut, und von den Menschen die unsterbliche Ehr erlangen würd. Allermeist dann, so Ew. Maje-

Majestät mit höchster Sorg dran ist, daß die Wahrheit nicht genöthiget werde, der Lügen zu weichen.„

In einem andern Schreiben der böhmischen Stände an den Kayser **Sigismund** legen sie Zeugnisse des Erzbischoffs von Prag vor, daß er Hussen in keinem Stücke dem christlichen Glauben zuwider befunden habe, und bitten Ihro Majestät, daß Sie wollten suchen, **Hussen** auf freyen Fuß zu stellen, um sich frey vor dem Concilio zu verantworten, und fernere Schmähungen zu verhüten. Die Stände rechnen sich das Verfahren mit **Hussen** zu einem Schimpf, und der ganzen böhmischen Nation zur Schande — und sagen, wiewol verblümt, daß, wo ihrer Beschwerde nicht abgeholfen würde, nichts gutes daraus entstehen werde. — Sein Gefängnis wurde zwar verändert, aber nicht gewendet. — Und wie man aus seinen Schreiben in dem Kerker an seine gegenwärtigen Freunde wahrnimmt, so haben sie ihm 70000 Dukaten ababgefordert, wenn er wollte erlassen seyn. — Er mochte sich also verantworten wie er wollte, so blieb er doch ein verdammter, weil er das Geld nicht zahlen konnte — und vielleicht wäre er doch nicht losgekommen, wenn auch ihre geitzigen Hände gefüllt worden wären. — Alle Umstände, welche der Pabst und das Concilium seinetwegen verfügten, liessen **Hussen** seinen Tod prophezeyen; denn der Kayser hatte nicht Muth genug, seine Rechte zu vertheidi-

gen. Besonders klagte er über den Canzler der Universität zu **Paris**, **Johann Gerson**, der auf dem Concilio das große Wort führte, daß er ihn durch Lügen verleumde.

Gleich im Anfang des 1415. Jahres schritte das Concilium, da die Abgeordneten der andern zwey Päbste angekommen waren, zu der Berathschlagung, wie der Kirchenfriede möchte wieder hergestellt werden. Der vernünftigste Theil der Versammlung votirte, daß das beste Mittel zum Frieden wäre, wenn die drey Päbste ihre Würden niederlegten. **Gregorius** erboth sich freywillig dazu — und der Kayser erboth sich, **Benedikrum** der in **Spanien** sich aufhielte, auch dahin zu bringen. Nur **Johannes** XXIII. machte Schwürigkeit, weil ihn das Concilium für den rechtmäßigen Pabst erklärt hatte, und besorgen mußte, er möchte das Concilium ganz aufheben. — Man machte aber den Schluß, daß man ihn zu Ablegung seiner Würde zwingen müsse — und das erhielt bey den Meisten Beyfall.

Weil nun die Sache für den **Johannes** nicht nach seinem Wunsche aussahe: so machte er mancherley Wendungen, die aber alle fruchtlos waren; denn er wurde durch Vorhaltung verschiedener Laster und Verbrechen, die er nicht ableugnen konnte, und welche er nicht gerne ans Licht gezogen wissen wollte, bewogen, abzudanken. Das Concilium legte

ihm

ihm den 18. Februar 1415 eine Abdankungsformel vor, welche er auch unterschrieb und beschwor. Er verlangte aber nun den Vorsitz bey allen Berathschlagungen, und hatte ohnfehlbar im Sinn, es dahin zu lenken, daß er von Neuen zum Pabst gewählet würde; allein seine Hofnung ward durch Abschlagung seiner Prätension zernichtet. Darum entflohe er auf Vorschub des Herzogs **Friedrich von Oesterreich.**

Das Concilium wollte darauf auseinander gehen; aber **Sigismund** erhielte es — und **Gerson** hielt eine bündige Rede, worinnen er bewiese, daß die Päbste den allgemeinen Kirchenversammlungen unterworfen wären.

Dieser Flucht des Pabsts tröstete sich **Huß** in seinem Kerker, wie man aus einem Briefe an seine Freunde wahrnimmt; allein er betrog sich; denn da er nicht widerrufen wollte, wozu man ihn in seinem Gefängnis zu vermögen suchte: so ward er dem Bischoff von **Costnitz** übergeben, da ihn die päbstlichen Hüter verlassen hatten, und dieser ließ ihn auf das Castell **Gottlieben** bringen, seine Füsse in Eisen legen, und des Nachts mit einer Kette durch die Wand bevestigen. Darauf schrieb der hohe böhmische Adel nochmals an den Kayser, **Hussen** zu befreyen, da sie keine Antwort auf die vorigen Briefe bekommen hatten, zugleich aber auch an das Con-

cilium. Dieses antwortete zwar wieder, beschuldigte aber die **Böhmen** verschiedener Irrthümer, welche sie in dem zweyten Schreiben ablehnen, und um **Hussens** Loslassung supplicirten. Sie schreiben aber also an die Prälaten des Conciliums:

„Ehrwürdigste in **Christo** Väter und Herren, es ist nächstmals von wegen der edlen Herrn von Böhmen an eure Väterlichkeit bittlich angesucht worden, daß dieselbigen E. V. beherzigen und betrachten wollen, wie das Fürbringen der Misgünstigen **Johann Hussens** an E. V. wider ihn gethan, ganz untauglich, ungenügsam, und mit Züchten zu reden, in vielen Stücken hinkend wäre, alsdann aus dem königlichen Geleit, und aus den Artickeln, damals in einem Zeddul vorgelegt, klärlicher mag vermerkt werden. Ueber welche Artickel aber und ander ihr Fürbringen, dieselbigen Herrn bisher noch keine Antwort haben mögen erreichen. Derohalben bitten sie nochmals Ew. V. daß ihnen gefallen möge, denselbigen Zeddul zu erwägen, zu verstehen, und ihnen darauf Antwort zu geben. Und besonders, daß dieselbigen Ew. V. wollen beherzigen die Beschwerde, so Johann Hussen angelegt wird, welche auch aus demselbigen Zeddul und aus dem vorigen verstanden und abgenommen werden mag. Dabey wolle sie auch erbarmend beherzigen, daß solche angelegte Beschwerden wider alle Liebe, ihm

ihm allein durch seine Verfolger aus Neid und Haß aufgeladen werden ꝛc. ꝛc.

Damit nun ihre Bosheit zu Schanden würde, und die klare Wahrheit an das Licht komme, so soll E. V. wissen, daß allen Freyherren, Edelleuten, Bürgern, Geistlichen und Layen des ganzen Reichs zu Böheim kund und zu wissen ist, daß M. Joh. Huß in allen seinen Händeln in Schulen, in Kirchen und besonders in offenen Predigten, allwegen sich nach folgender Gestalt protestirt hat und bezeugt, wie denn solches aus der nachgesezten Form, (damit er einsmals nach Vollendung und Erklärung einer Frag, so ihm fürgelegt war, sich öffentlich bezeuget hat,) klärlichen mag verstanden werden.„ — Die Protestation war beygelegt, und enthielt eine Betheurung, daß er nie etwas der Wahrheit zuwider gelehrt noch lehren wolle. — Die Antwort der Commissarien aus dem Concilio darauf lautet also:

„Nach Verlesung abgesezter Supplication vor den Verordneten der vier Nationen, da hat der Patriarch Antiochenus in aller Namen auf jeglichen Punkten der Schrift, von Mund auf das kürzeste Antwort gegeben. Erstlich auf die Protestation Johann Hussens sprach er, ob dieselbige wahr und steif sey oder nicht, wird man wohl künftighin im Austrag seines ganzen Handels vermerken. Demnach, daß sie sagen, wie des

Hus-

Hussens Widersacher etlich Ding falsch und verkehrt aus seinen Büchern gezogen haben, solches werde auch die Sach an ihr selbst im Ausgang wohl bezeugen. Denn wo sich finden und erkannt wird, daß Johann Huß unrechtlich verklagt sey, so werden alsdenn seine Widersacher in einige Straf gefallen seyn. Der Bürgen halben für ihn zu geben, ob sie schon deren tausend geben, können und mögen doch die Verordneten des Concilii ohne Verletzung der Conscienzen dieselben doch nicht annehmen, in einer Sach eines solchen Manns, dem keinesweges einiges Glaubens zu vertrauen sey ꝛc. ꝛc. Doch wollen sie, die Verordneten, das thun und verschaffen, daß Johann Huß auf den 5ten Tag Junii künftig wiederum von Gottlieben hieher in die Stadt Costnitz geführet werde, und dann zumal Macht habe, vor dem ganzen Concilio frey zu reden, da soll er freundlich und gutwilliglich verhört werden ꝛc. ꝛc.„ Aber er ist nicht zum offenen Verhör kommen bis an den Tag, da man ihn verbrannt hat; — Bey den Barfüssern hat man mit ihm durch Commissarien gehandelt. — Es war kein Erhören weder bey dem Concilio noch beym Kayser — Die Böhmen wurden verächtlich gehalten, und es war kein Wunder, wenn sie sich hernach auflehneten. Denn obgleich der Kayser einige Minen machte, sich Hussens anzunehmen, so war es doch kein Ernst; denn er forschte nicht nach der Wahrheit — und half endlich Hussen selbst verdammen — und

auf

auf seinen Befehl wurde das Urtheil exequirt. — Huß wurde keines einigen Irrthums überführt — und wenn er sich vertheidigen wollte, ward ein Cedergeschrey — Der Hoheprieſter Geschrey nahm überhand, Luc. 23, 23. hieß es bey dem Verhör **Christi**. — Huß erfuhr die Leiden Christi im großen Maase. — Sie stürmten zu ihm ein, wie es bey **Stephanus** heißt. — Am 6ten Jul. 1415. ward Huß im Münster degradirt und zum Feuer verdammt, und auch an eben dem Tage das Urtheil an ihm exequirt. — Ich will die Sündlichkeit, mit welcher man den frommen Mann behandelte, geschweigen. — Der Proceß macht dem Concilio keine Ehre. — Dieses sollte der Religion aufhelfen — und sie wird unterdrückt. — Keine Liebe und keine Wahrheit — und also auch keine Religion herrschte in dieser Versammlung, die sich eine Heilige nennt. — **Huß** wurde dem Pfalzgrafen und Churfürsten **Ludwig** übergeben, das Urtheil an ihm vollziehen zu lassen. Unter einer starken militärischen Begleitung unter dem Commando des Pfalzgrafen, der dem Zuge mit der Fahne vorritte — Er und seine Familie haben das Misfallen Gottes an diesem Frevel genugsam erfahren, wie auch der Pfalzgraf, **Otto Heinrich**, der ein Enkel jenes war, da er ohne Erben aus der Welt gieng, bekannte, und öfters zu sagen pflegte: **daß Gott noch in dem dritten Glied die Missethat bestrafte, welche sein Eltervater begangen, da er Johann Huß**-

Hussen zum Gericht geführet. a) — Mit vieler Standhaftigkeit und Gott ergebenen Herzen erlitte er den leiblichen Tod unter beständigen Gebet und Seufzen zu Jesu, den er auch um Vergebung für seine Verfolger bath. — Die Flamme erstickte ihn bald — der Unterleib verbrannte, aber der Oberleib war noch ganz, und das Herz unverlezt. Dieses schlugen die Henkersknechte mit Knütteln, machten ein neues Feuer, und verbrannten vollends den Rest des Körpers zu Aschen, welche sie in den Rhein warfen. — Huß hatte bey dem über ihn gefällten Urtheil geweissaget: Centum revolutis annis Deo respondebitis et mihi, d. i. nach hundert Jahren werdet ihr Gott und mir Antwort geben. Womit er eben das sagen wollte, als er bey seinem Tode sagte: **jezt bratet ihr eine Gans, aber nach hundert Jahren wird ein Schwan kommen, den werdet ihr wohl ungebraten lassen.** Auf jene Worte ist eine Schaumünze geschlagen worden mit dem Brustbild Hussens mit der Nebenschrift: Joan. Hus. Ringsum steht: Credo unam esse Ecclesiam sanctam catholicam, d. i. ich glaube, es sey Eine, heilige, katholische Kirche; auf der andern Seite dieser Münze steht eine nackende Mannsperson, mit einem papiernen Huth auf dem Haupte, (man hatte ihm einen solchen Hut mit Teufelsbildern bemahlt aufgesezt, da man ihn zum Feuer führte — wie kindisch und niedrig für alte

a) Dan. Paräus Hist. Palat. p. 214.

alte Väter!) mit Stricken an einen Pfahl gebunden, mit den Füßen im Feuer stehend, mit der inwendigen und Nebenschrift: Anno a Christo nato MCCCCXV. Johann Hus contemnatur, d. i. im Jahr 1415. nach Christi Geburt wurde Johann Huß verdammt. Oben aber stehen ringsum folgende Worte: Centum revolutis annis Deo respondebitis et mihi, d. i. nach hundert Jahren werdet ihr Gott und mir Antwort geben.

Nun das christliche dieses Conciliums — die Sorgfalt der Religion aufzuhelfen! — Dasselbe erließ den 26. Julii, zwanzig Tage nach Hussens Tod einen Sendbrief an die Städte und Obrigkeiten in Mähren, als eine Versammlung im heil. Geist versammlet, wie man sich ausdrückte, darinnen wird erstlich Wikleffs Lehre, als einer Ketzerey und derselben Verdammung zu Rom und Wiederholung derselben zu Costnitz, Meldung gethan, und bemerkt, wie sie Befehl gethan hätten, Wikleffs Gebeine auszugraben und zu verbrennen. — O schändlicher Befehl! — Dann klagen diese heilige Väter, denen es so viel um das wahre Wohl der Menschen-Seelen zu thun war, als einem Wolf um das Leben des Schaafs, daß viele Böhmen von dieser Lehre vergiftet, und durch Johann Huß und Hieronymus verführt worden wären, woraus viele Zwistigkeiten und Unheil entstanden, dem sie abzuhelfen, Hussen zum Tode befördert hätten, und vermahnen und befehlen,

Wikleffs

Wikleffs und Hussens Lehre zu verdammen und auszurotten, also die Rechtglaubigen nach der Bibel und Vernunft, zu verfolgen — also den Frieden zu stören. — Holz zum Feuer, das hernach so lange gebrannt hat? —

Wie das Concilium die evangelische Wahrheit durch den Tod Hussens zu dämpfen suchte; so wurden sie nun auch Eins, dem Hieronymus den Mund zu stopfen. Dieser Mann war ein gelehrter und beredter Lehrer und Magister der hohen Schule zu Prag, und ein treuer Anhänger und Freund des Johann Huß, und vertheidigte ihn so wohl auf dem Catheder als auf der Canzel; hatte auch Hussen zur Treue vermahnt und versprochen, selbst nach Costnitz zu kommen, und ihm beyzustehen, im Fall ihm etwas widriges begegnen sollte. Huß erinnerte sich im Gefängnis dieses Versprechens, und warnte ihn, daß er nicht dahin kommen möchte. Demohngeachtet aber gieng Hieronymus nach Costnitz, und kam am Ostermontag 1415. daselbst an. Hier schlug er heimlich Briefe an St. Stephans Kirchthüre, darinnen er Hussen vertheidigte, und unter andern diese Worte gebrauchte: er wisse nicht anders, denn daß Huß recht gelehrt und gepredigt hätte, wiewohl ihm etliche Artickel fälschlich und aus Neid beygemessen wurden, die er keinesweges glaubte, daß sie von Hussen jemals gelehrt worden wären. Darauf machte er sich eilends aus Costnitz hinweg, und kam bis an den Böhmer-Wald. — Da

man

man nun das inne ward, wurde in der 6ten Seßion einhellig beschlossen, nach den **päbstlichen Rechten** — nicht nach Vernunft und Billigkeit, nicht nach der Schrift und der Liebe, — die sie empfiehlt, — zu verfahren. Darauf wurde eine Citation angeschlagen, und **Hieronymus** vor das Concilium geladen. — Er hatte am gedachten Böhmer-Wald seine Herberge, um auszuruhen, bey einem Geistlichen genommen, der seinen Benachbarten eben einen Schmaus gab. — Dies ward dem guten **Hieronymus** zu einem Fallstrick. — Er gab sich durch seine Reden zu blos, daß man ihn erkannte; denn er verschwieg nicht, daß er zu **Costnitz** gewesen, und wahrgenommen, daß das Concilium daselbst eine rechte Synagoge des Satans, eine Versammlung gottloser, irriger und verkehrter Leute sey; hingegen redete er **Hussen** und seiner Lehre das Wort, als einer solchen, die mit der Schrift stehe und falle. — Das war schon genug, diese Pfaffen, welche nicht besser dachten als jene, wider ihn aufzubringen. Sie verriethen ihn in die Hände eines päbstlichdenkenden Weltlichen, der ihn in Verhaft nahm, und dem Concilio zu hofiren, nach Costnitz zurück führte. — Er ward gleich an den Bischoff von **Rügen** übergeben, der ihn wie **Hussen** behandelte. In dessen Verwahrung handelte man mit ihm durch Commissarien. Die Unterredung und Disputation ist niemals ans Licht kommen.

Wie man nun Hieronymus durch Disputiren nichts abgewinnen konnte, wollte man ihn durch Härte mürbe machen, und zum Widerruf bewegen. Man brachte ihn deswegen auch nach **Gottlieben**, und legte ihn in einen finstern Thurn, darinnen er sich eines bessern besinnen und studiren sollte. Hier saß er beynahe ein ganzes Jahr. Nach dem Tod Hussens verfuhr man ernsthafter, oder besser boshafter mit Hieronymus. Man erklärte seine Sache für falsch und ohne Grund, weil er wieder heimlich von **Costnitz** entwichen wäre; — ja, es hieß bey ihm nur, vestigia me terrent. Sie lagen ihm an, seine Irrthümer zu bekennen, und zu der heil. Mutter, der Kirche, wieder zurück zu kehren. Hieronymus verantwortete sich gegen diesen Vorwurf, wie er gedachte. Er hätte von der Gewalt gehört, die man seinem lieben Bruder, **Johann Huß**, angethan, und wie sein Vaterland, das christliche **Böhmen**, und er selbst der Ketzerey wegen sehr verschrien worden sey; deswegen sey er aus Liebe zu seinem Vaterland, die Wahrheit zu vertheidigen, und seine Unschuld darzuthun, hieher gekommen; als er aber den so großen Unwillen wahrgenommen, sey er wieder weggegangen, und habe erst bey dem Concilio und bey dem römischen König durch etliche böhmische Herren um ein frey sicher Geleit schriftlich nachgesucht, um sich zu verantworten. Da ihm aber dies abgeschlagen worden, habe er seine Briefe anschlagen lassen. Indem er nun von

Ge-

Gewalt und Tyranney gehört, habe er sich nach **Böhmen** wieder zugewendet, auf welchem Wege er aufgefangen, hieher gebracht und ins Gefängnis geworfen worden wäre. — Die Heyden zu **Rom** giengen mit einem Apostel **Paulus** glimpflicher zu Werke, als diese seyn wollende Christen, welche sich die Mutter, die heil. Kirche, nannten, gegen Christen verfuhren. — Denn da er nicht widerrufen, Vernunft und Wahrheit verleugnen wollte, wurde er in ein härteres Gefängnis gelegt, und mit Brod und Wasser gespeißt, die Füsse angeschlossen, und der Leib so gefesselt, daß das Haupt allezeit zur Erden hängen mußte. — Unmenschliche Pein mußte er hier ausstehen.

Hierauf fiel **Hieronymus** in eine große Krankheit — welche ihm doch einige Barmherzigkeit erweckte. Man nahm ihn aus dem Gefängnis, und vermahnte ihn durch den Cardinal **Camerach** nochmals zum Widerruf. — Der erlittene Jammer und die Furcht vor neuen größern Martern bewogen ihn würklich, ihnen zu Willen zu seyn. In der 19ten Seßion erfolgte der Widerruf öffentlich vor dem Concilio. — Hier wählte Fleisch und Blut! — Der Widerruf lautet wörtlich also: „Ich **Hieronymus** von **Prag**, der freyen Künste Meister, bekenn die wahre christliche Kirche, und den apostolischen Glauben, und verfluche alle Ketzerey, fürnämlich die, in deren ich bisher verschreyt gewesen

bin, und die auch vergangener Zeit gelehrt haben, und gehalten, Johannes Wikleff und Johannes Huß, in ihren Büchlein, Schriften oder Predigten, zu den Geistlichen und zu dem gemeinen Volk gethan. Um welcher Ursach die vorgenannten samt ihrer Lehre und Irrthümern, durch diesen Costnitzer-Synodum, als Ketzer verdammet seyn, auch ihre obberührte Lehr durch Urtheil verdammt, allermeist in etlichen Artickeln, so in dem endlichen Urtheil des heiligen Concilii wider sie gegeben, ausgedrückt und gestellet seyn ꝛc. ꝛc. Ich aber halte es mit der heiligen römischen Kirche, mit dem Stuhl zu Rom und mit diesem heiligen Concilio. Bekenne auch mit Mund und Herzen in allen Dingen, als besonderlich von den Schlüsseln, von den Sakramenten, von Weyhen, von Aemtern, von der Kirchen Gewalt und Strafe, vom Ablaß, vom Heyligthum, von der Kirchen Freyheit, von Ceremonien und von allen andern Dingen, die zu christlicher Religion gehörig seyn, wie auch die römische Kirch, der Stuhl zu Rom und dies heilig Concilium halten und bekennen. Und sonderlich, daß der obberührten Artickel viel seyn merklich ketzerisch, und vor langen von den heiligen Vätern verworfen, etliche aber lästerlich, etliche irrig, etliche ärgerlich, eines Theils auch gottseligen Ohren verletzlich, auch derselben nicht wenig Frevel und aufrührisch. Und um solcher Dingen Willen seyn die vorgemeldten Artikel, neulichen durch dies heilig Concilium verdammt, und allen und jeglichen

Chri-

Christen bey Dräuung des Fluchs verbothen, hinführo solche Artickel alle, oder deren Einen durch jemand zu predigen, zu lehren oder zu halten ꝛc. ꝛc.„ Ferner heißt es in diesem Widerruf: „Ueber dies alles schwöre ich, **Hieronymus von Prag**, nicht allein bey der heiligen Dreyfaltigkeit, sondern auch bey diesen heiligen Evangelien, daß ich allezeit und ohne Zweifel in der Wahrheit der christlichen Kirche wolle bleiben, und alle die, so wider diesen Glauben mit ihrer Lehre hervorkommen, verkündige ich des ewigen Fluchs würdig zu seyn. Und so auch ich mit der Zeit, das doch weit von mir sey, etwas dawider zu halten oder zu predigen würde vornehmen, soll ich der gräulichen Straf der geistlichen Gesetze unterworfen seyn, und ewiger Pein verstrickt erfunden werden. Aber diese Bekänntnis, und auch die Schrift meiner Verheissung geb ich willigliehen dar, vor diesem heiligen allgemeinen Concilio, und hab mich demselbigen mit meiner eigenen Hand unterschrieben, und diese Ding alle zusammen geschrieben.„

So bestimmt auch dieser Widerruf war, so traueten ihm doch die Väter des Concilii nicht, und glaubten, Angst und Gefängnis möchten es ihm wider sein Herz abgenöthiget haben, und legten ihn wieder in ein abscheuliches Gefängnis; hier lag er vom 23. Oktbr. 1415. bis den 26. May 1416. wo man unterdessen bemüht war, ihn seiner Ketzerey, wie sie es nannten, zu überführen. — Sollten

nun die **Böhmen** auch genöthiget werden, das Evangelium zu verlassen und in die römische Kirche zurück zu kehren; so verbanden sich die vornehmsten Landstände vermittelst einer Schrift, die evangelische Wahrheit unter sich zu bewahren und zu vertheidigen. Die Schrift lautet also:

„Wir, **Czenko** von **Weßele**, sonst von **Wartenberg**, der oberste Voigt zu **Prag**, **Laßko** von **Cranatz**, ein Voigt der Markgrafschaft Mähren ꝛc. ꝛc. thun kund und bezeugen allen denen, so diesen Brief entweder selbst lesen, oder von andern werden hören lesen, daß wir unter uns überein gekommen sind: zum ersten, daß wir unsere Bothschaften, samt unsern gemeinen Briefen gen **Costnitz** senden wollen, die daselbst unserer Aller, des ganzen Königreichs zu Böhmen, auch der Markgrafschaft Mähren gut Lob und Geschrey, durch das Costnitzer-Concilium nicht weniger verlezet, beschirmen und vertheidigen sollen. Demnach, daß in allen unsern Landschaften ein jeglicher für sich selbst Fleiß und Sorg ankehre, daß das Wort Gottes frey, und ohne einig Verbiethen, Morgens und Abends in Kirchen und Tempeln gelehret und gehöret werde. Daß auch derohalben kein Priester gedrungen, oder ihm verbothen solle werden, Gottes Wort nach heiliger Schrift Wahrheit zu lehren, so er um des Namens Gottes Willen begehrt, ihm solches zu vergönnen.

Ob

Ob aber ein Priester irgend eines Irrthums beschuldiget würde, daß dann derselbe vor den Bischoff seiner Landschaft soll citirt und erfordert werden, und so er von demselbigen ergriffen würde, daß er etwas dem Worte Gottes zuwider im Volk gelehrt hätte, alsdann soll er öffentlich gestraft werden. Dem aber, der also verbunden ist, wollen wir mit unsern Verboth abstellen, daß er in unsern Landschaften nicht mehr solle predigen ꝛc. ꝛc. Ob aber Einer aus den Bischöffen, etwan einen Priester, der in keinem Irrthum ergriffen wäre, allein aus Haß gegen wahrer evangelischer Lehre, aus einer Rachgierigkeit unordentlich und heimlich strafen wolle: so haben wir bey uns beschlossen, daß wir alsdenn keinen Priester mehr vor denselbigen Bischoff wollen laden oder berufen lassen, so, daß dann solche Sach vor den Rektor und die Lehrer der heiligen Schriften der weit berühmten hohen Schul zu **Prag** vorgebracht, und durch dieselbigen über die ganze Sach, nach evangelischer und heiliger Schrift Wahrheit, solle erkennet werden. Demnach haben wir mit gemeiner Erkänntnis beschlossen, und gebiethen allen und jeden Priestern, so unter unserm Reiche leben, daß sie hinführo gänzlich von Niemand einigen Bannbrief annehmen oder verkündigen sollen, ausgenommen die allein, die von den Bischöffen unserer Landschaft herkommen; denn ordentlichen Bann wollen wir gern halten, und demselben gehorsam seyn. Ob aber etliche derselbigen

Landschaft unserer Bischöffe unterstehen wollten, mit boshaftigen Bann, oder unrechten Gewalt, uns, oder unsere Kirchen zu beschweren, um Gottes Worts und seines heiligen Testaments Willen, oder um einer andern Sache Willen, darüber nicht zuvor ordentliche Erkänntnisse beschehen wäre, da haben wir beschlossen und gesezt, daß man denselbigen Bischöffen alsdann gar nicht gehorsam seyn, sondern so es die Nothdurft erfordern würde, widerstreben solle. Dergleichen wollen wir auch handeln gegen den Ausländischen, ob jemand uns mit dem Bann zusetzen wollte, damit wir nicht unverdient durch Tyranney unterdrückt werden. Denn wir ordentlichen Bann und Ladungen unserer Bischöffe gerne wollen gehorsam seyn. „ 2c. 2c.

Sie bezeugen ferner, wenn ein ordentlicher Pabst auf den Stuhl komme, so wollten sie sich ihrer Sache wegen bey demselben beklagen, und sich gerne gefallen lassen, was derselbe ihnen auferlege, wenn es nur nicht wider Gottes Wort wäre. — Dies Bündnis war auf 6 Jahre gemacht. — Der Brief war datirt, **Prag**, den 25. Februar, 1416. — Dieses Manifest der **Böhmen** hätte das Concilium zu Costnitz vorsichtiger machen können; allein es mußte gemordet seyn. — Die Gewissen sollten gefangen seyn — und Niemand sagen, wenn sie es auch noch so tolle machten, was machst du?

Die

Die böhmischen Stände, welche sich für die Wahrheit verbunden hatten, erließen nun auch ein Schreiben an das Concilium — darinnen beklagten sie Hussen — bezeugten seine Unschuld und Frömmigkeit — beschuldigten das Concilium, daß dasselbe sich nicht durch die Wahrheit — nicht durch den Geist aus Gott — sie wüßten nicht durch was für Einen — und durch Verläumder hätten regieren lassen. Gleiches werfen sie ihnen vor in Ansehung des Hieronymus — und versehen sich zu ihrer Tyranney, daß sie diesen auch behandeln würden wie Hussen. — Dann vertheidigen sie sich gegen die ungerechten Auflagen des Concilii und ihrer Feinde bey demselben — und berufen sich auf die Wahrheit. — Von denen, welche sie bey dem Concilio angeschwärzt, sagen sie: sie wären die schädlichsten Ketzer voll aller Bosheit und Frevels, Kinder des Teufels, der von Anfang ein Lügner und ein Vater derselben sey. — Sie berufen sich, nachdem sie Gott die Rache befohlen, auf den neuen Pabst, dem sie sich unterwerfen würden, so fern derselbe nichts wider die Vernunft und Schrift, und der alten Väter Lehre von ihnen verlangen werde. Endlich bezeugen sie, daß sie bereit wären, für die Prediger des Testaments Jesu, die da christlich leben und beständig sind, Güter und Leben aufzusezen. Dies Schreiben war datirt den 2ten November, 1416. Es waren unterschrieben 57 Personen, wor-

aus der ganze Böhmische und Mährische Rath bestund.

Nun müssen wir sehen, was das Concilium mit dem Hieronymus weiter vorgenommen habe. Den 26. May, 1416. wurde er zum Verhör und Verantwortung vor das Concilium gebracht, und mit ihm als einem Ketzer gehandelt; denn er hatte seinen gethanen Widerruf wieder widerrufen, und bezeugt, daß er sich dadurch der grösten Sünde vor Gott schuldig gemacht.

Erstlich wurden die Argumenta seiner Feinde, wodurch er zum Ketzer gemacht werden sollte, vorgenommen, und befohlen: er sollte sich dieserwegen verantworten; aber er protestirte und bath: man möchte erst seine Sache hören, dann wollte er sich verantworten, und den Schmutz abwischen; allein es ward ihm abgeschlagen. Er beklagte sich dann über das ihm zugefügte Elend, und wirft ihnen vor, daß sie schon wider ihn eingenommen wären, und daher fände er kein Gehör. — Er stellte ihnen vor, daß sie als Menschen irren könnten; und daß sie Lichter der Welt seyn wollten, sie daher alles mit Bedacht und ohne Frevel und Vorurtheil thun möchten. — Es wird angemerkt, daß er mit der grösten Bescheidenheit seinen Vortrag gethan. — Er fand aber weder Recht noch Barmherzigkeit. — Es wurden die Beschuldigungen wider ihn von einem Pulte abgelesen, und er als-

alsdenn gefragt, was er dawider zu sagen hätte? — Poggius Florentinus, Sekretarius der Republik Florenz, welcher im Concilio zugegen war, weiß die Beredsamkeit und Bescheidenheit in seiner Verantwortung nicht genug zu erheben — er sagt, Hieronymus habe nichts geredt, was einem frommen und redlichen Mann nicht anständig wäre; man habe ihn nicht der geringsten Beleidigung beschuldigen können, und in seiner ganzen Verantwortung sey keine Ursache des Todes zu finden gewesen. — Hieronymus erklärte frey alle Beschuldigungen seiner Widersacher für erlogen und für Scheltworte. — Da er nun auf den Punkt kam, daß er von dem römischen Stuhl übel urtheile, und der ganzen Clerisey feind wäre, brach er aus: O ihr Väter, wo soll ich Armer mich nun hinwenden? Wen soll ich um Hülfe ansprechen? Wen soll ich bitten? Wen soll ich ermahnen? Warlich euch nicht! Denn diese meine Feinde haben nun eure Herzen wider mich ganz und gar erbittert, euch von meiner Wohlfahrt abgewendet, indem, daß sie wider mich klagen, ich sey allen denen zuwider, die doch Macht haben, jetzo über mich zu richten und zu urtheilen. Das aber alles um der Ursache Willen, dieweil sie gedacht haben, die Dinge, so sie wider mich erdichtet, möchten wohl zu gering seyn: so würdet ihr doch allesamt und sonders mit eurem Urtheil gewißlich verdammen einen solchen Menschen, der euer aller abgesagter Feind wäre, wie sie denn solches von mir mit der

Lügen

Lügen und Unwahrheit ausgegeben haben. Darum, wo ihr ihren Worten werdet Glauben geben, so habe ich Armer weiter nichts mehr, das zu meiner Wohlfahrt dienen könnte, zu hoffen.

Als man ihn fragte, was er hielte vom Sakrament des Altars, antwortete er: vor der Consekration sey es Brod, aber in und nach derselben hielte ers für den Leib Christi ꝛc. ꝛc. ist ja der eigentliche Lehrsatz der römischen Kirche. Ja, da man ihm vorwarf: er habe gelehrt, daß das Brod auch nach der Consekration Brod bleibe, gab er zur Antwort, ja, bey dem Becken bleibt es Brod. Andere, die wider ihn aufstunden, und einen Wortkrieg anfangen wollten, führte er kurz ab — und wurde diesen Tag wieder in sein Gefängnis abgeführt. Am 28. May aber kam er wieder ins Verhör. Man laß alle angeschuldigte Artickel von neuen ab. Nach Verlesung derselben stund Hieronymus auf und sagte: weil ihr meine Feinde so fleißig angehöret habt, so ist auch billig, daß ihr mich mit meiner Verantwortung gutwillig hört. Und nun vergönnete man ihm, sich zu verantworten. Erst ruste er Gott um seinen kräftigen Beystand und Weisheit an, und dann sagte er: Ich weiß wohl, Ehrwürdige Väter und Herren, daß viel fürtreflicher Männer gewesen sind, die ihrer Tugend wegen viel Schande und Schmach erlitten, durch falsche Zeugen unterdrückt, und endlich durch unrechte Urtheile zum Tode verdammt

dammt worden sind. Er berufte sich erst auf einige Heydnische Exempel, als vom **Sokrates, Plato, Anaxagoras**, und andere. Darnach kam er auf die Exempel der Hebräer und Juden, auf **Mosen, Joseph, Jesaias, Daniel**, die andern Propheten, **Susanna, Johannes**, den Täuffer, **Christum** selbst, die Apostel und andere. Diese Geschichten trug er anmuthig und mit einer edlen Freymüthigkeit vor. Darauf bewieß er, daß die wider ihn aufgetretenen Zeugen gar nicht zu hören wären, weil sie aus Haß und Neid gegen ihn gezeugt hätten; er gedachte auch der Ursachen, warum der Neid gegen ihn entstanden wäre. Und der angezeigte **Poggius** sezt hinzu, daß man seinen Feinden aus beregten Gründen wenig Glauben würde gegeben haben, wenn seine Religion nicht gewesen wäre. Jedermann sey zum Mitleiden bewogen worden. Und da er seines unschuldigen Lebenswandels gedachte, und Niemand ihn eines Lasters beschuldigen konnte; ja sich auf die alten Väter berief, welche jeder seine, oft einander widersprechende Meynungen geheget, z. E. **Augustinus** und **Hieronymus**, und deswegen doch nicht verdammt worden wären, weil sie der Religion nicht geschadet hätten, und daher ebenfalls Nachsicht verdiene, wenn er ja in einem und dem andern Stück anders dächte, da wartete man, ob er etwann um Gnade bitten und sich entschuldigen würde, um ihn loszulassen. Allein er that keines, sondern fieng vielmehr an, **Johann Hussen** als einen frommen, heiligen

und

und gerechten Mann, den das Concilium unverdient zum Feuer verdammt hätte, zu leben, und erboth sich, alle Marter mit geduldigen und standhaften Gemüthe auszustehen, wolle auch diesmal die unverschämten, lügenhaften Zeugen stehen lassen; denn sie würden ihm doch einst vor Gott Zeugnis der Unschuld geben müssen. — In seinem Bekänntnis blieb er standhaft, und gab Hussen nochmals ein Zeugnis der Unschuld; er habe ja recht geredet, wenn er den Misbrauch der sogenannten Geistlichen, und die Hoffahrt, Stolz, Uebermuth und Pomp und Pracht der Prälaten, getadelt. Die Kirchengüter wären darum gestiftet, daß man die Armen, Fremdlinge und Pilger daraus verpflegen und die Kirchen unterhalten sollte; es habe also dem frommen Huß unrecht gedünket, daß man diese Güter mit Huren, unzüchtigen Weibern, mit Panquetiren, Fressen und Sauffen, mit grossen Pferden und Jagdhunden, mit köstlicher Kleidung und andern schändlichen Dingen, die der christlichen Religion zuwider wären, verschwendete. — Es ist leicht zu denken, daß er bey diesen Reden, die nicht nach ihrem Geschmack waren, durch Geräusch unterbrochen wurde; er wieß aber jeden ab, und fuhr in seiner Rede fort, wider das Böse zu zeugen, wohlwissend, daß es das leztemal seyn würde, reden zu dürfen. — Bey Endigung dieser Seßion, gab man ihm zwey Tage Bedenkzeit, sich eines andern zu besinnen, unter währender Zeit der Cardinal von Florenz und andere gelehrte Männer sich

sich alle Mühe gaben, ihn auf ihre Seite zu lenken, und zum neuen Widerruf zu bewegen; aber er blieb Gott und der Wahrheit getreu — und wurde als Ketzer verdammt. — Das geschahe den 30sten May, bey einer abermaligen öffentlichen Seßion, welche mit einer Messe vom heil. Geist angefangen wurde — und nachdem alle Ceremonien verrichtet worden, brachte man **Hieronymum** vor die Versammlung. Zuerst wurde er nochmals ermahnt, sich eines andern zu bedenken und von seinem Irrthum abzustehen, aller Ketzerey und besonders **Wikleffs** und **Hussens** zu entsagen, wie er in der 19ten Seßion gethan habe: so wolle ihm das heilige Concilium alle Gnade und Freundschaft erweisen. Aber **Hieronymus** bezeugte vor Gott, daß er sich keiner Ketzerey bewußt wäre; denn er bekenne ja treulich alle und jede Artickel des allgemeinen christlichen Glaubens, glaube auch und halte es mit der allgemeinen christlichen Kirche, von welchem allen er nicht abstehen könne noch wolle; so könne er auch **Wikleffs** und **Hussens**, als frommer, ehrlicher und gottseliger Leute noch ihrer Lehre entschlagen, noch vielweniger könne er die Sentenz, welche sie über diese Leute und ihre Lehre gefället, für recht sprechen. Er wisse auch, daß sie ihn darüber tödten würden; aber doch könne er der Wahrheit nichts vergeben, sondern befehle seine Sache Gott, dessen Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. — Hierauf hielte ein Bischoff eine lange Rede an die Versammlung und an das Volk

über

über Marci 16. der Herr schalt ihren Unglauben ꝛc. und erbitterte aller Herzen wider diesen frommen Bekenner. Hieronymus aber widerlegte seine Rede auf eine bündige Art, und sagte endlich: ob ihr gleich keine Schuld oder rechtmäßige Ursache des Todes an mir findet, so merke ich doch wohl, daß ihr mich zu tödten eigentlich vorgenommen und beschlossen habt: so stehe ich denn hier vor dem Allmächtigen, der unser aller Herzen kennt, und für denselben als den obersten und gerechten Richter appellire und ziehe ich meine Sache, ut coram eo centum revolutio annis respondeatis mihi, d. i. daß ihr Ihm und mir nach Verflüssung hundert Jahren Antwort geben sollt. Ich weiß auch gründlich wohl, daß ich nach meinem Tod euch einen harten Stich zum Herzen, und ein grausam Nagen in eurem Gewissen verlassen werde. Gott wolle mir mit seiner Gnade zu Hülfe kommen, und euch eure Sünden verzeihen! Amen!

Darauf wurde ihm durch den Patriarchen von Constantinopel das Todesurtheil vorgelesen. Diesen Sentenz hat das Concilium nochmals genehmigt, und ihn der weltlichen Gewalt übergeben. Graf Eberhardt von Nellenburg und Graf Hanß von Lupfen übernahmen ihn, und übergaben ihn dem Stadtvoigt, der ihn dem Nachrichter überließ, welcher ihn hinaus auf den Platz, wo Johann Huß verbrannt worden, unter Vorreitung dieser beyden Grafen, und Begleitung

tung einer starken militärischen Wache, abführte. — Er trug auch die papierne Mütze, wie Huß. — Glaubwürdige Nachrichten sagen: daß er sich immer gleich geblieben, auch bey Anschauung des Brandpfahls, nämlich eines frölichen Angesichts. Seine Kleider zog er auf der Gerichtsstätte selber aus, fiel auf seine Knie, und umfassete den Pfahl mit einer besondern Ehrerbiethung. Am Pfahl, daran er mit nassen Seilen und mit einer Kette bevestiget ward, hielte er noch eine Rede an das Volk, daß er nicht um Ketzerey Willen, denn er glaube den christlichen Glauben, sondern darum, weil er Hussens Tod nicht gebilliget habe, sterben müsse; sang den christlichen Glauben, befahl seinen Geist in die Hände seines Erlösers, und starb den 30. May, 1416. a) Er starb darum, weil er durch den Tadel ihrer Sentenzen den Satz laut lehrte, daß die Kirche irren könnte, welches man in der päbstlichen Kirche nicht Statt haben lassen will; denn alsdenn ist jedem Gliede Untersuchung der Vorschriften des Glaubens erlaubt — und nun leuchtet jedem der Aberglaube, Vorurtheile und Eitelkeit des Ceremonienwesens in die Augen — und dann gerechter Abfall von dieser Kirche — dann, — wenn es die Großen in der Welt sehen

a) Wilh. Gilpins Biographie der Reformatoren vor Luthero. S. 153 — 234. S. 237. u. f.

sehen und beherzigen, wie ein Joseph — stille Reformation. — Es wird das Kind des Verderbens offenbar. —

Schöner Nachklang Hussens und Hieronymus — fürtrefliche Ehrenrettung! — Die ganze Universität zu Prag gab diesen beyden Märtyrern, und ihrer Lehre und Leben ein schönes und herrliches Zeugnis von ihrer Rechtschaffenheit, Gelehrsamkeit, Wahrheit und Gottseligkeit. Sie schickten es mit ihrer aller und der Universität Insiegel besiegelt an das Concilium nach Costnitz und publicirten es in der ganzen Welt; so widersprachen sie ebenfalls öffentlich den Urtheilen des Conciliums, und behaupteten, daß er sehr geirret hätte. — Dieses Sendschreiben war datirt, Prag, 1416.

Um diese beyden Männer, die einerley Lehre führten, und die Wahrheit vertheidigten, und ein gut Bekänntnis nach Jesu und seiner Apostel Exempel durch den heil. Geist getrieben vor vielen Zeugen ablegten, und einander auf einem Todeswege folgten, neben einander auch hier stehen zu lassen, mußten wir alles, was zwischen ihren Verhören von dem Concilio verhandelt wurde, verschieben, welches wir nun noch nachholen wollen. — Im Jahr 1414. hatte Jacobellus von Misa, eigentlich Jacobus von Misa, oder Strziebro, einem Städtchen in Böhmen, Prediger an

der

der Michaeliskirche zu **Prag**, a) auf Antrieb des pariſiſchen Lehrers, **Peters von Dresden**, die **Communion unter beyden Geſtalten** zu halten in **Prag** angefangen, und dieſe ſeine Anſtalt fande gleich bey andern Gemeinen Beyfall. b) Und **Huß** in ſeinem Gefängniſſe billigte dieſe Widerherſtellung, weil es **Chriſtus** alſo eingeſezt, und **Paulus** das Abendmahl unter beyder Geſtalt zu halten in der korinthiſchen Gemeine verordnet habe. Eine Nachläßigkeit der Prieſter habe den Kelchraub verurſacht. Der Brief iſt an Hrn. **Gallen**, Predigern des Evangelii gerichtet, darinnen er ihn bittet, dieſer Anſtalt ſich nicht zu widerſezen. Er iſt datirt: im Gefängnis am Abend der zehntauſend Ritter. — Da das Concilium davon Nachricht bekam, verdammte es dieſe Anſtalt am 14ten Junius, 1414. und befahl, daß den **Laien** das **heil. Abendmahl nur unter der Geſtalt des Brods** ausgetheilet werden ſollte, und verbiethet alſo die **Communion unter beyderley Geſtalt.** Alſo erſt durch dieſen Coſtnitziſchen Schluß erhielt die **Communion der Laien unter einer Geſtalt** in der römiſchen Kirche die Kraft und das Anſehen eines Geſetzes. — Ich gedenke nur noch eines Schluſſes, den

a) Seine Schriften hat **Herrm. von der Hardt** in actis Concil. Conſtant. Tom. III. geſammlet, und **Herr D. Walch** hat ſein Opuſculum de purgatorio animarum in Monumentis medii ævi, T. I. Faſc. 3. herausgegeben.

b) **Byzinii** diarium Huſſit. S. 124.

das Concilium und mit Recht abfassete. Der Herzog von **Burgund** todete 1407. den Herzog von **Orleans, Ludwig**, durch Meuchelmörder. Darüber entstunde ein großer Streit, ob der Herzog von **Burgund** entschuldiget werden könnte. **Johann Parvus**, oder **Petit**, ein Theologe zu **Paris**, entschiede in einer Schrift zum Besten des Herzogs von **Burgund**, und lehrte, daß jede Privatperson einen Tyrannen tödten könne. Die Akademie zu **Paris** verdammte diese Schrift, und **Johann Gerson**, Canzler der Universität, der die Seele des Conciliums war, drunge ebenfalls auf die Verdammung derselben. Das Concilium aber fürchtete den Herzog von **Burgund**, und verdammte die Schrift nicht, aber wohl den behaupteten Satz, doch ohne Namen dessen, der ihn behauptet hatte. Dieses gelinde Urtheil war ganz der Meynung des **Gersons** entgegen, der aber deswegen in die Verdammung **Hussens** und **Hieronymus** so leicht einwilligte, damit er die Väter des Conciliums eben so willig zu seiner Absicht finden möchte; er wollte aber dem **Petit** eben so ein Feuer zubereiten, um diesen gelehrten Mann sich von der Seite zu schaffen — War auch kein guter Charakter. —

Nun hätte man billig nach der Absicht der Zusammenberufung des Conciliums von der Verbesserung der Päbste und der ganzen Geistlichkeit, oder von der **Reformation der Kirche in Haupt und Gliedern** handeln sollen,

sollen, wornach ganz Europa seufzete. Aber die Cardinäle und Großen der Kirche wußten es schlau zu verhindern, und gaben vor, eine Sache von solcher Wichtigkeit könne ohne Kirchenhaupt und also vor der Wahl eines neuen Pabstes nicht wohl unternommen werden; sie wußten aber auch zum voraus, daß dem neuen Pabst so wenig daran gelegen seyn würde als ihnen. — Welcher kahle Vorwand! — Das Concilium behauptete, es sey über den Pabst, folglich hätte es auch ohne einen Pabst gute Einrichtungen machen und alsdenn einen Pabst dazu anhalten können. Aber die Väter wollten nicht, — und der Pabst wollte auch nicht, folglich blieb es beym Alten. — Hätte damals der Kayser seine Majestät gekannt, wie Joseph II. und bedacht, daß der Kirchenstaat mitten im weltlichen Staat gegründet sey: so hätte er wenigstens in seinen Landen ohne Zuthun des Pabsts durch seine eigene Geistlichkeit ein so heilsames Werk anfangen und zu Stande bringen können; zumalen da die Hußiten Gelegenheit und Hand dazu bothen, und wäre nicht so viel Menschenblut vergossen worden. — Er dirigirte ja auch das Concilium — und wollte auch die Väter zu einem Dekret von der vorzunehmenden Reformation, welches der Pabst unterschreiben sollte, vermögen; aber nur der Nachdruck fehlte. — Zum neuen Pabst wurde im Anfange des Novembers 1417. Eudo, der Cardinal von Colonna, erwählt, der sich Martin V. nennen ließ. Dieser Pabst gab

gleich zu erkennen, daß ihm an der Kirchenreformation nichts gelegen sey; denn er bestätigte gleich den Tag nach seiner Wahl die Misbräuche des römischen Hofs, und erklärte alle diejenigen, die den Ruhm seines Hofs verdunkeln und Unkraut einstreuen wollten, aller Beneficien, d. i. der Kirchenämter unfähig, und verdammte sie zu einer monatlichen Haft. Ja, er verordnete, daß Niemand vom Pabste an das Concilium appelliren sollte. So ward die Kirchenversammlung, nachdem sie drey und ein halbes Jahr gedauert hatte, den 22sten April, 1418. zertrennet, ohne daß der Wunsch der Redlichen erfüllet worden. Seinen Pabsteifer und Religion gab er dadurch zu erkennen, daß er die Juden, Heyden und Ketzer, insonderheit aber **Petrum** de **Luna**, a) und alle diejenigen in den Bann that, welche nur einen Fußbreit von der römischen Religion abwichen. Und an Statt, daß ihm hätte der Kopf gewaschen werden, und er der Clerisey gleiches thun sollen, wusch er am grünen Donnerstage zwölf Armen die Füsse. — Im Monat May gieng er nach **Rom**, und ließ alles, wie es war, und das Kirchenregiment kam wieder auf den alten Fuß. — Erinnerte man nun den Pabst an sein Versprechen, die nöthige Reformation vorzunehmen, so machte er zwar Mine, als wollte er das Werk vornehmen; aber er ließ eine Zeit nach der andern vorbeystreichen, und schrieb ein Concilium nach dem andern

a) oder den abgesezten Pabst **Benedikt** XIII.

andern aus, nämlich nach Pavia, hernach nach Siena, ohne Eins zu halten, und endlich nach Basel, und starb, ohne es zu erleben, den 21. Februar, 1431.

Unter der Zeit erhuben sich die Unruhen in Böhmen, der sogenannte Hußitenkrieg, welcher 1420. in lichte Flammen ausbrach, den Tod Hussens und Hieronymus zu rächen, und die Freyheiten der Religion zu erstreiten, und sich von den tyrannischen Banden des Pabsts los zu machen. Ausserdem war man in Teutschland bemüht, überall ein Licht in der Finsternis anzuzünden, und das Joch des päbstlichen Aberglaubens zu zerbrechen, ich meyne, durch Errichtung höherer und niederer Schulen, um der Unwissenheit, worauf der römische Aberglaube ruhete, abzuhelfen. Zu Rostock entstunde 1419. auf Veranstaltung des Herzogs Johann und Alberts, mit Zuziehuug des Raths eine neue Universität, welche in eben dem Jahre den 12ten November feyerlich eingeweyhet wurde. — Der gröste Theil Böhmens und die Grafschaft Mähren, hatte die Lehre Hussens, also auch Wikleffs angenommen, und verehrten Hussen und Hieronymum als würdige Lehrer, und feyerten ihr Andenken jährlich an ihren Sterbetägen, verkündigten also vor der ganzen Welt die Ungerechtigkeit des Costnitzischen Conciliums — bedienten sich auch wider den Schluß desselben des Abendmahls unter beyderley Gestalt, welches ihnen der König Wenzeslaus erlauben,

ben, und ihnen mehrere Kirchen einräumen sollte, welches um so viel eher geschehen konnte, da die katholischen Kirchen leerer wurden, jemehr die Hußiten anwuchsen.

Im Jahr 1417. verlangten sie von dem König durch eine Deputation die Einräumung mehrerer Kirchen. Wenzeslaus gab ihnen nach einer kurzen Bedenkzeit dieses zur Resolution: er habe zwar viele Gnade für sie; er verlange aber, daß sie zum Beweis ihrer Treue, ihr Gewehr auf das Schloß liefern sollten. Das machte zwar Einige mismuthig; aber Ziska, oder Johann von Trautenau, der die Furchtsamkeit des Königs kannte, rieth ihnen, sich nach dem Schlosse bewaffnet zu begeben. Ziska führte sie an, und gieng zum Könige, ihm herzhaft zu sagen: „Die Hußiten hätten seinen Befehl respektirt, und stünden mit ihren Waffen vor dem Schlosse, weil sie glaubten, daß sich der König ihrer wider seine Feinde bedienen wollte; wenn dieses sich also verhielte; so versichere er dem Könige im Namen aller Hußiten, daß sie bereit wären, für die Erhaltung ihres Königs Leib und Leben aufzuopfern.„ Der hiedurch schüchtern gewordene Wenzeslaus entließ sie zwar im Frieden, machte sich aber ein Verzeichnis aller, die er umbringen lassen wollte, welches die Hußiten erfuhren, und nicht gleichgültig ansahen, sondern wohl bemerkten, daß man sie zu unterdrücken gedachte, besonders, da Wenzel seinen Bruder Sigismund

gismund wider sie zu Hülfe rufte. — Und wozu das, da diese Leute, als der Kern der böhmischen Nation, nichts weiter als den freyen Gebrauch des Abendmahls nach Christi Einsezung, und ihre Kirchen verlangten? — Die Prager verwehrten ihnen den Gottesdienst und den Gebrauch des Abendmahls unter beyder Gestalt — und nun kam es zu Thätigkeiten — es wurden Einige von den papistischen Rathgebern erstochen — und Wenzeslaus wurde vom Schlage getroffen, und starb im 57sten Jahre seines Alters — und Sigismund ward Erbe der Crone, die er mit Ruhe ohne Blutvergiessen hätte besitzen können, wenn er diesen Leuten willfahret hätte, wie es die Klugheit jezo erforderte. Da sie sich nun nichts Gutes von diesen neuen Regenten versprechen konnten, suchten sie ihren Sachen zu rathen, so gut sie konnten, und erwählten den Johann von Trautenau, der deswegen Ziska, blind oder einäugig genennt wurde, weil er einmal in einem hitzigen Treffen ein Aug eingebüsset hatte, zu ihrem Heerführer. Dieser ruinirte die Altäre, welche den Heiligen gewidmet waren, und zerbrach die Bilder. — Die Mönche, die wie Schweine (wie ersagte) in den Clöstern gemästet wurden, vertrieb er. — Er brachte in Kurzem 60000. Mann zusammen, als Streiter für die Freyheit der Religion, und welche Sigismunden als den betrachteten, der Johann Hussen und Hieronymum ums Leben gebracht hätte. Sie bemächtigten sich der

Stadt Pilsen und anderer Oerter, wie auch der Brücke über die Moldau, die nach Prag führt. — Wie sie nun hörten, daß Sigismund einige Breßlauer hatte hinrichten lassen, wodurch er seine Gedanken öffentlich an Tag gab, fielen sie nun öffentlich von ihm ab. Darauf gieng der Krieg an. Sigismundus fiel den Ziska mit seiner Reuterey an, verlohr aber dieselbe meistens, da dieselbe absitzen und zu Fusse fechten sollten, indem sie sich mit den Sporen in die Kleider verwirreten, welche Ziska die Frauensleute auf die Strassen hinzuwerfen geheissen hatte. Damit nun Ziska eine Retirade haben möchte, befestigte er einen gewissen Ort, und nannte ihn Thabor, von welcher Vestung die Hußiten auch Thaboritten genennt werden. Durch einen Ausfall aus dieser Vestung nahm er dem General Sigismunds, Nicolaus, 1000 Pferde weg, nachdem er ihre Reuter niedergemacht; und nun fochte er mit Infanterie und Cavallerie. Es fanden sich zu der Zeit auch Adamiten ein, welche die Gemeinschaft der Weiber einführen wollten; aber Ziska vertilgte sie bald.

Der Kayser rufte nun die Herzöge von Schlesien zu Hülfe, und kam nach Prag, und ließ sich von dem Erzbischoff Conrad die Crone auffetzen, welcher Conrad bald darauf Hussens Lehre unterschrieb.

Ziska

Ziska zerstörte nun alle Kirchen, welche Menschen gewidmet waren; denn er und alle Hußiten sagten, daß Niemand als Gott eine Kirche geweyhet werden dürffe — und drung immer weiter vor, bis er sich endlich das ganze Reich unterwürfig machte, nachdem er den Kayser so von Mannschaft in verschiedenen Treffen entblöst, daß er mit wenigen Leuten Böhmen verlassen mußte. — Ziska ward durch seine Tapferkeit so fürchterlich, daß sein Name den Soldaten schon Schrecken einjagen konnte, und Niemand mehr gegen ihn und seine Leute Stand halten wollte. — Das war Schrecken Gottes. Nun gieng **Sigismund** den Pabst an, das Creutz wider die Hußiten predigen zu lassen, welches auch geschahe; ohnerachtet ganz **Italien** insonderheit **Florenz** wider den Pabst stritte, weil er kein Mann von Wort sey, da er die versprochene Reformation nicht bewerkstelligte. Denn, wenn in diesem Stücke ja was geschahe, so waren es nur Kleinigkeiten, wie aus der zu **Salzburg** 1420. gehaltenen Synode erhellet. „Hier ward den Aeltern erlaubt, ihre Kinder selbst zu tauffen. Die Priester aber sollten allein das Recht haben, sie mit Oel auf der Brust, und mit Milch auf dem Kopf zu schmieren. Das Frauenzimmer wird bestraft, weil dasselbe sich einer prächtigen Kleidung, eines besondern Kopfputzes, und langer Schleppen bediente, welche leztern das Concilium mit Schlangen vergleichet. Den Juden ward aufgelegt, sich eines

gewis-

gewissen Habits zu bedienen, damit man sie von den Christen unterscheiden könnte. „ — Und damit es doch einigen Anschein hätte, als dächte man an eine Reformation, so ward der Clerisey verbothen, weder in ihren Häusern eine Schenke zu halten, noch auch andere zu besuchen. a) Eine Probe, wie hoch der Aberglaube der Zeit gestiegen, und weswegen man sich gar nicht wundern darf, daß sich die Vernunft empörte; man verehrte jetzo so gar die Bahre des heil. **Antonius**, b) mit welcher Bahre es die Beschaffenheit hatte: es waren alle Schweine dem heil. **Antonius von Padua** gewidmet; darum unterhielten die Mönche einige Schweine, und sammleten dazu von andern Leuten Almosen, bey welcher Gelegenheit sie die Bahre des heil. **Antonii** herum trugen, welche sie verehrten. — Risum teneatis amici! — Wer sollte nicht lachen? —

Der Pabst **Martin**, der um heil. Beystand angeflehet worden war, wollte seinen Vertheidiger des römischen Aberglaubens nicht eine Fehlbitte thun lassen, und versprach allen Ablaß, welche sich in diesen Kriege mit den Hußiten würden brauchen lassen; und es fande sich eine ganze Armee, welche ausgeschickt wurden, diejenigen zu schlachten, welche für die Wahrheit und wider die Abgötterey fochten.

a) **Labbadie** Concil. Tom. 12.

b) Bulla Martini V. bey **Lenfant** Hist. du Concil de Bale, Tom. 1. p. 3.

ten. Unerschrocken aber rückte **Ziska** immer weiter vor, und kam bis nach Raab, wo er das andere Aug auch einbüssete; demohngeachtet kommandirte er noch fort, gewann mehr Städte, und schlug den Kayser mit seiner ganzen Creutzarmee in die Flucht. Die Hußiten behielten also die Oberhand in Böhmen. Da sich aber **Ziska** auf den Weg machte, mit dem Kayser der Regierung wegen zu tractiren, ward er unterwegs von der Pest ergriffen, und starb den 6ten Oktobr. 1424. und ward zu **Czaslau** begraben. — Den besten Charakter besaß er nicht. — Er vergaß die Menschenliebe zu oft. — Doch war er nicht geitzig, sondern vertheilte alle gemachte Beute unter seine Soldaten. — War er bisweilen grausam, so wurde er durch gegenseitiges Betragen dazu gereizt; denn seine Feinde thaten desgleichen, wie aus einer Klage der böhmischen Herren an den Kayser **Sigismund**, und aus der Geschichte des Bischoffs zu **Ollmütz**, **Johannes**, zu ersehen ist. Dieser administrirte das Erzbisthum zu **Prag**, und verwaltete dasselbe dergestalt, daß er bald die Messe in der Kirche, bald das Kriegskommando versahe. a) Er soll in einem Treffen mit eigener Hand 200. Hußiten umgebracht haben. — Gab eben kein gut Exempel für andere! —

War nun gleich der Anführer der Hußiten todt: so wurden sie doch dadurch nicht weniger

a) **Augustinus Brunerius** Catalogus episcopor. Olmuz.

niger fürchterlich; und ob sie sich gleich nun in zwey Partheyen theilten, in sogenannte **Thaboriten**, welche den berühmten **Procopius Rasius**, der so viel Muth als **Ziska** besaß, zu ihrem Anführer erwählten, und in die **Waisen**, denn sie sagten, ihr Vater sey gestorben, und die keinen beständigen Befehlshaber über sich erkannten, sondern alle Jahre eine neue Wahl vornahmen: so machten sie doch gemeine Sache, wenn es die Noth erforderte. Sie plünderten gemeinschaftlich **Teutschland, Ungarn** und **Pohlen**, und schienen ganz **Europa** die Wage zu halten. So weit brachte es die Verzweiffelung und Verbitterung. — Man soll daher seinen Feind nicht aufs höchste treiben, oder ihn verächtlich halten, damit er nicht unüberwindlich werden möge. — **Procopius** schlug mit seinem Hußiten-Heere den Herzog **Albert**, einen Schwiegersohn des Kayfers, der sich ihnen mit einem starken Heer entgegen sezte, einmal, und den Cardinal **Julian**, der eine andere Creutzarmee wider sie kommandirte, zweymal. Und dann wollte Niemand mehr wider sie fechten. Und nun erhielten sie, was sie suchten, nämlich die freye Religionsübung, welche sie nur suchten. Hätte das nicht ohne Blutvergiessen eingeräumt werden können? — Nun ist der Spaltung zu gedenken, welche zwischen denen Hußiten entstand, und welche hernach das Concilium zu **Basel** zu nützen wußte, sie noch mehr zu trennen, und sie wieder unter den Kirchenzwang einigermassen zu bringen. — Doch ließ das Thaboritische

Kriegs-

Kriegsvolk zusamt den Waisen ihre Streifereyen nicht ganz bis an den Tod **Martins** V.

In **Engelland** ruhte der Geist des Aberglaubens auch nicht, sondern verfolgte die **Lollarden** oder Wikleffiten heimlich und öffentlich, nachdem er mit Verbrennung des Ritters **Johann Oldcastle** im Jahr 1418. den Anfang gemacht hatte. Kurz vor dessen Verbrennung im andern Jahr **Richards** II. Regierung wurde eine Parlamentsakte gemacht, deren Innhalt war, daß der, welcher der Ketzerey überführt werden würde, seiner Güter verlustig seyn, und daß alle Beamte bey ihrem Antritt eydlich versichern sollten, daß sie auf die Ausrottung der Lollarden bedacht, und dem Bischoff darinn behülflich seyn sollten. Nun gieng das Verfolgen hitziger als sonst. Einige von denen, welche an der Religionsverbesserung gearbeitet, flohen über die See; andere wurden lebendig verbrannt, z. E. **M. Wilhelm Taylour**, ein Priester in **Engelland**, welcher den 2ten März, 1422. den Scheiterhauffen zu **London** besteigen mußte, weil er auf die Religion nach der h. Schrift drang, und es für Abgötterey erklärte, wenn man die Heiligen und Bilder anbethe, da man Niemand als Gott anbethen müsse. Nebst andern Märtyrern Engellands ist im Jahr 1428. unter der Regierung **Heinrich** VI. **Wilhelm Wbyte**, ebenfalls Prediger in Engelland, durchs Feuer zu **Nordowig** als Märtyrer zu Gott gegangen. Er hatte die Kappe abgelegt,

ein

ein Weib genommen, und fortgefahren, das Evangelium zu predigen. Der Hauptpunkt, weswegen sie so sehr verfolgt wurden, war, daß sie den Wallfahrten alles Verdienst, und den Engeln und den Heiligen die Ehre der Anbethung absprachen, und wider das sündliche Leben der katholischen Geistlichen zeugten. Ohnerachtet aber dieser Verfolgung vermehrten sie sich so, daß das Königreich an allen Orten von ihnen überfüllt gewesen, und daß man nicht leicht auf der Straße zwo Personen angetroffen, worunter nicht ein Wikleffite gewesen sey. a)

Es währte aber nicht lange, daß der König den Betrug merkte und gewahr wurde, daß die **Lollarden** gegen den Staat so übel nicht gesinnt wären, als man von ihnen ausgesprenget hätte; daher er von derselben Zeit an bis zum Ende seiner Regierung der Verfolgung Einhalt that. Und die Minderjährigkeit **Heinrich** VI. da solche Herren die Verwaltung des gemeinen Wesens hatten, welche viel zu große Einsichten besaßen, als daß sie ihre fürnehmste Sorge auf die Verfolgung richten sollen, kam den **Lollarden** sehr zu Statten. Und im leztern Theil seiner Regierung, gleichwie in den ersten Regierungsjahren **Eduards** IV. ließen es die im Reiche entstandene Unruhen keinesweges zu, daß man auf die Religionshändel große Aufmerksamkeit wen-

a) **Knyghton** de eventibus Angl. l. 6.

wendete. Wenn nun gleich der Geist des Pabstthums zuweilen wüthen wollte: so konnte er doch in diesem Sekulo nicht ganz ausbrechen, bis in die Regierung **Heinrichs** VII. Unter diesen Umständen vermehrten sich die **Lollarden** sehr, bis sie endlich gar die Oberhand bekamen.

In der Griechischen Kirche wurde es immer finsterer, je mehr sich das griechische Reich seinem Untergang näherte, und daher hoften auch die Päbste desto eher eine wahre Vereinigung dieser Kirche mit der römischen, weswegen auch ein Concilium nach der Absicht der Päbste ausgeschrieben wurde; die weltlichen Herren aber, insonderheit der Kayser suchten die Verbesserung der Kirche und Religion und die Beylegung der Böhmischen Unruhen bey Haltung eines Conciliums. Das Concilium ward für das Jahr 1431. ausgeschrieben, **Martin** V. starb vor seinem Anfang den 21. Februar dieses Jahrs, da die Einwilligung zu einer Kirchenversammlung endlich von ihm erzwungen war. Er befürchtete, man möchte das Concilium doch halten, ohne ihn weiter zu fragen, ja, ihn wohl gar absetzen, da der Kayser sich deswegen so ernstlich auf einem Congreß zu **Lucko** in **Pohlen** ausgedrückt hatte: „Ich halte, sagte er, bey dem Pabst um ein Concilium an, um die Böhmen zum Gehorsam zu bringen und die Kirche zu reformiren. Wenn der Pabst sich nicht dazu bequemen will, so will ich dasselbe aus eigener Macht

zusammen ruffen. Es ist unnöthig, daß man sich viele Mühe giebt, um die Griechen zu bekehren, denn dieselben haben mit uns einen Glauben, ausgenommen, was die Bärte und Weiber betrift. Man kann die griechischen Priester dieses leztern Punkts halber nicht tadeln, indem sie doch noch mit einer Frau vergnügt sind, an Statt, daß die römischen Priester zehn, bisweilen noch mehrere haben.„ a)

Zu diesem Baselischen Concilio wurden die **Griechen** und **Hußiten** eingeladen, nachdem **Eugenius** IV. der nach **Martin** den päbstlichen Stuhl bestieg, seine Einwilligung wider seinen Willen dazu gegeben hatte. **Eugenius** kam nicht selbst zu demselben, sondern schickte nach langen Zaudern den Cardinal **Julianus**, welcher dem Concilio präsidiren sollte; denn er wollte das Concilium an einen andern Ort, und zwar in **Italien** verlegt wissen, oder gar vereiteln. Es wurde aber zuförderst das Dekret des Costnitzischen Concilii: **daß die Kirchenversammlung über den Pabst sey, und derselbe keine Macht habe, weder dasselbe aufzuheben, noch an einen andern Ort zu verlegen,** erneuert; und da die Väter merkten, daß der Pabst ein Gegenkonciliun versammlen wolle, faßten sie den Schluß ab: **daß nicht mehr als ein Concilium Statt habe zu einer Zeit,** weil nur Eine Kirche sey.

Die

a) Lenfant Hist. du Concil. de Bale, Tom. 1. p. 290.

Die Böhmischen Deputirten kamen zu Basel an im Anfang des 1433sten Jahres. Sie hielten ihren Einzug unter Anführung Procopius und Begleitung von 300. Reutern mit großer Pracht. Sie kamen gleich zur Audienz, nämlich am 9ten Januar. Sie übergaben zugleich Vier Artickel, die ihnen das Concilium einräumen sollte, als: 1) daß es allen Glaubigen frey stehen sollte, das Abendmahl unter beyderley Gestalt auszutheilen. 2) daß die großen Sünden, welche damals allenthalben im Schwange giengen, möchten gehemmet und bestraft werden. 3) daß Gottes Wort allenthalben frey möchte geprediget werden, und 4) daß es den Geistlichen nicht mögte erlaubt seyn, sich in weltliche Dinge zu mengen. Sonst, sagten sie, haben wir keinen Streit mit der römischen Kirche. — Dies hieße, den Augapfel der römischen Kirche angreiffen, so gerecht auch diese Forderungen waren; daher antwortete man auch nicht gerade zu auf dieselben, sondern ermahnte nur die Böhmen, sich mit der Mutter, der Kirche, sich wieder auszusöhnen, und zu vereinigen. Allein, eine treue Mutter versagt auch ihren Kindern die Nahrungs-Mittel nicht, sondern nährt und pflegt sie auf die beste Art. — In diesen Ermahnungen kam das Wort, Ketzer, so oft vor, daß sich Procopius darüber entrüstete, und das Concilium zu verlassen drohete. Endlich ward beschlossen, einige Abgeordnete des Concilii nach

Böhmen zu schicken, welche dorten mit ihnen traktiren sollten; aber von diesen vier Sätzen ward jetzo weiter nichts gedacht.

Die Abgeordneten des Conciliums thaten darauf zu Prag den Hußiten verschiedene Vorschläge zur Vereinigung; aber sie liessen sich nicht eher ein, bis ihnen der freye Gebrauch des Kelchs zugestanden wurde. Wegen der übrigen Punkte aber wollten die Abgeordneten nicht nachgeben, und hätten unverrichteter Sache wieder abziehen müssen. Sie erdachten aber die List, eine Uneinigkeit zwischen den Hußiten selbst zu erregen. Sie steckten sich hinter den Adel, und stellten demselben vor, wie übel sie gehandelt, da sie dem Kayser den Gehorsam versagt, und liessen sich von einem Niedrigern, dem Procopius beherrschen. Geld-Bestechungen möchten wohl auch zugleich angewendet werden; und beydes hatte die Würkung, daß der Adel und die Bürgerschaft zu Prag zwey Edelleute, Mainhardt von Neuhauß und Rizenberg zu Anführern wider den Procopius erwählten, welche das Concilium mit Geld unterstützte. Besonders nützten sie die Streitigkeit, welche zwischen den Hußiten, als sogenannten Calixtinern und Thaboriten entstanden war, sie gegen einander aufzuhetzen. — Die Calixtiner, welche von dem Kelch den Namen hatten, den sie im heiligen Abendmahl wieder haben wollten, wie alle Hußiten verlangten, waren nicht so strenge, wie die Thaboritten; sie

sie wollten weder die alte Einrichtung und Regierungsform der Kirche umgestürzt, noch die Religion ihrer Vorfahren geändert haben. Sie verlangten: 1) das Wort Gottes sollte dem Volk rein und unverfälscht vorgetragen, 2) das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt ausgetheilt, 3) die Geistlichkeit sollte zu einem frommen und mäßigen Leben angehalten, und 4) die schweren Sünden oder Todsünden sollten mit gesetzmäßigen Strafen geahndet werden. Davon Einige das heilige Abendmahl auch den Kindern wollten ausgetheilt wissen; andere aber nicht. — Diese machten den mächtigsten Theil aus, waren aber auch die unlautern; daher sie auch von den Deputirten der römischen Kirche leicht gewonnen werden konnten. a) Die **Thaboriten**, als der geringste Theil, welche aber redlich waren, und ihren Gottesdienst in der Stille auf einem Berge hielten, den **Ziska** den Namen **Tabor** gegeben hatte, verlangten mehr: sie wollten so wohl die Religion als das Kirchenregiment zur ersten Einfalt zurück gebracht, das Ansehen des Pabsts zerstört, die Form des römischen Gottesdiensts abgeschaft, kurz, eine ganz neue Kirche und Staat errichtet wissen, in welchen **Christus** selbst regieren, und ein göttlicher Einfluß erwartet werden müsse, wie z. E. bey denen unter dem Schutz und Aufsehen **Christi** blühenden **Brüdergemeinen** durchs Loos dieser Einfluß glück-

a) Byzinii Diar. Hussit. p. 130. u. s. w.

lich erwartet wird, wie aus der Nachricht von dem Ursprunge und Fortgange, und gegenwärtigen Verfassung der Brüder-Universität, Hall, 1781. zu ersehen ist. Das Uebrige Ungereimte, was den **Thaboriten** Schuld gegeben wird, halte ich für erdichtet, weil es von Römisch-Gesinnten gesagt wird, welche in jenen Zeiten meistens damit umgiengen, um Gehäßigkeit gegen anders Denkende in die Gemüther auszugiessen. Zwischen diesen beyden Partheyen erregten die Deputirten des Conciliums ein Misverständnis, daß sie gegen einander zu Feld giengen. **Mainhardt** siegte über die Hußiten, im Jahr, 1434. und **Procopius** kam in der Schlacht ums Leben. **Mainhardt** war Willens, die Hußiten oder Thaboriten gänzlich auszurotten, und hat auch ein Stück an ihnen ausgeübt, welches die gröste Grausamkeit ist; z. E. er lockte einen großen Theil der streitbaren Hussiten in einige Kornscheuren, ließ sie einige Zeit gut unterhalten, zündete hernach dieselben an, daß alle, die darinnen waren, ums Leben kamen. Die Vorsehung aber hatte noch einen großen Theil zurück und beym Leben erhalten, deren Saame auch nie hat ausgetilgt werden können. Und obgleich die Böhmische Kirche, da man ihr 1436. zu **Basel** den freyen Gebrauch des Kelchs einräumete, unter die Gewalt des Pabsts zurück kehrete: so waren doch allezeit eine Menge Glieder derselben, welche die Hoheit des Pabsts nicht anerkannten. Doch wurde nun auch der Kayser als rechtmäßi-

mäßiger Thronerbe seines Bruders **Wenzeslai** erkannt und angenommen, und gelangte zum ruhigen Besitz von **Böhmen**.

Unterdessen handelte man mit den Gesandten der griechischen Kirche, welche im J. 1434. zu **Basel** angekommen waren. Aber je genauer die Sache in Betrachtung gezogen wurde, je größer ward das Misverständnis zwischen beyden Kirchen; und das wußte der Pabst wohl zu nutzen; er fande darinn Ursachen, das Concilium zu **Basel** aufzuheben, und ein anderes in **Italien** zusammen zu beruffen. Er brachte es auch dahin, daß der griechische Kayser, **Johannes Palãologus** an Statt nach **Basel** zu reisen, gerade nach **Italien** gieng. Er langte zu **Venedig** an den 8ten Februar, 1438. und ward von den päbstlichen Gesandten nach **Ferrara** begleitet, woselbst das Concilium vom Pabste gehalten wurde. Das Concilium zu **Basel** that jenes in Bann, und jenes dieses. So ward ein groß Aergernis in der Kirche angerichtet. Ja, das Concilium zu **Basel** erkühnte sich, den Pabst **Eugenius** abzusetzen, und den Cardinal von **Arles** zum Präsidenten an **Julians** Statt zu erwählen; denn dieser war zum Pabste zurück gegangen. Der Pabst that die Baselsche Versammlung in Bann; dieser aber kehrte sich nichts daran, und wählte **Amadeus**, einen Herzog von **Savoyen**, welcher damals zu **Ripailles** am **Genfersee** als Einsiedler lebte, welcher den Namen, **Felix V.** annahm. **Euge-**

nius blieb in seiner Würde bis an den Tod, und sezte das Concilium zu **Ferrara** getrost fort.

Wenn nun die gröste Schwürigkeit in Ansehung der Griechen wegen der Vereinigung mit der römischen Kirche diese war, daß der Pabst für das allgemeine Haupt der Christenheit erkannt würde: so wurde dieses dadurch anerkannt, daß der griechische Kayser bey seiner Bewillkommung dem Pabste die Hand küssete. Der Patriarch von **Constantinopel** machte mehr Schwierigkeiten; er verlangte, daß man ihm einige Cardinäle entgegen schicken, und nicht nöthigen möchte, dem Pabst die Füsse zu küssen. Der Pabst räumte das auch ein. Und so ward zu den übrigen Punkten die Vereinigung zu stiften, fortgeschritten, und der Anfang den 9ten April in der Kirche des heil. Georgs gemacht. Das erste war vom **Fegfeuer**, davon die Griechen nichts wissen wollen; und weil sie auch dasselbe zu glauben, nicht überführt werden konnten, besonders da der gelehrte Bischoff von **Nicäa**, **Bessarion** sich so sehr dawider sezte, wiewohl er endlich gar zur römischen Kirche übergegangen und Cardinal geworden ist. Uebrigens ward diese ungegründete Sache den Griechen zu glauben frey gegeben. Nun kam man auf die bekannte Streitigkeit wegen des **Ausgangs des heil. Geistes, so vom Sohne wie vom Vater**, weswegen 15. Seßiones aber alle fruchtlos gehalten wurden. Des

Dispu-

Disputirens müde, wollten die Griechen wieder nach Haus gehen, aber der Pabst gewann sie länger zu bleiben, und nach **Florenz** zu kommen, wo das Concilium fortgesezt wurde. Hier ward die erste Seßion gehalten den 26. Februar, 1439. Nach langen Streitigkeiten beredete **Johannes Paläologus** seine Theologen, diesen Artikel zu unterschreiben, welches aber doch nicht eher geschehen sollte, als bis der Kayser die Versicherung bekommen hätte, daß man ihn mit Geld und Volk zur Erhaltung der kaiserlichen Residenz unterstützen wolle. — Hier täuschte Einer den andern wider alle Redlichkeit. Der Kaiser wußte, daß die Griechen niemals zu einer aufrichtigen Vereinigung zu bringen waren, und in der gegenwärtigen Lage war kein Zwang zu brauchen, und doch versprach er sie. — Pabst Eugenius auf der andern Seite verpflichtete sich, Geld und Volk dem Kaiser zum Widerstand gegen die Türken zu geben, und war es nicht Willens, und konnte auch eigentlich jezo selbst weder das Eine noch das Andere leisten. Mitlerweile war etwas gethan zur Erhebung dieses Pabsts, da ihn das Concilium zu **Basel** sehr erniedrigt hatte. Und man darf fast nicht zweifeln, daß, da die griechischen Bischöffe den Artickel vom Ausgang des heil. Geistes wie vom Vater so vom Sohne endlich unterschrieben, ihnen die Hand durch das päbstliche Geld geführet worden sey. Aber der alte **Markus**, Bischof zu **Ephesus** gab weder jezo noch nachher seine Einwilligung,

und ist auch unverfolgt auf seinem Sinne gestorben.

Nun gieng man von dieser Hauptsache, die man päbstlicher Seits gewonnen zu haben glaubte, auf geringere über, um eine völlige Gleichförmigkeit zu Stande zu bringen, nämlich auf die Lehren vom **Fegfeuer**, und vom **ungesäuerten Brode** im Abendmahl. Das erste was hier zum Gespräch kam, war der Gedanke: von dem **Primat des Pabstes**, worüber, weil der griechische Patriarch von **Constantinopel**, **Joseph**, selbst zugegen war, leicht eine Eifersucht und großer Streit hätte entstehen können, wenn nicht der Kaiser drein gefallen, und die Sache mit einemmal niedergedrükt hätte: **es wäre nur ein bloßes Compliment, woraus man kein Recht machen könnte.** a) Die römische Geistlichkeit hatte bey der Unterredung einiges von der Bothmäßigkeit des Pabsts über die ganze christliche Kirche einfliessen lassen, welches **Johannes** mit diesen Worten wegnahm. Die andern Punkte wurden ebenfalls nach dem Willen der römischen Geistlichkeit angenommen und unterschrieben; aber **Markus** war auch hier nicht zu gewinnen, so wenig als es seine Amtsbrüder treu meynten, als welche nur

a) Acta Concilii Florent. Sess. XXV. An siquis Sanctorum in Epistola honorat papam, accipiet hoc pro privilegio: d. i. wenn ein Heiliger, oder Bischoff, den Pabst in einem Briefe ehrt, soll er das als ein Recht aufnehmen?

nur ihrem Kaiser nach Hofmanier zu Gefallen redeten und schrieben, worüber sie sich den Haß der ganzen Kirche zuzogen, wie die Geschichte zeigt. Sie wurden, da sie 1440 wieder nach **Constantinopel** kamen, mit der äussersten Verachtung so wohl von der Geistlichkeit als auch von dem Volke angesehen, und **Apostaten**, Abtrünnige, **Apyniten**, Ungesäuerte, **Verräther** der Religion, genennet, **Markus** aber als der Beschützer der Religion geehrt und erhoben; und anstatt sie ihn zu verfolgen vorhatten, hub er sein Haupt wider die Abtrünnigen empor. Der Kaiser, der noch immer sich mit der Hoffnung der päbstlichen Hülfe als mit einem Traume schmeichelte, unterstützte die Uniirten; aber die altdenkende Griechen empörten sich wider den Kaiser, und **Markus** verdammte alle, welche die Vereinigung unterschrieben hatten, als Ketzer. So entstund eine große Unruhe in der griechischen Kirche. — Der Kaiser sahe sich bedrängt und vom Pabste betrogen, und wurde kaltsinnig gegen die römische Kirche — und obgleich **Markus** starb, und noch viele die Vereinigung Unterhaltende lebten, auch sogar der Patriarch von Constantinopel, **Metrophanes**, von der Parthey war: so kam es doch wieder aufs alte, oderblieb wie es war. —

Unterdessen, da diese Vereinigung verabredet wurde, gieng der römische Kaiser, **Sigismund**, mit Tode ab. Er starb zu **Znaim** im Jahr 1437. im 70sten seines Alters und

im

im 27sten seiner Kaiserregierung, nachdem er nicht lange vorher die Böhmischen Unruhen geendigt, da er den **Hußiten** 1436. auf dem Concilio zu **Basel** das **Abendmahl unter beyderley Gestalt** zu halten erlaubt, und sie für rechte Glieder der Kirche erklärt hatte. Herzog **Alberten** von **Oesterreich**, seinen Schwiegersohn, empfahl er vor seinem Tode den Ständen des römischen Reichs zum römischen König, welcher auch ohne Bedenken in eben dem Jahre dazu erwählet ward. Er hat aber die teutsche Crone so wie die Hungarische, nicht länger als ein Jahr getragen; denn er starb wieder 1439. — Die teutschen Fürsten erwählten nun Herzog **Friedrichen** von **Oesterreich** im Jahre 1440. Ein Herr von Gelehrsamkeit, dem es aber an der Weltklugheit mangelte, und durch den Geitz regieren ließ, und darüber vieles verlohr, da er das Geringere zu erhalten suchte, wie es ihm mit den **Böhmen** und **Ungarn** ergienge, welches in die weltliche Geschichte gehört.

Der Pabst **Eugenius** IV. der das Gegenconcilium zu **Florenz** noch immer unterhielte, und sein Ansehen aufs möglichste erhub, ward nun von dem Concilio zu **Basel** 1439. als ein Ketzer erklärt, weil er sich demselben nicht unterwerfen wollte, wie wohl man daselbst auch die Absicht seiner Zusammenberufung nicht erfüllte, und durch einen allgemeinen Schluß in der 34sten Seßion seiner Würde entsetzt; aber diese Absetzung ward weder von dem Kö-

nige

nige in Frankreich noch von den Fürsten Teutschlands genehmigt — und Eugenius blieb unerschrocken auf seinem Stuhl. Doch aber erwählten die versammleten Väter zu Basel in der 38sten Sitzung einen andern Pabst, nämlich Amadrum, Herzogen von Savojen, der seine Regierung niedergelegt, und als ein Eremit unter dem Ruf der Frömmigkeit lebte, welcher den Namen, Felix V. annahm. Und so entstunde eine neue ärgerliche Trennung in der Kirche; denn jedem dieser beyden Päbste fiel ein Theil der Kirche zu, in der Ungewißheit, welcher der rechte Pabst sey.

Der friedfertige Kaiser Friedrich III. war für den Kirchenfrieden, und das Aergernis aufzuheben, besorgt, und schrieb eine allgemeine Reichsversammlung nach Frankfurt aus, und lud die beyden Päbste dazu ein, welche auch ihre Bevollmächtigten dazu abschickten. Das Resultat dieser Reichsversammlung fiel dahin aus, daß ein neues allgemeines Concilium sollte veranstaltet werden. Der Kaiser und die Reichsfürsten waren auf Seiten des Eugenius; das schreckte das Concilium zu Basel, und die Furcht der Väter daselbst wurde dadurch vermehrt, daß der Kaiser vor Basel nahe vorbey gieng, aber die Stadt nicht eher besuchen wollte, als bis die Versammlung in den Schluß des Reichstags willigte, welches auch geschahe — und beyde Concilia zu Basel und Florenz wurden 1443. aufgehoben. — Das neue Concilium aber unterblieb,

und

und die Trennung dauerte bis an den Tod des Eugenius, der im Jahr 1447. das Zeitliche verließ, mit nicht und eidlich geäusserten Zweifel an seiner Seeligkeit; er bekannte: **wenn er ein Cardinal noch Pabst geworden wäre: so würde seiner Seele besser gerathen seyn.** a) Er war wollüstig, kriegerisch und blutgierig und nicht wenig hochmüthig, wie alle seine Schritte, die er gethan hat, bezeugen. Wie er nun den päbstlichen Hof glänzender zu machen suchte, so erlaubte er auch den Cardinälen allen Pracht, und ward die Ursache, daß dies Collegium die Sitten der weltlichen Fürsten ganz annahmen, und gar nicht mehr für geistlich gehalten werden konnten. Sie hielten Pferde und Hunde und eine Menge Bediente, und bey Schmausereyen und Jagden und andern Dingen, welche für Geistliche Ueppigkeiten sind, waren sie eher anzutreffen, als in den Kirchen; b) Daher durfte man sich auch gar nicht wundern, wenn der alte Pabst Felix V. gar nicht nach ihrem Geschmacke war, weil er ein gottseeliger Herr war, der sie nach seinem Geschmacke ziemlich würde eingeschränkt haben, da er an Statt der Hunde und Pferde Arme von seinem Ueberfluß unterhielte, und von welchen sich die Kirche viel Gutes zur Verbesserung der Religion

a) Lannojus Epist. p. 1.

b) Volateranus L. XXII. erzählt, daß Cardinal Ludwig von Padäa, ein Medicus, zuerst in der unziemlichen Pracht ausgeschweift habe.

gion versprechen konnte. Die Cardinäle wählten daher gleich nach des **Eugenius** Tod einen andern Pabst. Dieser war **Thomas**, Cardinal von **Bologna**, der sich **Nicolaus** V. nennen ließ. Die meisten Nationen erkannten ihn als Pabst, und hiengen ihm an, und **Felix** ließ sich bewegen, auf die päbstliche Würde Verzicht zu thun, welches 1449. geschahe. Hiedurch ward der Friede in der lateinischen Kirche wieder hergestellt — und **Nikolaus** machte den **Felix** zum Cardinal und Vicarius des apostolischen Stuhls in **Teutschland** und **Savojen**, und zum Bischoff von **Sabina**, ja, er billigte alle seine Anstalten, und widerrief hingegen, was er wider ihn, so wie gegen das Concilium zu **Basel** geschrieben, da dasselbe der christlichen Welt empfahl, **Nicolaum** als den rechten Pabst zu erkennen. — **Nicolaus** war gelehrt, liebte und unterhielte viele Gelehrte, wodurch viele Schriften ans Tageslicht kamen; nur an die Verbesserung der Religion und der Sitten gedachte er nicht; aber wohl an die Erweiterung der römischen Kirche, da er die Christen wider die Türken aufzuhetzen suchte, daß sie möchten den Tod **Christi** rächen, und an den türkischen Kaiser schrieb, daß er die Griechen nicht zur mahomedanischen Religion zwingen möchte, (welches auch niemals geschehen;) der hierauf antwortete: er komme nicht von den Juden, sondern von den **Trojanern**, und er räche sich an den Griechen wegen der Zerstörung **Troja**; übrigens hielt er **Christum** für

für einen wahren Propheten, der aber in seinem Gesetz niemalen befohlen habe, jemanden zu seiner Religion zu zwingen. — Die päbstliche Cammer suchte **Nicolaum** zu bereichern dadurch, daß er 1450. ein Jubiläum ausschrieb, da sich zu **Rom** eine unglaubliche Menge Menschen aus allen Landen versammlete, um Ablaß zu holen, und darüber sich unersetzlichen Schaden an Leib und Seele zufügten. — **Gott** zeigte auch sein großes Misfallen daran; denn, dessen nicht zu gedenken, daß zu **Rom** auf die sechs hundert und 50. Menschen, wie **Aventinus** a) berichtet, auf der Brücke Hadrians ihr Leben einbüsseten, es kamen nicht nur bey die 30000. Menschen bey einem Erdbeben im Königreiche **Neapel**, welches viele Städte und Dörfer verwüstete, ums Leben; sondern die Pest, welche sich aus Asien über **Italien** nach **Teutschland** verbreitete, risse Millionen Menschen dahin — und doch wollte der Schade Josephs weder gesehen noch betrauert noch auch vernünftige Anstalten vorgekehrt werden, die Ursachen des Unwillens Gottes über die Menschen wegzunehmen. Die Türken, diese ehemalige Geißel der Christen, drungen auch immer weiter vor, und mußten Züchtiger der ausgearteten Christen werden. Sie brachten nicht nur die meisten Königreiche der Griechen unter sich; sondern bemächtigten sich auch der Residenz des griechischen Kaisers, **Constantinopel**, im Jahr 1453.

a) Libro VIII.

1453. und machten dadurch dem griechischen Kaiserthum ein Ende. — Der letzte Kaiser hieß wie der erste, der seine Residenz von **Rom** dahin verlegte, **Constantinus**, (und seine Gemahlinn wie des ersten, **Helena**,) welcher in dem Tumult bey der Einnahme der Stadt von den Türken niedergesäbelt wurde. — Die Stadt ward mit Sturm erobert den 29sten May. — **Mahomed** II. so hieß der Eroberer, ließ den Leib des Kaisers aufsuchen, und mit einer solchen Pracht begraben, die einem Kaiser anständig war, wie auch **Constantin** verdiente; denn er verband mit der christlichen Tugend auch die Tapferkeit. — Die Türken plünderten und mordeten drey Tage — bey 40000 Menschen kamen ums Leben, und bey 60000 wurden zu Sklaven gemacht. a) — Und nun bekam die griechische Kirche eine ganz andere Gestalt; aber die Religionsübung ward ihnen nicht gesperrt; denn **Mahomed** war so wohl ein Staats- als Kriegsmann.

Er sahe wohl, wenn er den Christen die Religionsübung entzög, daß sie sich aus der Stadt ziehen würden, wodurch alles Gewerbe zugleich mit der Entvölkerung aufgehoben werden würde; daher rufte er die geflüchteten Christen zurücke, gab ihren Geistlichen gute Worte,

a) **Georgius Phranza** hat in seiner Chronik das Schicksal Constantinopels beschrieben.

Worte, und versprach ihnen Schutz und die freye Uebung ihrer Religion. Ja, da eben der patriarchalische Stuhl erlediget war: so befahl er nicht nur, einen neuen Patriarchen zu wählen, und die Wahl traf **Georgium Scolarium**, welcher unter dem Namen, **Genadius**, bekannt ist; sondern er setzte denselben in eigner Person, wie sonst gewöhnlich, feyerlich ein, und besuchte ihn in seinem patriarchalischen Pallast. — Der Pabst **Nicolaus** wurde auf die Nachricht von der Eroberung **Constantinopels** von Gichtschmerzen befallen, und starb 1455. — Ihm folgte **Alphonsus Borgia** unter dem Namen **Calixtus** III. — Dieser bemühte sich, alle christliche Potentaten zu bewegen, **Constantinopel** der türkischen Gewalt wieder zu entreissen, und ordnete öffentliche Gebete und Proceßionen an, und befahl 1456. daß alle Mittage die Glocken angezogen würden, um die Christen dadurch zum Gebet wider die Türken aufzufordern; aber es wollten weder der Kaiser noch Könige, Krieg wider die Türken zu führen, Geneigtheit bezeigen.

So wenig man den Griechen wider die Türken zu Hülfe kam, welches nunmehro wohl auch vergeblich und zu spate war; so wenig spiegelte man sich an dem Schicksal jener Länder in der lateinischen Kirche, um sie zu bessern. Denn die Päbste fuhren in ihren Greueln immer fort. Jener **Nicolaus** war dem Trunk ergeben, und hegte antichristische Principia, wie er gegen die **Böhmen** bewieß, die

die er auf alle Art zum Glauben der römischen Kirche zurück zwingen wollte, ohnerachtet er alle Schlüsse des Conciliums zu **Basel** bestätiget hatte. Er schickte den bekannten **Aeneas Sylvius** unter sie, welcher aber mit aller seiner Beredsamkeit nichts ausrichten konnte, da sie mit Nichts als mit der Bibel überwiesen seyn wollten; und darum verfolgte er sie heftig, da er im Jahr 1458. selbst den päbstlichen Stuhl unter dem Namen, **Pius** II. bestieg; wo sie sich aber erst recht unter dem Namen der **böhmischen Brüder** veste verbanden, und ihren Gottesdienst nach der ersten Christen Art einrichteten; darüber sie zwar viele Lästerungen ertragen mußten, deren aber nicht Eine hat können nur mit einem Schein der Wahrheit begünstiget werden. — Dieser Pabst hatte vorhin die Erwartung von sich erweckt, daß er zum Besten der Religion und der Kirche vieles thun würde; da er in Schriften zur Vertheidigung der Schlüsse des baselschen Conciliums männlich bewieß, daß ein Concilium über den Pabst sey. — Allein da er Pabst war, dachte er auch wie ein Pabst, und bey der Erinnerung an seine vorige Denkungsart antwortete er, **Pius** II. denkt anders als **Aeneas Sylvius**. — Alles, was er als Pabst that, zielte auf Erhöhung und Bevestigung des päbstlichen Ansehens. — So wußte er es dahin zu bringen, daß der **Sanktio Pragmatika** a) in der fran-

 zösischen

a) **Ludwig**, der **Heilige**, machte 1268. eine Verordnung bekannt, die er also nennete, worinn unter

zösischen Kirche wieder aufgehoben wurde, wodurch er nicht wenig an seinem Endzwecke gewann. — So wie aber das Ansehen der Päbste wuchs, so ward das Verderben der Kirche immer bejammernswürdiger und die Blind-

unter andern vestgesetzt wurde: daß die Cathedral- und andere Kirchen Freyheit haben sollten, sich selbsten Bischöffe und Prälaten zu wählen; wie auch, daß alle geistliche Beförderungen und Wahlen nach der vor alten Zeiten beobachteten Gewohnheit sollten vollzogen werden, wie es die Concilia und die alten Väter gebilliget hätten. Der römische Hof sollte nicht befugt seyn, eine Auflage oder dergleichen zu fordern und zu veranstalten, ohne wenn es die Noth erforderte, und die Könige von Frankreich und die französische Kirche ihre Einwilligung dazu gegeben. Und endlich sollten alle Kirchen und deren Bediente bey denen ihnen von den Königen in Frankreich verliehenen Freyheiten geschützt werden. Carl VII. erneuerte diese Sanktion im Jahr 1431. zu Bourges auf einer Synode wider die Eingriffe der Päbste, und 1438. bestätigte sie das Parlament; ohnerachtet sich Pabst Eugenius dagegen setzte. Nach dem Tode Carls VII. ließ sich endlich Ludwig XI. bewegen, dieselbe für ungültig zu erklären, welches aber das Parlament nicht einräumte, sondern das Gesetz bey seiner Kraft erhielte. Endlich gelung es noch Leo X. Ludwigen dahin zu vermögen, daß er die Sanktion ganz abschaffete, und 1516. ein Concordat mit dem Pabst errichtete, dabey sich der König das Recht vorbehielt, die Subjekte zu den geistlichen Aemtern zu ernennen, und der Pabst sollte die Confirmation haben; wodurch die Kirchen ihrer Rechte beraubet wurden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0642
DFG

Blindheit nur größer — und die Gelehrten stritten unter einander von nichts bedeutenden Sachen, die keine Glaubenspunkte waren. Z. E. die Franziskaner und Dominikaner zankten sich über der Frage: **Ob das Blut Christi, welches während der Zeit, da sein Leib im Grabe gelegen, von demselben abgesondert gewesen, könnte angebethet werden?** — Der Pabst, der keiner Parthey zu nahe kommen wollte, entschied nicht, sondern verboth nur, nicht weiter von dieser Materie zu disputiren. Uebrigens war das seine geringste Sorge, sich um Religionssachen zu bekümmern, wenn nur der Pabst recht groß ward, und die päbstliche Cammer viel Einkünfte bekam; dahingegen das Ansehen des griechischen Patriarchen nur mehr herabgesetzt wurde, und das Schicksal der morgenländischen Kirche sich von Zeit zu Zeit verschlimmerte. Der Patriarch **Joseph** ward abgesetzt — und nun fanden sich viele Competenten zum Patriarchat in **Constantinopel**, welche dem **Mahomed** große Summen anbothen, damit er sie zu diesem Amte befördern möchte. Daher ist die Gewohnheit entstanden, daß man das Patriarchat verauctionirt, welches bis jetzo noch geschiehet. Der Pabst drohete zwar, die ganze Christenheit sollte den **Mahomed** mit gewafneter Hand angreiffen; aber die Pforte ist bis hieher im ruhigen Besitze geblieben.

Pius II. von welchem sich die Kirche viel versprach, starb 1464. ohne das geringste zur

Religionsverbesserung beygetragen zu haben. **Petrus Barbi**, Cardinal von St. **Marco**, ein Venetianer, ward unter dem Namen, **Paulus** II. mit der Bedingnis zur Pabstwürde erhoben, daß er innerhalb 3. Jahren ein allgemeines Concilium halten wollte; aber er fande schon Mittel, den Cardinälen diesen Gedanken zu benehmen. — Er hat den Pracht der Cardinäle vermehrt, und ihnen rothe Hüthe zu tragen, und scharlachene Pferdedecken zu führen erlaubt. — Mit Kleinigkeiten gewinnt man Kinder. — Er reizte die christlichen Potentaten zum Krieg wider den Türken, aber niemand wollte hören. Und nun bekam der Sultan auch Ruhe mitten in seinen Staaten; denn **Georgius Castriotus**, Fürst von **Epirus**, der unter dem Namen **Skanderbeg** bekannt ist, hatte ihn bisher ohne Aufhören beunruhiget, und ihm große Armeen ruinirt, starb 1467. — Er nennte sich einen **Streiter Christi**. a) — Und nun drohete **Mahomed** der ganzen christlichen Kirche den Untergang — aber Gott sezte ihm Gränzen, Wälle und Mauren, welche weder er noch seine Nachfolger überschreiten dürfen. Pabst **Paulus** hielt für nöthig, eine allgemeine Busse auszuschreiben. Und worinn sollte sie denn bestehen? Gewiß nicht in Verbesserung der Religion und Sitten. Nein! sondern er setzte den Termin des Jubeljahrs auf 25. Jahre; damit die Christen des herrlichen Jubel-Ablasses viermal in einem

a) **Barlet** in vita Georgii Castriot.

einem Jahrhunderte theilhaftig werden könnten; und er selbst dürfte hoffen, diesen reichen Zug 1475. zu thun. — Man müßte kein Gehirn haben, wenn man nicht sehen wollte, daß die päbstlichen Verordnungen alle dahin giengen, ihre Renten zu vermehren. — Viele sahen es auch damals und seufzeten. — **Paulus** II. war ein ungerechter Mann. — **Sixtus** IV. sein Nachfolger feyerte das Jubeljahr 1475. und ertheilte allen denen völlige Vergebung der Sünden, die ihr Geld nach **Rom** trugen. Aber das muß doch keine Vergebung seyn, die zugleich im Himmel geschieht, weil Gott diese Jubel mit harten Strafen begleitete; denn 1476. trat die **Tyber** aus ihren Ufern, und überschwemmte gleich einer Sündfluth die Stadt **Rom**, und ihr Gebieth, und die Pest, welche nachfolgte, fraß eine große Menge Menschen. Um nun Gott zu versöhnen, wurde das Mittel vorgeschlagen: **Das Fest der Empfängnis Mariä** mit Andacht zu begehen, und Ablaß zu holen — o Blindheit! — o Thorheit! — So ward der Mariendienst mehr eingeführt, und der Dienst Jesu, des Sohnes Gottes, vergessen. — War nicht dieser auch ein Antichrist? — Und **Innocentius** VIII. hat gar nichts rühmliches, als daß er ein Vater von 8. Kindern war, die er alle reichlich zu dotiren suchte, und welche sich gar nicht als Kinder eines geistlichen Vaters aufführten, sondern das lasterhafteste Exempel gaben. Unter ihm ist **Amerika** durch den **Columbus** entdeckt, und die päbstliche Macht

durch die Spanier in Westindien, und durch die Portugiesen in Ostindien ausgebreitet worden, welchen der Pabst diese Länder vermessen genug, ohne sie zu besitzen, verschenkte, aus dem Grunde, weil die Päbste sich für Herren der Welt ansehen, und die Welt so leichtgläubig war, es ohnuntersucht zu glauben. — Von nicht bessern, sondern noch schlimmern Charakter war sein Nachfolger **Alexander** VI. den selbst die römischen Geschichtschreiber der grössesten Untreu, Geldsucht, Hoffart und Unzucht beschuldigen. Er verdient den Namen eines **Nero** unter den Päbsten — weder Religion — noch Gefühl von Ehre und Schande war in ihm. — Er hatte vier Söhne von einer Concubine, worunter der durch alle Lasterthaten berüchtigte **Cäsar Borgias**, und eine Tochter **Lucretia**, welche eine Erzhure war, sehr bekannt sind. Um nun diesen Verschwendern Geld genug zu verschaffen, so waren alle Aemter in **Rom** für Geld feil. a)

Wer kann sich bey solchen Kirchenhäuptern deren Leben ganz Laster war, etwas anders denken, als einen höchstverderbten Zustand, worüber Tausende bittere Klagen geführt haben. — Ein Zeugnis von ihm dieserwegen über Psalm 80, 12. „Wo sind die Hirten, die um den Weinberg lagen, die Teufel vertrieben, die Ketzer verbanneten, die boshaftigen verkehrten Menschen straf-

a) Der Engelländer, **Alexander Gordon** hat das Leben dieses lasterhaften Tyrannen besonders beschrieben.

straften, und die schwachen unvollkommenen bewahrten und unterrichteten? Du hast sie zu dir in den Himmel genommen. Aber die deine Gebote nicht halten, die Wege Gottes nicht wissen, öffentliche Sünder, frevle, muthwillige, berüchtigte Menschen, die werden zum Priesteramt erwählt und verordnet, denen verleihet man Pfarren und Pfründen, die zerreissen den Zaun am Weinberge, und sammlen die Früchte nicht Dir, sondern ihnen selbst; mit der Wolle kleiden sie sich; mit der Milch nähren sie sich, aber der Heerde warten sie nicht. Sie singen im Chor, loben Gott mit Psaltern und Harpfen im Saitenspiel und Pfeiffen, und meynen, sie habens mit dem Könige David wohl troffen; mit dem Mund ehren sie Gott, aber das Herz ist ferne von ihm; sie richten ihre Füsse in deinen Weinberg, daß sie ihn zerreissen, daß sie die Früchte sammlen, nicht die geistlichen, sondern die zeitlichen Früchte; die Reichen dieser Welt haben sich zu deinem Weinberg, zu geistlichen Würden, Pfarren und Pfründen gewandt; heut liegen sie im Spielhaus, morgen sitzen sie auf dem bischöflichen Stuhl und Aemtern; heut ein Zöllner, morgen ein Domherr; heute am Zoll, morgen im Chor; heut ein Reuter, morgen ein Priester! — Siehe! Herr, sie haben ihre Wege verlassen und sind in Deinen Weinberg gegangen, wahrlich nicht, daß sie ihn bauen und Dir zu gut arbeiten, sondern daß sie ihn zerreissen und verwüsten!„ —— Mit den Klagen über das unordentli-

che, unreine, unzüchtige Leben vieler Geistlichen der Zeit in der Kirche, welche sämtlich gerecht waren, wollen wir den Platz nicht verengen. a) Aber damit erweckte er sich Feinde — denn die Wahrheit will Niemand gerne hören. — Wider die Heucheley unter den Christen sprach er viel — und die Laster des Volks zog er heftig durch — wobey er den Bann des Pabsts widerlegte, und zeigte, daß dieser die Christen in solchen Fällen weder zu binden noch zu lösen Macht habe; denn mit solchem Misbrauch der Schlüssel, und mit seinem unersättlichen Geitz wäre er nicht ein Nachfolger **Christi** oder **Petri**, sondern vielmehr der rechte Antichrist — und warnte vor dem Pabst und seiner Tyranney. — Das versteht **Joseph** II. wohl, und fürchtet daher in seinem gerechten Reformationswesen keinen Strahl von **Rom**. — Und wenn es auch sollte gewagt werden, diesen großen Monarchen zu excommuniciren; — wer würde sich denn was daran kehren, da Er selbst das Regiment des Pabsts in seinen Landen verkennt, und in der Kirche seiner Länder Summus Episcopus ist? — Man suchte den **Hieronymus** durch Versprechungen zu gewinnen, zu schweigen; aber weder dieses schwiege ihn so

a) Man kann sie aber lesen in des Fürsten **Pico von Mirandola** vita Sauanarolae, welches **Jacob Quetif** zu Paris, 1674. mit einem Commentario nebst Sauanarolae epistolis spiritualibus & ascetici heraus gegeben hat. — **Buddei** parerga hist. theolog. S. 277. 321. und **Baylens** Diction. Tom. 4. S. 148.

so wenig als die Drohungen. — Er blieb unbeweglich. — Sein Sprüchwort war: quatuor ista: Timor, Munus, Dilectio, Rancor, saepe solent hominum rectos pervertere sensus, d. i. Vier Stück verkehren der Menschen Sinn; Furcht, Liebe, Haß und großer Gewinn. — Nun war **Savanarola** ein Meutmacher, Verführer des Volks, und was dergl. mehr. — Es wurde nun wider ihn gepredigt und geschrieben, um alles gegen ihn aufzuhetzen — und er war seines Lebens nicht mehr sicher; daher ihn immer einige Bewafnete begleiteten, so gar wenn er zur Kirche gieng. — Und ob er sich gleich in allen seinen Predigten darauf berief, daß er nichts geredet, was nicht offenbar in Gottes Wort gegründet sey, und auch nie was lehren werde, was demselben zuwider sey: so beschlossen doch die Gottlosen seinen Tod. — Er drung auf ein General-Concilium, um dem Verderben der Kirche abzuhelfen — das verlangte er vom Pabst — und in Schriften sprachen seine vornehmen Freunde und Gönner und Liebhaber des Worts Gottes, den Kayser **Maximilian**, den König in **Frankreich**, den König in **Spanien**, in **Engelland** und **Ungarn**, um ein solches zu beschleunigen, bittlich an.

War der Zeit noch die betrügliche Feuerprobe üblich: so erboth sich ein Barfüsser-Mönch, **Franz Appulius**, der heftig auf den **Hieronymus** losschimpfte, durch Aushaltung derse-

derselben zu erweisen, daß er ein Ketzer und Verführer sey; dem sollte sich nun Hieronymus auch unterziehen, zu beweisen, welcher die Wahrheit rede. Unser Gottes Freund wendete dagegen ein: Gottes Wort müsse zwar durchs Feuer (nämlich durch Creutz und Trübsal) bewähret werden; aber Zeichen fordern zur Bestätigung der Lehre, die durch des Sohnes Gottes und der Apostel Wunderwerk genug bekräftiget worden, das heiße, Gott versuchen, welches keinen Menschen zustehe — und schlug die Feuerprobe ab; aber Dominikus, einer aus dem Prediger-Orden erklärte sich dazu wider Willen des Hieronymus. Das Feuer wurde an einem bestimmten Tage auf dem Markte angezündet; aber der Gegenpart wußte Einwendungen zu machen, und so zerschlug sich die ganze Sache. — Die päbstlich Gesinnten aber erregten einen Aufstand, und ruhten nicht, bis Hieronymus und Dominikus, sein getreuer Beystand, ins Gefängnis gelegt wurden. Darauf wurde eine Commißion von 18. Personen ernannt, welche sie peinlich verhörten und torturmäßig behandelten. Das war recht nach dem Geschmack des Pabsts Alexanders, der dem rasenden Barfüsser-Mönch Appulius schriftlich die grösten Complimente machte, daß er den guten Savanarola so höllisch verfolgete, mit der Ermahnung: er möchte ferner fortfahren, die Wahrheit auszureuten, und der Kirche Nutzen zu schaffen, d. i. den Aberglauben zu erhalten und zu befördern, damit die

die römischen Beutel noch ferner gespickt werden möchten. — Es wurden noch einige Verhöre, doch gütlich, mit Hieronymus und seinen Gesellen angestellt, aber nichts Todeswürdiges auf sie gebracht. — Allein, weil er den Pabst und seine Clerisey getadelt: so war sein Tod beschlossen. — In seinem Gefängnis, da er sich zum Tod zubereitete, mußte er vom Satan viele Versuchungen und Anfechtungen ertragen, welche er aber mächtig überwand in Vertrauen auf Gott und auf die Gnade Christi. — Zur freudigen Ueberwindung des Todes erbath er sich den Beystand des Herrn. — Am 23sten May, 1498. wurden Hieronymus Savanarola und seine Gesellen degradirt, der weltlichen Obrigkeit übergeben und zum Tode befördert. Sie wurden auf öffentlichen Markt gehenkt, und denn zu Asche verbrannt. Darauf hat man alle die aufs grimmigste verfolgt, welche diese Lehrer geschäzt hatten.

Er hatte viel von dem Fall Babels und von einer bevorstehenden, nöthigen Reformation gesagt, wie der Zeit viel davon geredet, geschrieben und gleichsam geweissaget wurde. Unter andern sagte ein Canonikus zum Erfurth, Sebastian, auf öffentlicher Canzel: „es will die Zeit kommen, daß man euch das Evangelium wird aus dem Büch lesen. Euer etliche werden es erleben; ich werde es nicht erleben. Jener berühmte Wessel sagte zu Johann Ostendorp: Du wirst noch den Tag erleben, da die Lehre dieser

dieser neuen und zanksüchtigen Theologie des *Thomae*, *Bonaventurae* und ihres Gleichen von allen christlichen Gottesgelehrten wird verworfen werden. Andreas Proles, Doktor zu Leipzig, pflegte oft zu seinen Augustiner-Mönchen zu sagen: O ihr Brüder, die Christenheit hat einer großen und tapfern Reformation nöthig, und ich sehe schon, daß sie sehr nahe ist. Gott wird einen Held erwecken, der genug Tugend, Kräfte, Fleis, Gaben und Beredsamkeit haben wird, der soll die Reformation anfangen, und den Irrthümern sich entgegen setzen.

Diese Hoffnung zu erfüllen, hatte die anbetungswürdige Vorsicht Gottes schon viele Zubereitungen gemacht, damit es desto leichter von Statten gehen konnte. — Wie sehr ward die Sache erleichtert durch Erfindung der edlen Buchdruckerkunst, welche nun schon sehr verbessert und verfeinert war. Sie ward, nach der gemeinsten Meynung, von Johann Guttenberg zu Mainz, oder eigentlich zu Strasburg, 1440. erfunden. a) Durch diese Kunst

a) Schöpflin sucht zu beweisen in Vindiciis typographi. aus Urkunden des Strasburgischen Archivs, daß das Drucken vermittelst der in hölzernen Platten geschnizten Lettern, (Holzschnitte) vom Coster zu Harlem erfunden sey; daß hingegen der Kunstgriff der beweglichen Typen eine Erfindung Johann Guttenbergs, während seines Aufenthalts zu Strasburg sey, und endlich, daß

Kunst ward das Studiren ungemein erleichtert, indem die Schriften der Alten dadurch nicht nur mehr verbreitet, sondern die neuern, besonders Religionsschriften, leichter in die Hände vieler Menschen gebracht wurden. So konnten die Schriften der Reformatoren mit leichten Kosten von den Freunden der Religion angeschaft, und daraus der Ungrund des Aberglaubens eingesehen und erkannt werden; ja, da diejenigen, welche die Wahrheit erkennen woll-

daß die noch näher zur Vollkommenheit gebrachte Kunst, sich der metallenen in Formen gegossenen Typen, zu bedienen, von Johann Schaffern herrühre, und zuerst zu Mainz zu Stande gebracht worden. Nach ihm hat der gelehrte Gerhardt Meermann, Pensionarius von Rotterdam, seine Origines typographicas, d. i. Ursprung der Buchdruckerkunst, herausgegeben, worinnen er diese ganze Sache ins Licht sezt. Nach seiner Hypothese ist es Lorenz Coster zu Harlem, der zuerst die beweglichen hölzernen Typen erfunden hat. Gensfleisch und Guttenberg haben zu Mainz die metallenen Typen gegraben, die zwar besser als jene waren, doch wegen ihrer oftmaligen Ungleichheit noch immer unvollkommen blieben. Endlich brachte Schäffer zu Strasburg die Erfindung zur Vollkommenheit, indem er die Typen in eisernen, mit dem Meißel oder Grabstichel gegrabenen Formen oder Modellen (Maternen) goß. Lorenz Coster ist also, wie Meermann sagt, der wahre Erfinder der Druckerey; die übrigen brachten die Kunst nur weiter zur Vollkommenheit. Im Jahr 1462. gab Johann Faust die erste teutsche Bibel in Folio heraus, als welcher die Kunst recht in Schwang gebracht, und daher von den Mönchen als ein Zauberer ausgeschrien wurde.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0653
DFG

wollten, Gelegenheit hatten, sie aus den Quellen zu schöpfen, so wurde dadurch der Bosheit, welche die Sache der Reformatoren zu verunglimpfen, und die anders als papistisch Denkende mit häßlichen Farben zu mahlen suchte, ziemlich Gränze gesezt. Und ich zweifle fast, ob das Reformations-Geschäfte so glücklichen Fortgang gewonnen hätte, wenn diese Kunst nicht wäre ans Tageslicht gekommen; und es würde noch in mehrere Länder gereicht haben, wenn das **Inquisitionsgericht** in denselben nicht so viele Macht gehabt hätte! — Der Vorsehung sey ewig Preis und Dank! — Und es ist nicht zu bezweifeln, daß daselbst in der Türkey das Licht des Evangelii freyen Durchbruch zur Aufklärung des Verstandes und Verbreitung der evangelischen Religion haben würde, wenn die Buchdruckerkunst daselbst in Gang käme.

Jenes eben gedachte **Inquisitionsgericht**, oder Ketzergericht, welches schon an vielen Orten Platz zur Menschenfolter und Aufrechthaltung des päbstlichen Ansehens genommen hatte, wurde vom Pabst **Sixtus** IV. auch in **Spanien** gegründet, und welches bis aufs Jahr **Christi** 1783. gedauert hat. Die Gelegenheit dazu war diese: **Ferdinand** und **Isabella**, durch deren Vermählung **Castilien** und **Arragonien** vereiniget worden, wollten die Religion in ihren Landen verbessern und vester gründen. — Eine gute und lobenswürdige Meynung! — aber der Weg dazu verfehlte

des

des rechten Zwecks — so, daß die Entvölkerung **Spaniens** dadurch bewürket — und das Reich **Christi**, so zu sagen, daraus vertrieben wurde. — **Spanien** ward von den **Saracenen** vom 778sten Jahre an immer verunruhiget; da nun das Land Ruhe hatte, wurde den vertriebenen **Mauren** und Juden, welche das Land räumen müssen, die Freyheit, unter der Bedingnis, sich tauffen zu lassen, wieder dahin zu kommen, ertheilt. — **Spanien** war eine bestimmte Wohnung der Juden von der Zerstörung **Jerusalems** an, da von dem Kaiser **Titus** eine Menge derselben dahin als Leibeigene gebracht wurden, mit dem Beding, daß sie Niemand, ihre Religion zu ändern, zwingen sollte, wie die jüdischen Chronicken sagen. — Viele nun dieser wieder ins Land Eingelassenen, welche zum Schein die Tauffe angenommen hatten, verliessen den römischen Glauben nicht nur, sondern suchten auch andere zu verführen. Darum ward 1478. die fürchterliche **Inquisition** in diesem Königreich gestiftet. Der Erzbischoff von **Sevilien**, **Gonzale** de **Mendoza** beredete den König und die Königin dazu, in der vorgegebenen Absicht, diese neue Christen in den vornehmsten Hauptstücken der christlichen Religion recht zu unterrichten. — Dieses Lehramt ward den **Dominikanern**, welche den königlichen Hof mit ihrer Heucheley damals dermaßen eingenommen hatten, daß sie auch um die heimlichsten Rathschläge wußten, befohlen. Diese, an Statt die neuen Christen mit Liebe zu regieren, und sie von ihren ange-

bohrnen Irrthümern abzubringen, und mit christlicher Lehre zu erleuchten, errichteten einen neuen Stuhl, welchen sie Sanctum inquisitionis hispanicae tribunal, das heilige spanische Inquisitionsgericht nenneten. Die armen Leute, welche bisher Elend genug ausgestanden hatten, wurden nun noch mehr von diesen Vätern des Glaubens und Beschützern der Religion, denn so nennten sie sich, geplagt und geängstet. Man citirte sie vor dieses Gericht, traktirte sie mit Prügeln, und legte ihnen große Geldstrafen als Ranzionen auf.

Diesen neuen Stuhl bestätigte Pabst **Sixtus** IV. mit seinem Ansehen, um seinem Stuhl selbsten eine größere Stütze zu verschaffen. Dem ohngeachtet, obgleich dieses Gericht auf königlichen und päbstlichen Ansehen ruhete, widersetzten sich doch die **Arragonier**, es unter ihnen aufzurichten, und würden es auch nie zugelassen haben, wenn sie nicht durch vieles Blutvergießen dazu wären gezwungen worden. Sie sahen wohl ein, wie sie auch ihrem Könige vorstellten, daß diese neue Erfindung mehr zur Unterdrückung ihrer Privilegien und Freyheiten als zur Reformation und Verbesserung der Religion dienete. Weil nun **Ferdinand** die Saracenen überwand, dem Mohrischen Reich ein Ende machte, die mahomedanische **Religion** ausrottete, und die Inquisition stiftete, bekam er den Titel vom Pabst: Catholicus, woher sich bis jetzo die Spanischen Könige, in ihren Titeln, katho-

katholische Könige nennen. — Zur Bekehrung der **Mauren** in **Spanien** hat **Jacob Andreas**, andere nennen ihn auch **Johannes Andreä**, ein gebohrner Mahumedaner, von **Xativa** in **Valencia**, welcher sich 1487. zum christlichen Glauben wendete, vieles beygetragen; indem er durch seine Predigten viele Mauren gewann, und sie durch eine Schrift von dem Irrthum ihrer Religion überführte. a)

Mit diesem Gericht hat es folgende Beschaffenheit: „Der König von **Spanien** ernennet einen General-Inquisitor, welcher an jedem wichtigen Orte wieder andere bestellt. In der Stadt, wo sich der Haupt-Inquisitor aufhält, befindet sich auch ein gewisser Senat, dem die höchste Gerichtsbarkeit über alle diejenigen Sachen anvertraut ist, welche die Inquisition betreffen; — Nichts ist so fürchterlich als dieses Gericht. So bald man einen Verdacht auf jemand geworfen hat, so setzt man ihn in ein häßlich Gefängnis; hieselbst muß der Gefangene einige Monate aushalten, ohne daß man zu einer weitern Untersuchung schreitet, oder ihm auch anzeigt, wesfalls er gefangen gesezt worden, um zu sehen, ob er nicht aus freyen Stücken sein Verseben bekennen werde. Die Anverwandten des Gefangenen legen inzwischen die Trauer

a) Er ward Canonikus, schrieb Confusionem sectae mahumedeae in arabischer Sprache, und übersezte den Alkoran in die spanische Sprache.

an, und reden von demselben als von einem todten Menschen. Sie unterstehen sich auch nicht, eine Fürbitte für ihn einzulegen, oder auch nur dem Gefängnisse nahe zu kommen, aus Furcht, sich verdächtig zu machen. Wenn man keinen Beweiß wider den Gefangenen aufbringen kann, so wird er wieder in Freyheit gesetzt, doch ohne Erstattung des erlittenen Schadens und Schimpfs zu erhalten. Man wendet aber vorher alle ersinnliche Mittel an, um ein Zeugnis wider ihn zu erhalten. Zu dem Ende bestellt man andere, welche vorgeben müssen, daß sie in gleicher Verfolgung wären, um durch eine verstellte Freundschaft mit den Gefangenen ihre Gedanken zu erforschen. Man bedient sich gleichfalls der Tortur, und bringt es dadurch dahin, daß viele etwas bekennen, woran sie nie gedacht, oder, was sie niemals gethan haben. Wenn Einer also gezwungen oder freywillig bekennt, so wird er aus dem Gefängnisse geholt, und alsdenn kann man leicht aus dem Habit, welchen man ihm anlegt, erkennen, was er für eine Strafe erhalten werde. Wenn jemand in seinen gewöhnlichen Kleidern erscheint, so ists ein Zeichen, daß er auf freyen Fuß gesetzt wird, und nur eine Geldstrafe erlegt: Derjenige, welcher ein Sambenit, d. i. einen gewissen Rock ohne Ermel trägt, worauf ein rothes Creutz genähet ist, kommt zwar auch mit dem Leben davon, verliert aber sein ganzes Vermögen, (worum eben denen Herren zu thun ist.) Trägt aber jemand auf seinem Sam-

Sambenit rothe Flammen ohne Creutz, so ist es ein Zeichen, daß er überführt worden, er sey schon einmal vom Glauben abgefallen, und den Scheiterhauffen gewiß zu erwarten habe, wenn er sich noch einmal sollte ertappen lassen. Diejenigen aber, welche ausser den rothen Flammen noch ihr eigenes mit Teufeln umgebenes Bildnis führen; sind zum Tode verdammt. Weil die Inquisitoren Geistliche sind, so verurtheilen sie keinen Beklagten zum Tode, sondern erklären sie nur für schuldig, und überliefern sie der weltlichen Obrigkeit zur Strafe, welche dieselbe hierauf erwürgen und verbrennen läßt. Der gemeine Mann sieht eine solche Execution mit der grösten Lust und Begierde an, obgleich die Spanier sonst so wohl als die Portugiesen von Natur mitleidig sind. — Ganz widersprechend ist das dem Charakter eines Geistlichen, daß diese Inquisitoren heuchlerisch, wenn sie einen Beschuldigten der weltlichen Obrigkeit übergeben, dieselbe zugleich inständig bitten, daß man der Glieder und Lebens der Beschuldigten schonen möchte, da doch die päbstlichen Gesetze allen weltlichen Richtern den Bann drohen, wenn sie die Ketzer nicht am Leben strafen. — Es ist also ein bloses Compliment, welches nach Barmherzigkeit schmecken soll, da doch diese Wölfe alle Barmherzigkeit verkennen.„ a) Dieses höllische Ge-

a) Philipp à Limborch Histor. Inquisit. Joachim Beringer Heimlichkeiten der spanischen Inquisition.

richt wurde gleichfalls in Sicilien, Sardinien, Indien und andern Orten eingeführt, welche unter der Bothmäßigkeit Spaniens stunden; aber Neapel und die Niederlande widersetzten sich mehr. — Es war ein Damm der Hölle, so wie dieses Gericht verfuhr, welchen der Strom der Wahrheit des Evangelii nicht leicht durchbrechen konnte; wenn sie aber mitten in seinen Gränzen auf kam, ihre Bekenner wieder auswarf, wie es zur Zeit der Reformation und nach derselben in diesen inquisitorischen und intoleranten Ländern geschehen ist; als wodurch eben diese Länder von den besten Menschen entvölkert worden sind, welches sie noch jetzo wie Frankreich fühlen, welches seine getreusten Leute theils umbrachte, theil aus dem Lande vertrieb.

Selbst diese Spanische Inquisition, die vieles Geld in die königliche Casse brachte, verursachte dem Lande auch gleich im Anfange ihrer Entstehung großen Verlust; denn da 1492. der Befehl heraus kam, daß alle Juden entweder sich tauffen lassen, oder innerhalb 4. Monaten das Land räumen sollten: so verließen damals bey 800000. Menschen Spanien, und mit denselben verlohr das Land, ob man sich gleich alle Mühe gab, das meiste Vermögen der Juden im Lande zu behalten, bey 30000. Millionen Dukaten. a) Unter diesen Flüchtigen war auch der gelehrte Abarbanel,

a) Basnage Hist. des Juifs, L. IX. c. 25.

banel, der bey Ferdinanden und seiner Gemahlinn Isabella in großen Gnaden, als er bey den Juden in großem Ansehen stand, und die königlichen Finanzen in Spanien verwaltete. Er war ohne Zweifel der gröste jüdische Scribent, und hat viele Auslegungen und Erklärungen über die Bibel und auch andere Sachen geschrieben. Er starb zu Padua, andere sagen zu Venedig, im Jahr 1508. — Er leitete sein Geschlecht noch von David her, welches er aber wohl schwerlich beweisen können. — Er hat die vernünftigsten Auslegungen unter den Rabbinen, und verdient gelesen zu werden. — Diese Flüchtigen zerstreuten sich in Portugal, Afrika und Italien, und mußten viel Ungemach auf ihrer Flucht ausstehen — und in Portugal ist ihr Schicksal lange Zeit nicht das beste gewesen. — Es gieng ihnen beynahe härter als unter den Heiden. — Wahr ists — sie sind keine Freunde der Christen — ihre Bücher und Betragen lehren es zur Gnüge — aber das gibt uns kein Recht zu verfolgen — sondern wir sollen sie mit Mitleiden tragen, und ein gutes Exempel geben. — Ob sie aber alle christliche Freyheiten in einem christlichen Staate genüssen sollen, wenn sie sich nicht den christlichen Ordnungen unterwerfen wollen, ist eine andere Frage, die ich Staatsverständigen, welche Christenthum mit Staatsklugheit zu verbinden wissen, überlasse. — Zu Aufruhren sind sie, wo sie mächtig in einem Staate werden, bey jedem großen Auftritte geneigt; in-

dem sie sich immer durch falsche Propheten zum Aufruhr reitzen lassen in Erwartung des Meßias, der ihr Reich wieder aufrichten werde.

Zu Ende dieses Sekuli war Pabst, **Alexander** VI. und Kaiser **Maximilianus**. — Jener folgte dem **Innocentius** VIII. der im Jahr 1492. starb. **Italien** lobte seine Regierung — tadelt aber seinen Geitz und die Erhebung seiner Kinder, deren er sechszehn gezählt haben soll, nämlich 8. Söhne und 8. Töchter, die er doch alle vor seiner Erhebung zur Pabstwürde mit verschiedenen Weibspersonen gezeugt haben soll, nach dem bekannten Distichon: a)

Octo nocens pueros genuit, totidemque puellas,
Hunc merito poterit dicere Roma patrem.

Das ist: Er hat 8. Söhne und so viel Töchter gekennt; darum auch Rom ihn billig Vater nennt. — Alle diese seine Kinder suchte **Innocentius** zu hohen Ehren zu erheben und reich zu machen. Dazu brauchte er die Ablaßgelder, welche in Teutschland und andern Ländern gesammlet wurden, unter dem Vorgeben, daß das Geld zum Türkenkriege angewendet werden sollte. — Hierinn auch hatte er **Alexandern** zum Nachfolger — und übrigens war er ein **Nero**, der im Anfange wohl

a) **Marullus** 4. Bücher Epigrammat. et Hymnor.

wohl regierte, aber bald zum grösten Tyrannen wurde. Sein Leben war der Inbegriff aller Laster und Bosheiten, und Rom zu seiner Zeit ein anderes Sodom. — Die Gedanken, die man von diesem Pabst hatte, sind in diesen Versen enthalten:

Vendit Alexander Claves, altaria, Christum,
Vendere jure potest, emerat ille prius.
Sextus Tarquinius, Sextus Nero, Sextus et ille
Semper sub Sextis perdita Roma fuit.

Es war ihm alles feil, da er und seine in Unehren erzeugten Kinder viel und übermäßig Geld brauchten. So wie er den Cardinälen seine Wahl mit Geld abkaufte, die er hernach übel belohnt hat: so machte er auch wieder viele Cardinäle ums Geld — alle bischöflichen Aemter wurden ums Geld verlassen, und wo nur was zu erdenken war, wobey Geld erpreßt werden konnte, das wurde hervor gesucht. — Mit seiner Tochter Lucretia, eine Person von dem schändlichsten Charakter, welche viermal, und zwar allemal so verheyrathet wurde, daß entweder eine muthwillige Ehescheidung, oder gar eine Ermordung des vorigen Gemahls dem neuen Platz machen mußte, soll er selbst Blutschande getrieben haben. So wollüstig, so grausam war er; — den Hieronymus Savanarola ließ er umbringen; den Antonius Maccinellus die Hände abhauen, und die Zunge

ausreissen, weil er in seinen Schriften den Pabst mit lebendigen Farben abgemahlet hatte; gleich grausam verfuhr er mit dem türkischen Sultan, **Gemes**, oder **Sisim**, welchen die **Rhodiseritter** gefangen bekommen, welchen er hatte durch Gift hinrichten lassen. — Er veranlaßte die Großen, wider die Türken zu Felde zu gehen; und da König **Carl** VIII. von **Frankreich** Mine dazu machte, schrieb der Pabst heimlich an den Sultan **Bajazeth**, um ihn zu verrathen. — Wie hinterlistig — ja wie boshaftig! — des Sultans Briefe aber mit 50000. Stück Ducaten wurden aufgefangen, und die Tücke des Pabsts dadurch verrathen. Darauf gieng der König mit seiner Armee vor **Rom**, um jenen gefangenen Sultan **Gemes** heraus zu zwingen, da denn seine Ermordung an den Tag kam.

Im Jahr 1500. schrieb **Alexander** ein Kirchen-Jubiläum aus, um über Ducaten und mit Ducaten jubiliren zu können. Denn hier trieb er die Ablaßkrämerey aufs höchste. Wer jezt nur Geld gab, wenn er auch nicht nach **Rom** kam, und vor einem St. **Annen-Bild** ein gewisses Gebethlein nach einander hersagte, der bekam einen Ablaßzettel von Todsünden auf tausend, und von gemeinen Sünden auf 30000. Jahre. — O der grossen Einfalt! — wie mag ein Mensch so einfältig seyn, so was anzunehmen und zu glauben? — Mit diesen schandbaren Einkünften machte sich **Cäsar Borgia**, sein lasterhafter Sohn,

Sohn, sehr lustig, und wenn die Leute deswegen große Augen machten, sprach er Gotteslästerlich: **Der Vater überlasse dem Sohne, was des heiligen Geistes wäre, ingleichen, er verschmauße nur die Sünden der Teutschen.** — Seinen ältesten Bruder, **Johannes**, ließ er auf der Gasse durch Banditen niederstossen, und in die Tyber werfen. Zu diesem allen schwieg der gottlose Vater. — Wie nun die Herren waren, so die Diener! — Raub und Mord und Hurerey füllete **Rom** und **Italien**, wo doch der Sitz der Kirche seyn sollte. — Der Geldgeitz trieb diese beyden großen Sünder so weit, daß sie den reichen Cardinälen einen Gifttrank zubereiteten, um sich ihres Vermögens bemächtigen zu können; aber die gerechte Vorsicht Gottes wendete es ihnen zu. Der Bediente, der um die Sache nichts wußte, und doch den Befehl hatte, Niemand vor ihrer Gegenwart einzuschenken, schenkte also dem Pabste, der zuerst kam, und zu trinken forderte, von dieser Giftbouteille ein, und der Sohn **Cäsar** mußte dazu kommen, und dem Vater Bescheid thun. Der Vater starb bald darauf — und der Sohn erhielte sich noch durch Arzneyen, ward aber contrakt. — Diesen Pabst als einen Menschen ganz ohne alle Religion zu denken, sind die vorliegenden Züge seines Lebens schon hinlänglich, man braucht nicht alles das zu glauben, was die Geschichte von ihm bekannt macht. a) — Es hieß

jetzo

a) Das Leben Alexanders VI. hat der Engelländer **Alexius Gordon** besonders beschrieben.

jetzo von der römischen Kirche: **das ganze Haupt ist krank; das ganze Herz ist matt,** Jes. 1, 5.

So verzweifelt groß war der Schade, den die Päbste durch Vermehrung des Aberglaubens und durch ihr loses Leben, worinnen ihnen die Mönche und andere von der Clerisey nachahmten, daß er wie ein Krebs nicht ohne Schneiden konnte weder gemindert noch geheilet werden. — Wer zu den Zeiten die Wahrheit nur einigermaßen erkannte, und nicht geheim genug war, sondern Kenntnis und ächten Geschmack der Religion verriethe, der ward ein Gegenstand der Verfolgung. Und wer bey seinen mehrern Einsichten und Erkänntnis des Aberglaubens als Aberglaubens und Ueberbleibseln aus dem Heidenthum nicht zu dem wahren Lichte kam, dem ward die Religion verächtlich, und ward entweder Naturalist, oder gar Atheist.

War das nicht der gröste Aberglaube, zu glauben, daß ein Pabst, der ohne Religion ist, und das schändlichste Exempel giebt, das Haupt der Kirche und Vater des Glaubens sey? — Glaubt man so blind — steigt der Aberglaube aufs höchste: so steht die Welt in Gefahr, in die Atheisterey zu fallen. Denn wie der große Zwang die Heucheley hervorbringt: so führt auch der Aberglaube geradesweges zum Unglauben — und das Streiten über Sachen der Religion, die nicht be-

trächt-

trächtlich sind, wo man die Regeln der Liebe und Sanftmuth mit Füßen tritt, und die üblen Sitten der Geistlichen tragen vieles mit bey. a) Und so sahe es jezt in der Kirche aus. —

a) Der Engelländer Jenkin Thomas schreibt in seiner Historie des Atheismi S. 13. „hiezu tragen die theologischen Gefechte und Entrüstung der Gemüther viel bey, die nicht selten über solchen Artickeln entstehen, die weder die guten Sitten noch das ewige Leben betreffen: allein, heißt es nicht, wehe dem Menschen! der von dem angenommenen Lehrbegriff um ein Haar abweicht? Es wird alle Freundschaft aufgekündigt, und im Pabstthum wird ein solcher für einen Ketzer erklärt, und zum Scheiterhauffen verdammt, wenn er nicht bey Zeiten widerrufet. Welches Verfahren ohne Zweifel viele zur Laulichkeit, wo nicht gar zum Haß gegen alle Religion verleitet hat.„ Auch selbst die Protestanten sind hier nicht ohne alle Schuld. Denn ob sie wohl in den wesentlichen Stücken, die zur Seeligkeit nöthig sind, überein kommen: so streiten sie doch aus allen Kräften über solche Artickel, davon die ersten Christen nichts gewußt, die das Aeusserliche des Gottesdienstes betreffen, über Wörter und Sylben, oder über solche Sätze, die alle unsere Begriffe übersteigen; und darüber gehen sie einander dergestalt zu Leibe, daß man wohl siehet, wie der Haß gegen ihre Widersacher weit größer bey ihnen sey als die Liebe zur Wahrheit. Daher kommt es, daß solche Leute, die der Religion nicht gewogen sind, weltlichen Fürsten ins Ohr sagen, daß sie sich aus keiner Religion was machen sollen, unter dem Vorwande, daß sie auf die Weise am besten Friede und Einigkeit in ihren Ländern würden erhalten können, wenn sie alles Gezänke untersagten, das die Theologen

aus. — Die römische war der Sammelplatz aller Laster, wo das Verderben in aller Absicht zu Hauße war — und in der griechischen Kirche stund Aberglaube und Unwissenheit in Ver-

gen so gerne anfiengen. Denn daraus entstunden verschiedene Sekten, davon jegliche leicht ihre Anhänger bekämen. Niemand wolle dieses so auslegen, als wenn wir alle Religionsstreitigkeiten verwürfen; das sey ferne! Wir wissen vielmehr, daß die Kirche dieses Dienstes oft bedarf. Allein es muß auch bey nöthigen Dingen das gehörige Maas beobachtet werden. Ich wollte nicht gerne, daß Christen sich unter einander feindlich behandelten und schmäheten, damit die Feinde der christlichen Religion nicht daran Gelegenheit nehmen möchten, zu jauchzen, und unserer Religion zur Schmach zu fragen: wo ist euer Gott?

Der Bischoff Burnet hat von dem fürtreflichen Erzbischoff Tillotson in der ihm gehaltenen Leichenpredigt unter andern angemerket, was er von den Religionsstreitigkeiten gedacht und gehalten habe: er sahe die Streitigkeiten über unerhebliche Dinge, oder über Subtilitäten, als einen der gefährlichsten Kunstgriffe an, dessen sich der Fürst der Finsternis bedient, den wahren und eigentlichen Zweck von der Zukunft des Sohnes Gottes in die Welt zu verhindern. Er sahe wohl ein, daß Streitigkeiten das Gemüth zu trockenen Untersuchungen antreiben, und eine Entrüstung in demselben verursachen; daher es fast beständig geschiehet, daß, indem man sich erhizt, nur seinen Meynungen das Uebergewicht zu verschaffen, man die Ausübung der allerwichtigsten Pflichten aus den Augen sezt, die doch der Hauptzweck der christlichen Religion sind.„ Der berühmte Engelländer, Heinrich Wotton,

Verbindung, wodurch das Licht verdunkelt ward — und der gröste Theil derselben seufzete unter dem türkischen Joche! — Nun fieng man aber auch ernstlich an, die Wünsche

Wotton, verordnete in seinem Testamente, ihm folgende Grabschrift zu setzen: Hic jacet hujus sententiae primus Autor: *Disputandi pruritus, Ecclesiae Scabies*, d. i. die Neigung zu disputiren ist der Aussatz der Kirche. — In dem Buche betitelt: **Ursachen des Verfalls der christlichen Kirche**, im 9ten Capitel heißt es von den unnützen Streitigkeiten, daß sie einen besondern Schaden in der Kirche anrichten, nämlich die Verbannung der Liebe, die bösen und ärgerlichen Künste zur Unterstützung der Parthey, die Verleumdung, die Entkräftung des göttlichen Willens, die Verhinderung der Wahrheit, die Beschimpfung der allerbesten Religion, die Störung des bürgerlichen Friedens.

Eben dieser Bischoff **Burnet** sezt die ärgerlichen Sitten der Geistlichen mit als eine Ursache der Freygeisterey und Gottesverleugnung an, er sagt, sie bestärken die Freygeister und Gottesverleugner in ihrer gottlosen Meynung, die sie einmal wider die christliche Religion gefaßt. Sie urtheilen, wenn viele Christen, deren Sitten nicht mit der Religion überein kommen, den Satz derselben glaubten: daß der große Gott alle menschliche Handlungen regiere, und alles wisse, was wir thun, und uns dereinst zur Rechenschaft fordere, einem jeglichen nach seinen Werken vergelten, und die Bösen mit unendlichen Strafen belegen werde: so könnten sie ohnmöglich so leben, als der gröste Theil der Christen thut, sondern sie würden allen Sünden, Eitelkeiten und Thorheiten entsagen, und ein Gott wohlgefälliges Leben führen ꝛc. ꝛc. Eben

dieses

sche nach einer Hauptreformation ins Werk zu richten, und der evangelischen Wahrheit freyen Gang zu verschaffen. — Der Churfürst von **Sachsen, Friedrich, der Weise,** errichtete im Jahr 1502. eine Universität zu **Wittenberg**, und suchte die berühmtesten Männer zu Lehrern, um durch sie in seinen Ländern Licht zu verbreiten, junge Leute zu künftigen Lehrern des Evangelii zu bilden, und dem Aberglauben Einhalt und Abbruch zu thun, und berief neben andern **Martin Luthern** und **Philipp Melanchthon** zu Professern derselben. Hieraus ist nachher durch Gottes wunderbares Geschicke der Schall des Evangelii in alle Welt ausgegangen, wie die Geschichte der Reformation zeigen wird.

Als Kaiser und höchster Regent in **Europa** regierte zu Anfang des **funfzehenden Jahrhunderts Maximilian**, Kaiser **Friedrichs** III. Prinz und erwählter römischer König

dieses sagt auch Jenkin Thomas im angeführten Orte: „Wir können, sagt er, die lasterhaften Sitten unter den Christen nicht genug beklagen, als welche man für die vornehmste und fast einzige Ursache der um sich reissenden Atheisterey halten muß. Von denen, die vorsätzlich und geflissentlich Böses thun, vermuthet man nicht unbillig, daß sie auch schlecht von Gott denken. Wenigstens wünschen sie heimlich, daß kein Gott seyn möchte, damit sie ohne alle Furcht vor einem künftigen Gerüchte ihren Lüsten desto freyern Lauf lassen könnten. Wie die guten Werke Gott bekennen, so verleugnen Ihn die bösen Werke. Tit. 1, 16.

König, ein gelehrter Herr, der das Verderben der Kirche und den Verfall der Religion wohl bemerkte, und die zu ausgedehnte Macht der Päbste ungern vermerkte, und welcher auch dem anfangenden Reformationswerke stille die Hand reichte, wenigstens dasselbe wünschte und nicht verhinderte; welches daraus wohl zu erkennen, daß er von der Kirchenregierung des Pabsts übel zufrieden war, da er einsmalen sagte: daß das Kirchenregiment mit einem elenden Pfaffen schlecht bestellt wäre; er meynte **Julium** II. der nach **Pius** III. welcher nur 26 Tage auf dem päbstlichen Stuhl saß, die päbstliche Würde bekam. Er hieß sonst **Julianus**, und war auch in seiner Aufführung und in Absicht auf die Religion der andere **Julianus Apostata**; denn er verleugnete **Christum**; als ihm einstmalen etwas vorgehalten wurde, daß es wider **Christi** Evangelium stritte, sagte er: was denn das Evangelium **Christi** noch eingetragen hätte? — und da ihm etwas nicht recht nach seinem Kopf gienge, warf er das Gebethbuch ins Feuer und fluchte Gott. — Er führte mit Kaiser und Königen Kriege, um die päbstliche Macht zu erhöhen, und das Reich **Christi** zu zerstören — und seine Ausbreitung zu verhindern, wendete er alle Kräfte an, welche die Bosheit gewährte. — Er hatte bey seiner Erhöhung zur Pabstwürde versprochen: innerhalb zwey Jahren ein allgemeines Concilium zusammen zu berufen, um das zu **Costnitz** und **Basel** so ernstlich angedrungene Verbesserungswerk der

römischen Kirche anzufangen und ernstlich zu betreiben. Aber, da er auf nichts weniger als darauf dachte, sondern nur seine Kriegsmacht vermehrte, um allen Fürsten Gesetze vorschreiben zu wollen, gedachte ihn der König von **Frankreich, Ludwig** XII. mit Gewalt zu Ausführung seines Versprechens zu nöthigen, da weder mündliche noch schriftliche Erinnerungen denselben bewegen konnten. Zuvor aber, ehe er mit seinem Kriegsheere losbrach, hielt er erst eine Synode zu **Orleans** und hernach zu **Tour**, und ließ sich von seiner Geistlichkeit folgende Fragen beantworten: 1) Ist es dem Pabst erlaubt, weltliche Fürsten, deren Lande der Kirche nicht gehören, mit Krieg zu überziehen? Antw. **Nein!** 2) Hat ein Fürst das Recht, alsdenn Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und die Kirchenlande zu überfallen, nicht in der Absicht, sie zu behalten, sondern nur einen Pabst, der sein Feind ist, wehrlos zu machen? Ja! 3) Darf ein Fürst einen Pabst, der sein Feind ist, und ihn ungerechter Weise angreift, den Gehorsam aufsagen? Ja! in so fern es die Vertheidigung seiner weltlichen Rechte betrift. 4) Wie hat sich der Fürst in diesem Fall in denen Dingen zu verhalten, die man sonst an den päbstlichen Stuhl gelangen lassen? Antwort nach der Vorschrift der pragmatischen Sanktion. 5) Kann der Fürst einen Andern, (er meyte hier den Herzog von **Ferrara**, der mit dem Pabst Krieg hatte,) der sich in seinen Schutz begeben, gegen den Pabst mit den

Waf-

Waffen vertheidigen? Ja! 6) Wenn zwischen dem Pabst und einem Fürsten über die Frage: ob eine Sache der Kirche oder dem Reiche gehöre? ein Streit entsteht, und der Fürst sich zu der Annahme von Schiedsrichtern erbiethet, der Pabst aber zum Degen greift: kann der Fürst alsdenn zur Gegenwehr greifen, und sind die Bundsgenossen des Fürsten ihm zu helfen verpflichtet? Ja! 7) Ist der Fürst verbunden, einem ungerechten Richterspruche des Pabsts Folge zu leisten? Nein! 8) Wenn der Pabst Kirchencensuren gegen einen solchen Fürsten, seine Bundsgenossen und Unterthanen erkennen sollte, wie hat er sich dabey zu verhalten? Antw. ein solcher Spruch ist an sich ungültig. a) Darauf ward dem Pabst vorgestellt, Friede zu machen, und ein allgemeines Concilium zu berufen; aber er verachtete diese Vorstellung; daher verband sich **Ludwig** mit dem Kaiser **Maximilian**, dem Pabste ein allgemeines Concilium entgegen zu setzen, und einige Cardinäle beförderten die Sache. — Das Concilium ward von dem Kaiser zu **Pisa**, den 1sten November, 1711. eröfnet, und nach einigen Sitzungen nach **Mayland** verlegt. Hieher ward der Pabst citirt, und da er nicht erschiene, suspendirt. — Der König nennte das **Rom**, das von Lastern erfüllet war, ein **Babylon**, wie es in der Bibel heißt, und bediente sich im Zorn des Ausdrucks: perdam

a) Harduin Concil. Tom. IX. S. 1555.

Babylonis nomen, d. i. ich will Babel austilgen; worauf eine Münze, auf der einen Seite Ludwigs Brustbild, auf der andern jene Worte, mit einer Stadt, stunden, geschlagen worden ist. Der Pabst hielte auf dem Lateran ein anderes Concilium, welches die Schlüsse des zu Mayland verdammte, und wußte den Kaiser zu gewinnen, daß er sich mit ihm aussöhnete. Man hielte im Lateran zehn Sessionen; Julius starb während demselben, und Leo X. ward Pabst, welcher ein allgemein Concilium wieder aussetzte, und überhaupt eine schlechte Aussicht einer Kirchen- und Religionsverbesserung gab. Denn, ob er gleich ziemlich gelehrt und ein Freund der Gelehrten war, so ergab er sich doch der Wollust und Verschwendung, wozu unsägliche Summen verwendet wurden, daß der Kirchenstaat nicht ergiebig genug war. Und jenes Lateranische Concilium hatte durch einen seiner Schlüsse dem Pabste eine große Quelle dazu eröfnet, da die lästerlichsten Schmeicheleyen gegen den Pabst derselben zum Herrn der ganzen Welt machten, z. E. „der Pabst habe ein zweyfaches Schwerdt, ein geistliches und leibliches; er müsse von allen Völkern angebethet werden, und sey Gott gleich, ja, der andere Gott auf Erden.„ — Pabst Leo ward genennt der Löwe aus dem Stamm Juda, der Heyland, welcher kommen sollte, der König der Könige, und Monarch des ganzen Erdbodens, ein wahrhafter und rechtmäßiger Statthalter Gottes und Christi, in welchem nun müßte

die

die Verheissung erfüllet werden; alle Könige werden ihn anbethen, alle Heiden werden ihm dienen, u. s. w. — Welche Gotteslästerung! — Da, wo man so dachte und redete, war doch wohl keine Kirche Gottes — keine Verehrung Gottes — sondern recht heydnische Abgötterey! — So wurden die Päbste als Herren der Welt in Stand gesetzt, alle Länder in Contribution zu setzen, welches auch geschahe. — Wie der Oberhirte — so die Unterhirten meistens — Verschwendung und alle Laster giengen in freyen Schwange. Drang jemand auf Verbesserung, so war er ein Feind, und mußte die härteste Verfolgung erwarten. Doch wagten es einige Zeugen der Wahrheit, das Unglück der Kirche und das tiefe Verderben der Religion zu beklagen, wie unter andern **Aegidius Viterbiensis**, ein gelehrter Cardinal und Bischoff von **Viterbo** u. s. w. und Augustiner General, welcher in einem seiner Briefe schreibt, um die Zeit jenes Concilii: „ich sehe es zuvor, wo nicht durch dieses Concilium, oder auf eine andere Art unsere Lebensart gebessert wird, und wo nicht unsere fleischliche Begierden, als der Brunn alles Uebels, der göttlichen Liebe weichen müssen: so ists geschehen um die Gottseeligkeit und um alle die Güter, welche unsere Vorfahren bey Vermehrung des Gottesdienstes gesammlet haben — und die wir durch Nachläßigkeit verlieren werden. — — Denn, wenn ist doch unser Leben wollüstiger gewesen? — Wenn hat man sich mehr und ungescheuter unterstanden,

wider

wider alle Gottseeligkeit zu reden und zu dispudiren? Wann ist bey dem Volk eine grössere Unterlassung des Gottesdienstes und der Sakramenten gewesen?„ — Gerechte Klage! — denn die meisten Bischöffe brachten ihr Leben mit ihren Domherren unter täglichen Sünden herrlich und in Freuden zu, und misbrauchten die Güter, welche ihre Vorfahren Gott und zum Besten der Armen gewidmet hatten, zur Befriedigung ihrer Lüste. Die meisten behandelten auch ihre Unterthanen weit härter und tyrannischer als die weltlichen Fürsten und Obrigkeiten. — Der gröste Theil der Priester stund wegen seiner Dummheit, Unkeuschheit, Geitz, Wollust, Unwissenheit und Leichtfertigkeit nicht nur bey Vernünftigen und Rechtschaffenen, sondern auch selbst bey dem Pöbel in der grösten Verachtung. a) Denn da überall alle geistliche Aemter feil waren, so wurde es frommen und redlichen Leuten schwer, in der Kirche zu einem beträchtlichen Rang sich empor zu schwingen, da hingegen lasterhafte und schlechte leicht dazu gelangen konnten. — Die meisten Mönche beobachteten nicht einmal mehr den Schein einiger Frömmigkeit und Ehrbarkeit, und die Bettelmönche, vornämlich die

a) Cornel. Aurelius von Gouda, Chorherrn des Augustiner-Ordens zu Hemsdonik bey Dordrecht, und Lehrers des Erasmus Roterodami, Apocalypsin seu visionem mirabilem super miserabili statu matris ecclesiae in Casp. Burmanns Analect. Histor. de Hadriano VI. S. 245. u. f. Utrecht 1727. 4.

die Dominikaner und Franziskaner, entfernten durch ihre bäurische Grobheit, lächerlichen Aberglauben, Unwissenheit, Grausamkeit und durch ihre abgeschmackte und schändliche Sitten der meisten Gemüther von sich. — Und das nach und nach aufgehende Licht, da **Reuchlin** und **Erasmus** Lust, die Bibel in der Grundsprache zu lesen, erweckten, suchten sie boshaft zu verhindern. Sie brachten es bey dem Kaiser **Maximilian** I. dahin, daß alle Bücher der Rabbinnen sollten verbrannt werden, weil man anfieng, sie zur Aufklärung der Bibel zu lesen; aber **Reuchlin** wußte es zu verhindern; und da **Erasmus** sich um das griechische N. Testament und um die Schriften der Kirchenväter, woraus der Ungrund des abergläubischen Ceremonienwesens, und das rechte Wesen des Christenthums erkannt wird, verdient machte, wurde es von den unwissenden Mönchen als eine Sünde wider den heil. Geist ausgeschrien, wie er selbst in seinen Briefen sagt. — Ein Zeichen Gottes von der vorseyenden baldigen Trennung in der Kirche und Verachtung des Bilderdienstes — ereignete sich während jenem Concilio im **Lateran**: **Leo** machte eben Cardinäle — und der Donner schlug in die Kirche, wo das Haupt mit der ganzen Clerisey versammlet war, wodurch das Jesusbild aus den Armen des Marienbildes geworfen, und die Schlüssel aus der Hand der Säule **Petri** mit erschrecklicher Gewalt gerissen wurden. — Doch giengen diese weltförmigen Leute nicht in sich! — Doch dach-

man an keine Lebens- und Religionsverbesserung! — und diejenigen, die darauf antrugen, und selbst der Kaiser, wurden bey der Nase herum geführt, daß auch **Maximilian** bekennen mußte: **nun mag ich wohl mit Recht sagen, daß mir nie kein Pabst hat Glauben gehalten.**

Gott eröfnete demnach einen Weg zu der lang gewünschten Reformation, daran wohl Niemand dachte, als die päbstliche Tyranney in allen Ländern wütete. — Die **Waldenser** waren zu schwach, durchzubrechen — und sie würden in Gefahr gerathen seyn, alle ausgerottet zu werden; wie ohnedem der König in **Frankreich** im Anfang dieses Jahrhunderts gereizt wurde, die in **Narbonne, Provençe** und **Savoyen** noch übrigen christlichen Gemeinden zu zerstören, welche aber durch ihre Bevollmächtigte sich so wohl vertheidigten, daß der König bekennen mußte: **sie sind besser als ich und alle meine Unterthanen.** — Die noch übrigen **böhmischen Brüdergemeinden** waren gering und unansehnlich, und viel zu erschrocken, etwas zu wagen. Und wenn es geschehen wäre, hätte es mögen als eine Empörung ausgelegt werden, und mehr zur Verhinderung als Beförderung der Reformation gedienet haben. — Die römischen Päbste selbst mußten dazu Anlaß geben, Menschen aufzuwecken, welche in der Finsternis dem Licht ruften, und die Welt aufmerksam machten, und zur Religionsprüfung aufforderten. — Ein kleines

Korn

Korn breitete sich zu einem großen Baume aus, und trug herrliche Früchte, daß man sagen mußte: **das hat Gott gepflanzt!** —

Die schändlichste **Ablaßkrämerey** gab dazu die Veranlassung. — **Alexander** VI. und **Julius** II. hatte sie in dem niederträchtigsten Grade betrieben, und **Leo** X. setzte sie auf die unverschämteste Weise fort. — Wir wollen hier die **Geschichte des Ablasses** beyfügen, um seinen unschuldigen Ursprung — und dann den Misbrauch desselben zu erkennen. Der Ursprung muß in der ältesten Geschichte der Kirche gesucht werden. Die Christen, welche zur Zeit der Verfolgungen der Kirche in den ersten Jahrhunderten sich eines Abfalls oder eines andern Verbrechens schuldig gemacht, und deswegen von der Gemeine suspendirt wurden, mußten die Wiederaufnahme in dieselbe durch eine öffentliche Busse, welche ihnen von den Vorstehern der Kirche zuerkannt wurde, zu bewirken suchen, indem sie in Trauerkleidung vor den Thüren der Versammlungshäuser die Gemeinde um Vergebung des gegebenen Aergernisses bitten mußten. Diese Art der Kirchenstrafe, welche als eine Genugthuung für die Gemeine angesehen wurde, und deswegen **Satisfaction** hieß, und allerdings viel Unordnung unter den Christen verhütete, wurde bey schwächlichen Personen ihrer Schwachheit, und bey Andern anderer Rücksichte wegen gemildert oder gar erlassen; und diese Erlassung hieß Indulgenz oder

Ablaß. Dem ersten Ursprunge nach ist also der Ablaß nichts als eine Erlassung der Kirchenstrafen, welche Abgefallenen und andern groben Sündern zuerkannt wurde. Da nun die Verfolgungen aufhörten, und die Hauptursache dieses Kirchengesetzes wegfiel: so hätten diese Strafen auch aufgehoben werden können. Allein sie blieben, und nach und nach kam die Lehre in der Kirche auf: daß Christus nur die ewigen Strafen der Sünde, nicht aber die zeitlichen gebüßt habe. Die zeitlichen Strafen theilte man wieder in Strafen dieser und der zukünftigen Welt oder des Fegfeuers ein. Ein jeder Mensch, sagte man, der seelig werden will, muß die zeitlichen Strafen seiner Sünden entweder noch in diesem Leben, noch im Fegfeuer büssen, und der Beichtvater, dem man diese Sünden bekennt, hat das Recht diese Strafen aufzulegen. Die Strafen bestunden in Fasten, Wallfahrten, Geißeln, u. dergl. mehr. Unter denen, die sie ausstehen sollten, waren aber oft vornehme und reiche Leute. Für diese erfand man das Mittel der **Substitution**. Es gab nämlich Mönche, die an Statt der Reichen solche Busse für Geld übernahmen. Allein, da dieses Mittel auch nicht jedermann anstunde: so verwandelte man endlich die Busse in eine fromme Geldstrafe, (piam muletam.) Wer sich z. E. etliche Wochen geißeln sollte, der gab der Kirche ein Stück Geldes oder Landes, so war er von der Strafe frey. So gab der fränkische König, **Pipia**, der mit Einwilligung des

des Pabstes seinen rechtmäßigen Herrn vom Thron gestossen hatte, der Kirche das **Patrimonium Petri**. Da die Päbste sahen, daß hiebey was zu gewinnen war, so zogen sie das Recht, kanonische Strafen in Geldbußen zu verwandeln, das jeder Bischoff in seinem Kirchensprengel ausübte, ganz besonders an sich. Anfangs ertheilten sie nur Ablaß der Strafen der Sünden in der Welt. Allein im 14ten Jahrhundert dehnten sie diesen Ablaß auch auf die Strafen des Fegfeuers aus. Jesus, sagten sie, hat nicht alle Strafen der Sünden gebüßt. Diejenigen, die Er nicht gebüßt hat, sind entweder Strafen dieser Welt, das ist, Kirchenstrafen, welche die Beichtväter auflegen, oder, es sind Strafen jener Welt, d. i. Strafen des Fegfeuers. Der Ablaß befreyt von beyden Arten der Strafen. Die ersten erläßt der Pabst aus päbstlicher Macht als Oberherr der Kirche, so wie der Oberrichter die Leibesstrafe, die der Unterrichter bestimmt, in eine Geldstrafe verwandeln kann. Die leztern erläßt er, wie **Benedikt** XIV. in seiner Jubelbulle sagt, jure Suffragii, d. i. durch seine kräftige Fürbitte bey Gott, der seinem Statthalter nichts abschlagen kann. Allein die Befreyung von den Strafen der Sünden kann nicht umsonst gegeben werden. Es muß ein Aequivalent da seyn; dies ist ein Stück Geld, welches dem Pabst zu einer frommen Bestimmung gegeben wird. Sonst pflegt man freylich Niemand von Leibesstrafen zu befreyen, wenn er nicht

darum anhält. Allein der Statthalter Jesu ist gnädiger als andere Richter, und läßt seinen Ablaß der ganzen Kirche freywillig anbiethen, und in der ganzen christlichen Welt ausposaunen. — Die Befolgung dieser Grundsätze war ein kräftiges Mittel, unzählige Geldsummen nach **Rom** zu ziehen. Wenn ein solcher Ablaß ausgeschrieben werden sollte, so wurde er insgemein verpächtet. Denn der päbstliche Hof konnte nicht immer so lange warten, bis das Geld aus allen Ländern Europens herbey geschaft wurde. Es fanden sich reiche Kaufleute in **Genua, Mayland, Venedig, Augsburg**, wie z. E. die **Fugger**, welche den Ablaß von gewissen Provinzen pachteten, und der päbstlichen Kammer ansehnliche Summen darauf vorschossen. Hiebey war Vortheil auf beyden Seiten. Die Kammer bekam auf einmal große Summen Geldes, und die Pächter hatten nicht wenig Profit. Diese sahen nur dahin, daß sie tüchtige Ablaßkrämer bekamen, deren Frechheit und Unverschämtheit eben so groß war als ihre äusserliche Beredsamkeit, mit welcher sie den einfältigen Pöbel einnehmen konnten. Damit aber doch diese Handelschaft ein geistliches Ansehen bekam, so erwählte der Pabst den Erzbischoff jeder Provinz zu seinem Commissarius, der in seinem Namen den Ablaß predigen lassen mußte, und meistentheils die Ablaßprediger erwählte, und dagegen den Gewinn bey diesem Kram mit den Kaufleuten theilte. Diese Prediger des Pabstes hatten

große

große Privilegien, und mußten, so beschwerlich sie auch den Obrigkeiten waren, dennoch von ihnen geduldet werden. Es fehlte zwar nicht an Klagen über diese Contributionen, mit welchen der Pabst das ganze christliche Europa belästigte. — Könige und Fürsten, Geistliche und Weltliche, Bischöffe, Klöster und Beichtväter beschwerten sich darüber; jene, daß man ihre Länder unter dem Vorwand von Creuzzügen, die nie unternommen wurden; von Ketzer- und Türkenkriegen aussauge, und diese, daß man die Kraft ihrer Ablaßbriefe entkräfte, und das Volk der Kirchenzucht entziehe. Allein in **Rom** war man taub gegen alle diese Klagen. a) — Da aber die Welt, ohne Hülfe haben zu können, seufzete, — dann kam **Gott**, und erweckte **Luthern.**

Ende des Zweyten Abschnitts der vierten Abtheilung.

a) Von Mosheim Geschichte des Ablasses.

Real- und Nominal-Register über Vorstehenden Fünften Band.

Abarbanel, war der gröste jüdische Scribent 687.

Abälardus, Petrus, wird als Ketzer verdammt 380. — was er behauptet ibid. — war das Haupt der Dialektiker ibid.

Abendmahl, wird zu einem täglich erneuernden Opfer gemacht 86. — davon hat Wilhelm Occam eine ganz gesunde Meynung 98. — wird in Böhmen unter zweyerley Gestalt wieder einzuführen versucht 193.

Abendmahls-Geschichte, im neunten Sekulo 188. — im zehnten Sekulo 188. seq.

Aberglaube, in welchem Zeitpunkte er zum höchsten stieg 2. — in Absicht auf die guten Werke konnte nicht siegen 40. — worinn er sich zeigte 316. seq. thörichter kam bey den Dänen auf 332. — der grosse, unter wessen Regierung er sich zeigte 341. — der gröste, was solcher war 642.

Abgeordneten des Conciliums thaten den Hußiten zu Prag verschiedene Vorschläge 602. — erdachten die List eine Uneinigkeit zwischen den Hußiten anzustiften ibid. nützen die Streitigkeit, welche zwischen Calixtinern und Thaboriten entstanden war ibid.

Abgötterey, erhielt unter Sven die völlige Oberhand 336.

Ablaß, wem solchen die Päbste insonderheit ertheilten 240. — versprach Pabst Martin allen, welche sich in dem Kriege wider die Hußiten würden brauchen lassen 594.

Ablaßkrämerey, wer solche in dem niederträchtigsten Grad betrieben 655.

Ablaßprediger, werden durch die Welt geschickt 172.
Absichten, die schlimmen, des Pabstes Hildebrands sind in seinen Verordnungen entdeckt 219.
Absolution derer, die die öffentliche Kirchencensur ausstehen müssen, wo sie geschahe 258.
Absolutionen, wurden durch Geld erlangt 262.
Adel, der böhmische, schrieb an den Kaiser, Hussen zu befreyen 559.
Adeliche, studierten mehr um Bischöffe zu werden, als dem Herrn zu dienen 9.
Adolph, Graf von Nassau, wurde zum Kaiser erwählt 475.
Aegydius, von Colonna zeigt auf die Quelle des Fegfeuers 111. — Viterbiensis, was er in einem seiner Briefe schreibt 651.
Aemtern, zu geistlichen, wer darzu gelangte 213.
Aeneas Sylvius, bestieg den päbstlichen Stuhl unter den Namen Pius II. 617. — hebte die Sanctio Pragmatika wieder auf 618.
Aergernis in der Kirche zu heben, wer sichs am meisten angelegen seyn ließ 548.
Akre, die Stadt, wird belagert und zur Uebergabe gezwungen 416.
Albert, Kaiser von Oesterreich erlegte Adolphen mit eigener Hand 479. — ihme hielt der Pabst die Bestättigung seiner Kaiserwahl lange zurück ibid.
Albertus Magnus, sucht die Theologie mit den philosophischen Sätzen des Aristotelis zu vereinigen 14. seq. — hat manches Aberglaubige in seinen Schriften 64. — behauptet, daß ein Fegfeuer sey 110. — sezt den Glauben allein als das Mittel der Rechtfertigung 158. — wer er war 483. — was seine Schriften enthalten 484. a)
Alexander, ein Franciscanermönch, hat manches vom freyen Willen, aber dunkel gesagt 43. — von Hales, herausgezogene Folgerung von der Transsubstantiationslehre 96. — dessen Beschreibung vom Fegfeuer 108. — der II. wurde Pabst 348. — grief die Kaiserl. Hoheit an den empfindlichsten Orten an ibid. — forderte den Kaiser nach Rom zur Verantwor-

antwortung 349. — entflohe nach Venedig 397. — III. berüchtigte seinen Namen durch Verfolgung der Wallenser 404. — starb, da er zwey und zwanzig Jahr die päbstliche Würde bekleidet hatte 410. — IV. Graf von Segna wird Pabst 463.

Alexander, schickte einen Gesandten nach Schott- und Irrland die Zehenden einzufordern 464. — schnitte Geld, wo er nur konnte ibid. — wollte Manfredum in Sicilien von Land und Leuten jagen ibid. — ließ zwey ihm anstößige Bücher verbrennen 465. seq. — VI. wurde der Nachfolger des Pabsts Innocentius 622. verdient den Namen eines Nero unter den Päbsten ibid. — sein Leben war ein Inbegriff aller Laster 939. — soll mit seiner Tochter Lucretia selbst Blutschande getrieben haben ibid. — ließ den Hieronymus Savanarola umbringen ibid. — hat den türkischen Sultan Gemes durch Gift hinrichten lassen 640. — schrieb ein Kirchenjubiläum aus ibid. — starb durch Gift 641.

Alphonsus Borgia wird Pabst unter dem Namen Calixtus III. 616. — bemühte sich Constantinopel der türkischen Gewalt wieder zu entreissen 616.

Amtsbezirk, ausser seinem, hat sich noch kein Pabst so weit gewagt als Innocentius 440.

Anastasius III. und Lando haben ihrer Messe gewartet 321.

Anbetung des Sacraments, welche im Abendmahl geschehen soll, erfolgte aus der Transsubstantiation 95.

Andacht, mit großer, wurden die Bilder verehrt 287.

Andreas, Jacob, hat zur Bekehrung der Mauren in Spanien vieles beygetragen 633. — wer er war ibid. a)

Anfang, der eigentliche, zur höchsten Erhöhung der Päbste 273.

Anrede des Legaten an den König von Engelland 457.

Ansberti, Gedanken von den wirklichen Sünden 73. seq. — Gedanken vom Fegfeuer 104.

Ansehens, seines, in Kirchensachen, wußte sich Carl der Große zu bedienen 203.
Anselmus, was er von der Schrift schreibt 12.
Anshelmus, weiß nichts von einem unbedingten Rathschluß Gottes 31. — philosophirt über den freyen Willen 38.
Anshelmus redet biblisch von der natürlichen Schwäche des Menschen 39. — was er von dem Grunde der Rechtfertigung schreibt 57 — 59. — was er von der Sünde sagt 74. seq. — macht ein wunderlich Gewäsch vom Fegfeuer 106. — wie er sich von der Busse ausdrückt 138.
Antichrist, lebte im Innocentius vollkommen 460.
Antwort der Commissarien auf das Schreiben des böhmischen Adels wegen der Loslassung Hussens 561.
Arm, der päbstliche, ward verkürzet durch Austilgung des Christenthums in der Tartarey und China 521.
Armee, ausserordentlich grosse, verursachte zu Constantinopel großes Schrecken 360. — eroberte Nicea ibid. — eroberte die Stadt Antiochia 361. — brachte Jerusalem unter ihre Bothmäßigkeit ibid.
Arnulphus ließ den vornehmsten Feinden des Formosus die Köpfe vor die Füße legen 310. — führte Krieg mit Swentipold 311. — mußte die Herrschaft des Pabstes Bonifacius VI. erfahren 312. — starb an einer garstigen Krankheit ibid. — ein Prediger lebte zur Zeit des Pabstes Honorius II. 377. — wird des Nachts erdrosselt 378.
Arragonier, widersezten sich das Inquisitionsgericht aufzurichten 632.
Arsenius Autorianus, was er verfertiget 486. — wurde ins Elend verwiesen ibid.
Artickel der Pabstwahl wird festgesezt 325.
Aufführung der Päbste gegen einander verursachte grosse Aergernis 526.
Auflagen, mit großen, beschwerte der König Philipp die Klerisey 480.

Aufstand, einen, erregten die päbstlich Gesinneten 626.
Ausschmückung der Tempel, in welchem Sekulo sie aufs höchste getrieben wurde 176.
Ausschweifungen, an des Heinrichs, wer Ursache davon gewesen 370.
Ausdruck des Kaisers, auf einen Congreß zu Lucho in Polen über den Pabst 599.
Auszug, einen, des kanonischen Rechts, wer ihn machte 432.
Bahre, des heil. Antonius, wurde verehrt 594.
Bann, wurde im 9ten Jahrhundert noch in seiner Einschränkung gebraucht 257. — ehe man damit verfuhr, wurden die Lasterhaften zuvor gewarnet ibid. — der öffentliche wurde nach Befinden geübt 259. — wiederholten die päbstliche Gesandten wider den alten Heinrich 369.
Barlaam, der Abt wird vom Pabst nach Avignon geschickt 506. — schlug ein allgemeines Concilium vor ibid. — trug eine neue Proposition vor ibid. — gerieth mit dem Gregorius Palamas in Streit 507. — wie er jene Mönche, weil er der mystischen Gewohnheiten unkundig war, nennte ibid. — wird von den Mönchen verklagt 508. — wird von einer Kirchenversammlung zu Constantinopel verdammt ibid.
Basilius, verstattete den Bilderdienst 304. — wird gegen den abgesezten Photium ganz anderer Meynung ibid.
Beccus, Johann, oder Veccus, Patriarch zu Constantinopel, weßwegen er besonders bekannt 486. — ward vom Kaiser ins Gefängnis geworfen 487.
Befehl, Alexander des III. bey der Ungewißheit der Taufe 187.
Begriff, ein übler, ward den Juden von der Christen Religion beygebracht 429.
Beguinen, der, wird insonderheit gedacht 248. — in welchem Sekulo sie recht bekannt wurden ibid. — wo die erste dieser Gesellschaft entstand 249. — waren

ren bey den Teutschen sehr angenehm 250. — drungen hauptsächlich auf den innern Gottesdienst 493. — suchte Heinrich I. durch ein strenges Gesez zu vertreiben ibid. — eine ihrer vornehmsten Lehrerinnen wurde verbrannt 494. — wider sie wurde fortgetobet 504.

Bekänntnis des Kaisers 469.

Bekehrungsgeschäfte in Spanien, war von keinem guten Fortgang 457.

Bellarmia, ein Jesuit, hat die Gründe des Fegfeuers zusammen genommen 113. seq.

Benedikt III. erneuerte viele den Einsturz drohende Kirchen 298. — war würdig den Stuhl länger zu besizen ibid. — VIII. wodurch er sich merkwürdig gemacht 335. wird nach Bamberg geschickt, die Cathedralkirche daselbst einzuweihen 338. — wer ihm auf seinem päbstlichen Stuhl gefolgt ibid. — von Cajete wird Pabst unter dem Namen Bonifacius VIII. — was sein Vorfahrer von ihm geweissaget hatte ibid. — was sich bey seiner Crönung ereignet ibid. — ließ zweyen Cardinälen seinen Stolz erfahren 478. — haßte die Gibelliner aufs heftigste ibid. — warf dem Erzbischof Porchetus die Asche ins Gesicht ibid. — ließ ein Verboth an die Clerisey ergehen ibid. — suchte das jüdische Jubiläum hervor ibid. — wie er am ersten Jubiläumstag erschien 479. — was er an den König schrieb 480. — that den König Philipp in den Bann 481. — bey ihm waren alle Laster zu suchen ibid. — ließ den Sagarelli verbrennen 481. seq.

Beno, oder Berno beschreibt die Theile der Busse 137.

Beraubung des Palliums, davon findet man im 10. Sekulo Exempel 211.

Beredtsamkeit, die alte, suchte Petrarch wieder aufzubringen, 533.

Berengarius, wurde auf verschiedenen Synoden verdammt 89. — soll eine vorgeschriebene Formel beschwören 90. — Diakonus von Angier erregte eine neue Ketzerey 344. — von Poitiers ein Schüler Abä-

Abälards beschuldiget das ganze Concilium der Unrichtigkeit im Urtheilen 381.
Bernhardus, dringt stark auf das innwendige Christenthum 119. — ist auch schon von dem papistischen Sauerteige angesteckt 120. — wie er sich von der Busse ausdruckt 139.
Bertrams Lehre vom heil. Abendmahl 85.
Bestättigung des ehelosen Standes der Priester war nichts löbliches 497.
Besuch des griechischen Kaisers an den päbstlichen Hof, hat wenig vortheilhaftes für denselben 521.
Bettelmönchen, wer unter allen, die berühmtesten und mächtigsten waren 238.
Bettelorden, ihr eigentliches Vaterland ist Europa 236. — wer sie erhub ibid.
Bibel, die, lag unter der Bank 483. — die ganze, wer sie übersezte 533.
Bilder, machten unter dem Kaiser Michael ihr Glück 278. — alle, wer sie aus der Kirche wegnehmen ließ 281.
Bilderstürmerey hatte ein Ende genommen 286.
Bischof von Lincoln in Engelland, sahe durch die finstere Wolken des Aberglaubens hindurch 460. — schrieb frey von dem Pabst an seine Correspondenten wegen seines Verfahrens 461. — sein Brief kam dem Pabst zu Gesichte ibid. — hatte einen Vers auf den Pabst gestellet 462.
Bischöffe, die römischen, wurden immer stolzer 207. — waren selbst Schuld an dem Verluste ihres Ansehens 209. — viele giengen mit zu Felde und starben unter den Waffen 213.
Bischöffen, allen, wurde befohlen die Ketzer zu vertilgen 445.
Bisthum, sein, verließ Damasus 310.
Bizochen, oder Begharden, wie sie eingetheilt werden 247.
Blutregen fiel bey Brix drey Tage und Nächte 307.
Böhmen, die, sollten ihr Gewehr auf das Schloß liefern 590. — erwählten Ziska zu ihrem Heerführer 591.

Bogomili, werden zum Feuer verdammt 452.
Boleslaw, bezwang die Pommern 375.
Bonaventura, der Cardinal und Franziskaner-General, giebt seinen Unwillen gegen die Transsubstantiation deutlich an den Tag 97. — hat von dem Fegfeuer gar zu grobe Begriffe 109. — sezt drey Strafbehältnisse für die Erbsünde ibid. — war ein gelehrter und frommer Mann 485. — was er vor einen Titel bekommen ibid. — seine Schriften, wo sie gedruckt, 485. b)
Brief, einen, hatte Pabst Leo IX. hinterlassen 343.
Brücke, die schöne, die Carl vor Mainz über den Rhein gebauet, wurde von dem Bliz angezündet 274.
Brüder, der heil. Maria, wenn sie aufkamen 235.
Brüdergemeinden in Böhmen waren zu erschrocken etwas zu wagen 654.
Buch, ein, hinterläßt Philippus Solitarius unter der Aufschrift Dioptra 118.
Buchdruckerkunst, wer solche erfunden 628. a) — dadurch ward das Studieren ungemein erleichtert 629.
Bücher, die, Wikleffs sind zu Prag verbrennt worden 546. — alle der Rabbinen sollten verbrannt werden 653. — wer es zu verhindern wußte ibid.
Bulgaren haben Christum angenommen 302.
Bulle, die güldene, was sie für eine Schrift 517.
Bullen, die über Wikleff ausgefertigten, hatten keine Würkung 524.
Burnet, was er vom Tillotson angemerket 644. Anm. seqq.
Buße, daß man solche thun müsse, davon spricht Rabanus 134. — wie sie Theophilaktus und Giselbertus beschreibt 135. — dessen Nothwendigkeit, wer es behauptet ibid. — des Rupertus Gedanken davon 136. — des heil. Bernhards Gedanken davon 136. seq. — die äussere wird ein Sakrament genennt 140. — in welchem Sekulo man anfieng sie ein Sakrament zu nennen 140. — wer der erste, der sie ein Sakrament genennet 141.
Bußstrafen, worinnen sie bestunden 259.

Bußübungen, die den Gefallenen auferlegt wurden, fielen ins lächerliche 258.
Cäsar Baronius, der Cardinal hält sich über die Erklärung Ruperti vom heil. Abendmahl auf 92. — Borgia, was er Gotteslästerlich sprach 641. — ließ seinen ältesten Bruder durch Banditen niederstossen ibid. — starb durch Gift ibid.
Calixtiner, wovon sie den Namen hatten 602. — was sie verlangten 603.
Camaldulenserordens, wer der Stifter desselben 225. — wo der Name desselben herkommt 226. — blühet noch in Italien ibid. — was Petrus Damianus davon erzählt ibid. — wie die Glieder desselben heut zu Tage eingetheilt werden ibid.
Canon, der antichristische, des Conciliums zu Basel zur Vertheidigung des heil. Abendmahls unter einer Gestalt 193.
Canonici Regulares, warum sie diesen Namen führten 223.
Canonißinnen, womit sie sich zu beschäftigen hatten 224. — deren Regeln werden angezeigt 225.
Cantacucenus, Johannes, schwung sich mit List auf den Thron 518. — legte die Regierung nieder, und zog einen Mönchshabit an ibid.
Canutius Magnus, der rechte Stifter des Christenthums in Dännemark 336.
Canzel, auf öffentlicher, was ein Canonicus zu Erfurt gesagt 627.
Capellen, wurden sehr viele erbauet 177. — wovon deren Benennung hergeleitet wird ibid. a) wo sie hin gebauet wurden 178.
Caravana, eine ägyptische, plünderte Arnold von Chatillon 411.
Cardinal, das Wort wird in mancherley Verstand genommen 214. c) seqq.
Cardinäle hatten das Meiste bey den Pabstwahlen zu sprechen 348.
Carl, der Große, in welchem Jahr er zu Rom zum Kaiser gekrönt wurde 1. — liebte die heilige Schrift 6 — seine Gedanken von der heiligen Schrift 7. — wen-

— wendete den rühmlichsten Fleiß an die Reinigkeit der Lehre zu bewahren 115. — der Kahle vergab sich in seinen Rechten gegen den Pabst zu viel 206. der Grosse übte das Recht in geistlichen Dingen 206. b) — was für Mißbräuche er abgestellt wissen wollte 271. — ließ in Sachsen allenthalben Kirchen bauen ibid. — hat die Hunnen und Friesen zum christlichen Glauben gebracht 272. — wurde zu bewegen gesucht die Transsubstantiation im heil. Abendmahl zu glauben 275. — wenn er gestorben ibid. — hat den schönen Wissenschaften durch Anlegung der schönen Schulen aufgeholfen ibid.

Carl der Große, arbeitete selbst an einer teutschen Grammatik 276. — was er in seinem Testament verordnete 277. — der Kahle, brachte es durch Geschenke dahin, daß ihn der Pabst zum Kaiser krönte 306. — wird durch einen Juden mit Gift hingerichtet ibid. — der III. hatte Rom eingenommen ibid. — der Dicke wird zu Rom vom Pabst Johannes dem IX. gekrönt 308. — war mit den Normannen in einem Krieg begriffen ibid. — kam zur Kaiserregierung unter dem Namen der IV. 511. — durch was er sich verdient machte 517. — hielt einen Reichstag zu Mainz 519. — was er dem päbstlichen Legaten geantwortet 519. — was er zu dem Erzbischof von Mainz gesagt ibid.

Carmeliterorden, wie sich die Brüder desselben nennen 230. — von wem er vertrieben wurde 231.

Cartheuserorden, wer der Stifter desselben 228.

Cencius von Sabellis wird auf den päbstlichen Stuhl unter dem Namen Honorius der III. erhoben 453.

Censur, sehr überhebende, auf Seiten des Pabstes und demüthigend für Henricus II. König von Engelland 262. seqq.

Ceremonien und Gebräuche, wurden bis ins Unendliche vermehrt 163

Chlum wird durch des Pabsts Hofmeister bedeutet, Costniz zu verlassen 551.

Christen, keinen, hat man im Reiche China mehr gekannt 522.

Chronikon, in seinem, was der Abt von Auersberg schreibt 423.
Churfürsten, die sich zu Frankfurt am Main versammelt hatten, sezten das Reich in Unruhe 498.
Cisterzienserorden, wenn er entstund 227. — wen er zum Stifter hat ibid. — wer als der zweyte Vater desselben angesehen wird ibid.
Citation, eine, wurde angeschlagen und Hieronymus vor das Concilium geladen 567.
Clemens III. brachte es dahin, daß der dritte Creuzzug vorgenommen wurde 414. seq. — IV. wird Pabst 467. — begieng das ärgste Bubenstück an Conradin ibid. — ertheilte den heßlichsten Blutrath 468. — V. mußte tanzen wie der König pfiffe 489. — ward unter gewissen Bedingungen angenommen ibid. — ließ zu seiner Crönung alle Cardinäle von Rom nach Avignon in Frankreich kommen 490. — dabey fand sich eine unzählliche Menge Menschen ein ibid. — zeigte bey seiner Weihung, daß er mehr einreissen als bauen werde ibid. — er erweiterte die Eidesformel ibid. — war gegen seinen Beförderer zur Pabstkrone undankbar 491.
Clerisey, die römische, tobt wider den Pabst, daß er der Kirche ein zuständiges Recht vergeben 371.
Coelestinus III. Pabst, hatte die Spuren der vorigen antichristischen Päbste gefunden 419. — wodurch er seinen Namen bekannt gemacht 420.
Commissarien werden ernennet, die Klagartikel wider Hussen zu untersuchen 553.
Commißion, wegen Wikleffen, erreichte ihre Endschaft 525.
Commodität, wer sich solcher befließ 182.
Communion, wer sie unter beyden Gestalten in Prag zu halten angefangen 585. — wird durch den Costnitzer Schluß unter beyder Gestalt zu halten verbotten 585.
Competenten, zum Patriarchat in Constantinopel fanden sich viele 619.
Concilia, die, eigneten sich die höchste Gewalt in der Kirche zu 527.

Concilio, auf dem, zu Costniz, wurde die wesentliche Verwandlung im heil. Abendmahl bestättiget 100.
Concilium, ein, versammelte der Kaiser zu Mainz 345. — ein allgemeines, wird nach Pisa ausgeschrieben 545. — zu einem allgemeinen ward Costnitz am Bodensee beliebt 548. — schritte zur Berathschlagung wie der Kirchenfrieden wieder herzustellen 558. — zu dem Baselischen wurden die Griechen und Hußiten eingeladen 600.
Concilium, das zu Basel, that jenes in Italien, und jenes dieses in Bann 605. — das zu Basel erkühnte sich den Pabst Eugenius abzusezen ibid.
Concordanzen, wie sie entstunden 16. — wer sie erfunden ibid.
Conrad, ließ den Gottesdienst seyn, wie er war 321. — was er merkwürdiges und Gutes gethan hat 322. — wie er seinen Bruder Eberhardt anredete 323. — II. bekam mit Ungarn, Wenden und Polen viel zu thun 330. — veranstaltete eine Synode zu Tribur 339. — wenn er sein Leben beschloß 340. — Friedrichs Prinz, wird von seinem Bruder kläglich ermordet 459.
Constantin Porphyrogennetus suchte den verfallenen Künsten aufzuhelfen 315. — gehört unter die vorzüglichsten Schriftsteller seines Jahrhunderts ibid. a) — der VIII. war der Völlerey und der Fleischeslust ergeben 340. — wie lang er regieret ibid.
Constantinopel, wird von den Franzosen belagert 441. — wird geplündert 442. — wird vom Kaiser Alexius wieder erobert 443.
Creuzzug, zu einem, suchte der Pabst Heinrich den VI. zu bewegen 420. — den zweyten unternahmen Italiener und Deutsche 453.
Creuzzüge, wenn sie ihren Anfang nahmen 28.
Crucifix, daraus soll Blut geflossen seyn, als ein Jude in dasselbe gestochen 275. — ein, fand man bey einem Juden im heimlichen Gemach versteckt 429.
Crunnus, der Bulgaren König, tödete Nicephorum in seinem Zelte 278.

Dännemark, daselbst fieng die christliche Religion an zu blühen 327. — wird mit Krieg überzogen ibid. daselbst entstunde eine Religions-Zwistigkeit 328. — wer daselbst den christlichen Glauben ausgebreitet ibid.

Dagobert, vermachte sein Vermögen an die Kirchen Frankreichs 336.

Damascenus, Johannes, was er bekennet 8.

Damiata, die veste Stadt in Aegypten wird erobert 453.

Dekrete, wurden abgefaßt, die den Mönchsstand nicht sehr empfehlen 384.

Depudirten, die böhmischen, kamen zu Basel unter Anführung des Procopius an 601. — übergaben vier Artickel, die ihnen das Concilium einräumen sollten ibid.

Deutschen, die, widersprachen dem Verfahren des Pabstes schriftlich 366.

Dinge, verborgene, zu erfahren, was man gebrauchte 196.

Distinctionen, damit prangte man 428.

Dominikaner, waren des Pabstes gedungene Kreaturen 241. — sie errichteten das Inquisitions-Gericht 632.

Dominikanern, war das Lehramt, die neuen Christen in den vornehmsten Hauptstücken der christlichen Religion zu unterrichten befohlen 631.

Donner, der, schlug in die Kirche, wo das Haupt der ganzen Clerisey versammelt war 653.

Drohworte, brachten den Bischof von Pamieres ins Gefängnis 480.

Dulcino von Navarra, was er vom Pabst verkündigte 482. — wird zu Vercelli getödtet 483.

Dunst, ein die Menschen erschreckender, entstund im Luftkreise 508.

Edelvulphus, kam eines Gelübdes wegen nach Rom 290.

Edessa, die Stadt, nahm der türkische General ein 385.

Ehemann, einer Frau, prügelte den Pabst, daß er nach acht Tagen starb 327.
Ehen der Geistlichen trennte der Pabst 261.
Eigenmächtigkeit, die gröste, der Päbste in Sachen des Glaubens und der Religion, in welchem Sekulo sie sich zeigte 190. seq.
Einfalt, die heilige, glaubte, daß der Pabst das sey, wofür er sich ausgab 208.
Einführung des Festes aller Seelen ist nie ganz allgemein worden 168.
Einweihung, vernünftige, bey Legung eines Grundsteins 179.
Einweihungsart, wird beschrieben 174. seq.
Einweihungsceremonien der Kirchen, in welchem Sekulo sie vermehrt wurden 174.
Elend, das, und Unglück der Zeiten ist nicht zu beschreiben 526.
Enthusiasmus, welche darein verfallen 130.
Erdbeben, ein großes, entstund in Italien 273. — eräugnete sich zu Aaken 274. — in Teutschland verursachte allgemeines Schrecken 509.
Erdichtung, von der Transsubstantiation fochte Berengarius heftig an 89. — Päbstin Johanna, was darzu Anlaß gegeben 293. seq.
Erfinder, wer des Festes aller Seelen ist 168.
Erigena, Johannes, auch Scetus genannt, Lehre vom heil. Abendmahl 86.
Erkänntnis der Wahrheit, wo sie anzutreffen sey bezeugt Rabanus Maurus 126.
Erleuchtung, davon findet man von den Lehrern wenig gesundes gesagt 125.
Erneuerung nach dem Ebenbilde Gottes, davon ist bey den Lehrern der katholisch-papisirenden Kirche wenig gesundes anzutreffen 141. — wie Radulphus davon redet ibid. — davon spricht Anshelmus in den Ausdrücken der Schrift 142. — einer dreyfachen Art gedenket der heil. Bernhardus ibid. — davon ward in den spätern Zeiten von den römisch gesinnten Lehrern fast gar nichts geredet 143.

Erwachsene, wenn sie getauft wurden 185.
Erzbischof des Königs von Engelland wird am Altar ermordet 400.
Erzehlen, das, der Sünden vor der Absolution war ein nöthiges Stück der Busse 258. — dadurch erfuhr der Clericus die Geheimnisse des Herzens ibid.
Ethelstanus, König in Engelland, ließ die heilige Schrift in die Angelsächsische Sprache übersetzen 11.
Eudo, der Cardinal von Colonna wird unter dem Namen Martin V. zum Pabst erwählet 587. — wodurch er seinen Pabsteifer und Religion zu erkennen gab 588.
Eugenius II. soll die Anbetung der Bilder aus der heil. Schrift beweisen 281. — soll gute Gemüthseigenschaften gehabt haben ibid.
Eugenius III. lebte als Pabst, meistens in Frankreich 383. — rieth zur Fortsetzung des heil. Krieges 384. — beredete Ludwig VII. zu einem neuen Creuzzuge 385. — IV. wird von dem Concilio zu Basel als Ketzer erklärt 610. — starb mit nicht undeutlich geäusserten Zweifel an seiner Seeligkeit 612. — suchte den päbstlichen Hof glänzender zu machen ibid.
Europa wird durch die heil. Kriege des grösstentheils seiner Einwohner beraubt 361.
Exempel, ein, der Unwissenheit 427.
Eyd, des römischen Kaisers, was davon gesagt wird lautet antichristisch 497. — ein unsinniger wird angezeigt 542. — bey diesem wird noch eine Anmerkung gemacht ibid.
Fasten und Fasttäge, darinnen suchte man ein Verdienst vor Gott 197. — sezte man in drey Jahrzeiten ibid. — von der am Freytage wird gehandelt 339.
Fegfeuer, wer der Erfinder davon 103. — Lehre davon wurde zu einem Glaubensartikel gemacht 105. — Geschichte davon ibid. — dieser einträgliche Menschenfund wurde recht ausstaffirt 112. — dafür fürchtete man sich mehr als für den Höllenstra-

fen 316. — davon wollten die Griechen nichts wissen 606.
Ferdinand, bekam vom Pabst den Titel Catholicus 632.
Fest des Erzengels Michael, wo es eingeführt war 164. — das Aller-Seelen, in welchem Sekulo es zu feyern verordnet wurde 168. — des Fronleichnams, wenn es aufkam 169. — wer es zuerst eingeführt 170. — der Verklärung Christi, wer es zu feyern befohlen 172. — der Empfängnis Maria, von wem es schon im eilften Sekulo gefeyert wurde 173. — der Heimsuchung, auf welchem Concilio es die allgemeine Bestättigung erhielte 173.
Feste, alle, welche im 9ten Sekulo gewöhnlich gewesen sind, werden beschrieben 167.
Feste, neue, im zwölften Sekulo 169. — über dessen Menge, wer sich beklaget 169.
Finsternisse, viele, wurden drey Jahre vor dem Todesjahre Carls gesehen 274.
Flammen, die, loderten in allen Ländern Europens, 543.
Flüchtigen, unter diesen war auch Abarbanel 536. — wohin sie sich zerstreuten 637.
Folgen, üble, sind aus den heil. Kriegen sehr sichtbar worden 363.
Form, Messe zu halten 165. seq.
Formosus, wird von seiner Gegenparthey unabläßig verfolgt 310. — ruft Arnulphen um Hülfe an ibid.
Frage, von der unbefleckten Empfängnis Mariä, wer sie aufwarf 173. — wer sie geläugnet ibid. — wer sie bestritten ibid. — über eine, zankten sich die Franziscaner und Dominikaner 619.
Franziscaner, bekamen unter einander selbst Streit 243. — unter ihnen erhub sich noch ein Streit, über das Buch Joachims, das ewige Evangelium betitelt 243. — fiengen an wider den Pabst und sein Ansehen zu predigen 245. — die strengern sonderten sich in Italien von den gelindern ab 245. — wie sie sich nennten ibid. — wie sie in Italien hießen ibid.

Friedrich, Barbarossa, wird zum Kaiser erwählt 386. — seine Eigenschaften versprachen viel Gutes ibid. — hatte mit den Päbsten seiner Zeit immer was zu thun 387. — wird bewogen mit einer Armee nach Italien zu ziehen 388. — kündigte den Römern den Krieg an 389. — soll dem Pabst den Steigbiegel halten 389. — forderte von allen Bischöffen Deutschlands die Huldigung und den Eid der Treue 390. — I. gieng mit einer Armee nach Italien 391. — hielt einen Reichstag zu Ramulien ibid. — ihn wollte der Pabst in den Bann thun 392. — schickt seinen Prinzen mit einer Flotte nach Venedig, welcher daselbst geschlagen und gefangen genommen wird 397.

Friedrich, I. Kaiser, mußte sich vor der Versammlung des Volks auf die Erde niederwerfen und um Vergebung bitten 398. — der Kaiser eroberte die wichtige Stadt Jcoman 415. — fiel vom Pferde in den Fluß Saleph und ertrank ibid. — der Herzog ließ alle Fürsten zusammen ruffen 417. — trug ihnen seine Gedanken vor 418. — II. Kaiser verantwortete sich wider den Pabst in einer Schuzschrift 454. — wird zum zweytenmal bannisirt ibid. — brachte es dahin, daß der Pabst Rom verlassen mußte 455. — sezte sich die Krone selbst auf 456. — fuhr fort die Lombardische Republik zu drücken ibid. — räumte seinem Sohn Sardinien für ein Erbgut ein ibid. — trieb den Pabst so in die Enge, daß er starb 456. hat Wien zu einer Reichsstadt gemacht 457. — wurde gefangen und mußte der Kaiserwürde entsagen.

Frizlar, daselbst riefen alle Reichsfürsten mit der ganzen fränkischen Armee Heinrichen als einen König aus 323.

Fürsorge, eine, des Pabstes Johannis XIII. 329.

Gang, ihren guten, giengen in Teutschland die Sachen der Religion 445.

Gebrauch des heil. Abendmahls, unter einer Gestalt, wird aus den Worten des Vater Unsers zu bewei-

sen gesucht 193. — des Palliums für die Erzbischöffe, wer solchen eingeführet hat 209. a)
Gedanken des Thomas von Aquino, von der Busse 140. — Hussens von der Wiedergeburt 146.
Gegenschreiben, in einem, an den Pabst Innocentius, wiesen ihn die Fürsten in seine Schranken 439.
Geißler, eine Sekte, kamen wieder auf 512. — was sie glaubten ibid. — werden bannisirt und einige verbrannt ibid.
Geistlichkeit, die griechische, als sie wieder zurück kamen wurde mit der grösten Verachtung angesehen 609.
Gelasius II. wird zum Pabst erwählt 373.
Gelegenheit, was zur Einführung des Festes aller Seelen gab, wird vorgestellt 168. a) eine neue, zu Unruhen entstunde 379.
Gelehrsamkeit, um die wahre, wie es aussahe 430.
Gemahl, ihrem, lag Dambroka an, den christlichen Glauben anzunehmen 329.
Gemeine, die in Böhmen gepflanzte griechische, blieb bey dem reinen Wort Gottes 126. — schrieb an den Kaiser Sigismund, um die Loslassung Hussens 553. seq.
Gennadius, erster Patriarch zu Constantinopel schrieb zwey Bücher vom Fegfeuer 113.
Georgius IV. vermehrte das Unkraut der Aergernisse in der Kirche 282. — hat die schlechteste Seite gegen den Kaiser Ludwig blicken lassen ibid.
Gerhard, wird unter dem Namen Victor II. zum Pabst angenommen 346. — hielte eine Synode wider die Simonie und Hurerey 346.
Germanus, Patriarch der Griechen, was für Schriften er hinterlassen 486.
Gerson, Johann, verläumdete Hussen durch Lügen 558. — bewies in einer Rede, daß die Päbste den allgemeinen Kirchenversammlungen unterworfen wären 559.

Gesandtschaft, eine, fertigten die Römer an den Kaiser ab, um die Einwilligung zu einer neuen Pabstwahl 328.
Gesandte, schickte Pabst Stephan IV. an den Kaiser nach seiner Wahl, um seine Einwilligung zu erlangen 204. — die päbstlichen stiessen die Griechen vor den Kopf 473.
Geschichte, kurze, des Ablasses 655. — 659.
Geschlechtstafel, 320.
Gesellschaft, der Benediktiner-Mönche, wer solche gestiftet 226. — wer diesen Orden eine Kirche erbauen ließ ibid.
Gesetz, das ungerechte, die Ketzer mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, wird bestättiget 452.
Gewissen, die, fieng man mit Gewalt an zu binden 345.
Gewohnheit, eine schädliche, war unter den Geistlichen, sich statt angetrauter Frauen, Concubinen zu halten 221. seq. — bemerkte man unter den Christen die bey den Heyden ähnlich war 332.
Gilbertus Poretanus, wird seiner Lehrsätze wegen verdammt 383.
Gipfel, den höchsten, erreichte die Macht und das Ansehen der römischen Bischöffe nach und nach 214.
Giselbertus, was er von der Schrift zeugt 10. — theilt den freyen Willen in einen dreyfachen ein 34. — einige seiner Erklärungen werden angeführt 36. — lehrt in Puncto von der Rechtfertigung ganz mit der Schrift 52. — zeigt die Ursache dieser Rechtfertigung 54 — 55. — worinn er den Ursprung der Sünde sezt 72. — behauptet im 10. Sekulo, daß ein Fegfeuer sey 104.
Glauben, was davon Dogmatisches geredet wird 147. — dessen Würkung beschreibt Haymo ibid. — theilt Anshelmus in den lebendigen und todten 152. seqq. — über dessen Ordnung, wie er sich ausdrückt 154. — von dem rechtfertigenden und würksamen, was Honorius davon schreibt 155. — von dem lebendigen, was Bernhard und Rupertus da-

von spricht 156. — zum christlichen wurden die Norweger gebracht 324.
Glieder der wahren Kirche werden von der Inquisition geängstet 468.
Glockenanschlagen, das dreymalige, von wem es seinen Ursprung hat 504.
Glockentaufe, in welchem Jahrhundert sie eingeführt worden 186.
Gottesdienst, den, theilt Thomas in den innerlichen und äusserlichen 158. — bey dem offentlichen ist viel unanständiges zu bemerken 179. — deren Ausartung wird gedacht 180. — dürften die occidentalischen Völker nicht mehr in ihrer Muttersprache halten 183. — der meiste bestunde in Anhörung der Messen 196.
Gottfried, wird zum ersten König von Jerusalem erklärt 361.
Grandimontenserorden, wann er seinen Ursprung nahm 227. — wer der Stifter desselben 228.
Grausamkeit regierte ganz die Welt 461.
Gregorius IV. verlegte das Fest aller Heiligen auf den ersten November 286. — der VI. wird auf den päbstlichen Stuhl erhoben 342. — mußte seiner päbstlichen Würde entsagen 342. — der IX. that den Kaiser Friedrich den II. in den Bann 454.
Griechen, die, legten den guten Werken niemals eine Verdienstlichkeit bey 67. — irreten im 13. Sekulo immer weiter von der Richtschnur der Wahrheit ab 131. — waren geschäftig das Reich Christi zu vermehren 300. — ließen ihren Kaiser erschlagen 331. — widerstunden der Vereinigung ihrer Kirche mit der römischen 424. — suchten die Lateiner auszurotten 430. — erwählten einen Gegenkaiser aus ihrer Nation 442. — unter denselben gab es viele Historienschreiber 533.
Gründe, für und wider die Erzählung der Päbstin Johanna 291. a)
Grund zu der Leipziger Akademie, wodurch er gelegt worden 546.

Grundsteine der Kirchen, womit sie bezeichnet wurden 178.

Guido, bemächtigte sich des Pabstes, und ließ ihn ins Gefängniß stecken 322. — Graf von Burgund wird zum Pabst erwählt unter dem Namen Calixtus II. 374. — wußte den Kaiserl. Pabst in die Hände zu bekommen ibid. — machte einen antichristischen Schluß 375. — von Lusignan wird aufs Haupt geschlagen 411.

Habit, im päbstlichen, nahm Leo IX. seinen Weg nach Rom 343.

Hadrian III. brachte die Geburt, womit alle Päbste schwanger giengen, vollends zur Welt 308. — hat nicht länger als ein Jahr die päbstliche Würde getragen 309. — war der lezte Pabst in der vierten Kirchenzeit 393.

Händel mit den Thüringern bekam der Kaiser 350.

Hand, die rechte, Rudolphs ist zu Merseburg in dem Dom zu sehen 353.

Handlung, die schändlichste, des Pabsts 367.

Haupt, ein zweyköpfigtes hatte die römische Kirche 395. — zu einem der Rebellen, wer sich darzu aufwarf 442.

Hauptbücher, zwey, die zum Grund der moralischen Lehren gelegt wurden 121. seq.

Hauptpunct, weswegen die Wikleffiten so sehr verfolgt wurden 598.

Haymo, Bischof zu Halberstadt, was er von der heil. Schrift schreibt 9. — papistisirt in dem Glaubensartikel von der Rechtfertigung 50. seq. — was er von den Eigenschaften der Sünde spricht 69. — was er von dem Fegfeuer träumt 104. — wie er von der Erneuerung des Lebens dachte 141.

Heiligen vom ersten Rang, wer darunter gesezt wurde 238.

Heiligkeit, eine besondere, worinn man sie suchte 176.

Heinrich, bemächtigte sich Italiens nicht 324. — hat die Turnierspiele eingeführt ibid. — hatte ein Marggraf-

grafthum in Schleswig errichtet 327. — II. der Lahme war der Mönchereу ergeben 335. — bestätigte den Schluß des Concilii zu Pavia ibid. — wenn er starb 338. — IV. Kaiser, handelte durch Billigung der Pabstwahl Hildebrands, sich dem Staate und der ganzen Kirche zu großen Schaden 218. — versammelte die deutsche Clerisey zu Worms 351. — sezte Clemens zum Pabst ein 353. — behauptet seine Majestät gegen alles Wüten und Toben der Päbste 364. — V. des Kaisers Sohn, schrieb ein Convent aus 367. — ergab sich ganz dem Pabst ibid. — hier ward von Absetzung des Kaisers seines Vatters geredet ibid. — errichtete eine Armee wider seinen Vatter 368. — zog damit vor Mainz, mußte aber unverrichteter Sache abziehen ibid. — nahm Nürnberg ein, und verwüstete viel 369. — wird von seinem Vater durch Hülfe der Regenspurger in die Flucht geschlagen ibid — nimmt seinen Vater hinterlistig gefangen ibid. — läßt ihn aus seiner Gruft herausnehmen 370. — geht mit einer Armee nach Rom 371. — ihm wird das Investiturrecht von dem Pabst eingeräumt ibid. — machte seinen Canzler zum Erzbischof ibid. — wird in den Bann gethan und den Ketzern beygezehlt 372.

Heinrich V. zog abermal mit einer Armee nach Italien 373. — begab sich der Investitur durch den Hirtenstab und Ring 374. — wird des Bannes losgezehlt ibid. — der Löwe ließ sich mit Geld bestechen 396. — erregte eine Rebellion wider seinen Vater den König von Engelland 401. — der Kaiser brach wegen einer empfindlichen Formel mit dem Pabst 492.

Henricus de Hevta, was er von der Rechtfertigung lehrte 66.

Heraclius, Patriarch von Jerusalem, dachte wie der Pabst 402. — drang in den König sein Versprechen zu erfüllen 403.

Heuschrecken von ausserordentlicher Größe, verzehrten die Feldfrüchte 307.

Hieronymus, ihm sucht das Cocilium den Mund zu stopfen 566. — gieng nach Costnitz und schlug heimlich Briefe an die Kirchthüre ibid. — wird in die Hände eines päbstlich denkenden Weltlichen verrathen 567. — wird nach Gottlieben gebracht auf einen finstern Thurm 568. — verantwortete sich gegen den ihm gemachten Vorwurf ibid. — muß unmenschliche Pein ausstehen 569. — sein Wiederruf wird angezeigt ibid. seqq. — wird wieder in ein abscheuliches Gefängnis gelegt 571. — was das Concilium weiter mit ihm vorgenommen 576. — er erklärte die Beschuldigung aller seiner Widersacher für erlogen und für Scheltworte 577. — ihm wurde vergönnet zu antworten 578. — berufte sich auf heidnische Exempel 579. — blieb in seinem Bekänntnis standhaft 580. — wurde nach zwey Tagen Bedenkzeit zum Wiederruf als Ketzer verdammt 581. — widerlegte die Rede Bischofs auf eine bündige Art 582. — ihm wird das Todesurtheil vorgelesen 582. — hielt noch eine Rede am Pfahl an das Volk 583. — Savanarola, sein Sprüchwort 625. — schlug die Feuerprobe ab 626. — mußte in seinem Gefängnis vom Satan viele Versuchungen und Anfechtungen ausstehen 627. — wurde gehenkt und zu Asche verbrannt ibid. — wovon er gesagt ibid.

Hildebrand, der Priester, wird von den Römern als Gesandter an den Kaiser geschickt, wegen eines neuen Pabstes 346. — wird ohne Vorbewust des Kaisers unter dem Namen Gregorius VII. zum Pabst erwählt 349. — starb zu Salerno 353.

Hincmarus erregte einen Streit von der dreyfachen Gottheit 22. — Behauptung von der Taufe 81.

Hofe, am päbstlichen, suchten alle Stifter und Klöster ihre Privilegia 211.

Hoheit und Macht, vorgegebene, wird dem Pabst Nicolaus erwiesen, daß sie nirgends gegründet sey 206.

Holkoth, Robertus, ein rechter grober Transsubstantianer, was er davon lehrt 95.

Homiliarium, wer es geschrieben hat 182.

Homilien, gewisser, sollte sich jeder Bischof bedienen 201.
Honorius, Chorherr zu Autun, wie er die Sünde eintheilt 75. seq. — II. ward der Nachfolger des Pabsts Calixti 377.
Hospital für Arme und Kranke ließ ein reicher Teutscher errichten 417.
Hostien, mußten sorgfältig verschlossen werden 460.
Humiliaten, wer sie bestättigt 234. — wer sie wieder aufgehoben ibid.
Hunnen thaten viele Einfälle in Teutschland 311.
Huß, Johann, verfolgte die Fußstapfen Wikleffs 19. — hat eine Gemeine Christo in Böhmen gesammelt 20. — seinetwegen appellirte man an die Versammlung zu Costnitz 101. — seine Beredsamkeit zog die Böhmen haufenweise an sich 547.
Huß, wird vor das Concilium zu Costnitz citirt 549. — ließ in seiner Abwesenheit von Prag eine kleine Schrift anschlagen ibid. — nahm die Citation nach Costnitz willig an ibid. — ihm ward der Kaiserliche Geleitsbrief zugehändiget 550. — was ihm die Congregation vorhielte ibid. — ihm sollte ein alter listiger Mönch seine Lehrsätze ausholen ibid. — wird in gefänglicher Verhaft behalten 551. — wird in ein Dominikaner-Kloster eingesperrt 552. — wird einer falschen Lehre, auch als der Stifter der Unruhe in Böhmen beschuldigt 552. — ihm werden die Puncte, da er noch am Fieber krank, vorgelegt, 553. — schrieb aus seinem Gefängnis an die Gemeine zu Prag 553. — tröstete sich der Flucht des Pabsts 559. — wird auf das Castell Gottlieben gebracht ibid. — kam nicht zum offenen Verhör bis an den Tag, da man ihn verbrannt 562. — half der Kaiser endlich selbst verdammen ibid. — an ihm ward das Urtheil exequirt 563. — was er bey dem über ihn gefällten Urtheil geweissaget 564.
Hußiten, theilten sich in zwey Partheyen 596. — schienen ganz Europa die Wage zu halten ibid. — erhielten nun die freye Religionsübung ibid. — ihnen wird auf dem Concilio zu Basel das heil. Abend-

beydmahl unter beyder Gestalten zu halten erlaubt 610.
Hußitenkrieg, was die Ursache darzu gegeben 547. — erhub sich 589.
Jacob von Ossa, der unter den Päbsten Johannes der XXII. heißt, wird erwählt 498. — verfolgte das Oberhaupt des Reichs 499. — seine Unternehmungen werden angezeigt ibid. — gab ein Monitorium heraus 500. — berief den Kaiser nochmals vor sein Gericht ibid. — wird der päbstlichen Würde verlustig erklärt 502. — wird sogar als ein Ketzer des Todes schuldig erklärt ibid.
Jacob Furnier wurde Pabst, und nahm den Namen Benedict XII. an 505. — hätte den Kaiser Ludwig gerne vom Banne losgemacht ibid. — unter ihm schien die Vereinigung der griechischen Kirche mit der römischen Statt zu haben 506.
Jacobet, ein Böhme, zog den Irrthum vom heil. Abendmahl unter einer Gestalt ans Licht 192.
Jahrhunderte, im zehnten, nahmen die bösen Zeiten des Aberglaubens ihren Anfang 117. — im eilften lag das Volk ganz unter der Herrschaft des Aberglaubens 117.
Janaw, Matthias de, verwaltete das heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt, und schrieb einen Traktat vom Antichrist 540.
Idiota lehrt, man könne Vergebung der Sünden durch gute Werke erlangen 50. — gedenket des Glaubens an Christum nicht ibid. — behauptet blind papistisch, daß ohne Vermittelung Mariä, niemand zum Sohne komme ibid. — redet von der Rechtfertigung ganz richtig ibid. — was er von der Sünde denket 68. seq. — was er von den Folgen der Sünde spricht 70.
Jenkin Thomas, was er in seiner Historie des Atheismi schreibt 643. seq.
Jeremias, Patriarch zu Constantinopel, wurde von den Griechen verjagt 101. — grief die Augspurgische Confeßion an ibid.
Jesuaten-Orden, wer ihn gestiftet 520.

Igna-

Ignatius mußte seine Würde niederlegen 303. — wird wieder eingesezt 304.
Innhalt der Predigten bey den Meisten, welcher es war 182.
Innocentius III. Pabst sahe die schlimme Folgerungen der Transsubstantiation 98. — Gebet wider das Fegfeuer 109. — führt die Clerisey auf die Nothwendigkeit der Busse 137.
Innocentius, was er darüber schreibt 139. — II. Pabst, bekriegte den Herzog von Sicilien 379. — wird gefangen genommen ibid. — erklärte den Anakletus für einen Feind ibid. — wird vom Lothario wieder auf den Stuhl gesezt 380. — hat den Phrämonstratenserorden konfirmirt ibid. — war Ursach an großen Zerrüttungen 382. — III. machte sich zum Herrn von Rom 438. — ergrief die Parthey des Herzogs von Sachsen Otto ibid. — führte in einem Briefe an Otto eine große Sprache ibid. — schrieb hochtrabend an die Stände von Teutschland 439. — gesteht den Teutschen das Recht sich einen König zu erwählen ein 439. — machte nach Belieben Könige in Asien und Europa 440. — befahl einen neuen Creuzzug in Europa 441. — sprach den König von Engelland der Krone verlustig 456. — schickt einen Subdiakonum nach Engelland das Urtheil zu vollziehen 457. — hielte ein Concilium zu Rom 459. — hat einen Misbrauch abgeholfen 453. IV. gab keinem Pabst an Stolz und Uebermuth etwas nach 458. — mußte sich als ein Flüchtling in Frankreich aufhalten 458. — sprach den Bann über Friedrichen aus ibid. — VI. wie lang er regieret 512. — ließ Kaiser Carln den IV. krönen ibid. — machte gute Anstalten 517. — VIII. hat gar nichts rühmliches 621. — unter ihm ist Amerika durch den Columbus entdeckt worden 622. — seine Regierung lobte Italien, aber seinen Geitz tadelte es 638. — soll 16 Kinder gezählt haben ibid. — suchte alle seine Kinder zu erheben ibid.
Inquisition, wer das Werkzeug davon war 237. — wenn sie aufgekommen ist ibid.

Inquisitionsgericht, hat in vielen Ländern viele Macht gehabt 630. — wurde vom Pabst Sixtus IV. auch in Spanien gegründet ibid. — was es damit vor eine Beschaffenheit habe, 633. seqq. — wurde in andern Orten eingeführt, welche unter der Bothmäßigkeit Spaniens stunden 636. — solches war ein Damm der Hölle ibid. — verursachte dem Lande gleich bey ihrer Entstehung großen Verlust ibid.

Instruction, die päbstliche, zur Verfolgung der Ketzer wird vor Augen gelegt 447. seqq.

Interdict, damit drohete der Pabst den König von Engelland zu belegen 454. — wie es von dem Bann unterschieden 454. a) — erfolgte wirklich 456.

Joachim, wer er war, und worüber er commentirt 243. a)

Johannes VII. Palåologus willigte in die Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen 112. — IX. hat während seiner päbstlichen Regierung drey Kaiser gekrönt 305. — X. ließ alles verbrennen, was wider Formosus geschrieben worden war 312. — XI. hat sich im Bösen ausgezeichnet 321. — war gut im Dienste der Weibsleute ibid. — König von Engelland erfuhr die höllische Wuth des antichristischen Reichs 454. — hörte weder den Pabst noch die Geistlichkeit des Landes 455. — antwortete den Pabst seiner Majestät gemäß ibid. — gieng endlich den schändlichsten Vergleich ein 458. — was er öffentlich durch ein Instrument erklärte ibid. — war der liebe Sohn des Pabsts 459. — de Rupescissa wird umgebracht 513. — XXIII. wird bewogen abzudanken 558. — mußte die Abdankungsformel unterschreiben und beschwören 559.

Joseph, der Patriarch wird abgesezt 619. — II. Kaiser fürchtet bey seinem Reformationswesen keinen Strahl von Rom 624.

Irene, die Kaiserin, war eine Bilderverehrerin 277.

Irrthum, von dem Abendmahl als einem wiederholten Opfer, wer darzu Anlaß gegeben 195.

Italien, schwamm in Blut 458. — daselbst schien alles in lichte Flammen auszubrechen 491. — daselbst entstunde eine große Hungersnoth 508.
Italiener, die, fielen wider Natur und Völkerrecht vom Kaiser ab 396. — zogen andere Saiten auf, da Friedrich kam ibid.
Jubel, die päbstlichen, begleitete Gott mit harten Strafen 621.
Jubeljahr, wer es zu feyern verordnet 170. — was zu dessen Feyerung Gelegenheit gab 171. a) — wie oft es gefeyert werden sollte 172.
Jubiläum, ein, wird von der päbstlichen Kammer ausgeschrieben 614.
Juden, die, unterwerfen sich dem Pabst 424. — zwey angesehene nahmen den christlichen Glauben an 426. — wurden in Frankreich sehr verfolgt 428. — was ihnen Schuld gegeben worden ibid. — unterhielten viele Christensclaven ibid. — mußten ein gewisses Merkmal an ihren Kleidern tragen 452. — sind zu Aufruhren sehr geneigt 637.
Julius II. bekam die päbstliche Würde 647. — verläugnete Christum ibid. — führte mit Kaiser und Königen Kriege ibid. — hatte versprochen ein allgemeines Concilium zusammen zu beruffen ibid.
Katharer, haben verschiedene Namen 444. a)
Kaufleute, einige, erhielten Erlaubnis in Jerusalem ein Haus zu bauen 412.
Kaiser, zwey, wurden erwählt 498.
Kaiserthum, das griechische, wer solches dem Pabst unter seinen Gehorsam zu bringen versprochen 441. — im griechischen erhub sich ein Wetter nach dem andern 518.
Kaiserwahl, zu einer neuen, schritten die deutschen Fürsten 459.
Kelchraub, was darzu Gelegenheit gegeben 187. — in welchem Jahrhunderte der Anfang damit gemacht wurde 191.
Ketzergericht, das fürchterliche, woher es entstanden 447.

Ketzermeistern, unter andern, wer sich insonderheit bekannt machte 445. — wie sie nach der Sprache des gemeinen Mannes hießen 447. — fanden überall Widerstand ibid. — die hatten am allermeisten zu schaffen mit den Brüdern und Schwestern des freyen Geistes 493.

Kirche, die neue griechische, unter den Russen hat wegen der Transsubstantiation eine Meynung mit den Papisten 102. — die griechische hat zu dem Puncte des Fegfeuers niemalen gestimmet, 112. — in der griechischen giengen Unruhen und Unordnungen immer weiter 277. — fiengen an sich ganz auf der Erden zu verliehren 331. — bekamen einen Zuwachs an den Lievländern 393. — die römische ward zweyköpfig 525. — die griechische bekam eine ganz andere Gestalt 615. — die römische war ein Sammelplatz aller Laster 644. — in der griechischen stund Aberglaube und Unwissenheit in Verbindung 645. — in der griechischen entstund ein Streit 408. — in der christlichen und besonders in der römischen sahe es schlecht aus 427.

Kirchen, an, wurde das vierzehende Sekulum noch reicher 178. — die sclavonischen wurden dem päbstlichen Stuhl unterworfen 301.

Kirchenfrieden, suchte Karl zu erhalten 23. — wird wieder herzustellen gesucht 397.

Kirchengüter, warum sie gestiftet wären 580.

Kirchenjubiläum, ein großes, ward gehalten 509.

Kirchenräubern wird der Bann zuerkannt 307.

Kirchenregierung, die, wurde mit Grausamkeit und Blut besudelt 493.

Kirchenregiment rissen die Bischöffe ganz an sich 198.

Kirchenthüren, an die, in Westmünster werden gewisse Sätze angeschlagen 541.

Kirchenversammlung, war vom Pabst Clemens V. aus verschiedenen Ursachen gehalten 495. — wenige löbliche Verordnungen wurden darauf gemacht 497.

Kirchenzucht, die verfallene, welche Orden sie wieder herstellen sollten 239. — hatte gar nichts ähnliches mehr mit der alten 256.
Klage, eine auffallende, wegen Vernachläßigung des Predigers wird geführt 182.
Klagen, über das unzüchtige Leben vieler Geistlichen, wo sie zu lesen 624. a)
Knoblauchskönig, wer so genennet wurde 353.
König von Engelland demüthigte sich vor dem Pabst Alexander 401. — stattete bey dem Grabe des kanonisirten Bischofs barfüßig einen Besuch ab 402. — von Schottland wird von den Engelländern gefangen ibid. — beyder Sicilien, von welcher Zeit an sich Heinrich VII. so schrieb 420.
Königreich, das, der Lateiner in dem Morgenlande gerieth allmählig in Abnahme 472.
Krankheit, eine böse, rieß unter der Armee ein 416.
Kreuzbrüder, wer solche heißen 358.
Kreuzzug, warum der heilige Krieg so genennet wird 358.
Krieg, ein beständiger, herrschte unter den Lehrern 131. — wegen der Gottheit Christi zwischen den Rechtglaubigen und Arianern 277.
Kriegen, aus den ungerechten heiligen, entstunden in Europa traurige Folgen 361.
Kriegsvolk, das Thaboritische, ließ seine Streifereyen nicht ganz 597.
Krönung, die päbstliche, begehrte Conrad nicht 321.
Künste und Wissenschaften, kamen nicht wenig in Aufnahme 532.
Kyrie Eleison, die Ursache dessen Absingung wird angezeigt 181.
Landstände, die vornehmsten, verbanden sich die evangelische Wahrheit zu bewahren und zu vertheidigen 572.
Laster, die schändlichsten, herrschten unter der Clerisey 199.
Lateinern, bey denen, verdunkelten die Päbste die schöne Religion ausserordentlich 131. — die ergeben sich zügellose den Lastern 409.

Lebensstrafen, wenn sie aufkamen 452.
Legaten, den päbstlichen, geht der Kaiser bis nach Nürnberg entgegen 350. — schickt der Pabst von neuem nach Teutschland 351. — die päbstliche, mußten beweisen wie ihr Herr dachte 446.
Lehre, von Gott, von den dreyen göttlichen Personen ꝛc. blieb unverfälscht 21. — von der Transsubstantiation wird bestritten von der Clerisey 87. — die, von den sieben Sakramenten wurde vestgesezt 434 — des Gregorii wird für irrig erklärt 508. — Hussens und Wikleffs, wer solche angenommen 589.
Lehrer und Regenten, wie die dachten, so dachten auch die Meisten unter dem Volke 5. — die vornehmsten in der römischen Kirche, wer solche waren 434.
Leib, des Formosus, wird wieder ausgegraben 311.
Leibnitz, was er zum wahrscheinlichen Grund der Sage von der Päbstin Johanna macht 297.
Leo III. Pabst, rufte Carln am Weynachtsfeste in der Peterskirche zum römischen Kaiser aus 270. — sezte ihm selbsten die Krone auf und salbete ihn ibid. — Armenus sezte den Nicephorum, welcher dem Bilderdienste nicht entsagen wollte, ab 279. — ließ die Bilder aller Orten niederreissen ibid. — IV. hat Rom mehr bevestigt 289. — befahl eine Synode von sieben und vierzig Bischöffen zu Rom ibid. — schämte sich des ungezierten Creuzes Christi 290. — ihm sind alle Wunder angedichtet worden 290. — der Weise legte sich selbst auf Wissenschaften 314.
Leo IX. wird mit Benevent beschenkt 344. — zieht zu Felde, wird geschlagen und gefangen 345. — X. ward Pabst 650. — wie er genennet wird ibid.
Lermen, wegen der Transsubstantiation, gieng in Böhmen an 100. — zu einem aus Frömmigkeit unternommenen Kriege wird geblasen 355. — gab Petrus von Amiens Urban dem II. Gelegenheit darzu ibid.
Leute, wurden zu Castelnau und Minertia verbrannt 451.

Libanon, das rauhe Gebirg, erwählten viel von den Lateinern 473.
Licht, das, schien mitten in der Finsternis, in den von Italien entfernten Ausländern 487. — gieng in Böhmen immer heller auf 534.
Liebe, der, eignet Thomas zu viel zu 159. — davon wurde zwar vieles gesprochen aber ihr Gegenstand sehr eingeschränkt 161. — wie es damit aussahe, so verhielt sichs auch mit dem Gehorsam gegen die Obrigkeit 162. — zur Gelehrsamkeit herrschte bey den Griechen 435.
Liefländer ertheilten den Kaufleuten die Freyheit frey zu handeln 394.
Lollharden, wer mit diesem Namen belegt wurde 250. — wo dieser berühmte Orden entstunde 251. — sie hatten einen sehr schönen Endzweck ibid. — woher sie diesen Namen bekamen 251. — werden vor eine besondere Secte ausgegeben 251. a) — liebten Obrigkeiten und Einwohner der Städte 253. ihrer nahm sich Carl Herzog von Burgund bey dem Pabste nachdrücklich an 254. — werden vertrieben aus Oxford 541. — vermehrten sich sehr, bis sie die Oberhand bekamen 599. — verfolgte in Engelland der Geist des Aberglaubens 597.
Lotharius wird Kaiser 286. — dessen Regierung war sehr unruhig ibid. — hatte die Vormundschaft von der Kaiserin Judith über ihren Prinzen übertragen bekommen 288. — ihm lieferten Ludwig, Carl und Pipinus eine Schlacht 288. — mußte sich zu einem Vergleich bequemen ibid. — legte die Regierung nieder und gieng ins Kloster 298.
Lotharius von Sachsen, wird vom Pabst zum Kaiser erwählt 378. — bekommt einen Krieg mit Conrad Herzog von Schwaben 379.
Lucius III. war wider Willen der Römer zum Pabst erwählt worden 410.
Ludwig, der fromme Kaiser, sorgte für die Erziehung des weiblichen Geschlechts 223. — ließ den Canonicis neue Regln vorschreiben 224. — mißbilligte die weltliche Pracht in Kleidern an geistlichen Prie-

Priestern sehr 282. — wider dessen Absetzung murreten die Unterthanen 283. — schmeichelte der Clerisey zu sehr ibid. — seine Verehlichung mit der Judith zog ihm den Haß seiner Prinzen erster Ehe zu ibid. — erregte neue Unruhe über die Ländertheilung 285. — wird von Sorgen und Kümmernis krank und stirbt ibid. — König der Teutschen, in welchem Jahr er starb 307. — der IV. starb meistens aus Gram 319. — ist der lezte vom männlichen Stamm des Carls des großen Geschlechts ibid. — IX. König in Frankreich kam von seinem Zug nach Palästina mit wenig Leuten zurück 463. der Kaiser versammelte einen Reichstag zu Nürnberg 500. — gab ein Manifest wider den Pabst heraus ibid. — ließ zu Mailand mit der eisernen Krone sich krönen 501. — bewies sich als den Herrn von Rom ibid. — ließ einen andern Pabst erwählen 502. — der Kaiser ließ den Pabst Niclas V. gefangen nehmen ibid. — wird vom Pabst in den Bann gethan 511. — wird mit Gift vergeben ibid. — Herzog von Orleans ließ den Herzog von Burgund durch Meuchelmörder tödten 586. — XII. König von Frankreich sucht den Pabst mit Gewalt zu Ausführung seines Versprechens zu nöthigen 648. — ließ sich von seiner Geistlichkeit acht Fragen beantworten ibid. seq. — verband sich mit dem Kaiser Maximilian dem Pabst ein allgemeines Concilium entgegen zu setzen 649. — nennte das Rom ein Babylon ibid.

Mabillons (Johann) Erzehlung aus dem Leben des Odo, und dessen Behauptung von dem Brod und Wein im heil. Abendmahl 88.

Macht, die päbstliche, ist durch die Spanier in Westindien, und durch die Portugiesen in Ostindien ausgebreitet worden 622.

Märtyrertode, mit seinem, versiegelte Oldrastle die Wahrheit 545.

Mahomed rufte die geflüchteten Christen zurück 615. — befahl einen neuen Patriarchen zu wählen 616. — droht der ganzen Welt den Untergang 620.

Mainhardt, siegte über die Hußiten 604. — war Willens die Thaboriten gänzlich auszurotten ibid.
Marsilius, vertheidigte das Ansehen der heiligen Schrift gegen das Pabstthum 18.
Martinus II. verlangte die Kaiserliche Bestättigung nicht 308. — rufte den Formosus wieder nach Rom 310.
Maurer, ein arabisches Volk, fielen in Campanien ein 288.
Maurus (Rabanus) empfiehlt die heil. Schrift 8.
Maximilian, regierte im fünfzehenten Jahrhundert als Kaiser in Europa 646. — war mit der Kirchenregierung des Pabsts übel zufrieden 647. — was er von dem Pabst bekannte 654.
Meinrad, wird zum ersten Bischof in Liefland erwählt 394. — ergrief die Waffen wider die Eśländer 395.
Menge, eine große, rüstete sich zu dem heil. Kriege, ehe daß mans dachte 357.
Michael, der Kaiser, ließ einem Mönche, welcher eine Bildsäule niedergerissen, die Augen ausstechen 279. — vertauschte den Scepter mit einem Mönchskleide ibid.
Michaelsfeste, kommen drey bey den Alten vor 164. a)
Militz, Johann, ermahnte in seinen Predigten die Leute ernstlich zum heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt 535. — machte aus einem verschreyten Haus ein Lusthaus ibid. — legte ein ander Haus an, die jungen Leute zu unterrichten in der reinen Theologie 536. — war ein Vorläufer des Hussen ibid — was von ihm die catholischen Scribenten urtheilen 537. — seine ketzerischen Irrthümer, worüber die Römischen klagen, werden beschrieben ibid. ihm fehlte es auch nicht an Mahlzeichen 539.
Mönche, die meisten, beobachteten nicht einmahl mehr den Schein einiger Frömmigkeit 652.
Mönchsorden, welches Jahrhundert das fruchtbarste daran gewesen 234. — die Franziskaner und Dominikaner werden bestättigt 452.

Moralisten, womit sie sich im vierzehenten Sekulo beschäftigen 133. — welche die vorzüglichsten sind ibid. — deren vorzügliche Schriften ibid.
Moritz, Peter, Abt zu Clugny, was er vom Fegfeuer sagt 10.
Muhamedaner, fielen die Christen auf allen Seiten an 385.
Muster, das erste, einer Akademie woher es entstund 431.
Mystiker, die, drungen stark auf die Frömmigkeit 131. — der Weg der Gottseeligkeit, welchen sie eingeschlagen haben, woraus er zu ersehen 132.
Nachricht, die, von der saracenischen Historie, wo sie zu finden 486.
Nasen, mit abgeschnittenen, werden die Griechen nach Constantinopel geschickt 330.
Nicephorus, der Schatzmeister, stieß die Irene vom Thron 277. — war ein Vertheidiger der Manichäer und Paulicianer 278.
Nicetas Chomiates, wer er war 485. — was er vor Schriften verfertiget ibid. c) — wer dessen Kirchenhistorie fortgesezt 486.
Niclaus von Breckspese wird Pabst 387. — errichtete das Erzbisthum zu Upsal 388. — fieng die Händel zwischen den Kaisern und Päbsten wieder an ibid. — von Trevigi wird unter dem Namen Benedict XI. zur päbstlichen Würde erhoben 488. — sprach Philipp vom Banne wieder los 489. — starb am Gifte ibid.
Nicolaus von Lyra, war ein Liebhaber der heiligen Schrift 16. — wer er gewesen ibid. b) — brachte die Schrift in vieler Hände 17. — der Patriarch that seinen Kaiser Leo in den Bann 259. — kostete ihm aber seine Würde 260. — der I. suchte alle Bischöffe dem römischen Stuhl zu unterwerfen 299. — hat aber auch gute Verordnungen unter dem Unkraut ibid. — that den Photium in den Bann 303.
Niederlage, eine ganze, erlitte Sigismund vom Bajazeth 532.

Niklas hielt ein Concilium im Lateran zu Rom 348.
Niklas III. wurde Pabst und erneuerte das Patrimonium Petri ungemein 474. — IV. was Cranzius von seiner päbstlichen Regierung schreibt ibid. — suchte den Barfüßer-Orden bestens zu erheben 475.
Nominalisten, welche Anhänger so genennet wurden 26. a)
Normannen, die, erstiegen das spanische Ufer 288.
Nothtaufe, dabey nahmen die Weiber statt des Oels, Ohrenschmalz 186.
Odo, der Erzbischof von Cantelberg, war einer der heftigsten Verfechter der wesentlichen Verwandlung im heil. Abendmahl 88.
Ohrenbeicht, in welchem Sekulo sie eingeführt wurde 265. — wer sie nicht ablegte, wurde in den Bann gethan 266. — wer die Vorbereitung darzu machte 266. a) — was vernünftige Leute davon gehalten 267.
Orden, durch Stiftung neuer, wollte man der Kirchenzucht aufhelfen 223.
Orden, der Domherrn entstunde im neunten Sekulo 223. — der Camaldalenser und Vallumbrosaner, wessen Abkömmlinge sie sind 225. — der Antonianer hatte eine löbliche Absicht 229. — wann er seinen Ursprung nahm ibid. — von Fontevraud, wer der Stifter desselben 229. — der Tempelherren, wenn er aufkam 232. — wer der Stifter desselben 233. — wo er seinen Anfang nahm ibid. — was sein Endzweck war ibid. — wurde endlich ausgetilgt ibid. — der heil. Dreyeinigkeit, wer ihn gestiftet 235. — wie dessen Glieder auch heißen ibid. — heißt auch der Eselorden ibid. — wurde auf viere eingeschränkt 237. — der Franziskaner, wen er zum Urheber hatte 238. — wer diesen Orden den Zustand der Kirche angemessen hielte 239. — der Hospitalier oder Johannis-Ritter, wenn er gestiftet wurde 411. — der Tempelherren, wie er seinen Ursprung genommen 412.
Ordensmeister, wer der erste war 419.

Ordensritter, die teutschen, der heil. Maria zu Jerusalem, wenn sie aufgekommen 233. — wer darein aufgenommen werden durfte ibid. — was ihre Pflichten waren 234. — was sie eroberten ibid. — wer das Haupt derselben ibid.

Otto, der Große, Kaiser schränkte die Uebermaß der päbstlichen Eingriffe wieder sehr ein 212. — war nach seines Vaters Heinrichs Tod, römischer König und Kaiser 324. — kam mit einer starken Armee nach Rom 325. — III. ward durch vergiftete Handschuh zum Tode befördert 334. — Vicomte von Bourges verkaufte seine Grafschaft 362. — Pfalzgraf von Bayern hatte den päbstlichen Legaten beynahe niedergestossen 390. — Herzog von Sachsen wird zum Kaiser ausgeruffen 422. — wird vom Pabst in der Kaiserwürde bestättigt ibid. — mußte die Kaiserregierung aufgeben 452. — wird nach dem Tode Philipps ohne Widerspruch Kaiser ibid. — wird vom Pabst bannisirt und abgesezt 453. — Heinrich, was er öfters zu sagen pflegte 363.

Pabst, Honorius III. befahl die Anbetung der Hostie durch ein Decret 95. — nimmt alles wieder zurück, was er dem Kaiser geschworen hatte 371. — fiel das Capitolium an 383. — der Hochmüthige schickte Briefe an den Kaiser voll der härtesten Ausdrücke 390. — wendete sich an die deutsche Geistlichkeit ibid. — zieht gelindere Saiten auf 391. — Urban der III. entzweyete sich mit dem Kaiser Friedrich den I. 410. — der, fand in dem Mißverständnis zwischen beyden Kirchen Ursache das Concilium zu Basel aufzuheben 605.

Pabstthum, bekam große Stösse im 15ten Sekulo 66. — jemehr solches wuchs, desto mehr kam Irrthum unter die Lehre 160.

Päbste, maßten sich das Recht an Kronen auszutheilen 212. — drey, stritten zugleich um den Stuhl 341. — drey, hatte die Kirche, die einander mit Bannstrahlen ꝛc. verfolgten 545. — wollten nichts zur Ruhe der Kirche beytragen 547.

Pachy-

Pachymeres, Georg, wird für einen der besten griechischen Scribenten gehalten 486.
Palaologus, Johannes, beredete endlich seine Theologen, den Artickel vom Ausgang des heil. Geistes vom Vater und Sohne zu unterschreiben 607.
Paris, Johann von, ein Dominikaner und Doctor, hatte wider den Irrthum der Transsubstantiation geschrieben 100.
Parlamentsacte wurde gemacht, die Lollarden auszurotten 592.
Paschalis II. flohe, als man ihn zum Pabst wählen wollte 365. — nahm die Würde doch nach einem dreymaligen Ruffen des Volks an ibid. — sezte alle Bischöffe ab, die ohne sein Zuthun gewählt worden 366. — wiederholte den Bann wider Kaiser Heinrich den IV. 366.
Paschasius, dessen Ausdrücke von seinem Irrthum wegen der Transsubstantiation 82. seq. — dessen Lehre vom heil. Abendmahl 34. — gab eine Schrift von dem Sakrament des Leibes und Blutes Christi heraus 85. — gab zu den Meßopfern die Veranlassung 87
Patriarchat, das, wird verauctionirt 619.
Pelagianismus, merzt aus der christlichen Sittenlehre die Würkungen der Gnade gänzlich aus 130.
Pest, eine allgemeine, erfolgte 509. — davon war kaum der zehende Mensch aus tausend überblieben 510.
Peter von Morrone wird zum Pabst gewählt unter dem Beynamen Coelestin der V. 475. — war ein Feind des Pomps 476. — was ihm auf Anstiften durch leichtfertige Gesellen durch ein Sprachrohr zugeruffen wurde ibid. — entsagte der päbstlichen Würde durch ein Decret ibid. — wurde unter die Heiligen aufgenommen ibid.
Petrobrusianer, von wem sie ihre Benennung bekamen 444. b)
Petrus, Bischof zu Paris, beschreibt die Sünde mit dem Augustinus 75. seq. — Lombardus kan die Verwandlung des Brods und Weins im heil. Abendmahl

mahl nicht glauben 95. — was er von dem Fegfeuer vor eines Ausdrucks sich bedient 108. — Berby ward unter dem Namen Paulus II. zur Pabstwürde erhoben 620. er hat den Pracht der Cardinäle vermehrt ibid. — sezte den Termin des Jubeljahrs auf 25 Jahre ibid.
Philipp, der Kaiser, wird in seinem Gemach erschlagen 452.
Philosophie, die scholastische, wurde im 13ten Seculo am stärksten getrieben 95. — wo sie eingeführt ward 430.
Photius, beschuldigte den Pabst Nicolaus den I. einer boshaften Verfälschung eines Glaubensartikels 302. — wurde zum Patriarchen erhoben 303. bannisirte den Nicolaus auch 304. — wird abgesezt ibid. — wird feyerlich wiedereingesezt 305. — wird von neun Bischöffen darauf wieder in den Bann gethan ibid. — endlich in ein Kloster eingesperrt ibid.
Pipinus starb eines plözlichen Todes 284.
Poggius Florentinus, weiß die Bescheidenheit und Beredsamkeit des Hieronymus in seiner Verantwortung nicht genug zu erheben 577. — sezt hinzu, daß man seinen Feinden wenig Glauben würde gegeben haben, wenn seine Religion nicht gewesen wäre 579.
Pommern sollen die christliche Religion annehmen 375. — worzu sie angehalten wurden, war lauter Aussenwerk 376.
Poppo, erboth sich die Wahrheit des christlichen Glaubens durch ein Wunderwerk zu beweisen 328.
Prädestinatianismus, woher er seinen Ursprung hat 130.
Prädestination, bestimmt Honorius genau nach der Schrift 32.
Prämonstratenserorden, wann er entstunde 230. wer der Stifter ibid. — worauf er sich legte ibid. wessen Regel er folgte ibid.
Prediger, ein herzhafter, war Bernard Strickna 534. — er verschonete weder in seinen Schriften noch Predigen der Mönche ibid.

Preuß-

Preußen, die, sollten zum Christenthume gezwungen werden 457.
Priester, sollten die heil. Schrift studieren und lehren ꝛc. 202. — und Mönche lebten ohne Gesetze 363.
Privatmessen, wer sie eingeführt 505.
Privilegia, große, erhielten diejenigen, welche das Creutz nahmen 362.
Procopius, schlug mit seinem Hußitenheere Herzog Albert 596. — drohte das Concilium zu Basel zu verlassen 601.
Proles, Andreas, was er von der Reformation zu seinen Augustiner-Mönchen zu sagen pflegte 628.
Prophetin, eine falsche zu Mainz, prophezeyhte, daß der jüngste Tag nächstens kommen werde 300. wer ihre Bosheit entdeckt ibid.
Ptolomais wird von den Muhamedanern vollends weggenommen 472.
Quelle, als die, der guten Werke sezt man auch nach dem Evangelio den Glauben an 148.
Quietisten, was sie behaupteten 507.
Rabanus, spricht Gott von allem Antheil an der Sünde frey 69. — wer er gewesen 134. a) — was er von den Theilen der Busse sagt 138.
Rabi, Nathan, was er für ein Buch geschrieben 425. — Aben Esdra, was er erklärte ibid. — Salomon, was er geschrieben 426. — wer der berühmteste unter allen ibid.
Radulphus, erklärt sich über die Schrift verschieden 10. seq. — spricht der Kraft des Willes alles Gute zu thun ab 37.
Rächer, der Unthaten des Nicephorus, wer er war 278.
Rädelsführer, bey Empörung wider Heinrich VI. wer solcher gewesen 419.
Rainerus, was er von den Waldensern erzählt 407.
Realisten, welche Anhänger so hießen 26. a)
Recht, das alte römische, wurde in diesem Jahre wieder hervorgesucht 431. erhielte nach und nach den Vorzug ibid. — was für eines sich die Päbste zueigneten 437.

Rechte, zur Beobachtung und Treue der kaiserlichen, wurde das römische Volk und Geistlichkeit mit einem Eyde verbunden 205. — die, der Sorbonne wider die Bettelmönche, wer sie vertheidigte 141.
Reformation, nach einer allgemeinen, schrie man 267.
Regenten, die weltlichen, thaten dem päbstlichen Uebermuth großen Vorschub 207.
Regierung des Lotharius, war sehr unruhig 287.
Regiment der Bischöffe, worüber es sich erstrecken sollte 200.
Reichslehn, als ein, betrachtete der Kaiser das Königreich Neapel 491.
Reichsversammlung, eine allgemeine, schrieb Kaiser Friedrich III. nach Frankfurt aus 611.
Reisebeschreibung, durch eine, wer sich unter den Juden bekannt machte 425.
Religion, die öffentliche, hatte ganz und gar nichts ähnliches mit der Religion Jesu 118. — die christliche war sehr verfolgt 409. — mit der allgemeinen sahe es sehr elend aus, da Wiklef öffentlich hervortrat 441.
Religionsdiscourse, sind ganz ohne Bibel 63.
Religionsverbesserung, eine allgemeine, war immer nothwendiger 435. — von einer allgemeinen nahete sich der Wunsch der Redlichen 543.
Reliquien, bekamen einen großen Zuwachs 363. alle zu Jerusalem, wer sie kaufte 364. a)
Remigius, ein Mönch, lehrt reiner von der Rechtfertigung 51. — gedenket der Sünde in dem heiligen Geist 70. — was er von dem Glauben behauptet 149.
Revolutionen, viele im Reiche der Natur haben sich zugetragen 508.
Richtschnur, der Wahrheit, davon wurden die Griechen und Morgenländer immer weiter abgeführet 436.
Ritter, die teutschen, rufte Conrad Herzog von Massovien, die Preussen zu bändigen 457.

Ritterorden, dreyer berühmten, was ihre Pflicht war 231. — deren Benennung werden angezeigt 231. seq. — um dessen Bestättigung schickte man Gesandte an den Kaiser und Pabst 418.
Robert, König in Frankreich bewieß gegen die Clerisey übertriebene Devotion 336. — verpfändete die Normandie 361.
Römer, die, empörten sich wider den Pabst 268. — jagten Benedictum VIII. aus der Stadt 338. — erwählten sich Burgermeister und Rathsherren 382. — veranlaßten den Kaiser Ludwig einen neuen Pabst zu machen 501.
Roger, Petrus, ward Pabst unter dem Namen Gregorius der XI. 522. — seine ganze Regierung war kriegerisch ibid. — verlegte seinen Sitz nach Rom ibid. — that die Florentiner in den Bann ibid. unter ihm ist die Secte der Tänzer bekannt worden ibid.
Rudolph, Herzog von Schwaben wird zum Kaiser erwählt 352. — wird vom Heinrich geschlagen ibid. — verlohr seine rechte Hand ibid. — der erste war von dem Churfürsten zum Kaiser erwählt 471. — gieng nicht nach Rom, um sich krönen zu lassen ibid. — schickte einen Statthalter nach Italien 472. — hielt zu Erfurt einen Reichstag 475. — zerstörte die Raubnester ibid.
Ruf, einen besondern, hatte die hohe Schule zu Bononien in Italien 431.
Rupert, Abt des Klosters Deuz, was er von der Schrift bekennet 13. — beschreibt die Sünde mit der Schrift 75. — worinn er den Ursprung der Sünde sezt 76. — Lehre vom heil. Abendmahl 90. seq. — behauptet, daß ein Fegfeuer sey 107.
Rußland, nahm das Christenthum an 337.
Saame, der Secte der Fastenden war, der Schluß der Synode zu Tibur 339.
Sacerdoten, wer diesen Orden gestiftet 254. — wurden in Gelehrte und Ungelehrte eingetheilet 255. — hatten großen Haß auszustehen ibid. — wurden von den Jesuiten verdrängt 256.

Sacramenten, von den, ist ein beständiger Streit geführt worden 79. — nicht mehr als zwey kennt Rabanus Maurus 79. — so auch Paschasius Radbertus 79. seq.
Sätze, wegen welcher die Waldenser verfolgt wurden 404. seq.
Saladin, bemächtigte sich Aegyptens 409. — wird von Balduin geschlagen 410. — eroberte Jerusalem 411. — behandelte die Gefangene sehr gelinde 413. — hielte die Capitulation treulich ibid. — beschämte die Christen 414. — ließ das heil. Grab vor der Zerstörung verwahren ibid.
Salbung, wo die Priester und wo die Bischöffe sie an den Täuflingen verrichten durften 186.
Sanctio Pragmatika, von wem diese Verordnung also benennet wurde 617. a)
Saracenen, richteten große Verwüstungen in Italien an 284. — 321.
Savanarola, wider ihn wurde geprediget und geschrieben 625.
Scepter, der Kirche, wer solchen führte 436.
Schaumünze wurde auf Hussens Tod geschlagen 564.
Schmuck, wurde in den Kirchen immer mehr angewendet 174.
Scholasticker, verwirrten und verderbten die Theologie 118. — geriethen auf den Pelagianismum 119. — erklärten meistentheils das Wesen der Laster und der Tugenden 132. — theilen die Tugenden in die moralische und theologische ibid.
Schreiben des böhmischen Adels an die Prälaten um Hussens Loslassung 560.
Schrift, eine, unter dem Titel: Defensor pacis, kam heraus 503. — wer der Verfasser davon ibid. — der Landstände wie sie lautet 572. seq.
Schriften, verschiedene, zur Vertheidigung des Misbrauchs vom heil. Abendmahl unter einer Gestalt, gaben die päbstisch Gesinnte heraus 192. seq.
Schulen, die bischöflichen und Klöster blüheten 314. — die größern, wie man sie nannte 431.

Schullehrer, hatte man drey Arten 125. — die ersten trugen etwas von der Sittenlehre vor ibid.
Scribenten, eine Menge, jüdischer haben sich hervorgethan 425.
Seelen, viele rechtschaffene, wünschten eine Verminderung der Feste 172.
Seelenmessen, wurden im neunten Sekulo allgemein 195.
Sekte, entstunde in den Niederlanden 67. — wie sie sich nennten ibid. — was sie ihren Anhängern zu glauben vorschrieb ibid. — der Tänzer, wo sie entstund 522. — wo sie sich verbreiteten ibid. — was sie vorgaben ibid.
Sekulo, im vierzehenden, lebte die Liebe zu den Wissenschaften wieder auf 28. — im eilften wurde verordnet zu der Maria alle Sonnabende eine Stunde zu beten 169. — im eilften wurde in der römischen Kirche das apostolische Glaubensbekänntnis abzusingen angefangen 181.
Sekulum, das vierzehende, war ärmer an Religion als ehemals 487. — wer die Hauptleute in diesem Sekulo waren 488.
Sendbrief, einen, erließ das Concilium nach Hussens Tode 565.
Sergius II. wird Pabst 286. — verläugnete seinen Taufnamen ibid. — IV. hat weder zum Vortheil der Kirche noch Verbesserung der Religion was beygetragen 357.
Serviten, wer diesen Orden gestiftet 235.
Severus, Gabriel, hat das Wort μετάσιωσις zuerst unter den Grichen gebraucht und eingeführt 102.
Sigismund, gieng den Pabst an das Creuz wider die Hußiten predigen zu lassen 593.
Signal, das erste, zu den Creuzzügen wurde gegeben 333.
Simon, von Brie, wird unter dem Namen Martin IV. zum Pabst erwählt 474. — schloß den griechischen Kaiser von der Gemeinschaft der Kirche aus ibid.

Simonie, was darunter verstanden wird 221. — was der Pabst bey dessen Abstellung für eine andere schlimme Absicht hatte ibid. — wer solcher den Kaiser und anderer weltlichen Fürsten beschuldiget 347.
Sonnabendsfasten, wurde der Jungfrau Maria zu Ehren angeordnet 197.
Sorgfalt, unnütze, in Bereitung der Hostie 189.
Spaltung, eine, entstunde zwischen den Hußiten 596.
Spanien, ward von den Saracenen immer beunruhiget 631. — war eine bestimmte Wohnung der Juden ibid.
Sprache, in einer fremden, ward das Sakrament des Altars gehalten 434.
Stände, die, gerathen über der Wahl eines neuen Kaisers in Uneinigkeit 421. — die böhmischen erliessen ein Schreiben an das Concilium 575.
Steinwürfen, damit war Lucius beschädiget, daß er starb 383.
Stephanus IV. Pabst, gieng nach Frankreich um den Kaiser Ludwig aufzuwarten 280. — wußte die Güte des Kaiser Ludwigs zu misbrauchen ibid. — gab dem Decret des Hadrians und Leo eine andere Erklärung ibid. — der V. hat sich um die Kirchenverbesserung wenig bekümmert 309.
Steuern, unerträgliche, werden den Unterthanen aufgelegt 362.
Stiftungsjahr des Dominikanerordens, welches? 237. — wer der Stifter davon ibid.
Stolz des Pabstes, wer solchen erfuhr 261.
Stoß, einen wichtigen, bekam die päbstliche Macht 489.
Streit, einen philosophischen, erregte Roscelin 25. seq. — ein großer erhub sich zwischen der griechischen und lateinischen Kirche 302. — einen andern fieng Alexander der III. mit dem König von Engelland an 398. — ein großer entstunde wegen der Gnadenwahl 29. — wer solchen erreget 29. seqq. a)

Streitigkeit, vom Ausgehen des heil. Geistes vom Sohne wurde allgemein 22. seq. — was Rabanus Mantus davon lehrt 24. — wurde in den folgenden Jahrhunderten immer wieder erneuert 25. — wegen des Ausganges des h. Geistes, so vom Sohne, wie vom Vater, wurden funfzehen Seßiones fruchtlos gehalten 606.

Stuhl, den päbstlichen, soll eine Weibsperson besessen haben 291. — auf den päbstlichen kam Formosus 309. — der päbstl. blieb 2. Jahr ledig 498. — auf den päbstlichen kam Wilhelm Grimoard unter dem Namen Urban V. 518. — er erklärte den König von Frankreich für vacant 526. — der römische blieb zwey ganzer Jahre ohne Besizer 468.

Sultan, den, von Aegypten gieng der Pabst an, den Kaiser entweder lebendig oder todt in seine Hände zu liefern 455. bekommt Ruhe mitten in seinen Staaten 620.

Supplik, die Loslassung Hussens betreffend 554. seq.

Sylvester II. schlug zuerst die Lermtrommel zu den heiligen Krieg 333. — wird der ärgsten Zauberey beschuldiget 334.

Synagogen, die jüdischen, zu was sie umgewandelt wurden 429.

Synode, eine, wurde zu Florenz gehalten 101. — von vierzig Bischöffen, wurde in der Peterskirche in Gegenwart des Kaisers Otto gehalten 326. — hielt Leo zu Vercelli im Mayländischen 344. — was aus der zu Salzburg gehaltenen erhellet 593.

Tartarn und Türken rotteten das Christenthum aus 521.

Taufe, an dem Wesentlichen derselben unterstunde man sich nicht etwas zu ändern 185.

Taufceremonien, wurden mit neuen Einfällen vermehrt 186.

Taulerus, Johann, führte in seinen Schriften überall in die heil. Schrift 18. — solche empfahl Lutherus allen und jeden 19. — suchte die Religion nicht in den päbstlichen Decretalien 65. — wer er war 513. — mußte von den Mönchen, die er bestrafte viel

viel leiden ibid. — seine Schriften hat Lutherus und Melanchthon sehr geschäzt ibid.
Taylour, Wilhelm, mußte den Scheiterhaufen in London besteigen 597.
Tempelherren, deren Ausrottung wird genehmigt 495. — wurden auf eine grausame Weise hingerichtet ibid. — werden des Lasters der Völlerey beschuldiget 496. — ihr Ordensmeister und Heermeister wurden verbrannt 496.
Teutschen, die, hatten zu Prag die Oberherrschaft auf der Akademie an sich gerissen 546.
Thaboriten, was sie auf dem Concilio zu Basel verlangten 603.
Theodora, gedachte mit ihren Räthen den Bilderdienst wieder einzuführen 287.
Theodorus, Pabst, hat alle Decrete des Formosus erneuert 312. — Lascaris hat über verschiedene Theile der Religion geschrieben 486.
Theodulphus, Bischof von Orleans, wollte sich nicht von den Franken, sondern von dem Pabst richten lassen 211.
Theologen, die meisten scholastischen redeten dem Pelagianismus das Wort 46.
Theologie, die, hat Petrus Lombardus zuerst in eine Schulform gebracht 41. — hat in der Lehre vom freyen Willen den Augustin genüzt 42. — auf die Mystische verfielen die Scholastiker 119. — ihre Eintheilung 120. a) seqq.
Theophylaktus, was er vom freyen Willen lehrt 36. — lehrt in Puncto von der Rechtfertigung ganz mit der Schrift 52. — war Erzbischoff unter den Bulgaren 53. a) — giebt den Grund der Rechtfertigung an 55. — was er von dem Effect und Folgen der Rechtfertigung schreibt 50. — was er von der Sünde lehrt 71. seq. — was er von den guten Werken sagt 151. — der Patriarch führte anfänglich ein nicht unrühmliches Leben, kehrte aber bald zur Welt 313.
Theurung, eine große, und Hungersnoth entstunde in Franken 457.

Thibald von Placenz, wird unter dem Namen Gregorius X. zum Pabst geweyhet 468. seq. — schrieb ein Concilium nach Lion in Frankreich aus 469. — hat den Beichtpfenning eingeführt 471. befahl den teutschen Fürsten voll Drohungen, einen Kaiser zu erwählen ibid.

Thomas, von Aquino, was er wider den Pabst bezeugt 14. — lehrte von Christo ganz Schrift gemäß 27. — denkt in der Lehre von der Prädestination im dreyzehenden Jahrhundert noch ganz rein 32. — redet deutlicher als Alexander vom freyen Willen 44. — dessen Beschreibung von der Sünde 77. — sagt anfänglich seine Meynung von der Transsubstantiation nicht 96. — wie er hernach davon dachte 97. — was er vom Fegfeuer sagt 110. — Becketus, Bischof von Cantelberg wird am Altar in der Kirche ermordet 265. — Aquinas, wer er war 484. — ist nach seinem Tode untet die Heiligen versetzet worden ibid. — seine Schriften werden angezeigt 485. a) — Cardinal von Bologna, wird unter dem Namen Nicolaus V. zum Pabst gewählt 613. — dachte nicht an die Verbesserung der Religion ibid. — wird von Gichtschmerzen befallen auf die Nachricht der Eroberung Constantinopels 616. — hegte antichristische Principia ibid.

Thränen, vergoß Eberhardt, über die Rede seines Bruders 323.

Timur Beg oder Tamerlan bewog eine Menge Menschen das Christenthum zu verlassen 521.

Transsubstantiation, was zu dessen Irrthum und Streit Anlaß gegeben 81. seq. — in welchem Sekulo das Wort aufgenommen wurde 92. — in wessen Schriften man es zuerst findet 92. seq. — wird im 13ten Sekulo privilegirt 94. — haben die Römischgesinnten immer mehr zu bevestigen gesucht 100. — glauben nicht alle Griechen 102. — wird kanonisirt 460.

Trennung, eine große, erfolgte in der römischen Kirche 395. — die ärgerliche aufzuheben wollten die

die beyden Päbste keiner die Hand bieten 544. — eine neue ärgerliche entstunde in der Kirche 611.
Trytheniuo, was er von dem Namen Lollarde hält 517.
Tugend, von der philosophischen, ohne dem Glauben, hält Bernhardt nichts 158.
Türken, die, mußten Züchtiger der ausgearteten Christen werden 614. — machten dem griechischen Kaiserthum ein Ende 615.
Tyranney, die päbstliche, wenn sie aufs höchste gestiegen 267.
Umstände, alle, welche der Pabst und das Concilium verfügten, ließen Hussen seinen Tod prophezeyhen 557.
Unglück, das, der Kirche, beherzigten die großen Herren 532. — Unglück der Kirche verkannte Niemand als die Päbste und Cardinäle 543.
Universität zu Paris entzog sich dem Gehorsam des Pabsts 531. — zu Würzburg, wenn sie errichtet ward 547. — eine neue entstunde zu Rostock 589. errichtete der Churfürst von Sachsen 646.
Unruhen, große, im Reiche entstunden 421. — wie lange sie dauerten 498.
Unschuld, seine, bezeugte der König von Engelland bey dem Pabst über die Ermordung des Erzbischofes 401.
Unterschied, was für einer unter Responsorium und Antiphonie 165. b)
Untreue, des Pabstes, gegen Otto, dem Großen 325.
Unwesen, das, der Päbste, in der Kirche hörte nicht auf 531.
Unwissenheit, eine gelehrte, herrschte im funfzehenden Sekulo 134.
Urban II. beredete die Mathildis, sich an den jungen Herzog Welf zu verheyrathen 354. — hezte mit der Mathildis Conraden wider seinen Vater als einen Verbanneten auf 355. — rieth zu einem heiligen Kriege 356. — hielt deswegen eine einnehmende

Rede ibid. — einige Stellen aus dieser Rede werden angeführt 356 a)

Urban III. wollte den Kaiser bannisiren 411. — der IV. bestieg den römischen Stuhl 466. — ertheilte denen reichlich Ablaß, welche wider Manfredum zu Felde zogen ibid. — verordnete das Fronleichnamsfest auf den fünften Sonntag nach Trinitatis zu feyern 467. — Urban der V. vermehrte den Dienst des Aberglaubens 520. — die sogenannte Rose von Jericho machte er der Königin Johanna zum Präsent ibid. — hat den Jesuaten-Orden bestättiget ibid.

Ursprung, des deutschen Ritterordens 416.

Urtheil, der Verfasser der Magdeburgischen Centurien von Bernhardo 119. — des Johannes von Salisbury vom Pabste 392. — eines Engelländers von der Religion 514.

Vacanzen, der langen, suchte der Pabst durch eine neue Verordnung wegen der Pabstwahlen vorzubeugen 470.

Valentin, wurde vom Diakonat zur höchsten Würde der Kirche erhoben 281.

Vallenser, auf was für einen Weg sie sich einander Erkenntnis des Heils beyzubringen suchten 126. seq. — wer die Abstammung dieser frommen Thalleute zeiget 126. c) viele haben das ganze neue Testament auswendig gelernt 128. — warteten auf keine übernatürliche Erleuchtung 129. — hatten die reinste evangelische Sittenlehre ibid.

Vallischolares, mit wem sie vereinigt 234.

Verachtung, in der größten, stunde der größte Theil der Priester 652.

Verbindung, eine genaue, wird mit dem orientalischen Kaiser gesucht 330.

Verdrus, ein großer, entstund zwischen Johannem und Albertum 321. — einen neuen bekam Heinrich mit dem Pabst 402.

Verehrung, göttliche, des gesegneten Brods im heil. Abendmahl wird beschrieben 190.

Verfasser, der teutschen Theologie, wer er gewesen 68. b)

Verfolgung, der, gegen die Lollarden wurde Einhalt gethan 598. — wer ein Gegenstand derselben war 642.

Vergebung, vollkommene, der Sünden wird denen versprochen, welche am Jubeljahr nach Rom reisen würden 510.

Vergleich, zwischen dem Pabst Alexander und König von Engelland wird mit Bedingung geschlossen 401. seq.

Verordnungen, der Kirchenversammlungen von Clarendon wurden von Seiten des Pabstes kraftlos gemacht 263. — die Vornehmsten werden angezeigt 264. — diesen gerechten wollte sich Thomas Becketus nicht unterwerfen 265. — einige waren auf der Kirchenversammlung zu Clarendon gemacht worden 399. — diesen unterschrieb der Erzbischof, wird aber zu einem Wiederruf durch den Pabst verleitet 400. — welche Alexander III. auf der dritten lateranensischen Kirchenversammlung machte 403. seq. — des Concilii zu Rom 460. seq. — die päbstlichen giengen alle dahin ihre Renten zu vermehren 621.

Verstümmelung des Abendmahls fieng man im 13ten Sekulo an 103.

Vertheidigungsanstalten fand Otto II. überall zu machen 331. — er starb an seinen Wunden in Rom 332.

Verwandlung des Brods und Weins im heil. Abendmahl, wird durch betrügliche Griffe allgemeiner ausgebreitet 333.

Verwirrung, große, wenn solche zu Rom herrschte 268.

Victor III. wird dem Clemens entgegen gesezt 354. — erneuerte die Verordnung, wegen Abschaffung der Investituren 354.

Vortheile, nicht geringe, zogen die Kirche und der Staat bey den Uebeln der Trennung 527.

Waffen, wurden wider die getreuen Zeugen der Wahrheit gekehrt 444.

Waffenstillstand, einen zehenjährigen errichtete Sultan mit dem Kaiser 455.

Wahl, die päbstliche, fiel auf den Bischof von Narni 329.

Wahrheit, die, und reine Religion fieng Petrus Waldus an zu predigen 405. — was ihn darzu veranlaßte 405. seq.

Waldenser, zeugten, als Bekenner der Wahrheit des Evangelii, wider das Pabstthum 3. — bestritten die wesentliche Verwandlung des Brods und Weins im Abendmahl 98. — so bald sie an einen Ort kamen war es um das Ansehen der Kirchendiener geschehen 407. — werden ihrer Haabe beraubt 451. — haßten die Priester der katholischen Kirche 407. — ein, wurde zu Wien verbrannt 534. — waren zu schwach durchzubrechen 654.

Waldus, Petrus, übersezte die Bibel in die französische Sprache 406.

Wallfahrten und Umgänge, wer sie gestiftet 272. — ins heilige Land machte der Aberglaube immer zahlreicher 337.

Walther, der Vertheidiger, der rheinländischen Brüder, was er lehrte 504. — wurde lebendig verbrannt ibid.

Weg, einen, eröfnete Gott zu der langgewünschten Reformation 654.

Weibern, denen, wurde im Nothfall zu taufen erlaubt 185.

Weise, auf eine unmenschliche, werden viele Menschen massacrirt 451.

Wenzeslaus, regierte als Kaiser im römischen Reiche 525. — wird abgesezt 526.

Werke, die guten, schreibt Angelomus dem heiligen Geist insonderheit zu 148. — nennet Radulphus eine Nahrung des Glaubens 149. — er spricht schön von deren Ordnung 150. — sezt Bernhardus als Folgen des Glaubens an 157.

Werkheiligkeit, wurde von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr erhoben 49.
Wesen der Religion, worein es der Grieche und Lateiner sezte 315. seq.
Wessel, jener berühmte, was er von der Reformation zu Ostendorp gesagt 627.
Whyte, ein Prediger in Engelland wurde verbrannt 597.
Widerspruch, vielen, hat die Lehre von dem heil. Abendmahl unter einerley Gestalt 191.
Wiedergeburt, von der, kommt nicht viel tröstliches vor 143. — davon ist etwas beym Haymo zu lesen 143. — darüber geht der Grieche Theophylactus weiter heraus 144. — wer solche Gott dem Vater zuschreibt 145. — davon reden Rupertus und Bernhardus ibid.
Wiklef, Johannes, ließ die Bibel sein Hauptstudium seyn 17. — was er von der Transsubstantiation bekennet 99. — dessen Lehren wurden auf dem Concilio zu Costnitz verdammt 99. seq. — auch zu Prag und selbst zu Rom 101. — wer er war 515. — vertheidigte die Vorzüge der Crone 516. — ward als Abgesandter nach Rom geschickt ibid. — was er verwarf ibid. — seine Anhänger nahmen täglich zu 517. — mit seinen Lehrsätzen machte er dem Pabst Sorge 523. — aus seinen Vorlesungen hatten seine Feinde neunzehen Artickel herausgezogen und sie an Pabst Gregorius XI. gesandt ibid. — seinetwegen wurden drey Bullen auf einmal ausgefertiget ibid. — hatte die Bettelmönche getadelt ibid. — grief den Pabst selbst an ibid. — ermahnte das Volk zum Bibellesen 524. — ihm wird von den Mönchen ein Religionsproceß an den Hals geworfen ibid. — stellte verschiedene Schriften wider das Pabstthum ans Licht 528. — ward bey Richard den II. Caplan ibid. — war unbesorglich um sein Leben ibid. — seine eigene Lehrsätze werden angezeigt 529. — darüber war die Clerisey aufgebracht 530. — starb ruhig, aber seine Gebeine wurden ausgegraben und verbrannt 531 — 565.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0737
DFG

Wikleffiten, waren der Transsubstantiation ganz abgeneigt 99. — hätten ihr Haupt verlohren 540.

Wilhelm von St. Amour, Professor der Sorbonne, dessen Buch wird verbrannt, und er aus Frankreich verbannt 242. — ist in den Ketzercatalogum gesezt worden 242. a)

Willen, den lezten, und die Zustimmung der Reichsfürsten, machte Eberhardt, Heinrichen in Sachsen bekannt 323.

Worte, des Conrad von Lindenau über den Zustand Roms 262.

Würde, zur päbstlichen, sollte durch Mutterlist, Johannes, der Marozia Sohn, erhoben werden 322.

Würden, verschiedene akademische, wurden gestiftet 433.

Zänkerey, in eine, gerieth das Volk und die Priesterschaft 348.

Zeit, eine bejammernswürdige, erfolgte durch das zwanzigjährige Interregnum 460.

Zeugen der Wahrheit, unter welchem Namen sie bekannt waren 4. — traten überall in Teutschland auf 20. — hat hier und dar das 14te Sekulum im finstern Pabstthum hervorgebracht 65. — werden als Ketzer verschrien 378. — drey, lehrten in Böhmen 534. — wagten es, das tiefe Verderben der Religion und das Unglück der Kirche zu beklagen 651.

Zeugnis, eines Italieners von dem schlechten bejammernswürdigen Zustand 313. — trauriges, von der Religion der Clerisey 318. — das beste, mußten die Feinde selbst von den Sitten der Waldenser geben 406. — ein schönes und herrliches gab die Universität zu Prag beyden Märtyrern, Huß und Hieronymus 584.

Zeugnisse, vom freyen Willen des Menschen, werden in den Schriften der Gelehrten gefunden 33. — des Erzbischofs von Prag, die er Hussen gegeben 557.

Ziska, Heerführer der Böhmen, vertrieb die Mönche 591. — wird von Sigismund angefallen, welcher aber verlohr 592. — vertilgete die Adamiten ibid. — zerstörte alle Kirchen 593. — verlohr bey Naab das andere Aug und schlug den Kaiser mit seiner ganzen Creuzarmee in die Flucht 595.

Zuflucht, seine, suchte Pabst Leo bey Carl in Teutschland 269.

Zug, den ersten zum heil. Krieg, wer solchen führte 359. — behandelte die Juden grausam ibid. — wurde von den Türken in Ungarn meistens niedergemacht ibid. — vollendeten diejenigen mit etwas mehr Glück, welche Kriegserfahrne Feldherrn hatten 360.

Zweifelsucht, was darzu in der römischen Kirche Gelegenheit gegeben 436.

Zu diesem V. Band angeführte biblische Sprüche.

	C.	v.	Seiten.
Sprüchw. Salom.	7,	15.	406.
Jes.	52,	3.	52.
Jerem.	5,	31.	199.
Dan.	11,	32, 33.	406.
Joh.	15,	26.	24.
	16,	7.	24.
	17,	11, 21, 23, 24.	57.
Röm.	4,	16.	159.
	6,	23.	159.
	8,	9.	24.
	11,	6.	159.
	13,	8.	370.
1. Cor.	10,	16, 17.	94.

Gal.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0739
DFG

	C.	v.	Seiten.
Gal.	4/	6.	24.
Eph.	2/	8.	159.
1. Petr.	1/	3.	146.
	2/	17.	370.
	5/	3.	198.
Offenb. Joh.	13/	5.	406.
	14/	3/ 5.	406.
	21/	6.	52.
	22/	17.	52.

Wenige Errata des Fünften Bandes.

Seit.	Zeil.	statt	lies
6.	7.	ist nach herrschend werden ausgelassen.	
19.	7.	lies für dem, denn.	
21.	5.	— — Aventius,	Aventinus.
—	17.	— — gerebet,	geredet.
—	19.	— — defördern,	befördern.
24.	14.	— — Manrus,	Maurus.
—	Note,	lies für propriaetate,	proprietate.
26.	8.	— — stosse,	stoßte.
43.	15.	— — und,	auch.
44.	16.	— — ewählt,	erwählt.
63.	19.	— — Discoure,	Discourse.
15.	28.	— — Consekratio,	Consekratio.
120.	Note,	Zeile 5. lies für darinn,	darum.
134.	Note,	Zeile 2. lies für Mangnus,	Magnus.
137.	Note,	Zeile 1. lies für Sanctes,	Sanctorum.
169.	Note a)	lies für antistidum,	antistitum.
169.	19.	— — Fronleinams,	Fronleichnams.
176.	1.	— — um,	nun.
179.	20.	— — ein,	im.
186.	Note b)	lies für Sichebertus,	Sigebertus
189.	20.	— — Sokrista,	Sakrista.
210.	5.	— — aller,	allen.
245.	13.	— — le,	de.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0740
DFG

Fünften Bandes.

Seit.	Zeil.	statt	lies
247.	Note,	Zeile 26. lies für Begbard,	Beghard.
250.	4.	lies für bone,	boni.
251.	Note,	Zeile 5. lies für manchen,	machen.
—	—	— — 7. — —	Trithenius, Trithemius.
300.	14.	— —	Saranen, Saracenen.
309.	2.	— —	dir, die.
312.	4.	— —	der, dem.
314.	11.	— —	Tult, Tull.
—	12.	— —	Clügyn, Clügny.
343.	5.	setze nach	war, ein.
357.	Note,	Zeile 7.	Daracenen, Saracenen
378.	12.		Drütz, Deutz.
379.	14.	—	Vater, Vater Pabst.
382.	13.	lies für	Cortestinus, Conlastinus.
385.	10.	— —	Antiochina, Antiochia.
389.	13.	— —	Surti, Sutri.
392.	22.	fehlt nach	Dokter, der.
—	23.	lies für	Hardians, Hadrians.
394.	27.	— —	Christium, Christum.
397.	10.	— —	Vendig, Venedig.
407.	8.	— —	und, der.
442.	19.	ist nach	unterschrieben, würde, ausgelassen.
452.	4.	lies für	Wachen, Sachen.
458.	7.	— —	Quetphische, Quelphische.
470.	Note,	— —	Pataeologo, Palaeologo.
499.	25.	— —	Comas, Comes.
—	30.	muß nach	und, nahm, stehen.
505.	19.	lies für	unternah, unternahm.
514.	6.	— —	Allegoriten, Allegorien.
524.	12.	— —	jenen, einen.
535.	33.	— —	nur, nun.
539.	28.	— —	im, ein.
544.	Note,	Zeile 9. lies für	HEw. Hrn.
545.	26.	— —	Oldrastle, Oldcastle.
553.	2.	— —	wieder, wider ihn.
580.	2.	— —	leben, loben.
581.	23.	— —	könne er, könne er sich.
582.	13.	— —	revelatio, revelatis.
584.	16.	— —	er, es.
596.	19.	— —	Abert, Albert.
598.	Note,	lies für	Rnyghton, Knygthon.
605.	28.	— —	dieser, dieses.
609.	8.	— —	Appmiten, Azymyten.
610.	18.	— —	und durch, und sich durch.

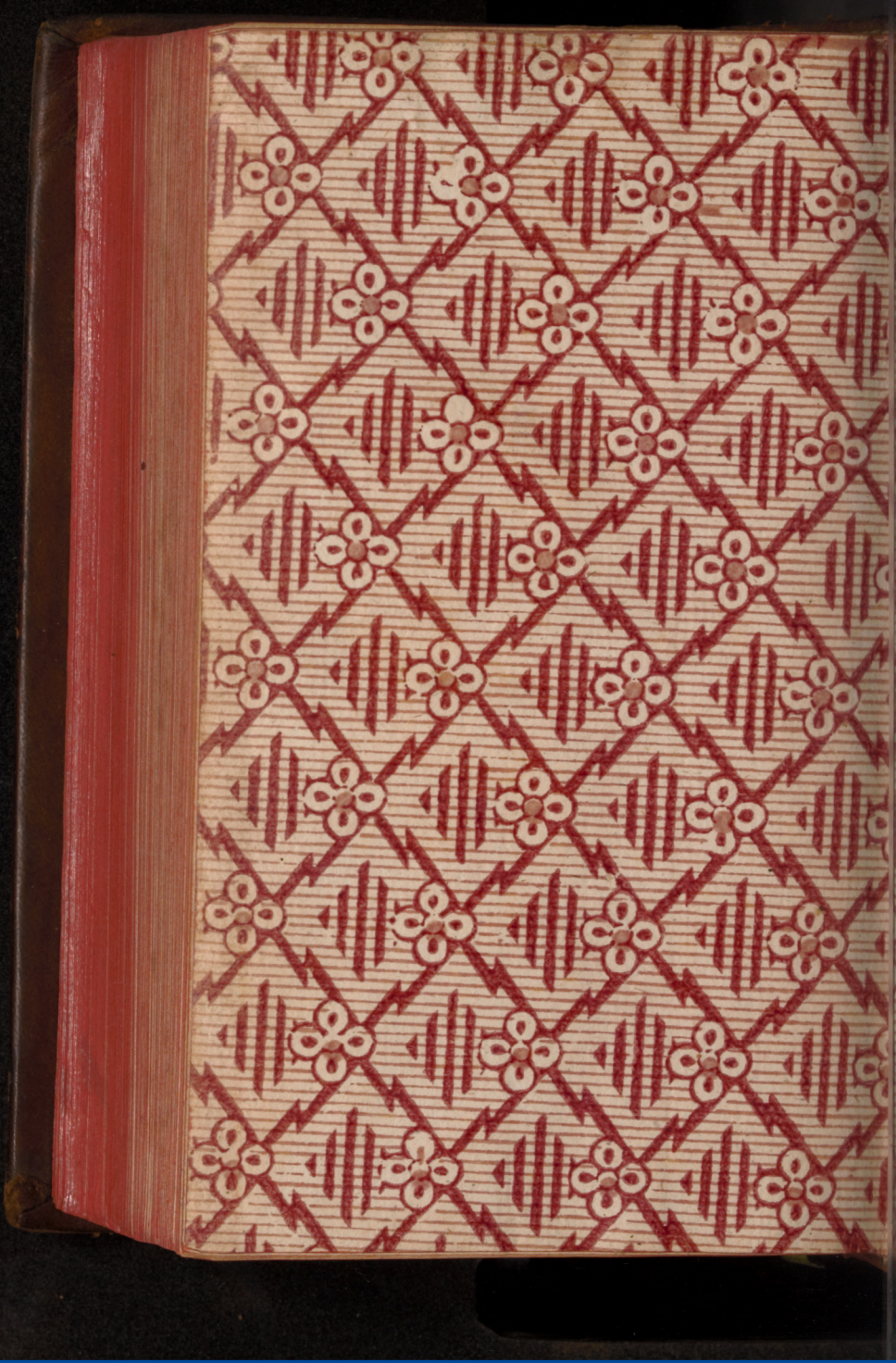
Seit. 611.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0741
DFG

Seit.	Zeil.	statt	lies
611.	6.	—	Amadrum, Amadeum.
612.	3.	—	und eidlich, undeutlich.
—	5.	—	im, kein.
—	Note b)	lies für Padäa, Padua.	
617.	31.	—	der, die.
647.	13.	—	Professern, Professoren.
652.	2.	—	Dispudiren, Disputiren.



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0742
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0746
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0747
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1742386474/phys_0748
DFG

wer sich insonderheit
sie nach der Sprache
447. — fanden über-
atten am allermeisten
und Schwestern des

er den Russen hat we-
ine Meynung mit den
he hat zu dem Puncte
nmet, 112. — in der
und Unordnungen im-
an sich ganz auf der
ekamen einen Zuwachs
e römische ward zwey-
bekam eine ganz ande-
he war ein Sammel-
der griechischen stund
n Verbindung 645. —
in Streit 408. — in
in der römischen sahe

ehende Sekulum noch
en wurden dem päbst-

erhalten 23. — wird

tet wären 580.
ward gehalten 509.
zuerkannt 307.
mit Grausamkeit und

öffe ganz an sich 198.
esmünster werden ge-

m Pabst Clemens V.
halten 495. — wenn
rden darauf gemacht

Kir-